DAS BILD

MARIENFRIED-TRILOGIE. II: TEIL

Konzipiert 1972

----------Konzipiert in den 1960er Jahren, überarbeitet 1972, ins Internet übertragen 2018

1. PASSUS
Der Mensch unterscheidet sich nicht nur als Geist-, sondern ebensosehr als übertierisches Seelewesen von der Welt der Animalwesen

2. PASSUS
HINWEISE AUF DEN TRINITARISCHEN KARAKTERZUG DER SCHÖPFUNG (S. 92)

3. PASSUS. ZUR FRAGE DER GOTTESBEWEISE UNTER NEUERLICHER BERÜCKSICHTIGUNG DES POLARVERHÄLTNISSES VON ANSCHAUUNG UND BEGRIFF S. 191

4-PASSUS. EIN WORT ZU CHRISTUS ALS DEM WORT; DAS FLEISCH GEWORDEN: 465

5. PASSUS
ZUM DREISTADIENGESETZ AUGUSTE COMTES : S.570

6. PASSUS: WEITERES ZUR THEMATIK: POLARVERHÄLTNIS VON ANSCHAUUNG UND BEGRIFF (S. 669)

/
7. PASSUS. APOLOGIE VON BILDERDIENST UND LITURGIE UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER AUSSAGEN DER

VERMUTLICH ECHTEN MARIENERSCHEINUNG VON MARIENFRIED VON PFAFFENHOFEN BEI ULM AUS DEM JAHRE 1945 (S. 803)

(8) BRIEF AN DEN BISCHOF VON REGENSBURG (S 918)

9.:286.TAG- UND NACHTBUCH.
NACHTRAG ZUM KAPITEL DAS BILD: S. 981
TAG- UND NACHTBUCH: .
==========

Der Schreibende kam zum Studium des Filosofie nicht zulettzt mithilfe des Stadiums der Werke Max Schelers. In seiner Schrift: "Die Stellung des Menschen im Kosmos" postuliert dieser Denker im Anschluss an die Tradition abendländischen Filosofierens einen unüberbrückbaren Wesensspruch zwischen Mensch und Tier, und zwar mit Hinweis auf die Geistigkeit des Menschen. Das Propirum Schelerschen Denkens dürfte besonders zutreffend karakterisiert sein mit einer Ausführung wie: "Wer den ordo amoris eines Menschen hat, hat den Menschen. Er durchschaut den Menschen so weit, als man einen Menschen durchschauen kann. Er sieht vor sich die hinter aller empirischen Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit stets einfach verlaufenden Grundlinien seines Gemütes , welches mehr der Kern des Menschen als Geistwesen zu heissen verdient als Erkennen und Wollen" -
Dabei ist bemerkenswert: Scheler ist sich im klaren über die Unzulänglichkeit bisheriger Interpretationen, die die Sonderstellung des Menschen einzig und allein in seiner Anlage als Intellekt- und Willenswesens , also im Geistwesen begründet sehen. - Andererseits: Das Wort 'Geist' ist durch jahrtausendelange Tradition vorbelastet. 'Geist' gilt als Inbegriff aller Menschenwerte, will sagen alles dessen, was der Grund dafür ist, dass der Mensch wert-voller als das Tier, In diesem Sinne versucht Scheler - ähnlich wie z.B. auch der Theologe und Religionsfilosof Romano Guárdini - den Geistbegriff zu erweitern, daher ihm zufolge sich die Gesamtheit aller übertierischen, nurmenschlichen Potenzen sich unterordnen lassen unter diese Vorstellung des 'Geistes', allen voran die übertierischen Gemütskräfte, , die nun sogar 'mehr noch'

den Kern eines Menschen als Geistwesen ausmachen sollen als Verstand und Wille.. So aber wiederholt Scheler einen imverlaufe abendländischen Denkens jahrtausendelang gepflegtes Urteil, vollzieht nämlich erneut die Identifizierung von Seele und Geist, um freilich mit dieser Ar von 'Wiederholung' dennoch grundlegend Neues entscheidend mitvorbereiten zu helfen. Wenn zwei dasselbe tun, können sie ohne weiteres ganz Gegenteiliges tun. Wenn früher die Denker dazu neigten, Seelisches mit Geistigem zu identifizieren, so finden wir bei Scheler das gegenteilige Bestreben. Dennoch tut saubere Unterscheidung not. Es spricht ja Scheler nun auch wieder wie viele seiner Vorgänger als Geistvermögen an, was sich strenger psychologischer Analyse als Seelenkraft ausweist- Wir verweisen in diesem Zusammenhang vor allem auf das übernächste Kapitel dieses II. Teiles unserer Marienfried-Trilogie.

Weil nun auch Scheler noch Geistigkeit und Seelenvermögen unentwegt miteinander identifiziert, gelingt ihm noch nicht der eigentlich befreiende Durchbruch aus zäh verknoeten Irrtümern abendländischen Denkens, Was Scheler andeutet, das findet sich bei Ludwig Klages nun wirklich erstmalig und streng wissenschaftlich durchgeführt, wenn auch mit kaum noch zu üerbietender Einseitigkeit, wobei die Frage, wieweit solche extreme Einseitigkeit in ihrer Funktion als reinigendes Gewitter vonnöten gewesen sein mag. Jdenfalls: des Klages Extremlehre, es sei der Geist als tödlicher Widersacher der Seele keiner harmonischen Verbindung mit em dem Leben fähig, erarbeitet einen der wohl entscheidenden Durchbrüche unseres Filosofierens. Mithilfe seiner gewiss viel zu einseitig gefassten Theorie gelang es ihm allererst, den fundamentalen Wesensunterschied zwischen Seele und Geist , wie dann last not least zwischen Seele und Empfindung usw. in vorher nie gekannter Klarheit und Präzision messerschneidescharf herauszuarbeiten.

Wie Ludwig Klages überzeugend klarzustellen weiss, ist der Übergang von der Tierheit zur Menschheit nicht in erster Linie - wie immer wieder behauptet wurde - im Übergang zur Denk- und Bewusstseins- und

Willensfähigkeit zu suchen, muss vielmehr zunächst und vor allem gesehen werden in einer grundlegenden Wandlung des seelischen Schauvermögens. Nach Klages ist "die menschliche Dimension des Erlebens dem Tiere völlig verschlossen". Klages ist weit davon entfernt, die Ursprünglichkeit des Erlebens im Animalischen aufgehen zu lassen. Die Wandlung des Tieres zum Menschen, so stellt der Lebensfilosof es vor, erfolgt durch einen Wechsel der Pole, und zwar insofern, als der "zuvor vom leiblichen Pol abhängige seelische Pol fürder für jenen sei bestimmend geworden." Im Urmenschen befreit sich das Schauvermögen der Seele von der Übermacht der Empfindungen . Ein Zustandswechsel griff Platz, der "ebenso ruckartig, tiefumwälzend und schrankenlos das gesamte Erleben wandelt, wie es auf andere Weise der Sprung aus dem Schlafzustand in den Wachzustand tut." Aus der empfindenden, der leiblich erwachten Tierheit löst sich der Mensch heraus durch die Befreiung des seelischen Schauens von der Herrschaft des Empfindens, des nur aus dem jeweiligen Eindruckes angewiesenen Triebes. So hängt nach Klages "im Tiere das Schauen vom Empfinden ab, im ursprünglichen Menschen das Empfinden vom Schauen." Tieren fehlt demnach nicht nur die Selbständigkeit des Verstandesvermögens, sondern ebensosehr die der Anschauungsgabe- Wir können sagen, was Klages aufgrund der Einseitigkeit seiner Arbeitshypothese nicht sehen kann: zwischen praktischer Tierintelligenz und menschlicher Geistigkeit zum einen wie dann auch zwischen tierischem und menschlichem Seelevermögen bestehe zum einen Analogie - und damit Möglichkeiten zum Wechselspiel - wie zwischen ihnen zum anderen grundlegender Wesensunterschied obwaltet, der eben den Unterschied zwischen Mensch und Tier ausmacht. - Klages schreibt: "Die weidende Kuh hat den sinnlichen Eindruck der Weide, mit der sie durch Neigungstriebe zusammenhängt, und holt sich auf Grund des Eindruckes die saftigsten und fettigsten Gräser heraus. Sie hat die Anschauung solcher und vieler anderer Bedeutungseinheiten mit uns gemein. Aber ihre Anschauung, völlig von Anziehungen und Abstossungen des Leibes gegängelt, gewinnt im Zustand ihres Erlebens niemals jene Selbsständigkeit, die es erlauben würde, den Eindruck dem Entwerfen eines inneren Bildes zu

vergleichen." im Eindruckserleben des Tieres wird die Auslese von der körperlich-empfindenden Seite her bestimmt. Im menschlichen Eindrucksvermögen dagegen umgekehrt die Auslese des Verkörperbaren von Bildern, die von seelische Anschauung herrühren. Dazu Klages: "Das Schaf geniesst gleich uns die Frische des Baches und den Schatten des Baumes, nur aber nicht die Aussicht, Das Tier beantwortet den Anblick der Weide mit entsprechenden Veränderungen seiner vegetativen empfindenden Leiblichkeit. Aber seine noch so ausgeprägte Leiblichkeit und Witterung ist ausserstande, das Anschaungsbild 'Wiese' oder Weide zu gewinnen. Kraft seiner Seelenqualität gewann der Mensch ein Übermass an schöpferischer Fantasie, die Fähigkeit freitätigen Bild- und Gehaltanschauens. Immer schon verwies man auf das Unvermögen der Tiere, Gegenstände der Aussenwelt nachzuzeichnen. In der Tat, wenn ein vor uns spielender Hund plötzlich seine Pfoten erhöbe, um ein Bild in den Sand zu zeichnen, würde uns wohl eine Art metafysischer Schauer überrieseln; denn in diesem denk-würdigen Augenblick wäre der qualitative Unterschied zwischen Mensch und Tier aufgehoben. Völlig verfehlt wäre es aber, diese Unfähigkeit der Tiere aus Tiefstand ihrer Intelligenz herleiten zu wollen. Auch ist es selbstredend nicht aus irgendwelchen motorischen Mängeln deutbar. Wir müssen vielmehr Klages beipflichten, führt dieser aus: "nicht deshalb zeichnen die Tiere nicht, weil sie die Bewegung des Zeichnens nicht ausführen können, sondern weil ihre optische Wahrnehmungswelt von der unseren bis in die Tiefe abweicht." Es fehlt die Selbständigkeit nurmenschlicher Anschauungsgabe. Daher eignet dem Tier naturgemäss auch keinerlei Drang zur Darstellung des Erschauten wie erst recht nicht zur Selbstschau und Selbstdarstellung, die dann die Basis abgeben kann zur Selbsterkenntnis. Das Tier erzeugt kein Abbild der Karaktere der Wirklichkeit, kennt so auch keine Kultur, keine Religion, Kunst und Filosofie. Der Mensch erst sprengte Kraft überwiegender Schaukraft die Schranken des bloss auf jeweilige sinnliche Bedürfniseindrücke angewiesenen tierischen Triebes, erweiterte in den Bildmächten von Kunst und den darauf fussenden wissenschaftlichen

Abstraktionskünsten seinen Horizont, konnte sogar ein Welt-bild gewinnen, wie wir - siehe Kapitel DAS STERNSIMBOL - das Universum als ein Universale begreifen können.

Aus angedeuteter Umpolung leitet Klages auch den aufrechten Gang des Menschen her. So ist, Klarges zufolge, auch die Entstehung der menschlichen Sprache - unterschieden, wie sie ist, von blossen Tierlauten - nicht in der Geistigkeit, vielmehr vor allem im menschlichen Seelevermögen angelegt. Sprache und Kultur sind lt. Klages Ausdruck einer zwar beseelten, aber noch nicht zum Bewusstsein gekommenen Menschheit. Nach stattgehabter Umpolung, nach der Erzeugung des ursprünglichen Menschen, in einem Augenblick "weitest vorgeschrittener Lockerung", soll irgendwo einmal zuerst der trennende Hieb des Geistes - wir wissen nicht recht, woher - stattgefunden haben, soll der Geist wie ein ätzender Mordstrahl in das Leben hineingesaust sein. Der Geist habe sicheingebohrt in das Leben und führe daselbst nun eine parasitäre Existenz. Das Leben müsse unentwegt an der geistigen Schranke zerbrechen. Daher müsse sich im menschlichen Ich der Vorgang des Selbstaufbrauchung des Lebensstoffes abspielen, ein Vorgang, der golemartig die Welt verschlänge, "fände er nicht als wesenhaft endlich eine eherne Schranke am Tode der einzelnen Träger wie schliesslich der ihm zur Wirkungsstätte dienenden Gattung." Usw.

b)

Aufgabe ist es, die Partialwahrheiten dieser Lehre zu würdigen, um damit gleichzeitig dem gefährlichen Extrem den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Wir betonten es bereits: wie zwischen praktischer Tierintelligenz und menschlicher Geistigkeit, solcherart muss qualitativer Unterschied erkannt werden auch zwischen tierischem Gemüt und menschlicher Seele - 'Unterschieden" wohlgemerkt, unbeschadet aller zweifellos vorhandenen Analogien, die derart analog oft sind, dass nicht selten die erste Diagnose auf Identität zu erkennen geneigt sein könnte - Auch hat es die von Klages gelehrte vorgeistige Menschheit - die menschlich gewesen sei nur vermöge übertierischer Seelen- und Schaufkraftkapazität - niemals gegeben, wie sie es auch, entsprechend

der unaufhebbaren trinitarischen Naturstruktur des Menschen, niemals wird geben können.

Die von Klages dargetane Umpolung ist eine Grundvoraussetzung des Sichentfaltenkönnens nicht nur der menschlichen Schaukraft, sondern gleicherweise auch der nurmenschlichen Geistigkeit. Durch die relative Befreiung des Schauens von der Vorherrschaft des Empfindens erfolgte gleichzeitig eine Grundlegung der Befreiung menschlicher Geistigkeit vom blossen Triebbann, wurde praktische Tierintelligenz freigegeben für die Entwicklung zur Menschheitsintelligenz Der Fähigkeit des Menschen, im Gegensatz zur triebgegängelten Tierheit Anschauungsbilder zu gewinnen, korreliert die Begabung, sich daran anschliessend - erst die Schau, dann der Begriff, erst die Kunst, dann die Wissenschaft - von diesem Bilde einen Begriff zu machen, aufgrund der seelischen Schau miteinander ähnlicher Urbildlichkeiten vorbereitet zu sein, ein sich selber identisch Bleibendes zu begreifen. Beachten wir dabei, wie Intelligenz und Tastsinn - be-greifen und erfassen - aufeinander abgestimmt sind, wie andererseits der stärker schaubegabte Platoniker den Hauptakzent zu verlegen beliebt auf den Sehsinn, die Augenkraft: "Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt," während der stärker intellektuelle Aristoteliker den Tastsinn als vornehmsten aller Sinne ansieht. - In eindringenden Analysen hat Klages aufzuweisen verstanden, wie der Vorgang des Empfindens und der des Schauens jeweils zwei wesensverschiedene Komponenten ausmacht, wie aber beide gleichzeitig ebenso wesentlich miteinander verknüpft sind, derart, dass das Verknüpftsein beider erst das ausmacht, was wir das 'Anschauen' nennen. Es ist willkürlich, wenn Klages nur einen organischen Leib-Seele, nicht einen naturgemässen und ebenso organisch zwanglosen drei-faltigen, wie dann auch drei-einigen Leib-Seele-Geist Zusammenhang gelten lassen möchte. Dabei muss er sich freilich immer wieder selber widersprechen, so etwa, wenn er geltendmacht, dass kein begreifendes Denken auf Anschauungsdaten völlig verzichten könne und daher auch nicht auf diejenige Vorarbeit des hinweisenden Denkens, durch welche die Auffassbarkeit sachlicher Daten erst begründet wurde. Gibt es aber

solcherart einen gemeinsamen Boden des Schauens und des Begreifens, dann lassen sich 'naturgemäss' auch intuitiv erfühlbare Wesenswahrheiten auffinden, die wissenschaftliche Sachwahrheiten - wenn auch zuerst noch nur erst unentfaltet - umschliessen, daher z.B. uralte Mythen nicht zuletzt Vorahnungen sind für Errungenschaften unserer Technik mit ihren oftmals 'sagenhaft' anmutenden Erfolgen.

Für trinitarischen Leib- Seele-Geist Zusammenhang der Menschenexistenz spricht dieses auch: bekanntlich ist die Brunstzeit der Tiere auf bestimmte, nicht überschreitbare Perioden eingeschränkt, während im Menschen eine gewisse Triebauflockerung platzgriff. Der menschliche Trieb ist gleichsam aufgesprengt, ist daher weitaus universaler als der tierische, was eine der elementaren Grund-Bedingungen für die Fähigkeit des Menschen zur Universalschau und zur begrifflichungen Bildung von Universalien darstellt. In dieser triebhaften Tatsache - die Klages nicht würdigt, wie er überhaupt nur bedingt der 'Trieb'filosof ist, als der er oberflächlicher Betrachtung zunächst erscheinen könnte - haben wir sicherlich eine der elementarsten Grundvoraussetzungen für die Möglichkeit der Entfaltung nurmenschlicher Seele- und Geistpotenz zu erblicken. Wie dieser organische Zusammenhang obwaltet, zeigt sich darin auch, wie diese übertierischen Gaben, diese nurmenschliche Seele- und Geistpotenz - die ohne besagte Triebentschränkung nicht zur Entfaltung kommen könnten - wie diese vorhanden ist, weil der Mensch nurmenschliches, übertierisches Seele- Geistwesen ist, weil Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis besteht, in dem jede Potenz jede andere wesentlich und entscheidend beeinflusst; und wie diese Seele- und Geisteskräfte den Menschen befähigen, die verlorengegangene Triebsicherheit auf ideeller, nurmenschlicher Ebene, nicht zuletzt kraft eigenpersönliches Anstrengunge, zurückzugewinnen. Bezeichnenderweise geht ja auch gerne Pubertät und seelisch-geistige Produktivität Hand in Hand. - Freilich, auch das ist nicht zu übersehen: ist die menschliche Triebstruktur imvergleich zur tierischen ausserordentlich aufgelockert. Ein wie grosszügiger oder wie pedantischer Mensch ich bin, das regelt sich nicht zuletzt von seiner trieblichen Prädestination her; so ist doch

auch irgendwie noch die Abstimmung auf den Rhythmus der Jahreszeiten, daher das Frühjahr gemeinsam mit dem allenthalben einsetzenden Blühen und Schwellen der Natur auch eine Steigerung menschlicher Triebpotenz und damit imverein das Aufleben seelisch-geistiges Kapazität mit sich zu bringen pflegt.

Zugegeben auch: der usprünglichste Ermöglichungsgrund menschlicher Sprache und damit Kultur überhaupt - das erste Lallen eines kleinen Kindes ist bereits Anfang von Kultur, die in der Wortkunst des Dichters, der Proklamation des Schauspielers und last not least in der Kunst des Gesanges Kulmination erfährt - das ist zunächst nicht in ersterLinie die menschliche Geistigkeit, sondern das nurmenschliche seelische Schauvermögen. Dem Tiere dienen Gestaltunterschiede zur Unterscheidung von lebenswichiigen Körpern, während der Mensch imstande ist, Platoniker zu sein, will sagen, Gestalten als solche, in in ihren An und Fürsich zu schauen und dann zu begreifen, wobei sich der Mensch als fähig zeigt des künslterischen Gestaltens, fähig ist, Bilder zu zeichnen, wie er später dann auch wissenschaftlich-auflösender Gestaltzerfällung, der Analyse usw. fähig ist. Aber! Geht künstlerisches Bildnern auch wissenschatlicher Analyse voraus, es erfordert doch eine Dominanz der einenFähigkeit, erfordert immerzu ein Mitschwingen des anderen. Es ist ein Maximum an Kunst immer verbunden mit einem Mininum an Wissenschaft, wie dann in späteren Zeiten auch umgekehrt. Übrigens wird aus diesem Sach- bzw. Personengehalt unschwer erkennbar, wie es möglich ist, dass es geniale Künstler gab, die nur mit mittelmässiger Intelligenz begabt waren, ebenso wie natürlich umgekehrt wissenschaftliche Koryfäen künstlerisch unterbegabt sein können usw. Unter Politikern/innen gilt gleiches: der intelligenteste ist noch lange nicht der grösste Staatskünstler, verfügt sogar zumeist am wenigsten über diplomatisches Fingerspitzengefühl. Unter diesem Auspekt liessen sich unschwer alle Sparten durchgehen.

Doch beachten wir hier vor allem: ist auch usprünglich das Intuitive Moment dominant, die Intellektualität ist von Anfang an rezessiv. Ohne die Prinzipien des Begreifens und geistigen Formens, ohne sachliche Unterscheidungsgabe hätten sprachbildnerische Leistungen usw. nicht

getätigt werden können. Auf einer radikal nichtgeistigen Stufe der Menschheit gäbe es keine Sprache und keine Kultur, ebensowenig wie in einer reingeistigen, total nichtseelischen Menschheit.
Eine 'fast' nichgeistige Menschheit wäre einer fast nur Seelen-Bilderpracht mächtig. Diese Sprache könnte zwar unendlich bedeutungsgeladen, unvorstellbar simbol- und bilderträchtig und entsprechend sinnvoll sein, aber ohne ein Minimum intellekueller Gruppierung, logischen Straffung und Gliederung, gedanklicher Auslese und Hervorhebung usw., bliebe eine solche - noch so bedeutungserfüllte Sprache verständnislos, unaussprechbar, wäre günstigenfalls ein verworrenes Gemurmel und berührte sich dann doch wieder den --- Tierlauten. Die Sprache Heraklits, des eigens so genannten 'Dunklen aus Efesus', wie die Ausdrucksweise mancher Romantiker nähern sich bisweilen diesem Zustand gestalt- und formlosen Tiefsinnes, diesem Sprachstrom, der verfliessen kann, weil er des Strombettes ermangelt. Das Gegentextrem einer solchen überbedeutungsvollen, überreichen Bildersprache ist die rein mathematische Zeichensprache. Auch eine solche 'fast' völlig seelenlose, auf den höchsten Eisbergen mathematischer Abraktionskünst sich bewegende Geistersprache kann nur wenigen 'Eingeweihten' verständlich sein und nähert sich dann auch, wenns beliebt, den Tierlauten.

Aufhlussreich ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Schrift. Beweise liegen vor dafür, dass der Mensch oft sehr geschickt malte und zeichnete, ehe er schreiben konnte - Ein Entwicklung übrigens, die wir heute noch bei Kindern verfolgen können. Die Bilderschrift ist die erste Stufe der echten Schrift. Die Reihen der BIlder der Bukderschrift übermitteln wie Sätze Gedankenfolgen. Sobald eine Gesellschaft die Stufe der Bilderschrift erreicht hat, besitzt sie eine wirklich Schrift und ist imstande, Gedankenzusammenhänge festzuellen und zu übermitteln. Viele prähistorische Völker in Euraopa. Asien, Afrika und Amerika hatten Bilderschrift, wie wir heutzutage noch Bildrschriften vorfinden in Zentralafrika, Sibirien und anderen Orten. Weiterhin kann die Forschung

uns belehren, wie aus der Bilderschrift ganz natürlich-organisch , langsam aber sicher eine Begriffeschrift erwwuchs, wie also eine Entwicklung platzgriff, nicht ein gewaltsam abrupter Einbruch. Freilich, einmal inganggesetzt, kommt es dann auch relativ schnell von der Initialzündung zur Kettenreaktion, kommt es zur verhältnismässig eigenständigen Sprache der Wissenschaft, die es versteht, ihre Prinzipioen mathematisch darzustellen. Es bestehen ja so verschiedene Dinge wie ein Ammonit und ein Spiralnebel, die in Aufbau und Bewegung auf den gleichen mathematischen Prinzipien, die der Naturwissenschaftler in seiner besonderen Sprache auszudrücken in der Lage ist. Auch in der Kurzschrift der Wissenschaft lässt sich der rote Faden organisch gewachsener Entwicklung gut verfolgen. So machte im Laufe des 16. Jahrhunderts die geheimnisvolle, chemisch-zauberische Ausdrucksweise des Alchimisten allmählich (!) genauer wissenschaftlicher Darstellung Platz. Mehr und mehr fanden die Wissenschaftler ihre Art von Stenografie, entwickelten einen Code, der viele Infomationen in kurzgefassten Simbolen zusammenfasst, welcher Trend am besten bei der Entwicklung der Chemie verfolgt werden könnte. Es bedürfte z.B. zur Beschreibung der Reaktion zwischen Marmor und Schwefelsäure mehr als hundert Wörter. Der Simbolcode jedoch, der inform einer Gleichung angewendet wird, macht es möglich, sämtliche notwendigen Informationen in einer Zeile aufzuzeichnen. Solcherart entstand in den Wissenschaften ein ganze Gefüge von Sprachen und Codes

Beachtenswert auch dieses: im Ursprung menschlichen Sprechens muss die Sprache ungemein musikalisch gewesen sein, mehr singend als sprechend. In unserem 2o. Wissenschaftsjahrhundert erleben wir, wie unsere westliche Musik in eine Krise geraten ist. Schon um 1890 wurden sich die Komponisten bewusst, dass die Tonalität weitgehend ausgeschöpft war. Die Musik fahndet seither nach neuen Ausdrucksmitteln. Das bekannteste ist die seriele Musik. Diese ist bezeichnenderweise ein mathematisches Komposizionssistem. Überhaupt ist unverkennbar, wie moderne Kunst allgemeinhin 'abstrakte' Kunst ist, eben Kunst ihres Wissenschaftszeitalters. Das

alles soll uns in dieser Schrift später noch einmal zu beschäftigen haben.

Halten wir hier fest: Der Mensch ist schon vornehmliches Seelewesen, ist schon als seelisch-schauendes Wesen in ein übertierisches Reich von begriffsverwandten Bedeutungseinheiten hineingestellt, ursprünglich sogar zunächst und vor allem als ein solcher. Immer aber stehen Geist, Seele und Leib zueinander im Verhältnis trinitarischer Mannigfaltígkeit dreieiniger Harmonie - wenngleich dieses naturgegebene Miteinander leicht zum feindseligen Gegeneinander entarten kann, sodass die These des Ludwig Klages, es sei der Geist Widersacher des Lebens der Seele der Partialwahrheit nicht entbehrt. Dies zugegeben, sei aber gleich hinzugefügt, dass in ursprünglicheren Zeiten die These umgekehrt ebenso ihre Partialberechtigung hatte, indem nämlich allzu ungeformte Seelepotenz geisthinderlich sich auswirken konnte. - Kann auch unmöglich von einer völlig nichtgeistigen oder völlig entseelten Menschheit gesprochen werden, in der ursprünglichen Menschheit dominiert die Schaukraft der Seele vor dem Begriffsvermögen des Geistes, so wie in einer Spätzeit wie der unsrigen die Geistes- vor der Seelenkraft das Übergewicht hat gewinnen können. Zeiten der Klassik der Völker der irdischen Menschheit sind Zeiten grösstmöglicher Harmonie besagter Kräfte der Kultur. Im Menschen jedenfalls gewinnt das Schauvermögen eine wesenhaft neue Dimension. Es erwacht zur Selbstanschauung, so wie im Menschen tierisches Bewusstsein zum Selbstbewusstsein erwacht. Die Denker haben die Eigenart des Menschen zustark auf das Selbstbewusstsein verlagert, obwohl die Selbstanschauung dem Selbstbewusstsein vorhergeht und im gleichen Mahse die Vorzugstellung des Menschen vor dem Tier bekundet. Produkt der menschlichen Selbstanschauung ist vor allem die Kunst, Produkt des Selbstbewusstseins, die auf der Kunst basierende Filosofie, die dann bezeichnenderweise die Moderne als Einzelwissenschaft aus sich entlässt.

'Verteidigung der Kultur', diese Devise besagt nicht zuletzt Verteidigung der Sonderstellung des Menschen, vermöge welcher Sonderstellung vor

dem Tiere der Mensch kulturell sich zu betätigen vermag, nicht nur Wissenschaft zu betreiben braucht.

Beim Erwachsen der menschlichen Seele zur Selbstanschauung wie zur Umweltschau, ereignet sich jener Zustand, den Ludwig Klages als Zustand des Schauens, des 'Zuschauens oder Spiegelns' karakterisiert hat. In solcher Urbildschau gelangt der Mensch zur Weltoffenheit, da nunmehr im polar geschiedenen Zusammenhang die Bilder entfremdet vor ihm stehen. Der solcherart Schauende ist nicht nur Welle im Strom des Geschehens. Die Flut gelangt vielmehr in einen ersten Stillstand: erste feste Urgehalte leuchten auf, leuchten als Simbolgehalt der Seele des Menschen ein, sind also ein-leuchtend. Urbilder sempiterner Präsenz werden selbstevident. Der Menschn gewinnt sein Weltbild, vermag die Karaktere, die Soseinsessenzen der Elemente zu erschauen, Im Menschen hängt nun der leibliche Pol des Lebensträgers ebensosehr vom Seelischen ab wie umgekehrt; so wie vor allem heutzutage der leibliche Pol ganz entscheidend mitbestimmt wird vom geistigen. Der Mensch ist so nicht zuletzt als Künstler imstande, sich über die triebhaften Widerstandszentren der Umwelt weitgehend hinauszuschwigen, also auf seine - seine künstlerische! - Art abstrakt und relativ absolut - das heisst ja: losgelöst! - zu sein. Ähnliches gilt, wenn auch wiederum anders, von den Abstraktionskünsten des Wissenschaftlers. Kunst und Wissenschaft, voraus die Religion, sind die Quelle des Idealismus schlichthin. die als erste und aufs gründlichste dazu verhelfen, den Umweltbann bis zu einem gewissen Grade abzuschütteln. In voraufgegangenen Abhandlungen über das Stern- und Tiersimbol wiesen wir auf, wie die Religiosität den Horizont der Menschheit erweiterte, von welcher Horizonterweiterung zb. heute modern gewordene Weltraumforschung ein letztes Resultat ist. Wir erinnern an die aufgewiesene Ursprungsgemeinschaft von siderischer Frömigkeit und Astromomie. Der himmel-stürmende Idealismus seelisch-religiöser Schau liess zum Firmement hochblicken, die irdische Umwelt vergessen - so wie seelische Schau und geistige Kontemplation zu einer gewissen Leibvergessenhei (Jogatechnik, Platonismus) usw.

führen kann. Niemals hätte die irdische Menschheit zur wissenschaftlichen Abstraktionsfähigkeit übergehen können, wäre sie nicht zuvor der Anschauungsgehalte der Welt des Künstlerischen innegeworden; und sie wäre ihrer nicht innegeworden, wäre es nicht die Religiosität gewesen, die allererst dazu verhalf, z.B. indem sie in mehr als einer Hinsicht zur Triebaskese anhielt usw. -

Weltoffenheit, Weite des Blicks , des Umblicks und Überblicks und Ausblicks zur Schaukraft erwacht in der Kunst und in dem kühnen Entwurf des filosofischen Sistems. Sie haben ihre Wurzel in der Schaukraft des Seelischen. Mit Abnahme der Schaumächtigkeit engt sich das Blickfeld erheblich ein. Der Geist hält es mit dem Prinzip der kleinen Schritte, des vor-sichtigen Vorgehens. Wir könnten vermeinen, der sich spezialisierende Mensch nähere sich erneut tierischer Triebbeengung, und das trotz bzw. gerade erheblicher Intelligenzverehrung wegen. Es könnte scheinen, als sei die abendländische Filosofie in ihren extremen Vergeistigungstendenzen - die sie ausweisen als Hebamme der Entwicklungsprozessualität, die auf Ausbildung des Geistprinzips drängte - in mancherlei Betracht Schrittmascherin war zu solch rigoroser Einengung des Blickfeldes, zu solcher Horizontverengung. Doch nun erleben wir in unseren Tagen, wie die Extreme sich berühren, wie wir nämlich vom Kleinen zum Grossen kommen insofern, wie die kleinen Schritte der Spezialisten der verschiedenen Wissenschaften Schritt-Macher sind zu grossem Fort-schritt, , der z.B. ausschreitet zur Weltraumeroberung, um solcherart Höhenflüge künstlerischer Unbeschwertheit zur Realisierung zu verhelfen, um Sagen- und Fabelhaftes Wrklichkeit werdenzulassen.

c)

Eines der Urprobleme abendländischen Filosofierens ist das In- und Gegeneinander von Beharren und Verändern, von Ruhe und Bewegung, von Statik und Dynamik. Dieser Urgegensatz zwischen dem bleibenden Sein und der pausenlos wechselnden Lebendigkeit ist verkörpert in Gestalt und Namen von Parmenides und Heraklit. Sie bezogen jeweils extrem entgegengesetzten Standpunkt, simbolisieren solcherart Pole, die nach Ergänzung und Ausgleich verlangen. Und um 'Pole' handelt es

sich, auch wenn besagte Filosofen mit ihrer Lehre sich gegenseitig aufzuheben scheinen, es jedoch im Wesen des Polaren liegt, mit seinem Gegensatz zwar im Kontrast zu stehen, gleichzeitig damit aber auf Gedeih und Verderb verbunden zu sein.

Extrem ist gewiss jenes Denken, das alles Wechselnd-Fliessende, alles Werdende und Reifende nur als "blosse' Erscheinung eines unzeitlich Festen veranschlagt wissen möchte. Unhaltbar ist es, erklärt Parmenides, da streng logisch-razionelles Denken ausserstande sei, die Bewegung in sich aufzufangen, deshalb gäbe es garkeine echte Wirklichkeit der Bewegung, Was einzig und allein realseiend sei, das sei die Unbeweglichkeit der den strömenden Zeitenfluss überdauernden Selbstidentitäten. Der eleatische Gedankengang posuliert, Wandlung und Ideelles Sein schliessensichaus. Parmenides leugnet schlechthin jeden Wandel, , deshalb, weil er als Sinnenschein ausgeschlossen sein soll vom wahren Sein, von der Invarienz des Generellen. Diese Seinslehre postuliert den absoluten Primat logisch-razionalen Denkens abendländischer Wissenschaftlichkeit. Gleich in den Anfängen abendländischen Filosofierens zielt die Tendenz ins Geometrische, auf die feste Form, die bei Aristoteles Absolutform wird. Dazu das Gegenextrem bildet die Lehre vom radikal heraklitischen Karakter der Wirklichkeit, in der die unentwegte Kontinuität des Fliessens ausgespielt wird gegen das feste Sein.

Es fehlte nicht an Versuchen zur coincidentia oppositorum, um des Nilolaus Cusanus berühmte Formel zu bemühen und damit gleich auf einen Denker dieses Anliegens verweisen zu könnn. In Schriften des Cusaners finden sich Sätze, in denen bereits die ganze Filosof Hegels involviert liegt. Hierin nicht zuletzt dürfte die überzeitliche Bedeutung der Lehre Hegels liegen. um Versöhnung uns hier beschäftigendes Gegensätze bemüht gewesenzusein. Das Anliegen um Harmonie der Gegensätze und die Intentionen, die Hegel mit dem Dreigang seiner Dialektik verbindet, sind auf ihre Art ebenfalls wieder Pole! Das wird sich uns besonders gut erweisen können im Verfolg unseres Bemühens der Neubegründung des Dreistadiengesetzes von A. Comte. Beiden, der lebensgesättigten Anschauungsweise von der Notwendigkeit des

Ausgleichs der Pole wie dann auch dem abstrakten Begriff der Dialektik von These und Antithese zur Sintese, beiden ist denn auch gemein die Auffassung, es liege der echt schöpferische Ort zwischen den Gegensätzen; und beide wollen gebärerische und erneuernde Wirkungen geknüpft sehen an das Hindurchgehen durch die Mitte der Erscheinungen. Wenn wir der Filosofie Hegels - und dessen origineller Variation z,B. durch die Lehre des Karl Marx - den Vorwurf machen, hier werde der Versuch unternommen, die Weltgeschichte in ein starres Schema zu pressen, so übersieht der Vorwurf, wie der Urquell dieser abstrakt anmutenden Lehre lebensvolle, urtümliche Anschauungsweise ist, die in zahlreichen Mythen usw. ersten Ausdruck fand. Last not least übersieht der Vorwurf, wie mit dieser Generalisierung eines essentiellen Sachverhaltes ein existentielles Anliegen angesprochen wird, das sich gemeinhin von Person zu Person, nämlich inform persönlicher Entwicklungsstadien, zu wiederholen pflegt. Das persönliche Leben des Einzelnen ist 'Entwicklung', Durchgang durch Entwicklungsstadien, ist als solche je und je individuelles Bemühen, zur Hamonie der Gegensätze oder zur fruchtbaren Dialektik zu finden. Denken wir z.B. nur an den Gegensatz kindlicher Naivität zum einen, skeptischer Distanz des pubertierenden Jugendlichen zum anderen, welcher Kontrast hinsteuert zur kreativen Synthese von Glaube und Wissenschaft usw. Wir sehen da, wie die Einzel-'Existenz' Mikrokotmos ist zur Weltessenz des Makrokosmos, wie der Einzelmensch Menschheitsgeschichte lebt, wie die Menschheitsgeschichte auslebt das Schicksal der vielen Einzelnen, womit sich uns erneut ein polarer Gegensatz zeigt, der von Mikrokosmos und Makrokosmos, von Individualität und Allgemeinheit, von Existenz und Essenz, ein Gegensatz, der nach Dialaktik, weil nach Ausleich und Sinthese strebt.

So fand sich also immer schon das Bestreben nach Ausgleich auch zwischen dem Anliegen des Parmenides und des Heraklit, deren Lehre uns hier ja vor allem beschäftigen soll. Interessant erscheint uns dabei dieses auch: In der Klassik des deutschen Filosofierens, der des eigens so genannten 'Deutschen Idealismus', finden wir die Beiden, die

besagten Pole wiederum ausgedrückt, finden dabei auch das Bemühen um Harmonie beider . aber extrem! Es wäre eine lohnenswerte Aufgabe, im einzelnen zu zeigen, wie da oft genug Tendenzen zu einem ins Extrem getriebenen Parnedismus sichkreuzen mit einem nicht minder schroffen Heraklitismus. Wie übrigens Entartungsmöglichkeiten des deutschen Menschenschlages sich des öfteren zeigen inform eines unerbittlich-sturen Konservatismusses einerseits und eines unbeherrschaften Dynamismus andererseits; wobei gleich anzufragen, wieweit es sich hier um ein typisch menschliches Fänomen handelt. Beachtlich jedenfalls: die Filosofie kreist unentwegt ums Absolute und Ewige, ums Ideale und Ideelle - wie sie nicht von ungefähr Filosofie des Idealismus heisst, um gleichzeitig, was zumal bei Hegel deutlich wird, einem ausgeprägtem Heraklitismus das Wort zu reden.- Bei Hegel ist der gesamte Weltprozess die Sslbstentwicklung der Idee. Hatten frühere Begriffe die Tendenz, "das, was Werden ist, als ruhendes Sein "vorzustellen, soll es nunmehr gelingen, alles Ruhende als nur scheinbar ruhend, als Moment eben des dialektischen Ausgleichsprozesses zu begreifen. - Die Filosofie der Zukunft wird Filosofie der Kat-holizität sein müssen, wird sichbestrebt zu zeigen haben, diese Versuche des Ausgleichs der Gegensätze aufzugreifen, weiterzuführen, und wenn möglich, soweit eben menschenmöglich, zu vollenden. Das alles bleibt dann keineswegs nur akademisch-theoretisch, wird mit seiner Essenz existentiell, muss z.B. politisch werden. Ein Blick auf die derzeitige geschichtliche Situation zeigt zur Genüge, wie die irdische Menschheit nur dann auf ein Weiterleben hoffen kann, wenn ihr Ausgleich der derzeitigen Weltgegensätze, Ausgleich im Kampf der Sisteme - z.B. der Wirtschaftssisteme - gelingt.

Und weiterhin ist erwähnenswert: die Reformationsbewegung des deutschen Protestantismus entsprach mit ihren Intentionen und Postulaten weithin jenen Dekreten, die wir aus dem Munde deutscher Heriaklit-Filosofen vernehmen. Es handelt sich da nicht zuletzt um den Aufstand der abenteuerlustigen germanischen Stämme gegen

romanische Form und Statik. Sinthese zwischen These und Antithese, Ausgleich besagter Pole kann allererst zur echten und wirklich rechten Katholizität führen, zu einer echten katholischen Kirche, in der petrinische Bewahrung des Dogmatischen und paulinischer Dinamismus gleicherweise Heimatrecht haben. - Wir sahen jedenfalls, wie unser filosofisches Bemühen Hinweis ist auf jene Natur, die durch Gnade vollendet und so zur Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen finden lassen kann.

Dem Extrem einseitig orientierter Heraklitaner ergeht es nun ähnlich wie dem der Materialisten, die sich im seelisch-geistigen Bemühen ihres Filosofierens bereits eindeutig über blosse Materialität erheben müssen und allein schon durch diese ihre Existenzweise indirekt seelisch-geistige Eigenrealität akzeptieren. Ihnen ergeht es ähnlich wie dem Radikalskeptiker, der die Gültigkeit jeder Wahrheit leugnet, gleichzeitig aber damit auch, folgerichtig zuendegedacht, seine eigene radikalskeptische These, die ja als Wahrheit vorgestellt wird, annulliert. So muss nun auch unser Etrem-Heraliktianer , der das schrankenlose Leben gegen konstante Wesenheiten ausspielen möchte, unentwegt operieren mit Begriffen wie Leben, lebenswert, Seele, Geist. Friedrich Nietzsche bemerkt einmal: "Wir Deutsche sind Hegelianer, auch wenn es einen Hegel nie gegeben hätte, insofern wir dem Werden, der Entwicklung instinktiv einen tieferen Sinn und reicheren Wert zumessen als dem, was 'ist'. Wir glauben kaum an die Berechtigung des Begriffes 'Sein'. Entwicklung ist der eigentlich deutsche Fund und Wurf im grossen Reich filosofischer Formel." Nun, damit kam Nietzsche nicht umhin, den Begriff 'Entwicklung' zu prägen, sogar ein 'grosses Reich filofosicher Formel' anzuerkennen, Der Heraklist muss, will er sich überhaupt verständlich machen, notwendig mit allgemeingültigen Kategorien zu Felde ziehen, solcherart seine Extremlehre von der restlosen Prozessualität und völligen Variabilität, der Nur-Wandelbarkeit der Wirklichkeit widerlegend. Wir sehen es erneut bestätigt: verschiedene Extremlehren weisen sich gleich anfangs als unhaltbar einseitig aus, weil sie eben garnicht erst anfangen können, ohne sich sofort selbst zu widerlegen. Das muss intellektuelle Rechtschaffenheit

erkennen und dann auch anerkennen.

Aber, so ist weiterhin anzufragen: angenommen, es bestünde tatsächlich nicht die von Parmenides einseitig hervorgekehrte Konstanz logisch-rationaler Wesensstrukturen - stünde dann des Leben nur im Zeichen unentwegter Andersheit, unaufhörlichen pausenlosn Pulsierens? Können wir Klages beipflichten, macht dieser geltend: "es gibt nur einen einzigen Sachverhalt, dessen blosser Begriff nach Art des ontologischen Gottesbeweises seine Existenz einschliesst, nämlich das auffassungsfähige ich? " und er die These vertritt, nur ein Wesen, in welchem es wirklih ein neben der Zeit mit sich selbst identisch bleibendes Etwas; diesem nur begegne die zeitliche Wirklichkeit, als wäre sie ebenfalls ein Gefüge von neben der Zeit beharrenden Grundeinheiten? In Wirklichkeit jedoch habe zu gelten: "In Ansehen ihrer (der Lebensträger) Lebendigkeit ist der einzig sachliche Vergleichunspunkt der abermilliarden von Lebewesen allein ihre Unvergleichlichkeit`. Ja und nein°! _Ja' nämlich soweit die sachlich intellektuelle Vergleichung gemeint ist, nein, soweit die Möglichkeit eines Vergleichens überhaupt. Um das zu beweisen , können wir uns berufen auf --- Ludwig Klages selber! Dieser hat ja klassisch herausgearbeitet und dabei unwiderleglich darzutun verstanden, wie das Leben auch seine Urbilder hat, solche von universaler Gültigkeit, die der elementaren Wirklichkeit invariabler Karakterzüge eignen, Erlebnisqualitäten, an denen aller Wechsel von Trieb und Stimmung vorüberrauscht. In der Welt der Anschauungsbilder , so wird Klages nicht müde, aufzuweisen, erscheint eine Wirklichkeit der Wesen. Wir erschauen eine Art Einheit eines Anschauungsbildes, eine Anschauung, die basiert auf erlebter Abhänigkeit der eigen-tümlichen Züge und Seiten und auf der Erfahrung der Innerlichkeit eines darin waltenden Wesens, das universal anwesend wird. Die Einheit aber, die der Begriff erarbeitt, ist nicht, wie Klages sagt, lediglich durch geistige Setzung erzwungene Einheit, liegt vielmehr im Anschaulichen bereits involviert, ist damit verbunden wie im menschlichen Erkennnisprozess Anschauung und Begriff Pole sind, , die auf Ausgleich ihrer Gegensätzlichkeit dringen. Der Anschauungsinhalt der Röte z.B. wird uns durch Hinweise

gegenwärtig, ebenso aber auch durch sich in der Röte bekundende universalen Wesen. Daraus nun wächst uns die Einsicht in das auch intellektuelle 'Wesen' der Röte zu. Dementsprechend begründet sich auch der Gegesatz zwischen Kunst und Wissenschaft. Der Künstler hat ein besonderes Auge für das Anschauungsbild, das er in künstlerische Erscheinung zu rufen versucht, indem er dabei seinen Karakterzug weist und deutet, während der Wissenschaftler sich der Mittel seiner Forschungsmethoden bedient, dabei gewiss ebenso auf Wirklichkeit zielt, wie der Künstler es besorgt, auch wenn er sich ähnlich wie der Künstler, wenn auch wieder ganz anders, sog. ' dichterischer Freiheiten' bedienen muss. z.B. inform von Hypthesen usw., um zu seinem erstrebten Ziel finden zu können. - Die Einheit einer Gattung ist also sowohl etwas anschaulich wie begrifflich Wirkliches, wie zuletzt das Universum als ein drei-faltiges Universale kosmische Wirklichkeit ist, eine drei-einige Wesens-Existenz, die ebenso universal ist wie konkret: Was konkret ist, ist ja zusammen-gewachsen . Das Körperlich-Reale. das seelisch Anschauliche und das geistig Begriffliche ist miteinander verwachsen, steht in drei-einiger Harmonie von Welleib, Weltseele und Weltgeist.

Es ist das Anschauunsvermögen der Seele, das mit dem Bildraum der Welt inverbindungtritt. Die durch den sinnlichen Sehensvorgang vermittelte Umstimmung des Leibes weckt in der Seele das Schauvermögen. Der Schauende kann so der qualitativen Gehalte farbiger Welterscheinung eninnewerden, so wie er als intelektuell zu-sehender Forscher den Erscheinungsraum zu durchmustern geneigt ist, z.B. gemäss der Intentionen der 'Optik'. Aufs grosse Ganze der Menschheitsgeschichte gesehen ging die Erfassung der Karaktere der farbigen Altererscheinungen den z.B. fysikalisch wissenschaftlichen Forschungen voraus. . - In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, wie wir in voraufgegangenen Abhandlungen, denen zumal übers Sternsimbol, unterschieden zwischen Idealitäten und Ideellitäten der Wirklichkeit. Interessant ist in diesem Zusammenhang wohl auch: das Anschauungserlebnis ist verbunden auch mit Wertfahrungen, für die etwa Höhe und Tiefe, Oben und Unten, Hinauf und Hinab usw. richtende

Polen der Seelen des Alls sind, . Von den verschiedenartigen Wertbetonungen dieser Art war ausführlich die Rede. Da handelt es sich um Werterfahrungen, um Erfahrung von 'Idealität'. Ganz anders, wenn ich als Forscher mich aufgeschlossen zeige z.B. für die Metrik des Raumes. Da fahnde ich nach Idealität, nach Ideen, die als Naturgesetze den Wirklichkeitsraum als Weltgeistigkeit innewohnt, die keineswegs von dem geistigen Ich des Menschen lediglich in die Welt hinausgeschleudert wurden, um als Mittel zur Welteroberung zu dienen. Freilich ist zuzugeben, dass entsprechend der Endlichkeit des Menschen der Mensch dem Erleben der Eigen-Arten, der werthaltigen Qualitäten des Raumes desto stärker entfremdet werden kann. je mehr er sich entwickelt in seiner Eigenschaft als messender Geometer. Der 'Idealismus' abendländischen Filosofierens , der dazu überging, in Gefolgschaft des Parmenides die Raumerscheinung usw. mit einem Geisteserzeugnis zu verwechseln, dieser 'Idealismus verdient dem Ausgeführten zufolge seinen Namen nicht. Er war in Wirklichkeit nur Schrittmacher der modernen Technik, damit zunächst und vor allem des Nützlichkeitsstrebens. Einseitiger Intetellktualismus übersieht ja gerade seelisch-qualitative Idealität, leistet Vorschub dem Versuch, die Wirklichkeit des Raumes zu entwirklichen, indem sie deren Geometrie verabsolutiert. Die Schöpfung ist als Abbild des dreieinigen Schöpfers dreiheitlich gegliedert. Wer nun eins der Bauelemente der Wirklchkeit ungebührlich einseitig überbetont, schadet der Natur als ganzer, da ja alles, was dreieinig ist, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden und auf Zusammenspiel angewiesen ist. Hypertrophie des einen Elementes führt zur Unterentwicklung des anderen, was zuletzt auf eine schwere Fehlleistungen herauslaufen muss.

Universalia also sind Zeugnis für die Polarität von Anschauung und Begriff. Das Universale, zurückverfolgt nämlich auf seine Quelle, lebt aus der bildenden Schicht unbegrifflicher Bedeutungsgehalte, ist als solches Innbild von Verwandtschaftsgruppen. Wiederum ist es Ludwig Klages, der aufgewiesen hat, wie ursprüngliche Bedeutungseinheiten gewonnen werden aus elementaren 'Ähnlichkeiten', wie jede

Wesesfindung auf miterlebten Ähnlichkeiten des Bildes beruht, womit wir gleichzeitig übrigens des Ursprungs des begrifflichen Prinzips der analogia entis ansichtig werden. Diese lebt aus der Zugkraft des Zueinanderstrebens seeleverwandter Bilder, daher der vornehmlich intuitive Mensch besonders guten Blick mitbringt für Ähnlichkeiten und deren Zusammenhänge, über eine entsprechende wissenschaftliche Kombinationsgabe verfügen kann. Usw. Nachweilich ist jedenfalls der anschaubare Urgehalt sämtlicher Wörter und Wendungen für Seelisches und Gedankliches. Leicht ersichtlich auch, wie das von der Wissenschaft erarbeitete Einerleiheitsprinzip basiert auf der voraufgangenen Erfahrung der wesentlichen 'Ähnlichkeiten' von Erscheinungskarakteren. Das Denken findet aus der Wesensverwandtschaft erschauter Bilder zu intelligiblen Einheiten. Aufgrund erfahrener Wesenserscheinungen und menschlich-seelischer Wesensschau haben wir Einblick in das, was wir z.B. 'warme Röte' nennen. Aufgrund intelligibler Einsicht gewinnen wir im weiteren Verlauf unserer Ein-sichten den Farbenbegriff 'Röte' wie den Temperatubegriff 'Wärme', gewinnen Einblick in Naturgesetzlichkeiten, die der Wirklichkeit ebenfalls wie ihre künstlerischen Gehalte zueigen sind. Von der Karakterauffassung des Sinnbildlichen gelangen wir zu Allgemeinbegriffen, vom simbolischen Licht zum sachlichen Licht, das uns die Naturwissenschaft analysiert. -

Von der Anschauung also elementarer Ähnlichkeiten gehen wir über zur Erkenntnis von Allgemeinbegriffen wie Wärme, Farbe, Licht. Beachtlich ist dabei auch, wie die ursprünglichen Bedeutungseinheiten einer eigener Allgemeingültigkeit, die die späteren Begriffe an Universalität eher noch überflügelt als nachsteht.

Als prototypisch für 'Wissenschaftlichkeit' steht Mathematik, die z. Kant als Leitlinie auch für Metafysik vor Augen steht. Nun ist aber in unserem Zusammenhang bemerkenswert, wie mathematische Begriffe einem späten Abschnitt der Denkgeschichte der Menschheit angehören. Es ist aufschlussreich, anhand der Zahlenspekulationen noch aus der Zeit der Pythagorer zu studieren, wie die Zahl ursprünglich nicht gleich der

Anzahl der Arithmetik gewesen ist. sondern das, was Ludwig Klages einen 'Zahlkarakter' nennt, eben eine nur seelisch erschaubare Bedeutungseinheit. Hier, am Quell der Wissenschaft, lässtsichaufweisen, wie die Zahlensimbolik dem Begriff der Zahl so vorherging wie Kunst der Wissenschaft usw. Und so ging auch z.B. dem Begriff 'Dreieck' die Anschauung des Dreieckartigen oder des Dreieckskarakters voraus. Filosofisch wissenschaftliche Begriffsbildungen konnten dort platzgreifen, wo sie sich stützen konnten auf erschaute Bedeutungseinheiten. Dann freilich konnte wissenschaftliche Abstraktionskunst Allgemeinheitshöhen gewinnen, die anschaulichem Denken unerreichbar, was der Wissenschaftlichkeit allerdings nur gelang aufkosten des seelischen Tiefengehaltes.

Dabei weiss Klages überzeugend zu beweisen, wie das seelische Schauen und das sinnliche Empfinden grundsätzlich voneinander geschieden sind; ja, er plädiert sogar für Möglichkeiten einer Art des Schauens bei gänzlicher Abwesenheit des Empfindens. Klages zufolge beteiligt sich die Schauung an jedem beliebigen Sinneserlebnis, um ihm dadurch allererst den Charaker der Anschauung und des sinnlich Erlebten den der Erscheinung zu verleihen. In ungemein subtilen und zum Teil ungemein schwierigen Analysen weiss der lebenswissenschaftliche Denker darzutun, wie ein anderes ist das örtliche Empfinden des Leibes, wieder ein ganz anderes das ortlose Anschauen der Seele. Wir hörten bereits, welch bedeutende Wandlung, Klages zufolge, der Sinnenraum erfährt durch Ablösung der Vorherrschaft des Empfindens und die Vorherrschaft oder auch Vordamschaft des Schauens. Das Anschauliche ist Klages 'die' Essenz der Welt. Und so sind ihm auch Abstrakta lediglich Wegweiser auf ein an und für sich bloss zu Erlebendes.

Was Klages ganz besonders herauszuarbeiten bestebt ist, das ist so etwas wie die Weltseele als die eigentliche Weltessenz. Es gibt die 'Seele' von Feuer, Wasser. Luft und Erde, also die Seele der Elemente, es gibt eine Seele des Warmen und Kalten, Hellen und Dunklen, Süssen und Bitteren, eine Seele der Farben und Töne, des Oben und Unten, auch der Ruhe und der Bewegungsarten, eine Seele der Sonnen,

Planeten und Monde, der Menschen, Tiere und Pflanzen. Diese alle bilden verschiedene Gestaltungsformen des der beseelten Unendlichkeit, wie können, wie gesagt, wohl auch karakterisieren: der Weltseele überhaupt. Aufschlussreich ist auch, wie Klages aufweist, wie erst die Rückbesinnung auf den gemeinsamen Seelenmittelpunkt der Elemente zur Ermittlung ihrer Verwandtschaftsgrade führt, was uns gestattet, 'sympathische' Ähnlichkeitsreihen aufzustellen, Analogien zu erschauen. Wovon später mehr. -

In der menschlichen Seele ist nun die Weltseele gleichsam erwacht, wie im Menschengeist der Weltgeist. Der Seele ist es gegeben, durch räumliche und zeitliche Formen zu schauen und in Wechselwirkung zu stehen mit dem ortlosen Überall der abermals seelischen Bilder. - Es ist die Weltseele ein in den Erscheinungen Erscheinendes, welches Erscheinen nur die Menschenseele erschauen kann, und zwar in Gestalt der Teilhabe. Klages weist auf: wäre das Geschehen schlechthin seelefremd, fänden keine Schauungen und keine Anschauungen statt, und, was immer geschähe, es käme nimmermehr zu Erscheinungen. -Es ist etwas Seelische ist, was uns Menschen dank unserer Gabe des Schauens in den Bildern zu erscheinen vermag. Wenn wir etwa Saures und Bitteres, Helles und Dunkles wahrnehmen, kann Menschlich-seelisches ebendieselben Namen tragen, daher von 'süsser Liebe, bitterem Kummer, heller Freude, dunkler Trauer, gesprochen werden kann. - Da es die Seele ist, die im Beseelten erscheint, können wir zurecht darauf hoffen, die Karaktere der Menschen in den Physigonomien zu finden, wie dann auch die Seelen der Tiere aus den Fysiognomien der Tiere, die Seele der Pflanzen aus den Physigonomien der Pflanzen, die Elementarseelen aus den Physiognomien der Erde. - Wesentlich entbunden, wie Klages das ausdrückt, sind die Bilder der Wirklichkeit überhaupt erst in den Seelen der Tiere, jedoch nur teilweise, völlig dagegen in den Seelen der schauenden Menschen. Die Weltmaterie ist der sozusagen objektive Ermöglichungsgrund des Erscheinens der Bilder der Weltseele. Ein-Bildung ist so die Form des Körperlichwerdens der Seele. -

Kennzeichen der Sonderstellung der Menschen ist nicht zuletzt die

'Sprache'. Die Sprache aber, so Klages, ist nicht zuletzt Audruck erlebter Bilder im Medium menschlicher Laute oder lautlicher Darstellung der Bildkaraktere. die niemals begriffen werden können, die wir aber nennen und auf die wir solcherart hin-weisen können. So kann menschliche Seele Namensbedeutung und Sprachgehalt seelisch erfahren. Auch ist unscher ersichtlich, wie die bildnerisch dichterische Sprache der des Wissenschaftler vorhergeht so wie die Gestalt des König Ödipus im antiken Darma der des Ödipusbegriffes in moderner Wissenschaft. Aber beide, Sprache des Dichters wie des Forschers, sind prototypisch für menschliche Sprachkunst insofern, wie sie verweisen auf den grundlegenden qualitativen Unterschied zwischen Tier und Mensch.

///

Die Sprachkunst der Menschheit ist überzeugender Beleg für die unverwechselbare Eigenart des Menschheitlichen. Niederschlag des menschlichen Erkenntnisprozesses, wie sie ist. Die Sprache ist einmal animalisch-sinnlicher Natur, vergleichbar in ihrem Sprach-Leib dem Ausdruckvermögen der Tiere; doch darüberhinaus ist Sprache seelischen Tiefen- wie geistig intellektuellen Höhengehaltes. Ohne Anstösse aus der Simbolik der Namen würde das begriffliche Denken schnell versanden müssen. Am Fänomen der Sprache zeigt es sich: menschliches Denken ist zum einen einer einer einzigen 'Natur', um dabei gleichzeitig trinitarischzusein, drei-faltig, , wenn auch nicht immer drei-einig. Sinnliches Partizpieren, seelische Anschauung und geistige Abstraktion, so gründlich verschieden sie voneinander sind, sind ineinem einer einzigen sie durchgreifenden Natur, sind von der Natur einesunddesselben Erkenntnisprozesses. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, wenn zwischen intuitiver Seelenvernunft und intellektuellem Abstraktionsverstand nicht nur, wie Klages es sieht, todfeindlicher Widerspruch obwaltet, sondern auch jene harmonische 'Einheit', wie sie für Trinität ursprünglich karakteristisch ist. Klages selber ist es, , der uns mehr als einmal darauf aufmerksam macht, so wenn er betont: allen anschaulich verständlichen Bedeutungseinheiten, die erscheinen können, ist gemeinsam die Eigenschaft, ein Wese zu sein Dank miterlebter Ähnlichkeit und Unähnlichkeit stünde jeder Eindruck

sofort drin in einem Anschauungsgebilde der Welt. Und es fänden sich daher in den Erlebnisgehalten vorgebildet, was für geistige Erkenntnis Begriffspaare wie Einerleiheit und Nichteinerleiheit, Gleichheit und Verschiedenheite, Sein und Nichtsein begründe. Es ist allemal ein 'Wesen', was in jeder erlebten Bedeutungseinheit die sachlich unterscheidbaren Erscheinungsmerkmale verknüpfe. - Andererseits handelten wir bereits über den grundlegenden Unterschied zwischen tierischem und menschlichem Erkennen aufgrund übertierischer seelischer Wesensschau des Menschen.

///

Wir können nun Klages nur bedingt beipflichten, wenn er für diese Urbilder weltseelischer Observanz das Moment des pausenlosen heraklitischen Fliessens und der pausenlosen Wandelbarkeit inanspruchnimmt. Ein elementares Urbild wie etwa Feuer oder Wasser kann an sielen Orten zugleich sein, ein An-wesen sein. Es ist als Urbild an sich unverweslich und von entsprechender Wesentlichkeit, auch wenn es, der intelektuellen Idee vergleichbar, mit seinem An-Wesen gebunden ist an Existenz, seinen Allgemeinheitskarakter verlöre, gäbe es keine Individualitäten und konkreten Besonderheiten. Das Urbild hat bis zu einem gewissen Gade eine Art überzeitlichen Seins, ist Ursprung ja auch von Idee und Ideal, die ja herkommen von 'sehen' und von schauen, von Wesensschau! Es besteht in mehr als einer Hinsicht die Möglichkeit der Ablösbarkeit der Urbilder von dieser oder jener Körperlichkeit - wenn auch nicht von der Körperlichkeit an sich, wenn auch nicht von Weltmaterialität, die mit Weltseele wie mit Weltgeist bei aller grundsätzlichen Verschiedenheit doch einer einzigen 'Natur', Abbild sind der Dreifaltigkeit, wie sie ist - wie dann auch die Möglichkeit besteht der Ablösung des urbildlichen Anwesens von bestimmten konkreten hic et nunc Existenzen. , Es gibt nur eine beschränkte sog. Überräumlichkeit und Überzeitlichkeit von Simbolen und Begriffen, kurzum von Ideen. - Ebenso gibt es im religiösen, sittlichen und ästhetischen Wertekosmos Urbilder, nur intuitiv zu vergegenwärtigende Urbilder höchster bzw. tiefstgreifender Wertigkeit, So wie der Mensch sich nicht nur vermöge seiner Geistigkeit, sondern ebensosehr auch

vermöge seiner Seeligkeit vom Tier grundlegend unterscheidet, ebenso gibt es in der Sfäre der Sempiternität, des nicht Überzeitlichen, aber doch die Zeiten durchdauernden ideellen und idealen Seins, in der nur den Organen übertierischer Erkenntniskapazität erfahrbaren Seins die Konstanz von universalen Urgehalten, von nicht über-individuellen, aber doch für alle Individualitäten gültigen Bedeutungsallgemeinheiten superrationalen und arationalen Wesens. So wie die abendländische Filosofie u.a. und nicht als letztes der Seelenvergesssenheit bezichtigt werden muss, so auch der Urbild-Vernachlässigung.

Wir hörten: ein Urbild zu schauen bleibt dem Tiere gänzllich versagt, ebenso wie es ihm unmöglich ist, ein rationales Abstraktum dem Strome des Werdens und Vergehens zu entreissen. Kraft seiner nur ihm eigenen Anschauungs- und Abstraktionsfähigkeit kann der Mensch über den Be-reich der Empfingsgehalte hinausblicken in die Welt des übersinnlichen Kosmos idealer Bedeutungs- und ideeller Begriffseinheiten, denen ein gewisses platonisches Eigensein zuzuerkennen ist, die aber keineswegs als freischwebender platonischer Ideenkomos zu verstehen sind. Leibhaftigkeit der Weltmaterialität zugehört ja der einen einzigen Weltnatur ebenso wie Weltseele und Weltgeist. Wie es nicht angeht, die Sonderstellung der Menschen allein in seiner Rationalität zu sehen, so auch nicht, die gesamte Welt des parmenideischen Seins als Sfäre bloss eines reinen Gedankenreiches vorzustellen. Auch die nur erschaubaren, nur intuierbaren Urbilder und Wertqualitäten sind ein 'Sein', wenn auch nicht geistigen, so eben doch seelischen Wesens. Das Herz der Weltnatur, die Weltseele, ist 'ideal', wie ihr Kopf, der Weltgeist, ideell. Sicher, es ist nicht möglich, als sinnlich empfindendes Wesen zum zweiten Male in dieselbe Materie 'Fluss' zu steigen. Und doch ist es andererseits möglich; denn durch alls Zeit-läufte, durch allen Zeit-Fluss hindurch bleibt erhalten das Urbild 'Fluss', nicht nur dessen Begriff, der vielmehr eine Abstraktion darstellt aus voraufgegangener Wesensschau.

Weil die Formstrukturen, die als Prinzip von einer gewissen Unvergänglichkeit, weil das abstrakte und intelligible. weil die Grundsätze des rationalen Begreifens dem Ideenreich, der

immateriellen, übersinnlichen Welt parmenideitschen Sein zugehören, deshalb nicht zuletzt müssen auch naturnotwendig universale Erlebnisessenen und Bedeutungsqualitäten diesem Kosmos zugehören; deshalb nicht zuletzt müssen auch naturnotwendig universale Erlebenisessenzen und Bedeutungsqualitäten diesem Kosmos zugehören; denn, wie bereits erwähnt, sind auch höchste Grundsätze reinen begrifflichen Denkens in nur intuitiv erschaubaren seelischen Gehalten verwurzelt. Auch ein so abgezogener Begriff wie die leere Einerleiheit birgt in sich ein wenn auch noch so verschwindendes Minimum an Fülle seelischer Bedeutungsgehalte. Wir zeigen bereits, wie es deswegen nicht zu verwundern braucht, wenn erst im Anschluss an erschaute Bedeutungsgehalte wie Himmel und Erde usw. die denkende Menschheit in der Lage war, den Begriff etwa des euklidischen Dreiecks zu gewinnen. Klages vor allem hat aufzuweisen vermocht: wäre menschliches Erkenntnisvermögen nur Intellekt, nur Messer, niemals hätte auch nur eine einzige wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen werden können.

Das wissenschaftliche Erkennen des Intelligiblen und Abstrakten ist verwurzelt also in einer Welt vorbegrifflicher, gleichwohl übertierischer, eben nurmenschlicher Seelengehalte. Ein anderes sind natürlich die simbolisch hinweisenden intuitiven Bedeutungen und Qualitäten, wieder ein anderes begrifflich abgrenzende Abstrakta. So konnte der Begriff 'Mensch' nur gewonnen werden im Anschluss an die Schau des Urbildes Mensch, das in jedem Einzelnen der Gattung Menschheit wiederkehrt, je und je individuell einzigartig variiert. So konnte dementsprechend nur in der Nachfolge der künstlerischen Gestaltung der filosofische Begriff des Menschheitlichen gewonnen und z.B. Anthropologie und später Psychologie entwickelt werden.Usw. d Dieses Urbild kann nur bestehen kann, so lange es Individualbildungen gibt, so wie das Allgemeine und das Individuelle Pole sind, als solche unzerreissbar miteinander verbunden, obwohl jedes Paar des Gegensatzes ein gewisses Eigen-sein hat, daher wir nicht umhin konnten, der Idee und dem Ideal ein relatives Sein zuzuerkennen. Dieses Urbild also ist in seinem tiefsten

Gehalt unwandelbar, so wie die Menschlichkeit von den Anfängen der Weltgeschichte bis zum Ende unserer Raumzeitlichkeiten, im Urbildqualitätlichen eben, immer und immer gleich bleiben wird, sosehr sich auch die äusseren Formen, die Moden der Zeitepochen usw. ändern mögen. Der Neandertaler Urmensch, dann Kulturmenschen wie wie die Tiefseele Goethe oder der Hochgeist Newton bzw. Einstein, sie alle sind bei allen tiefgreifenden Unterschieden im Tiefsten ihres Menschlichen unendlichmal mehr Verwandte und einander entsprechend gleich und ähnlich wie der Letzte der Neandertaler mit dem Höchsten des blossen Menschenaffen. Urbilder kann der wesensschauende Mensch gleichsam apriori als unveränderliche Ansätze im Erscheinungswirbel erschauen und späterhin erkennen, ohne dass dieses sempiterne Urbild sich unter seinem zuschauenden Blick verflüchtigen müsste. Ja, es ist die Sicherheit solcher Urbildschau, die bewahren kann vor intellektualistischen Verzerrungen.wie sie der Fortschritt rationaler Wissenschaft leicht im Gefolge haben kann, wenn diese dazu übergeht, spezifische Eigenarten des Erkannten ungebührlich zu verabsolutieren, solcherart das Bild des Grossen und Ganzen ausserachtzulassen Gefahr läuft. So leuchtet z.B. apriori der Wesensunterschied ein zwischen Stein und Pflanze, Pflanze und Tier, Tier und Mensch. Das ist eine Apriorierkenntnis, die durch Einzelwisenschaft infragegestellt werden kann, was zuletzt aber nur zu einer gewissen Modifizierung, keineswegs aber zur Annullierung ursprünglich treffsicherer Apriorieinsicht führen kann. Der grundlegende Unterschied, so sehr er auch in mehr als einer Hinsicht relativierbar, ist und bleibt doch irgendwie auch absolut. Nicht zuletzt in dieser Hinsicht zeigt sich gut: wissenschaftliche Rationalität kann sich bedingt nur trennen von ihrer Wurzel. Ursprüngliche Anschauung urbildlicher Qualität bleibt gültig. Goethes 'Zurück zu den Müttern' ist so ein Appell, sich intellektueller Hybris zu entschlagen.

Das Urbild also 'ist' und überdauert alle Unbeständigkeit, alle Prozessualität des Flusses und Verflusses, sosehr es damit auch einer 'Natur', eines Seins. Von den zahllosen Urbildern ist ein jedes Erlebniseinheit, Anschauungseinheit für eine Vielheit von

Erscheinungen, eine Einheit, die wohlgemerkt zunächst durchaus nicht im logisch-abstrakten Sinne interpretiert werden darf. In vielerlei Hinsicht sind aufeinander abgestimmt die Bedingungen unseres Denkens der Gegenstände und die Bedingungen der Gegenstände in ihrer aussersubjektiven Objektivität; aufeinander abgestimmt zu einer Art prästabilierter Harmonie sind so aber auch die Bedingungen unserer seelischen Schau der Urbilder mit den Bedingungen der Urbilder in ihrer Objektivität selber.

Gemeintes lässt sich verifizieren nicht zuletzt an Werken sempitern gültiger Kunst. Die Dramen der Antike wie die des nachfolgenden Shakespeare z.B. bringen Allgemeinmenschliches in Urbildgestalt zur Darstellung; gleichzeitig partizipieren sie am heraklitischen Strömen, atmen ihren Zeitgeist. Doch nur ob solcher Konkretheit, nur weil sie Produkt ihrer Epoche sind, weil sie im Praktischen und Realistischen, im Individuellen und Lebensnahen stehen, können sie überzeitlich Urbildliches über die Menschheit aussagen, 'überzeitlich' wohlgemerkt verstanden im Sinne von: durch alle Zeiten , durch die Menschheitsgeschichte hindurch gültig. Andererseits macht diese notwendige Verwurzelung im Zeitbedingten die Lektüre den Späteren schwierig - schwierig aber nur. Das Urbildliche ist so kräftig gemalt, dass diese Schwierigkeiten prinzipiell überwindbar, der sempiterne Erlebnisgehalt aufs neue vergegenwärtigt werden kann. Was aufs trefflichste herauskommt in der Kunst der Musik, die, so zeitgebunden sie ebenfalls ist, doch die von allen Künsten am wenigsten zeitgebundene sein dürfte, daher von allen mit Musikalität begabten Menschen zu allen Zeiten erschaut und erfahren und nacherlebt werden kann, falls sie von echter Klassik, von wirklich sempiternem seelischen Urbildgehalt.

Urbilder und Urprinzipien stehen in einem unzerreissbaren Naturzusammenhang, sind auf Gedeih une Verderb miteinander verbunden. Das stärker anschauungsbestimmte Intuitive Denken hat seine Stärke in genialen Erfindungen und bahnbrechenden Entdeckungen, hat Blick für elememtare Ähnlichkeiten und Zusammenhänge, ist von entsprechender Kombinationsgabe. Das

stärker intellektgebundene Denken beweist sich vor allem in der Kunst des Unterscheidens und Differenzierens, des Abgrenzens und exakten Beweisens, des Sistematisierens, des Klassifizierens des genial Entdeckten. Im Abendland begegnen wir diesem Unterschied nicht nicht zuletzt in dem Unterschied zwischen der platonischen und der aristotelischen Schule. Zeichnen sich jene aus durch Tiefe der Intuition, so jene durch Höhe ihrer Klarheit. usw.

Erörterten wir in voraufgegangenen Kapiteln den unzerreissbaren Natur- bzw. Seinszusammenhang von Tiefe und Höhe, z.B. von Tier- und Sternsimbolik, so bietet sich uns jetzt gelegentlich der vorschlagenen Erweiterung des Parmenideischen Seins eine Gelegenheit neuer Erhärtung des Ausgeführten. Der für die Zeit des Materiellen konstitutive Polargegensatz von Höhe und Tiefe - wie der z.B. von Sternheit und Tierheit, von Erde und Himmelszelt -dieser ist analog ähnlicher Polarität innerhalb der Sfäre des parmenideischen Seins im Be-reich des Ideen- und Idealkosmos.
Wie es nicht zuletzt wiederum Ludwig Klages - übrigens im vollen Widerspruch seiner Kardinalthese seiner unvernünftig radikalen Geistfeindlichkeit - zutreffend erkannte, ermöglicht erst die grösstmögliche Vereinigung von 'tiefen' seelischen Bedeutungseinheiten mit 'Höhen' intellektueller Abstraktheit gröstmögliches Schöpfertum. - Die einseitige Fassung des parmenideischen Seinsbegriffes ist überaus gefährlich und auch in vielerlei Hinsicht verhängnisvoll geworden. Diese Lehre, streng zuendegefolgert, landet in einer substanzlosen formalistischen Denkhaltung, zuletzt im blossen technischen Rechenverstand. Der Formalismus als Extremerscheinung führt schliesslich zu seiner Selbstvernichtung: eine sog. reine, blosse und entsprechend gehaltlose Form ist ja ein Nichts, garnicht existenzfähig, vergleichbar dem, wie der aristotelische Formgott das reinste Garnichts ist. Heute haben im hypertechnisierten Abendland, wie dann auch in dessen Ausweitungen Amerika und Russland, mathematische Formel anundfürsich eine weitgehende Verselbständigigung erfahren, daher es uns leicht fällt,

anhand dieser das eigentliche Wesen des Geistes 'rein' zu erkennen: potenzieren, radizieren logarithmisieren, rechnen mit irrationalen und imaginären Zahlen, differenzieren und integrieren, jonglieren mit Formalien; alles recht interessante und heutzutage für das Fortbestehen der Menschheit auch lebensnotwendige Beschäftigungen. Sie sind Geistigkeit in Reinkultur, bzw., wenn man will, Reinzivilisation. Wenn man es für nötig befand, zwischen Kultur und Zivilisiation zu unterscheiden. so fände solche Unterscheidung - wäre sie auch berechtigt - hier ihre Begründung: Geistigkeit, deren seelische Verwurzelung auf ein Minimum reduziert ist, die von entsprechend ausgeprägtem Merkantilismus und verdünntem seelischem Idealismus, diese ist zivilisatorisch, während erst im Ausgleich von Seele und Geist kulturelle Werte erreichbar sind.

Unterlag der ursprünglichere Mensch oft genug der Gefahr, im eigenen Allzuviel allzu tiefer Tiefe zu versinken, so gewahren wir heute die Gefahr des Gegenextrems. die nämlich, in den allzu ätherischen Höhen eines fast 'reinen' Formalismus und Technizismus uns zu verflüchtigen, Grund und Boden samt deren Wurzelständigkeit zu verlieren, was übrigens nicht ausschliesst, dass Letzeres mi grosser Leidenschaflichkeit und äusserst unlabilen Stimmungslagen einhergehen kann; denn ein anderes ist die nurmenschliche Seele- und Schaupotenz, wieder ein anderes Gefühl und Stimmung usw. deren existentiell unersetzlicher Wert für kulturelles und zivilisatorisches Schaffen hier keineswegs prinzipiell bestritten werden soll.

Psychologische Analyse wird aufweisen können, wie in der Mehrzahl der Fälle eine stärkere seelische Anschauaungsgabe gepaart erscheint mit grösserer Konkretheit des Denkens und entsprechender Vorliebe für das Individuelle, wie andererseits die wissenschaftliche Kunst der Abstraktion häufig einhergeht mit Anschauungsmangel und dürftiger Konkretheit. Aufs grosse Ganze gesehen liegt hier der Unterschied zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Neigung. Kunst ist die Domäne der übertierischen Anchauungs-, Fantasie- und Intuitionskraft,

deren Aufgabe aber nicht zuletztz darin besteht, vermöge von Schau-, Fantasie- und Intuitionsgabe das Animalische des Menschseins recht plastisch und wenn nötig auch in des Wortes voller Bedeutung 'blutvoll' zur Gestaltung zu bringen. Wissenschaft ist dagegen des Sfäre der Intellektualität und Abstraktionstätigkeit, die von Animalität bewusst so weit wie möglich abzustehen bestrebt ist. Intendieren beide nun - Wesenschau wie Abstraktion - überzeitliche Gehalte, so ist doch die künstlerische Ambition weit persönlicher gefärbt, hat das Kunstwerk eine weitaus stärkere 'persönliche Note' als das Werk des Wissenschaftlers; wie Kunst ja auch nicht als letztes die Aufgabe hat, Persönlichkeiten zu zeichnen, während sachlich-wissenschaftliches Forschen das Individuelle eher als blosses Akzidenz zu bewerten gesonnen ist. Freilich erleben wir heutzutage so etwas wie eine Harmonie dieser Gegensätze insofern, wie Kunst in mancherlei Betracht 'abstrakt' wird, während Naturwissenschaften ohne künstlerische Intuition und fantasievoller kombinationsreicher Spekulation nicht mehr wirklich kreativ sein können, ohne dass damit gesagt werden soll, Wisssenschaft würde fantastisch und entsprechend unernst. Wissenschaft, die unanschaulich geworden wie nie, ist gleichzeitig in Nachbarschaft der Kunst geraten, und das in einem Mahse, wie man es nie für möglich hielt. I. Kant z.B. am wenigsten. Dafür zur Kompentation berührte sich Kunst in vielem mit Wissenschaft. Sehen wir recht, steuern wir hier für die Zukunft einer Sünthese besagter Gegensätze entgegen, die uns ein drittes Neues und Originelles beschert. - Der soeben angetippte polare Gegensatz von Allgemeinheit und Konkretheit ist uns sehr wesentlich. - Hier gilt es vor allem zu zeigen: die Einseitigkeit der Griechen dürfte mehr als einen verständlichen Grund gehabt haben. Die stärkere und blutvollere Lebensverwurzelung der übertierischen Schaukraft der Seele, ihre stärkere Entartungsmöglichkeit, subjektivier Gestimmtheit - die grundverschieden ist von der Objektivität seelische Schaukraft - zum Mahsstab des Wertens zu erheben, ihr Hang zum Konkreten, zum Unwissenschaftlichen also, das und anderes rmehr konnte leicht dazu beitragen, die übertierische Qualität im seelischen Leben in ihrem

Wesentlichen und Spezifischen zu übersehen. Zu solcher Differenzierung bedarf es schon der Mittel moderner Wissenschaft. Wir können verfolgen, wie in der Denkgeschichte langsam neben dem Materiellen ein Immaterielles auftritt, das dann aber erst nach zwei Jahrhunderten Forschertätigkeit in den Begriff des Geistes ausmündet. Und heute erst, nach weiteren zweitausend Jahren intensiver Forschertätigkeit, gelingt es uns, innerhalb der Sfäre des Immateriellen weiter zu differenziereh; und zwar nicht zuletzt, weil es in der Denk- und deren Ideen- und Idealgeschichte dialektisch zugeht, was hier heisst: weil sich in der voraufgegangenen Geschichte der Ideenbildung menschlichen Denkens Extreme ausbildeten, die dann doch langsam, je mehr je länger auch sicher, die Unmöglichkeit besagter allzu einseitig geratener Abgrenzungen manifestieren mussten. Dialektik hat ihre Wurzel in der Polarität der Gegensätze, die einander abstossen, um sich doch auch ebensosehr anzuziehen. Ausbildung des einen Gegensatzpaares zum Extrem ruft daher naturnotwendig die entsprechende Gegenreaktion wach. in diesem nicht zuletzt geradezu vitalem Sachverhalt liegt ein Grund für das, was wir Zeit- und Kulturströmung nennen. Menschliche Dialektik ist Beweis für die endliche Begrenztheit, d.h. für die Ungöttlichkeit auch unserer Kulturgeschichte, die im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis steht zur politischen Geschichte, die auch nicht gerade göttlich genannt werden kann. - Auf jeden Fall zeigt uns aufgewiesene Dialektik, wie existentiell wesentlich jener Ausgleich der Pole ist, dem wir im Voraufgegangenen des häufigeren besondere Aufmerksamkeit schenkten, keineswegs aus bloss ästhetischem Interesse.

Halten wir hier fest: So wie man immer wieder dazu neigte, die gesamten übertierischen Potenzen der Menschheitsnatur unvermerkt in den Sammelbegriff 'Geist' hineinzunehmen, wie die Bewustseinstheoretiker infolgedessen mit Fleiss Schaukraft und Abstraktionsfähigkeit ungebührlich identifizierten, so wie man schliesslich gar noch dazu überging, eine Logoslehre zu entwickeln, die - mit dem Idealismus seelischer Religiosität: - die gesamte Wirklichkeit lediglich noch als ein Produkt der Tätigkeit intellektueller Ichheit erblickte, ebenso

konsequenterweise kam man in den Anfängen des Filosofierens bereits zu einer einseitigen Logisierung der Urbilder und deren übertierischen Erfahrungsqualitäten. Die Gehalte überzeitlichen Seins wurden allesamt für Daten des Intellektes, schliesslsich für Bewusstseinserzeugnisse ausgegeben: Erlebenisuniversaie als Begriffsuniversalie vorgestellt, was umso bestechender wirken musste, wie diese Lehren des Partialwahrheit insofern nicht ermangelten, wie die Entwicklung von der Anschauung zum Begriff verläuft, von der Kunst zur Wissenschaft usw. Doch das war der Fehler: Man wollte mit Gewalt in intellektueller Begrifflichkeit finden, was einzig und allein in der Anschauung gegeben sein kann; eine Auffassung das, die im Verlaufe der Filosofiegeschichte unweigerlich zu einer fatalen Entmächtigung der Schau- und Fantasie- und Intuitionskräfte führen musste und damit die Organe zur Auffassung der Qualitäten unteilbarer Ursprünglichkeit verkümmern liess.

Der Bedeutung wegen sei es variierend wiederholt: Unbeschadet des häufigen Zusammenfalls von Anschauungsgabe und Konkretheit des Denkens und der Gestaltungsgabe, unbeschadet der grösseren Lebensnähe und Existentialität dieser Anlage können wir I. Kant keineswegs beipflichten, wenn er seelische Schaukraft als das definiert, was "jederzeit bloss subjektiv bleiben muss und schlechterdings keine Vorstellung eines Gegenstandes ausmachen kann." Diese Kantische Lehre lebt aus der Einseitigkeit parmenedeischen Seinsbegriffes, ist ungerecht, weil sie Entartungserscheinungen mit ursprünglicher Artung identifiziert. Wer nur die Gesetzlichkeit der Logik überzeitliches Sein zugebilligt, dem ist echte Universalität und objektive Erkenntnis auch nur dem Intellekt fähig und jede nichtrationale Erkenntnis zugehörig dem Bereich unverbindlicher Subjektivität. Erweitern wir jedoch den Seinsbegriff im vorgeschlagenen Sinne, ist unschwer erkennbar, wie auch die der seelisch-intuitiven Wesensschau korrelierenden Bdeutungsqualitäten objektiven Gehaltes sein können. Seelische Bedeutungsgehalte nur erschaubarer Art angehören der relativ-apriorischen Region und geniessen so von Natur aus eine

gewisse Unabhängigkeit von der Sfäre vital-pragmatisch abgezweckter Güter und animalischer Nutzeffekte. Aller echt wesentliche Idealismus, alle weltüberwindende Entsagung, selbst noch der amor intellektualismus, soweit er des amors und nicht der Intellektualität ist, ein solcher Idealismus lebt nicht in erster Linie aus den Kalkulationen sachlich-nüchterner Geistigkeit, sondern aus den Impulsen idealistisch-seelischer Wertschau, die auf ihre Art ebenso der strengen Objektivität fähig ist wie die von ihr erschauten ideale objektiv gültig sind. Idealismus wiederum ist zunächst und vor allem verwurzelt in seelisch-idealistischer Religiosität. Postuliert so Kant z.B. Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, legt er damit Hand an die Wurzel echter Religiosität und des echten Idealismus überhaupt. Muss doch eine reine Vernunftreligion des eigentlich wesentlichen Kerngehaltes, eben des idealistisch-seelisch-religiösen Momentes entbehren und über kurz oder lang zur blossen Nutz- und Zweckethik abarten. Rationalismus und Materialismus sind Zwillinge. Karl Marx ist nicht nur ein konsequenter Nachfolger Hegels sondern auch I. Kants.

Halten wir hier jedenfalls fest: es gibt eine seelische Wesensschau idealer Objektheiten, die ebensowenig wie intellektuelle Erkenntnis ideeller Objektivitäten mit tierischer Triebegängeltheit identifiziert werden können In diesem Sinne kommt 'Idea' ja auch von 'Sehen'. wie Theorie = teoria = Anschauung ist!. Und speculari heisst bekanntlich 'inaugenschein-nehmen', umherspähen. Es gibt ein gewisses Eigensein von Ideen wie das Licht, die Wärme, der Schall, weil es wirklich den - freilich nur erschaubaren - 'Karakter' des Lichtes, der Wärme, des Schalls usw. gibt. Die intellektuelle Begrifflichkeit ist die Form zu dieser Fülle, wie Form und Fülle dieses Ideenkosmos eine Dimension des Seins darstellen, die dem Tier verschlossen bleibt. so wie dem Menschen hienieden Überwelten nicht einsehbar, allenfalls erahnbar sein können. Die Möglichkeit begrifflich-wissenschaftlicher Identifizierung basiert auf der Existenz eines Zeiten durchdauernden Seinskarakters. Andererseits gilt: es gäbe nicht seelische Wesenheiten und logische Abstrakta, es gäbe nicht z.B. das Licht, gäbe es nicht

gleichzeitig auch immerzu leuchtende Dinge, körperliche Existenzen, was keineswegs besagt, ideelles und ideales Sein sei bloss körperlich. Da ist vielmehr Trinität: eine einzige Weltnatur in der relativ selbst-ständigen Dreifaltigkeit von Weltkörper, Weltseele und Weltgeist.

In diesem Sinne gilt: es wäre immaterielle 'Gültigkeit' seelischen oder geistigen Wsens völlig um ihren Sinn gebracht ohne das wirkliche Dasein von konkreten Existenzen, für welche sie allgemeingültig sind, durch die hindurch sie stattfinden. - Während das Tier auf Welterscheinungen triebgebunden reagiert, ist der Mensch seelischer Wesensschau und intelektueller Ideenerfassung mächtig. Es kann z.B. der wesentliche Anschauungsinhalt der Röte durch Hinweisung gegenwärtig gemacht werden, ebenso das in der Röte sichoffenbarende seelische Wesen. Darüberhinaus hat die Welt ihr Berechenbares, ihre klar definierbaren Recheneinheiten, ihre intellektuelle Ideellität, ihre Weltgeistigkeit eben. Ein anderes ist so gesehen der qualitative Gehalt farbiger Welterscheinungen, wieder ein anderes die Spektralfarben, wie sie die Gesetze des Optik ermitteln. Imverlaufe des Erkenntnisprozesses ist es so möglich, von den Farbennamen die physikalische Anwendung zu machen. Freilich, der Mensch ist begrenzt, und so war er z.B. dem im allein möglichen Anschauungserlebnis des 'Raumes' nie ferner als in seiner Eigenschaft als messender Geometer. Vorhergegangen ist dieser Entfremdung das Bestreben des Intellekt-Idealisten, die Wirklichkeit des Raumes für eine blossse Bewusstseinstatsache zu erklären, das Wesen der Raumerscheinung mit einem Geisterzeugnis zu verwechseln. Im Kantianismus, Panlogismus wie im Sensualismus - wie grundverschieden diese Schulen sichgeben mögen - wird doch jedesmal das Weltall intellektualistisch enträumlicht und entzeitlicht. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, wie vir strenggenommen nicht von überzeitlichen und überräumlichen Ideen und Idealen und deren Anschauungen und Begriffen reden können, sondern nur von zeitdurchschauernden Vorstellungen und Begriffen, von Wesenheiten, die überall im All unserer Welträumlichkeit an-wesend sein können bzw. Gültigkeit beanspruchen dürfen. Wird aber, wie gezeigt, das Weltall subjektivistisch enträumlicht und entzeitlicht, zeigt sich damit, wie es

mit der Objektivität lebensentwurzelten Denkens bestellt ist, wie subjektivistisch eben! Ähnlich verhält es sich, wenn sog. Idealisten wie Sensualisten dazu übergehen, den Wesenskarakteren von zB. Farben, Geräuschen, Gerüchen usw. nur eine innerbewusste Wirklichkeit zuzubilligen. Ob wir Erzeugung der Qualitäten im menschlichen Sensorium oder im menschlichen Intellekt behaupten, hie wie da verstossen wir gegen echte Objektivität, hie wie da überbietensich die Schulen in Subjektivismus, dann auch in entsprechender Lebensfeindschaft, die die Qualitäten objektiver Gegebenheiten als 'faulen Zauber' abzutun bemüht sind.

Abzusetzen ist sich auch von Lehren etwa der thomistischen Schule, die sich zwar nicht auf Weltvernichtungs-Theorie versteht, jedoch übersieht, wie hier beschriebene Qualitätsschau zustandekommt nicht zuletzt durch ein Seelenerleidnis, das unter Áusschluss der Sinnlichkeit stattfindet, keineswegs identisch ist mit Empfindungen und deren sensorischen Nervenvorgängen. Den Forschungen der Empfindungstheoretiker soll keineswegs die Berechtigung abgesprochen werden, nur muss gewarnt werdeen vor ungebührlicher Verabsolutierung ihrer Befunde. Natürlich wird sinnlich wahrgenommen bzw. partizipiert z.B. die Farbe rot, etwa bei einer roten Himbeere, bei einem roten Blutstropfen oder bei der Abendröte. Der Rotempfindungsvorgang und mithin die Gesichtsempfindung überhaupt ist sui generis, aber eben deshalb nicht identisch mit seelischer Anschauung, die über Sinnesdaten hinausgreift, sichkonzentriert auf übersinnliche Seelenqualitäten, wie sie z.B. ingestalt der Abend-röte in des Wortes voller Bedeutung aufleuchtet, ideell und auch ideal genug, wie im Kapitel über die Sternensimbolik eingehender gezeigt wurde. Wir nannten soeben drei 'artlich' verschiedene Röten, die in ihrer nur intuitiv erschaubaren Eigen-art übersinnlichen Wesens sind. Darauf basierend kann Begriffsarbeit ermitteln, es gäbe nicht nur 'artlich' verschiedene Röten, sondern auch der 'zahlenmässig' voneinander verschiedene; es gäbe Röten dreier verschiedener Gegenstände, und daa an drei verschiedenen Orten. Von da sei zu kommen zur Bildung des Allgemeinbegriffs 'Röte' oder des noch allgemeineren 'Farbe', wie dann

auch zu dem der 'Beleuchtungsfarbe' usw. usw. usw. -
Erkenntnis ist dreifaltig, So sind, wie nun auch nicht übersehen werden darf, empfinden, schauen und begreifen unbeschadet aller gründlichen Verschiedenartigkeit dennoch einer Natur, von der Natur einunddesselben Erkenntnisprozesses. So braucht es nicht zu verwundern, wenn auch Empfindung und Stimmung für Wahr-nehmung des Stimmenden unentbehrlich sind. Die Beschaffenheit des jeweiligen Erlebens ist gewiss eine der Grundvoraussetzungen für das Gelingen einer Erkenntnisleistung. Man studiere daraufhin die ungemein wertvolle Bedeutung der Pubertätszeit, in welcher Zeit nicht selten bedeutende Kunstwerke oder geniale Erfindungen glücken können, Anschauungs- und Erkenntnisleistungen, die unwiederholbar sind, weil die mit der Pubertät verbundene Stimmungsfarbe nicht wiederkehrt. Ein Meister wie Goethe äussert sich denn auch seinem Schüler Eckermann gegenüber: 'Geniale Naturen erleben eine wiederholte Pubertät, während andere Leute nur einmal jung sind.". Andererseits fanden ein Fontane und I. Kant erst in reiferen Jahren zur vollendeten Meisterschaft, die ausgezeichnet ist durch Altersweisheit, die verbunden ist mit entsprechender couleur, wiederum mit spezifischer Stimmungsfarbe, die so nur im Alter zu haben ist. Schliesslich und endlich gelingen in der Mehrzahl der Fälle die bedeutendsten Leistungen dann, wenn es eigentlich am normalsten und natürlichsten ist, auf der Akme, im mittleren Mannesalter, was wir besonders gut z.B. bei Beethoven feststellen können. Unschwer ersichtlich, wie auch da die leidenschaftliche Stimmungsfarbe künstlerischer Schau mahsgebend am Zustandekommen des Werkes mitbeteiligt ist.. - Leib-Seele, Geist stehen halt im unentwegten Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Wie ich den Empfindungseindruck z.B. der Abendröte verarbeite, wie 'schauend' und wie tiefsinnig erkennend usw, das hängt nicht als letztes ab von der jeweiligen Beschaffenheit meines Erlebens. Die Artung meiner Schau ist wesentlich mitbestimmt von der Art und Weise der Beschaffenheit meines Empfindens. Von daher rührt es, dass die Eindrücke, die das nämliche Rot bewirkt, weder in zwei Personen noch in zwei Lebensaugenblicken einer einzigen Person jeweils völlig

einander gleichen, gemäss dem Wahrhspruch Heraklits, es könne niemals jemand zweimal in den gleichen Fluss steigen, so auch nicht in den Strom des Erlebens meines Lebensflusses. Wesensschau und Wesenserkenntnis sind immerzu miteingetaucht in die innere Farbe der Stimmung des ein-sehenden und erkennenden Menschen; und wäre es übrigens auch nur in das Grau der Gleichgültigkeit. Da spielen 'natürlich' die verschiedenen Lebenszustände eine entscheidende Rolle, Zustände, wie sie bedingt sind etwa durch verschiedene Karakteranlagen oder durch den Abstand der Altersstufen oder durch verschieden-artige Lebensschicksale usw. Hinzukommt selbstredend Art und Grad der Aufnahme-Empfänglichkeit. Die Abendröte wirkt schon rein vom Animalisch-Triebmässigen hwe ungleich kräftiger auf den hochgradig farbenempfänglichen Menschen als auf einen weniger farbempfänglichen Zeitgenossen, der bzw. die zum Ausgleich dafür hochgradig tonempfänglich sein mag. Die Psychologie der Stimmungsfrabe liessich beliebig erweitern. Psychologen haben z.B. Wahlverwandtschaft ermittelt zwischen Niedergeschlagenheit und einer Vorliebe für blau, zwischen Gehobenheit und einer Vorliebe für rot, daher der Euphoriker vom Anblick der Röte angenehm berührtsichfühlt, der Depressive abgestossen. - auch ist es zutreffend, dass die Schaukraft der Seele beim Anbllick des allzu Gewohnten erblindet, daher der fremde Besucher für die Schönheit einer Landschaft ein weit besseres Schauvermögen aufbringen kann als der Einheimische selbst. Diese mögliche Erblindung der Schaukraft der Seele am Allzugewohnten dürfte sichherschreiben von der Mitbeteiligung besagter Stimmungserlebenisse, von denen Seele wie Geist entscheidend mitabhängig sind. Es erfolgt leicht Schau- und auch Bewusstseinsverlust für Gehalte solcher Empfindungen, die sich seit Kinderzeit 'wiederholen'. Nicht zuetzt in diesem Sinne betont Plato, Staunen sei der Beginn des Filosofierens. Empfindungen, Empfingsamkeit und aufnahmefähige Stimmungslage ist es, die uns zu solchem 'staunenden' Aufmerken verhelfen können.

Aus Alledem wird deutlich, wie Stimmung stimmen, uns ins Stimmende

bringen, uns in Wort und Wahrheit ein-stimmen kann, wie also so etwas wie prästabilierte Harmonie obwalten kann zwischen Trieb, Seele und Geist, so wie ja die Triebsicherheit der Animalwesen eine grossartige Analogie darstellen zur Erkenntnisleistung des Menschen, die Jahrhunderttausende benötigten, um diese instinktive Erkenntnissicherheit der Tiere zu über-flügeln, was imfalle des Vergleichs zwischen Vögeln und Flugzeug konstruierenden Menschen wortwörtlich zu nehmen ist. - Selbstredend gibt es auch die 'Stimmung' als subjektivistisches Moment, das an der Objektivität der Erkenntnis Einbussen entstehen lassen kann. Es hat halt in unserer Erbsündenwelt jede Medalje auch ihre Kehrseite. Doch müssen wir uns hüten, Entartungen mit Artungen zu identifizieren, weil das nämlich allzu .... subjektivistisch ist. So ist es wahr, dass Frauen in ihrer übertierischen Eigenart mehr seelisch als geistig begabt, oft genug viel besser erschauen können, was imfalle eines Rechtsstreites recht und unrecht ist, intuitiv scharfsichtig, wie sie sind. Dennoch können sie zum Richteramt schlechter beschaffen sein denn der Mann, weil sie sich nämlich gleichzeitig allzuleicht von persönlicher Stimmung hinreissenlassen, dementsprechend recht- bzw. unrechtsprechen entgegen tieferer und wahrerer Einsicht. Dennoch bleibt halt doch die Tatsache als solche bestehen, sie seien hellsichtiger insachen Urteilsfindung über moralisches Recht bzw. Unrecht. - Weiterhin gilt, dass der äussere Sinnenschein durchaus im Widerspruch stehen kann zur Wahrheit, die z.B,. der Physiker ermittelt. Andererseits - so sahen wir im Kapitel übers Sternsimbol - kann für die Schaukraft der Seele dieser den Naturwissenschaftler täuschende und zu durchschauende Sinnenschein gleichwohl Fingerzeig sein auf nocheinmal tiefer liegende Wahrheit, derzufolge unsere Erde etwa bedeutender ist, als es lt. Forschungsergebnis der Astronomie 'scheint' usw. Wir sehen: wir sollen des Eine sehen, ohne dabei das Andere zu übersehen, wir sollen uns hüten, um mit dem Volksmund zu sprechen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Einseitige Ausschliesslichkeiten sind wahrheits- und dann auch naturwidrig.

Und noch eins, dies sogar vor allem, erscheint uns beachtlich an

diesem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis zwischen trieblich-gefühlsmässiger 'Stimmung' zum einen und dem, was nach Massgabe seelischer Wesensschau und begrifflicher Abstraktionstechnik 'stimmt', richtig ist: diese prästabilierte Harmonie macht uns aufmerksam auf das Wechsel- und Ergänzngsverhältnis , das uns öfter schon beschäftigte: jede Idee und jedes Ideal hat seine Erscheinungswelt, im allgemeinen wie im jeweils besonderen. Der Ideellitäten und Idealitäten, der Wahrheiten und der Werte gibt es soviel, wie es Erscheinungswelten gibt und umgekehrt. Wir sehen ja: individuelle Stimmungslage prädestiniert zu besonderen ideellen und idealen Wesenseinsichten; woraus nicht zuletzt erhellt: Jeder Lebenszustand hat ebenso seine Wahrheit und sein Lebenswert, wie jedes Stückchen Erscheinungswelt ideell und ideal gesättigt ist. Der Wahrheiten und Werte im Ideen- und Idealkomsos gibt es soviele wie es Sterne im Kosmos gibt, soviele also wie Tropfen im Meer. Und der übergreifenden Wahrheitsgehalte gibt es soviele, wie es Weltsysteme im Universum gibt, abermals zahl-reiche, so wie alles zusammen das All, das Universum 'Weltnatur' ausmacht. -

Das Gemeinte kann vollends klarwerden, wenn wir erwägen, wie vor allem in der Menschenwelt jede Einzelperson Mikrokosmos ist zum Makrokosmos, als Leibwesen dann auch von relativunendlichem Wahrheitswert seelisch-geistiger Observanz, teilhabend wie der Mensch ist am Allgemeinen zum einen, individuell einzigartig gehaltvoll wie er ist als einzigartige Persönlichkeit, die alle Be-reiche individueller Bildungen der untermenschlichen Natur menschlich voll-endet; und schliesslich ist das Quantitativ-Allgemeine Simbol der Unerschöpflichkeit gehaltvoller qualitativer Individualität . Nach Oben wie nach Unten hin gehts ins Relativunendliche! -

Ideen wie Ideale haben ihre Vitalität, ihre Leibhaftigkeit, so wie Seele und Geist ihren Körper haben, den sie durchgestalten, damit er Leib werde. Seelisches wie Geistiges durchleuchtet Leibliches, Leibliches hinwiederum widerspiegelt Seelisch-Geistiges. Im Leib-Seele-Geist Wechsel- und Eränzungsverhältnis haben wir wohl den Ursprung für Analogie überhaupt. - So konnten wir auch weiterhin schlussfolgern:

das Ideen- und Idealreich Platos sei nicht anzusiedeln in irgendeinem Wolkenkuckucksheim, sondern so unzertrennbar verbunden mit dem Makrokosmos des Materieuniversums, wie im Mikrokosmos Mensch Leib-Seele-Geist bei aller Grundverschiedenheit doch einer einzigen Natur. Inwieweit freilich Platos Hinweis über die Welt hinaus ihre religiöse Berechtigung hat, werden wir noch sehen. Für hier bleibt festzuhalten: Setzten wir uns anfangs zur Aufgabe, Parmenides und Heraklit miteinander auszugleichen, so sehen wir uns dazu hier nun in die Lage versetzt,

Zunächst einmal: wir versuchten uns in einer Erweiterung des Weltalls der Ideen und Ideale, des platonischen Ideenkosmos. Ein Grund, warum den Griechen das Eigenwesen der Erlebnisuniversalia und der Adel nurmenschlicher Seelenpotenz im wesentlichen entging, ist dieser: Das Fliessende, so klagt Parmenides nämlich, ist der Erkenntnis das 'Unfassbare'. Hier also liegt des Pudels Kern. Was hier zutagetritt ist die Ansicht, die Rationalisten - auch 'Idealisten' genannt - und Materialisten miteinander verbindet: alles, was sich nicht intellektuell begreifen, was sich nicht mit Röntgenstrahlen durchleuchten lässt, alles, was sich nicht in letzter Instanz auch sinnlich be-greifen und er-fassen, was sich nicht am praktischen Erfolg bestätigenlässt, alles, was sich in der zufassenden Hand der Ratio verflüchtigt, kurz, alles, was nicht wissenschaftlich und zuletzt dann auch technisch-pragmatischen Wesens ist - was nicht praktisch ist, was wiederum im letzten besagt: was nicht nützlich ist - alles das ist das minder Wertvolle, das Sekundäre, das Vergängliche, das Unvollkommene. Von solcher Tendenz Kantens Postulat gepägt ist, Religiön müsse sich innerhalb der blossen Vernunft bewegen. Es wird gleich in den Anfängen abendländischen Filosofierens abendländische Psychologie, abendländische Neigung und Begabung zu Wissenschaft und Abstraktion ungebührlich verabsolutiert. So sehr, zumal bei Plato, echter seelisch-religiöser Idealismus mit am Werke, es wird doch ungewollt und unbewusst die Wurzel eben dieses Idealismusses bedroht.

Zugegeben, das Fliessende ist der Erkenntnis das Un-fass-bare, aber

nicht alles, was intellektuell unfassbar, verfliesst. Wir sahen: auch die weltseelischen Urbildgehalte sind als feste Ansätze, als Bleibendes im Werden und Vergehen zu finden. Sie sind Zeiten durchdauerndes, wandelloses Idealsein. aber wohlgemerkt, dennoch rational nicht fassbar, weil eben unbegrifflichen Wesens, sie sind nur durch Hinweis und Wesensschau - vom Standpunkt des einseitigen Rationalismus - unverbindliche Schöngeisterei oder wie immer sonst noch abwertend genannt - zur Selbstgegebenheit zu bringen. Bedeutungsgehalte, originäre Gegebenheiten, sind eben seelischer, gleichwohl übertierisches Eigenart, von suprarationaler Evidenz. Ja, selbst der allmächtige Verstand Gottes würde vergeblich bemüht, Wertqualitäten gottseelischer Observanz razional zu erfassen. - Der Glaube also an die wertvollere Wirklichkeit des geschehenlosen sempiternen Seins braucht keineswegs gleichzusein mit der Überzeugung von der wertvolleren und wahreren Wirklichkeit der mechanischen, technisch-künstlichen Welt - wenngleich wir einräumen müssen, es habe der von Parmenides grundgelegte Ausgang in seinen Ausläufern solcher Auffassung zusteuern müssen. - Und hier nun ergibt sich eine erste Berechtigung zum Anliegen des grossen Heraklit, der zu seiner Zeit und lange noch in der Nachfolgezeit zwar im Tiefsinn seines Denkens bewundert, aber damit nicht beherzigt wurde. Interessant ist nämlich dieses: Heraklit, der Lehrer des pausenlosen Wandels, ist ja nicht minder ein Logos-Lehrer gewesen. Er verweist uns ausdrücklich auf den 'Logos, der immer ist' und betont: "Alles geschieht nach diesem Logos." Und was meint Heraklit damit? Mit diesem Logos, den wir wiederfinden im Prolog des Johannesevangeliums und von da an in der christlichen Theologie als das persönliche, fleischgewordene Wort Gottes, damit hat Heraklit, 'der Dunkle aus Efesus', unter garkeinen Umständen den intellektuellen Seinsbegriff des Parmenides vor Augen - jedenfalls nicht in erster Linie obwohl Herklit ebenso zweifellos Hinweis (!) erteilt auf ideales Sein. Was wirklich gemeint ist, ist nach dem Voraufgegangenen unschwer zu verstehen; Dieser Logos ist 'Wesen' der Welt imsinne weltseelischen Wesens. So ist Herklit zB. das Feuer nicht interessant als naturwissenschaftlicher Zustand, als naturfilosofische Substanz

imsinne moderner Forschung, die ja in der Antike grundgelegt wurde; vielmehr würdigt Heraklit das Feuer als Simbol und Wirklichkeit von Welt, Leben, Seele. Im weltseelisch gehaltvollen Sinne ist ihm das Feuer ideal und entsprechend zielgerichtet, dementsprechend vernunftbegabt, phroniom, dementsprechend Heraklit die Seele Feuer ist; und je mehr sie es ist, desto vernünftiger ist sie. Die Seele aber kann vorgestellt werden unter der Analogie 'Feuer', weil das Feuer selber auch weltseelisch-idealen Wesens ist.

Nach dieser Klarstellung können wir Ludwig Klages nicht beipflichten, wenn der nach Würdigung Heraklits vermeint, zur Kritik ausholen zu müssen deshalb, weil Heraklit an seinem Aufschluss vom 'immerlebendigen Feuer" auch seine 'trübste Verirrung"geheftet habe; denn selbst Heraklit habe sichzugekehrt 'der dörrenden Helle des Logos". So interpretiert Klages geistvoll, doch gewiss zuunrecht, "daher nicht grundlos der herben Gestalt ihres grössten Denkers die Hellsicht der Alten eine finstere Strahlenkrone gewoben hat."

So die erste unserer Klarstellungen. Nunmehr die zweite, die nicht minder wesentliche. Das allgegenwärtige Wesen des 'Logos' ist Heraklit zugleich 'einssein der Gegensätze'. Heraklit, der wie kein anderer Sensus hatte für den Fluss der Welt, er erblickt gleichzeitig den Logos, aber fliessend-bewegt, hinstrebend zur coincidentia oppositorum, wie der spätere platonische Heraklitianer Nicolaus Cusanus das ausdrückte. Es gibt das Parmenideische Sein, ja, aber darinen ist 'auch' eine heraklitische Bewegung, hegelianische Dialektik, die ja, wie bereits betont, begriffliche Vollendung jener künstlerisch-wesensshauenden Polaritäts-Flosofie, die erstmals Heraklit ausbildete. Die dialektische Methode ist selbst die sichentfaltende Weltvernunft, Vernunft verstanden als Harmonie der Pole von Weltseelischem und Weltgeistigem. Aber das alles wird nun von Heraklit - wenn auch noch begrifflich unpräzise, aber unverkennbar hinweisend, sozusagen nach Art der 'Phänomenologie', in unzerreissbarem Zusammenhang gesehen mit der Leibhaftigkeit der Weltnatur, mit der Erscheinungswelt, die

immerzu ja Kundgabe auch idealen und ideellen Kosmosses. Anschauung und Denken werden gesehen mitsamt ihrer Vitalität. Und damit zusammenhängend wird gesehen, wie auch und nicht zuletzt das Allgemeine und das Konkret-Individuelle in unzerreissbarem Polarzusammenhang stehen, bei aller gründlichen Verschiedenartigkeit ihres relativen Eigenseins gleichzeitig einer Natur sind, dementsprechend zur natürlichen Hamonie strebend. Wie berechtigt das ist, lehrt z.B. moderne Wissenschaft, die Beweise zu erbringen versucht für die Gültigkeit ihrer Begriffe, indem sie sie im Konkreten zur Anwendung und Auswirkung bringt, und die ständig neue Fortschritte erzielt, indem sie das 'besondere' bei Anwendung allgemeingültiger Gesetze immer mehr vervielfacht, woraus ein Kreislaufgeschehen des Zusammenwirkens der Polarität von allgemein und konkret resultiert. Solcherart gelangte man auch nicht zuletzt zum Erfolg der Freisetzung der Atomenergie, indem man sich auf 'reine' Begriffe universeller Geltung beschränkte, indem man den Einzelheiten immer weiter nachforschte, bis man durch ständig erneute Versuche zur Umwandlung der fysikalischen Elemente gelangte, indem man in den innersten Aufbau der atomaren Kleinstwelt eindrang, den Kern in seine Elemente zerlegte und so die Natur zur Bildung neuer Isotope nötigt, indem man die Einzelteile und die ungeheuer komplizierten Mechanismen auffindet, die dazu dienlich sind, die im Innersten der Dinge eingeschlossene Energie wunschgemäss abzustufen. Dadurch gelingt es, jener 'Feuer', das Herklit als das Weltenfeuer verehrt, in nie gekannter Leuchtkraft erscheinen zu lassen, womit dann die vom seelischem Tiefsinn Heraklits eigentlich gemeinte feurige Weltseeele erneut zur Selbstgegebenheit gebracht werden kann, und wie! Leider auch zum Missbrauch von Kampf und Krieg, für den Heraklit ja auch ein besonders Augenmass besess. Christlich gesprochen: in dieser unserer Erbsünenwelt ist die Notwendigkeit des Sich-kriegens der Gegensätze zumeist verbunden mit unseligem Krieg. Harmonie der Pole auf friedlichem Wege herzustellen gelingt nur selten.

Das hier Gemeinte soll uns später noch beschäftigen. Beschränken wir uns zur Veranschaulichung des Gemeinten auf ein Beispiel, , das freilich

gleich als das für unser Anliegen wesentliche angesehen werden kann. Gemeint ist das der 'Liebe' mit ihrer Eigen-Art von Wesensschau; liebe, die ja die Wurzel zur Harmonie der Gegensätze . Liebe, die ihre Ideellitäten hat, ihre Gesetzlihkeiten, ist unter allen Idealitäten die idealste, um damit Grund und Boden jedes Idealismusses zu sein, und das umsomehr, je echter und rechter der Idealismus. Zuguter- bzw. zubesterletzt ist Gott als die Absolutidealität in Person die Liebe persönlich.

Hier ist nun naturgemäss zu differenziehren zwischen Erscheinung und Seele, zwischen Empfindung und seelisch-intuitiver Wesensschau. Erscheinungswelt und menschliches Empfinden, hier dessen des Sexualgenusses, ist einmal animalisch, zum anderen Blüte dieser Animalität, so wie menschliche Leibhaftigkeit Vollendung der Tierischen; was freilich auch gilt inpuncto 'Bedürftigkeit', z.B. inform weitaus grösserer Leidenempfindlichkeit. In triebhaft-vitaler Liebe erfahren wir solcherart das Streben nach Ausgleich der Gegensätze, der von männlich und weiblich, der ja als der Urgegensatz überhaupt angesprochen werden kann. Sieht Heraklit im Krieg 'den Vater aller Dinge', so kann nicht bestritten werden, dass hier in der Liebe, in der Anziehung der Geschlechter, im Quellpunkt unserer Existenz, ebenso auch das Gesetz der Abstossung, das des Kieges herrscht. Jedenfalls: dieses triebhaft-spontane Sichzueinander-Hingezogenfühlen ist Vorstufe und Analogie zum menschlichen Schauen und Erkennen. Wir erfahren da ja ebenfalls eine Art von Selbstevidenz. die des Sinnlichen, konkreter noch: die des Sexuellen. - Doch weiter: wir benutzten vorhin ein besonders schlichtes Beispiel, um seelische Wesensschau zu ermöglichen: das der 'Röte'; ein Beispiel, das dann freilich gehaltvoller schon wurde, als wir zu schreiben kamen auf den weltseelischen Gehalt der 'Röte', wie dieser sichkundtut z.B. in der sinnlichen Erscheinungswelt der Abendröte. Darauf basierend können wir nunmehr fernerhin zurückverweisen auf frühere Analysen über die Genese der Schamreaktion und der für diese typischen Erscheinungsweise des --- Errötens. Da wird der Übergang besonders auffällig flüssig zwischen blutvoller Erscheinung und seelischem Wesensgehalt, der nur

'schauend' gewärtigt werden kann. Da kommen wir ja von der Sinnlichkeit zur gleich wesentlichsten Wesensschau, der der 'Liebe', jener seelischen Kapazität, deren nur der Mensch teilhaft, die in ihrer Idealität Beweis ist für Seele als übertierische Eigenart. Liebe ist Ursprung für Werterkenntnis, ist seelisches Organ der Schätzung für Idealität. In der seelischen Wesensschau der Liebe gelingt Einsicht in den 'Karakter' der Eigen-art des geliebten Menschen, der als Mensch ja die hienieden wahrste Wahrheit und der wertvollste Wert ist; wobei Erkenntnis in scharfsichtiger Liebe aber die Mängel der Karakterlosigkeit umso klarer erschaut, je tiefer und echter die Liebe, ohne deshalb die Liebe zu verlieren. Erziehung und Kritik usw. sind recht in dem Grade, wie sie aus der Liebe leben. - Jedenfalls sehen wir hier das Miteinander von Erscheinung und Wesen, das Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von sinnlich-sexueller Selbstevidenz, zum anderen einer seelischen Wesensschau, die Liebenswürdiges sich zur Selbstgegebenheit zu bringen versteht, was alles schliesslich auch geistig-begrifflichen Ausdruck finden kann. Da ist eben Trinitätszusammenhang: Vitalitätskosmos und Ideen- wie Idealreich mitsammen.

Liebe ist Ursprung von Harmonie der Polaritäten und Sinthese in der Dialektik. Liebe ist Quelle und Mündung zugleich, , was sich zumal in der Liebe zur Ehe erweist. Liebe als Ursprung ist auch Liebe zur Zielvollendung. In Liebe gelingt gläubige Lebensbejahung, weil Ideale sinnvoll sind, Ideale, die in der Liebe verwurzelt sind. Damit freilich zeigt sich sofort, wie ideale Liebe und Bereitschaft zum Opfer untrennbar miteinander verbunden sind. Liebe ist so gleich weit entfernt von masslosem Ausleben des Triebes und damit verbundener unverantwortlich grosser Kinderzahl wie dann auch von opferscheuem Raffinement, das mittels moderner Techniken in Freiheit versagt und die Kinderzahl unverantwortlich geringhält, zum Schaden der Gemeinschaft der Art, sei es des jeweiligen Volkes oder des Kulturkreises oder zuletzt der Menschheit als Ganzes. - Da sehen wir, wie zwischen sinnlicher Vitalität und nurmenschlicher Liebe nicht nur Einklang, sondern auch Auseinaderseetzung bestehen kann, in welchem

Sinne Heraklits Wahrheit, es sei der Krieg der Vater aller Dinge, neue Bedeutung gewinnen kann. Dem uralten Anliegen des Konstrastes zwischen Materialismus und Idealismus kann so nun ebenfalls sein Recht zukommen´

In Vollzug der Liebe erfahren wir also nicht zuletzt den Gegensatz von Allgemeinheit und Individualität; Aufgabe der Liebe ist nicht zuletzt Versöhnung beider. Das ist auch so gemeint: Liebe geht von Person zu Person, bezieht sich auf Individuelles, um dabei immerzu auch Allgemeingültiges zu bejahen, jene 'Art'. an der die geliebte Person als Volk- oder Rassegenosse/in teilhat, wie dann ja auch Fortpflanzung 'artig' sein kann, der Art nützlich und sinnvoll usw. Doch Liebe sieht keineswegs nur das allgemeingültige Sein, ebenso das individuelle Eigen-Sein. Liebe ist nicht nur abstrakt, losgelöst vom Einzelnen, um dabei gefahrzulaufen, der Schwärmerei unverbindlicher Menschheitsliebe zu verfallen, welche Schwärmerei sehr schnell sehr gefährlich werden kann, indem sie doktrinär-ideologisch wird, um dabei wie Menschheitsbeglücker Robespiere oder Himmler Fallbeil bzw. Gasofen inaktiontretenzulassen. - In echter Liebe jedenfalls sehen wir, wie Idealität in Bewegung ist, dialektisch bedeutsam tätig, entscheidend den Gang der Weltgeschichte mitbestimmend. Ehe ist ja Keimzelle des Staates, wie die Staaten Zellen des Organismus Menschheit, innerhalb derer Ideal- und Realfaktoren kriegführen, um sich kriegenzukönnen zum kreativen Ausgleich.

2. PASSUS

==========

In diesem Zusammenhang bietetsich Gelegenheit , Hinweise zu geben auf den trinitarischen Charakterzug der Schöpfung

Der Mensch bildet eine dreifaltige Einheit von Leib-Seele-Geist, die verbunden miteinander stehen in der Einheit ihrer einen Natur und entsprechender Natürlichkeit. Da sind also zum einen drei heterogene und auch substantiell entgegengesetzte Potenzen, die zum anderen eine einzige unteilbare Wirklichkeit, weil einer einzigen Natur sind. Erforderlich ist demnach sowohl grundlegende Unterscheidung als auch

Blick für die ebenso gründliche Einheit. Der solcherart dreifaltig angelegte Mensch spiegelt als krönender Mikrokosmos seinen Makrokosmos.

Die eine einzige Natur der drei relativ eigenständigen Faktoren ist die Universalsubstanz. Die Natur entfaltetsich in ihrer Trinität, daher jedes und alles und jede und jeder in diesem trinitarischen Weltnaturbereich Aufschluss gibt über die 'Natur' der Welt. Die eine einzige Natur. die alle Stufenfolgen des Universums umgreift, besser durchgreift, sie ist Substanz aller Wesenheiten samt deren Existenzweisen. Aber ineinem ist nur bedingt Trennung möglich von Substanz und Akzidenz. Die Weltnatur 'wird' umso substantieller, ja natürlicher sie wird, will sagen: je ausgebildeter in ihrem Sein; wie umgekehrt alles ideelle und ideale Universalsein samt seinen konkreten Existenzen 'Natur' und solcherart Substantialaität ausdrückt, das umosehr, je vollendeter Ideales und Ideelles im Konkreten zur Ausbildung kommen. Was da ist? Wiederum eine Art trinitarisches Wechsel- und Eränzungsverhältnis; diesmal nicht nur Einzelpotenzen der Weltdreifaltigkeiten unter sich, vielmehr der Weltdreifaltigkeit mit ihrer Natur, der Natur mit ihrer Weltdreifaltigkeit. Die Einheit von Sinnlichkeit, Seeligkeit und Geistigkeit ist so bei aller Vollrealität simbolisch für die Einheit besagter Dreiheit mit ihrer Einheit.. Und wie nun Simbol und Realität miteinander zusammenhängen, zeigt sich einmal mehr, wenn wir hinzufügen: Das, was diese Einheit von Leib-Seele-Geist ermöglicht, nun, das ist ja diese eine einzige Natur! Es gilt. Alles 'Gemeinsame' innerhalb unserer Weltnatur, alle Harmonie von Polaritäten ist Analogie der allem und allen gemeinsamen 'Natur', so wie das ganze Universum einer Natur, der Weltnatürlichkeit, simbolisch dafür ist. z.B., wie alle Menschen, z.B. ingetalt der Musik, gemeinsamer Anschauung und Anhörung fähig, oder gemeinsames Denkens, z.B. inform von Mathematik, ohne dabei doch nur Anschauung oder nur Denken zu sein. Diese Simbolik ist ineinem reale Grundlage für alles, was z.B. allen Menschen gemein sein kann, allen Wesen, die partizipieren an der Menschennatur, die substantiellster Ausdruck der Universalsubstanz 'Weltnatur'.

Alle Prioritäten der Weltnatur sind simbolisch für das, was gleichzeitig

die Realität jener einen einzigen Natur ist, in der Pole zum Ausgleich finden und je und je substantieller werden können, je harmonischer Ausgleich gelingt. So ist z.B. die vorhin besprochene Polarität von allgemein und individuell simbolisch für Polarität von Natur mit ihrer Dreifaltigkeit, wobei sich 'Natur' wie Einheit, Dreifaltigkeit wie Mannigfaltigkeit ausnimmt. Dabei ist Natur jedoch mehr als das Universale, das in mehr als einer Beziehung Grundlage ist der besonderen Wesenheiten und nicht auf ein besonders Prinzip zurückführbar ist. Natur ist auch mehr als das zahl-lose Konkrete in seiner kwantitativen und kwalitativen Relatirunendlichkeit. Natur ist das gemeinsame Band, um gleichzeititg Uniwersales und Individuelles zu sein, indem es sich ausdrückt, gleichwohl davon jeweils verschieden ist. Dabei sollten wir dieses sehr wohl beachten: Das Uniwersale und das Konkrete sind unbeschadet relativ Eigen-Seins dennoch derart auf Gedeih und Verderb polar miteinander verbunden, dass es auf Dauer kein universales Eigensein geben kann ohne konkrete Existenzen, umgekehrt nicht minder. Das ist simbolisch aufh für hier gemeinte Realität: keine Natur ohne Trinität und umgekehrt! Wir können statt 'Natur' auch sagen 'Sein', demgemäss zu sagen ist: kein Sein ohne Seiendes, keinerlei Seiende ohne Sein. Dabei sehen wir erneut, wie der Unterschied zwischen Substanz und Akzidenz bedingt nur möglich ist, wie Substantialität innerhalb unserer Schöpfung bei allem Vorgegebensein gleichzeitig doch auch etwas Werdendes und Heranreifendes ist, daher die Schöpfung umso substantieller wird, je besser Natur sichausdrücken kann in ihrer Dreifaltigkeit, Dreifaltigkeit ausgebildet ist im Sinne ihrer Natur, je 'natürlicher' es zugeht; 'Natur' hier natürlich nicht gemeint im Sinne von Vitalität und deren Urnatur usw.

Simbolisch für das Gemeinte ist auch 'Zeit und Raum'. Beide sind trinitarischer Natur. In der Gegenwart kann Vergangenheit vergegenwärtigt und Zukünftiges erwogen werden, was simbolisch ist für eine einheitliche Natur der Zeitlichkeit in ihrer Dreifaltigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und wiederum: diese 'Natur' der

Zeitlichkeit die uns simbolisch erscheinen kann für das Verhältnis von Weltnatur überhaupt zu ihrer Dreifaltigkeit von Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist, diese simbolische Natur ist ineinem schon ein Stück eben dieser Welt-Natur. Alles gibt uns Aufschluss über die 'Natur' der Welt, alles, was in Natur eingeschlossen und so natürlich auch dreifaltig-mannigfaltig ist.
Es liegt so auch in der 'Natur' von Trinität, sich dreifaltig zu entfalten, sich trinitarisch aufzuweisen und Naturprozesse aller Arten sich immerzu in Dreiheiten, dialektisch, sichvollziehenzulassen, was alles aufgipfelt in der Entfaltung filosofischer Dialektik. Da auch das menschliche Anschauen und Denken einer Natur mit der Welt, wenn auch deren substantiellste, braucht es nicht zu verwundern, wenn das, was aus naturuniversalem Impetus geboren und sich herausentwickelt hat, auch eben 'einer Natur' mit voraufgegangenen Naturbildungen ist, sich in menschlicher Kultur äussert als ein Apriori, z.B. als naturhaft angeborene Neigung zur Politaritätsanschauung und dialektischem Begriffedenken, samt der zusammenhängenden politisch-aktiven Haltung. usw. - Es ist ja die eine einzige Natur in ihren drei Erscheinungsweisen, die im Kosmos 'Menschheit' zur Selbstempfindung, Selbstanschauung und Selbstbewusstsein führt. Im Verlaufe der vom Scöpfergott geschaffenen Evolution kommt es zur Menschwerdung, die sich nachweisen lässt, zB. anhand von früheren Feuerstellen, um auszuschauen zur Handhabung des Weltenfeuers in Atomreaktoren. Es kommt zur Selbstanschauung der Kunst und zur Selbstreflexion Filosofie, schliesslich last not least zur Selbstbestimmung in der Politik. Ist 'Geschichte' vom Wesen der Natur; so ist sie doch nicht zuletzt auch 'Freiheits-Natur', was sichbeweist in Entscheidungen kultureller und politischer Art bzw. Unart. - Der Mensch ist in gewisser Weise alles das, was ihm in der Entwicklungsprozedur voraufging, um alles in sich abzuschliessen und das hienieden - innherlab blosser Weltnatur - das entscheidende Wort zu sprechen.

Doch bemühen wir nun nocheinmal die Simbolik der Realität des Naturverhältnisses der Polarität von allgemein und individuell, so ist zu

sagen: Glieder von Polaritäten stossensich als Gegensätze, die jeweils irreduzibles Eigensein verkörpern, ab, um sich gleichzeitig anzuziehen, nicht zuletzt deswegen, weil sie einander analog sind, sich gegenseitig spiegeln. Das heisst in unserem Falle: Konkretes in dieser Welt, auch und gerade das, was ausreifte zur menschlichen Personalität, analogisiert immerzu auch Universales, hier: Menschheitliches. und simbolisiert es unweigerlich als nur relativunendlich, als Endlichkeit, die sogar Bedürftigkeit, hinfällig zuletzt bis zur Sterblichkeit. Und wenn die Menschenart ausstürbe, hätte auch der Universalbegriff Menschheit, hätte die Idee und das Ideale Menschheit keine Gültigkeit mehr - Wieso das in unserem Zusammenhang besonders simbolisch? Genauso verhält es sich mit der Verbindung zwischen Weltnatur und Welttrinität; denn mit dieser Analogie erweist es sich stringent, wie unsere Weltnatur keine Absolutnatur! Wobei nunmehr erneut zu bedenken, wie das eben bemühte Simbol, das des Verhältnisses von universal und konkret innerhalb der einen einzigen Natur, Ausgleich beider ermöglichenden 'Natur', gleichzeitig wiederum ein Stück dieser Natur darstellt, und ebenfalls deren Trinität; denn aus der Polarität erwächst ja, wie gezeigt, Dialektik, Dreifaltigkeitsgang.

Und dami kommen wir zu einer neuerlichen Simbolik, die wiederum vollrealistischer Natürlichkeit, Ausdruck von Weltnatur, wie sie ist. Im Triebleben von Tier und vor allem von Mensch ist die Natur eines einzigen Triebes. Doch dieser ist ursprünglich gehälftet in Lebens-und Todestrieb, nicht in Gegensätzlichkeit, die
Versöhnbar, vielmehr in Widersprüchlichkeit, die aus Menschenkraft allein unversöhnbar ist. Lebens- und Todestrieb sind nicht zwei verschiedene Triebe, vielmehr ein einziger Grundtrieb, der eben von Natur, von Erbsündennatur her ambivalent ist. Und ebenso verhält es sich im Be-reich - der ebenso auch Imbe-armut zu heissen verdiente, des Ideen- und Idealkosmos unserer Weltnatur; im Immateriellen unseres seelischen oder geistigen 'Wesens'. Da ist ebenso Wesen wie Unwesen, z.B,. Idee und Idol, Urbild wie Fantom. . - In unserem trinitarischen Leben mitsamt all dessen Ausbildungen zeigt sich, wie es

bestellt ist mit unserem 'Sein', mit unserer einen einzigen Welt- und Menschheitsnatur. Wie? Nun, das Sein unserer Natur ist Natur wie Unnatur ineinem, eben Erbsünden-Natur, dh. weithin Unnatur. Wir sind in all unserem Sein endlich-kränklich, wie naturwüchsig wir auch immer sind. Unser Sein ist ineinem Nichtigkeit, wiewohl dann auch unser Nichtiges nicht ohne Sein. Hier liegt die eigentliche Wahrheit, die Partialwahrheit jener, die lehren, das Sein sei ein Übergehen in nichts, und das Nichts wäre ein Übergehen in Sein. Das Sein sei so eins mit dem Nichts wie das Nichts mit dem Sein.

///

Vom dargelegten Trinitätsstandpunkt aus ist es leicht, filosofiegeschichtlich bedeutsam gewordenen Einseitigkeiten zu wehren, z.B. der des Descarstes, der die Materie als res extensa und den Geist als res cogitans derart schroff gegeneinander konfrontiert, demzufolge es des ständigen direkten Eingreifens Gottes bedarf, damit auf irgendeine mysteriöse Weise ein Zusammenwirken zustandekommt. Wir sehen, was naturwidrig ist verführt auch zu einer falschen Theologie. In dieser Beziehung dem nicht unähnlich verhält es sich mit der Monadenlehre des Leibniz, der die Einzigartigkeit der Individualität überbetont, indem er sie als Monade hermetisch in sich eingeschlossen sein lässt. Um Gemeinschaftsleben überhaupt verständlich zu machen, muss wiederum ein vorschneller Eingreifen Gottes bemüht werden, der von aussen her auf die Monaden einwirkt, damit wohlgeordnetes Zusammenwirken zustandekommen kann. Doch ist aufgrund der einen einzigen, durchgehenden Natur unserer Welttrinität 'prästabilierte Harmonie der Schöpfung sozusagen 'von Natur her' immanent, wie freilich auch deren Disharmonie. Auf solcher Natur bzw. Unnatur kann dann die Übernatur, kann alsdann die Übernatur, die himmlische oder höllische, basieren und weiterbauen. Aber die relative Aseität des Weltgrundes, der Weltnatur, muss doch ebenso gesehem werden wie die nur relative Eigensubstantialität von res extensa und res cogitans, was Descartes übersieht, weil er die Einheit in einundderselben 'Natur' übersieht.

Hier liegt die grosse Partialwahrheit des Denkens der Neuzeit, die um

Autonomie besorgt sich zeigte. Es ist nicht alles Geist in ewiger Entfaltung oder alles Materie, aber Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist sind als Glieder von Trinität relativ eigenständig, die- dann auch von der Relativautonomie einer bedingten Aseität, abbildlich dem Schöpfer, wie der Weltgrund ist, um so substantiell werdenzukönnen, dass er im Menschen sogar ausreift zur Gottebenbildlichkeit. Die Selbständigkeit und Autonomie des Weltgrundes, der geschöpflichen Weltnatur, sie findet ihren Kulm un Gipfel der Evolution, im Menschen, der so als Ende den Anfang voll-endet werdenlässt. Allerdings kann diese Relativautonomie des Menschen als Persönlichkeit nur gesehen werden, wenn wir richtig trinitarisch denken. Ansonsten laufen wir Gefahr, z.B. die Weltgeistigkeit ungebührlich zu versubstantialisieren, um sie gar noch pantheistisch zu verabsolutieren, sodass das menschliche Individuum lediglich zur notwendigen Erscheinungsform des absoluten Geistes, bar jeder Selbstständigkeit, Tropfen nur im Ozean des unendlichen Geistes sein soll. Mit der Filosofie des Materialismus verhält es sich - ein wenig variiert, versteht sich - im Prinzip keineswegs besser.

Die Schöpfung ist trinitarischer Natur. Die Natur ist Sein in allen Dingen ihrer Dreifaltigkeiten, um gleichwohl so ungeschieden zu sein von Geist oder Seele wie Geist von Materie usw. Natursein ist immanent in dreieinigen Potenzen, so wie diese dreieinig sein können aufgrund ihrer einen einzigen Natur. Welt-Natur ist aller Naturgebilde gemeinsames Substrat, nicht einer bestimmten Gruppierung nur, vielmehr aller Gruppen. Natürlicherweise verbietet sich daher Negation und Ausschliesung anderer Teile des Seins, wie das z.B. Idealismus oder Materialismus versuchen, indem sie Materie zum Epifänomen des Geistes erklären oder umgekehrt. Die universale Substanz des Univerums ist nicht Geist oder Materie oder Seele, sie ist 'Natur', die das alles auch ist, was ihrer Trinität, um dabei doch gleichzeitig Eigenes zu sein, eben das Sein. Alle Welt steht im Entfaltunsprozess ihrer Natur, die nicht zuletzt deswegen da sein und sich entfalten kann, weil sie polar verbunden mit ihren Dreifaltigkeiten, ohne deren Wesensexistenz sie

nichts wäre. - Wer nicht trinitarisch schaut und denkt und entsprechend handelt, leistet Beitrag, das Sein überhaupt zu annullieren. In Trinität ist unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis aller mit jedem. Ein Prinzip oder eine Substanz, die sich ungebührlich verabsolutiert, führt zu mörderischer Einseitigkeit, die zuletzt dem Extrem selber zum Verderben gereicht, da es im Naturwidrigen untergehen muss. Weltnatur ist halt Dreifaltigkeit, nicht monoton.

Das alles erlaubt Folgerungen nun auch für Art und Weise menschlichen Erkennens. Dieses darf dem Ausgeführten zufolge weder einseitig dualistisch oder monistisch geraten. - Zum Dualismus: Er hat recht, wenn er einen Unterschied zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Denken und der Realität postuliert. doch unrecht, wenn er die Verschiedenartigkeit überbetont, indem er nämlich dem Monismus nicht sein Recht zukommenlässt, die Einheit in einundderselben 'Natur' übersieht. Denken - wie dann auch Anschauung - zum einen und Realität zum anderen können harmonisieren, weil sie ja einer Natur. Es geht nicht an, dualistisch das Sein vom Denken trennenzuwollen, wo doch das Sein mit der Erkenntnis ein Ganzes bildet. Anschauung und Erkennen vollendet Naturentfaltung, um selbstanschauende und selberkennende Natur zu werden, menschliche. Da besteht organisches, natur-gewachsener Zusammenhang: organisch hängt es alles miteinander zusammen, einer Natur, wie es ist, sodass Dreifaltigkeit zur Harmonie von Drei-Einigkeit finden kann. Aber beachten wir: 'Organismus' im Sinne von Biologie und Vitalität ist mit seiner Einheit - wie sie überzeugendsten Ausdruck findet im Organismus des Menschenleibes, - Analogie nur für die Einheit der Dreiheit in der 'Natur'. Gleiches gilt für das, was die Erkenntnistheoretiker von der begrifflich-logischen Einheit zu sagen wissen.

So wie menschliche Empfindung, Fähigkeit zur Wahr-nehmung, wie Organisches aus Tierleiblichkeit erwuchs, so ist menschliches Anschauungs- und Begriffevermögen Voll-endung von Weltseele und Weltgeist, die ja im Tierreich weitaus kräftiges schon herangewachsen

als im Pflanzenreich. Aber damit ist alles irgendwie eine Natur, wie qualitätsverschieden auch immer --- was dann Analogie abgibt für den Qualitätsunterschied, der von einem Seinsbereich zum anderen, schliesslich von Natur zur Übernatur obwaltet. Wovon später mehr. Menschliches Schau- und Begriffsvermögen ist schönste Blüte der Evolution, ist natürlichste Natur, um eben deshalb Natur zu sein, die in untermenschlicher Natur z.B. ihresähnlichen, in gewisser Hinsicht auch ihresgleichen treffen, erkennen und bewältigen kann. . Das Universum kann empfinden, erschauen und erkennen, wie dann praktisch-politisch erobern das nur, der selber faustisch universal veranlagt ist, will sagen: das Universum in sich trägt. Der nur kann es, der besonders menschlich ist in dem Sinne, dass er als Mensch in gewisser Weise alles ist, was ist und eines Seins. Uns ist die Welt ein Apriori in dem Grade, wie wir selber Welt sind.

In diesem Zusammenhang sei gedacht des berühmten, bezeichnenderweise schon von Augustinus vorformulierten Satzes des grossen Descartes: cogito, ergo sum. Eine der Partialwahrheiten dieses Satzes ist doch wohl auch dieser: ich existiere 'auch' als Denkender, der teilhat am weltgeistig-ideellen Sein, das dann ebenfalls ein gewisses platonisches Eigensein haben muss, wie leicht es auch im negativen Sinne 'nur platonisch', d.h. ideologisch weltfremd werden kann. Die handfestere Realität eignet gewiss der materiellen Existenz, doch auch seelisches und geistiges immaterielles Sein ist Existenz, wiewohl - typisch für Trinität! - es mit Materie verbunden wie Trinität mit Natur und umgekehrt. Jedenfalls: ich bin als Mensch nicht zuletzt denkende Existenz, ein Denker, so wie ich als Seelewesen eine idealistische Existenz bin. Als Mensch kann ich so in meiner Existenz ein relatives Eigensein von Idealität und Ideellität aufweisen, wie beschränkt auch immer. Immerhin gibt es Menschen, die aus Idealismus sogar des freiwilligen Martyriums fähig sein können. Weltseele und Weltgeist vollendensich im Menschen, um sich damit imbereich des Menschlichen in ihrem Eigensein aufs überzeugendste beweisenzukönnen. So hat Weltgeistigkeit Eigensein ja auch in allen Gestaltungsgesetzen der

vormenschlichen Welten, so auch im Organismus der menschlichen Leiblichkeit, die dann in Menschenseele und Menschengeist anschauend und erkennend werden. Wo Lebensprinzipien eigen-tätig am Werk, da ist immer auch Idealität im Sinne von Bildungs- und Entwicklungsziel, die dann im Menschen filosofisch und religiiös-theologisch bewusst werden und freiheitlicher Entscheidung anvertraut werden können. - Da ist nun all-überall eine einzige Natur als Grundlage, eine Natur von Weltseele und Weltgeist im allgemeinen und Seele und Geist persönlicher Wesen, Menschenseele und Menschengeist im besonderen ; vergleichbar der einen Natur der Weltleiblichkeit im allgemeinen und des menschlichen Leibes im besonderen, dessen wundersamer Organismus als ganzes in in all seinen Teilen wie im Zusammenwirken der Teile zu harmonischer Ganzheit alle Weltleibhaftigkeit krönend abschliesst. -

Beachten wir also: es gibt ein Eigensein von Urbildgehalten wie dann auch von Gesetzen, wie sie sich z.B. als Lebensprinzipien äussern - daher eigenständige Menschenseele und -geist darin ihresähnlichen, in gewisser Hinsicht auch inanbetracht der Natureinheit, ihresgleiche entdecken und bildnerisch werktätig wie wissenschaftlich erkennend und - basierend darauf - politisch-praktisch sein können, harmonisch verbunden mit dem ganzen Sein, der Welt-natur.

///

Betrachten wir nocheinmal das Welt-Natur-Sein! Exemplifizieren an der Polarität von Menschheit an sich und deren jeweiligen Menschen an und für sich, auch nicht nur die zahl-reichen konkreten Personen für sich, um doch in der Harmonie beider das An und Fürsich zu bilden, hier: die Menschheitsnatur mit ihren Einzelmenschen samt deren verschiedenartigen Naturellen. Das Weltnatursein ist keines der Glieder der Polarität einzeln, um als 'Natur' das Sein, das Substrat beider zu sein, daher natürlich wesentlichste Wesentlichkeit beider in ihrem gelungenen Augleich, ihrer Harmonie zu finden ist. Beiden ist zueigen das Menschheitssein, das Vollendung ist des weltnatürlichen Seins als Ganzes, , das Sein, das allem und jedem im All gemeinschaftlich und

persönlich zueigen. So gibt es die universale Verwandtschaft aller Universalien und jedes Konkreten in der Seins-natur. daher altindische Weisheit das Wahrhwort prägte: tat tam asi: das bist Du! Dieses und jenes, alles, an dem Du eben seinsmässig teilhast als am Sein des Seienden, das von-Natur-aus so konkret wie universal und umgekehrt. - Das Weltnatursein ist die relativ autonome Ursubstanz unseres Universums, die Substanz, die alle Bildungsprinzipien des Allgemeinen sowohl als auch des konkreten in sich birgt, in mehr als einer Hinsicht auch veranlasst. So ist z.B. Evolution Entfaltung gemäss der Natur, mit der sich dann imbereich des geschichtlichen Lebens menschliches Empfinden, anschauen und denken und handeln in Harmonie bringen lassen.

Doch nun ist unbedingt dieser Gefahr noch zu wehren: keineswegs ist die Seins-Natur zu interpretieren imsinne Spinozas als unendliche Substanz, die die einzige Substanz sein soll, sodass alsdann die Trinität dieser Substantialität nur noch als Modi und Akzidenz verstanden werden könnte, als oberflächliche Heraushebung und Abwandlung, vergleichbar den flüchtigen Wellen auf dem Ozean, da es sich dabei nur um Einschränkung der allein im vollen Sinne seienden Unendlichkeit handle, gemäss der Devise: omnis determinatio es negatio. Wo Trinität, da ist immer auch Eigen-Sein, das in seiner Relativ-Substantialität keineswegs aufgelöst werden kann in das einzige Sein des Weltseins und dessen angeblich absoluter Einheit. Nichts können wir gemeinhaben mit einem Substanz-Monismus, der alle Dualitäten nivelliert, daher für Trinität erst recht kein Verständnis aufzubringen. vermag. Ausdehnung und Denken, um in der Sprache Descartes-Spinozas zu schreiben, bilden bei aller Einheit ihrer Natur auch gleichzeitig zwei grundverschiedene Welten, auch zwei Welten von Eigen-Substantialität. Trinitätsfilosofie kann sich nicht verstehen aus ungebührlicher monistischer Angleichung aller Dualismen, sprich: auf Nivellierung der Spannungen der Gegensätze, auf einen schlechthin homogenen, von allen Wertdifferenzen, Zieltendenzen und Stufensteigerungen abgelösten mathematisch kausalen

Weltzusammenhang in einer blinden Seinsnotwendigkeit und wertinfferenten mechanistischen Naturansicht; welches Filosofieren übrigens originell variierte Neuauflage erlebte in der Filosofie des Karl Marx, des Landmannes Spinozas, sodass beider Werk bis zu einem gewissen Grade den Völker- und Rassepsychologen aufschlussreich sein könnte. Beachtenswert bei Beiden ist, wie in beider Werk die Extreme des Materialismus und Rationalismus identisch werden, zusammenfallen; und wie andererseits in beider Werk gleichwohl eine starke Kryptoreligiosität spürbar wird, wie weltdienstlich einseititg verzerrt auch immer; in der Sprache der Profeten geredet: wie götzendienerisch auch immer!

///

Nach diesem Klarstellungen können wir fortfahren in unserem Aufweis des trinitarischen Karakterzuges unserer weltnatürlichen Schöpfung. Dafür einige Hinweise:

Gegenständen und Personen eignet ebenfalls 1. ein Dasein, eine Existenz. Verbunden mit dieser Existentialität ist immer naturnotwendig ein ideelles Sosein: die zählbare, messbare, wägbare, die logische Struktur der Gegenstände: das Insgesamt der begrifflich-logischen Merkmale und Gesetzlichkeiten, Die Griechen haben praktisch nur diese beiden Aufbauelemente der Weltnatur-Wirklichkeit zutreffend gewürdigt, daher Aristoteles den Dualismus seiner Stoff-Form-Lehre ausbilden konnte, der in Descartes Zweiweltenlehre originelle Variation fand.. Dieses Begriffsschema von Materie und Form ist aber nur bedingt gültig, insofern nur, wie es simbolisch ist; denn die Materie mit ihrer Form innerhalb der sinnlichen und vitalen Welt , dieser polar miteinander verbundene Gegensatz ist Analogie für Fülle und Grenze, für Urbild und Begriff im Ideen- und Idealkosmos; ebenso wie für diesen immateriellen Sachverhalt im Ideen- und Idealbereich analogisch ist das Verhältnis von Materie und Energie, von Sonnenmaterie und -brand usw. Daraus resultiert: es ist mit Existenz immer auch gerade naturnotwendig verbunden die Essenz 3. des idealen Soseins, des Wertquales der Weltnatur. Ein anderes ist die logische, wieder ein anderes z.B. die axiologische Welt. Filosofigeschichtlich ist

aufschlussreich, wie Platos Ideenlehre zutiefst stärker noch die Idealwerte der Welt- und Gottesnatur vor Augen hatte, während des Aristoteles Formlehre dagegen stärker den Akzent verlegt auf die logisch-mathematischen Gesetzlichkeiten. Setzte Aristoteles die Form anstelle der platonischen Idee, so lehrte er damit den Primat der Abstraktion vor der Anschauung, des Ideellen vor dem Idealen, zuletzt der Wissenschaft vor Religion und Kunst, nocheinmal weiter gesehen: des Abendländer vor dem Asiaten.

Aufgewiesene unsaubere Unterscheidungen haben unter Filosofen aufreibende Kämpfe zur Folge gehabt. Sobald aber die trinitarische Naturgliederung einsichtig, als naturgegebene anerkannt ist, dürfte sich ein Grossteil des Haders erübrigen. könnte sich manches bedingungslose Entweder-Oder in ein versöhnliches Sowohl-als-Auch auflösen.

Unterschieden wir zwischen Existenz, Ideellität und Idealität, so gilt das, wie alles innerhalb unserer trinitarischen Natur, nur cum grano salis, nur bedingt. Auch hier gilt: die Bedingungen gelten da nie ausschliesslich, daher einem Maximum von Jenem immerzu ein Minimum von jenem korreliert usw., daher es nicht zu verwundern braucht, fügen wir Einschränkungen hinzu. Wie vorhin schon einmal erwähnt: liegt das Schwergewicht des 'Existierens' auch im Materiell-Leibhafigen, auch das Ideele und selbst das Ideale existiert, wenn es sich auch damit oft genug nur resessiv verhält, im Verhältnis zur Dominanz des eigens so genannten Realistischen. - Wir verwiesen auf des Descartes cogito ergo sum, indem wir es interpretierten auch: als denkener Mensch bin ich, auch als Denker, wie unwirklich, wie gefährdet und labil solcher Denkerexistenz oftmals anmuten kann imvergleich etwa zu der Existenz eines Wirtschaftsfachmannes usw. Aber immerhin: 'Bin' ich als Denker auch nur hinfällig, solange ich dabei nicht verhungert bin, bin ich halt doch, bin schliesslich zuguterletzt so stark und seinsmächtig, dass ich wie z.B. Sören Kierkegaard Zeugnis geben kann von der Macht und Kraft des relativ eigenständigen Ideen- und Idealseins. Gibt es auch Entartungserscheinungen dieser künstlerischen oder denkerischen Seinsweise, gibt es z.B. Don

Quichotte, so ist Don Quichotte doch auch, 'ist' sogar als Hauptfigur eines Werkes der Weltliteratur möglich; und es 'ist' ja auch so, dass es Entarungserscheinungen ähnlicher, wenn auch gleichzeitig anderer Art, ebenfalls im Bereich des vollrealistischen Lebens gibt, z.B. inform des Materialisten, dessen Gott der Bauch, daher seine ganze Existenzweise zuletzt nur eine üble Karikatur sein (!) kann usw.

Liegt also die Dominanz des Existierens imbereich des Materiellen, des Politischen, dann auch, so belehrt uns doch gerade wieder auch die Politik der Weltgeschichte mit ihrem unentwegten Zweikampf von Real- und Idealfaktoren, wie es erlaubt ist, einer Ontologisierung der Werte imsinne Platos bedingt beipflichtenzukönnen. Und wie die Ideenfaktoren, die Faktoren des Wissenschaft und deren Technik, geschichtsmächtig sind, realseiend auch, darüber braucht in unserem Atomzeitalter kein besonderes Wort verlorenzuwerden. Doch immerhin gilt auch hier: ohne staatliche Förderung der Wissenschaft gehts nimmer voran. Und wenn lt. Heraklit der Krieg der Vater aller Dinge ist, so gilt das bei Ausbildung der Atomwaffen und der dazu erforderlichen Forcierung der Nuklearforschung wortwörtlich, weil es politisch, sogar militärpolitisch dringend erschien, solche Wissenschaft und Ideellität zu fördern. Als Realfaktoren drängten, kaprizierte man sich auf Idealfaktoren, deren Ausbildung dann freilich zur Forcierung der Realität Politik führten, wie es bislang noch nie der Fall gewesen, daher Politik heute unser aller Schicksal geworden ist, das z.B. über Leben und Tod unseres Abendlandes entscheidet. Womit sich einmal mehr erweist, wie Wechsel- und Ergänzungsverhältnis vorhanden da, wo Trinität.

'Natürlich' gibt es keine völlig freischwebenden beziehunglose, stellenlos artlose Essenzen, auch wenn wir vermöge unserer Begriffsbildungen imstande, die Orte unserer Räume zu durchschauen, uns generelle Überblicke zu verschaffen usw. Es gibt keine Essenz ohne Existenz, keine Idealität oder Ideellität ohne materielle Realität, keine materielle Realität ohne einen und sei es auch noch so geringfügigen ideellen und auch idealen Faktor. So wenig wie es ein völliges factum brutum, ein gänzlich wertindifferentes, wertloses oder auch gesetz- und

ordnungsloses Seiendes geben kann, ebensowenig ist eine völlig unreale, nichtexistentielle Idealität oder Idealität denkmöglich. Es gibt immer nur Wert und Gesetzlichkeit von Etwas und für Etwas. - Ideale Wertigkeiten, intuitive Bedeutungseinheiten, nur erschaubare Essenzgehalte sind, ebenso wie die logischen Ideelitäten, etwas je für sich relativ Eigenständiges, Unableitbares Irreduzibles, relativ für sich Seiendes; gleichzeitig sind sie aber immer nur als Individualsein, als konkretges Sein etwas wirklich Seiendes, so zuletzt etwas, das für eine Individualität gilt, die menschliche Persönlichkeit ist, die nun ihrerseits Wert- und Wahrheitsvollendung, Vollendung der Ideelliäten und Idealitäten der Weltnatur 'sein' darf, die so z.B auch ein Gewissen hat, das anzeigt, wie Werte und Wahrheiten immerzu für ein Jemand-Seiendes da sind. Zuletzt gilt: Ideeelles nd Ideales Sein ist immerzu bezogen auf werterlebende oder wissenschaftlich forschende Existenzen, seien diese nun menschlicher oder engelhafter oder göttlicher Art.

Ideellität und Idealität sind sowohl ein relatives ens in se als auch ein ens in alio. Sie wesen in sich und an sich, so wie Seele und Geist. Aber auch hier gilt das Leib-Seele-Geist-Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, gilt trinitarische Natürlichkeit: was als Idealität und Ideellität an sich und in sich an-west, das 'ist' anwesend immer nur an einem real-materiell-Existierenden. Ideales und Ideelles, Werthaftes und Logisches ist bedingt eigenständige Realität, doch diese Eigenständigkeit idt bedingt, gilt nur, wenn sie verbunden ist mit Leibhaftigkeit, wenn sie materiell 'auch' existieren. Abstrakt für sich sind zu zu schwach in ihrem Eigensein, um aber, verbunden mit realseiender Materialität, voll und ganz zu ihrem immateriellen Eigensein findenzukönnen, das umsomehr, je wirksamer ihre Ideale oder Ideelle Wirksamkeit sich im Materiellen existentiell durchsetzen kann, mitbestimmend wird, so wie "natürlich' Ideelles und Ideales vom realistischen Materiesein mitgeprägt wird, um so zu seinem vollen Ernst und seiner echten und rechten Verbindlichkeit ausreifen zu können.

Beagtes gilt für das Sein unserer Weltnatur, es gilt, gemäss Prinzip der Analogia entis für die Himmels-Übernatur. Gott ist als 'die' Idealität und

'die' Idealiät besthin notwenig auch 'die' Vollrealität anundfürsich, die göttlich absolute Leibhaftigkeit und Wirksamkeit, 'die' Existenz aller Existenzen, wie Er ist 'die' Dreifaltigkeitsnatur absoluthin.
Nicht beipflichten können wir Plato also in dem, dass er die Welt der Begriffe allzusehr hypostatisiert, sie als unabhängige Substanzen deklariert. Bei allem bedingten Eigensein von Ideen und Idealen, imbereich des Materiell-Realistischen liegt die Dominanz des 'Existierens', während die Eigenexistenz des Immateriellen im Verhältnis dazu nur rezesssiv. Und für Trinitätsnatur gilt ja last not least: Ideales und Ideelles stehen untereinander im dreifaltigen Wechselverhältnis. Und erst, wenn Dreifaltigkeitsausgleich gelungen, dann erst haben wir Substantialität. Vergleiche damit die christliche Offenbarung von der Auferstehung des Fleisches, die vonnöten, damit die Seeligkeit und Geistigkeit der Verstorbenen richtig vollendet werden kann! - Weder das Ideal-Ideelle an sich ist Substanz allein, noch das Existentielle, das umso substanzloser ist, je weniger es teilhaft am Wert und Wahrheit. Existentielle Konkretisierung und Verleiblichung verhilft dem Essentiellen wesentlich zu dem, was seines Wesens ist, und das Essentielle verleiht dem Existentialen, was seiner Wirklichkeit ist, soweit dieses der Eigentlichkeit ist. Im vollsten Grade gilt dieses Trinitäts-verhältnis von der göttlichen Urtrinität, von Gott, der keineswegs, wie PLato auf seinem Fehlansatz fussend, nahelegt als das Gute, das in Absolutvollendung nur allerhöchste Idee ist und als solche für alles Existierende Quelle der Wirklichkeit ist. Die Lehre, streng zuendegefolgert, kann am Pantheismus nicht vorbeikommen, wie er uns denn auch prompt begegnet in der Ausbildung dieses platonischen Idealismusses, vor allem in der Filosofie des Deutschen Ideaismus, der menschheitliche Ichheit und deren Ideen und Begriffe zum göttlich weltschöpferischen Rang glaubte erhebenzumüssen.

Plato hat mit seinen Ideen, die ja vor allem Ideale sind, religiöse Absolutheitsbilder vor Augen, was Einseitigkeiten seiner Lehre erklärlich machen kann. Da ihm das Religiöse naturgemäss jenseits der Welt gelegen, verdinglicht er allzustark des Ideale, setzt Weltnatur gleich

Sinnlichkeit und postuliert dementsprechend für das Ideale, das ihm das Übernatürliche ist, das Göttliche, ein allzu raum- und zeitloses, von aller Beschränkung und Relativität freies Dasein. Er differenziet nicht scharf genug. Ist so gesehen nicht wissenschaftlich.mathematisch genug. Und so verengt sich in der Folgezeit der Gegensatz von Natur und Übernatur zu dem schroffen Dualismus von Idealität und Sinnlichkeit innerhalb unserer Weltnatur. Dem korreponidert folgerichtig die extrem einseitige Auffassung der Ideen als allzu selbstständig existierende Eigensubstanzen, die von den Einzeldingen abgetrennt sind, wie die Übernatur Gottes von der Natur der Welt und der Menschen. Dem entspricht dann auch die extreme Überbewertung des Essenziellen vor dem Existenziellen.

Ein operativer Eingriff in die Gehirnstruktur kann die vom Leibe wesensverschiedene und relativ eigenständige Seele- und Geistpotenz entscheidend beeinflusse.,im positiven, durchaus auch im negativen Sinne. So ist auch das Fänomen der Genialität innerhalb der Menschenwelt als der Vollendung übertierischer Kapazitäten des Menschlichen wesentlich und entscheidend verbunden mit biologischen Faktoren, bei deren Veränderung Genialität allerst zum Tragen oder zum Verschwinden gebracht werden könnte - was jedoch nur der Fall sein könnte, wenn Genialität vorhanden; will sagen: fehlt die einzigartige Begabung der Seele und des Geistes, können die vorhandenen biologischen Voraussetzungen nichts fruchten. weder im negativen noch im posiiven Sinne.

In diesem Sinne gilt auch: die Zerstörung der Materialität eines kunst-vollen Domes oder einer lyrisch stimmenden Landschaft usw. beeinträchtigt natürlich (!) auch entscheidend die dem Dome oder der Landschaft zugehörigen Wertkraktere. Jeder Zerstörungakt beeinträchtigt unsere irdische Wertewelt, im vollen Sinne 'wesentlich', wie jede Bosheit das Gut des Guten, das Gut der Welt. Würde die gesamte Welt der Existenzen, würde der ganze Kosmos unserer Weltnatur vernichtet, alsdann würden in einem solchen höllischen Augenblick alle weltnatürlichen Werte und Ordnungen, alle weltnatürlichen Idealitäten und Ideellitäten mitzeerstört. Natürlich würde

eine übernatürliche, mit uns Menschen akosmische Werte- und Wahrheitswelt nicht mitzerstört. Wäre aber die übernatürliche Existenz Gottes nichtexistent, gäbe es überhaupt keine Werte und Wahrheiten. Da aber Werte und Wahrheiten existieren und uns wesentlich sein können, muss es in letzter Instanz auch eine Göttliche Absolutexistenz geben, von deren Gnaden sie letztlich abhängen. Die unverletzliche, allmächtige Realexistenz und Absolutideelität und .Ideallität Gottes ist Garant der Absolutheit göttlicher Werte und Wahrheiten, daher Jesus Christus vermöge Seiner Gottheit sagen kann: "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht." Die Realexistenz göttlichen Wahrheitswertes ist darüberhinaus dann auch Garant, dass dem Urbild abbildliche oder sogar ebenbildliche Weltnaturwerte und -wahrheiten nicht bloss Schattenbilder sind, Illusionen; und dass weiterhin am Ende Recht und Wahrheit siegen werden, sooft sie auch in dieser oftmals heillosen Erbsündenwelt zu unterliegen scheinen.

Aus unserer Trinitätsstruktur ergabsich: was das Weltnatursein eigentlich ist, das kommt richtig erst heraus in der Entfaltung seiner Trinität, daher wir des Seins umso besser innewerden können - essentiell erschauend und erkennend wie existenziell praktisch - je seiender es wurde. Was Weltnatur ist, zeigt sich dann vor allem anhand der Natürlichkeit des Menschen, der hienieden das seiendste Sein, wie er ja nicht nur Abbild der Göttlichen Dreieinigkeitsnatur, sondern sogar deren Ebenbild. Das Sein zeigtsich hienieden im Seiendsten, das der Mensch ist, hienieden, der Mensch als die substantiellste Substantialität, das wesentlichste Wesen und damit auch die existentiellste Existenz. Mit Letzterem gelingt der Brückenschlag. Dem nicht unähnlich verhält es sich nun auch mit uns hier beschäftigender Trinität von Existenz, Urbild und Idee innerhalb der einen durchgreifenden Natur.

Daraus resultiert: Bei aller relativen Eigen- und Selbstständigkeit ist absolute Trennung unmöglich. Essenzen ohne existentielle Verleiblichungen befändensich überall oder auch nirgends, wäre ungültig, zuletzt ein Nichts. Andererseits wäre materielle Existenz ohne

einwohnende Essenz, ohne eine sich in ihr ausdrückende Idealität und Ideellität zu völliger Wirkungslosigkeit verurteilt und ebenfalls --- nichtig. Die Materie, sei es die der Weltnatur oder die der Übernatur von Himmel oder Hölle, die Materie ermöglicht die Verexistentialisierung übermaterieller Wesen bzw., wie sich zumal im Fall oder Unfall der Hölle zeigt, Unwesen. Das urbildliche und urprinzipielle Sein und Wirken käme nicht zur Erscheinung und zur Entfaltung ohne Welt- bzw. Überweltmaterialität. Wie die Weltmaterie, wenn essenzlos, damit ebenfalls entwirklicht wäre. Leib, Seele und Geist sind ebenso wie Materialität Idealität und Ideellität trotz aller grundsätzlichen Verschiedenheiten dennoch auch einunddasselbe Weltnatürliche: Sie sind von der einen und derselben Weltnatur dreierlei Wirkungsweisen. Es besteht zwar durchaus bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit der Ablösbarkeit der Essenzialitäten von ihrer immerzu körperlichen-leibhaftigen Existentialität. Doch diese Abstraktheit, diese Losgelöstheit und Isolierung ist relativ und verschwände auf die Dauer, entbehrte sie immerzu der körperlichen Stütze. So etwas wie ein wertvolles Ideal, das keine existentialistische Ausbildung erfährt, würde auf die Dauer nicht ernstgenommen. Zustarke Körperlichkeit bedroht Seele und Geist, aber zunehmende Entkörperung bedeutet natürlicher Weise auch zunehmende Entessenzialisierung, wenn die kreative Mitte zwischen Zuviel und Zuwenig über oder unterschritten wird. Ordnungskraft z.B., hat nur dann einen Sinn, wenn es etwas gibt, was zu ordnen, Wertbedeutung nur, wenn sie existentiell ausgeprägt ist. Umgekehrt wird Existenz umso erfüllter und gehaltvoller, wird umso be-deutender, je stärker sie die ihr einwohnende Essenzialität existentiell hat ausprägen und verleiblichen, d.h. verwirklichen können. Hier zeigtsich dann gleich auch die tiefere Bedeutung der Leibhaftigkeit und Plastik gelungenen Bilderdienstes in kirchlicher Liturgie: das Idealbild soll Wert md Wahrheit in absoluter Vollendung nahelegen, als ideal vor Augen führen. Es soll dienen als Stimulanz zur Verwesentlichung der Existenz. Solange in dieser unserer Weltnatur Ideal und Wirklichkeit auseinanderklaffen, solange bedarf es auch des Idealbildes, Erst in einer ideal verklärten Welt wäre Liturgie überflüssig.

Existenz, Urbild und Begriff sind einer trinitarischen Natur - was nicht zuletzt heisst: Essentielles ist immer auch polar verbunden mit Konkretem. Hier wollen wir nocheinmal einen Augenblick verweilen.
Es gibt im Menschen Ideen und Ideale, die apriori einleuchten, wovon später mehr. Damit erweist sich der Mensch einmal mehr als hienieden seiendstes Sein, als substantielste Substanz. Der Vorspiele gibt es in der Weltnatur mehrere, immer dann nämlich, wenn imzuge reifgewordener Evolution Wahrheit und Wert einer neuen Naturqualität aufbricht, wenn sih z.B. spontan der Übergang vollzieht vom Anorganischen zum organischen Sein, von der Tierheit zur Menschheit, Das Aufblitzen neuer Wesensexistenzen ist ein Aprioi, ist einfachhin da, wie kompliziert auch seine Vorbereitungen gewesen sein mögen. -
Nun beachte man: wie im Zeitspielraum, im Konkreten also, Ideelles und Ideales zurentfaltungkommt, wie da vonvornherein, apriori, in der Wortes voller Bedeutung ein Er-örtern im Gange ist, welches Sichumsehen von Ort zu Ort bzw. von Fall zu Fall dann später in der Reflexion menschlichen Erörterns kulminiert. Dieser Naturprozess wird im menschlichen Bereich geschichtlich; die Entfaltung des Ideellen und Idealen geht weiter innerhalb des Konkreten, ingestalt der Ideen und Ideale, die die Zeitläufe heraufführen, wie sich jede Zeitmode konkret verhält zur Zeitlichkeit an sich, die ja auch ihre spezifische Idee und ihr eigen-artiges Ideal hat. das konkret leibhaftig, das Zeitlauf werden will. Was als Idee und Ideal immer an-wesend, was daseiend ist mit Beginn der Zeit, des Schöpfung, dabei aber erst nur Embrio ist, das will sichentfalten. Simbol und gleichzeitig realer Ausdruck dafür ist das früher schon ausführlicher behandelt Fänomen der Uhrzeit, der wir mit ihrer Gesetzlichkeit, die ineinklangsteht mit kosmischer Ideellität, um nunmehr hinzuweisen auf das, was die Uhr geschlagen hat, auf das, was imverlaufe der Weltgeschichte zu jeweiliger Zeit der Idealität ansteht. -

In diesen Zusammenhang von generell und konkret gehört unbedingt auch dieses Fänomen: wie die Astronomie uns belehrt, durchmisst unser Planetensistem wie dann auch unsere Erde, immer neue kosmische Räume, um naturgemäss in solchem Zeitspielraum je und je

neuen Umwelteinflüsssen ausgesetztzusein, kosmischen Einwirkungen, vergleichbar durchaus denen der Sonnenstrahlen usw, die mitentscheidend sind für neue Zeit-Strömungen. Da ist offensichtlich kosmisch grandiose Zielstrebigkeit am Werke, dann auch so etwas wie eine universale prästabilierte Harmonie, will sagen: eine Polarität von universal und konkret, die unsere Weltreise durch das Universum mitsichbringt. Das wiederum ist ist Analogie für Gottes Vorsehung, ohne die solche 'prästabilierte Harmonie' nicht zustandekommen kann. .

Die Naturwissenschaftler sagen, das Materieuniversum sei wohl aus einem Guss, Dem können wir nun hinzufügen: es ist beachtlich, wie die Zeitströmungen strömendem regelmässigem Ebben und Fluten unterliegen, z.B. als Kulturströmungen, als 'Geist der Zeiten', die auch als Ausfluss der Weltssele 'Seele der Zeiten' heissen müssen; wie wir dann auch sprechen müssten von Urseele und Urgeist der Zeiten, wie also diese Zeitströmungen einander ähneln, analog sich sind, wie die Geschichte der Kulturen und die Historie politischer Zeitläufte beweisen. Auch diese weltseelischen und weltgeistigen Konkreszionen zeigen, wie das Universum, das unsere Erde durchreist, bei aller Mannigfaltigkeit doch auch aus einem Guss; was Spielgebild ist für die eine einzige Welt-Natur. Wie dann auch unsere Milchstrassen- oder auch unsere Planetensisteme, nocheinmal schärfer: wie die Konkretheit unserer Erde typisch steht für den Kosmos, für das Universale, mit dem sie so verbunden wie eben Generelles und Individuelles, Universales und Konkretes polar zusammen-hängen, nun sogar, wie sichzeigt, insofern jeweils allgemeine Zeitströmungen zeitigen und räumlichen, die den einzelnen Generationen konkret sind. Universales und Konkretes ist so miteinander verbunden wie Erde und Universum, wie dann auch von der Geschichte unserer konkreten Erde aus Folgen ausgehen können aufs Universum überhaupt, zumal nachdem unser Ort auserwählt wurde zur Stätte der Menschwerdung Gottes, des Erlösers des Kosmos vom Kaos unserer Erbsündennatur. - Der kosmische Raum ist eine einzige universale Uhr, daher die Gesetzlichkeit konkreter Uhrzeit uns Irdischen ein Universale ist, wie umgekehrt dieses Universale ein kosmisch-mannigfaltiges Konkretes, gültig von Wohnstern zu

Wohnstern, wie jeweils variiert auch immer. - Das Konkrete, das ist das Zusammengewachsene, das Universum, so universal es ist, so konkret ist es auch, kosmisch organische Ganzheit mit ihren zahl-losen Einzelheiten. Da ist Allgemeinheit gleich-zeitig konkret und von Sfäre zu Sfäre variabel, um doch prinzipiell gültigzusein.

Werden wir in unserer Universalschau konkreter noch: Es gibt Idealbilder und Ideellprinzipien, z.B. des Menschen. der Lilie usw. Doch können die einzelnen Wesenheiten dieser Gattung nur in bestimmten, unter raumzeitlichen konkreten Bedingungen existieren. Andererseits sind diese Existenzbedingungen dann wieder auch etwas Ideell-Universales, zwar keineswegs etwas Überräumliches oder Überzeitlichen, wohl aber etwas Typisches an Konkretheit innerhalb des Zeit-Spiel-Raumes unserer Weltnatur. Es sind z.B. seelische Anschauung und geistige Abstraktion von Raum und Zeit nicht völlig unräumlich und unzeitlich, wenn sie sich auch auf alles erstrecken, was es innerhalb des Universums Räumliches und Zeitliches und damit Konkretes gibt.

Es besteht also auch prästabilierte Harmonie zwischen Wandlung zum einen, Anschauung und Begriff zum anderen. Vitale Zeitströmungen sind immer vereint mit Ideen- und Idealströmungen, die ihrerseits Handel und Wandel der Politik mitprägen, wie das Strömen des Handels und Wandels der Politik Kulturströmung mitprägt, entsprechend trinitarischem Wechsel- und Ergänzungsverhältnisses. Jede Idee und jedes Ideal haben ihre Zeit. Da gilt: 'Reifsein ist alles'. Woraus Absage resultiert an die Ungeduld gewaltsamer und nutzloser blutiges Revolution, keinewegs aber kraftvolle Mitarbeit am not-wendig gewordenen Umbruch der Zeiten. -
Weiterhin zeigtsich da, wie die für den Trieb karakteristische Einheit von Lebens- und Todestrieb im immateriellen Bereich wiederzufinden ist ingestalt von Wesen und Unwesen, von Ideal und Idol. Belehrt uns doch Weltgeschichte, wie Idealfaktoren von grauenhaftem Unwesen sein können, nicht nur, weil sie sich mit vitalem Blutdurst vereinigen,

vielmehr auch vom eigenen Wesen bzw. Unwesen her. Hier liegt eine Verantwortung der Kultur, der Dichter und Denker vor allem, die garnicht überschätzt werden kann, auch dann nicht, wenn der äussere Schein oft trügt und Kulturschaffen gemeinhin unterschätzt wird, was oft genug ein Grund dafür ist, dass es umso unauffälliger und indirekter und d.h. wiederum umso wirksamer wirken kann.
Ideale und Ideen drücken Beziehungen aus, die für jede Zeit und jeden Ort gültig sind, aber nicht immer und überall gleicherweise gültig sind, am wenigsten ausserhalb von Zeiten und Örtern, wie dann der filosofische Ausdruck 'überräumlich und überzeitlich' Erbe allzu selbstherrlicher platonischer Ideenlehre sein dürfte. Übrigens werden auch durch telepatische und metapschische Erscheinungen Raum und Zeit nicht aufgehoben, auch wenn sie analog sind materieller Lichtgeschwindigkeit. - Der Entfaltungsprozes der Ideen und Ideale in Raum und Zeit erweist den Polarzusammenhang von universal und konkret. Da wird expliziert, was impliziert war; und da will dann Seelisch-Geistiges leibhaftig werden, raumzeitlich in Erscheinung treten; womit sich einmal mehr zeigt, wie der Ideen- und Idealkosmos polar verbunden ist mit dem Materie-Universum. - Und so kann aus Menschenkraft allein weltnatürlicher Raumzeitspielraum nicht übersprungen werden, können wir nur Überzeitlichkeit erahnen. So wird auch z.B. durch Wiederbelebung der Vergangenheit und Vorwegnahme der Zukunft Zeitlichkeit nicht aufgehoben. im Gegenteil. Sie wird erneut zeitlichgemacht oder vorzeitig. Nur ingestalt einer echten übernatürlichen Vision kann Überräumlichkeit und Überzeitlichkeit uns Menschen Ereignis werden.

Der Kosmos ist bei aller Disharmonie des Kaotischen doch auch kosmische Sfärenharmonie, die Vollendung erfährt in der Musikalität von Menschen im Universum 'Musik'. Beachten wir: Urbild und Einzelding verhaltensich zueinander wie Grundthema und Variation in einer Sinfonie. Da ist besonders gut erkennbar, wie beide Glieder der Polarität zum Zustandekommen des Ganzen unerlässlich und gleicherweise wesentlich sind. Was wäre ein Thema ohne ständige,

dabei überraschend originelle Variationen!? Umgekehrt: wie könnte es Variationen geben, wäre kein Thema, kein roter Faden vorhanden? Je mächtiger das Thema und je glanzvoller und sprühender die Varationen, desto gelungener ist die Sinfonie. Und so sind auch Urbild wie Einzelding auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.

Weiterhin: besuchen wir ein Gebirgssistem, kann uns das in seiner grandiosen Anlage erscheinen wie stellvertretend für das Universum überhaupt. Jeder einzelne Gebirgszug ist wie ein Weltsistem. Innerhalb des Konkreten dieses Sistems welch ein reiches konkreter Einzelleben! Und aufs Grosse und Ganze gesehen gilt erneut: die Gebirgswelt als ganzes ist das Grundthema, aus einem Guss geschaffen, wie es ist - doch es ist mannigfaltig und variationsreich genug beschaffen, um den Vergleich mit einer Sinfonie bemühen zu können. So einheitlich der Grundzug, von Ort zu Ort ist des Erörterns kein Ende, weil all-über-all neue orignelle Abwandlung gelungen erscheint. Wir verweisen in diesem Zusammenhang zumal auf unseren Reisebericht über Südtirol, wo wir diesem Thema nachgingen, wie wir hoffen variabel genug. um den Leser befriedigen zu können.

Hierher gehört es, wenn die Sisteme des Universums, die Milchstrassengebilde, von bestimmter Perspektive aus Diskusgestalt haben. Ideen- das seine Ideellität und Idealität simbolisiert, als Diskus z.B., das uns sprechenlässt vom Diskuswerfen der Welten. Der Kosmos, der ineinem auch Ideenkosmos, er bietet einen urgewaltigen Dialog, der zuletzt Überwelt als Gesprächspartner benötigt. - Der Kosmos, wie in Diskussion befindlich! Sichunterhaltend entfaltet sich der Ideen- und Idealkosmos. - Das alles findet Kulm in der Bedeutung von Sprache und Rede und Aus-einander-setzung der Menschen in der Diskussion, um religiös theologisch aufzugipfeln im Gebet, in unserem Sprechen mit Gott, der Mensch geworden, mit dem Gottmenschen, Der 'das' Wort absoluthin! Wo aber geredet, wo miteinander geprochen wird, da ist Gemeinschaft, auch konkreter Inividualität, Aus-Sprache von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse, zuletzt von Wohnplanet

zu Wohnplanet, zuallererst von Menschen und Gott, der ebenfalls naturnotwendig persönlich sein muss, Sprecher, 'Wort', das Er uns ist.

Das Besondere ist nur unterscheidbar auf der Grundlage des Allgemeinen, und das Allgemeine kann allgemein nur sein, weil es die Besonderheiten gibt, dies umsomehr, je besonderer das Besondere ist, zuletzt: je persönlicher die Person, die Menschheitliches ausdrückt und in Kultur und Politik gestaltet. - Der Erkenntnisprozess, der z,B. inform von Wissenschaft das Allgemeine vom Besonderen unterscheidet, abhebt und soweit wie möglich isoliert, dieser besorgt dies doch wiederum nicht zuletzt um der besonderen Existenzen willen, der Gesamtheit, der Gemeinschaft wegen, die existenzfähig, weil sie polar verbunden mit den Einzelmenschen usw. - Und weiter: Wissenschaft beruht auf der Unterscheidung des Allgemeinem vom Besonderen, worin ihre Stärke liegt, die freilich gleichzeitig ihre Schwäche, weil sie ausserstand, das Konkrete in seiner Relativunendlichkeit ebenfalls zu würdigen, was mehr Sache des Künstlers ist, der dann allerdings im Konkreten seiner Gestalten gleichzeitig auch prototypisch Bedeutsames, also Generelles mitaufleuchen lässt, dies umso besser, je gelungener seine Einzelgestaltung ist, z.B. Goethes Faust. Doch auch für den Abstraktionskünstler, für den Wissenschaftler gilt: nur durch geniale, durch 'besonders' glückliche Einfälle und Erfindungen ist dem Allgemeinen erkennend beizukommen, wie z.B. Newton gelegentlich des Falles eines Apfels zum Gravitationgesetz fand. wie er also vom schlicht Konkreten die Brücke schlagen konnte zum Universal-Bedeutsamen. - Wir verweisen auf unser Geschichtswerk. wo wir z.B. aufwiesen, wie Militärstrategen genialer Einfall kam - der sie verwandt werden liess dem listenreichen Odysseus, indem sie konkrete Punkte erkannten, von denen aus das grosse Ganze gegnerischer Anlage aus den Angeln sichhebenliess usw. Verwiesen sei auch auf unsere geschichtsfilosofischen Ausführungen, in denen wir aufwiesen, wie Politik mit ihren jeweils fälligen Augenblicksentscheidungen auch so etwas ist wie angewandte Erkenntnistheorie, ein Durchschauen und Erkennen des Richtigen, jedenfalls der Versuch dazu. So sahen wir z.B., wie die Robesiere, die Hitler, Himmler, Stalin usw. unglückselige Politik

betrieben. weil sie allzu allgemein, allzu doktrinär ideologisch schauten und dachten, während sich z.B. ein Bimarck dadurch von ihnen vorteilhaft unterschied und als echter Staatskünstler und politischer Wissenschaftler auszeichnete, weil er Blick hatte fürs Konkrete, für das, was von Fall zu Fall richtig war, ohne dabei jedoch das Universale, das grössere Ganze aus den Augen zu verlieren, z.B. dann, wenn es galt, rechtzeitig genug Friede zu schliessen, entfachter Kriegsust Einhalt zu gebieten. Bismarck ist im Bereich der Politik einer der bedeutendsten Staatsmänner, weil er als schauender und erkennender Mensch der naturgemässen Polarität von konkret und allgemein zupasszusein verstand.

Von hier aus dürfte dann auch klarsein: Der 'allgemeine Wille' Rouseaus ist entschieden zu einseitig gesehen und ungebührlich verabsolutiert, was einer der Gründe war, dass nachfolgende Revolutionstat allzusehr auch barbarisch,rücksichtslose Untat wurde.

Wir sagten: was Stärke der Wissenschaft, ist gleichzeitig deren grösste Schwäche. Sie neigt dazu, spricht es ja auch offen aus, Einzel-Konkretes als nebensächlich, dann auch Einzelmenschen als nebenpersönlich, als entsprechend unwesentlich anzusehen; im Gegensatz übrigens zur lebensnäheren Schau des Künstlers. - Dabei darf nicht übersehen werden: es gibt nichts Allgemeines ohne Konkretes, das allein deshalb schon teilhat am Wesentlichen, garnicht erst zu sprechen von seiner qualitativ-relativunendlichen Gehaltlichkeit, deretwegen die Person nicht zuletzt Individuum ist. In diesem Sinne lehrt uns auch die Geschichte oft genug: das gehaltvoll Konkrete ist nicht das Nebensächliche und Zufällige, was nicht ausschliesst, dass es Nebensächliches und im wesentlichen Zufälliges ebenso geben kann wie allzuallgemein abstrakt Unverbindliches. Im Verlaufe der Historie erfahren wir dementsprechend mehr als einmal, wie scheinbar nebensächlichere Personen die wesentlichen Menschenexistenzen waren, wie umgekehrt ebenfalls. Das lehrt last not least ebenfalls die Kulturgeschichte, die uns z.B. heutzutage einen Johann Sebastian Bach

weitaus mehr zu schätzen lehrt als seine zeitgenössischen Meister, die ihm ungebührlich übergeordnet wurden usw. Ähnliches gilt von dem Filosofen Kierkegard. Wir verweisen auf unser Geschichtswerk, in dem wir z.B. bestrebt waren, die Rolle des Militärstrategen v. Manstein gebührend zu würdigen, eines Mannes, der hinter Hitler und dessen Gefolgschaft zurücktrat, während er in Wirklichkeit eine Schlüsselfigur war, mit deren Ausschaltung sich Hitler selbst das Urteil sprach- Gewiss, eine wissenschaftliche Erkenntnis, der es gelingen sollte, alle Besonderheiten anzugeben und gebührend zu würdigen, erscheint unmöglich, aber andererseits ist Konkretes immer wieder simbolisch und mehr oder weniger protoypisch für Generelles, daher Zugang zum Prinzip nur möglich ist durchs Einzelne, das dann sogar zumeist noch auf den ersten Blick als unwesentlich erscheinen kann. Es ist nur bedingt richtig, von ins Einzelne gehenden Besonderheiten und Variationen abzusehen, um dabei karakteristische Elemente festzuhalten, die rein universalen Wesens sind, Die Historie lehrt, wie geschichtliche Grössen - die ja grosse Einzelne waren! - immer wieder über Zwirnsfäden stolperten, über Nebensächliches, das zum Stolperdraht wurde, weil es garnicht so unwesentlich unwichtig war. Aus dem Wesen bzw. Unwesen von Hitlers prinzipiellem Antisemitismus zog er sich z.B. die Gegnerschaft von Einstein und Fermi zu, die dann beide dafür sorgten, dass der erste Atomreaktor nicht in Deutschland erstand, mit lden kriegsentscheidenden, weltgeschichtlich bedeutsamen Folgen, die naturgemäss von daher erwuchsen. Rückblickend sehen wir freilich heute bereits, wie in der Niederlage Nazi-Deutschlands und der danach entstandenen Weltsituation weltgeschichtlicher Sinn liegt, wie ein roter Faden historischer Entwicklung sichtbar wird. - Die Allgemeinheit solcher Weltlage wurde immerzu entscheidend eben von einzelnen Personen heraufgeführt und entscheidend mitgestaltet.

Was Hitlers Rassewahnsinn anbelangt, erinnert die uns in unserem Zusammenhang an eine wesentliche Partialwahrheit: die jeweiligen Menschenarten auf Erden wie im Weltall zeigen art-gemässes Verhalten, sind dabei artig oder unartig bzw. beides mitsammen, je nach Massgabe

ihrer persönlichen freiheitlichen Entscheidung. Aber wo 'Art' ist, das ist etwas Allgemeines, Generelles und damit Ideeles wie Ideales. Nur sehen wir im Gegensatz der Arten - der bekannten auf unserer Erde, der noch unbekannten im Weltall - sehen im Gegensatz der Arten, z.B. von Rassen und Klassen. wie da Art immerzu bluthaft konkret, existentiell persönlich ist. Eigen-Art. Sie wäre nichts ohne eigenartige oder eigenunartige Menschen, wie Menschen artlos wären, essenzlos, wirkte in ihnen nicht das Lebensprinzip einer bestimmten Art. Da ist Abstraktheit und Konkretheit ineinem, da zeigtsich die unzerreissbare Polarität von allgemein und individuell aufs überzeugendste. Wie, das das beweist z.B. die Dialektik historischen Geschehens: Dialektik, die einmal naturgemäss etwas Abstrakt-Sistematisches ist, sosehr, dass der Einwand laut werden könnte, dialektischer Dreigang könne für Geschichte nicht massgebend, könne niht Weltnaturgesetz sein, weil er nicht existentenziell genug sei. Aber bei schärferem Zusehen gewahren wir, wie eben dieses abstrakte Weltgesetz immerzu auch konkret ist, existentiell blutmässig. Wir verweisen auf unsere filosofisch-wissenschaftliche Erstlingsschrift über das Jeanne d'Arc-Drama Friedrich Schillers, weil wir dort aufwiesen, wie Dialektik, z. B. der zwischen naiven Kinderglauben als These und nachfolgender Pubertätskrise, als Antithese und spätere schöpferische Sinthese, wie dieser dialektische Dreigang für Einzelmenschen je und je konkret wird, auch bluthaft lebensvoll existentiell. Das gilt nun auch für die Weltgeschichte mit ihren vielerlei Arten-Schicksalen als Ganzes. wiederum sei auch verwiesen auf Ausführungen unseres Geschichtswerkes, wo wir zeigten, wie geschichtliche Dialektik sichabspielt als Krieg zum Sichkriegen polar verbundener Art-Gegensätze, z.B. zwischen Germanen und Romanen wie zwischen Germanen und Slawen, aus welcher Dialektik langsam aber sicher und entsprechend unverkennbar sich die Möglichkeit zur Wirklichkeit kreativer Sinthese zur harmonischen Drei-Einigkeit herausentwickelt. Auf nochmal umfassenderer Ebene gilt dies für das Zusammenspiel der trinitarisch gegliederten Menschheit, für das Zusammenspiel der astronomisch mannigfachen Eigen-Arten der drei Grundrassen von

schwarz, weiss usw. - Da gewahren wir dann auch, wie Ideen- und Idealkomos immerzu mitanwesend ist im Vitalitätsbereich, keineswegs freischwebende Idee oder Idealität ist. Da ist typisches Ideen- und Idealreich: wie Allgemeines und Individuelles polar miteinander verbunden, das beweist z,B. die Tat- bzw. in unserem Falle die Personsache, die Sache der Taten der Personen, wie ein jeweils Allgemeines sich konkret-individuell verhält gegenüber anderen Universalien, z.B. im Unterschied der Rassen des germanischen Menschen zum Menschen romanischen oder slawischen Volksschlages; oder, nocheinmal universeller gesehen im Unterschied der 'Art' des weissen Menschen zu der des gelben oder schwarzen usw. Das Konkrete ist das 'Zusammengewachsene'. Die Art als ganzes ist ein konkretes Gegenüber anderen konkreten Universalin, welches Konkretum gleichzeitig Spiegelbild ist für die zahl-reichen konkreten Einzelpersonen dieses oder jenes Volks- oder Rassenschlages, die als ganzes teilhaben an der Idee und auch dem Ideal 'Menschheit überhaupt. Da ist Ideen- und Idealkosmos im vitalen Lebensbereich, ein Organismus mit unerschöpflichen inneren Zusammenhängen, teleologisch sinnvoll wie jeder Organismus eines Einzelmenschen usw. - In diesem Sinne des Zusammen-hängens der Neigungen, des Zusammenhanges von Ideen-, Ideal.- und Vitalitätskosmos ist auch das Leib-Seele-Geist Verhältnis der Einzelmenschen prototypisch fürs grosse Ganze. Fysiologisches analogisiert seelisch-geistiges Eigensein, wie seelisch-geistige Potenz fysiologische Eigentümlichkeit mitbewirkt. Das zeigtsich auch und nicht zuletzt anhand der Studien der Arten. soweit diese gemeint sind als Volks- und Rasseart, daher zB. die farbigen Menschen weithin von anderer Mentalität als die Menschen weisser Hautfarbe und umgekehrt. Es gibt die Wissenschaft der Völker- oder auch Rassepsychologie, eine Wissenschaft, die wohl noch ausbaufähig sein dürfte.

Dieses alles findet in seiner Universalität seinen Kulm im Konkretesten, nämlich im Unterschied der Art von Mann und Frau überhaupt, im Unterschied, der die Eigenart der Geschlechter ausmacht. Hier ist die

Quelle für Polarität und deren Dialektik, eine Dialektik, die doch wahrhaftig nicht nur abstrakt, sondern blut-und lebensvoll genug! - Immerzu jedenfalls gewahren wir: wie Dialektik Dramatik ist, wildbewegtes Leben, um dabei auch immer zielstrebig voranzugehen, ihr Lebensprinzipi zu haben, ihre Idee und ihre Ideale, denen nur gerecht geworden wird, wenn konkrete Existenzen sich darum mühen. was umso besser. weil umso tugendhafter geschehen kann, je verborgener es sichabspielt, je unfarisäischer. - Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang erneut an die Bedeutung von jeweils konkreten, neuen, originellen Zeitströmungen, die Ideelles und Ideales von neuartiger Perspektive her erscheinenlassen, damit es sich kraftvoller noch, kathologischer noch ausbilde. Jedesmal, wenn in Zeitströmungen ein neues universales Konkretum erfahren wird, erleben wir auch das Fänomen gewandelter Menschen. in ihrem Grunde irgendwie neugestimmter Menschen. Freilich, immerzu besteht nun auch die umgekehrte Gefahr: Identisch Bleibendes zu übersehen, modischzuwerden anstatt in gutem Sinne modernzusein. So hat eben in unserer Erbsündenwelt alles, was seine Art hat, auch seine Entartungsgefahr, deren Möglichkeiten leider nur allzu schnell auch Wirklichkeiten zu werden pflegen. - Doch uns soll hier vor allem die artige Artz angehen. Da gil: Generelles modifiziert sich, weil bei weiterem Fortschritt im Konkreen Diferenzierung eintritt, z.B. inform von Zeit- und deren Kulturströmungen, die je und je erlebt werden von Menschen eines neuen konkreten Säkulums mit seinen bestimmten existentiellen Situationen. Eine Idee und ein Ideal sind relativunendlichen Gehaltes, entsprechend schier unerschöpflich in ihren verschiedenen Aspekten und Perpektiven, daher Weltseele und Weltgeist der Weltgeschichte Zeitläufte bedürfen, damit grösstmögliche Katholizität gelinge.

Da zeigt sich erneut: es ist eine Natur in drei Potenzen, in denen Ideen und Ideale, Seele und Geist in Entfaltung befindlich gemeinsam mit der der Weltmaterialität und deren Vitalitäten. Im Menschn wird diese Natur Geschichte, daher alle Menschengeschichte einer Natur. Dialektik

vollendet Naturprozessualität. Konkrete Menschen können aussein auf eine universale, zielvollendende Erfüllung der Weltnatur, können das in Freiheit. Doch hat diese ihre Begrenzung im Zeit-Spiel-Raum, so wie Dialektik von Kunst, Denken und Geschichte ihre Naturprozessualitäten haben, die freiheitliche Will-kür bedingt nur auskraftzusetzen vermag.

Und da gilt dann auch: Gottes absoluter r Essenzialität korrespondiert die Ewigkeit der Existentialität Gottes. In unserer Weltnatur aber sind zeit- und raumdurchdauernde Wesensqualitäten immer und notwendig verbunden mit zeitlichen Existenzen. So wie unsere menschliche Einsicht begrenzt ist, gibt es auch nur relative Absolutheit, so wie unsere Welt nur relativunendlich ist entsprechend der Verbindung von Idee und Existenz, von Beharren und Wandel usw. So ist Sempiternität immerzu verbunden mit einem gewissen Relativismus, dem es zupasszusein gilt, ohne dabei karakterlos opportunistich zu werden, was ja auch nicht geschehen kann, wenn Flexibilität wirklich imdienst von Idee und sogar von Ideal steht. Hier liegt eine Partialwahrheit der existentialistischen Situationstheik. Jede Zeit kann z.B. nur bestimmte Werte erfassen, muss andere fast unbeachtet lassen - eine der Ursachen, warum viele bahnbrechende Dichter oder Denker oer Erfindet zeitlebens kaum rechte Beachtung fanden. Sie waren ihrer Zeit voraus. So wie Essenz und Existentialität, Seele und Geist einerseits und Blut wie Biologie andererseits aufeinander hingeordnet sind, so kann objektiv gültige Ideellität und Idealität nur unter bestimmten existentiell-subjektiven Voraussetzungen entdeckt werden. Es handelt sich um Voraussetzungen, die innerpsychologischer Natur sind, dann auch solche der Miljö-Einflüsse usw. Hier liegt eine Partialwahrheit der Lehre Kierkegards: die Subjektivität ist die Wahrheit. -
Da zeigtsich einmal mehr: unsere Polarität und Dialektik ist vom Wesen der Erbsündennatur, daher 'auch' vom Unwesen der Unnatur. Geburtswehen all-über-all, nicht zuletzt ingestalt der Tragik von Genies, deren konkrete Existentialität widerspiegelt, wie es mit der Entfaltung unserer Ideellität und vor allem unserer Idealität bestellt ist. - Wir gewahren einen Sach- bzw. einen Personenverhalt, der im

Kreuzesleiden des Gottmenschen, der absoluten Ideellität und Idealität von Gott her, hienieden noch unüberbietbare Vollendung fand.

Aller menschlicher Idealismus darf sich nun auf sinn-vollste vollenden in der Euchristischen Teilhabe an dem Übernatursein des Gottmenschen und der praktischen Nachfolge Christi. Wie blutvoll dramatisch die christliche Dialektik übernatürlicher Idealität und Ideellität werden wird. davon berichtet die Geheime Offenbarung, deren wilbewegtes Leben uns bekannt ist als 'Apokalypse'. Die Kirchengeschichte ist die Dialektik im Entfaltungsprozess göttlicher Idealität, die uns Mensch geworden ist, damit wir Menschen Teilhabe gewinnen können am Göttlichen Leben.

///

Nocheinmal: betonten wir ein relatives Eigensein platonischer Ideen und Ideale - 'platonisch' deshalb, weil Plato im Ideen-Kosmos der grosse Entdecker war und wir Erstbesteigungen von Bergen oder Erstendeckungen materieller Sachverhalte im Weltraum belohnen, indem wir ihnen den Namen des Entdeckers geben, daher wir z.B. von den 'Dolomiten' sprechen, weil ein französischer Wissenschaftler dieses Namens erstmals das Gestein dieser Gebirgsgegend auf seine Substanz hin zu analysieren verstand - betonten wir also ein gewisses Eigensein 'platonischer' Ideen und Ideale, so betonten wir doch auch den Rezessivkarakter des ideellen und idealen Geltungs-Seins - 'Sein' hier übrigens verstanden vor allem als Eigenexistenz, nicht im umfassenderen Sinne von Weltnatur-Sein. Der Hauptakzent des Existierens liegt im Materiellen. So gilt: nur eine zeit- und raumgebundene Essentialität lässt das Existenzurteil im eigentlichen Vollsinne zu, hat Wirklichkeitskarakter im ganzen und vollen Sinne, daher der Mensch ja auch vor dem Tod des Animalleibes zurückbeben muss, Wandlungen, die mit der Entkörperung der Erscheinungen vorsichgehen, greifen auch in den Kosmos der Essenzen hinein.

Dementsprechend wird der Mensch denn auch der Realität der Dinge inne in materiell-vitaler Existentialität und Realität. Er wird diese zunächst einmal empfindungs-, trieb-- und stimmungsmässig erfahren. Wahrnehmen und Empfinden ist im Sprachgebrauch miteinander

identisch. So wie bei der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes im eigentlichen Zeugungsakt die Kräfte des Animalischen dominieren, so bei der ersten Kontaktnahme mit der Welt animalischer Natur, zuerst im Mutterschosse also. Der Ursprung unserer Gewissheit an die Realität der Aussenwelt erwächst zunächst aus sinnlicher Empfindung und Fühlungnahme, nicht zuletzt aus dem instinktiven Wunsche, sich in dieser Welt zurechtfinden zu können, lebenzukönnen im vitalen Sinne. Radikalskepsis, die die Welt als Erscheinungswelt, als ein Illusionsprodukt abtut, ist Produkt geschwächter Vitalität- - Die materielle Realität der Aussenwelt wie auch der eigenen Fysiologie löst in unserer leiblichen Empfindung Lust aus bzw. Leid, wenngleich daran anschliessend seelische Reaktionen ausgelöst werden. Die Härte und Sprödigkeit der Aussenwelt, der von ihr aus uns begegnende Widerstand, verhilft zur ersten Realitätsgewissheit, weckt unsere Willenspotenz. Der Wille steht zunächst imdienste der Animalität: Das Unlusterlebnis spornt den Willen an, der Materie Herr bzw. Dame zu werden, die Unlustfaktoren soweit wie möglich auszuschalten - dementsprechend auch den Verstand anzustrengen, der sich alsdann Technik erfindet. In diesem Verhältnis sinnlich-empfindungsmässigen Stossens und Gestossenwerdens haben wir erste Realitätsgewissheit, daher wir zeitweise dazu neigen, das Realitsprinzip zunächst und vor allem realistisch imsinne von materiell und vital zu sehen.

Hier liegt ein Grund für die Berechtigung der Lehre der alten Scholastiker, die unterschieden zwischen res apprehensa als das Erste gegenüber den Judicium de re apprehensa, was kulminiert in dem berühmtem Satz: nihil est in intellekctu quod prius nun fuerit in sensu. Thomas von Auqin betont dementsprechend: omes nostra cognitio a sensu initium habet. Die Sinnesorgane, vor allem Gesicht und Getast, verhelfen zur Gewinnung von Erfahrung, regen an einmal zur willentlichen Weltorientierung, zum anderen zum rationalen Sichauskennen usw.Wir sehen da an der Wurzel, wie auch Wille und Verstand polar miteinander verbunden sind, wobei das jeweilige Schwergewicht der Weltausrichtung sich richtet nach dem Konkreten, sichausrichtet nämlich nach Massgabe persönlicher Psychologie. Der

geborene Täter, der später Politiker wird usw., wird stärker willensmässig reagieren, der geborene Theoretiker mehr verstandessmässig, wie der geborene Künstler mehr seelisch-anschauungsmässig. Aber sinnliche Perzeptionen liegen diesem jeweiligen Apperzeptionen voraus, jedenfalls als Dominanz sinnlichen Empfindens, wobei zu beachten, dass ein Maximum des einen immer einhergeht mit einem Minimum des anderen und umgekehrt. -

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist auch der Erfahrungsbegriff Kants, der betont: "Die Wirkung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, ob wir von demselben affiziert werden, ist Empfindung." Kant geht nun dazu über, den Erfahrungsgegenständen das Ansich-Sein zu nehmen, um sie als empfingungsfundierte Sinthesen des Verstandes umzudeuten. Die 'Empfindungen' sollen so geformt werden, dass es zu einer intersubjektiv-allgemeingültigen Gestaltung der Erscheinungswelt kommt; die Empfindungswelt jedoch soll sein ein 'kaotisches Gewühle'. In diesem Zusammenhang will uns das besagen: überspitzte Lehren, die uns die Aussenwelt vorstellen als Inhalt einer losgelösten Vernunft, als Begriffsgespinst eines sog. reinen Subjektes, als ein Werk unserer Apperzeption usw - diese Lehren sind nicht zuletzt Ausdruck der Überkompenstion, nämlich des ursprünglichen Wunsches und Willens, der sinnlichen Spontanerfahrung herrzuwerden, den Widerstand der Materie zu überwinden, der Erdenschwere zu entraten. - Wie dann überhaupt wohl zu gelten hat: geht der sog. Idealismus dazu über, dem Denken bzw. dem 'allgemeinem Bewusstsein' mit einer weltschöpferischen Erzeugungskraft des Seienden überhaupt zu begaben, die als Partialwahrheit etwa hinsichtlich gewisser mathematischer Operationen und ihrer Ergebenisse ihre Berechtigung hat, so erweist sich solch extremer Idealismus weithin als wenig ideal, vielmehr als Produkt überkompensierter Minderwertigkeitserfahrungen beschriebener Art. Der auf solchem Idealismus fussende Pantheismus mit seinem luziferischen Titanismus ist mit entsprechender Vorsicht zu geniessen.

Und wiewenig der Geist des Menschen es ist, der die Gesamtheit aus

sich heraus spinnt, erhellt auch daraus, wie imverlaufe späterer Entwicklung 'Selbsterkenntnis' - als Kulm weltnatürlicher Idealität - zustandekommt. Da gilt: wir sehen nicht unser eigenes Sehen, hören nicht unser Hören, wir sehen zwar Farben, nicht aber das Sehen usw. Und kann ich denken, hier fliesst ein Fluss, so kann ich mich imanschluss daran besinnen: ich urteile, hier fliesst ein Fluss; so kann ich mich imanschluss darn besinnen: Ich urteile, hier fliesst ein Fluss. Selbsterfahrung vollzieht sich zunächst auf dem Umweg über die Sacherfahrung. Der Schreibende entsinntsich, wie sein Sohn als Kleinkind zunächst nur von sich sprach als von 'Hannes', gemäss dem Namen Johannes, den wir ihm gegeben hatten. Erst als wir umzogen, Johannes mit Kindern mehr als vorher zusammenkam, entdeckte er direkt schlagartig sein 'Ich', um in seinen Reden immer wieder 'ich, ich' auszurufen. In der Gemeinschaft fand er erst richtig zu seinem Selbst , kam durch Fremderkenntnis zur immer volleren Selbsterkentnnis. Wir sehen daran übrigens auch bestätigt, wie Gemeinschaft und Individualität Pole sind, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. -

Das alles ist dann zutiefst simbolisch dafür, wie wir Erdenmenschen erst 'in der Gemeinschaft der Heiligen', dann aber über die Engelschau durch Gottesanschauung und -erkenntnis zur vollendeten Selbstfindung gelangen können. Mit pantheistisch verabsolutierter Menschheits-Ichheit ist dagegen Schiffbruch zu erleiden, der zum Untergang in der Hölle führt.

In ursprünglicher Erfahrung dominiert also beträchtlich das sinnliche Widerfahrnis. Doch nun gilt weiterhin zu beachten, was der Verlauf der Entwicklung mitsichbringt . Beachten wir das Mit- und Ineinander von sinnlicher Empfindung und seelisch-geistiger Liebe und Erkenntnis. Das Verhalten des Säuglings, der an der Brust der Mutter saugt usw., unterscheidetsich nicht sonderlich von dem Verhalten der reinen Animalwesen. Aber im Unterschied zu den Tieren ist diese erste sinnliche Kontaktnahme Vorstufe zu der seelisch-geistigen Mutterliebe und im weiteren Sinne Elternliebe des heranwachsenden Kindes, wie diese Liebe sich dann über die Geschwisterliebe zur Menschenliebe

überhaupt auswachsen kann. Hier zeigtsich dann freilich - last not least bei der Geschwisterliebe - wie das Heranreifen an nurmenschlicher Liebeskapazität nur möglich ist mit einhergehender Trieb- und Egoismusbeschränkung. Die erste Spontanregung dem Neuzuwachs der Familie gegenüber ist ja neben Freude auch egozentrische Trotzreaktion, Eifersucht auf Bruder oder Schwester, die Konkurrenten werden, mit denen es jetzt die Elternliebe zu teilen gilt. Ebenso ist es im Zeitalter möglicher Familienplanung klar, wie der animalische Zeugungsakt durch Freiheit 'idealistisch' werden kann, womit sich hier, an der Quelle unserer Existenz, eine der grossen Partialwahrheiten der Lehre von der weltproduktiven Macht menschlicher Idealität erweisen kann. Idealität nun wird in dem Grade idealer, wie sie schmerzliche Opfer bejaht, wofür wiederum der Gottmensch Jesus Christus als Absolutidealität in Person den trefflichsten Beweis geliefert hat, um damit Mahsstab zu sein für Christenmenschen, die bestrebt sind, sich dem Ideal anzunähern.

Der Differenzierungsprozess geht weiter und kann weitere Partialwahrheiten des Idealismusses erweisen. So gibt es das früher schon gestreifte Fänomen der 'Liebe auf den ersten Blick'. Da kann durchaus Harmonie bestehen zwischen Trieb und Vitalität einerseits und seelischer Liebe andererseits, ja, bisweilen, vielleicht öfter als wir denken, kann unbeschadet aller sexuellen Geschlechtsanziehung sogr Primat der seelischen Liebe bestehen, kann die Liebe entsprechend 'ideal' und idealistisch sein.

Als Seele- und Geistwesen unterscheidetsich sich der Mensch von der Tierheit, um mit jedem Akt gelungenen opfervollen Idealismusses vom Existentiellen her für diesen Wesensunterschied einen Beweis geliefert zu haben. Und der Beweis vom Existentiellen her ist bekanntlich weitaus überzeugender als noch so treffliche dichterische Überzeugungskunst oder reationaler Beweisverfahren es sein können, so wie nach Aussagen von Heiligen das gute Beispiel immer noch die beste Predigt ist. Doch nun ist es 'typisch', wie der Gegensatz zwischen Ideal und Realität oft direkt todfeindlich widersprüchlich ausfällt, wie der Beweis des edleren Seins der Menschennatur von der des blossen Tieres selten

nur überzeugend ausfällt. Erinnern wir uns: Ideen und Ideale sind nicht bloss Abstraktes, vielmehr immerzu verbunden mit blutvollem Leben, z.B. inform von Rassearten. Was aber ist im Menschheitsleben die Regel? Die Nächsten- und Feindesliebe der im Prinzip gleichberechtigten Rassen? Im Gegenteil, Rassenkampf bis aufs Messer! Und gehts nicht gerade bis zum Weissbluten, dann gibts zum Kampf mit Messern und Pistolen Vorstufen, z.B. inform von Klassenkämpfen, die mit Rassenkämpfen oft einhergehen, weil z.B. weisse Menschen die Menschen schwarzer Hautfarbe im Berufsleben nicht avancieren lassen usw. -

Weiterhin: neben konkreten Rassen-Mentalitätebn gibts nicht minder bestimmte Klassenvorstellungen. Hier liegt eine beachtliche Partialwahrheit der marxistischen Lehre, die freilich überspitzt ist, wenn sie behauptet, Ideale seien grundsätzlich nur Überbau, wir können auch sagen Überkompensation für trieblich Ökonomisches. Wir können allerdings dieser These schon deswegen die Partialwahrheit nicht absprechen, weil sie in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle --- stimmt. Dennoch ist so prinzipielle Absage an den Idealismus, wie Marx sie vollzieht, prinzipiell nicht nachzuvollziehen. Was uns nämlich im besagten Sach- und Personenverhalt erneut begegnet? Beschriebener Polarzusammenhang von Existenz und Essenz, von Erscheinungsweisen und 'Art'. Es besteht naturgemäss eine gewisse prästabilierte Harmonie zwischen Subjekt und Objekt, daher Idealismus sichausrichten kann auf Idealität. Dementsprechend haben z.B. Menschen bestimmter Rassen- oder Volks-eigen-arten einen ganz eigenen Blick für bestimmte objektive Wahrheiten und Werte, die so eigentümlich und entsprechend gut nur von Menschen dieses Schlages gewonnen werden können. Davon lebt die Volks- und Rassenpsychologie. Goethes Faustdichtung oder Beethovens Sinfonien sind so gesehen etwas typisch Deutsches usw., so wie Molieres Tartüfe etwas unverwechselbar Französisches usf. Andererseits ist Idealität an sich etwas ao generell Menschheitliches, dass z.B. alle für Musik begabten Menschen Beethovens Musik würdigen können usw. Und dem nun garnicht so unähnlich verhält es sich auch mit der Sehweise von

Menschen bestimmter Klassen. Allerdings, wenn irgendwo, dann zeigtsich gleich hier die grosse Entartungsgefahr der ungebührlichen Verabsolutierung der Eigenart aus Gründen bzw. aus Abgründen mahslosgewordenern Egoismusses. Dementsprechend bestimmte Wahrheiten subjektivistisch verfälscht, einseitig verzerrt gesehen und vorgetragen werden, aufgrund bzw. aufabgrund solch unredlicher Subjektivität, durch die die Objektivität der Wertewahrheit schwer diskreditiert wird usw. Was alles dann zuschlechterletzt auch zum schlimmen Schaden der Subjektivität ausschlägt: siehe z.B. das Schicksal der Adeligen zurzeit der Grossen Französischen Revolution.

Der Schreibende ist vonberufswegen auf dem Bundespresseamt in Bonn tätig, hat da Gelegenheit, Parlamentsdebatten zu verfolgen, wohlgemerkt solcher demokratischer Art, dh. solche, die ihrer Art nach Bewährungsproben sind für Freiheit. Doch was ist in der Regel zu studieren? Der Boxkwmpf vom Gruppenbelangen, deren rigorose egozentrische Forderungen immer wieder Lösung der Konflikte verunmöglichen, die sich, kämen sie zustande, dem Ideal annäherten und der Allgemeinheit nützlich wären, der Allgemeinheit und damit auch zuletzt - natur-notwendiger Polarität entsprechend - den Einzelnen und den Gruppen mit ihren Interessen selber.

Karl Jaspers behauptet: "Das bestehende Reich der Wahrheit löstsichauf zugunsten eines sichwandelnden Behauptens der ihr Dasein jeweils durchsetzenden Menschen. Angesichts dieses Geschehens wird der Glaube an absolut gültige Wahrheit zweifelhaft" (Von der Wahrheit, S. 33) Was Jaspers hier aber übersieht? Unseres Erachtens das Wesentlichste, das ihm, dem Existenfilosofen, ja auch das Wichtigste ist: wie mit diesem Kontrast zwischen Ideal und Realität, zwischen Objektivität und Subjektivismus der 'Appell an Freiheit' erst richtig seinen Sinn bekommt, weil gerade damit Gelegenheit gegeben ist zur Bewährung der freiheitlichen Existenz! In der Subjektivität liegt insofern die Wahrheit und der Wert, wie sie wahrhaftig idealistisch werden und entsprechend opferwillig sein kann, um so der objektiv gültigen Idealität von Wahrheitswerten zupasszusein; was dann, entsprechend der Polarität von Subjektivität und Objektivität, natürlich

auch zu einer Verwesentlichung der Existenz führt, die solcherart zu ihrer 'Eigentlichkeit' finden kann, was alles kulminiert in der Opferbereitschaft zum christlichen Martyrium. - Es ist also nicht nur im Schauen und Denken, im Erkenntnisprozess von Kunst und Wissenschaft Annäherung an Idealität möglich, auch und das nicht zuletzt im Existentiellen! In der Bewährung von Freiheit. Wäre diese Bewährung allgemein bewährter, wären wir dem Ideal des Friedens in der Menschheit näher, denn wir es heute sind, näherten wir uns ja dem Ideal des Ausgleichs der Gegensätze zwischen Rassen- und Klassen'arten', die auf ihre Art artig wären, indem sie auf Verabsolutierung ihrer Wert- und Wahrheitsart verzichteten. Die Wahrheit ist zwar etwas Absolutes, doch dabei immer auch relativ, bedingt nämlich durch den Kosmos der Werte und Wahrheiten, der ein 'Reigen' ist, ein Tanz, also ein Zusammen-Spiel, ein Aufeinander-Eingehen, ein liebevolles Rücksichnehmen, ein Wahr- und Wertnehmen auch des anderen mit seinem Wahrheitswert. So könnte es im Kosmos der Werte und Wahrheiten spielerisch, weil tänzelnd leicht zugehen, wenn ---ja, wenn man sich eben auf Nächsten- und Feindesliebe verstände. Liebe ist die Wurzel aller Idealität, auch der Wahrhaftigkeit und Werthaftigkeit. Und Wahrheit wird uns mit ihren Werten umso wurzeltiefer, je mehr wir es existentiell mit der Liebe halten. In der Nächsten- und Feindesliebe findet die Filosofie des Existentialismus ihre wahrste Wahrheit und ihren wertvollsten Wert! Menschen sind der kosmischste Kosmos, auch inpuncio Kosmos der Werte und Wahrheiten. Wahrheits- und Wertliebe ist daher primär Nächstenliebe, auch wenn die sichbewähren muss als Feindesliebe, schliesslich gerade dann. Und so ist es verständlich, wenn im christlichen Existentialismus der Nächstenliebe sich unsere Liebe bewähren muss vor der Absoutidealität, die Gott höchstpersönlich ist. Da ist also kein Platz für unernsten Ästhetizismus oder unverbindlich-wissenschaftlichen Abstraktions- künsten, die des Existentialismus entrieten.

Wir sehen und könnten es beliebig weiter aufweisen, wie die

Ursprungserfahrung des Zweikampfes zwischen Ideal und Realität das ganze Menschenleben durchzieht, wie der Ursprung stets erneut - vor allem z.B. in der Pubertät, dann aber auch im jahrelang zermürbendem Ernst alltäglichen Berufskampfes usw, Wiederholung erfährt, von malzumal ursprünglich wird, ein Zweikampf, der zuletzt nur mithilfe der übernatürlichen Idealität der Gnade erfolgreich bestritten werden kann. Allerdings, dabei zeigtsich ebenfalls, wie der Idee und dem Ideal ein relatives Eigensein zuzubilligen ist, daher es ja auch so etwas wie seelisch-geistige Apriorierfahrung gibt, platonisches Ideenerlebnis, das relativ unabhängig von der Realität sein kann, um eben damit diese Realität als zuwenig ideal und daher reformbedürftig zu erfarensten, wie es dann auch Unterschiede im Stärkegrad jeweiliger Apriorierfahrungen gibt, die den Unterschied zwischen platonischer und aristotelscher Schule mitbegründen. Davon nachher mehr. Dies vorwegnehmend hier schon zu betonen ist wichtig, da wir imsinne echter Katholizität, die nichts ausserachtlassen darf, zwar prinzipiell nicht zurückzunehmen brauchen, was wir über die Ursprünglichkeit der Aussenwelterfahrung auszuführen hatten, gleichwohl aber Einschränkungen geltendmachen müssen, deren Rechte noch zu betonen sein werden.

Für hier gilt: mit dem Ausgeführten zeigtsichan, wie menschliche Realitätsgewissheit anderer und tieferer Art noch ist als die des Tieres. Der Mensch ist vollendete Weltnatur-Trinität. So ist auch seine Realitätsgewissheit stärker noch als die des Tieres,weil sie nämlich auch seelischer und geistiger Gewissheit ist; denn vermittels unserer übertierischen Intuition und Ratio haben wir ein vertieftes und damit eo ipso erhöhtes Realitätserleben und -bewusstsein, weil ja auch die Aussenwelt trinitarisch angelegt ist, ihr Ideales und Ideelles Eigensein hat, dessen wir nur als Menschen als unseresähnlichen und bis zu einem gewissen Grade als unseresgleichen innewerden können. Kontaktaufnahme mit der Aussenwelt ist Aufgabe nicht nur unserer Empfindung, sondern auh unseres bewussten Wollens, überhaupt unserer seelisch geistigen Cognitio.

Freilich, die Weltnatur setzt nun auch unseren Erkenntnisbemühungen

Widerstand entgegen - einer, der analog ist dem, den wir von sinnlich-vitaler Weltbewältigung her auszustehen haben. Es ist erneut trinitarisches Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Das Sein, so sahen wir, kommt heraus im Grade Seinswerdung gelingt. Ein Beispiel lieferten wir soeben: Natur und Unnatur sind, wie dargetan, eins, Erbsündennatur eben. Infolgedessen ist uns auch und nicht zuletzt der Kontrast zwischen Ideal und Realität 'natürlich', Seiendwerdung des Seins der weltlichen Erbsündernatur, der er nun einmal ist. - Doch andererseits: weil Weltnatur ihre trinitarisch-natürliche Erscheinungsweise hat, ist gewisser Rückschluss auch möglich auf die Natur als solche. In diesem Sinne gilt fernerhin: die Kulturen und die Einzelwissenschaften verhelfen durch Kulturschöpfer und Forscher zur Ausbildung des ideellen und idealen Seins unserer Weltnatur. Dazu dienlich sind die Weltbilder, die Filosofen erarbeiten, dann aber auch Einzelwissenschaftler, wie existentiell bedingt, wie standpunktmässig eingeengt dieses entsprechemd der Bedingtheit ungöttlicher menschlicher Subjektivität auch jeweils sein mag.. Andererseits: werden z.B. von verschiedenen Fysikern mehrere Modelle erarbeitet, also verschiedene Theorien vorgelegt, so wird sich auf Dauer doch eine durchsetzen, falls nicht jede der angebotenen Lösungen ihre Teilwahrheit hat, die zur Katholizität mit den anderen integriert werden muss. Es ist nun bezeichnend, dass die These. unser Erkennen reiche nicht hinein in das eigentlich Seiende, von keiner Einzelwissenschaft vertreten wird. Nicht ohne Unrecht. So wie Jaspers sich ins Unrecht setzt, wenn allzu einseitig wissenschaftlichen Weltbildern der Vorwurf gemacht wird, sie trügen dazu bei, das Sein in seiner Eigentlichkeit 'einzusargen', . Jaspers begeht hier den Fehler, Entartungsmöglichkeit und artige Artung miteinander zu identifizieren, also kurz gesagt: das Kind mit dem Bade auszuschütten. -

Erwägen wir nun weiter, wie Kultur-wissenschaftspolitik eine Art Trinität bilden. also von Natur aus im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis stehen, solcherart z.B., dass filosofische Weltbilder immer wieder politisch mitbestimmend wurden - denken wir nur, welch enorme Auswirkung z.B. der Kommunismus des Karl Marx hat gewinnen

können, dass weiterhin wissenschaftliche Forschungsresultate politischen Aktionsradius erheblich erweitern können, erwägen wir nun besagtes Trinitätsverhältnis, ist unschwer zu ersehen, wie auch die Geschichte der Politik Beitrag ist zum Seiendwerden des Seins, zur Kundgabe des Seins der Weltnatur, zur Bekundung unserer Natürlichkeit. Das zeigtsich darin auch wieder, dass der Existentialismus praktisch-politischen Lebens mit all seinen vielfachen Völker- und Einzelschicksalen Anschauungsunterricht abgibt für Kunst. Z.B: für Dramatik, die aus der Geschichte schöpft, für Filosofie.die sich als Geschichtsfilosofie von der Vergangenheit belehren lässt, schaut sie voraus auf die Zukunft usw. Es ist also unentwegt theoretische und praktische Seins- bzw. Naturenthüllung im Gange, hier vor allem als Evolution, die Geschichte wird usw.

Eine Partialwahrheit der Behauptung Jaspers ist z.B. die, dass falsches Erkennen zu unguter Seinsenthüllung gereichen kann, womit dann freilich auch 'Natürliches', wenn auch als Unnatur und Unart herauskommt. Nehmen wir ein Beispiel: die übersptitzte Zweiweltentheorie Platos ist in neuzeitlicher Erkenntnislehre in übersteigerten idealistischen Subjektivismus ausgeartet. Man dekretierte ein tranzendentales Bewusstsein fern allem Lebens und Handelns. Wo das endete? Z.B. in Hitlers wirklichkeitsfremder Militärpolitik, die polar verbunden war mit Hitler Ideologie. Lies dazu unser Geschichtswerk. Davon das Ende? Hitlers solipistisches Irresein im 'Führerbunker' 1945 usw.

Und noch eine Wahrheit von Jaspers Lehre, die zurückgeht aufs Kantens Ansichseiendem, das unerkennbar sei: Wir wissen tatsächlich nicht, was im letzten Trinität, also was zutiefst Materie oder Seele oder Geist ist, wie wir auch nicht wissen, was zutiefst 'Natur' ist, die diese Welttrinität bildet. Aber wir können doch immer wissender werden, so wie imbereich von Religion und Moral Annäherungen möglich sind ans Ideale, auch wenn diese vielzuselten wirklich werden. Dennoch gilt prinzipiell: die Unerkennbarkeit dessen, was wir 'Ding an sich' nannten und noch trefflicher 'Person an sich' nennen sollten, diese

Unerkennbarkeit ist keine absolute, wenngleich sie einer relativunendlichen Anstrengung der Menschheit benötigt, z.B. eine nieendende Kulturgeschichte samt deren politischen geschichtlichen Erfahrungen, die uns das Weltnatursein innewerden lassen. Wir sahen im Voraufgegangenen, wie wir mit unserer Erde und Planetensistem sozusagen auf 'Weltreise' uns befinden, um darin einen der Gründe für uns zuteilwerdende Zeit-Strömungen zu sehen. Da zeigt sich einmal mehr, wie Ideen- und Idealkosmos polar verbunden mit Materieuniversum, und infolgessen auch die Relativunendlichkeit des Einen wie des Anderen analogisiert. - Wenn uns nun die Forschung belehrt, unsere Erdenzeit sei von Naur aus begrenzt, beschränkter wohl als die, die dem Universum zurverfügungsteht, ist auch das Fingerzeig nicht zuletzt für die Begrenztheit unseres Erkennens. Immerhin ist hier die Rede bzw. Schreibe vom Prinzipiellen.

Wir sahen also: Kontaktaufnahme mit der Weltnatur ist nicht nur Sache unserer Empfindung und unseres Wollens, sondern auch unserer seelisch-geistigen Cognitio. Den Widerstand, den wir vom Sinnlichen her erfahren, treffen wir auch bei unserem Bestreben, faustisch wissbegierig in den Kosmos der Ideen und Ideale und dann weiter in letzte Gründe und Abgründe unseres Seins hinabzutauchen.

///

Womit sich mit alldem natürlich die Frage aufwirft nach dem 'Sinn' solcher Verschlossenheit der Natur und deren Trinität, nach dem Sinn solcher Abweisung, die im Wesen besagten Widerstandes liegt, den die Natur mit ihren Erscheinungsweisen dem Menschen als ihrem doch substantiellsten Ausdruck, als ihrem König bzw. Regierngschef entgegensetzt; denn offensichtlich sehen wir hier doch einmal mehr bestätigt was Heraklit in die Worte fasste: Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Kann sich der Mensch, will er erfolgreich sein, doch nur kriegerisch der Natur nähern, führt Sichkriegen doch immer wieder zu Krieg. Das alles zeigtsich besonders gut in der Zuneigung der Geschlechter, die immer wieder sich auch zeigt als Abstossung zum Krieg der Geschlechter usw. Und noch eins, dies vor allem sogar: gewahren wir da: Es gibt vor allem hier das Fänomen der

'Schamreaktion', die wie ein Hinweis darauf, dass menschliches 'Sichkriegen' religiös-sittlich normiert sein muss, nicht schrankenlos 'kriegerisch' sein darf. Was dann im weiteren Sinne zu gelten hat für alle menschliche Kunst und Wissenschaft. Uns Heutigen zumal müsste klarsein, wie nicht alles, was wir wissenschaftlich-technisch machen können, auch gemacht werden darf, wie wir unsere Macht ein-kriegen, vom Idealen her bändigen müssen, soll unser 'Kriegen' nicht hinauslaufen auf einen alles zerstörenden Krieg. So gesehen muss es uns z.B. einen Schrecken einjagen, wenn wir uns von Politikern regiert sehen, die in ihrem Privat- und Eheleben keine ideale Gesetzgebung akzeptieren. Entsprechend karakter- und rückhaltlos muss dann unweigerlich auch ihre 'grosse Politik' geraten, d.h. binnen kurzem missraten. Da sehen wir einmal mehr, wie vom Existentiellen her Essentieles entscheidend mitbestimmt wird.

Die eigentliche Antwort nun auf den Sinn der Abweisung, die die Verschlossenheit und Widerständlichkeit der Weltnatur aufweist, , die kann zutiefst nur von der Theologie erteilt werden. Sie ist Folge der Erbsünde, die das Versagen der Generation der paradiesischem Stammmenschheit, der Individualität der Gemeinschaft der Paradiesesmenschheit für das Kollektiv der Gesamtheit zur Folge gehabt haben musste. So ist die abweisende Haltung der Natur ihrem König, dem Menschen gegenüber, simbolisch für die Abweisung, die der Schöpfer vermittels der Schöpfung deutlich werden lässt --- wie andererseits jeder frevelhafte Ehebruch , jede areligiöse und unsitttliche Gewalttat, jedes verbrecherische Sichkriegen und jeder unheilige Krieg Wiederholung der Erbsünde der Stammmenschheit

///

Was resultiert aus dem Naturzusammenhang von Existentialität und Essentialität? Je tiefer wir in das Wesen der Dinge und Menschen eindringen, desto stärker müssen wir auch ihrer Existentialität gewiss werden. So gilt ebenfalls: je tiefer und entsprechend höhergreifend wir das Wesen der Realität erfassen, je mehr wir ihr erkennend 'auf die Spur kommen', desto grösser wird unsere Verfügungsgewalt über eben diese Realität, desto realer werden wir selbst, desto mächtiger nämlich.

Handinhand mit zunehmer Welt- und Menschenerkenntnis geht zunehmende Weltbeherrschung. - Überall, wo Wesensschau und Wesensabstraktion von Essenz, ist ineinem auch vertiefte Realitätsgewissheit; und wo Erfahrung von Existentialität, ist gleichzeitig auch die Erfahrung der Möglichkeit von Wesenserkenntnissen; denn eine Existenz ist umso existentieller und 'eigentlicher'. je essentieller sie auch ist, je mehr sie teilhaft am ideellen und idealen Sein, daher die Menschenexistenz ja auch die hienieden wesentlichste sein darf. - Da die Seele-Geist begabte Menschheit ein Realitätwissen hat, nicht zuletzt deshalb auch eine Realitätsgewissheit, deren das Tier ermangelt. Da gewahren wir erneut trinitarisches Wechsel- und Ergänzungsverhältnis: hier das von sinnlischer, seelischer und geistiger Realitätsvergegenwärtigung.

Vorauseilend sei es angedeutet: wenn der Mensch sich nun gar noch vermöge seiner religiösen Begabung imvollzuge der Vergegenwärtigung des Gottesbildes und des Gottesbegriffes, wenn der religiöse Mensch sich nun auch noch eine absolute Wesenheit allerstärkster Essentialität, solche allmächtiger Über-Natur , vergegenwärtigen kann, dann muss sich ihm, aufgewiesenem Zusammenhang zufolge, eben aus solch machtvoll-eindringlicher Essenzvergegenwärtigung auch die Tatsache der Realexistenz Gottes, muss sich ihm die Berechtigung religiöser Übernaturgewissheit, der Realexistenz der Übernatur nahelegen. Essenz ist immer erst voll und ganz sie selbst und entsprechend ideal, wenn sie leibhaftig existiert, wenn sie vollreal, wenn sie ganz und gar auch konkret ist; ohne Existenz, rein für sich genommen, als blosses Ansich, ist sie nichts. Die naturreligiöse Erfahrung des göttlichen Urwesens - siehe das dafür von der Religionswissenschaft erstellbare Material - legt gleichzeitig auch die Gewissheit der Realexistenz dieses göttlichen Wesens nahe, das eben nicht zuletzt seiner Existenz wegen wirklich wesentlich ist. Ansonsten wäre diese Urerfahrung völlig sinn-los, wie alles hienieden uns sinn-voll werden kann, ist sie berechtigt. Ein göttliches Wesen, das nicht voll und ganz konkret persönlich existent ist, ist ein Nichts. - Und die Frage drängtsichauf: wie können wir vor einem Nichts die Wesenserfahrung solcher Mächtigkeit

wie der der sempiternen, will sagen in allen Zeiten aller bewohnten Räume feststellbaren religiösen Absolutheitserfahrung als Menschheit mit auf unseren Lebensweg bekommen haben?!

Daraus resultiert zwanglos als weiteres: wenn der Pantheismus aller Observancen sich nur mit der Verehrung einer nebulosen Wesensheit begnügen muss, muss er, da unpersönliche Wesenheit, auch wenn sie als Absolutwesen vorgestellt wird, etwas Nichtiges ist, muss er über kurz oder lang da landen, wo er imverlaufe abendländischer Filosofie und deren anschliessender weltgeschichtlich bedeutsam gewordene Politik auch wirklich gelandet ist: in Atheismus und Nihilismus, dessen Bewältigung ausgerechnet heute anstehen muss, wo im Zeitalter der Atomgewalten Entscheidungen auf Leben und Tod anstehen, so wie es eben um alles oder nichts geht, um Glmuben oder Unglauben.

Der Amselmsche Gottesbeweis will uns also nicht zuletzt nahelegen: wir vermögen einmal das Sosein der Welt deshalb nur zu durchschauen und zu erkennen, weil es als zu-be-greifendes auch immer reales dasein ist. Und umgekehrt: immer da, wo reales Dasein, ist notwendig auch ideelles und ideales Sosein, Dementsprechend erschlussfolgertsich uns aus der Möglichkeit der Absolutheitserfahrung götlich-idealen Soseins, des allergrössen Gutes, auch die Tat-sache bzw. Tat-Person göttlicher Existenz und Individualität.

///

Halten wir nun hier nicht als letztes fest: Die Extremlehre z.B. der idealistischen Filosofen verweist uns indirekt noch auf die Unaufhebbarkeit des geschilderten trinitarischen Wechselverhältnisses. Ein ordnungs- und wertfreier Stoff ist hienieden so unmöglich, wie reines Kaos bar jedweden Kosmischen unmöglich und nie auch wirklich war, Dementsprechend hat ein I. Kant denn auch seiner Lehre von einerm sog. ordnungsfreien Stoff die weitere Lehre hinzugefügt: es gäbe ursprüngliche sinthetische Funktionsformen des menschlichen Geistes, der dem Kaos des ordnungsfrei Gegebenen gegenständliche Formbestimmtheit aufprägte - wobei in der Fragestellung der Evolution sich das Problem aufwerfen müsste, wie aus rein kaotischem Empfindungsgewühle menschliche Geistigkeit erwachsen konnte.

Aufschlussreich ist uns in unserem Zusammenhang aber vor allem, wie sog. ordnungsloser Empfingdungsstoff durch Kategorialfunktionen und Formbestimmheiten geordnet vorgestellt werden. dass also auf alle Fälle auch ein ordnender Logos als am Aufbau der Welt wesentlich mitbeteiligt gedacht werden muss. Diese Theorie bestätigt erneut, wie Dasein und Sosein untrennbar miteinander verbunden sind. - Aufschlussreich auch, wie ein Kant Raum und Zeit als Anschauungsformen menschlicher Subjektivität betrachtet. Das alles geht dann zusehr ins Formale, lässt aber anklingen, wie Materie in ihrer Fülle und Form Analogie ist für den Kosmos des ideellen und idealen Seins, der ebenso intuitiv erschaubare Fülle wie rational ergreifbare Form.

Entsprechend diesem trinitarisch-natürlichen Ergänzungsverhältnis braucht es auch nicht zu verwundern, wenn wir sagen, menschliches Bewusstsein sei nicht als rein raum- und ortlos vorstellbar. Es ist, wie auch immer, verknüpft vor allem mit dem Gehirn usw. Womit sich uns einmal mehr der Zusammenhang erweist von konkret und generell, von Weltgeistigkeit und Person.

Unaufhebbar ist also das trinitarische Wechselspiel von materieller Existenz, ideal seelischen und ideell geistigen Sein. Die Wirklichkeit ist umso wirklicher, je wertgesättigter sie ist und je logisch naturgesetzlicher, dh. je realer sie sich existentiell verleiblicht, sich aus-gedrückt haben. So gesehen ist eine Wirklichkeit im grösstmöglichen Sinne substantiell geraten, wenn die Existenzen ihre grösstmögliche Verwesentlichung, die Wesenheiten ihre stärkstmögliche Verexistentialisierung gefunden haben.'Substanz' ist weder die Existenz für sich noch die Essenz an sich. Substantielle Eigentlichkeit ist gelungen im Hierogamos von essentieller Existentialität und existentieller Essentialität anundfürsich, in der Harmonie der Pole der einen einzigen 'Natur'. So ist Gott selbst allerwirklichste Wirklichkeit, weil Er als allerhöchstes und allertiefstes Absolutwesen gleichzeitig auch allermächtigste konkrete Existenz ist. Gott ist die Substantialität aller Substantialitäten, weil Er 'die' absolut vollendete Trinität ist: das absolut harmonische Ineinanderspiel von

Absolut-Idealität, -ideellität und -existenz.
Die Weltnatur dagegen steht offensichtlich zwischen Himmel und Hölle, hängt in der Schwebe, daher in ihrer Realität weithin nur so etwas wie ein Sollenkarakter rege ist, wenig ideal, wie die Schöpfung nach dem Sündenfall gewesen ist. Die Schöpfung liegt in Seufzern und Wehen, beklagt der Apostel; das heisst nicht zuletzt:sie hat weithin ihre ursprüngliche Dreieinigkeit verloren und ist zur Dreiuneinigkeit abgeartet, daher 'der Krieg der Vater aller Dinge' geworden ist. Die Schöpfung verlor die ihr zugedachte grösstmögliche Harmonie im trinitarischen Wechselspiel des Ontischen, des Logischen und des Axiologischen . Andererseits ist ursprüngliches Idealsein auch innerhalb unserer Weltrealität so weit noch gewahrt, dass der gleiche Apostel, und zwar zurecht, konstatieren kann, der Schöpfer sei aus der Schöpfung noch ablesbar. Wir müssen allerdings hinzufügen, dass es in der Schöpfung nach dem Sündenfall auch analogia entis gibt für Höllisches, daher niemand unvorbereitet dem ewigen Abgrund teuflischen Kaosses verfallen wird.

Die Weltnatur ist, unbeschadet aller kosmischen Ordnung und Wertfülle doch auch bis ins innerste Mark hinein verflucht, daher ebensosehr Welt-unnatur und Weltnatur, dementsprechend Kosmologie immer auch Kaoslogie sein muss. Religiöser Frommsinn neigte nun dazu, den Schaden, den die Weltnatur durch die Erbsünde erlitten, vorschnell und einseitig aufkosten des heraklitischen Werdestromes zu verbuchen. Aber es kann nicht angehen, eine einseitige Entmächtigung, will sagen Abwertung des Werdens durch das parmenideische Sein zu vollstrecken. Solche Entmächtigung muss den Substanzverlust - wie nach voraufgegangenen Erörterungen einleuchten dürfte - nur noch vergrössern, das Übel vermehren und im übrigen dann bald auch schon eine Entmächtigung und Nirvanisierung des parmenideischen Seins selber nachsichzuziehen. Das ist nämlich ein unerbittliches Naturgesetz: Jede Verabsolutierung eines der Vermögen der Urtrias würde auf die Dauer unweigerlich - gelänge solche Verabslutierung, was ja, Gotttlob, natürlicherweise unmöglich ist - den Weltentod als ganzes bescheren.

Besagte Tatsache ist unerbittliches Urgebot, um damit gleichzeitig überzeugender Beweis zu sein für die nur relative Unbegrenztheit der Weltnatur überhaupt, für Kontingenz und Endlichkeit; denn unvorstellbar unangemessene, unvorstellbar absolute Steigerung der Trinität mit ihren Einzelvermögen ist nur einer göttlichen Trinität möglich. Thesen wie: es sei der Geist der Todfeind des Lebens usw. beklagensich imgrunde über die Endlichkeit des Lebens der Weltnatur, welche Unendlichkeit mit ihrer dazu noch erbsündlich bedingten Bedürftigkeit so naturgemäss (!) mitsichbringt, dass stärker entwickelte Vermögen der Trinität unweigerlich einen stärkeren Schwund eines anderen Vermögen imgefolgehat. Fortschritt auf der einen Seite fordert unweigerlich Stillstand des Weiterkommens, wenn nicht gar gewisse Verkümmerung, und entsprechenden Fortschritt auf der anderen. Hienieden muss alles in bar bezahlt werden. Gott allein ist absolut.

Der Entwicklungsstrom der Weltnatur ist die Auswirklung der in Weltseele und Weltgeist angelegten überindividuellen, will sagen die Individualbildungen durchgreifenden seelischen und geistigen Wesenheiten. Der Werdestrom ist in seinem Positiven nicht zuletzt deshalb bejahenswert. weil er die Ermöglichung dieser Entfaltung seelisch-idealer wie geistig ideeller Wesenheiten bietet Die Welt der seelischen und geistigen Gehalte zum einen und die des pausenlosen Werdens sind aufeinander hingeordnet wie ein tierisches und übertierisches Leben im Menschen. Die die Zeiten durchdauernden Gehalte unserer Weltnatur sind gleichzeitig ein Werden hin zum Zeitlichen, zur Konkretisierung. Das

Zeitliche einerseits ist ein Werden hin zum Sempiternen, ist in mehr als einer Beziehung dessen nicht endenwollende Explikation. Die Erscheinungswelten sind nimmermüdes Entstehen und immer wieder ermüdendes Vergehen, sind unentwegte Wandlung. Anderseits verhelfen aber gerade sie durch unentwegte Andersheit den unerschöpflichen Aspekten idealen und ideellen Seins zur Erscheinung, verhelfen sie Urbildern und Ideen zu vitalem Leben und entsprechend dramatischer Bewegung und Entfaltung, so wie Seele und Geist im Menschen unbeschadet aller relativen Eigenmacht unbedingt vom

Trieblich-Vitalen her Treibstoffe und Energiezufuhr empfangen müssen, um überzeugend zurentfaltungzukommen. So wie Dinamik und Lebensschwungkraft von Menschenseele und -geist im entscheidenden Mahs von der Vitalsfäre her gespeist wird, so empfängt auch Ideales und Ideelles , das weibliche Sein der Urbildgehalte, das Weltseelische, und das männliche der Urformalitäten, das Weltgeistige, erst durch zeiträumlichen Lebensstrom vollreales Leben und Mithilfe zum Dasein in Eigentlichkeit, so wie ja auch übertierische mütterliche Seelepotenz und männliche Geistkapazität zur Vollentfaltung erst gelangen können in Verbindung mit der ihr jweils adäquaten weiblichen oder männlichen Triebstruktur: weibliche Triefhaftigkeit und weiblich übertierische Seelenkraft sind grundverschiedenen Wesens, analogisieren aber einander, einer einzigen Weltnaturt wie sie ja auch sind. Was sichanalogisiert steht in Wechselbeziehung, daher nur im solchen In- und Miteinander von Vitalität und Seele Vollreife erreichbar. Was selbstredend ebenso gilt von männlicher Triebhaftigkeit und männlich zerpflückender, aufknüpfender, analisierender Geistigkeit. Dem analog gilt nun: nur in der kraftvollen und glutgeladenen Entfaltung des Lebensstromes kann Wesentliches in seiner weitlich-mütterlichen Gehaltlichkeit und seiner männlich väterlichen, zuchtvollen, entsprechend strengen Formhaftigkeit , sein volles Wesen erlangen, kann zu seiner 'eigentlichen' Bestimmung, seiner eigentlichen Mütterlichkeit und Väterlichkeit, seiner vollen Objektivität ausreifen, um sich solcherart subjektiv-individuell zu vollenden, daher Menschen als hienieden wahrste Wahrheit und wertvollster Wert auch mütterlichste Mütter und väterlichste Väter werden können. Eine gewise Invarianz ist nur möglich innerhalb von Varianz und umgekehrt. Daher gilt nicht minder: je lebendiger und intensiver der Mensch an der Dinamik schöpferischen Überschwanges des zu allen Zeiten machtvoll dahinfliessenden Lebens teilnimmt, desto tiefere Blicke kann seine Seele, desto höhere Blicke kann sein Geist hinab- und hinaufwerfen in die Urgehalte der Welten der Wesenheiten. So können Pubertätsstürme zu bislang nie gekannten Tieflicken verhelfen, so werden auch immer wieder bahnbrechende Leistungen in der Welt der Kultur wie auch in der

des praktischen Lebens häufig genug von existentiellen Lebenserschütterungen ihrer Schöpfer begleitet. - Ähnliches gilt vom Leben der Ehe, die die Fortpfanzung des Menschengeschlechtes sichert. Seelisch geistige Liebe bedarf zur Entfaltung des Orgasmusses der Triebe - was nicht ausschliesst, dass andererseits seelisch-geistige Liebe nur durch asketische Triebüberwindung heranreifen kann.

Die Welt könnte nur in dem Grade paradiesisch-substantielles Sein werden, wie es gelänge, imverlaufe der Geschichte im Menschen die in der Weltnatur angelegte Ideal- und Ideenfülle existentiell zu realisieren, das die Welt durchseufzende 'Sollen' zum Können zu vollenden, In dem Grade wäre Weltnatur substantiell, wie sie der möglichst vollkommene Leib ihrer Idealitäten und Ideellitäten geworden ist. Davon freilich sind wir noch himmelweit entfernt, auch wenn unsere Raketen bereits spekulierend zum Himmelszelt vorstossen. Bereits die Materiewissenschaft kann uns darüber belehren, es hätten alle Materiegesetze nur den Wert 'idealer Grenzfälle'. Diesen Idealen können sich die Sachverhalte annähern, ohne sie jemals je völlig erreichen zu können. Die Gasgleichung z.B., die das Verhältnis der Änderung des Volumens zu Änderungen von Druck und Temperatur zumausdruckbringt, gilt nicht entfernt genauj, wenngleich sie andererseits für das Verhalten der Gase ein brauchbares Mahs abgibt. Und wenn das schon für materiewissenschaftliche Sach-verhalte gilt, wie erst recht für religiös-sittliches Personen-Verhalten! - Analog dazu muss die gesamte Weltnatur immer zurückbleiben hinter idealen Vorbildern, muss daher auch alles Fliessen Kümmerform bleiben, wie Individualität niemals zur letzten Substantialität finden kann. - Ein unentwegter Prozess der Selbstgebärung der Natur ist diese unsere Welt, ein oft und zumeist sogar qualvoller Prozess, ein Prozess, der in den Aufschreien der in Geburtswehen liegenden Menschenmutter beredtsten Ausdruck und damit gleichzeitig verehrungswürdigstes Simbol findet. Schöpferischer Überschwang heraklitischen Werdens wäre auch in einer höchst und tiefst substantiellen, in einer paradiesisch idealen Welt, ja gerade da! Aber es wäre eine Prozessualität ohne Schmerz und Leid, ein Sichkriegen ohne mörderischen Krieg, eine

Geburt ohne Geburtswehen, ein Fortschritt ohne bluttriefende Revolutionen der sich fortentwickelnden Menschheit.

Andererseits kann auch die erbsündlich bedingte Tragik an sich nicht radikal entwurzelt werden - 'nie' aus Menschenkraft allein! Aber sie kann doch sehr wohl aus Menschenkraft heraus gelindert werden. Die moderne Hygiene ist in der Lage, die Geburtswehen der Mutter zu verringern, Solches könnte auch möglich werden in der Welt der Kultur und der Politik. Kriege und Revolutionen sind ja die Geburtswehen neuer Ideale der heraufziehenden Zeitläufte. Sie können durch eine vernünftig schaltende und waltende Weltregierung auf ein Minimum beschränkt werden. Ob solch idealer Zustand höchster und tiefster Substantialität der Weltnatur aus blosser Menschenkraft heraus gelingt? Nun, ein Weiser wie Gautama Buddha hat der Menschheit Jahrhunderte vor Kristus darauf schon eine Antwort erteilt, an die ernsthaft nicht zu rütteln ist. - Freilich, antichristliche Selbsterlösung könnte sehr wohl einmal zuende der Zeiten mithilfe des Schutzteufels Luzifer einen Zustand heraufführen, in dem die Menschheit sich solcher Idealität in nie gekanntem Grade annähern kann. Aber wir dürfen sicher sein: der 'Pferdefuss' wird bald zumvorscheinkommen. Mit Speck fangen wir Mäuse, mit Wirtschaftswunder Menschen. Der schöne Schein wird bald zerstört. Dabei wird Satan auf alles das fussen können, was an Unnatur in unserer Natur und dann auch im Kulm, im Menschen. Als explicatio der lebendig tätigen Natur ist der Weltprozess ein ununterbrochenes Erzeugen - aber ebenfalls ein ununterbrochenes Zerstören. Bejaht werden muss jede wesenhafte Tätigkeit, aber auch jede wesenhafte Ruhe und Kontemplation, bejaht werden müssen alle weltbildenden Kräfte, alle Weltprozesse, jeder Pulsschlag des einen einzigen Alllebens unserer Weltnatur; aber immer nur, so weit sie wirklich positiv und substanzbildend sind. Wir können garnicht katholisch genug sein, aber eben deshalb der Welt, die in ihrer Natur ja ineinem auch Unnatur ist, garnicht skeptiscxh zurückhaltend genug gegenüberstehen! Die Trennung allerdings zwischen Weltbejahung und Weltverneinung wird ungemein schwierig sein, da nämlich von Natur aus erzeugen und zerstören so eins wie Natur und Unnatur. Andererseits ist Trennung

schon möglich, Denken wir z.B. an die Errungenschaften der Atomwissnschaften, die unvorstellbar segensreich werden können, so wie sie andererseits unglaublich zerstörerisch sichauswirken können. Wir können da aber in unserer Freiheit doch unterscheiden zwischen Gut und Böse, zwischen schöpferisch und zerstörerisch.

///

Womit es erneut an der Zeit sein dürfte, der Bedeutung Jesu Christi zu achten. Jesus ist als Gott-Mensch Vollendetser aller Menschen, damit wahrste Wahrheit und wertvoller Wert, idealste Idealität derer, die als Mitglieder der Menschheit hienieden der kosmischste Kosmos sind. Freilich, und da beginnt der erste und grundlegendste Unterschied: Jesus, der Menschensohn, der Sohn der Immaculata, ist als Mensch nicht auch, wie es uns Erbsündermenschen eigen, das kaotischste Kaos, di unartigste Unart, die hienieden möglich und sich sogar verstand auf Ermordung des Gottmenschen, damals und so fort bis zum Ende der Weltgeschichte, die als Kirchengeschichte ja die Fortführung der Menschwerdung unseres Gottes sein darf. Da der Mensch als Erbsünder zwar kosmischster Kosmos aber gleichzeitig als Exponent der Welt-'Natur' auch von der Unnatur des kaotischsten Kaos ist deshalb ist Selbsterlösung rein aus Menschenkraft unmöglich, ist sogar der blosse Versuch als solcher strafbar. luziferisch anmassend, wie er ist. sodass der Versuch das Kaos zuletzt erst recht stärker als das Kosmische der Weltnatur werden läss. - Jesus aber ist ganz rein, will sagen rein immaculativer Natur, von paradiesisch weltnatürlicher Idealität, die nun sogar noch von der Übernatur der Absolutheit der Gottheit Christi durchdrungen wird. Verständlich genug, wenn nur Er Erlöser und nur in Seiner Gefolgschaft echte Miterlösung möglich ist. -

Leicht einsichtlich, wie Maria, die Gottmenschenmutter, jene 'Natur' ist. die die Gnade liebt als ihre Voraussetzung, um sie zu vollenden: Immacultivnatur, die vollendet wird durch die gnädigste Gnade.die Ihr Sohn persönlich ist, daher Maria einzigartige Miterlöserin sein kann.

///

III TEIL. ZUR FRAGE DER GELTUNG DER GOTTESBEWEISE UNTER

NEUERLICHER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES POLARVERHÄLTNISSE VON ANSCHAUUNG UND BEGRIFF:

Weil innerhalb der relativunendlichen Weltnatur das fortgesetzte Verweisen auf eine vorangehende Ursache führen muss zu einem Rückschreiten ins Unendliche, in dem, was praktisch ohne Ende, sehen wir uns verwiesen auf Absolutunendliches: auf eine absolute Aseität, die 'die' Ursache für relative Aseität der Weltnatur, die zwar endlich, aber dabei von Anfang bis Ende eigenursächlich beschaffen ist. Das Embrio, das Weltei, das Uratom, wie immer wir den weltnatürlichen Anhub nennen wollen, dieser Anfang mit dem ihm zueigenen Gestaltungsprinzip, ist etwas Geschöpfliches, entsprechend Eigenes, der Weltnatur innerlich immanentes, also nichts Äusserliches. Doch muss es von aussen her, äusserlich von sich selbst, bestellt worden sein.

III. TEIL.

ZUR FRAGE DER GELTUNG DER GOTTESBEWEISE UNTER NEUERLICHER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES POLARVERHÄLTNISSES VON ANSCHAUUNG UND BEGRIFF:

Es wurde eingewendet: die Hypothese eines äusseren Prinzips sei ein Widerspruch; denn die Annahme eines schöpferischen Prinzips, das ausserhalb der Seins liege, dh. seiner inneren Natur nach nicht inhärent sei, erscheine als leeres Wortgefecht. Die totale Wirklichkeit lasse es nicht zu, dass etwas ausserhalb bleibe, erst recht nicht das grundlegende Prinzip aller Dinge.

Dem ist entgegenzuhalten:

dadurch, dass etwas oder jemand existiert, befindet dieses oder dieser sich im Sein. Ja, aber es gibt verschiedene Seinsarten, so wie eine Seinsart in sich verschiedenartig, nicht nur sein kann, vielmehr sein muss, was ja innerhalb unseres Weltnatur-seins auch tatsächlich der Fall ist, wobei es von Seinsschicht zu Seinsschicht innerhalb der Evolution unserer Weltnatur übrigens auch verschiedenwertig zuging,

vonmalzumal nämlich wertvoller. Wir sprächen zuunrecht von unserem beschränkten, armseligen Weltnatursein als vom ganzen Sein überhaupt, zumal da wir ja schon innerhalb unseres beschränkten Weltnaturseins, innerhalb unseres Universums von verschiedenen Kosmen reden können, z.B. vom Antimateriekosmos, der ganz anders ist als unser Materiekosmos, wiewohl dem Sein unserer Weltnatürlichkeit zugehörig. Usw. Vielmehr muss gelten: ein wertvolleres Sein als das unserer Weltnatur, ein allmächtiges Sein kann und muss sogar dem niedrigeren Sein unseres Universums äusseres Prinzip sein. Nur ein Absolutsein absolut eigenen Ursprungs, causa sui, kann Ursache sein relativunendlichen Seins. Alle zweifellos zu beobachtbaren Ursachen und Urpersonen innerhalb z.B. unseres weltnatürlich endlichen Seins sind Analogie für Absolutursache bzw. -person.

Der Einwand geht weiter: das Absolute, dh. das, was bedingungslos frei ist von besonderen Einschränkungen seiner universalen Gültigkeit würde in der Religion und Theologie nicht mehr verstanden in seiner Bedeutung einer höchsten Begriffeabstraktion, eines allgemeinen Gesetzes des Seins, sondern vielmehr imsinne einer absoluten Trennung, und zwar als Substanz von besonderem Inhalt, die für sich selbst, in sich und um ihretwillen existiert, unabhängig von jeglicher Beziehung und Bindung mit allen anderen Wesenheiten, zu denen sie daher in Gegensatz trete, und die sie somit unweigerlich ausschliesse. --- Diese Kritik hat recht, um unserer These rechtzugeben. Es gibt zwar die Trennung, die radikalste sogar, die es gibt, jene des Unterschiedes des Absoluten von den relativunendlichen Geschöpfen, jedoch ist dieser Unterschied, der Schöpfer und Geschöpf scheidet, ist der keineswegs gleichbedeutend mit dem Unterschied zwischen dem Universalen und Konkreten. Die Wesenheit und die konkrete relative Form, die ist doch wirklich und wahrhaftig nicht identisch mit dem Unterschied zwischen der Absolutunendlichkeit des Schöpfer und der Relativunendlichkeit von Geschöpfen. Wir hörten es vorhin schon: Was Amselm von Canterbury mit seinen Gottesbeweisverfahren im Sinne hatte, das war nicht zuletzt das Bestreben, der Verabsolutierung

weltnatürlicher Essentialität zu begegnen, die dann den Existenzen gegenüber sich wie eine Gottheit zu verhalten scheinen könnte. Diese Verabsolutierung geistiger Essenz ist freilich im Ansatz abendländischen Filosofierens allzu verlockend angelegt, daher wir nur allzuleicht der Gefahr des Pantheismus erlagen und kein wahres Übersein als seiend nötig schien, da wir die Bedingtheit des Relativen vom Absoluten kurzerhand gleichgesetzt hatten mit der Abhängigkeit des Konkreten vom Universalen. In Wirklichkeit, die die wirklichste Wirklichkeit, die des Schöpfers nicht ausserachtlässt, gilt vielmehr:

Übersein ist auch ein Sein, die Gottnatur schuf sich ein Ab- und Ebenbild in den Trinitäten des Seins der Weltnatur. Wie nun Trinität der Welt in Weltnatur imd umgekehrt. so ist geschöpfliche Trinitätsnatur in der ungeschöpflichen Gottesnatur. Was ausserhalb unseres Weltnaturseins liegt, das ist bei Gott noch lange nicht ausserhalb jedweden Seins überhaupt. Auch Gott hat sein Sein. wenn auch im Vergleich zu uns sein absolutes. Gott ist keineswegs dem Sein entfremdet.

Und weiterhin: Panentheismus ist möglich, weil Analogie der Seinsbereiche wirklich. Analogien innerhalb unseres Weltnaturseins sind gleichzeitig Analogien für das noch umfassendere Verhältnis in den Beziehungen zwischen Sein von Menschengeschöpfen und Überlegensein von Gott, dem ungeschöpflichen Schöpfer aller Geschöpfe, aller, also nicht nur der von der Seinsart der Menschen, vielmehr auch der Engelübernatur.

Hier liegt die eigentliche Partialwahrheit jener, die ein bestimmtes Prinzip innerhalb der Trinität unserer Weltnatur ungebührlich verabsolutieren und extrem versubstantialisieren, sodass z.B. Materie als Epifänomen von Geist erscheint oder umgekehrt. Es gibt tatsächlich Natur- bzw. Seinseinheiten von substantiellen Verschiedenheiten, Verschiedenheiten, von denen alle Unterschiede innerhalb eines Seinsbereiches Analogien nur sind. Und das Gottsein mit seiner Trinität, dieses ist umfassendste Einheit aller ungöttlichen, will sagen aller geschöpflichen Natur- und Seinseinheiten; wobei nun freilich die ganz entscheidende Einschränkung gemacht werden darf: Das sein der

Trinität der Gottnatur ist zwar die umfassendste Einheit, die ineinem die alle geschöpflichen Natur- bzw. Seinseinheiten durch-greifende ist, ingestalt des Panenteismus, der im Falle der Menschennatur sogar auswachsen darf zur unbeschreiblich grossartigen Eucharistischen Einheit zwischen Gott- und Menschennatur. Jedes geschöpfliche Natursein, sofern es 'guten Willen' ist, darf anteilgewinnen können am seiendsten Sein der wirklichsten Wirklichkeit, daher sie sogar mit Gott eines einzigen Eucharistischen Seins sein dürfen! So gesehen ist alsdann auch Gottsein als Gottmenschennatürlichkeit ein Teil unseres Seins, sind wir als menschliche Geschöpfe organisch eingetaucht ins Sein allen Seins, das das seiendste Seiende ist sich selber, dann göttlich auch uns, den blossen Ebenbildern Gottes, den weitaus schwächer seienden Menschen. In der Eucharistie wird mit der Natur der Gottheit Christi not-wendig auch die Göttliche Dreieinigkeit voll uns gegenwärtig, wird also Trinität unseres ab- und ebenbildlichen Weltnaturseins in mehr als einer Beziehung eines Seins mit dem seiendsten Seienden, mit der Göttlichen Dreifaltigkeit persönlich. Absolute Trennung darf schwinden, das umsomehr, je mehr wir Teilhabe gewinnen an Christi Passion, mit des Gottmenschen Gottverlassenheit erfahren, also innewerden, was die Erbsünde an Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf aufgerissen hat, und wie gross die Gütes Gottes, die solche Trenung niederlegt.

Ein wertvolleres, ein absolut allmächtiges Sein kann und muss sogar dem niedrigeren wie dem menschlichen 'äusseres Prinzip' sein, ohne dass wir damit als Menschen heraustreten aus alledem, was seins-mässig ist. Es gibt das Prinzip der Analogie, das Gottes wirklichste Wirklichkeit erschaubar und erkennbar werdenlassen kann in unserem Sein, die von weitaus unwirklicherer Wirklichkeit. Aber jedesmal gilt: wo Sein, das Seiendes, wo Natur, da Trinität, wenngleich die so gewichtigen Unterschiedes ist wischen Gottnatur des Schöpfers und endlicher der Geschöpfes, die nur sein und seiend sein kann im Sein des Seiendsten, des Absolutseins, das Mutterschoss allen geschöpflichen Seins-Naturen sein will. Dementsprechend braucht es

auch keine radikale Losgelöstheit der Seins- oder Naturwelten zu geben; denn es gilt Panentheismus, sogar das Sein Eucharistischer Gottverbundenheit, vermöge dessen Gott uns näher 'ist', als wir uns selber, um solcherart uns Schattenbilder urbildlicher, uns unwirklichen Wesen wirklicher werdenzulassen, teilhabender eben des wahren und eigentlichen Seins mit seinen dreifaltigen Seienden.
Es gibt also den Naturen- bzw. Seinssprung wie der innerhalb unseres Weltnaturseins vom Tier zum Menschen, aber, bleiben wir im Bilde der Analogie: Es gibt dann auch harmonisches Mit- und Ineinanderseins der Naturen von Welt- und Überweltsein. Für jede der Welten aber ist natur-notwendig aufgewiesene Polarität, wichtig in unserem Zusammenhang der Polarzusammenhang von Existenz und Essenz, der in seiner Erscheinungsweise hienieden analogisch ist für Überweltsein. Von daher gesehen wird hinfällig die Argumentation: es sei undenkbar das Absolute - das als Prinzip zu betrachten sei - als unabhängig von dem zu denken, was es inhärent ist. Wir brauchen ja garnicht das Sein in seinem Bildungsgesetz zu annullieren, wohl müssen wir das gesamte Weltnatursein mit seinen natürlichen Zusammenhängen von Gesetzen und Erscheinungen als Hinweis interpretieren auf das Übersein einer wirklicheren Wirklichkeit denn die unsere. Damit ist keineswegs das Absolute, sagen wir besser das Absolutsein als ein Prinzip angenommen, das in absurder Weise ausserhalb des Seins festgelegt ist. . Weil nun gleichzeitig analogia entis ist, Analoges aber darauf angelegt ist, 'von-Natur-aus' zusammenzugehören, deshalb ist ja Panentheismus möglich, also kein göttlich Unbedingtes wirklich, das unserem Universum entfremdet sein muss. Und von christlicher Offenbarung her belehrt, können wir sogar sagen: Panentheismus, wie er in beschriebener Weise 'natürlich' uns sein darf, dieser Panentheismus ist so etwas wie die 'Natur' - eben die vom Schöpfergott vorgesehene Naturgegebenheit - auf der die Gnade aller Gnaden vollendend aufbauen kann: das eucharistische Gottmenschsein!

Allenthalben in unserem weltnatürlichen Kosmos besteht universales Zusammenhängen; zuletzt besteht überuniversaler Zusammenhang -

d.h. Zwang und Neigung, sichzusammenzuschliessen. - Innerhalb der Universen, der einzelnen geschöpflichen Seins-Naturen, die sich, beschriebener Polarität von generell und konkret gemäss, konkret zueinander verhalten, solcherart ein allgemeines Reich der Geschöpfe untereinander bildend, imfalle der Geschöpfe 'guten Willens' ein Reich himmlischen Naturseins, das uns Erdenmenschen ja ingestalt des Sakramentalen Lebens hienieden bereits machtvoll, wie verborgen auch immer noch, anheben darf. Schliesslich dürfen die einzelnen konkreten Geschöpf-Naturen, dürfen Engel- und Menschenwelten alle insgesamt sich konkret verhalten gegenüber dem Absolutsein des seiendsten Seienden, dem Gottnatursein der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Weil solches 'konkretes' Verhältnis möglich ist und immer wieder wirklich auch wird, können z.B. menschliche Personen ein persönliches Verhältnis zu Gott aufnehmen, zu Gott als zu ihrem 'Vater unser', der durchaus auch mütterlich zu uns ist, zu Gott, der durch direkten Eingriff des Heiligen Geistes in Jesus dem Christus unser 'Bruder' wurde, unser göttlicher 'Menschen'sohn, sodass sogar im voll blutmässigem Sinne zwischen Jesus und der Mutter Maria 'Mutter-Sohn' Verhältnis gegeben ist. Es obwaltet familiäres Verhältnis der Seins-Naturen untereinander, was Analogie ist zur Harmonie innerhalb der dreifaltigen Göttlichen Familie Zuletzt ist im Ewigen Leben, ist dieses alles in allem geworden allen Geschöpfen, die mithilfe der Gnade sich freiheitlich bewährten, ist also im Ewigen Leben eine ewige harmonische Bewegung der Weltnaturen in ihrem unentwegten Mit- und Ineinander-Sein. Da ist in gewisser Beziehung - imsinne der Dogmatik der katholischen Sakramentslehre, nicht im pantheistischen Unsinne zur Verwischung des radikalen Unterschiedes zwischen Schöpfer und Geschöpf, ein einziges 'Sein', ein einziges Seligsein in Gott, dem Absolutsein, das sich allem geschöpflichen Sein mit all dessen Seienden mitteilt, in einer so allmächtigen Weise, dass Gottsein dann den Geschöpfen näher und inniger noch ist als ihr eigenes Sein. - Alsdann gibt s auch die entsetzliche Teilhabe am Luzfer-Sein für diejenigen, die luziferisch vermessen den Unterschied zwischen Göttlichem und geschöpflichem Sein hinweginterpretieren wollen. Da gilt: 'Jedem das Seine'.

Erinnern wir uns: jede Art von Wesenheit hat für ihre Individuen artmässige Bestimmung; neben der persönlichen Mission, die jedem Menschen innerhalb seiner Art und Rasse mit auf den Weg gegeben ist, eine Mission, die sich gegenüber der allgemeinen Verpflichtung so relativ eigenständig verhält, wie sich Art-Sein und Person-Sein polar voneinander unterscheiden als je und je eigenartig. - Jede Eigenart, sei sie allgemeiner oder persönlicher Art, hat also ihre 'Bestimmung'. In der Idee und dem Ideal ihrer Art , die ihr seelisch-geistiges Lebensprinzip ist, haben die Existenzen die Bestimmung, artigzuwerden. Beispiele dafür liefern uns Völker- und Rasseschicksale, denen Zeitspielraum zurverfügunggestellt wird, um ihrer 'Bestimmung' zupasszusein. Das ist alsdann "der Tag, an dem gewirkt werden kann!", zumal dann, wenn z.B. ein Volk die Zeit seiner kulturellen Blüte oder die politische Klassik des Höhepunktes seines weltgeschichtlichen Wirkens erfährt. So hat alles, was Idee, seinen Zweck, alles, was Ideal, seinen Sinn, und alles, was sinn-voll, ist zielstrebig, ist eben seiner Bestimmung gemäss, die bestimmt nicht sinnlos ist. Welche Bestimmung haben nun die Einzelnen mit ihren einzelnen Völkern und Rassen usw? Artig genug geworden zu sein zur Teilhabe an Gottes absolut artiger Art! Und so erflllltsich der Sinn der Weltgeschichte als eine Heilsgeschichte, was zuletzt heisst: in Kirchengeschichte, soweit diese artig, Geschichte der Heiligen Kirche, in der der Heiland in allen Landen der Zeitläufte fortlebte, um seine Menschwerdung zu voll-enden, um also wiederum alles Sinnvolle absolut erfüllt werdenzulassen.

Besagtes ist nun simbolisch, nämlich für die Bestimmungen der einzelnen geschöpflichen Seins-Naturen mit ihren jeweils spezifischen Missionen, die alle zusammen aufs wirksamste sichgestalten, wenn sie sich verpflichtet fühlen dem grösseren Ganzen. Exemplizifieren wir das kurz am Beispiel des Zusammenwirkens zwischen menschlichem Weltnatursein und engelhaftem Übernatursein! Dieses Zusammenspiel ist direkt natur-not-wendig, so eben wie innerhalb einer Natur das Zusammenspiel zum Ausgleich der polaren Gegensätze. So gesehen ist die Engellehre der Kirche durchaus vernünftig, weil im beschriebenen Sinne natur-gemäss. Und bezeichneten wir die ausgleichende Mitte

zwischen den Polen als schöpferischen Lebensort, sagten wir, gebärerische und erneuernde Wirkungen seien geknüpft an das Hindurchgehen duch diese Mitte, hat das gewiss Bedeutung nun auch für die Würdigung des Fänomens des 'Schutz-Engels', mit dem in Einklang und zu einem guten Aus-gleich zu kommen für uns geradezu lebenswichtig ist, zuguter- bzw. zubesterletzt wichtig fürs Ewige Leben. Erwägen wir weiter, wie 'Dialektik' die begriffliche Vollendung anschaulichen Zusammenhangs ist, sehen wir auch daran, wie dialektisches Dialegestai mit der Engelwelt im allgemeinen, mit unserem Schutzengel im besonderen, naturgemäss ungemein wichtig ist, will sagen:wie wichtig das 'Gebet' ist mit seiner An-dacht, mit seinem Gedacht-sein, mit seinem Denken an den Engel, der uns mit der wirklichsten Wirklichkeit seines Wert- und wahrheitsvolleren Seins umgibt, uns teilnehmen lässt an diesem himmlischem Sein im Grade wir der Inspration des Engels achten, was sich dann erfüllen wird durch die Aufnahme in den Himmel, zu der naturgemäss der persönliche Schutzengel uns entscheidend mitverhelfen wird. Da ist also wiederum kein Kontrast der Seins-Naturen, kein Herausgehalten oder Herausfallen aus dem Sein. im Gegenteil. -

Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf das besonders ursprünglichen Völkern gut geläufige Fänomen des 'Doppelgängers', dessen Beachtung insofern für uns aufschlussreich ist, wie dieses Achtgeben resultiert aus dem Glauben auf das Neben- und Miteinander zweier Welten, von denen die eine der Doppelgänger der anderen ist, wobei der 'Doppelgänger' bezeichnenderweise in mystisch verklärtem Licht erschien, also als ideale Wesens- und Naturvollendung in mystisch verklärtem Licht erschien, also als ideale Wesens- und Naturvollendung jenes Vorbildes, das mir als Gewissen vor Augen steht. Christlich interpretiert besagt dieses adventistische Heidentum: der Mensch ist Ebenbild Gottes, damit aber auch ebenbildlich dem Engel, der ja noch Gott ebenbildlicher ist als der Mensch, wirklicherer Wirklichkeit, wie er ist. So kann z.B. in der Engel-Anschauung und Engelerkenntnis Gottanschauung und Gotterkenntnis vorbereitet und

damit übergänglich werden. So gesehen darf angenommen werden, dass so etwas wie Wahlverwandtschaft aus Wesensverwandtschaft besteht zwischen Mensch und Schutzengel. Jede und Jeder haben ihr Idealbild, und das nun sogar übernatürlich konkret, persönlich nämlich bis zur Person des einmaligen, mir nur zugegebenen Schutzengels. Und dieser verhilft mir zur Annäherung ans Ideal, das uns Menschen ja immer wieder unerreichbar ist, schon in kleinen Dingen, erst recht, wenn es gilt, sich dem Absolutideal, das Gott höchstpersönlich ist, näherzukommen. Der Schuzengel ist von der 'Art' des Menschen: übernatürlich-himmlisch anders, verstehtsich, von Engelübernatur, wie er eben ist, gleichwohl ähnlich und analog, wie sich nicht minder versteht. So kann der Schutzengel bis zu einem gewissen Grade mir 'Doppelgänger' sein, mein besseres Selbst mir offenbarend in seinem eigenen Selbst himmlisch idealer Natur, die auch mir zuteil werden soll, daher ja der Schutzengel mir zur Hilfe zugesellt. -

Weiterhin: wo Art, da Individualität. Das gilt in jedem Natursein, auch dem des Seins zur Engelübernatur. Daher der Schutzengel Person sein muss, mir entprechend persönlich werden kann, ich ihm. - Freilich, es gibt auch gefallene Engel, wie ich als Mensch Erbsünder bin und in Freiheit versagen kann bis zur Teilhabe am endgültigen Engelsturz in die ewige Hölle. So habe ich auch meinen Verführer, meinen Schutz-Teufel, der die Unart meines Unwesens in übernatürlich unvorstellbar grauenhafter Weise darstellt und mich im Abgründigen meiner Unnatur zu seinesgleichen bekommen will, zu einem Höllenunwesen, das restlos seines verderbten Unseins, das übernatürlich-überdimensionaler Nichtigkeit, als solche unendlich weniger als das wert- und seinsneutrale Nichts, nach dem alle Höllenbewohner als nach Erlösung gieren. - Aufschlussreich ist auch, wie altreligiöse Weisheit des Menschengeschlechtes bescheidwusste darum, wie der zugegebene Engel seinen menschlichen Schützling inspirieren kann, zumal ingestalt von Traumgesichten, die bei aller Ähnlichkeit mit üblichen Träumen doch zugleich als nicht von dieser Welt allein herrührened erschaut und beherzigt werden können. Auch da erscheint der Schutzengel als doppelgängerischer Schatten, der

unbeschadet seiner realeren Realität doch nur verhalten sich uns andeuten darf, sodass der Ungläubige ihn als Schattenbild abtun könnte, als das, was er, der Mensch, im Vergleich zum Engel nun wirklich nicht ist, daher er ja des Engels bedürftig. Aber schon das Altertum ahnte, wie menschliche Freiheit erleichtert, jedoch nicht aufgehoben wird, wie Glaube sichbewähren muss, wieviel Hilfe auch immer der Gläubigkeit zuteil werden muss. -

Wie die christliche Offenbarung diese urtümliche Weisheit des frommsinnigen adventischen Altertums vollendet, beweist bereits kurzer Einblick in die Heilige Schrift. Da ist mehr als einmal die Rede davon, wie der Engel im Traume sichzeigt und Gottes Anweisung zu verstehen gibt, sogar an solch zentraler Stelle wie der der Belehrung des Josefs als des Nährvaters Jesu. Erwägen wir in diesem Zusammenhang, welch grossen Glauben der hl. Josef aufbrachte, solcher Anweisung zupasszusein und sichzuverstehen zur Aufgabe des Pflegevaters des Gottmenschen. Ihm gilt bestimmt das Wort Christi: "Selig, die nicht sehen, und doch glauben." Josef, der Zimmermann, sah ja auch nicht, wie z.B. die Engel den Hirten erschien und die Kunde der Menschwerdung brachte; wenngleich er es von den Hirten hörte. sichbelehren liess und in seinem Glauben somit Stärkung fand usw. Zumal deshalb, weil ja auch Maria, seine Verlobte, durch den Erzengel Gabriel die Kunde der Menschwerdung Gottes vermöge des Heiligen Geistes gehört, und Josef zu gegebener Zeirt Aufklärung gegeben haben dürfte. Da bestätigt eine Augen-Zeugen-Aussage die andere, um Josef zu bekräftigen in dem Glauben, im Traumbild übernatürlichen Hinweis empfangenzuhaben usw.

Dieses Zusammenspiel also von menschlichem Weltnatursein und übernatürlichem Engelübernatursein verweist auf die Harmonie der Gegensätze der geschöpflichen Naturen. Diese von dem Schöpfer gewollte Naturen-Harmonie, die Harmonie der Geschöpfnaturen, die einssind im Sein als geschöpfliche Natur. diese ist 'Natur' zur Gnade der Harmonie aller mit der ungeschöpflichen Absolutnatur, mit dem Sein der Seienden der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Und da gilt denn invollzug weiterer Analogie: wir begegnen im weiterem

Seinsrahmen der Polarität von Natur und Gnade dem Wechselspiel dann auch von Gnade und Freiheit und Begnadigung. Da gilt das Trinitätsgesetz, also das Gesetz unentwegten Zusammenspiels im nimmermüden Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Deshalb wiederum gilt: ohne Gnade könnte ich meine Freiheit garnicht erst inaktiontrelenlassen. Gnade gibt den entscheidenden Impetus. Doch ist diese Gnade so 'verhalten', wie z.B. der Schutzengel im Verkehr mit dem Schützling. Für Freiheit bleibt Spielraum, doch muss Gnade Vollendung gewähren, weil Freiheit bei allem guten Willen zu schwach, zumal bei erbsündlich angekränkelten Menschen. -

Dies alles wiederum ist Analogie für die Entfaltungen der verschiedenen Naturen hin zu Gott, von Dem sie ausgingen, zu Dem sie in freier Bejahung zurückkommen können. Solche Entfaltungen innerhalb der Geschichte der Menschheit sind nicht zuletzt deshalb möglich, weil das Zusammenspiel von Engeln und Menschen wirklich ist usw.

Und zuletzt gilt: fanden wir die 'ewige Ruhe', dann ist es unsere ewige Bestimmung, nun erst recht bestimmtzusein zur 'auch' ewigen Prozessualität, zur Entfaltung nämlich unseres Weltnaturseins im Absolutseinder göttlichen Trinität, jeweils, von Fall zu Fall, von Person zu Person, jeweils konkret so, wie es vom Schöpergott uns allen - der Gemeinschaft der Menschen wie auch der der Engel - seit Ewigkeit bestimmt ist, auch und nicht zuletzt ingestalt des Wechselspiels des Seins der Engelübernaturen und der Menschennaturen, welches Wechselspiel umso besser glückt, je mehr die Seinsnaturen teilhaben am Absolutsein der wirklichsten Wirklichkeit, die die natürlichste Natur der dreifaltigen Dreieinigkeit ist. Alsdann sind wir bei allem eigen-artigen Andersein in mehr als einer Hinsicht ebenfalls eines Seins.

Wenn Gott ist, nimmt Er als Seiender naturgemäss auch teil am Sein, ohne dabei ein Teil unseres geschöpflichen Seins seinzumüssen. Innerhalb eines Naturseins gilt: damit verschiedenartiges Trinitarisches in einer Einheit zusammengeschlossen werden kann, ist ein verknüpfendes Kriterium vonnöten, das alle verschiedenartigen Eigenschaften gemeinsam-sein-lässt. Das Absolutsein des Schöpfers

nun ist 'das' entscheidende Kriterium, in dem verschiedene Seinsnaturen zusammengeschlossen sind, daher alle Geschöpfe zutiefst eins-sein müssen in ihrem Geschöpfsein. Das Ereignis von Schöpfung hat seine Absolutursache im Schöpfer, der ewig schöpferisch dabei ist, Schöpfungen sich fort und fort ereignenzulassen, weiter auszubilden. damit auch das geschöpfliche Sein mehr und mehr ein Teil Seines göttlichen Absolutseins werde, teilhaft daran werde sogar bis zun Eucharistischen Zusammen'sein.'

Was sagten wir? 'Wenn Gott ist', dann ... Aber ist Gott? Damit kommen wir zum nächsten Schritt in den Ausführungen dieses dritten Teils unserer Abhandlung.

///

Wie kann eine wundersame Erfahrung sein - ein Aufstaunen, das Plato als Beginn des Filosofierens karakterisiert? - Innezuwerden, wie es etwas gibt, das ich erschauen und einsehen und doch in Raum und Zeit nicht sinnlich empfinden, dass ich also übertierisch sein kann. Als endliches Sinnenwesen komme ich zu Wahrheiten und Werten unsinnlichen, Zeiten durchdauernden und Räume überlebenden Karakters. Doch verbunden mit solch erstaunlicher Grösse ist schnell auch das Erlebnis der Begrenzung. Wir erfahren, wie schwer es ist, in den Kosmos der Ideen und Ideale einzudringen, dazu: wie relativunendlich auch dieser Kosmos ist, wie er durchaus ungöttlich ist, keineswegs Absolutideellität oder gar Absolutidealität. Doch nun darf angesichts der Grenze meine Grösse die grösste Grösse finden; denn, wenn ich es aufrichtig mit der Wahrheit halte, muss ich mich mit meinem Nach-denken über den Zeitspielraum unserer Weltnatur hinauserwiesen sehen auf die not-wendige Existenz eines Absolutseins mit absolutem Wahrheitswert; auf einen Grund, der nicht Weltgrund, vielmehr gründlich verschiedener Überweltgrund sein muss. Ich komme also als Mensch nicht nur innerhalb unserer Weltnatur zu Wahrheiten und Wertewissen unsinnlichen Wesens, komme sogar zur Ein-sicht in die Existenz von Überwahrheiten und Überwerten, von Überweltübernatürlichkeit. Ich kann mich schauend und begreifend

sogar über die Weltnatur als ganzes hinaus zur Absolutnatur hinaufschwingen, betend und nachdenkend, eben an-dächtig. In Schau und Erkenntnis der Weltessenzen erfahre ich meine übertierische Menschlichkeit. In solch besinnlicher An-dacht erlebe ich den Anfang von Übermenschlichkeit, werde ganz besonders ähnlich den Engeln der Überwelt, was sichvollenden darf im Eucharistischen Gottmenschenleben. - Und in der Tat, der Mensch, der der hervorragendste Exponent der Weltnatur ist, sah zu allen Zeiten allerorts übers blosse Weltnatursein hinaus. Anschauung und Denken sind Sein vom Weltnatursein, um gleichzeitig doch 'ganz natürlich', wie eingeboren (!), ganz natürlich Übernatursein zu verehren und zu bedenken.

So braucht es nicht zu verwundern, wenn der Beginn christlich-orientierten Bemühens um den Aufweis der notwendigen Existenz Gottes und Gebet und Nachdenken sich wie eine Einheit zeigt, nämlich ingestalt des überaus andächtigen Gottesbeweise des Anselm von Canterbury, jenes Mannes, der im 11. Jahrhundert nach Christus in Italien geboren wurde, in Frankreich Mönch war, um in England Erzbischof werdenzukönnen.

Anselm sagt: Gott ist ein Wesen, über das hinaus ein Grösseres nicht gedacht werden kann (quo maius cogitari von potest.) Wenn nun der Tor sagt: es ist kein Gott; denn der Gedanke vom Grössten ist nur ein Gedanke im Verstande, sein Inhalt ist nicht, weil er gedacht ist, auch in Wirklichkeit, alsdann ist zu antworten: der Tor muss eingestehen, dass wenigstens im Gedanke ein Ding ist, so gross, dass etwas Grösseres nicht gedacht werden kann. Ein Ding, über das hinaus Grösseres nicht gedacht werden kann, kann nicht nur im Verstand sein; denn dann müsste das grösste Ding, das auch wirklich ist, grösser sein als das Grösste, das nur gedacht und nicht wirklich ist.

Beachten wir: Anselm legt nahe, es sei der reine Gedanke fähig, die Gewissheit von Gottes Sein zu gewinnen. Wenn nun der Tor sagt, Gott existiert nicht, so ist das auch ein --- Gedanke. Fragtsich nur, obs der richtige! Da beginnt also Diskussion. Beachten wir auch: Ungläubige

haben auch ihren Gedanken, ihre Begriff, und welche! Denken wir an Sisteme von Denkern wie Spinoza und Hegel. Stutzig müssen wir werden, erfahren wir, wie beide dem Beweisgang des Anselm beipflichten, um ihn aber pantheistisch auszulegen. Freilich, da muss eben, wie dargetan, der Gedanken-Austausch, die Diskussion platzgreifen. Es ist im Sinne Anselms gegen Anselms scheinbare Anhänger wie Spinoza und Hegel vernünftigerweise, weil natürlicherweise, geltendzumachen: das vollkommenste Wesen kann nicht nur Gedankending bzw. unpersönliche Substanz sein, weil ja, wie im Voraufgegangenen gründlich erörtert, jede Idee und jedes Ideal neben seinem Eigensein teilhat am Konkretsein, zuletzt am Personsein, so wie die Welt-Natur als Substanz immer polar und unzerreissbar verbunden ist mit trinitarischer Mannigfaltigkeit, was hinieden imbereich unserer Endlichkeit kulminiert im Menschen, imbereich der Absolutunendlichkeit in Gottes Persönlichkeit. Stellensich Spinoza und Hegel auf des Anselms Ebene, müssen sie konsequent sein, wie eben b sagt, wer a sagte.

Nun ist Gott tatsächlich bzw. tatpersönlich eine Wesensexistenz, über die hinaus eine grössere nicht gedacht werden kann. Beachten wir dabei:

Gott ist in Tatsache unsere höchste Vorstellbarkeit, ist Absolutidealität, die einfach zwingend gedacht werden muss aufgrund unabweisbarer Erfahrung unserer lediglichen welt-natürlichen 'Relativ'- Unendlichkeit und deren Relatividealität, und das aufgrund unserer gemeinhin sogar wenig idealen Realität, einer Realität, die freilich gleichzeitig doch auch so wahrheits- und wert-voll, so ideal, dass sie uns Ansporn ist, einmal die Idealität unserer Weltnatur stärker herauskommenzulassen, zum anderen uns den Schöpfer vorzustellen als Absolutidealität. Wobei wir freilich gleichzeitig aussagen müssen: Wir können und müssen Gott denken als Den, über Den hinaus ein Grösserer nicht gedacht werden kann. Ja, Aber ineinem ist Gott für uns derart der Allergrösste, der absolut gross ist, dass er für uns armselig begrenzte Menschen 'Nirvana', will sagen unvorstellbar, nur schwach andeutbar, aber in seiner existentialen Wesensfülle für Geschöpfe ohne Beihilfe des

Schöpfers unerschöpflich gehaltlich. Doch immerhin, so unvorstellbar Gott, wir können und müssen uns Ihn in Seiner Wesensexistenz als wirklichste Wirklichkeit vorstellen, womit sich einmal mehr Grösse und Grenze des Menschen zeigt.

Es ist nicht zu bezweifeln: es gibt hienieden nichts Vollkommenes, das nicht noch vollkommener gedacht werden könnte. da es hienieden halt keine Absolutidealität geben kann, da diese nur in Absolutnatur zu Hause. Ist aber etwas Gutes vorhanden, muss es auch absolut Gutes geben, das summum bonum, so wie das Gute absoluten Primat geniesst vor dem Schlechten. Wo echtes Ideal, da ist Ziel-strebigkeit, Ideale, also sinn-volle. Und alles, was sinnvoll, strebt hin zum vollendetsten Sinn, zum Absolutideal persönlich, was Augustinus ausdrückt mit: Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott; und was später I. Kant treffend meinte, wenn er eine Art moralischen Gottesbeweis vorlegt, bei ihm 'Postulat' genannt. Nur ist Anselm frei von Kants erkenntnistheoretischen Einseitigkeiten, wenn nicht als in mehr als einer Hinsicht Verstiegenheiten, daher Amsel im Gegensatz zu Kant ja auch von antiken Denkern konzipierten und später von Thomas dem Aquinaten ausgebauten Gottesweis beifallzollen kann. Wir zeigten anderswo, wie das Sistem Kants nicht zuletzt eine originell variierte Neuauflage des Anliegens des Anselmschen Gottesbeweises ist, um hier hinzuzufügen: Verständlich, wenn Hegel, der von Kant herkommt, diese tiefere Verwandtschaft durchschaute, intuitiv Amselm Recht gebend, um dann doch im Pantheismus abzugleiten, nicht zuletzt aufgrund bzw. aufabgrund der Fehlansätze in der Kantischen Lehre. Zuletzt landete der 'deutsche Idealismus' im Nihilismus.

Amselm sagt: wäre der Grösste nur im Verstande, dann wäre der Grösste, der dazu auch wirklich wäre, grösser als der nur im Gedanken vorhandene. Sehen wir recht, ist zu sagen auch: es läge ein Kreislauf vor, auch ein circulus vitiosus, der, wie Anselm es ausdrückt; 'Torheit'. Der Ungläubige muss eingestehen, dass wenigstens im Gedanken ein Ding ist, so gross, dass etwas Grösseres nicht gedacht werden kann. Das Grösste, das nur gedacht werden kann, wäre kleiner als das wirklich existente Grösste. Aber das Denken denkt ja doch das Grösste als das

Wirklichste. Was das Grösste ist, ist zu bedenken, weil es wirklich ist. Die Frage ist halt, ob das Grösste 'ist', da ist, ob die Vorstellung von der notwendigen Realexistenz einer Absolutidealität, die als absolute Idealität naturgemäss auch Vollendung idealer Personalität sein muss, berechtigt ist. Es handelt sich also um so etwas wie einen axiologischen Beweis. Und wir sahen ja im Voraufgegangenen, wie es übertierische Anschauungsqualitäten gibt, die von Natur aus nur durch Hinweis zur Selbstgegebenheit zu bringen, niemals, auch nicht von einem Gottesgeist, in ihrer Essenz rational durchdrungen, sondern nur seelisch durchschaut werden können. Genau das trifft zu auch für diese Qualität des Gottesbeweise von Amsel. Alsdann ist der Hinweis zum Aufweis der Berechtigung dieses Beweises zu geben: Was ist, ist bedenkbar, wie unvollkommen auch immer von Menschen das geschieht. Und je wesenhafter etwas ist, desto existentieller ist es auch wie umgekehrt. Und weiterhin gilt in Analogie zu diesem nachtürlichen Sach- bzw. Personengehalt: das Grösste, das wirklich, ist notwendig auch in Gedanken das wirklich Grösste, das allerdings nus das Grösste sein kann, ist es auch wirklich. Nur im Gedanken Grössters ist nichts Wirkliches, während umgekehrt Wirkliches, zumal als das Grösste, auch bedenkenswert sein muss usw. Und ich muss idealste Idealität denken, weil hienieden Ideales ist, z.B. ich als Mensch und als Denker, der nachdenkend leicht festellen kann, wie unvollkommen und wenig ideal es ist, wenn er auch einsehen darf, wie er sich als hienieden idealste Idealität vorfinden darf, um sogar in idealer Freiheit über sein ewiges Los mitentscheidenzukönnen, Doch erkenne ich mich nur als Ebenbild, nicht als absolutideales Vorbild, erkenne auch, auch die Menschheit in uns allen ist nicht absolut urbildlich. Dafür ist der Polarzusammenhang von Essenz und Existenz vielzu aufschlussreich. Sterbliche verweisen auf vergängliche Essenz. Wenn daher das Grösste, über das hinaus nichts Grösseres denkbar ist, das wirklich Absolutideale Sein nicht ist, gibt es zuletzt überhaupt nichts wirklich und wahrhaft Grosses und gross-artig Ideales, ist Nihilismus unvermeidlich. - Wenn das Grösste, über das hinaus ein Grösseres nicht gedacht werden kann, als nicht existierend gedacht wird, ist es nicht

das Grösste. In Variation dazu gilt auch: das Grösste im Sinne des Panheisten, das Grösste, das des unvollkommenen, des 'kleinen' Menschen bedarf, um zu seiner göttlich-souveränen Selbstfindung zu kommen, ist unmöglich das grösste Vollkommene. Pantheismus verbietet Absolutidealität, wie er ja auch regelmässig die Würde der Personalität missachten muss. So ist, wie gezeigt, Nihilismus Endstation des Übergangsstadiums Panheismus mit seinem Humanismus.

Betont Amselm: dass das, über das hinaus ein Grösseres nicht gedacht werden kann, auch wirklich existiert, das ist so wahr, dass von ihm nicht einmal gedacht werden kann. dass es nicht sei, so ist im Prinzip beizupflichten mit dem Hinweis: eine wesentliche Idee oder ein wirklich essenzielles Ideal ist ohne Realität nicht wesentlich, nur Fiktion. Gott aber ist als grösste Idee, die wir fassen können, als wesentlichster Gedanke, der uns naheliegt seitdem Menschen existieren . siehe Welt der Religionen! - jener Gedanke, der sagt, Gott sei wesentlichste Wesentlichkeit, was involviert: Er ist auch existentiellste Existenz. Im wesentlichen Denken kann das Idealste nicht als Nichtsein gedacht werden. - Und weiter: Von aller Weltnatürlichkeit, soweit sie ideal, muss es absolutideale Vollendung geben, wie denn ja auch alle Welt fähig zur analogia entis. Jedes geschöpfliche Ab- oder Ebenbild vollendetsich ja natürlich-übernatürlich im ungeschöpflichen Urbild, Analogia entis ist möglich, weil, wie gezeigt, Seinsverwandtschaften bestehen; Analogia entis ist nöglich, weil grundlegende Seinsunterschiede bestehen. Simbolisches ist Bildhaftes, verweist auf den Unterschied zwischen Urbild zum einen und Abbild wie Ebenbild zum anderen. Das zu betonen ist in unserem Zusammenhang wesentlich; denn bekanntlich hat schon ein Zeitgenosse Anselms, Geunilo, geltendgemacht, der Gedanke von Gott als dem, über den hinaus grösseres nicht gedacht werden kann, gelte keineswegs von der 'schönsten Insel', über die hinaus eine schönere nicht denkbar wäre. Aus dem Gedanken der schönsten Insel, über die hinaus eine schönere nicht denkbar wäre, folge nicht, dass diese Insel auch existieren müsse. Demgegenüber Amsel, Gott ansprechend: "Von allem, was es gibt, Du allein ausgenommen, kann

gedacht werden, dass es nicht sei." Wir können hinzufügen: weil es geschöpflich ist, um aber hinzuzufügen: ist es da, ist es damit in seiner Essenzialität auch hinweisend, in unserem Falle simbolisch, imzuge von Analogia entis hinweisend auf Gottes Absolutidealität. Und, so können wir sagen: gibt es innerhalb unserer Schöpfung 'schöne Inseln', und gibt es hienieden nichts Schönes, das nicht noch schöner gedacht werden kann, gibt es wirklich und tatsächlich auch den Gedanken an die notwendige Existenz der absolutidealen Insel. Gibt es diesen Gedanken? Gibts!. Uralt ist die lebensgesättigte Vorstellung von dem Jenseits als von der 'Insel der Seligen'. Und so können wir jedes gehaltvolle Fänomen nehmen, das einlädt zur analogia entis. Denken wir nur an den Gehalt des uralten religiösen Simbols des 'Baumes des Lebens'. Ich verweise auf das Abschlusskapitel dieses zweiten Teiles unserer Marienfried-Trilogie, in dem wir uns versuchen in einer Analyse des Preisgebetes von Engel zur allerheiligsten Dreifaltigkeit. Dieses Gebet ist voller Anspielungen auf besagte Simbolismen. Gleiches ist zu sagen von den 100 Talern Kants, der Geunilos Gegenbeweis variiert: Es gibt wirklich Taler, auch wenn wir heutzutage den Geldwert einem anderen Namen geben. Und wofür ist uns 'Reichtum' als ganzes Simbol? Simbol für den Reichtum des Reiches Gottes, für den 'Schatz im Himmelreich', um den wir uns Christi Aufforderung gemäss sogar sorgen müssen, weil es wirklich jener Schatz ist, der zuletzt ewig schätzenswert, dem keine Inflation etas anhaben kann, Inflation, Geldentwertung, die hienieden ja jederzeit 'möglich'und somit unsere Weltwirklichkeit , dem Reich der Welt, unser Weltreich als weithin unwirklich, als Schattenreich, als ledigliches Abbild erscheinenlassen muss. Usw. Ich kann mir 1OO Taler oder 100 DM vorstellen, weil es wirklich Geld gibt; und weil es hienieden in unserer unvollkommenen Welt Reichtum gibt, wie dann erst recht in der Überwelt. Usw. Es gibt hienieden nichts Wesentliches, das sich nicht eignete als Simbol fürs Wesentlichste überhaupt. Analogia entis kann vom Kleinsten aufs Grösste schliessen, um Extreme sich berühren zu lassen; was freilich auch gelten muss vom Kaotischen in unserem Kosmos, vom Kaos, das Fingerzeig auf übernatürlich Höllisches als auf die Armut Luzifers.

Es wäre eine interessante Aufgabe, herauszuarbeiten, wie sich der Beweisgang des Amselms zu dem des Thomas verhält, wie Anschauung zum Begriff, wie in der Amselmischen Anschauung schon des Thomas Abstraktionen angelegt sind, so wenn Thomas vom Veränderlichen auf ein Unvergängliches, vom bewegten auf den unbewegten Beweger, so vor allem, wenn Thomas vom vollkommenen auf das allervollkommenste Sein, vom Relativen auf das Absolute schliesst. Beweise sind das alles, die bereits in der Antike erstellt, durchaus ausbaufähig und durch Kant keineswegs wirklich widerlegt worden sind. Ausbau dieser Gottesbeweise ist möglich, indem wir die Begriffe von Weltnatur und Überweltnatur hinreichend klären, dabei, wie gezeigt, Weltnatur wirklich als Ab- und Ebenbild des Urbildes der Überweltnatur wirklich als voll und ganz trinitarischer Natur aufweisen, um alsdann vom naturgemäserer Analogia entis als bisher üblich zu überzeugenderem Gottesbeweis kommenzukönnen, der z.B. pantheistische Interpretation verbietet, weil er für die Realexistenz Gottes als Person beweiskräftiger ist als bisher. Ausbaufähig sind die Gottesbeweise, indem wir versuchen, Ausgleich der Schulen zwischen Plato und Aristoteles, zwischen Anselm und Thomas herbeizuführen, wobei freilich kritisch vermerkt werden muss, dass Anselm nie gegen antike Beweisgänge, die später durch Thomas ausgearbeitet wurden, stellungnahm, wohl aber die thomistische Schule sich schwerer Einseitigkeit schuldigmachte, indem sie Amselms Verfahren in Bausch und Bogen verwarf, um bis heute nicht geneigtzusein, die platonisch-augustinische Schule, die später auch lutherisches Anliegen wurde, als gleichberechtigt anzuerkennen, somit Hinweis gegeben ist auf eine natürliche Voraussetzung, die zur Wiederannäherung der getrennten Konfessionen der Kirche Jesus Christi geschaffen werden muss, damit auf solcher Natur basierend die Gnade der Wiedervereinigung uns geschenkt werden kann.

Halten wir zunächst vor allem fest: Die Frage, ob aus der Wirklichkeit in der Vorstellung und im Gedanken der Wirklichkeit die Wirklichkeit folgt, die ergab sich uns als Hauptfrage, als Kerngehalt des Anselmischen Gottesweises. Die Frage ist nur beantwortbar, wenn wir sie würdigen im

Zusammenhang mit der Bedeutung platonischen Ideendenkens; womit wir denn organischen Übergang gewonnen hätten zu weiteren Studien.

///

Amsel betonte:, im Einklang mit Augustisnus seinzuwollen. Augustinus aber dachte platonisch. Mit der Gestalt des grossen Plato kommt es in der Geschichte der Filosofie erstmals - und da sofort einseitig grossartig - heraus, wie es ein angeborenes, sozusagen eingeborenes faustisches Suchen gibt nach dem 'Grössten', um das zu wissen und dem zupasszusein, alles Denken und Handeln erst recht Sinn verleiht. daher Plato wie dem Platoniker Amsel das Grösste sinnvoller- und völlig natürlicherweise auch das Wirklichste sein muss, das zuletzt allein Wichtige. So schreibt Plato: "Jede Seele strebt nach dem Guten und lässt um Seinetwillen nichts ungetan in der Ahnung, dass ihm doch ein Sein zukomme, (!), dabei aber doch schwankend, es in seiner wahren Bedeutung befriedigend zu erfassen und zu einer festen Überzeugung darüber zu gelangen." Wir sahen, wie Amsel mit seinem Gottesbeweis bestrebitsichzeigt, das Schwanken zu beseitigen, es als töricht vorzustellen, um uns "zu einer festen Überzeugung"zu verhelfen." - Freilich weiss Plato sehr wohl. wiewenig ideal unsere Realität ist, wie denn seine Ideenlehre richtig nur von ihrem tiefreligiösen Ansatz und Anliegen her richtig zu verstehen ist, die Trennung in zwei Welten dem nüchternerem, weltbefliessenerem aristotolelischem Denken naturgemäss gewaltam und einseitig erscheinen muss. Die Beziehung zwischen der Ideenwelt und des Werdens ist lt. Plato gekennzeichnet durch 'tmema', durh einen Schnitt, dem zwischen der Werdewelt und den bleibenden Ideen, dann dem aber auch zwischen der Ideenwelt und dem Jenseits ihrer, wo das mögliche Erkennen innerhalb der Ideenwelt übergeht zum unsagbaren Berühren des Einen und Guten. Aus dieser Grundform der Trennung, chorismos, des durch einen Sprung getrennten Seins ergibtsich die Frage, wie beide Welten sich aufeinander beziehen. Plato entwickelt die Lehre von der Teilhabe der Werdewelt an der Ideenwelt, wodurch den Dingen überhaupt erst ihr 'Sein' zukommt. Usw. - Verständlich, wenn Amsel von solch platonischem Ideendenken her, demzufolge eigentliches Sein nur

Ideensein ist, Idee und Sein, Gedanke und Realität als selbstverständliche Einheit anzusehen geneigt ist. Amsel nachvollzieht Platos Stufenlehre, dergemäss das Erkennen sichvollzieht im Aufstieg vom sinnlich Wahrgenommenen zum reinen Gedanken in der Matematik, vom reinen Gedanken zur Idee, von Mathematik zu dialektischer Wissenschaft, von der Idee schliesslich und endlich zum Jenseits des Seins, von den Ideen zur einen Idee desGuten. Die Idee des Guten ist Sonne-'Sein', durch deren Leuchtgewalt erst die Ideen leuchtend sein können, so wie die Erscheinungswelt von Gnaden des Ideen-Seins lebt. - Plato hat seine Ideenlehre durch sein bis heutzutage berühmtes Höhlengleichnis veranschaulicht. Da erscheint der Mensch als 'Höhlen'-Bewohner, eine Simbolik, deren Realistik moderne naturwissenschaftliche Forschung durchaus bestätigen kann. Urmenschen waren ja in des Wortes voller Bedeutung 'Höhlenbewohner', des Paradieses verwiesene Existenzen, die Menschen waren und sind. Moderne Technik hat z.B. die Frage der Umweltverschmutzung aufgeworfen, das Problem also, wie wir des Höhlen-seins entkommen können. Einheit der Menschheit im Erbsündennatur- und -unnatursein ist unauflöslich. Wir sprechen selbstverständlich vom bloss menschlichem Selbsterlösungsstreben. Aufschlussreich für unseren Zusammenhang - nämlich für das Zusammenhängen des Amselmischen Gedanken.Gutes mit platonischer Weltanschauung. ist dieses: Die Menschen leben in einer unterirdischen Höhle, durch Fesseln gehindert, ihren Kopf zurückzuwenden. Doch von ihrem Rücken her leuchtet in die Höhle ein Feuerschein. Den Gefangenen werden nun die Fesseln gelöst, sie werden, christlich gesprochen, 'erlöst'. Doch ungewohnt Ungewöhnliches wirkt zunächst unbehaglich. Der sichtbar gewordene Ideenglanz bereitet den Augen Schmerzen. Es ist schon nicht so einfach, 'Augen zu haben, um zu sehen', wie es später Christus abverlangte. Und nun der unbegreifliche Wahn: Die Menschen glauben, vorher gesehene Schatten seien wirklicher und wahrer als das, was sie jetzt an idealer Leuchtkraft gewahren können. Doch einigen ausgezeichneten Leuten gelingt es, sich im wahren Sein idealer Realität umzutun, zutreffende Erkenntnis zu

gewinnen; doch wehe, wenn diese versuchen, die Mitwelt mitzuerlösen. Sie erfahren Erlöser-Schicksal, so wie Plato an anderer Stelle einmal profetisch vermerkt: Würde Gott höchstpersönlich Mensch, die Menschen würden ihn kreuzigen! Kristus bemerkte: die Kinder dieser Welt sind auf ihre Art klüger als die Kinder des Lichtes, wobei es ihnen freilich zuletzt ergehen muss wie den törichten Jungfrauen, die in der entscheidenden Stunde ihres Erdenlebens kein Öl für ihre Lampen haben, die nicht licht genug sind, teilhaftzuwerden des Ewigen Lichtes . Es mutet an wie eine Bibelinterpretation, wenn Plato in seinem Höhlengleichnis erläutert, die, die von der Idealwelt zurückkehrten in die Höhle, um andere zu befreien, sehen zunächst nichts, der Finsternis ungewohnt, wie sie sind. Daher erscheinen sie den Zeitgenossen als lächerlich, wenn sie in der Deutung der Schattenbilder mit den noch Gefesselten wetteifern wollen. Sie sagen, er sei weltfremd, schuld daran sei seine Ideenschau, deren wir uns enthalten sollten usw. Und wenn sie versuchen, die Höhlenbewohner gleichwohl zu entfesseln, würden sie umgebracht, müssten also, wieder christlich gesprochen, Profetenschicksal erleiden. - Das genau ist Basis dem christlich orientiertem Denken des Amselms. Nur 'Toren', so macht er geltend, können sagen, Gott existiere nicht. Andererseits ist hinzuzufügen: der Gottesbeweisgang des Amselm, so vernünftig er ist, ist wirklich nur nachvollziehbar, von dem, der "Augen hat zu sehen und Ohren zu hören.", von Menschen, die guten Willens sind, von "Kindern des Lichtes", eben von wahrhaftigen, wahrhaft vernünftigen Menschen. Aber 'Kinder dieser Welt", die sich im Sinne des platonischen Höhlengleichnisses nicht eines Besseren belehren lassen wollen, haben schnell ihre eigene 'Logik' zur Hand und sind schnell mit der Ablehnung zur Hand, die mit Mitteln der Alltagsvernunft schnell begründbar erscheint. Der Beweis des Amseln ist eine Absage an Materialismus und Rationalismus, die in ihrer Seelelosigkeit Zwilling sind, , sogar eineigige, wie sich in der Folge der Filosofiegeschichte mehr und mehr herausstellte - so wie überspitzter Thomismus, der platonisch.augustinisches-anselmianisches Denken nicht als gleichberechtigt neben sich anerkennen will, mit einer gewissen

Naturnotwendigkeit da endet, wo wir heute uns befinden: in einer heillosen Liberalisierung selbst in der Theologie! Der axiologische Gottesbeweis ist stark und überzeugend, leuchtet ein, aber eben nur dem, der ehrlich er-leuchtet sein will, Auf natürlicher Ebene begegnen wir hier einem Vorspiel und einer entsprechenden Analogie zu dem, was Jesus Christus auf der Ebene der Religion abverlangt: der Glaube erlebt Wunder, wunderbare Idealität von Gott her, doch nur, wenn er gläuig ist. Fehlt diese richtige Einstellung, fehlt auch die 'Liebe', die ja Wurzel jedweden Idealissimusses und die selber idealste Idealität. Fehlt die Liebe zur Sache und als letztes zu Gott, kann der Funke nicht zünden, die Idee nicht einleuchten. Darum wusste auch Plato, der lehrte: wir sind im Aufstieg gewiesen auf die nächste obere Stufe. Für sich aber bleiben die niederen Stufen im Unverständnis der Unwissenheit. Doch nun muss in eine wunderliche Lage geraten, wer es unternimmt, die unumgänglichen niederen Stufen zu überschreiten, um sich einzulassen auf die höhere Erkenntnisstufe; denn da hat immer der der niederen Stufe Verhaftete. hat der Widerlegungskundige, wenn er nur will, gewonnenes Spiel und stellt den, der in Rede und Schrift seine Gedanken zumausdruckbringt, der Mehrzahl der Zuhörer als einen Stümpter hin... Aber: "dabei haben die Hörer mitunter garkeine Ahnung davon, dass eigentlich nicht das, was die Seele denkt, widerlegt wird, sondern die von Haus aus unzulängliche Natur jeder der niederen Erkenntnisstufen " - wie das Wort für Wort geltendgemacht werden kann gegen die prinzipiellen Negierer der Berechtigung des Gottesbeweises des Amseln! Und wie von daher gesehen nicht entscheidend ist die Quantität der Verneiner oder Bejaher, sondern wie es da ankommt auf die Qualität der Wesensschau. Das alles ist Vorspiel und Analogie für nochmal 'Grösseres,' nämlich für die 'kleine Herde' Jesu Christi, die sich ganz weltverloren vorkommen muss, , obwohl sie sich nicht zu fürchten braucht, da der Himmlische Vater ihr 'das Reich' zugedacht hat, das ideale Reich, den echten Ideenkosmos, in dem sie ja immer recht zuhause waren, wie gefährdet auch in ihrer profetischen Existenz-

Beachtenwert ist weiterhin: Plato lehrt z.B., wie auf dem Wege mathematischer Einsicht in das zwingend Gültige, das sempitern ist, ein

Ideen-Sein aufgeht. Wir erfahren da bereitsnauf der unteren Stufe der Mathematik, das Allgemeine und Gültiges, und finden dabei eine Gewissheit, die unerschütterlich ist. Das aber ist, im Sinne Amselms, Vorspiel wieder nur und Analogie zur inneren Gewissheit über die Gültigkeit göttlichen Seins.

Und weiter: wir bringen lt. Plato zur Sinneswahrnehmung des werdenden Seins etwas hinzu, nämlich jenes zeitlich bestehende Ideensein. Dies ist, wenn wir es mit Bewusstsein erkennen, in uns vorher schon da. Spätere nennen es ein Apriori im Gegensatz zur Erfahrung a posteriori- Plato zeigt, wie wir im bewussten Erkennen finden, was wir eigentlich schon unbewusst/halbbewusst wissen und nun nur gleichsam wiederentdecken. Was gilt für die Mathematik und die Gottesgewissheit im Sinne des Beweises des Amseln. Wir gewahren wahrlich zwei Extreme: die Mathematik und die Religion, die sichberühren, wie um zu zeigen, wie sie trotz aller gründlichen Verschiedenheit doch auch gründlich miteinander verwandt sind, keineswegs diametral widersprüchlich auseinanderreissbar, wie I. Kant das später glaubenmachen wollte.

So verhält es sich auch mit platonischer Dialektik. Sie soll der Prüfstein sein, um zu erkunden, wer fähig ist, unter Verzicht auf die Hilfe der Augen und jeder sonstigen Sinneswahrnehmung zum seienden Selbst im Bunde mit der Wahrheit vorzudringen. (Stast). - So hat, wiederum Plato zufolge, Denken seine Voraussetzung. z.B. beginnt der Filosof mit der Voraussetzung: es gibt ein Schönes an sich, ein Grosses usw. Und wenn etws ausser dem an-sich Schönen oder Grossem schön oder gross ist, so durch Teilhabe, durch Abbildlichkeit. Unschwer wieder zu sehen, wie aus solchem 'a priori' auch der Amselminische Beweisgang lebt und anspricht, freilich eben nur den, der wahr-nehmen will, was er als wahr in sich, in seiner Seele, schon vorfinden kann, wenns beliebt 'archetüpisch'. Wir wissen regelmässig mehr, als wir wissen, doch unsere Freiheit entscheidet, wie weit unsere Wissenschaft gehen soll. Auch Theologie mit ihren Gottesbeweisen ist wissenschaftlich!

Plato postuliert, was Amsel bejaht: was not-.wendig gedacht werden muss, das hat, weil es richtig gedacht ist, damit auch die Realität seines

Gegen-standes erwiesen. Unmittelbares, echtes intuitives Innesein beziehtsich auf vollsubstanziale Realität. Kant fragt an: 'Ob ich durch einen Begriff eines unbedingt Notwendigen noch etwas oder vielleicht garnichts denke " Die Kantische Anfrage zeigt, wie Extreme sich berühren, hier, um anzuzeigen, wie es wirklich um Alles oder Nichts geht bei dieser Kardinalfrage um Glaube oder Unglaube. -
Womit wir beim Ausgangspunkt hiesiger Erörterungen angenkommen sind, um uns gleich wieder auf den Weg zu machen zu weiteren Explorationn, die sich als notwendig erweisen, um gewonnene Position befestigenzukönnen.
///
Erinnern wir uns: Eine Erkenntnistheorie, die die Eigenart des Anschaulich-Bildhaften übersieht, übersieht ihr Spezifisches, ihr Eigentliches, ihr immaterielles Material, ihre seelische Fülle. Erkenntnis ist ja nicht zuletzt bewährbar in der razionalen Durchforschung und Analyse der Eigenart des nur übertierischer Schau zu gewärtigenden Bildmaterials. . Erkennen ist die schöpferische Begegnung von Jing und Jang, der Hierogamos von Weiblichkeit und Männlichkeit, von Intuito und Ratio.

Ein bahnbrechender Forscher wie Ludwig Klages lenkte unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Bildmächte der Aussenwelt. während C.G. Jung uns hinverweist auf dei innerseelischen Bildmächte, auf jene 'Archetypen', die unsere Kollektivideen, unsere kulturelle Atmosfäre usw entscheidend mitbeeinflussen oder auch direkt 'bilden'. Urbilder im Sinne Jungs bilden, weil gerade sie es sind, die Eigen.-sein genug haben, die latenten Energien unseres vitalen Unbewussten auszulösen. In solcher Verbindung von Idee und Vitalität werden unsere Handlungen be-einflusst, wie wir genötigt werden, filosofierend stellungzunehmen.
Kombinieren wir damit: Plato zufolge sind unserem Geiste die übersinnlichen ewiggültigen Urbilder allen Seins unmittelbar gegeben, nicht aber werden sie, wie die aristotelische Schule lehrt, durch Abstraktion und Folgerung aus den empirischen Gegenständen der Natur abgeleitet. Der platonischen Schule zufolge ist der Mensch in der

Lage, die Urideen schauend in sich vorzufinden. Zur Ideenschau wird sogar eine Abkehr von der Aussenwelt ausdrücklich abverlangt. Die Seele soll sich selbst besinnen, ein 'Nachprüfen' bei sich selbst veranstalten. Leicht ersichtlich, wie da Wesemsverwandtschaft besteht mit den Anliegen der Exerzitien religiöser Gemeinschaften und den Jogatechniken asiatischer 'Bildung'.

Im Sinne Platos belehrt uns auch Augustinus, der Mensch schöpfe die Wahrheitsnormen nicht aus extrovertierter empiirischer Erfahrung. Um ihrer in Introvertiertheit innezuwerden, wende er sich hinab in eigene Wesenstiefe. Alsdann gewahre er, wie die Wahrheit ein apriorisches Besitztum unserer Vernunft sei. In der Tiefe unserer Seele existieren, unabhängig von der Sinneserfahrung, die Fundamentalprinzipien, die allgemeingültigen Vernunftwahrheiten, an deren Geltungskraft die Radikalskepsis selbst scheitern müsse. Diese Erstprinzipien, das zu betonen wird Augustinus nicht müde, seien von aller empirischen Erfahrung unabhängig und begründetensich in ihrer unumstösslichen Gewissheit selbst. Als apriorische Urteile können die Urwahrheiten den Grund ihrer Gewissheit nur in sich selber haben. - Wir können hinzufügen: sie sind Analogie für Gottes absolute Aseität, auf die sie ja auch als selbstevident hinverweisen. Fundamentalprinzipien jedenfalls sind Augustinus selbstevident. Das zeige die innere Notwendigkeit, mit der sie das Denken eines jeden Menschen bestimme.

In dieser platonisch-augustinischen Linie zugehört auch die Erkenntnistheorie Leibnizens. Jede Monade ist ihm ein einzigartiger Spiegel der Seinsfülle der Aussenwelt. Jedes Individuum repräsentiere das Ganze der Welt. Der Weltinhalt ist in allen Monaden identisch. Aber in jeder tritt er völlig anders auf. So ist jede Monade als Einzelwesen in sich geschlossen autark, 'fensterlos' (!), sich selbst genügend, eben eine Welt für sich. Ganz in diesem Sinne unterscheidet er denn auch zwischen allgemeingültigen denknotwendigen Wahrheiten und wechselnden empirischen. - So ist unschwer als dem Platonismus zugehörig der absolute Spontanismus der Leibnizschen Monade zu erkennen, wo jedes endliche Subjekt all seine Erkenntnisse und Erfahrungen rein aus sich selber entwickelt.

Auch I. Kant steht in mehr als einer Hinsicht innerhalb des platonischen Flügels der Filosofie, dementsprechend er ja auch für Plato des häufigeren lobende Worte findet (um nur seinen blumigen Stil zu tadeln.) Kant bemerkt an einer Stelle: "Plato bedientesich des Ausdrucks Idee so, dass man wohl sieht, er habe darunter etwas verstanden, was nicht allein niemals von den Sinnen entlehnt wird, sondern solches sogar die Begriffe des Verstandes, mit denen sich Aristoteles beschäftige weit übersteigt, indem in der Erfahrung niemals etwas damit Kongruierendes angetroffen wird.". Die Ideen, so interpretiert Kant weiter, "sind bei ihm Urbilder der Dinge selbst und nicht bloss Schlüssel zu möglichen Erfahrungen wie die Kategorien." Im Sinne eines üerspitzten Platonismus lehrt Kant denn auch selber, die Erfahrung könne immer nur das bestätigen, was der Geist von sich aus konstruiert habe. Raum und Zeit sind Kant nur noch analogische Existenz- und Strukturbedingungen für alles Wirkliche, nur Anschauungsformen des endlichen sinnlichen Menschengeistes. So ist alles raumzeitlich Gegebene blosse Erscheinung, Erscheinung im subjektiven Sinne. Was über Empfindungsgehalte hinausgeht, ist nur noch Leihgabe menschlicher Geistesaktivität. Formeinheiten sind nicht realexistierende, aussersubjektive Gegenstandsbestimmtheiten, sondern es ist erst der Mensch, der das Sosein der Gegenstände konstituiert. Formsein hat keine eigene Existenz, haftet vielmehr dem menschlichen Erkenntnisvermögen an. In der Reflexion dieses Vermögens auf sich selbst erfasst er jene allen gegebenen Inhalte einzelner Erfahrungen vorausliegenden Formen und Strukturen. Auch die extrensive Unendlichkeit von Raum und Zeit entstammt imgrunde der dünamischem Unendlichkeit des geistigen Vermögens. Kant verweist auf die mathematische Naturwissenschaft, in der das menschliche Subjekt Axiome an die Natur heranträgt mit dem offenbar berechtigten Anspruch auf ihre notwendige und allgemeine Geltung in der Wirklichkeit, ohne dass doch diese Sätze aus der Wirklichkeit durch sinnliche Erfahrung und Induktion abgelesen sein könnten. Was da erfolgt, das ist ein Sichselbstdurchschauen des Geistes in der eigenen setzenden Tätigkeit. Sofern der Mensch die allgemeinsten

Gesetzeszusammenhänge der Natur einsieht, muss sein Verstand selbst der spontane Urheber der eingesehen Gesetze sein. Wir erkennen apriori von den Dingen nur das, was wir selbst zuvor 'hineingelegt' haben,

Was 'Kopernikanische Drehung' sein soll, hier ist es uns vor allem wichtig: bei allen apriori einsichtigen Strukturen der raumzeitlichen Wirklichkeit geht die gegenständliche Erkenntnis zuletzt auf eine Selbsterkenntnis des Subjekts und der ihm immanenten geistigen Formen zurück.

Das alles treiben Kants Nachfolger Fichte, Schellling, Hegel ins letztmögliche Extrem. Auch ihnen ist Vernunft in allen ihren Vermögen und Beweusstseinsweisen autonome immanente Spontaneität. Es soll unmöglich sin, sie von aussen 'affiziert' zu denken. Bestimmung des Vernüntigen von anderswoher, etwa durch äusseres Sein, kann es für das einzelne Vernunftwesen geben, nie aber für die Vernunft selbst. Alles Reale ist Wirklichkeit der Vernunft, ihres Sich-erscheinens. Ein Hineinscheinen von Dingen an sich in das Bewussstsein gibt es nicht. Die allgemeinen und notwendigen Wesensformen der Vernunft sind die Gesetze alles Wirklichen. Auch die Metafysik der Nachkantianer bemühtsich um Ausbau des alten objektiv-ontologischen Idealismusses der platonischen Tradition. -

Wenn wir übrigens in unseren Geschichtswerken behaupten, die Deutschen seien ein eminent platonisches Volk, mit entsprechenden Vorzügen und Schwächen, so können wir hiermit für diese Behauptung einen der dafür möglichen Beweise erbringen, zumal wenn wir uns nocheinmal mehr in der Filosofiegeschichte umtun, auf die Anfänger deutscher Metaphysik. Etwa Müstiker nach der Reformation. So hat Valentin Weigel eine Erkenntnislehre erarbeitet, die Anklänge an die spätere Erkenntnismetyphysik von Leibniz aufweist. Urtüpus und Urerlebnis des Erkennens ist dem Müstiker nicht das Wahrnehmen äusserer Dinge durch die Mittel sinnlichen Empfangens, sondern die innergeistige Erkenntnis. Nur durch spontane innere Zuwendung und Aneignung kann ewiger Sinn uns aufgehen. Erkenntnis ist Selbstentfaltung der Seele in und aus sich selbst. Sie hat die ganze

Wahrheit in sich. Nichts fliesst von aussen in uns hinein. Alle Wahrheit der Dinge liegt ' zuvor in uns verborgen'. Durch äussere Einwirkungen werden wir in Wirklichkeit nur zur Selbstentfaltung dieses inneren Besitzes erregt. Alle Erkenntnis ist Selbsterkenntnis und damit Selbstentwicklung der Seele. - Böhme schliesslich, wie Eckhart vor ihm, will vom Selbstbewusstsein der menschlichen Subjekivität aus Sein und Leben des Geist-Absoluten Verstandes wissen. Die Seele gewinnt ihnen die geistige Anschauung des absoluten Lebens, wenn sie sich in reflexiver Selbstkonzentration hineinwirft in den im eigenen Inneren sichvollziehenden göttlichen Prozess usw.

///

Bereits bei Plato begegnen wir der Tendenz einer allzu starken Verdinglichung der Ideen und erkannten das als den tiefsten Grund in der stark religiösen Motivation dieses Filosofen. Das Idealistische in seinem Ursprung ist ja immer zunächst und vor allem das religiös motivierte Bestreben nach dem absolutidealen Gottesleben. Daher die platonische Tendenz, die Idee als das religiös verehrte Sein als unabhängig von der Empirie und in sich subsistent zu interpretieren. Das stärker sachlich orientierte Aristotelische Denken dagegen verlegt den Hauptakzent aufs Erkennen der Aussenwelt. Gemeinsam mit Aristoteles lehrt auch Thomas von Aqin es könne die Ide nicht getrennt von den Einzeldingen existieren. Aristotelischer Anschauung zufolge ist im primären Sinne das Einzelwesen Substanz, die Gattung nur im sekundären Sinne. Die Überspitzung dieser Lehre ist der Empirismus, der keinerlei apriorische Begriffe, keine Kategorien geltenlässt. Diese seien lediglich nachträgliche Abstraktionen aus unserem sinnlichen Empfindungsmaterial usw.

Der Leser entsinnesich bitte der im ersten Teil dieser Marienfried-Trilogie gegebenen Hinweise auf die Lehre C.G. Jungs von den Archetypen. Sehen wir recht, gibt uns dort ermittelter einzelwissenscaftlicher Befund in mehr als einer Beziehung einen Schlüssel in die Hand zum Verständnis der platonischen Schule mit ihren erkenntnistheoretischem Anliegen. I. Kant z.B. betont bis zu einem

gewissen Grade gewiss zurecht, dass es Erkenntnisse gibt, die unabhängig von der Erfahrung gewonnen werden und Geltung beanspruchen können. Auf die Erforschung dieses Aktes sog. 'reiner' Erkenntnis kommt es ihm an. Deshalb spricht er gerne von 'reinem' Verstand usw. Bei seiner Kritik der 'reinen Vernunft' - der Prüfung, welcher die Vernunft als solche auf ihren Erkenntniswert hin unterworfen wird - versäumt er es jedoch, das Senkbleib seiner Analysen in das Unterhalb des Intellekts zu werfen. Der Geisteshochmut der Abendländer weigertsich, den mütterlich hegenden und nährenden, den seelischen - und, wie gezeigt, in entscheidenden Erscheinungen auch übertierischen - Urbildgrund des Denkens gebührend zu würdigen oder gar als gleichberechtigt der Geistigkeit anzuerkennen. So schneidetsich männisch-intelektuelle Arroganz von eigener Wurzel ab.

In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, wenn selbst bahnbrechende Naturwissenschaftler erklärten, sie verdankten ihre Befunde zunächst traumartigen Fantasien, in deren Verlauf ihnen 'ein Licht aufgegangen' sei, eine Art innere Erleuchtung aufblitzte. Als traumschöpferische Leistung solcher Art stellte z,B. Carl Friedrich Gaus die Induktionsgesetze, Kekule seine Strukturtheorie und die Idee des Benzolringes, Bohr sein Atommodell, Ehrlich seine Seitenkettentheorie vor. Usw. - Unser übertierischer Seelengrund scheint sogar selbst von einer Art Anschauungsmaterial fürs Mathematische durchdrungenzusein. -

Womit wir erneut Gelegenheit haben, auf die intuitiven Zahlensimbolismen der Püthagorer hinzuweisen, die klarmachen, wie der Weg verläuft von der seelischen Anschauung zum geistigen Begriff. Hierhin gehört auch die eigenartige Tatsache der tieferen Verwandtschaft ausgerechnet von so grundverschiedenen Disziplinen wie Musik und Mathematik, die Extreme sind, die sichberühren, weil sie in seelischer Wurzel einer Natur sind. Wir können heute z.B. aus den Musikwerken des genialen J.S. Bachs einen hohen Grad auch mathematischer Könnerschaft herausfinden, obwohl nachweislich, wie im Falle Beethovens besonders eklatant, ihre Schöpfer mathematisch-intellektuell gerade unterdurchschnittlich begabt

gewesen sind, unbegabt im Sinne von bewusster Rechenkunst, keineswegs jedoch im Sinne von intuitiv-seelischer Mathematikgenialität. So braucht es nicht zu verwundern, wenn ein so genialer Füsiker wie Albert Einstein längere Zeit seines Lebens ernsthaft geschwankt hat, ob er Musiker oder Mathematiker werden sollte, sein Werk shliesslich eine coincidentia oppositorium wurde, was der Grund ist dafür, dass er sich im überduchschnittliche Grade der Wahrheit als Welt-Bild annähern konnte, abstrakte Musik, wie sie ist. -
Hier liegt weiterhin auch der Grund, warum sowohl auf dem Gebiet der Musik wie der Mathematik sog. 'Wunderkinder' nicht selten sind. (Denken wir an den Mathematiker Pascal, der einer der tiefstsinnigsten Filosofen geworden ist, schon als Bub aus eigenem Vermögen den Lehrsatz des Euklids zu entwickeln vermochte. Frühreife ist nur möglich bei solchen Begabungen, die aus ursprünglichen und urtümlichen Quellgründen heraus entschiedend mitgespeist werdeen. - Hier liegt auch ein Grund, warum Frühwerke in den Künsten die originellsten der Künstler sein können, warum z.B. Frühdramen erstaunlich lebensnah geraten, obwohl dem Künstler naturgemäss die Lebenserfahrung weithin abging usw.

Sehen wir ab von dem proton pseudon des Idealismus, Erschautes und Erkanntes - also das, was in gewisser Beziehung tatsächlich durch Eigentätigkeit erworben ist, durch das Erleidnis von seelisch-intuitiven Spontaneinfällen und bewusst-rational-aktiven Bearbeitungen dieser, als weltschöpferisches Selbsterzeugnis feilzubieten, so können wir nunmehr einer weiteren Partialwahrheit achten. Die Kantische Lehre geht dazu über, Apriorisches mit dem rein Formalen und bloss Rationalen zu identifizieren. Wenn die idealistischen Nachkantianer da umfassender vorgingen, so hat das darin seine Wahrheit, dass, wie gezeigt, der Ideenkosmos erweitert werden muss. Im Gegensatz zu Kant ist zu sagen: es ist doch gerade das, was apriori, also intuitiv-seelisch, gegeben ist, immer nur als übertierische Anschauung gegeben. Ein rein rationales Apriori gibt es nicht. So führt ein gerader Weg vom Künstler, der Umrisse von Aussenwelt malt, zum Mathematiker, der

Mathematikfiguren entwirft. Die Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft sind immerzu flüssig, ebenso wie die - das eben bemühte Beispiel des Vergleichs zwischen Zeichner und Mathematiker zeigte es - zwischen stärker extrovertierter Aussenwelteinstellung und stärkerer introvertierter Gerichtetheit in Innere.
Also: ein rein rationales Apriori gibt es nicht. Der Verstand empfängt Apriorigehalte immer nur von intuitiver Anschauung her. Ohne materiale Anschauung könnte es keine formale Apriorik geben, keine sich selbst genügende, in sich ruhende Evidenz. Ohne Urbild kein Urprinzip, ohne Seele keinen Geist. Und das alles gilt zu-tiefst auch für die höchst abstrakten Grundprinzipien von Logik und Mathematik; wie wir jetzt erneut, diesmal nicht von der Aussenwelt-Schau des Klages, vielmehr von der Innenweltschau C.G. Jungs her, aufweisen können. Hier liegt dann auch die eigentliche Wahrheit der Lehre Kants, es seien Begriffe ohne Anschauungen leer, Anschauungen ohne Begriffe blind. Freilich verstehen wir hier unter 'Anschauung' nicht ein Mannigfaltiges an Stoff, das den äusseren Sinnen angeboten und nun vermöge der Einbildungskraft in Anschauungen verwandelt und dem Intellekt als Problem angeboten werden soll. -
So können wir erneut klarstellen: die immaterielle Materialität, wörtlich die 'Mütterlichkeit' sempiterner Urbildgehalte, gehört mithinein in die Sfäre des Ideen- und last not least des Idealkosmos, unterscheidetsich wesentlich vom Stoff der Sinnlichkeit, ist überanimalisch. Verselbstständigt sich der Intellekt allzukrass, schneidet er sich selber ab von der Wurzel seiner Produktivität, wird steriler Zünftlerverstand, der in blinder Subjektivität herumtappen muss.

Der Mensch ist die hienieden idealste Idealität wie auch die ideelste Ideelität in Person, wie er der Kulm des Weltnaturseins ist, Aufgipfelung aller Naturschichten, die er in sich trägt. So gesehen nimmt menschliches Anschauen und Begreifen den Evolutionsimpuls der Welt in sich auf, um in Selbstanschauung und Selbstbegreifen Pünktchen zu sein aufs i der Natur. Dem ist hinzuzufügen: Diese Realität ist gleichzeitig Simbol für das archetypische Ideen- und Idealgut, das in der

Menschenseele apriori bereitliegt, wie umgekehrt. Und auch das Polarverhältnis von Makro- und Mikrokosmos kann von daher originelle Variation erfahren. Alle jene die Aussenwelt konstituierende Ideelität und Idealität liegen als Gegenbild in der Kollektivpsyche aufgespeichert, sind ihr inhärent, sodass wir sagen können: Der Mensch ist faustisch. Jeder Menschn trägt in seiner Sele unbewussst, halbbewusst alles Wissen um Weltzusammenhänge in sich, hat sein Welt-Bild angeboren. Freilich, das erkannte bereits Leibniz treffend: nicht jede Perzeption wird auch apperzipiert. Es kommt nun eben darauf an, Schau- und Erkenntniskraft auszubilden, will ich darauf hoffen, dieses mein eingeborenes Ideen- und Idealgut persönlich mir erschaubar und erkennbar und ingestalt von z.B. kulturellen Werken der Menschheit als allgemein sinn- und zweckvoll werdenzulassen. -

Verständlich dann auch, wie Kulturwerke dann Anklang finden, wenn sie jene archetypischen Gehalte besonders ansprechen, die lt. Gesetzlichkeit der Zeit- und Kulturströmung gerade besonders ansprechbar sind. Da ist allenthalben 'prästabilierte Harmonie', wie halt überall, wo Idealität, auch Zielstrebigkeit zu beobachten ist. Ein Ideal ist nicht zuletzt deshalb ideal, weil es nach ziel-voller Realisierung strebt usw. Es ist zuletzt der Weltverlauf als ganzes eine reine Ideellität und Idealität schon vom Zielstrebigen her.

Beachten wir auch: wenn moderne Technik weithin trotz aller Beschwerden, die sie im Gefolge hat, auch geradezu sagen-haft anmutet. so deshalb, weil sie realisiert, was Vorfahren als Idee voraugenstand, was ihnen sagen- und märchenhaft erschien, aber halt in Bildern des Märchens schon erschienen war.

Aufschluss ist in diesem Zusammenhang das Sprichwort: 'was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüt'. Sehen wir recht, haftet den grossen schöpferischen Menschen unseres kulturellen und geschichtlichen Lebens häufig ein überdurchschnittlich starker Zug von Infantilität an. Nun, kindliches Denken steht den

Ursprüngen, das Bildhaft-Plastischem noch besonders nahe. Daher auch die Vorliebe des Kindes für die unergründlich tiefen und vieldimensionalen Gehalte von Märchendichtungen, die erst der spätere Erwachsene nach neuerlicher Lektüre vollendeter erfassen kann.

Der Platonismus soll uns nicht länger 'halt nur platonisch', entsprechend unernst und unverbindlich bleiben. Daher nicht zuletzt ist es zweckmässig, ihn vom Einzelwissenschaftlichen her zu analysieren, um ihm dann sein eigentliches Recht zukommen lassenzukönnen. Überhaupt müsste es in der Zukunft Aufgabe nicht zuletzt der Psychologie sein, entscheidenden Beitrag zu erbringen zur Annäherung an eine Lösung jener erkenntnistheoretischen Probleme, um die sich die Denker seit Jahrtausenden bemüht haben. Dieser Beitrag zur Psychologie liegt uns näher. da es die Filosofie ist, die ja nicht zuletzt eben diese Psychologie als Einzelwissenschaft aus sich entlassen hat, Mutterschoss der Einzelwissenschaften, die sie ist, so wie sie selber in der Religion ihren Ursprung hatte. Prüfen wir unter diesem Gesichtspunkt, wie die Filosofen aus metaphysischem Interesse immer schon sichmühten um Aufweis übertierischer Kapazitäten im Menschen, wie sie dann innerhalb des Geistvermögens stritten um den Vorrang von Verstand oder Wille, was alles ja schlicht und einfach Aufgaben sind, zu deren objektiver Lösungb der Psychologe als 'wertfreier' Wissenschaftler gebeten werden muss. Und so steckt auch immer schon eine Unmenge Psychologie in den Analysen zur Erkenntnislehre, die so alt ist wie die Filosofie selber. In diesem Sinne kann in mehr als einer Beziehung gesagt werden, es sei die Einzelwissenschaft 'Magd der Filosofie'. Es ist nicht einzusehen, weshalb im Interesse des eigentlichen, hier des filosofischen Bemühens, so wertvolle einzelwissenschaftliche Assistenz nicht inanspruchgenommen werden sollte. Selbst die Einzelwissenschaften müssen sich heutzutage auf Spezialisierung und Arbeitsteilung verstehen, weil das Pensum an Forschung - entsprechend menschlicher Begrenztheit - sonst nicht mehr erfolgreich absolviert werden kann. Und was im Kleinen gilt, gilt ebenso im Grossen, z.B. im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis von Filosofie und Einzelwissenschaften.

///

Wir dargetan, können wir Kant in mehr als einer Hinsicht beipflichten, lehrt er: die sog. Sinthesis brauche ein Material: Anschauungen ohne Begriffe seien blind, Begriffe ohne Anschauung leer. Tatsächlich ist die Denkarbeit weitgehend eine Sinthese, ein Auftrennen, Zergliedern , ein Verknüpfen, Zusammenfassen und Beurteilen, kurzum eine erkenntnismässige Bearbeitung eines durch Anschauung apriori gegebenen Urbildgehaltes. Dieses Apriori hat uns moderne Tiefenpsychologie als Archetyp aufgewiesen. Als solche bestätigt sie, was Kant vom Aprioriwissen geltendmacht: es ist kein willkürliches Produkt, ist vielmehr intersubjektiv gültig. Es ist hinzuzufügen: dieses apriori gegebene Urbild ist kein Produkt unseres intellektuellen Denkens, keine rationalistische Erklügelung, ebenso wenig wie es die Urbilder der Aussenwelt sind, auf die uns Ludwig Klages aufmerksammacht. Unsere Erkenntnisarbeit ist an diese selbst-evidenten Grundsätze gebunden, Sie sind auch eine Art Leitschema unserer empirischen Wissenschaften, deren Befunde umgekehrt nun ihrerseits dazu beitragen, Apriorigehalte klarer noch herauszuarbeiten, zu vertiefen, zu verifizieren und praktisch zu bestätigen.

Zutreffend stellt Kant fest: es seien uns die grundsätzlichen Voraussetzungen der Naturerkenntnis als Apriorigehalte und als entsprechend allgemeingültig gegeben. So etwa die Axiome der Geometrie, die, sinthetisch und apriorisch, streng allgemeinverpflichtenden Karakters, durch keine Erfahrung widerlegbar und doch auf die Wirklichkeit bezogen. Apriori seien so die Prinzipien der 'reinen' Naturwissenschaft - und, so müssen wir nun folgerichtig fortfahren: die apriorischen Urgehalte der Religion ebenfalls! `Das schlussfolgert zwingend aus wissenschaftlicher Untersuchung des Apriori, seines Ursprungs und seiner Gültigkeit. Die religiösen Urgehalte, allen voran das Gottesbild, gehören zu den intuitiv gegebenen, selbst-einleuchtenden Aprioritäten, folglich auch naturnotwendig zu den Grundsätzen des 'reinen' Verstandes. Das Urbild Gott zugehört den denknotwendigen Aprioritäten, zugehört den

Selbstgegebenheiten unserer Anschauung, um dem Bewusstsein intuitiver Impuls zu sein; ebenso wie die Axiome der Geometrie und die Prinzipien der Naturwissenschaften, die sogar, wie die Geschichtsentwicklung der Kultur beweist, später noch gegeben sind als die religiösen Apriorierfahrungen, die die ursprünglichsten und primären Erfahrungen der Menschheit und deren Einzelner bllden. Tatsächlich ist das Kind ganz früh schon religiös ansprechbar.

Nicht zuletzt aus diesem Sachverhalt erklärtsich die allenthalben nachweisbare Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft, wie wir in früheren Analysen wiederholt nachweisen konnten. Die religiösen wie auch die mathematischen Apriorigehalte zugehören gleicherweise den allgemeingültigen, denknotwendigen Wahrheiten und Werten, die in mehr als einer Hinsicht von den wechselvollen empirischen Erkenntnissen unterschieden werden können. -

Besagte Ursprungsgemeinschaft zeigt sich der Analüse recht gut in der platonischen Ideenlehre. Plato bemerkte sehr wohl, dass unsere Erkenntniskraft - wie Kant es ausdrückte - "ein weit höheres Bedürfnis fühle, als blosse Erscheinungen nach sinthetischer Einheit zu buchstabieren, um sie als Erfahrung lesenzukönnen, und dass unsere Vernunft natürlicherweise sich zu Erkenntnissen aufschwinge, die viel weitergehen als irgendein Gegenstand der Erfahrung geben kann, jemals mit ihnen kongruieren könne, sie aber nichtsdestoweniger ihre Realität haben und keineswegs blosse Hirngespinste sind." Plao meint denn ja auch alles andere als 'blosse Hinrgespinste'; denn Idee im platonischen Sinne meint ja zunächst und vor allem etwas Erschautes, ein wirklichsgemässes Bild, nicht etwas rational willkürlich Erklügeltes, kein 'Hirngespinst' eben. Nun ist es aufschlussreich, festzustellen, wie in der platonischen Ideenlehre religiöse Urgehalte und mathematische Begriffe des öfteren durcheinander gehen, wie Ideales und Ideelles nicht immer reinlich voneinander unterschieden werden, welche reinlichere Scheidung erst imverlaufe dieser Kulturentwicklung von I. Kant ins letztmögliche Extrem gejagt wurde.. Einmal ist so für Plato die Idee der Inbegriff des göttlichen und absolutidealen Seins, dann, was zumal in den Alterswerken zutagetritt, der des Mathematisch-Wissenschaftlichen.

Wie Plato, dem Priesterfilosofen, der gleichzeitig Vater der abendländischen Wissenschaft gewesen ist, religiöse Heils-und Erlösungsbegriffe einerseits und Wissenschaftskult andererseits zusammenfliessen, das lässtsich im Werk des Meisters vielfach beweisen. Hier ist das Urei, das die Gegensätze noch undifferenziert in sich birgt, die These, die der auseinander spaltenden Antithese bedarf, um zu ihrer tragbaren Wahrheit in der Sinthese findenzukönnen. Aufschlussreich, wie sich Plato die Rettung des sizilianischen Staatswesens vorstellte. Er gab dem Sohn des Regierungschef Unterricht in --- Mathematik, um sich davon die Möglichkeit zu versprechen, den Staat in einen paradiesisch vollkommenen Idealstaat umwandelnzukönnen. Wir Heutige erleben, wie die Kunst der Mathematik und Wissenschaft zu höchster Vollendung gediehen, wie die Wissenschaft geradezu Religionsersatz wurde, und wie trotzalledem bzw. gerade deswegen, die Hölle uns nähergerückt ist als das Paradies. Kein Wunder, wenn uns der Ansatz abendländischen Metafüsizierens in mehr als einer Hinsicht korrekturbedürftig erscheinen muss.

Wenn nun die unserer Subjektivität mitgegebenen Apriorigehalte nicht zuletzt in den Künsten und Wissenschaften ihre Erfolge auszuweisen vermögen,. sichausweisen können, weil sie von den Daten der Aussenwelt mehr als eine einleuchtende Bestätigung erfahren - verlangen so nicht auch die religiösen Apriorigehalte denknotwendig und vernünftigerweise nach einer übernatürlichen, objektiven und zutreffenden Realentsprechung?! Kant vermeint, Metafysik und mathematisches Wissenschaftsideal gegeneinander ausspielen zu können. Ist es aber nicht nach dieser kantischen Antithese zu Plato an der Zeit, zur Sünthese zu finden, weil es nämlich weitaus näherliegender ist, den geradezu naturgegebenen Zusammenhang im Sinne einer harmonischen Ergänzung zu interprretieren? Ist nicht gerade die apriorische Mathematik, die sich in der Sfäre der Aussentwelt bewähren kann, ist diese nicht vortreffliche Analogie dafür, wie metaphysische Apriorigehalte auf Realsein überweltlicher Art verweisen? Genau dieser Analogieschluss ist überaus naheliegend! Trügen uns nicht die

mathematisch-wissenschaftlichen Evidenzien, warum sollen uns die religiös metafysischen betrügen?. Trügen aber die Apriorigehalte religionsfilosofischer Natur, liegt auf Dauer nichts näher, als Grundprinzipien überhaupt, auch für Kunst und Wissenschaften, inzweifelzuziehen, schliesslich und endlich die Welt als Illusionsprodukt vorzustellen, wie es ein Schopenhauer denn auch tatsächlich versuchte. Beachten wir, wie Kant einmal die Geltung filosofischer Apriorigehaltlichkeiten als nicht überzeugend genug interpretiert, zum anderen die Aussenwelt als Kaos interpretiert. Es muss jetzt nur noch die Ichheit und Subjektivität als Illusionsprodukt dekretiert werden, und der Radikalskeptizismus und -nihilismus ist davon die unausbleibliche Folge, die dann ja auch eintrat als extremer Gegenschlag des Nihilismus.

Allerdings, es ist nicht zu übersehen: Es wirkt mathematische Gewissheit stärker als religiöse, wenigstens für uns moderne Menschen. die wir imvergleich zu früheren Zeiten die mathematisch-wissenschaftliche Anlage und Begabung unseres Menschseins weitaus kräftiger perfektuiert haben. Was unmittelbare Bestätigung in der Siinlichkeit der Aussenwelt bietet, sich durch praktische, lebensfördernde Erfolge ausweist. was eben 'weltlicher' Natur, das wirkt zunächst faszinierender als Überweltliches. Bereits die alten Profeten mussten ankämpfen gegen Weltvergötzung, die heutzutage Wissenschaftsvergötzung geworden ist. Die religionsfilosofische Gottesgeweissheit ist zunächst und vor allem übersinnlicher, seelisch-geistiger Natur, Urquell jedweden Idealismusses, bezogen auf Absolutidealität, wie sie ist. Die vital-pragmatische und utilitaristische ist bei dn 'Kindern dieser Welt' allemal interessanter als das Idealistische, das den 'Kindern dieser Welt'allemal interessanter als das Idealistische. Das lehrt alltägliche Erfahrung, z.B. im Berufsleben, tausendmal so gut wie einmal. Wir verweisen erneut auf Platos Höhlengleichnis, in dem den eigentlichen Toren die wahren Weisen als töricht erscheinen. Erst recht lässsich vom Kristlichen her vieles dazu sagen. Hier liegt denn auch die Partialwahrheit jener filosofischen Zumutung, es solle zugunsten des

Essenziellen das Existenzielle 'ausgeklammert' werden usw. Berechtigt ist dieses Postulat insoweit vor allem, wie es 'Appell' ist zur 'Eigentlichkeit' des Existierens, Appell, dem wahren Idealismus den Vorzug zu geben vor dem Egoismus. Es ist bezeichnenderweise denn auch der religiöse Unterricht, der dazu anhält, sich soweit wie möglich über Triebschranken hinauszuschwingen, Sinnenaskese zu betreiben, die Sexualität. den Besitztrieb und das Machtstreben in Zucht und Ordnung zu nehmen, kräftig einzudämmen, in Akten von Abtötung meinen Tod vorzubereiten, der Übergang werden soll zur Absolutidealität Göttlichen Lebens. Im Grade Selbstüberwindung gelingt, kann meine Seele und mein Geist die Führung gewinnen, kann sich mein Idealismus als echt, weil erprobt erweisen, wie sich infolgedessen dann auch meine religiöse Anlage und Begabung entfalten kann, auf der zuletzt die übernatürliche Gnade vollendend aufbauen kann. Es ist Sache der Selbstbildung, angeborenen Idealismus idealer und idealer werdenzulassen. Gelingt das, führt das zur Vertiefung meiner religiösen Apiorierfahrung und der damit einhergehenden Gewissheit von der absoluten Realexistenz Gottes, der Absolutidealität in Person.

Das findet Analogie wiederum in Kunst und Wissenschaften, und zwar in einem Punkt, der erneut dazu angetan, uns auf eine Partialwahrheit kantischer Erkenntnislehre aufmerksamzumachen. Menschlicher Erkenntniskapazität eignet schon eine gewisse weltgestaltende Potenz, wenn auch keineswegs in dem Grade, wie Kant oder gar dessen Nachfolger das wahrhaben wollten. Es ist mit dem Apriori mitzuarbeiten! Es ist unsere Wissenschaft von der Freiheit eines gewissen Gestaltungsprozesses . Simbolisch ist dafür z.B. jene neugewonnene moderne Realität, die es vermöge wissenschaftlicher Erkenntnis ermöglicht, neue Elemente zu bilden. Es gelang menschlicher Erkenntniskapazität eine Befreiung der Wesenselemente der Weltnatur, die verbunden werden kann mit einer Neugliederung, die zu neuen Verbindungen immer neuer Wesenheiten führt. Nehmen wir als Beispiel den Atomzerfall und die künstliche Schaffung der Isotope, nehmen wir hinzu die praktische Anwendung dieses Zerfalls, wie die Atombombe

und die Umwandlung der Atomenergie in elektrodünamische Energie. Wir kommen zur künstlichen Schaffung neuer füsikalischer Elemente. Wieweit der Radus menschlichen Erkenntnis-Schöpfertums reicht ist daran abzulesen, dass wir vemöge der Errungenschaften von Wissenshaft und Technik heute erstmals auf Erden imstande sind, vom blossen Molekularbrand zum Atombrand überzugehen usw. Das alles ist freilich möglich nur, weil Seinsgesetze der Weltgeistigkeit erkannt und in ihrer Bedeutung ausgenutzt werden. In des Wortes voller Bedeutung 'ausgebaut' werden. Der Menschengeist holt aus Weltgeistigkeit heraus, was in ihr liegt, was zu leisten nur der Menschengeist kann, das nun sogar mehr noch kann, nämlich sichversteht auf Könnerschaft auch zu Umwandlungs- und Verwandlungskünsten, die jedoch keiner Neuschöpfung im Göttlich-urbildlichen Sinne gleichkommen. Was uns hier vor allem wichtig: Erforderliches menschliches Engagement insachen Wissenschaft is uns simbolisch für die not-wendige Mitarbeit des Menshen mit der religiösen Uranlage. -

Womit sich als weitere Parallele die sog. 'dichterische Freiheit' anbietet. Der Prozess wissenschaftlich rationaler Umwandlung der Weltgeistelemente der Naturobjekte ist in mehr als einer Beziehung vergleichbar der 'dichterischen Freiheit'.z.B. der des Dramatikers, der die Gestalt des Ödipus dichtete, die dem Wissenschaftlcer dient zur Karakterisierung des von ihm analysierten *'Ödipuskomplexes. Dichterische Freiheit ist frei-tätig, aber keineswegs beliebig. Sie kann nicht willkürlich schalten und walten . Das eben ist ja nicht zuletzt die Kunst, bildnerisch, also auch abbildlerisch tätigzusein, ohne eine blosse Fotografie zu liefern. Dichtung gelingt umso trefflicher, je besser sie zwischen blosser Nachbildung und unsachlicher subjektivistischer kreative Mitte hält. So kann dichterische Freiheit z.B. auch ihrer Zeit vorauseilen, kann Zukünftiges dichten - aber wie bei aller Freiheit der Dichtung doch Realistisches dabei herauskommen kann, wie da keineswegs Willkür im Spiel, darüber kann bei gelungener Zukunftsdichtung die Nachwelt entscheiden usw. Kunst wie Wissenschaft sind also begabt mit der Freiheit eines Gestaltungs- und*

auch eines gewissen Umwandlungsprozesses. Hie wie da wird etwas 'gebildet, ist 'Bildung. wenn auch **gleichzeitig gründlich verschiedene. Bleibt unbedingt zu beachten auch, wie nicht nur Wissenschaft als Naturwissenschaft Umwandlungen herbeiführen kann, sondern auch Kunst und Filosofie. Und was für welche! Geschichtlich bedeutendsame! Jede Zeitenwende ist noch durch menschliche Kulturleistung entscheidend mitermöglicht worden. Und dann gibt es trinitarischen Zusammenhang aller, entsprechendes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis . Es erfolgt eine gewisse schöpferische Umwandlung von Zeitseele und Zeitgeis, durch Kunst und Filosofie, die gleichzeitig 'auch' Ausdruck eben dieser Seele und dieses Geistes sind. Diese Umwandlung wird nun, wie wir zumal heutzutage sehen, entscheidend potenziert in ihrer menschlichen Mitgewalt mithilfe der Wandlungskünste der Naturwissenschaften zumal. Filosofie entliess Einzelwisssenschaften. Diese stehen im Dienst wiederum von Filosofie. die zuletzt immer auch existentiell.will sagen politisch leibhaftig, weltanschaulich praktisch wird. Dabei ist immer zu beachten: Entwicklung will herauswickeln, was Objektives, will sagen Ideelles und Ideales in ihrer Natur liegt, aber originell, nicht fotografisch exakt. Erkenntnis aller Art in Kunst und Wissenschaft werden dann gewonnen, wenn die Zeit dafür spruchreif, die natürliche Entwicklung das mitsichbringt. Menschenseele und Menschgeist sind wie Menschenkörerperlichkeit eines Wesens mit der Welttrinität, aber auch subjektiv originell. Der Mensch ist ideelste Idee und idealste Idealität, wie die Menschheit als Ganzes in ihren Einzelpersonen zeigt, wie die Weltnatur ausreift. Was nun sichentwickelt ist dem Belieben der Menschen weithin entzogen, wie es sichentwickelt liegt weithin in der Hand der Menschen, in ihrer Freiheit nämlich. Im Objektiven hat subjektive Freiheit ihre mehr oder weniger grosse Bandbreite.**

Ziehen wir das Resüme: der erkennende Mensch schafft nur bedingt Schöpferisches, schafft nur bedingt Gesetze, die immerzu ja auch korrigibel, weil Annäherung an Gesetze der Natur immerzu unvollkommen bleibt. Die Prüfung an Gegenstandswelt bleibt

mahsgebend. Ich erkenne, was ist, unabhängig von mir da ist. Gleichwohl ist Spielraum für Eigentätigkeit vorhanden, die Hülle und die Fülle soga, wenns beliebt 'unendlich' viel, jedoch nur relativunendlich. Und solche 'dichterische Freiheit' auf wissenschaftlich. die ist Analogie für religiös-moralische Freiheit, die mitbeteiligt ist bei Bemühen um Erkenntnis im eigentlich Idealistischen, im religiös-ethischen Bereich.

Im Erkenntnisprozess innerhalb der Weltnatur geht Evolution weiter, greiftplatz der Versuch, die Grenzen des Unerkannten vorzuschieben; siehe z.B. Astronomie, die dem Filosofen helfen kann, das Universum als Universale zu erschauen und zu erfassen. Das alles ist nun Analogie dafür, wie 'unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott', und wie demnach auch noch das universale 'Universum'zu überschreiten. Und auch da ist Evolution, Fortschritt, im Leben der Kirchen vor allem, soweit diese echt religiös sind. Usw.
Nun aber - und auch da eine Partialwahrheit der Filosofie Kants - wird vollends deutlich, wie Erkenntnisprozess verbunden ist mit religiösen Akten ethischer Natur, mit Demut und idealistischer Selbstüberwindung usw, wovon die Rede war. - Wie Kant die Kraft des Denkens überschätzte imbereich des Weltlichen, so unterschätzte er sie gleicherweise imbereich des Religiösen, um solcherart Weltvergötzung einzuleiten, wie sie seine 'idealistischen' Nachfolger betrieben, die ihrerseits dann Wegweiser wurden für spätere Politik usw. Kants Willkür (!) war nicht seinsgerecht genug, seine dichterische, bzw. in seinem Fall filosofische 'Freiheit' wurde zu subjektivistisch. Seine Scheidungskunst von Mathematik und Religionsfilosofie geriet zu extrem. Das Gegenextrem kam prompt: die Nachkantianer haben nichts Eiligeres zu tun, als die Schranke, die Kant zwischen der endlichen menschlichen Vernunft und dem göttlichen Verstand aufgerichtet hatte, niederzulegen, eine 'Wiedervereinigung' zwischen Religion und Vernunft herbeizuführen, die nun nicht minder fatal war, Dabei wurde argumentiert: wenn die Vernunft das einzige An-sich ist, so kann das göttliche Sein und Denken nicht als die äussere Transzendenz und Unerkennbarkeit verstanden werden. Es muss wurzelhafte Identität

bestehen zwischen der menschlichen und der göttlichen Vernunft. -

Vergleichen wir das mit der Behauptung moderner Filosofen, die Lehren, Gott sei etwas innerhalb des Seins, er könne also nicht über unserem Weltnatursein stehen, Darüber handelten wir.

Jedenfalls besteht bei aller gründlichen Verschiedenheit gründliche Verwandtschaft zwischen 'dichterischer Freiheit' und wissenschaftlichem Schöpfertum usw. Wie dann auch religiöse Erkenntnis und deren Freiheitsvermögen. Auch besteht trinitrischer Zusammenhang , daher es z.B. kommen kann, dass eine vom Religiösen her normierte Triebaskese mahgebend mitverhilft zur Ausbildung wissenschaftlicher Potenz, die ja ebenfalls weitgehend vom Sinnlich-Trieblichen abstrahieren muss, um damit in persönlicher Psychologie den Anfang zu machen. Da erweist sich uns auf Schritt und Tritt Wechsel- und Ergänzungszusammenhang von Religion, Kunst und Wissenschaft, deren allzu gewaltsame, allzu kantische Trenung unnatürlich und entsprechend vernunftwidrig ist.
Nach diesem neuerlichen Aufweis der Einheit von Trinität in der einheitlichen 'Natur', ist das Terrain sondiert zu weiteren Stellungnahmen zur angeblich 'kritischen' Kritik der reinen VernunftI. Kants und des Bestrebens, die Gottesbeweise zu 'zermalmen' Soll nämlich Stellung genommen werden zu dieser sog. Zermalmungsarbeit - die scheinbar, Kant möcht es so vorstellen, Ähnlichkeit haben könnte mit der Aufforderung, die an den Profeten Jeremias erging: er solle zerstören, um aufbauenzukönnen, so fragt es sich, wo nun wirklidh zerstört und wo aufgebaut, bzw. wiederaufgebaut werden muss. Wir müssen das Hauptargument kantischer Kritik ins Auge fassen, wir müssen die Wurzel ausfindigmachen, die an den Profeten Jeremias erging: er solle zerstören.um aufbauen zu können- - So fragt es sich, wo zerstört und aufgebaut bzw.wiederaufgebaut werden muss. Wir müssen das Hauptargument Kantens kritisch ins Auge fassen, müssen die Wurzel ausfindigmachen, aus der heraus sich das machtvolle und imposante Bau der Filosofie Kants - einer wahrhaft germanischen

Ureiche! - entwickelte, und von wo aus dann Griff an eben diese Wurzel möglich sein könnte. Eine Kritik der Kritik des Kant kann dann nur durchschlagenden Erfolges sein, wenn es ihr gelingt, das Fundament der Kantischen Filosofie ausfindigzumachen und als frag-würdig vorzustellen.

Nun, die Basis, von der aus Kant die Berechtigung der Gottesbeweise zu erledigen trachtet - welche angebliche 'Erledigung' auch heute noch akzeptiert und von einem Denker wie Karl Jaspers als stichhaltig bezeichnet wurde - ist die Behauptung, es sei die Erfahrungswelt ein Produkt unseres Denkens. Wir erkennen nur, was wir in sie hineinlegen. Alle Gegenstände der Erfahrung heben sich notwendig zu richten nach unseren Apriorierkenntnissen. Der Mensch soll an die Natur herangehen nicht als Schüler, sondern als Richter, der die Zeugen nötigt, auf die Fragen zu antworten, die er ihnen vorlegt. Wie Raum und Zeit seien auch die reinen Verstandesbegriffe formale Bedingungen der möglichen Erfahrungen. Darüber handelten wir. - Im Anschluss daran schlussfolgert Kant: Wie die mathematische Naturwissenschaft, so beruftsich auch die rationale Metaphysik auf allgemein gültige und notwendige Erkenntnis ihres Gegenstandes Beide berufen sich auf Apriorierkenntnisse, die unabhängig von jeder sinnlichen Erfahrung rechtskräftig sein sollen.- Ist das nicht eine vorzügliche Basis für Religionsfilosofie, die naturgemäss ihre übernatürliche Gegenstandswelt nicht sinnlich vergegenwärtigensich kann? So weit diese Kantische Erkenntnislehre partialwahr ist, könnte sie als Analogie für religionsfilosofisches Kontemplieren und Reflektieren dienen. Doch Kant, kleistisch-kantisch, extrem, wie es in seinem Denken zugeht, will (!) es anders, wie ja überhaupt seine Filosofie nicht zuletzt aufs Postulat der Dominanz des praktischen Willens hinausläuft. Kant argumentiert: die Begriffe der rationalen Metaphysik sind ohne Anschauung, sind folglich leer. Sie sehen ab von jeder sinnlichen Erfahrung. Aber zutreffende Erkenntnis soll doch nur möglichsein als Verknüpfungsakt eines Sinnlich-Mannigfaltigen. Eine streng wissenschaftliche und allgemeingültige Erkenntnis kann nur von Erscheinungsdaten ausgemacht werden. Erkenntnis des Übernatürlichen sei unmöglich,

weil uns eine Anschauung des Übernatürlichen nicht gegeben sei. Kurz und vermeintlich gut: über Gott kann ich nichts ausmachen, auch nicht über seine Realexistenz, weil Gott mir nicht sinnlich gegenwärtig ist. Endresultat: ich glaube an den Nährwert des Schnitzels... Was ich nicht essen kann, existiert nicht. Idealismus wird unversehens Materialismus. Karl Marx klopft bereits an die Tür. Das Ende der Filosofie des Deutschen Idealismus? Das Umschlagen der Begriffe Hegels in die von Marx?!

Wie Kant zutreffend feststellt, gibt es zwar, wie seit Plato bekannt, Sätze - solche auch grundsätzlicher Voraussetzung aller Naturerkenntnis - die für uns als streng und allgemeingültig relativ apriori gegeben sind, folglich auch nicht durch Erfahrung widerlegbar. Auf Partialberechtigungen kantischen Filosofierens haben wir im voraufgegangenen Abschnitt verwiesen. Aber damit ists durchaus genug. Aus alldem nunmehr die Folgerung abzuleiten, die Erfahrungswelt sei im wesentlichen ein Produkt unseres Denkens, das Denken der Wissenschaft daher nur soweit tragbar, wie unsere Produktionskraft reiche - diese Behauptung zeugt zwar für das hocherhobene des sich selbst behauptenden Denkers, doch ist sie nicht demütig genug, u.a. deshalb nicht, weil sie nicht naturgemäss. Es ist eine rein willkürliche Behauptung, durchaus keine glaubwürdige und vernünftiges Postulat weder der theoretischen noch gar der praktischen Vernunft, z.B. des modernen Naturwissenschaftlers, der an seine Forschungen herangeht. Es ist Willkür, die Wirklichkeit in eine blosse Bewusstseinstatsache umzufälschen.

So hat es last not least Ludwig Klages - auf dessen Schriftwerk wir zur Begründung eigener Thesen verweisen können - meisterhaft verstanden, die prinzipielle Unhaltbarkeit der Lehre von der Subjektivität des Raumes und der Zeit darzutun. Im allgemeinen kann doch wohl gesagt werden, es sei die Grundvoraussetzung kantischen Kritisierens, es sei der hier geltend gemacht 'Idealismus' im wesentlichen erledigt. Die Basis kantischen Filosofierens ist Spekulation reinsten Wassers. Kant beruftsich ständig auf Wissenschaftlichkeit im allgemeinen und Mathematik im besonderen, geht aber von Voraussetzungen aus, die

diesem Postulat mathematischer Präzsion nur recht bedingt entsprechen. Schon die moderne Materiewissenschaft, von der Psychologie ganz zu schweigen, kann uns heute darüber bündig Auskunst erteilen, wie das, was unserer Erkenntnis zugänglich ist, unendlich reicher ist als der Teil, der uns in der Sinneserfahrung gegeben ist. Können wir Max Scheler auch nur bedingt beipflichten, macht er geltend, es sei heute kein Gundsatz so vollständig widerlegt wie_ nihil es in intellectu, quod prius nun fuerit in sensu, so hat solche These doch gewiss viel Wahres für sich. Jedenfalls: sowenig die Erfahrungswelt ein ausschliessliches Produkt unseres Denkens ist, auch nicht in ihrer Weltgeistigkeit, in ihren Naturgesetzen, ihren logischen Formen und Strukturen, sowenig berechtigt ist dann auch die Kantische These, die uns apriori gegebenen Denkformen hätten Geltung nur für die sinnliche Erfahrungswelt, daher es unmöglich sei, etwas von Gegenständen auszusagen, die jenseits von Raum und Zeit liegen.
Das kosmologische Argument des Thomas von Aquin macht geltend, dass überhaupt irgendetwas existiert erlaubt Rückschluss auf die Existenz eines schlichthin notwendigen Wesens. - Dagegen Kant: Verlängerung der Ursachenkette über sinnliche Erfahrung hiaus ist nicht zulässig. Nun zeigt der Gottesbeweis des Anselm, wie wir naturgemäss geradezu apriori Gottes Wirklichkeit denken müssen als eine über jede sinnliche Erfahung grösste Grösse, Und der intelligente Gottesbeweis des Thomas rechtfertigt diese apriorische Intuitiverfahrung des religiösen Genies. Kants Einwand jedoch ist für den nun einleuchtend, der des Meisters erkenntnistheoretische Grundvoraussetzung teilen kann - eine Basis, die mathematisch-wissenschaftlicher Ervidenz ermangelt.

- Kants Lehre zieht Endkonsequenz aus einem jahrtausendealten überspsitzten Rationalismus- und Logikdenken, um, da Extreme sich gerne berühren, unlogischzuwerden, auszuholen zu einer Subjektivierung der Wirklichkeit, die das Gegenextrem bildet zu einer einseitigen Naturverehrung der ursprünglichen Völker - die heute noch ihre heiligen Kühe haben und als solches Gegenextrem in ihrer

Einseitigkeit versändlich gemacht werden muss. Da die Welt bei Fichter später nur noch Materiale der Besitzergreifung darstellt, muss zuletzt das Seinsvertrauen schwinden, kann der Kosmos, soweit er kosmisch ist, nicht mehr als Mittel zur Analogia entis dienen, die Kant denn ja auch bezeichnenderweise radikal verwirft.

Der Kosmos, soweit er kosmisch, angenähert also wäre er ans Ideale und dessen Zielstrebigkeit. Womit wir zu sprechen kommen können auf das füsikologische Argument, das von der Zweckmässigkeit der Natur auf die absolute Weisheit und Macht des Göttlichen, des absolutidealen Urhebers schliesst, der denn auch aller Schöpfungen sinnvollste Mündung. Wie unschwer einsichtig, kann Kant von seinem erkenntnistheoretischem Standpunkt aus geltendmachen: ebensowenig wie der Ursachenbegriff kann der Zweckbegriff zu Schlüssen berechtigen, die über die Erscheinungswelt hinausführen. Aber ebenso leicht ist einsichtig, wie solche Argumentation nur nachvollzogen werden kann von dem, der sich dazu versteht, die Grundlage eben dieser kantischen Erkenntnislehre zu akzeptieren. Just dazu aber können wir uns aus Gründen wissenschaftlicher Sachlichkeit weitgehend nicht bereitfinden. Wer behauptet, der Zweckbegriff stamme aus der Ichheit, würde von der Menschheit in die Gegenstände der Erfahrung nur hineingeschaut, nicht aber auch herausgelesen. - der muss beweisen, nicht umgekehrt. Eben diesen Beweis aber bleibt uns Kant im wesentlichen schuldig. Ausserdem ist anzufragen: selbst wenn, was im letzten und von Kant gemeintem Sinne Willkürbehauptung ist, menschliche Subjektivität zweck- und sinnmässig in die Dinge nur hineinprojiziert, anzufragen ist: woher stammt denn nun diese Fähigkeit unserer Subjektivität? Diese unsere weltschöpferische Aktivität soll ja keine willkürliche sein, sondern in strenger Gesetzmässigkeit ablaufen. Das reine Schema der Verstandessinthese soll von streng naturwissenschaftlicher Funktionalität sein, also nicht zuletzt wohl auch von entsprechender 'Zweckmässigkeit', auf die sich das Argument beruft. Gewiss, Kants Nachfolger waren luziferisch-frevelhaft genug, menschheitliche Ichheit und Gottheit kurzerhand zu identifizieren. Aber davon will Kant nichts wissen. Er wird ja nicht müde, aufzuweisen, wie

beschränkt unsere Erkenntnis ist, auch innerhalb unserer Weltnatur bereits, z.B. als Beweis der Existenz von 'Freiheit' usw. Sp extrem Kant das betont, wahr daran ist halt doch, dass nicht zuletzt Begrenztheit menschlicher Erkenntniskapazität Beweis ist, denkerisch einsichtiger genug, für die Endlichkeit, sogar Bedürftigkeit unserer wahrhaft ungöttlichen Vernunft! Quod erat demonstrandum. Diese Erfahrung unserer subjektiven Endlichkeit ist es ja auch nicht zuletzt, die Anselm mit seinem Beweisverfahren auf die Notwendigkeit der Wirklichkeit eines grössten und vollkommensten Wesens schliessenlässt.

Der Contingenzbeweis basiert vor allem auf der Tatsache der Endlichkeit; wir können hinzufügen: einer Endlichkeit, die sogar Bedürftigkeit ist, Endlich ist auch das Geschöpf Engel, aber, soweit himmlisch, unendlich unbedürftig. Wie bedürftig unsere Endlichkeit? Lies, was Buddha dazu sagt, Schopenhauer, die modernen Existentialisten usw! Schopenhauers Radikalpressimismus aber ist ebenso wie Marxens Radikalmaterialismus Gegenextrem zu Kant und dessen Nachkatianern. Kant verwirft den Contingenzbeweis, wie seine Filosofie ja auch bezeichnenderweise Momente zur Selbstüberhebung menschlicher Absolutautonomie insichbirgt, eine Selbstüberhebung, die von seinen panthesierenden Nachfolgern, z.T. von dem Alters- und Letztwerk Kants selber schlüssig zuendgefolgert wurde, bis dann der luziferische Hitler als politischer Testamentsvollstrecker das Schlusswort dieser Art von 'Idealismus' sprechen musste. - Was Anselm anbelangt, involviert dessen intuitive Methode ebenfalls logisch-thomistisches Argument. Wir sehen ja, wie Anselms Verfahren hinausläuft auf die Folgerung: es gibt hienieden nichts Grosses, das nicht noch grösser gedacht werden kann usw. Eine Schöpfung ist halt Schöpfung, weil sie des Grössten ermangelt.

Das füsikoteleologische Argument dagegen verweist auf die Grösse und Idealität der Schöpfung im allgemeinen und des Menschen im besonderen. B, Pascal ist es gewesen, der diese beiden Beweise, das Contingenz- wie das füsikoteleologische, zusammenschaut, indem er gleicherweise die Grösse und Grenze des Menschen herauszuarbeiten verstand. Bei Kant aber gewahren wir, wie Extreme sich fatal berühren:

er verwirft den Contingenzbeweis, was Vollendung findet in der Hübris seiner pantheistischen Nachfolger, die Weltnatursein und Absolutsein identifizieren. Kant verwirft aber auch den füsikoteleologischen Beweis, um damit dem Gegenextrem zu huldigen. Erscheint ihm doch die Erscheinungswelt als - Kaos. Kant, scheinbar ein Mann schöpferischer Mitte, torkelt inwirklichkeit von einem Extrem zum anderen, wie er einerseits Gegenextrem darstellt zur allzu einseitigen Gnadenlehre Martin Luthers. In der Folge der Filosofiegeschichte soll dann krass herauskommen, was in der Masslosigkeit kantisch-kleistigen Rigorosfilosofierens alles involviert liegt. - Akzeptieren wir dagegen die Gottesbeweise, können wir uns vor zwei Extremen schützen: vor der ungebührlichen Verabsolutierung der Bedeutung des Menschen, vor der ungebührlichen Herabwertung der Erhabenheit des Schöpfung, soweit diese kosmisch und nicht Analogie zur ewigen Hölle.

Interessant auch dieses: bei dem Versuch einer Widerlegung der verschiedenen Gottesbeweise des Thomas glaubt Kant ins Feld führenzukönnen: diese suchten im letzten ihre Zuflucht im ontologischen Argument. Und dieses Beweisverfahren sei erst recht abzulehnen, womit wir denn wieder beim Kardinalthema wären!

Unhaltbar, so ergab sich uns, ist die Lehre eines bloss formalen Apriori, das keine Realentsprechung in der Objektivität der Aussenweltnatur finden kann. In mehr als einer Hinsicht sind subjektiv gegebene Apriorigehalte und aussersubjektive Realobjektivität der Aussenwelt eine Harmonie, etwa im Sinne der prästabilierten Harmonie, aufeinander abgestimmt, daher der Mensch als Mikrokosmos den Makrokosmos widerzuspiegeln vermag; allerdings sei einschränkend hinzugefügt: wie wir des häufigeren schon sahen ist die Erbsündennatur ebenso Kosmos wie Kaos, ist der Mensch als hienieden kosmischster Kosmos kaotischstestes Kaos auch, wie zur Bekräftigung seiner im Prinzip und auch im konkreten ungöttlichen Endlichkeit. So ist es dann aber auch mit der 'prästabilierten Harmonie' bestellt. Es gibt sie, doch endlich bedürftig! Kosmos ist Sfärenharmonie, Disharmonie nicht minder. Wir sahen: was Wahrheit ist am Wort Heraklits. es sei der Krieg der Vater aller Dinge, auch Erkenntnisse müssen wir uns oft genug kriegerisch

kriegen, der Welt abringen, die uns in vielem erbittert Widerstand leistet, uns verschlossen ist, gegen ihren Herrscher sich rebellisch zeigt. Denoch gibts eben 'auch' harmonische Abstimmung, wie Errungenschaften der Wissenschaften hinlänglich beweisen.

Das Urbild 'prästabilierter Harmonie' sahen wir in dem polaren Miteinander der Geschlechter - um freilich gleich auch der Entartungsmöglichkeit des Gegeneinanders ansichtig werdenzumüssen. 'Sichkriegen' von Mann und Frau' - wie schnell führt das auch zum Sichbekriegen! Die Genesis sagt zutreffend über die Liebesbegegnung von Adam und Eva: "Sie ... erkannten einander" Liebe ist Wurzel allen Erkennens, von elementarer Sinnlichkeit bis zu sublimenen Tiefen der Seele und Höhen des Geistes. Nur in der Liebe gelingt weiteres Sichkennenlernen. Die erste Liebe unter Menschen war der Beginn auch des menschheitlichen Erkenntnisprozesses, es begann 'Kultur', die Menschen vom Tier unterscheidet. Aber, wie betont, Sperriges ist da auch, gerade da! Bei aller Harmoni - wieviel Disharmonie nicht minder! Aber immerhin, weil Liebe an sich nicht unmöglich, ist Erkennen möglich, wie unvollkommen hienieden auch immer.

Besonders wichtig für unseren Zusammenhang erscheint uns als Analogie des Gemeinten die 'prästabilierte Harmoni'. Sie besteht zwischen Früchten des Feldes und meinem menschlichen Appetit. Erkenntnis greift erst Platz, wenn wir 'auf den Geschmack kommen', was ausmündet im 'Verkosten' Gottes. Ich habe Hunger, kann ihn Gottlob stillen, weil es von Natur aus Feldfrüchte gibt, die wir Menschen uns veredeln können, womit wieder 'dichterische Freiheit' im Rahmen des Vorgesehenen ihr Simbol findet. Feldfrüchte haben ihre Idee, ihre Gesetzlichkeit, die ich erkennen und mit welcher Erkenntnis ich weiterschaffen kann, Vergleichbares schaffen können wir heutzutage mit Wesenswandlungen per Füsik und Chemie. Aber damit zwinge ich nur bedingt der Aussenwelt meine Gesetze auf, basierend, wie ich bin, auf Ausweltgesetzlichkeiten. Und weiter: die Aussenwelt sperrtsich - nur im Schweisse unseres Angesichts können wir unser Brot essen. Erntearbeit zählt zum mühsamsten, was es gibt, und ist damit Analogie für die Mühsal auch unseres menschheitlichen Kulturprozesses. Klassik

ist selten, mühsam nur ist weiterkommen, aber immerhin, wir kommen schon weiter, wenn auch nur inform der Echternacher Springprozession: zwei Schritt vorwärts gelingen nur, wenns sofort anderswo dafür auch einen Rückschritt gibt. Die Errungenschaften der Technik, wie teuer kommen sie uns zu stehen! Usw. Auch da also: Abgestimmtheit ja, doch mühsam nur!

Was also nun in der Bildung unserer Aprioriansschauung und -erkenntnis vorsichgeht, dieser 'Bildungsprozess' ist zwar nur bedingt weltkonstituierenden Karakters, auf keinen Fall derart Weltenproduktion, wie Deutschlands Idealismusfilosofen das wahrhaen wollten. Das alles findetsich entsprechungsweise im objektiven Sein angelegt, daher eine gewisse Abstimmung möglich ist, deren Korrektur aber unentwegt vonnöten ist, da die Gehalt zur Erkenntnis relativunendlich unerschöpflich sind, Wir kommen immer nur dialektisch, immer nur über Partialwahrheiten den Wahrheitswerten näher. Das ist Simbol für das Ewige Leben als ein ewiger Prozess der Tätigkeit zur Anschauung und Erkenntnis Gottes und der schöpferischen Teilhabe an Gottes allmächtiger Politik. - Wir zeigten, wie berechtigt auch heute noh die Lehrmeinung der Alten ist, Sinnesempfindung bilde den Anfang des Erkennens, um dem hinzuzufügen: Der Mensch ist Trinität, steht im unentwegten Wechsel- und Ergänzungsverhältnis all seiner Potenzen, daher nun auch der übertierischen Aprioriansschauung ihr ursprüngliches und in mehr als einer Beziehung auch primäres Recht zugestanden werden muss. .

Weil dem so ist, kann daher nun auch Religion wissenschaftlich, d.h. kann Religion Religionsfilosofie und Theologie werden. Sie kann es, wenngleich zu wiederholen ist: Religionsfilosofie kann zwar unbedingt als Aprioriwissenschaft einen überzeugend starken Grad an Evidenz erarbeiten und darbieten, aber dieser Grad wird nicht den der apriorischen Mathematik und Naturwissenschaft erreichen können. Wir sahen, wie hienieden bereits prästabilierte Harmonie zwischen Subjekt und Objekt zwar konstatierbar ist, aber wie sperrig, wie oftmals auch gemischt mit Disharmonie; was uns im Voraufgegangen schon einmal als simbolisch erschien für das Verhältnis Schöpfer und Geschöpf nach

dem Sündenfall der Stammmenschheit. Und weiter: Aprioriansschauungen und deren Erkenntnisse tragen zwar anundfürsich bereits einen starken Rechtsgrund in sich, sind auch wissenschaftlichen Karakters, aber diese Apriorierfahrung muss im religiösen Bereich auch naturgemäss weithin und sogar im wesentlichen auf empirische Exemplifizierung, auf Konkretisierung und entsprechend handgreiflich überzeugende Bewährung verzichten, während anderen Aprioriwissenschaften dies doch weithin möglich ist. Hier liegt zweifellos eine Partialwahrheite kantischer Argumentation, die radikal abzutun uns nicht möglich ist, und zwar deshalb nicht, weil diese Arbeitsmetode nicht wirklich wissenschaftlich ist. Solcherart ist z.B. heutzutage in den Naturwissenschaften oder gar in der Psychologie kein Weiterkommen. Jedenfalls kann so der Religionsfilosofie ein gewisses Unsicherheitsmoment nie ganz genommen werden. Ein apriorischer Glaube wie der Gottesglaube ist zwar alles andere als ein nicht fundierter Köhlerglaube, aber er wird erst in Matematik umgewandelt werden können, wenn dem Menschen Einblik gewährt wird in die Übernatur, wenn ihm Kontakt gewährt wird mit übernatürlich gearteter Empiri, von welcher Empiri uns die religiöse Kunst und die kirchliche Liturgi - die ja nicht zuletzt Ausdruck auch archtypischer religiöser Erfahrung der Menschheitsseele sind - ein Bild und einen kleinen Begriff zu vermitteln versuchen, daher diese dazu angetan sind, den Glauben zu erleichtern, dem Verlangen nämlich nach sinnlich-plastischer Vergegenwärtigung bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen.

Kontaktnahme aber mit der Empiri der Überwelt ist lediglich eine Ausnahme, die die Regel bestätigt - freilich eine Ausnahme, die es nun doch auch wirklich gibt und Fingerzeig ist auf das, was uns einmal Regelfall werden darf. Allerdings, nur die Augen der Wenigsten unter uns sind begnadet, hienieden schon das Ewige schauenzudürfen. Wir verweisen auf die Ausführungen des ersten Teils dieser Trilogie 'Marienerscheinungen', Beitrag zur Apologie des Christlichen, Auseinandersetzung mit der liberalen Bibelteologi. Hier nur dieses: das Fänomen echter, von der Kirche nach gewissenhafter wissenschaftlicher Prüfung bestätigten Wunder, z.B. der von

Marienerscheinungen, legen nahe, wie auch empirische Kontaktnahmen mit der Übernatur imbereich des prinzipiell Möglichen und bisweilen auch konkret Wirklichen liegen, daher sie, wie zuvor natürlich-übernatürlich erst recht die Wunder Jesu Christi höchstpersönlich auch vorzüglich dazu geeignet sind, unsere apriorische Glaubensgewissheit zu bestärken, vergleichbar in etwa der Verstärkung, die mathematische Naturwissenschaft durch empirische Einzelforschung finden kann. Wunder sind jedenfalls ein ausgezeichnetes Mittel der empirisch augenscheinlichen Bewährung religiöser Apriorität, nicht zuletzt dann, wenn es sich bei vielen Wundern Christi und deren der Mariengnadenstätten um wunderbare Heilungen eines tödlich erkrankten und nach menschlichem Ermessen unheilbar erkrankter Sinnlichkeit unserer Körperlichkeit handelt. Und wie dann auf höherer Ebene schöpferischer Sintese die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Naturwissenschaft wiederhergestellt werden kann, das zeigtsich nicht zuletzt anhand der wunderbaren Fänomene, die imgefolge von Marienerscheinungen usw. offenbar werden dürfen. Die an sinnlichen Daten zutagetretenden wunderbaren Fingerzeige auf die Realexistenz einer wundermächtiger Übernatur Gottes können mit den Mitteln moderner Wissenschaft beglaubwürdigt werden. - Freilich, so wertvolle Hilfe glaubwürdige übernatürliche Erscheinungen uns auch geben mögen, so unendlich dankbar wir dafür sein müssten - Krücken, die Geheilte ablegen, sind Simbol für die Krücken, die uns mit Wundern geschenkt werden, um uns mit unserem wankelmütigem Menschenglauben doch aufrecht haltenzukönnen - solche wunderbaren Übernaturerscheinungen bleiben immer nur Ausnahme von der Regel, Ausnahmen, die freilich Prototypisches nahelegen, entsprechend be-achten-wert sind und geachtet werden müssen von dem, der es mit dem Adel echter wissenschaftlicher Objektivität halten will. Doch zeigten wir eben auch, wie Wunder nie von absolut überzeugender Evidenz. Der Glaube ist Prüfung und nicht absolut zutreffendes Wissen, das es nur im Himmel gibt, dessen Evidenz vom Kaliber ewiger Seligkeit. Wie freilich Wunder sich dem Charakter absoluter Evidenz annähern können, das zeigt z.B. die Auferweckung des Lazarus, der

schon vier Tage tot und dessen Leichnam schon in Verwesung übergegangen war. Allerdings war diese Evidenz schon schon schier absolut auch nur für nächste Angehörige, die unfehlbares Wissen hatten vom Tod des Lazarus - wie Menschen der näheren und erst recht der weiteren Umgebung, wir z.B. waren dagegen schon auf ihre Zeugenaussage und auf das Vertrauen auf deren Glaubwürdigkeit angewiesen usw.

Das jedenfalls kann nicht eindringlich genug betont werden: wenn unsere apriorischen Anschauungs-und Verstandesbestimmungen innerhalb unserer Weltnatur in gewisser prästabalierter Abgestimmtheit stehen mit den Gegenständen der Aussenwelt - warum in aller Welt sollen dann nicht auch die religiosen Aprioritäten unserer Menschheitsseele nicht ebenfalls realexistente Entsprechungen finden? Die grössere und stärkere Wahrscheinlichkeit spricht auf jeden Fall dafür, zumal wenn nun noch eklatante Wunder zuhilfekommen, unseren Glauben zu bestärken so, wie Gnade Natur vollendet und zur letzten unabweislichen Bestärkung verhilft?!

III

So ergibt sich aus der Deduktion unseres Vermögens, in mehr als einer Beziehung apriorischen Erkennens fähigzusein, dass wir aufgrund der religiösen Absolutheitserfahrung über die Grenzen weltnatürlicher Erfahrungen hinausverwiesen werden, welche seelische Intuitiverfahrung wir dann geistig-rational mit Hilfe aristotelisch-thomistischer Gottesbeweise begrifflich verarbeiten, vertiefen und als rechtens bestätigen können, wenngleich, was ja auch Thomas selber betont, wir auch dann noch matematischer Evidenz ermangeln müssen. Es geht um Aufweis der Glaubwürdigkeit ; und der kann vollauf gelingen.

I. Kant weiss um die Tatsache unseres religiösen Abolutheitsapriori. Nun ist aber diese Art von Erkenntnis in gewisem Sinne auch noch als gegeben anzunnehmen, als Metafüsik, wenngleich nicht als Wissenschaft, doch als Naturanlage wirklich; denn die menschliche Vernunft geht unaufhaltsam, ohne dass blosse Eitelkeit des Vieliwissenkönnens uns dazu bewegt, vielmehr durch eigenes Bedürfnis

getrieben, bis zu solchen Fragen fort, die durch keinen Erfahrungsbrauch der Vernunft beantwortet werden können. Und so ist wirklich in allen Menschen, sobald Vernunft sich bei ihnen bis zur Spekulation erweitert, irgendeine Metaphüsik zu aller Zeit gewesen und wird auch immer darin bleiben, gewiss auch bei Menschen anderer Wohnplaneten.

Nun, die selbstevidenten Aprioritäten, dieses Kollektivmitgift an die Menschheit, die jener Natur sind, auf die die Gnade der Mitgift des Neuen Testaments des Gottmenschen vollendend aufbauen konnte, diese Aprioritäten lassen sich nicht zuletzt danach unterscheiden, welcher Grad von Wesentlihkeit und Absolutheitsstärke ihnen innewohnt. Es unterliegt keinerlei Zweifel, dass alsdann den religiösen Urgegebenheiten, der religiös-seelischen Aktklasse als eines Fänomens sui generis an Selbstevidenz innerhalb aller nur möglichen Evidenzen absoluter Vorrang gebührt, daher z.B. selbst ein so kritischer Kopf wie Descartes den Gottesbeweis des Amselms von Canterburi guthiess, wie er dann auch betonte, der Urgewissheit des cogito sum sei untrennbar verbunden das Wissen um die unendliche Substanz, die wir als Menschheit nicht selber sind. Es sei kein Ichbewusstsein ohne Gottesbewusheit, - Wir haben tatssächlich im Urbild Gott ein Urfänomen vor uns, das insofern dem Schöpfergott analog ist, wie es innerhalb der Archetypen 'das' Urfänomen aller Urfänomene ist, also radikal verschieden ist von seinem Widerspruch, will sagen von optischen Täuschungen, Scheinbildern, Trugwahrnehmungsgebilden, Halluzinationen und dergleichen mehr, Fantomen also, denen kein Existenzialurteil entsprechen kann.

Ohne voraufgegangene, sich geradezu aufdrängende Apriori-Anschauung könnte kein einziges zusammenhängendes und zutreffendes Urteil gefällt werden. Diese Aprirorigehalte stecken so gut in der Beschäfigung mit höchster Mathematik wie in der einer Gottbeflissenen Teologi. Ohne zurücknehmenzumüssen,, was vorhin betont, nämlich es eigne der Matematik hienieden stärkere Evidenz als der Religion, die sich im Enpirischen nicht sinnlich zu rechtfertigen vermöge, sei nun andererseits doch betont, was uns nicht in

Widerspruch mit uns selbst zu bringen braucht: Vom Seelisch-Intuitivem her begutachtet ändertsich das Bild, wenn wir die Frage nach Grad und Stärke, nach Unmittelbarkeit und Absolutheitsevioenz der Apriorierfahrungen stellen. Da nämlich eignet der religiösen Urbildlichkeit und Idealitätserfahrung Dominanz, daher es nicht zu verwundern braucht, wenn allenthalben in der Welt der Kulturen eine Ursprungsgemeinschaft von Religion und Kunst, von Religion und Filosofi, von Religion und Wissenschaft, ebenfalls auch von Religion und Politik streng wissenschaftlich nachweisbar ist, wobei wohlgemerkt die religiöse Erfahrung in Analogie zu ihrem Urheber Urerfahrung ist, primär und von allererster Ursprünglichkeit, von entsprechend grösster Absolutheitsgewissheit. Aus der religiösen Urquelle ist der Menschheit alle Kultur und alle praktische Betätigung als sekundär sozusagen emaniert. Religiöse Absolutheitserfahrung, deren Enartungserscheinung uns im Fanatischen begegnet, widerspiegelt die Absolutheit des Schöpfers, so wie der mit der Absolutheitserfahrung einhergehende Hang zum Idealismus - prästabilierter Harmonie entsprechend - Fingerzeig ist auf den Absolutheitsidealismus und den Idealabsolutismus Gottes.

Damit erhebt sich erneut das grosse Problem des Zusammenhangs von Erlebnisinhalt und Erkenntnisprodukt zum einen und dem des Anspruchs auf Wirklichkeit dieser zum anderen. Wir sahen soeben, wie es auch durchaus scheinbar Wirkliches gibt, Scheinbilder, die in der Realität keine Entsprechung finden; dann auch überspitzte Erkenntnisteorien, deren Anspruch auf Weltschöpfertum eine Analogi mit Zeudohalluzinationen nahelegen könnte. Solche Wahnbilder sind daei auch noch von einer subjektiven Wirklichkeitsüberzeugung, der durch Berufung auf Tatsachen grösstenteils nicht beizukommen ist. Als Hegel einmal der Kontrast seiner Filosofi mit der Realiät vorgeworfen wurde, entgegnete der Filosof: umso schlimmer für die Realität! Das endete dann zuletzt in den Wahnvorstellungen des Politikers Hitler, die so lange wirkten und Unheil stifteten, bis die realere Realität ihrer Herr werden konnte. Eine ganze Welt musste dafür aufgebracht werden. Freilich, das war deshalb möglich, weil Irrlehren Partialwahrheit eignet.

Wahrheiten, Ideen und Ideale haben ein gewisse Eigensein und können sich als Halbwahrheit eigensinnig behaupten, um damit einmal mehr den Eigenwert von Ideen und Idealen zu beweisen, wie Lüge zuletzt imdienste der Wahrheit stehen muss, das Böse im Dienste es Guten usw.

Verwiesen sei in diesem Zusammenhang nocheinmal auf Forschungen von Ludwig Klages, der sich auch Gedanken macht um die Unterscheidung von berechtigten Wirklichkeitsansprüchen zu unberechtigten. (Widersacher, Kapitel: vom Wirkungsvermögen der Bilder') Klages sieht das unterscheidende Merkmal nicht etwa in der 'Stärke', vielmehr in der 'Tiefe' der Erfahrung; und das nun wiederum nicht 'Tiefe' überhaupt, sondern Tiefe als unmittelbarer Veranlassungsgrund jener Eindringlichkeit, die die Gewähr ausserpersönlicher Herkunft berge und nie zu verwechseln sei "mit der man möchte sagen Eindringlichkeit, die ihr Gewicht bloss heftigen Alterationen verdankt. Es ist nun das Eigentümliche der Tiefe in jeder Gestalt ... dass ihre mindestens analogische Steigerbarkeit nicht getrennt werden kann von einer Wandlung der Qualitäten. ... Wir erleben mit dem Qualitätswandel zugleich einen Fortschritt von flacheren zu tieferen Farben oder zur Steigerung des Tiefe." - Unschwer einzusehen, wie das, was der lebenswissenschaftliche Forscher hier geltendmacht inbezug auf das Widerfahrnis der Tiefensteigerbarkeit von Farbtönen, fruchtbar gemacht werden kann erst recht für den Sinn der Steigerungsmöglichkeit des Sichvertiefenkönnens in Apriorigehalte tiefster Substantialität. Klages, wie schon gezeigt, verweist uns insbesondere auf Bildessenzen der Aussenwelt, auf deren ausserpersönlichen Ursprung, was alles nun auch Geltung hat für die Archetypen, denen C.G.Jungs Forschung gewidmet ist. Hie wie da sind die Bilder graduirbaren Tiefengehalts, wobei der Gehalt - wir können wohl sagen im Sinne des Anliegens Anselms! - vergleichbar ist dem Wirklichkeitsgrad der jeweils intendierten Wirklichkeit. Klages betont ausdrücklich, der antike Ansatz: wirklich, wirklicher, am wirklichsten, der behalte Recht für die Wirklichkeit der Bilder. Wir können fortfahren: je tiefer Archetypisches, also Urbilderfahrung uns wirklich werden kann,

desto deutlicher der Hinweis auf Wirklichkeit, imfalle religiöser Urbilder der auf die wirklichste Wirklichkeit! Das Bild für sich ist eine Welt, doch immerzu verbunden mit einer Realitswelt. Religiöse Urbilder der Menschheitsseeele sind wahrhaftig ein All für sich, unausschöpflichen Gehaltes, wie sie sind. Doch alles, was Essenz, vollendetsich in Existenz wie umgekehrt. Das Aöö religiöser Urbilder vollendetsich im Allmächtigen, ansonsten das alles - das alles, das heisst zuletzt unser ganzes Weltall - sinnlos ist. Sowenig, wie es menschliche Subjektivität ist, die die Gesamtwelt aus sich herausspinnt, die Welt-Verichung betreiben kann, so wenig ist auch die intersubjektive religiöse Apriorierfahrung subjektivistisch. Der Objektivität ihres Geschaut- und Gedachtwerdens müsse - worauf auch Kant aufmerksammachte - korrelieren die objektive Realentsprechung. Das ist ein durchaus vernünftiges Postulat.

Und so fordert nun auch der Gottesbeweis des Amselns ganz Iimsinne der unserer heutigen lebenswissenschaftlichen Forschung: Der Seele des Urbildes 'Gott' eignet eine Wirklichkeit, ein ideales Eigensein, zu dessen Natur es gehört, uns vor Augen zu stehen, uns in Form Religiosität zu erscheinen, um solcherart Analogie zu sein für die Wirklichkeit Gottes, auf die hin sie ein Fingerzeig uns ist. Nun ist die immaterielle Seele das Ideen- und vor allem das Idealreich in Person,will sagen in den Personen der Menschheit. Als solche ist die Seele ein Kosmos. Schon Plato und nicht minder asiatische Weisheit versuchten bereits, uns schärfere und immer schärfere Fernrohre an die Hand zu geben, damit wir in immer fernere und tiefere Weltsisteme unseres Seelenkosmos Einsicht gewinnen können. So wie nun Astronomie nicht gelingt ohne wissenschaftliche Aktivität, so kann im Kapitel unserer Seele nur dann immer mehr und immer tieferes Aufwachen möglich werden, wenn wir in der Anstrengung der Passivität seelischen Er-leidnisses und geistiger Aktivität solchen Aufbruch aus den Tiefen unser Selbst raumgeben. Dabei ist zu bemerken, wie solche Passivität von gleicher Anstrengung ist wie damit notwendig verbundene Aktivität. Der abendländische Tätigkeitsdrang übersieht das gerne. So kann jedenfalls seelische Bereitschaft erheblich variieren, daher jener

Seelenzustandf ür die Aufnahme tieferer Wirklichkeiten weitaus besser geeignet sein kann als jener. Die Empf#ngnisfähigkeit der Seele ist für seinsgerechte seelische Schau ebenso wesentlich wie der Zustand des Geistes für objektive Einsichten. Dementsprechend vermag die zur Wesensschau bereitete Tiefenseele die Gehaltes eines Kunstwerkes - die Mehrdimensionalität, die verschieden tief gelagerten Schichten, die Weltsisteme um Weltsisteme - ganz anders auszuschöpfen als die oberflächlichere, die dazu noch nicht genügend bereitet ist. Selbstredend verhält es sich mit der religiösen Wesensschau ebenso wir können auch sagen: erst recht so.

///

Kant bedeutet uns: "dass der Begriff eines absolut vollkommenen Wesens ein reiner Vernunftbegriff ist, d.i. eine blosse Idee ist, deren objektive Realität dadurch, dass die Vernunft ihrer bedarf, noch lange nicht bewiesen ist. Wir können uns alles Mögliche denken, aber ob es das, was wir denken, auch gibt ist eine andere Frage. Wenn wir Gott als das vollkommenste und allerrealste Wesen denken, müssen wir damit selbstverständlich auch das Dasein mitdenken. Aber ob unser Gedanke einer Realität entspricht, das wäre erst zu beweisen... Wir denken bloss Mögliches begrifflich genauso wie tatsächlich Wirkliches. 100 mögliche Taler werden, was ihr Washeit betrifft, nicht anders gedacht als 100 wirkliche Taler.

Kant anerkennt zuächst, es sei der Begriff eines vollkommenen Wesens ein Aprioribegriff, so wie er ja an anderer Stelle auch einräumt, Metafüsik sei geradezu Naturanlage, müsse daher geradezu zwangsläufig betrieben werden, mit naturgesetzlicher Not-wendigkeit, fügt jedoch kritisch hinzu: "Wir können uns alles Mögliche denken, aber ob das, was wir denken, auch existierte, ist eine andere Frage." - Nun gibt Kant aber doch zu, eine apriorische Uranschauung zähle keineswegs zu jenen Vorstellungen, die wir möglicherweise uns bilden oder deren Vergegenwärtigung wir auch bleibenlassen können. Und weiterhin: die uns hier beschäftigende Aprioriansschauung ist von allen möglichen notwendig zu bildenden Aprioriansschauungen die bedeutungsgesättigste, die tiefste und damit auch höchste, die

sinnvollste. Es handeltsich da also nicht um etwas, was so nebenher 'bloss möglich' ist.

Und weiter ist anzufragen: müssen wir uns tatsächlich 'alles Mögliche denken? All unsere möglichen Vorstellungen bewegensich innerhalb eines fest umrissenen Rahmens, den zu überspringen unmöglich ist, selbst wenn innerhalb dessen sehr viel Unmögliches vorgestellt werden kann. Auch geht es hier in erster Linie um die Wesensexistenz an sich, nicht um deren mögliche Eigenarten. Selbst die verwegenste und kühnste Fantasie, die sich Gott weiss was für Unmöglichkeiten auszumalen vermag, kann unmöglich alles Mögliche zusammenfantasieren; denn es lebt ja doch immer noch, wenn auch bisweilen in allen möglichen und unmöglichen Entstellungen, aus umgemodelter Realität, aus Realität wohlgemerkt. Ansonsten wäre es für Menschenfantasie und -verstand unfassbar, abgesehen davon, dass es auch von keinem noch sso fantasibegabten Dichter verfasst werden könne. Selbst das Gelalle des Wortsalates eines vollwahnsinnigen Menschen spricht irgendwie noch Reales an.

Wir können hier auch die Traumpsychologi bemühen und u.a. geltendmachen: Ich kann z.B. einer Feuersbrunst im Traum oder im Wachen beiwohnen. Hie wie da erscheint sie mir als wirkliche Feuersbrunst, die Gefühle mannigfacher Art in mir aufwecken kann, so verschieden Traum- von Wachgefühlen auch sein mögen usw. Wenn der Traum uns nun auch noch Neubildungen, hier der von Feuersbrunst, bescheren kann, so gibt es doch keine einzige Traumerscheinung, die nicht durchaus analog wäre mit der Erfahrung im Wachzustand und für deren Elemente wir nicht schon Begriffe hätten, Und die Qualitäten an sich decken sich allemal, die Erfahrung der seelischen Essenz, hier die der Feuersbrunst. Es sind dieselben Farben, Gestalten, Bewegungen, dieselben Geräusche und Klänge, dieselben Gerüche und Geschmäcke, die wir im Wachen erfahren und im Traum schauen. Unträumbar sind nur die körperlichen Befindlichkeiten, z.B. die körperlichen Schmerzen einer Verbrennung. Der Traumzustand ist dagegen ein Zustand des Schauens und der Traum eine Wirklichkeit der Bilder, der Wachzustand ist der Zustand des Empfindens und das Empfundene, die

Leibhaftigkeit, was Ludwig Klages in seinen Studien des näheren und breiteren aufzuweisen verstand. Uns interessiert vor allem: das Geträumte, so nur halbwirklich es ist, es steht durchaus im organischen Zusammenhang mit der Wirklichkeit unseres Wachseins. (Es wäre auch zu zeigen, wie des Menschen übertierische Wesensschau, die Schau der qualitativen Bedeutungsgehalte, oftmals begleitet sein kann von einem träumerischen Zustand; daher ja auch der Vorwurf der platonischen Wolkenwandlerei, des Beheimatetseins im Wolkenkuckucksheim usw. Doch ist dieser animalische Traumzustand mit seiner jeweiligen Gestimmtheit nicht das, was wir als übertierisches Schauvermögen der Menschenseele karakterisierten., wie eng und wohl auch unauflöslich es miteinander verbunden ist usw. - Jedenfalls sehen wir hier, wie Einheit von Traumfantasma und Erfahrungsobjekt direkt gefordert ist, dennoch Einheit beider vorliegt, vergleichbar der von Essenz und Existenz, die einander Pole sein müssen. Bildmächte im Traum, Traumbilder sind körperlich, ohne deshalb von ihren sinnlichen und auch seelischen Qualitäten etwas verlorenzuhaben.

Macht Kant nun geltend, 100 mögliche Taler werden, was ihre Washeit betrifft, nicht anders gedacht als 100

wirkliche Taler, ist zu sagen: uns kommt es ja vor allem an auf die 'Dasheit, dass Taler überhaupt da sind. Wie komme ich überhaupt zur Vorstellung 'Taler' an und für sich? Zuletzt deshalb, weil es in der Realität wirkliches Geld gibt, Tauschmittel, den Zeiumständen Kants entsprechend 'Taler'. Nun deswegen, weil es Geld gibt, im weitesten Sinne Zahlungsmittel, nocheinmal weiter: Reichtum an und für sich, immer irgendwie gegeben hat und geben wird, Deshalb konnte ein solcher Sachverhalt in seinem Wesen erschaut, erkannt und auf den Namen 'Taler' gebracht werden. Gäbe es in der Realität nicht den Tatbestand 'Zahlungsmittel', nie und nimmer gäbe es den Namen Taler, wie denn heutzutage auch der Begriff 'Taler' ausgestorben ist, da ein solcher im modennen Zahlungsverkehr nicht mehr üblich. Es würde schliesslich auch der Begriff 'Zahlungsmittel' aussterben, lebten wir im Paradies, in dem mir alles umsonst gegeben wird, lebten wir im Reichtum des Reiches Gottes, in dem nun allerdings die tiefste Schicht

des Wesens 'Reichtum' und 'reich' erreicht und ihre absolutideale Existenz gefunden hat, -

Wir sehen: Auf die Wesens-schau kommts an, hier auf die von 'Reichtum und reich', Und weils darauf wesentlich, sogar aufs wesentlichste ankommt, deswegen muss uns hienieden jede Wesensexistenz als Analogi für die Wesensrealität der wirklichsten Wirklichkeit erscheinen, hier: die Absolutvollendung von 'Taler', nämlich als 'Reich' Gottes - was alles auch von unseren 'Inseln' gilt, die sichvollenden in der 'Insel der Seligen' usw. - So gesehen ist es tiefsinnig, wenn uralte Weisheit meint, unser Leben sei nur ein 'Traum', nämlich ein Schattenbild imvergleich zum Urbild, was ja auch Platos Höhlengleichnis nahelegt. Aber nun sahen wir, wie Traum und Realität unbeschadet aller Unterschiede doch auch naturnowendig aufeinander abgestimmt sind, keineswegs willkürlich kontrastieren. Es kommt an auf die Wesensshau 'Reich', die die Existenz des 'Reiches' Gottes als vernünftig erscheinenlässt, ohne dass damit über die Eigenart dieses Gottes-Reiches absolut verbindlich schon ausgesagt werden könnte. 'Dass' Gott ist, kann ich vernünftigerweise erkennen, 'wie' Er ist, kann ich nur ganz unvollkommen anzudeuten versuchen. Da kann es durchaus alle 'möglichen' Irrtümer geben, wie wir persönlich ja auch glauben, abendländisches Denken habe sich insofern geirrt, wie es in seiner Gotteslehre zueinseitig, allzu halbwahr gewesen ist, indem es den Schöpfergott als sog. reinen Geist imsinne von Intellekt und Regelwillen vorstellte. Usw.

Unserer Vorstellungskraft sind unüberschreitbare Grenzen gezogen, zumal dann, wenn es auf Wesensschau zugeht, wenns um echte Ideen bzw. Ideale geht. Es nimmt Kant mit seinem Talergleichnis aus unserer weltnatürlichen Realität ein Gleichnis. Aber gerade dieses Beispiel ist paradigmatisch, ist beispielhaft dafür, wie innerhalb unserer Welt nichts Wesentliches vorgestellt werden kann, das nicht - es mag noch so unmöglich entstellt sein - mit einem wenn auch noch so hauchdünnen Faden an Realexistenz geknüpft ist. Inwirklichkeit gilt: je wesentlicher etwas, desto mehr drängtsich das Existentialurteil auf, je wesenhafteres Wesen, desto existentieller auch. Der Mensch, das hienieden

wesentlichste Wesen, ist auch die seiendste Existenz usw. , wie verzerrt das Menschsein auch geraten kann. usw. - 100 vorgestellte Taler sind noch keine wirklichen Taler, aber es ist schon unschwer vorzustellen, dass z.B. Kant in seinem Leben mindestens 100 Talger zurverfügunggehabt haben muss, um so und so alt werdenzukönnen, ohne vorher zu verhungern usw - Die Tatsache, dass ich mir die Vorstellung 'Geld' machen kann, zeigt: Es gibt zwar einen möglichen Irrtum unseres Vorstellungsvermögens über Eigenschaften und Verhältnisse einer Wesentlichkeit, nicht aber ist Irrtum möglich über seine Realexistenz, ohne die keine Vorstellung möglich wäre. So gibt es das Wesen von 'Vorstellung', weiterhin von anschauen und erkennen, nocheinmal weitergefasst von erkennen. So gabs Erkenntnistheori von Plato bis heute. Über das Wie und Was gab es und gibt es bis zum Ende der Zeiten alle möglichen und unmöglichen Kontroversen, aber über das 'Dass, dass nämlich Erkenntnisvermögen da ist, Erkenntnisbewegung auch usw, darüber waren die Menschen sich einig, wie z.B. Kants Filosofi beweist, auch wenn Kants Erkenntnislehre möglicher- und wahrscheinlichtweise und auch wirklicherweise nur halbwahr ist usw. Wir denken bloss Mögliches - das möglich nur ist, weil es sich als falsch erweisen kann bzw. als nur partialwahr - begrifflich genauso wie tatsächlich Wirkliches, doch nur deshalb, weil das Wirkliche tatsächlich da ist. Weil wir das, was wir wesenhaft denken können, als wirklich erkennen können, können wir gleichwohl nicht ausschliessen, dass wir uns darüber gleichzeitig auch alles möglicherweise Unmögliche zurechtdenken können, das dann - etwa imverlaufe von filosophia perennis - korrigiert werden muss, daher wir uns hier z.b. bemühen, uns ein wenig mit kantischer Erkenntnisteori auseinanderzusetzen usw.

Wenn Kant schreibt: "die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntnis derselben apriori zusammenstimmt..." - so lässtsich geltendmachen, es ist nun mit der von Kant verlangten Möglichkeit noch lange nicht, was der "Zermalmer der Gottesbeweise" zu sehen glaubte, nämlich die 'Wirklichkeit' dieser Grundvoraussetzung

zur erfolgreichen "Zermalmung des Gottesbeweise" mitgegeben. Aber, so muss gesagt werden, die Möglichkeit, sich solche 'verlangte Möglichkeit' wünschenzukönnen, ist deshalb nur gegeben, weil es in der Realität 1. etwas Mögliches, 2. etwas Wirkliches, 3. Gegenstände, 4. Erkenntnisse, 5. ein 'Wünschen und Verlangen", 6. ein Vorurteil, 7. ein Apriori, 8. alles andere sonst noch Mögliche , dass es dieses wirklich gibt, kurzum: weil die Wirklichkeit die Bauelemente erwünschter Möglichkeit realexistenterweise enthält. So ist zwar mit der von Kant 'verlangten Möglichkeit' einer Kopernikanischen Wende eine solche noch nicht unbedingt wirklich gegeben, aber die 'verlangte Möglichkeit' schöpfte doch die Vorstellung dieses kantischen Fantasi- und Gedankengebildes aus realexistenten Vorgegebenheiten, welche Vorgegebenheiten wir wiedererkennen können, auch wenn uns I. Kant mehr als einmal als der E.T.A. Hoffmann in der Filosofi erscheinen kann, als der Denker, der es versteht, seine deutsch-romantische Seele begrifflich zu überkompensieren, romantisch extrem.

Gleichzeitig zeigtsich mit alledem Partialwahrheit über Partialwahrheit, Möglichkeiten über Möglichkeiten, die Lehre Kants zu würdigen und ihr ihr Recht zukommenzulassen. Z.B. zeigtsich die Partialberechtigung der Lehre, , die gesamte Welt der Dinge um uns herum sei lediglich unser Vorstellungs-Geschöpf, welche Lehre ja ausdrücklich betont: die solcherart hervorgebrachten Erscheinungen seien weitgehend unabhängig von der persönlichen Wiilkür der Einzelnen; denn wir könnten nur subjektiver Willkür entzogenes Aprioi in uns wahrnehmen. Und da das Gottesapriori am allerunabhängigsten ist von subjektiver Willkür, vorgestellt und gedacht werden muss, wir aber Gott nicht als wirklich überweltliche Wesensexistenz anerkennen wollten, so dachten wir uns alles mögliche Unmögliche aus, um an naheliegender wahrer Erkenntnis vorbeizukommen. Gott erschien schliesslich auch noch als Vorstellungsgeschöpf, indem wir uns ihn pantheistisch vorstellten, welcher Pantheismus auf seine Art die Vehemenz des Gottesaprioi in der Menschenseele manifstirt, die Notwendigkeit, mit der religiösen Urbegabung und Veranlagung irgendwie fertigzuwerden. Da gilt dann allerdings: Wir können uns innerhalb eines evidenten

Wesensverhalterns schon allerlei vorstellen, möglichweise auch Unmögliches. Doch dafür haben wir ja nun die Vernunft, um innerhalb des Vorgegebenen 'Richter' zu sein, kritisch zu sondieren. - Alsdann ist zu sagen:

Aus dem Ausgeführten resultiert keineswegs logisch schlüssig und matematisch bündig, es müsse unserer Gottesvorstellung eine Gottesexistenz korreliren, wohl aber schlussfolgert daraus, es sei die Annahme, es würde der be-deungshaltigsten unserer nicht nur möglichen, sondern zwangsläufig durch die Kulturgeschichte immer wieder wirklichen Vorstellungen, es würde dem apriorischen Gottesbild eine objektive Realentsprechung zugegeben sein, es sei dieses besonnene und kritisch abwägendes Urteil
recht wahrscheinlich und ausserordentlich vernünftig und glaubwürdig, auf jeden Fall weitaus glaubwürdiger, einleuchtender und naheliegender, eben selbstevidenter als die Behauptung des gegenteiligen Standpunktes, dann auch weiterhin als die unbewiesenen Behauptungen idealistischer Erkenntnistheoretiker usw. usw.usw.
///
Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang die häufig zu beobachtende Tatsache der Vorwegnahme zukünftiger Möglichkeiten durch die Fantasi. Zu verweisen ist vor allem auf unsere Technik, die uns geradezu
'sagenhaft' anmuten kann, deshalb nicht zuletzt, weil in 'Sagen und Märchen' auf diese fabelhaften Errungenschaften Hinweis erfolgt. Und wenn das Märchen mehrdimensionalen Gehaltes ist, verweist es uns auf religiös überweltlichen Hintergrund, braucht es nicht zu verwundern, wenn die Technik selber auch wieder für religiöse Gehalte simbolisch sein kann. Zu verweisen ist auf frühere Analysen, zumal im Kapitel 'Sternsimbol'. -
Zu verweisen ist auf die sog. utopischen Romane, deren Fantasi zu ausgelassenen Kapriolen neigen, um später von den Nachfahren als schliesslich allzuwenig fantasivoll karakterisiert zu werden. Die Entwicklung von der Anschauung zum Begriff ist nicht selten die

Entwicklung von der Fantasi mitleidig belächelter Möglichkeiten zu der Wirklichkeit handfester Realitäten. Die Naturwissenschaften selber sind auf ihre wissenschaftliche Art imstande, die Kunst der intuitiven Vorwegnahmen fortzusetzen; können sie doch z.B. aufgrund vergangener Erfahrungen zukünftige Erfahrungen prognostiziren, indem sie allgemeine Gesetze statuiren, unter solche auch die zukünftigen Ereignisse fallen.

Auch daran erweistsich , wie dem Spiel unserer essenziellen Vorstellungen und unserer Gedanken-spiele, sofern es sich um wirklich wesentliche Anschauungen und Begriffe handelt, um spielerisch vorweggenommene Wesens-Einsichten, wie diese immer wieder Existentielles, Wirklichkeiten zu korreliren pflegen. Es zeigtsich, wie unsere fundirten Vorstellungsgeschöpfe keine blossen willkürlichen Produkte sind, wie es der Möglichkeiten zu Wirklichkeiten nicht nur im Himmel, sondern sozusagen schon in der Welt weitaus mehr geben kann, 'als sich unsere Schulweisheit träumenlässt.' , jene oftmals fantasi- und schwunglose Pedanterie, der es an der von Fichte stark herausgestellten 'produktiven Einbildungskraft' mangelt. -

Übrigens sahen wir am Beispiel der 'Märchen' erneut , was uns schon bei der platonischen Filosofi auffiel: die Ursprungsgemeinschaft von Religion, Kunst und Wissenschaft, daher, wie gezeigt, sagenhafte Technik simbolisch uns werden kann für religiösen Ursprungsgehalt. Womit wir erneut beim Kardinaltema wären, nämlich: warum in aller Welt und nun auch noch bei Gott, warum soll nun die mächtigste, eindringlichste und ursprünglichste unserer Apriorierfahrungen, des Gottesapriori, die Religiosität, die imverlaufe der Menschheitsgeschichte die zahl-reichen Vorstellungen der Kultur und auch der praktischen Politik aus sich entlässt, die Religiosität, die sich selber in 'der Welt der Religionen' zu allen Zeiten in allen Räumen beredten Ausdruck zu schaffen verstand, warum soll ausgerechnet sie als Mutter, als der Nährboden von Kultur und Zivilisation, in einem luftleeren Raum bauen - während anderen, weit weniger eindringlichen Apriorivorstellungen nachweisbare Realentsprechung auf Schritt und Tritt auffindbar sind?!

Wir sahen: Ideen und Idealen eignet schon ein gewisses Eigen-sein. so wie ja auch dem immateriellen Geist und der Seele des Menschen Eigen-mächtigkeit eignet. . Weltgeistigkeit und Menschengeist sind ebenso wie Weltseele und Menschenseele eines immateriellen Wesens. Seele und Geist des Menschen sind vollendetstes Ideal und gewichtigste Idee hienieden. Nun lehrt die Evolution, wie der Mensch sichheranbildete, von der Möglichkeit zur Wirklichkeit fand. Das ist aufschlussreich für die Ideen- und Ideallehre überhaupt. Vonnaturaus ist Idee und Ideal Eigen-sein, aber unvollkommen noch: als Möglichkeit nämlich, die schon da, ohne bereits wirksamzusein. Nehmen wir als Beispiel eine Heilquelle wie die von Oenhausen in Norddeutschland. Diese Quelle war immer schon da, um erst vor 100 Jahren von Herrn Oeynhausen entdecktzuwerden, der damit simbolisch wurde für einen Pionir im Ideen- und Idealkosmos.

Es vollziehtsich das Ideen- und Idealsein als Bewegung vom erst nur Möglichen zum immer Wirklicheren. Was auf der Vitalebene der Trieb ist, der treibt, das ist im immateriellen Bereich Idee und Ideal im Menschen, die die Menschen in faustische Unruhe versetzen und wissbegierig machen usw, womit der Mensch, zumal der faustische, prototypisch ist für das Eigensein von Ideen und Idealen, z.B. wenn diese archetypisch in der Seele wirksam sind, damit blosse Möglichkeit Wirklichkeit uns werde. Das beunruhigendste Urbild in uns ist das Gottesapriori, daher nicht zuletzt Augustinus ausruft, es sei unser Herz unruhig, bis es ruht in Gott - welches Anliegen später Anselm von Canterbury mit seinem Gottesbeweis ebenfalls zur Aussprache brachte. Das Gottesapriori ist uns das Mächtigste, was simbolisch ist dafür, wie unsere Kunst und Wissenschaft, all unsere Dramatik und Dialektik usw. wie diese ausmünden in Gott, der aller Ideen und Ideale Absolutvollendung in Person ja ist. Weil Gott Mündung.,ist Entwicklung sinnvoll weil ideal zielstrebig.

Weiterhin gilt: die Ideen und Ideale von den Dingen der Welt sind entscheidend mitbeteiligt an der Struktur der Dinge, an der Strukturirung der vom Schöpfer aus Entwicklung hin geschaffenen Welt, welches Eigensein simbolisch ist für die Idee und das Ideal, auf das uns

unser Gottesapriori verweist, simbolisch also ist für Gott als den Weltenschöpfer überhaupt, den Schöpfer all unseres Schöpferischen. So gesehen ist es betzeichnend und wiederum entsprechend simbolisch, wie Plato matematische Beispiele als Diskussionsmodelle dienen für höchste Ideen und Ideale. In diesem Sinne bemühten wir Analogi um Analogi, z.B. wenn wir argumentirten: bei echter Wesensschau ist ein existentiales Urteil apriori mitgegeben. Von allem, was es Wesentliches gibt, , gibt es ein 'Wesen', eine Idee, so auch Wesensschau. Vice versa ist es glaubwürdig, wenn von wesentlicher Idee analogerweise Existenz erschlossen wird, wenn wir von Taler und Geld und Reichtum weiterschliessen auf den Reichtum des Reiches Gottes, worin wir Bestätigung finden in thomistischen Gottesbeweisen, die besagen: ist irgendetwas Endliches gegeben, muss es unendlichen Urtheber geben usw. - Eine 'Idee' sagt, was einem Ding 'eigentlich' ist. Zur Eigentlichkeit aber gehört, wie die Existentialisten zurecht sagen, das Existieren. Gott aber ist eigentlichste Eigentlichkeit, daher es nicht zu verwundern braucht, wenn uns das Gottesaprioi in unserer Seele, wenn uns unsere ganze religiöse Anlage bewegt, 'eigentlich' zu werden, wesentlich zu sein, eben Gott-wohlgefällig. Wir finden ja Gottes Wohlgefallen im Grade es uns gelingt, Gott eben-bildlichér zu werden. Das alles ist Natur, die gnadenreiche Vollendung finden kann in der wesentlichsten Wesentlichkeit der existenziellsten Existenzialität, in der Teilhabe nämlich am Sakramentalem Leben, das zumal in der Eucharisti Teilhabe gewährt am Gottmenschlichen Leben, Fortsetzung der Menschwerdung Gottes durch die Eucharisti.

Nun gibt es zweifellos im Ideen. und Idealreich Wertordnung, Ordnung eben unter Werten und Wahrheiten, damit aber auch Rangordnung. Und da ist unverkennbar, wie trotz aller Mächtigkeit des religiösen Apriori der Seele, der Mensch immer wieder zum Materialismus neigt, dazu neigt aus Opferscheu niedere Werte den wertvolleren, denen religiös sittllcher Obserrvanz, vorzuziehen. Die unteren Ideen sind in unserer Erbsündenwelt die evidentesten, sodass ein Denker wie Karl Marx weltweiten Beifall finden kann, wenn er lehrt, Ideale im religiösen Sinne seien un-wesentlich, nämlich lediglich Überbau ökonomischer Faktoren,

die die eigentliche Weltessenz ausmachen. - Meldet Kant Bedenken an, ob unseren apriorischen Gottesvorstellungen eine realentsprechende Entsprechung gegeben sei, und argumentiert er: "wir können alles Mögliche denken, aber ob das, was wir denken auch existent, ist eine andere Frage", so könnte diese kantische Argumentation schon die marxistische Anfrage anklingenlassen, ob nämlich nicht unsere ideale Anschauungswelt lediglich verkappter Ausdruck irgendwelcher ungestillten Wünsch und Sehnsüchte sei. Es wird da also die religiöse Behauptung, Materialismus und opferscheuer Utilitarismus sei minderwertig und vom Religiösen her gesehen eine böse Illusion. die zuletzt in ewiger Verdammnis schlimmes Erwachen finden könne, genau auf den Kopf gestellt.

Es lässt sich mit den Mitteln moderner Wissenschaft der Nachweis erbringen, wie die religiöse Aktklasse etwas von vital-triebhaften Wünschen imd Bedürfnissen grundsätzlich Verschiedenes darstellt, aus welchem Unterschied ja schliesslich der Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit erfahren wird, eine Erfahrung, die so alt ist, wie die Erbsündenmenschheit alt ist. Übrigens weiss gerade die marxistische Filosofi bestens Bescheid um diesen Widerspruch, daher sie , wenn auch mit falschen Mitteln, bemühtsichzeigt, diesen Widerspruch zu mildern, schliesslich inform einer klassenlosen Gesellschaft völlig aufzuheben. So berührt man sich mit krüptoreligiösen Anliegen 'idealistischer' Filosofen. Wenn die Idealisten z.B. menschliches Erkenntnisvermögen gleichsetzen mit dem intelectus archetüpus, mit göttlich weltschöpferischer Produktivität, dann vorbereiten sie damit nicht zuletzt das luziferische Selbsterlösungsstreben der Materialisten, die heutzutage als Marxxisten nach Weltherrschaft verlangen. Das religiöse Ideal kehrt wieder, antireligiös verbogen.

Wir verweisen hier nicht zuletzt auf Max Schelers Analüsen, die die unableitbare Eigenständigkeit des religiösen Vermögens überzeugend aufzuweisen verstanden. Freilich, so will es uns scheinen, betont der Religionsfilosof allzu schroff den Unterschied zwischen Idealität und Empri, wie seine Erkenntnistheori allzu platonischen Wesens ist. Im Spätwerk kommt das fatale Gegenextrem zum Zuge.

Es besteht allenthalben Zusammenhang zwischen Idealen, Ideen- und Materiestrukturen. So ist auch trinitarisches Wechsel- und Ergänzungsverhältnis der Anlagen im Menschen. Es braucht nicht zu verwundern, wenn 'Not beten lehrt', während lt. Goethe alles in der Welt zu ertragen ist, nur nicht eine Reihe von guten Tagen. Da ist Zusammenhang erkennbar zwischen Trieb und religiösen Idealismus. Kreuz kann eine Gnade sein. Wenn Jesus Christus dem reichen Prasser eine schlechte Diagnose stellen muss, dem armen Lazarus eine gute, wenn Er gar erklärt, eher ginge ein Kamel durch ein Nahelöhr als ein Reicher in das Himmelreich, wenn Er in der Bergpredigt den Armen die ewige Seligkeit inaussichtstellen kann, während Er schwarzsehen muss für die Reichen, dann ist damit nicht zuletzt gesagt: der minderbegüterte Mensch, der das Kreuz der Entbehrungen des Alltags aufsichnehmen, der sich einen Wunsch nach dem anderen versagen muss, dieser Mensch könne vonnaturaus besonders hellsichtig sein für die Nichtigkeit und Eitelkeit weltnatürlicher Güter und besonders empfänglich für die Verheissungen religiöser Observanz. Solchen Menschen kann es leichtfallen, von der Welt loszulassen, ihre Hoffnung auf übernatürliche Erfüllungen zu setzen, während bei Reichen das Wort Gottes jenem Samenkorn gleichen muss, das unter die Dornen fällt, das von den Sorgen um Welt-reich-belange erstickt wird usw.- Wie aber Konzenrtration aufs Religiöse nicht blosser Ersatz für Reichtümer dieser Welt zu sein braucht, das beweist z.B. ein Buddha, der sich seiner fürstlichen Güter entäussert , sich in Armut und Einsamkeit zurückzog, um alsdann - wie später der hl. Franziskus - der religiösen Erleuchtung fähigzusein usw.

Beachten wir auch: Not lehrt beten - und da braucht es nicht zu verwundern, wenn wir uns an den stärksten der Gottesbeweise des Tomas orientieren, nämlich an dem, der verweist auf die Contingenz der Welt im allgemeinen, der Menschheit im besonderen. Wo Endlichkeit, gar solche von erbsündlicher Bedürftigkeit, da muss es zwingend einen absoluten Urheber geben. Und andererseits gilt: wo die irdische Endlichkeit besonders krass zur Bedürftigkeit auswächst - in Kriegen

und Krankheiten usw. - da werde ich an meine geschöpfliche Hinfälligkeit besonders empfindlich gemahnt und damit eo ipso verwiesen auf die notwendige Realexistenz eines absolut unbedürftigen Schöpfers. Not lehrt beten, nicht nur aus Angst, sondern auch aus tieferer Einsicht-. Leid zwingt den Blick in die Tiefe. daher Gott züchtigen kann, den er liebt. usw.

Damit wird freilich auch klar, wie zum Gottesglauben 'Demut' vonnöten, dh.. ja Mut zum Dienen. Erfahre ich mich in meiner Bedürftigkeit als besonders endlich, alsdann erfahre ich mich als Wesen in der Existenz des Knechtes, des Dieners. Darauf kann ich zweifach reagieren: bejahend demütig oder verneinend hochmütig, Der Hochmut des Geschöpfes, das nicht 'dienen' will, kann sich z.B. tarnen als 'Heroismus', der sich Ausflucht ins Jenseitige als 'Illusion' versagt usw. Die Hölle ist als Stätte luziferischen Hochmutes der Ort ewiger 'Knechtschaft' und satarnischer Bedürftigkeit. Dort spielen sie ewig den 'Heroischen'. Doch das ist dann nur Entartungserscheinung. Echter Heroismus lebt aus Impulsen der Hochgemutheit, die ihrerseits polar verbunden ist mit Demut, z.B. solcher, die dienen will, gottesdienstlich ist und so auch zur Anerkennung der Gottesbeweise finden kann. Wer umgekehrt die Gottesbeweise nicht als berechtigigt anerkennen will, will nicht anerkennen, eben nicht dienen. Das ist nicht streng matematisch beweisbar, aber dennoch züchologisch aufweisbarer innerer Zusammenhang.

Wer demütig ist, kann hochgemut auf die Dignität des Erkenntnisvermögens pochen und für Gottesbeweise Evidenz beanspruchen. So gesehen ist freilich auch mit Vorsicht zu geniessen der Versuch, aus angeblicher Frömmigkeit Gottesbeweisen Geltung absprechen zu wollen. Das ist nicht selten nur Ausdruck von überkompensiertem - Hochmut. Da berühren sich leicht die Extreme. Man gibtsich besonders demütig, um Hochmut zu verbergen, womit wir eine Partialwahrheit der Analüsen Nietzsches vor uns haben. Und so kommt es nicht von ungefähr, wenn Kant zwar betont, er wolle das Wissen vernichten, um für den Glauben platzzumachen, während die Nachkantianer die Lehre des Meisters luziferisch verstehen, für sich

selber göttliches Absolutwissen postuliren, den Glauben annullliren wollen als blosses Vorspiel zur Wissenschaft usw. - Fanatismus ist überkompensirter Zweifel. Gläubige, die nur 'reinen Glauben' wollen, jede natürliche Beglaubwürdigung abtun als unnötig, wenn nicht gar als ungläubig, solche werden besonders leicht fanatisch. In unseren Tagen erleben wir, wie das Extrem des Farisäismus schlagartig abgelöst werden kann von dem ebenso mahslosen Liberalismus usw.

Nur verstiegener Idealismus also, solcher, der unmenschlich wird. Und Ideologen waren immer noch die unmenschlichsten Menschen, die schlimmsten Peiniger der Menschheit. - Nur verstiegener Idealismus kann auf 'reine Idealität dringen wollen und jede Art von Bedürfnistheologi radikal verwerfen. In Wirklichkeit ist aber immer trinitarisches Wechselverhältnis. So gilt zum einen: Religion normiert das Trieb- und Vitalleben, zum anderen: eine tiefgreifende Enttäuschung, ein Verlust materieller Güter, eine enttäuschte Liebe usw. kann durchaus in der Tiefe der Seele Wesentlicheres freilegen und den Blick freilegen für die wahre Besimmung, sodass z.B. ein Künstler etwa nach einer aufwühlenden Enttäuschung . ist er wirklich begabt - ein Meisterwerk zu schaffen imstande ist, daher es auch nicht unbedingt und in jedem Falle negativ zu bewerten sein muss, wenn eine Frau oder ein Mann nach enttäuschter Liebe insichgehen, um Nonnen oder Priester zu werden usw. Die geistliche Existenz kann jetzt sogar umso tugendhafter werden, wie sie den äusseren Schein gegen sich hat, also Idealismus im Verborgenen ist, entsprechend unfarisäisch, auf seinen eigentlichen Wert hin nur 'vom Vater, der im Himmel ist' erkennbar usw. - Enttäuschungen können zu einen Dasein der Eigentlichkeit verhelfen. Interessanterweise griff nach dem Grauen der Apokalypse des zweiten Weltkrieges zumal in Westdeutschland eine echte und starke religiöse Erneuerungsbewegung um sich, Das Wirtchaftswunder hat es dann fertiggebracht, das Wunder solcher Erneuerung im Keim zu ersticken, Das Wort Gottes wurde einmal mehr Samen, der unter die Dornen fiel und nicht gedieh.

Prinzipiell muss jedoch festgehalten werden: die seelisch-religiöse Anlage ist für den Menschen als übertierisches Wesen so konstitutiv wie

Denken und Wollen. Wir definieren den Menschen als animal rationale, obwohl es im Menschenleben wahrhaftig nicht immer vernünftig zugeht, meist sogar umgekehrt. Gleichwohl ist die Definition animal rationale zutreffend. Das gilt ebenfalls für religiös-idealistische Seelenlage. Der seelisch religiöse Absolutheitshunger intendiert von Natur aus ganz andere Ziele als solche weltnatürlicher Art, daher Jesus Christus ja auch betont: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seelel

Das Ganze zeigtsich auch noch in Entartungserscheinungen: Glauben-müssen ist eine Art Naturgesetz, die Abarten des Aberglaubens beweisen das zur Genüge. Hätte die Menschheit keine religiöse Begabung, kein eingeborenes Wissen von der Realexistenz des Überirdischen bzw. des Überweltlichen, gäbe es auch kein Verlangen nach Wundern. Wundersucht und Magi sind davon die Entartungserscheinungen, die aber halt nur möglich, weil es artige Artung gibt. Es gäbe keinen Idealismus, gäbe es keine Religiosität. Ideologische Entartungen sind auf ihre Unart Beweis für die Art, so wie das Böse zuletzt im Dienste des Guten stehen muss. Andererseits ist gerade auch Radikalskepsis des Ateisten und Nihilisten indirekter Beweis für die Stärke unausrottbarer religiöser Naturanlage, Sind hier doch alle Bedingungen des Fänomens der Über- bzw. Unterkompensation gegeben und erfüllt. Je stärker die Verdrängung der Bejahung, desto fanatischer fällt Verneinung aus usw. - Weiterhin gilt: mit Religion können wir nur deshalb Geschäfte machen, auch solche, die übler Geschäftsmacherei, weil Religiosität ein Fänomen sui generis. Ich kann nur ansprechen, was ansprechbar. Das weiss auch der Ver-führer und Ver-leiter, wenn auch in teuflischer Unart. - Wunderbetrug ist möglich nur, weil wirkliche Wunder möglich sind, wie die Wirklichkeit oft genug beweist.

Halten wir fest: das Gottesbild ist kein sublimiertes Triebbild, kein überkompensiertes Animalvbedürfnis. Die religiös-idealistische Begabung ist etwas Irreduzibles, etwas Eigenständiges, wenngleich mit dem triebhaft-vitalen Leben so in Wechselbeziehung stehend, wie

dieses mit ihm. In diesem Sinne kann gesagt werden: materielles Zweckdenken, so eigenständig es ist, ist gleichzeitig dann, wenn es mahsvoll und berechtigt bleibt, Analogi für idealistische Intention, fürs Streben nach dem Sinn-vollen. Das ist vergleichbar dem Leib-Seele-Geist Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. Es geht nicht an, vitales Bedürfnis und dessen Zweckbestreben ungebührlich zu verabsolutieren, aber auch nicht, es zu entwerten. Auf das Augenmahs kommts an. Ein Beispiel: ich kann keine Familie gründen, nicht um Nachwuchs besorgt sein, wenn ich nicht zweckmähsig vorgehe, nicht auf Gelderwerb ausbin usw. Aber das Zweckvolle ist nicht nur Selbst-zweck, nicht nur Mittel zum Genuss, vielmehr auch Mittel zum Idealen und Sinnvollen. Freiheitliche Bejahung des Nachwuchses ist Idealismus. Der ist sinnvoll für Ideeles und Ideales der Menschen meiner Art. Die Art ist sinnvoll, weil sie Ebenbild des Urbildes göttlicher Art ist, als Ebenbild Teilhabe am Urbild gewinnenlässt, in Gott und dessen ewiges Himmelsleben sichvollenden kann usw. - Nehmen wir als Beispiel für zweckmässigen Broterwerb den Bäcker. Dessen Arbeit hat Zweck, für ihn selber wie auch für die Gemeinschaft der Menschen, die mit seiner Hilfe ihr Brot essen können. Doch ist das Ganze auch 'sinnvoll'? Es wäre es nicht, wenn der Zweck Selbstzweck wäre, will sagen: wenn ich nur esse, um hienieden zu leben, aber es nach dem Tode kein Weiterleben und keine sinnvoll ausgleichende Gerechtigkeit usw. gäbe. Ohne Sinn ist all unser Zweck zuletzt nur zwecklos, so wie aller Zweck erst richtig zweck-mässig werden kann in den Mahse,wie er im Dienste steht des Sinnvollen. - Damit läuft unsere Argumentation hinaus auf das, was Kant als Postulat der praktischen Vernunft vorstellt. Hir, wo es uns um das naturgerechte Verhältnis von Pragmatismus und Idealismus geht, muss davon auch die Rede sein. Sehen wir recht, dann ist die Filosofi Kants nicht zuletzt so etwas wie eine grosse originelle Varation des --- Gottesbeweises des Anselm, was auch dann gilt, wenn Kant diesem Beweis Geltung glaubt absprechenzumüssen. Im Endeffekt läuft beider Anliegen und Postulat aufs gleiche hinaus.

Wer argumentiert, Gottesbeweise seien nicht stichhaltig, dann bschwichtigend hinzufügt, aber ebensowenig lässtsichbeweisen, dass

es keinen Gott gibt, so scheint das ein grosszügiges Zugeständnis, entspricht jedoch nicht der Wahrheit; denn von 'ebensowenig' kann nicht die Rede sein. Eignet doch dem Beweis ein hoheer Grad von Wahrscheinlichkeit und Überzeugungskraft, wobei Überzeugung nicht gleich ist Überredung, so wie wissenschaftlich nicht gleich demagogisch. Die Anerkennung dieser Beweiserkenntnis ist weitaus angebrachter weil vernünftiger und sinnvoller, wie dann auch zweckvoller, als seine Ablehnung. Zweckvoll ist ja zuletzt immer nur das, was wirklich Sinn auch hat, so wie in der Geschichte die Lüge zwar Augenblickserfolge erzielen kann, auch Dauer jedoch die Wahrheit siegt und sich auch als zweckmässig herausstellt, was sichvollendet in dem sinn-vollen Zweck und dem zwekmässigen Sinn, der erreicht ist, wenn wir der ewigen Seligkeit tellhaft werden dürfen. Jedenfalls kann von einem Pari des Für und Wider, von einer Isosteni der Gründe nicht die Rede sein. Die Waage neigtisch unverkennbar zugunsten des Für,

///

Was Idee und Ideal ist, das ist weithin nur noch erst 'Möglichkeit', aber als echte Idee und rechtes Ideal wesenhafte Möglichkeit. Wesentliche Möglichkeiten aber sind dazu da, verwirklichzuwerden, wenn auch das Shakespeare-Wort gelten muss:'Reifsein ist alles!' Ein Idee ist z.B. der Bauplan, der in jenem Vulkan involvirt liegt, desssen Ausbruch ein Gebirgssistem gebiert. Die Gebirgswelt ist dann die gelungene Verleiblichung von Weltseelischem und Weltgeistigem, von Idee und Ideal 'Gebirge'. Die Welt des Gebirges ist in ihrer felsigen Materialität ineinem Ideen- und Idealkosmos. So verhält es sich auch mit dem Embrio, dem Urei bzw. Uratom des Universums. Expansion zur göttlicherseits grundgelegten Weltentstehung ist nicht zuletzt ein Herauskommen des Ideen- und Idealseins, das zwar als Möglichkeit schon eine gewisse Art Wirklichkeit hat, auch schon ein Existenzialurteil zulässt, doch nur deshalb auch, weil es gleichzeitig verbunden ist mit dem Uratom, also auch mit Materialität. Weltnatur ist vonanfangan trinitarischer Natur. Schon das Weltenembrio ist nur existenzfähig, weil es gleichzeitig weltmateriell, weltseelisch und weltgeistig ist. Doch bei allem Wirklichsein im Eigensein der trinitarischen Potenzen ist doch

alles 'auch' nur erst in mehr als einer Hinsicht ein Möglichsein, als solche eine 'wesenhafte' Möglichkeit, die dazu da ist, verwirklichtzuwerden. Das gilt bereits als Urgesetz: was echt möglich, soll und kann recht wirklich werden!

Evoluzion von der trächtigen Möglichkeit zur ausgereifteren Wirklichkeit führt zum Geschichtsprozess der Menschheit. Da ist aufschlussreich, wie imverlaufe der Geschichte politisches Geschehen - das etwa von Umbruchzeiten - immer wieder antizipirt worden ist durch Dichter und Denker, dann auch durch Einzelwissenschaftler, durch Forscher, durch Menschen also, deren Existenz vornehmlich im immateriellen Leben verwurzeltliegt. Auch da zeigtsich Übergang vom Möglichen zum Wirklichen.

Und nun, so ergabsich uns, liegt im Bauplan unserer Weltnatur unverkennbar der Fingerzeig auf den Überweltbau, auf den hin vorzubereiten Sache der Religion ist. Es ist die Überweltnatur uns als wesenhafte Möglichkeit angezeigt, sogar als die wesenhafteste, als die wesentlichste. Schon hienieden sind Möglichkeiten dazu da, verwirklichzuwerden. - Und tatsächlich ist nun auch unschwer erkennbar, wie unser Weltbau nur dann richtig planmähsig gebaut ist, Sinn und Ziel hat, wenn er sichvollenden und erfüllen darf im Bauplan des Schöpfergottes, im planvollen Reich Gottes.

Der Einwand mag sicheinstellen: über 'Sinn' zu reden und zu schreiben , das ist nicht wissenschaftlich. Mag sein. Doch es gibt mehr noch und stärkeres als Wissenschaft: Filosofi, zudem und vor allem voran: Religion. Auch Wissenschaftler sollten filosofiren, nicht zuletzt, vor allem sogar: beten. - Wissenschaft hält es zunächst einmal mit der Logik. Logik beziehtsich vor allem auf 'Zweck'. Ist nun der Gottesbeweis des Anselm nicht streng logisch, kann er gleichwohl sinn-voll und hochberechtigt sein, dem Filosofiren entsprechend unverzichtbar.

wie dargetan: ist das religiöse Apriori uns genauso selbstevident angeboten wie die apriorischen Gesetze von Kunst und Wissenschaft, die uns apriorisch mitgegeben sind, quasi als Möglichkeiten, die zu verwirklichen Menschheitsaufgabe geschichtlicher Tragweite ist.

Gestern las ich in 'die Einheit des Natur' Studien von Carl Friedrich v. Weizsäcker im Kapitel: "Die Rolle der Tradizion': Ich habe versucht, Kant zu verstehen, und habe daraus in der Tat wesentliche Aufschlüsse über die Grundlage aller Wissenschaft bekommen..., entdeckte aber, dass auch Kant mir imgrunde weitgehend unverständlich blieb, weil in seiner Filosofi Begriffe benutzt wurden, die wiederum, wie mir schien, nicht ausgewiesen, sondern schon vorausgesetzt waren... Als ich nun versuchte, dem nachzugehen und zuzusehen, was denn diese Begriffe bedeuten und woher sie kommen, wurde ich von den Filosofihistorikern auf den Anfang der neuzeitlichen Filosofi, auf Descartes, verwiesen. ... Ich entdeckte, dass ein wesentlicher Teil seiner Argumentationen sich scholastischer Dekmetoden bediente... Der Rückgang auf die Scholastik aber nötigt sofort zum Rückgang auf die griechische Filosofi; denn die Scholastik, die Descartes vorfand, war wesentlich Aristoteles-Interpretation. So gelangt man also zu den Griechen zurück und gelangt zu Aristoteles. Und wenn man nun Aristoteles mit einiger Sorgfalt

studirt, so entdeckt man, in welchem Umfang er ein weiterbildender Kommentator von Plato ist. Ich möchte von mir persönlich gestehen, dass ich überhaupt erst bei Aristoteles und Platon das Erlebnis hatte, dass diese Leute etwas sagen, was man verstehen kann. Das ist nicht zufällig; denn sie sind die Erfinder der Begriffe, die noch in der heutigen Füsik benötigt werden, die in ihr aber mit soviel komplizirter Geschichte belastet sind, dass das Verständnis dafür, warum gerade diese Begriffe und keine anderen gebildet wurden, zu schwer ist. " (377/78). - quod erat demonstrandum! Beachten wir: der Forscher findet das gesuchte Apriori bei Plato; Plato aber, wie gezeigt, ist der Vater des Apriorismus-Filosofirens. Die Anfangsgründe auch der Einzelwissenschaften sind metafüsisch. Wissenschaftliche Teorien, wie komplizirt sie sich auch ausbilden, sind erwachsen aus wenigen Grundsätzen, die zutiefst apriorischer Natur,um zuletzt ihren schlichten Anfang widerzuspiegeln, wenn sie inform der Sintese zu neuer Einheit finden, die die Komplizirtheit des Durchgangsstadiums 'Antitese' hat überwinden können. - Nicht ohne Partialwahrheit behauptet Kant: "Alle

Naturfilosofen, welche in ihrem Geschäft matematisch verfahren wollten, habensich jederzeit, obschon sich selbst unbewusst, metafüsischer Prinzipien bedient und bedienen müssen, wenn sie sich gleich sonst wider allen Anspruch der Metafüsik auf ihre Wissenschaft feierlich verwahrten... Alle wahre Metafüsik ist aus dem Wesen des Denkungsvermögens selbst genommen und keineswegs darum erdichtet, weil sie nicht aus der Erfahrung entlehnt ist, sondern enthält die reinen Handlungen des Denkens, mithin Begriffe und Grundsätze a priori, welche die mannigfaltigen empirischen Vorstellungen allererst in die gesetzmässige Verbindung bringt, dadurch es empirische Erkenntnis, d.i. Erfahrung werden kann." (N.A XII -XILL)

Wenn nun Kant gegen Anselm geltendmacht: wir denken bloss Mögliches begrifflich genauso wie tatsächlich Wirkliches. so haen wir das vorhin schon klargestellt, wie entsprechend dem Entwicklungsprozess von Idee und Ideal Mögliches zum wirklich wesenhaften Möglichen von Natur aus dazu da ist, verwirklichtzuwerden, um nunmehr weiter zu folgern: ist das religiöse Apriori lediglich ein unverbindliches Möglichsein, dann sind auch alle anderen Aprioritäten in Kunst und Wisssenschaft und deren nachfolgender Politik bloss möglicherweise akzeptabel, sogar unverbindlich, , weil Isosteni der Gründe herrscht.

Wir verweisen auf Ausführungen des ersten Teiles vorliegender Trilogi, wo wir aufwiesen: wenn das religiöse Apriori einen 'Sinn' haben soll, dann muss eine Wesenheit, auf die dieses Urbild als das wesentlichste Wesen hinweist, auch realexistent sein. Ist aber die mächtigste aller Aprioritäten, die ja auch als Religiosität immer wieder die grundlegendste auch war, ist diese Absolutheitserfahrung an und für sich, die religiöse Erfahrung, sinnlos, dann sind auch nicht mehr dieGrund-Gesetze unseres Denkens als absolut sicher und gewiss anzusprechen. Wer a sagt, muss b sagen. Wer der religiösen Evidenz zwingende Geltung abspricht, der wird über kurz oder lang zur Radikalskepsis übergehen und jede Evidenz zu zertrümmern bestrebt sein. Eine absolute Voraussetzungslosigkeit ist naturwidrig. Der Versuch dazu führt nicht zur letztmöglichen wissenschaftlichen Strenge,

vielmehr zur Willkür des entwurzelten Intellekts. Erstprinzipien aller Art sind selbstevident und müssen 'gläubig' hingenommen werden. Diese Gläubigkeit an die prinzipis per se note ist eine Analogi zur Gläubigkeit an die Prinzipien unserer apriorischen, weithin erfahrungsunabhängigen Religiosität. Entsprechend aufgewiesenem Zusammenhang braucht nicht zu verwundern, dass Kultur, die die Religion negirt, sichabschneidet von der eigenen Wurzel, dementsprechend bald schon an Saft und Kraft und Weltgeltung verliert. -
Studiren wir unter diesem Aspekt die moderne Wissenschaftsfeindlichkeit, wie z.B. Ludwig Klages befindet. Wissenschaft sei nur eine Unart von zeudodichtung, Begriffe nur Ichprojektionen, dazu ausgeheckt, die Welt zu entzaubern und zu vernichten., wie Selbstheit ein Verhängnis, wie Geistigkeit direkt teuflisch ist usw. Da ist unscher erkennbar, wie der von Kant vorgezeichnete Weg im Nihilismus enden muss,

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die chinesisch Tao-Lehre. So schreibt Laotse:
"der weichste Stoff der Welt
geht durch den härtesten.
Das, was keine Form hat, durch dringt das,
was keinen Hohlraum hat...
Und das Tao ist verborgen, ohne Namen.
Dieses Tao versteht es, seine Macht zu leihen
und Erfüllung zu bringen...
HALTE DAS GROSSE SINNBILD FEST,
und die ganz Welt folgt,
folgt, ohne Schaden zu leiden
und lebt in Gesundheit, Frieden und Wohlfahrt."

Es zeigtsich die Tao-Lehre gleich in ihrer Mehrdimensionalität. Sie verweist einmal auf die von uns hier gemeinten seelisch-intuitiven Bedeutungsgehalte allgemeiner Natur, auf die nährenden Kräfte des Geistes, zum anderen verweist sie auf das Tao als auf jene göttliche

Macht, auf die uns unser seelisch-intuitives Aprioi hinverweist, und die dann im Sinne Amselns realexistent sein muss. Das Gottesbild ist gemeint, wenn es heisst: "halte das grosse Sinnbild fest". Es ist Urquell aller Schöpfungen, so auch aller übrigen Aprioriqualitäten, die die Seele dem Geist bietet. Nur wenn wir uns daran halten, ist die Welt vor Schaden zu bewahren, ist Nihilismus zu vermeiden.

An anderer Stelle bemerkt Laotse: "wenn man hinschaut, hat es keine Form, wenn man hinhorcht, hat es kein Geräusch. Die Menschen nennen es das Dunkle, Unergründliche. Darum ist das Tao, über das wir sprechen können, nicht das Tai." Wir werden belehrt, das Tao könne nicht benannt noch beschrieben werden, über seine tiefe Gehaltlichkeit sei intellektuell nichts Letztgültiges auszumachen. Es ist eben form-los, un-greifbar, unfass-bar, wir können auch sagen: in seinem intuitiven Gehalt selbst-einleuchtend. Das Tao ist u.a. die Aprioriwurzel von Kunst und Wissenschaft, von der Matematik bis zur Filosofi und Theologi, Es ist das Urprinzip und die Kraftquelle all unserer Formalien, um damit analogischzusein für das Tao als Gott, auf Den es uns zutiefst verweist, um simbolischzusein für Gottes Allpräsenz, die so präsent ist, wie sie unauffällig ist. In diesem Sinne hören wir weiter: "Das Tao ist unendlich, im Bereich des Kleinsten gibt es nichts so Kleines, dass das Tao nicht in ihm wäre. Sp entstehen die zehntausend Dinge. Es ist aber auch so gross, dass es alles umfasst. Tief wie das Meer, kann es nicht ausgelotet werden.". - Das Tao ist unser Apriorwissen, um gleichzeitig den Gegenstand dieses unseres urtümlichen Wissens, Gott vor allem, zu meinen. Was wir haben? Den Almselminischen Sprung vom Wissen zum Sein, wir schlussfolgern vom Wissen zum Sein, die Schlussfolgerung vom wesenhaften Denken auf die notwendige Existenz. Auch hier erfolgt indirekte Weisung von der inneren Gottesgewissheit her auf die Realexistenz der Übernatur Gottes zu schliessen. Und wenn wir betonten, mit der Anerkennung oder Ablehnung des Anselmschen Argumentes falle die Entscheidung gegen oder für Radikalskepsis. hören wir nun in diesem Sinne auch von Laotse: "Die das Tao verstehen, müssen notwendig die ewigen Prinzipien begreifen; und wer die ewigen Prinzipien begreift, muss

notwendig deren Anwendung verstehen; womit wir zuletzt dann auch bei Kants praktischer Vernunft angekommen wären. Wesentliche Menschheitsgedanken weisensich nicht zuletzt dadurch als wirklich wesentlich aus, dass sie immer wiederkehren, daher aus allen originellen Variationen herauspräparierbar sind. So auch und gerade hir! Freilich, darüber müssen wir uns klarsein: ursprüngliche Bedeutungsgehalte sind nicht zuletzt ihrer Ursprünglichkeit wegen derart evident, dass wir über sie nicht weiter nachdenken, wie wir vor lauter Selbstevidenz und Verborgenheit mütterlich unauffälliges Wirkens als nicht existent betrachten können. Dafür bietet die abendländische Filosofie mehr als einen Beleg. Dann aber, wenn die Verintellektualisierung mächtig vorangeschritten ist - nicht zuletzt Laotse warnt davor, lange vor Rousseau und Klages - bemerken wir erst, wie unersetzlich wertvoll das bislang Verborgene und hintergründig Regsame eigentlich gewesen ist, von welcher Eigentlichkeit. So etwa, wie Kinder des unersetzlichen Wertes einer Mutter dann erst richtig innewerden können, wenn die Mutter verschieden ist. Erst Substanzverlust lässt den substantiellen Wert des Verlorenen erkennen. Jetzt erst beginnen wir, über das Verlorengegangene zu reflektieren und stattgehabten Verlust zu beklagen. Daher können wir z.B. heute erst die Fehler im Ansatz abendländischen Filosofierens richtig erkennen, weil wir intuitiv Selbstevidentes als allzu selbstverstänlich hinnahmen, eine Intellekt- und Formlehre entwickelten und praktizierten, die auf die Dauer zum Raubbau seelisch intuitiver Gehalte führen musste. So ist es zu verstehen, wenn Laotse, der die Mütterlichkeit des Tao nachdrücklich betont, weiterhin nahelegt: "wenn das Tao verlorengegangen ist, dann entsteht die Lehre von der Menschlichkeit. Wenn die Menschlichkeit verlorengegangen ist, entsteht die Lehre von der Gerechtigkeit, wenn die Gerechtigkeit verlorengegangen ist, dann entsteht die Lehre vom Li (von den schönen Sitten). Li ist also die Verwässerung der Redlickeit und Ehrlichkeit des Herzens und der Anfang des Kaos."

Wenn uns Laotse das Tao schliesslich vorstellt als 'die Mutter', als die offenbar gewordnen Formen des Tao die Söhne, so erkennen wir

zwanglos u.a. den uns hier immer wieder beschäftigenden Urgegensatz von Urgehalt seelischer und Begrifflichkeit geistiger Observanz, den Gegensatz von Grund und Gipfel, Tiefe und Höhe, von Tierheit und Sternheit, welchem Polargegensatz wir an anderer Srtelle intensiver nachgingen. Das, was des Vaterprinzips ist, das erheischt nicht, jedenfalls nicht in erster Linie, unser 'Vertrauen', das regeltsich nach den Prinzipien des Logischen und dessen begrifflicher Strenge. Das, was des Mutterprinzips ist, das leuchtet zwar ein, es überzeugt von selbst, um dabei verborgenzusein, unauffällig, unaufdringlich, kristlich-johanneisch zurückhaltend, eben deshalb freilich doppelt wirksamzusein. Es kann sich als durchaus wert des Vertrauens beglaubwürdigen, aber da es weniger direkt als vielmehr indirekt ist, ist die hier abverlangte Zustimmung doch wesentlich anderer Art. Sie ist nach der Art des Anselmischen Gottesbeweises, während die thomistischen logisch kausalen Beweisschlüsse stärker imdienste des Vaterprinzips operieren. So aber, wie Seele und Geist des Menschen übertierischen Wesens und imprinzip - wenngleich bei repräsentativeer Führung des Geistes - unbedingt gleichberechtigt sind, so sind gleichberechtigt und gleich triftig auch beide Arten von Gottesbeweisen.

Aufschlussreich wäre in diesem Zusammenhang auch der Aufweis, wie die Tao-Lehre mit der vornehmlichen Akzentuierung des Mutterprinzips sich in mancherlei Hinsicht auch deckt mit den Anschauungen von der magna mater usw.; Apriorianschauungen sind das alles, deren 'Natur' gnadenreiche Vollendung findet durch die 'Grosse Gnadenvermittlerin', durch Maria, der Mutter des Gottmenschen Jesus Christius. Tief sinnvoll, wenn die katholische und orthodoxe Marienverehrung handinhandgeht mit einem ausgeprägtem Bilderdienst. Usw.

///

Der Gegensatz der Schulen - er bedarf der Harmonisierung. Das gilt für Plato und Aristoteles, für Anselm und Thomas so, wie er im asiatischen Bereich gilt z.B. für Laotse und Konfuzius, die beide Tao-Lehrer sind, dabei aber so grundverschieden voneinander wie z.B. eben aufgeführte

abendländische Denker.

Zuvor erscheint uns aber dieses noch erwähnenswert: Auffalend miteinander ähnlich, wenn nicht zutiefst miteinander identisch erweistsich die Taolehre mit vergleichbaren Anschauungen, z.B. der des Eleaten Parmenides´, dem ist han to pan, eins das Ganze. Das Ganze ist die Welt 'vergleichbar wohlgerundeter Kugel'. Diese Welt aber umfasst all ihr Mannigfaltiges, daher gilt: to gar auto noein satin te kai einai: dasselbe nämlich ist schauen und sein, denken und sein. - Sehen wir ab, was Parmenides willentlich damit gemeint hst, nämlich die Identät von noumena, eleatischem Sein und Vorherrschaft des Geistes, also die ungebührliche Verabsolutierung von Logik und Vaterprinzip , graben wir tiefer und schauen auf den Quell, gewahren wir Apriorierfahrung, die dasselbe intendiert wie die Taolehre, um gleichzeitig damit den Grund zu legen für den späteren --- Gottesbeweis des Anselms!: dasselbe nämlich ist Denken und Sein. Was immer Parmenides damit intendierte, er hat u.a. und nicht zuletzt das Anliegen des Anselms in seinen Konturen schon aufdämmern lassen. Da ist philosophie perennis. Wenn Filosofi abschrecken kann der Vielfalt scheinbar einander widersprüchlicher und unversöhnlicher Lehren wegen, so kann sie ebenso auch anziehen ihres 'Roten Fadens' wegen, der sie zusammenbindet, wie mannigfaltig sie sich auch darstellt.

Wir sahen: Welche Partialwahrheit darin steckt, Logik und Ontologi nicht gerade miteinander zu verwechseln, aber dennoch auf ihren unzerreissbaren Zusammenhang zu prognostizieren. Ursprüngliche Denker sind prinzipielle Denker, was klarwird, wenn wir das Wort Prinzip auf seinen Ursprung prüfen: Arche! Prinzip heisst Anfang. Der Anfang aber, so sahen wir, ist Urei, Uratom, voller wirklicher Möglichkeiten, die als Ideen- und Idealsein schon ein gewisses Sein haben, aber noch nicht wirklich voll-endet sind, bevor sie nicht entwickelt, aus ihrem Ursprung ausgewickelt sind. So steckt der Anfang voll von Möglichkeiten, die wirklich erkannt werden können, wirklich, wie dieses Mögliche schon ist, um deshalb wirklicher und wirklicher 'werden'zukönnen; denn werden kann nur, was schon ist, Im Ursprung ist apriori über apriori, ist

schauen, denken und sein ganz eins, noch nur einsam, um auf der Ebene späterer Sintese wieder wie eins zu sein. So kann und muss sogar ein ursprünglicher Denker, setzt er wirklich prinzipiellen Anfang und Arche, ist er arche-tüpisch, um damit mehr auszusagen, als er persönlich bewusst hat sagen wollen und können. Wir tun also Parmenides keine Gewalt an, vergleichen wir seine Lehre mit der über das Tao und stiften Verbindung zur Lehre des Anselm, die einen Aspekt dessen klarwerdenlässt dessen, was Parmenides grund-gelegt. - Mit alldem freilich zeigtsich die Notwendigkeit begrifflicher Analüsen und deren Differenzierungen, also erneut der Zusammenarbeit der Schulen.

Von Parmenides geht es zur platonischen Lehre 'vom Einen', von da zu dem 'Einen' der Neuplatoniker. Auch da entdecken wir wieder 'Tao' und können die Kulturgeschichte durcheilen, um schliessslich auf moderne Seinslehren abenländischer Existentialisten zu stossen - um stets erneut der Notwendigkeit besagter Differenzirungs- und Scheidekünste gewahrzuwerden, einer Kunst, die, wie gezeigt, Zusammenarbeit der Schulen erheischt.
Was ist das, das Tao, das Eine? Vieles, um doch jedesmal ein Eines zu sein! In der Zusammenarbeit der Schulen sieht nun der vorwiegend platonische Denker vor allem den einen einzigen grossen Zusammenhang, sieht die Analogien, die zusammen-'hängen'-lasssen und Einheit des grossen Ganzen, des 'Einen' nahelegen, während der Forscher aristotelischer Observanz Blick hat vor allem für die Unterschiede innerhalb dieses 'Einen'.

Erinnern wir uns voraufgegangener Analüsen, können wir hier kurzfassen. Das 'Eine', das ist zunächst die eine einzige 'Natur', die die Vielfalt ihrer Trinität zusammenhält. Innerhalb der Ausbildungen trinitarischer Vielfalt gibt es Analogien für diese umfassendere Natur-Einheit die Hülle und die Fülle: z.B. die, die eine einzige Natur des dreidimensionalen Raumes und der dreidimensionalen Zeit, wobei Raum und Zeit polar miteinander verbunden, also auch einer einzigen Natur sind usw. Das 'Einswerden' der Geschlechter auf der Vitalebene

simbolisiert das Identische imbereich des Weltgeistigen usw. Umgekehrt nicht minder. Aus ehelichem Einswerden ersteht Trinität., Familie, wobei wir besonders gut gewahren können, wie Natureinheit und deren Vielfalt polar miteinander verbunden sind, wie Weltnatur-sein mit seinem Seienden gegensätzlich eins und vielfältig sind usw. Das alles ist nun wiederum Analogie, nämlich für jene müstische Erfahrung, die von Kulturkreis zu Kulturkreis variirt, um imgrundgenommen doch all-über-all auf eins hinauszulaufen, nämlich die Erfahrung des Einswerdens imsinne von unio mystica, in welchem Akt Weltnatur-sein und überweltnatur-übersein hierogamos feiern dürfen, was alles sichvollenden darf in der Menschwerdung Gottes und deren gnadenreicher Fortsetzung im Sakramentalen Leben im allgemeinen, im Eucharistischen Leben im besonderen, in der hypostatischen 'Union,
die erfüllteste Vollendung aller unio mysticas. Damit ist der tiefste Grund ergraben, der Urgrund, der der Allerhöchste höchstpersönlich ist, mit dem wir kontakten dürfen bis zur sakramentalen Unio Mystica. Da ist vollendetste 'Einheit' mit dem Einen, der als ein Gott in drei Personen, als Einheit der einen einzigen Natur in drei Persönlichkeiten, uns in der Eucharisti dreifaltig einwohnt, uns inne-wird, einswird mit uns, ohne dass der Unterschied aller Unterschiede, der zwischen Schöpfer und Geschöpf, vergeht; auch wenn die Persönlichkeiten des Schöpfergottes uns näher und inniger zueigen, mit uns einssind, als wir Geschöpfe mit uns selber, als wir Geschöpfe selber unser Eigenselbst sind. - Gott wurde Mensch, um das Tao zu vollenden, soweit dieses gemeint ist als Weltnatur. Das heisst nicht zuletzt; um unsere Erbsündenwelt immaculativ zu machen, unserem Tao erlösendzusein. Aber in dem Gottmenschen gingen Gottheit und Menschheit wunderbarste persönliche Einigung ein. Und so kann nun unser Welt-Tao allerinnigsten anteilgewinnen an Gott-Tao, am Tao, das ja zutiefst Göttliches meint. Da sehen wir, wie Christentum nicht welt- und lebensfeindlich ist, vielmehr das genaue Gegenteil in des Wortes voller Bedeutung 'absolut' zutreffend ist.

Erinnern wir uns auch: so grundverschieden die Erkenntnistheorien von

Sensualismus und Idealismus, 'eins' waren sie in dem Irrtum, das Ursprüngliche, unmittelbar Gekannte als nicht mehr daseinsautonom akzeptieren zu wollen, es so oder so vom Subjekt abhängigseiend zu deklarieren. So gesehen ist nun klar, wie im Anfang, in der Arche, prinzipiell auch schon alle Entartungsmöglichkeiten - die z.B. allzu einseitigen Partialwahrheiten - ebenfalls schon drinliegen - womit der Ursprung unseres Filosofirens analog ist dem Ursprung unserer Welt, die ja ebenso Natur ist wie Urnatur, erbsündlich befleckt, wie sie ist. - Wir glauben, klarstellenzukönnen: besteht nun auch Subjekt-Objektspaltung, so besteht sie doch nur relativ, weil nämlich Subjekt wie Objekt eines sind imsinne der einen einzigen Natur. Im Anfang liegt alles drin, Gutes und Böses, Art wie Entartung. Wir sahen, wie tiefsinnig gehaltvoll und unausschöpflich 'wahr' und 'wertvoll' es war,wenn dem Parmenides Denken und Sein als von tieferer Einheit erschien; wir können fortfahren: wenn Augustinus die Subjektivität entdeckte, Amseln mit seinen Gottesbeweissverfahren imsinne des Augustinus weiterdenkt, um damit, wie gezeigt, aufzuweisen, wie verwirklicht werden kann, was als wesenhafte Möglichkeit im Ursprung des Denkens des Parmenides involviert liegt - wie aber damit auch jener Ab-grund schon indirekt mitanunwesend ist, der in der Folge neuzeitlichen Filosofirens zur Einigelung des Wissens führt auf Bewusstseinszustände und Vergegenständlichungen, zur ungebührlichen Verabsolutirung der Subjektivität und deren Apriorigut. Da wird nun fatal 'nur platonisch', da wirds allzu platonisch, was freilich nicht zuletzt möglich ist, weil Platos Zweiweltlehre zu einseitig, dh. nicht zuletzt zu undifferenzirt geriet - wobei allerdings sofort hinzuzufügen, dass ja gleich nach Plato Aristoteles filosofirte, um Plato zu korrigiren, wenn auch wiederum zu gegenextrem einseitig. Harmoni der Schulen kann nur gelingen, wenn jeder des anderen Daseinsberechtigung und damit des anderen gültige Partialwahrheit anzuerkennen willens ist. Filosofie ist nicht Mittel zum Zweck brutalen Daseinskampfes, sollte (!) vielmehr davon das Gegenteil sein, Liebe (!) zur Weisheit, die sie ja ist, also Liebe auch zu aller Wahrheit, nicht nur der, der man von Subjektivität her besonders nahesteht und besonders objektiv werden

kann, Das Problem der Gewaltenteilung ist nicht nur ein politisches, ebenso auch ein kulturelles, so auch ein filosofisches. So wäre z.B. zu sagen: platonische Wesensschau und Anselminische Apriorierkenntnis hat ihre Domäne zunächst und vor allem im metaphysischen Wesensbereich, im Bereich der Religionsfilosofi und Etik, die ja denn auch den Kern platonischen Denkens bilden. Aristotelische Metode ist stärker empirisch und entsprechend notwendig; denn ein Richter z.B. sucht einen Augenzeugen, der empirischer Objektivität fähig, der sich nicht etwas vorstellt oder zusammendenkt usw,, sondern der möglichst genau wiedergeben kann, was ist bzw. gewesen ist. Plato, als Augenzeuge gebeten, würde bestimmt nicht apriorisch vorgehen und argumentieren wollen - was nicht ausschliesst, dass Aristoteles, wäre er ebenfalls gebeten, in diesem konkreten Falle als Zeuge ernster zunehmen wäre als Plato, einfach weil er von persönlicher Psychologie her auf diesem Gebiet kompetenter, weil befähigter ist usw. Aber wenn nun der platonische Sokrates vor Gericht Wesens-aussagen religionsfilofischer Apriorinatur fällt - und was für welche, welch schwergewichtige! - dann ist schon Plato zuständiger, weil wahrer und wertvoller als Aristoteles. Andererseits: aristotelische Akribi kann zur Wahrheitsfindung unerlässlich sein, um damit platonischer Wesensschau unersetzlich wertvolle Hilfe zu sein, um dem Wesentlichen ganz wesentlich zu helfen. Jeder ist dazu da, jedem zu dienen, wenn auch auf jeweils verschiedene Weise. Das vollendetsich dann in der christlichen Nächsten-Liebe.

Dafür gibts eine Analogi im Bereich der materiellen Welt. Es gibt die wechselseitige Anziehung und Verschmelzung der verschiedenen, aber offensichtlich polar miteinander verbundenen Elemente. Das hat im vormenschlichen Bereich praktisch die gleiche Auswirkung wie menschliche Erkenntnis, deren Fähigkeit nicht zuletzt darin besteht, verschiedene Elemente spontan wahrzunehmen, diese in wechselseitiger Anziehung in innere Beziehung treten zu lassen. So ist es natürlich, wenn auch verschieden-artige Denkweisen erpicht sein müssten auf 'elementare' Zusammenarbeit. Der Mensch pflegt sich ja nicht zuletzt als Denker der Natur anzugleichen, um sie so überrunden

zu können, wie ein altes Sprichwort nahelegt. Auch in dieser Beziehung soll gelten: cognitus est in cognoscenter secundum modum cognoscnetis. - Subjekt wie Objekt sind einer einzigen Natur, so wie beide einer Weltseele bzw. Weltgeistigkeit. So gelingt Erkenntnis umso besser, je besser Abstimmung glückt, nicht zuletzt solche unter den Denkern selber, die nur in grösstmöglicher Katholizität grösstmöglichen Erfolg haben können.

Wenn wir unterschieden zwischen Ideen und Idealen im Kosmos des Wahrheits- und Wertereiches, können wir dem nun hinzufügen: Plato meint zunächst und vor allem 'Ideales', Aristoteles vornehmlich Ideelles. Nehmen wir das Beispiel Baum, so zeigtsich Aristoteles empirisch naturwissenschaftlich interessiert, forscht nach dem Lebensprinzip usw., während Plao das Beste seines Denkens hergibt, wenn er auf Idealität zu sprechen kommt, in unserem Falle auf das Ideal Baum, auf dessen Simboltiefe usw., was schliesslich ausmünden muss in einer Würdigung des 'Baumes des Lebens' usw. in voraufgegangenen Kapiteln waren wir bemüht, aufzuweisen, wie idealistische Interpretation besonders ideal gelingen kann, wenn sie Ideelles zuhilfenimmt, will sagen, moderne naturwissenschaftliche Erkenntnis mit zu Rate zieht und diese Ideen nunmehr auf ihre Idealität hin abklopft und mitauswertet. - Weiterhin machen wir in diesem Kapitel geltend: es gibt hienieden nichts, das nicht analogisch sichverhalten kann zur Überwelt, sei es 'Insel', sei es 'Taler', deren Realität wir deshalb nicht gegen Amselns Argumentation ausspielen können, weil es ja analogia entis gibt. Wer ist nun der Begründer der analogia entis? Aufschlussreicherweise --- Plato! Und wenn Thomas von Aquin sich als vornehmlich aristotelisch orientierter Denker dennoch gerne dieses Prinzips bedient, beweist er, wie notwendig harmonischer Ausgleich der Schulen, auch wenn er, Thomas, gegen diese Notwendigkeit verstösst insofern, wie er Anselms Gottesbeweis vermeint abtunzumüssen. - Wer Blick hat für Analoges, der hat Sensus für Vergleichbares, für Ähnlichkeitszüge, für Einheitliches. Freilich bedarf er aristotelischer Unterscheidungsschärfe ebenfalls, um nicht Analoges gleichzusetzen mit Identischem, z.B. Materie mit Geist, Vitalität mit seelisch intuitiver

Anschauung und umgekehrt, um schliesslich gar noch die Welt in ihrer Analogi gleichzusetzen mit der Überwelt, um Analogisches und Analogisirtes panteistisch zu vermischen und ungebührlich zu verwischen. Diese Gefahr liegt ja nahe bei der beschriebenen Versenkung in das 'Eine', das Tao usw. - Bleiben wir hier noch einen Augenblick.

Plato und Aristoteles war die 'Materie'nur ein 'Sein der Möglichkeit' nach - aber, so ergabsich uns, ideelles und erst recht ideales Sein ist nicht minder auch 'Sein der Möglichkeit nach.'. Da besteht innerhalb der Welttrinität durchaus 'Analogi'. Und als ganzes gilt nun sogar: die Weltnatur überhaupt ist 'Möglichsein', insofern, wie sie offensichtlich über sich hinausverweist auf Überweltsein als auf das eigentliche Wirklichsein, so sehr, dass diese unsere Welt umso wertvoller ist, je mehr sie von dieser wirklichsten Wirklichkeit Abbild oder sogar Ebenbild, je mehr sie dem Göttlichen analog ist, zu welcher Analogi sich alles, was sich innerhalb unseres Weltnaturseins analog zueinander verhält, analogisch verhält, so eben wie alles Endliche im Absolutunendlichen Ziel und Idealvollendung erfahren kann. Beachten wir: es gibt selbst noch die Analogi als Analogi, will sagen: die Analogi innerhalb der Welt ist Analogi für die Analogi zwischen Welt und Überwelt. So sehr ist alles Zeichensprache.

Wiederverum verweisen wir hier auf die lebenswissenschaftlichen Befunden von Ludwig Klages, die uns verhelfen können, die uralte Lehre von der Analogie zu vertiefen. Klages zufolge ist das Mittel alles wirklichen Wirkens die elementare 'Ähnlichkeit', Ohne die Anziehungskraft nämlich zwischen Ähnlichem und Ähnlichem gebräche es dem Geschehen an der Bedingung seines Offenbarwerdens in Bildern. Ohne miterlebte Ähnlichkeiten würden uns weder räumliche und zeitliche Stetigkeit noch Qualitäten erschaubar. Und bereits in der Welt der Stoffe findetsich immerfort Ähnliches zu Ähnlichem. In Assimilazion - In 'Anähnlichung' - sieht Klages das Schlüsselwort für alle eigenkörperlichen Lebensvorgänge vom Ultramikrokopischen Bakterium bis zum Menschen, wie schon das 'gleich und gleich geselltsich gern' den Griechen ein Sprichwort war. Dieses Gesetz

beherrscht auch die Bildung der Weltkörper, der Berge, Kristalle, Zonen, Gelände. Bemerkenswert sind die gleichgewichtigen Gravitationen der Stoffe aus Artähnlichkeit, ohné die z.B. die gleichartigen Gesteinsmassen nicht hätten entstehen können, aus deren Verwitterung an der Oberfläche des Planeten imverein mit verwitterten Leibern das Erdreich hervorging. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht Tatbestände der Chemi, vermöge deren es gelingt, Elemente 'Verbindungen' eingehenzulassen, Bemerkenswert ist überhaupt jene Kraft, durch die es geschieht, dass Atome des Wasserstoffes sich zu Molekeln des Wasserstoffs ballen, Atome des Natriums zu Molekeln des Eisens und wiederum die Molekeln jedesmal sichzusammenschliessen zu Körpern von stofflicher Gleichartigkeit. Das wiederum heisst: wie ohne Ballung des Ähnlichen nicht Fleisch, nicht Knochen entständen, so nicht die Aggregatzustände, nicht die Elemente, auch die nicht moderner Schemi. Das alles liegt begründet im Sachverhalt des Wirkungsvermögens elementarer Ähnlichkeiten.

In der Tat, mit der 'Analogi' gewahren wir ein Lebensprinzip, etwas Ideelles, das uns mehr und mehr Ideales auch werden kann, bis zur analogia entis, die das ideale Zielstreben der Weltnatur aufgreift und zur zielstrebigsten Vollendung kommen lassen kann. - Ein nachgebliebenes Bruchstück des Empedokles besagt:

"Denn mit Erde in uns sehn wir Erde, Wasser mit Wasser. glänzende Luft mit Luft, vernichtendes Feuer mit Feuer, Liebe wird der Liebe gewahr und Hass des traurigen Hasses,"

Mit welchem Lehrgedicht vorbereitet ist die Lehre: was immer erkannt wird, es wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, wir können auch sagen: aus Wesensverwndtschaft, was wiederum heisst: ohne Ähnlichkeitserfahrung keine Wesensschau und -erkenntnis. - In diesem Sinne belehrt uns ebenfalls Plotin: das Schauende muss dem Geschauten verwandt und ähnlich werden, um zur Anschauung zu kommen. Das Auge würde nimmer die Sonne sehen, wenen es nicht sonnenhaft wäre, oder, wie Goethe es ausdrückt: "Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nie erblicken." Übersehen wir nicht, wie Plotin betont, das Schauende müsse dem Geschauten ähnlich werden,

wie da also Aufforderung erfolgt zur 'Annähelichung', zur Annäherung ans Ideale, die aber nicht so ohne weiteres in den Schoss fällt, selbst wenn gewisse natürliche Vorbedingungen zu gemeinter Angleichung vorhanden sind.

Nun sagt der Volksmund nicht nur: gleich und gleich geselltsich gern, sondern auch: Gegensätze ziehensichan. Was stimmt? Beides! Gegensätze wie Höhe und Tiefe, hell und dunkel usw sind polaren Karakters, um aber zur Harmoni findenzukönnen, weil sie gleichzeitig analog sind, sich also ebenso anziehen wie abstossen. - Auch das ist wiederum Analogi fürs Eigentlichste, in letzter Instanz dafür, wie Welt und Überwelt gegensätzlich sich sind, um sich doch in Harmoni finden- und vereinen zu können, weil ineinem Verwandtschaft besteht, analogia entis. Es gibt die Lichtverwandtschaft des Sehens, Klangverwandtschaft der Hörens, Duftverwandtschaft des Riechens usw., Ideenverwandtschaft des Erkennens, Idealverwandtschaft des Schauens und zuletzt die Gott-verwandtschaft des Menschen, nämlich die Gott-ebenbildlichkeit, die im Eucharistischen Gnadenleben sogar vollendet werden kann zur regelrechten Blutsverwandtschaft. Womit sich einmal mehr,und da aufs beste, erweist, wie Gnade Natur voraussetzt, um sie zu vollenden. Verständlich daher auch, wenn Liturgi sich solcher 'Natur' bedient, die auf so gnaden-reiche Weise ihr Endziel finden kann, indem Analogisches Hierogamos eingeht mit dem, den es analogisiert: das Ebenbild zuletzt auf eucharistische Weise einswird mit seinem göttlichen Urbild.

Ludwig Klages weist auf, wie das Ähnlichkeitserlebnis dem Schauen der Seele ebenso innewohnt wie das Intensitätserlebnis dem Empfinden, und wie dann dieses Ähnlichkeitserlebnis die Wandlung der Schauung in ein Anschauen ermöglicht. Ohne Ähnlichkeitserlebnis könnten Qualitäten nicht unterschieden werden, wie sie dann natürlich garnicht erst erlebt worden wären. - Wir sehen, wie die Empfänglichkeit für Artverwandtschaften gleichzeitig die für die Artunterschiede mitbeinhaltet, und wie dann die religiöse Erfahrung der analogia entis keineswegs pantheistisch ist, vielmehr im Gegenteil einhergeht mit dem

tiefgefühlten Erlebnis des Artunterschiedes aller Artunterschiede, nämlich des von Schöpfer und Geschöpf. -

Übrigens sehen wir erneut bestätigt, was uns aufging gelegentlich der Analüse der seelischen Apriorierfahrungen: Mit Kleinem fängt es an, mit Grossem hörts auf: Gewissheiten über Elementarprinzipien sind ebenso eingeboren wie die über prinzipielle Prinzipialitäten. Wer letzteres bezweifelt, findet bald konsequentwwerweise auch imbereich elementarer Welterfahrung keinen richtigen Halt mehr. Und so nun auch das Verhältnis von schlichten Ähnlichkeitserfahrungen alltäglicher Natur zum Idealprinzip der analogia entis!

Ursprüngliche Bedeutungseinheiten - wir sahen es, wie diese es sind, die dem ordnenden und formenden Geist gleichsam als immaterielles seelisches Materiale zur Erkenntnis dienen - solche Ursprungsgehalte sind gewonnen aus der Erfahrung elementarer Ähnlichkeiten. Jede Wesensfindung basiert so auf miterlebten Ähnlichkeiten der Bilder; das geht von der Wesensschau bis hin zur intellektuellen Übertragung des Einerleiheitsgedankens auf Erscheinungskaraktere von wesentlicher Ähnlichkeit. Wir sahen, wie die Analogie unerlässlich ist für das Zustandekommen unserer Erkenntnisse: Ähnlichkeiten werden erlebt und lassen Wesenskaraktere, karakteristische Wsensmerkmale erkennen. In diesem Sinne haben wir auch ein Welt-bild, haben ein Bild von der Welt als ganzes, um von daher zum Gottes-bild findenzukönnen. -

Eine Aussenwelterfahrung, die assistiert ist von innerseelischer archetypischer Erfahrung, ist gleichursprünglich. Eine Art und Weise potenziert die andere. Das Streben nach dem Göttlichen beruht nicht zuletzt auf der Erfahrung der Ähnlichkeiten der Bilder, hier der verschiedenen, ja auch als gründlich verschieden erlebten Welten. Aber immerhin, so wird eine wesentliche Verwandtschaft, eine Wesensverwandtschaft erlebt, erschaut und erkannt, eine Wesensverwandtschaft von Abbild, Ebenbild, Urbild. Ohne Ähnlichkeitserfahrung kommt uns überhaupt keine Erkenntnis zustande. -

Nunmehr können wir erkennen, wie die Vollendung unseres faustischen

Erkenntnisstrebens basiert auf eben diesem Sachverhalt, nun freilich ausgeweitet zu dem der analogia entis. So kann ich mich erfahren als wesensverwandt mit Dem, von Dem ich mich gleichzeitig weltenweit verschieden erfahre.

Es ist also, wie Klages überzeugend aufwies, der seelische Widerhall auf elementare Ähnlichkeiten der Bilder. was uns im ursprünglichen Erleben Bedeutungseinheiten begründet, aus der dann unsere Allgemeinheitsauffassungen und deren Begrifflichkeiten erwachsen. Kühne Verallgemeinerungen und gewagte Analogien beziehen also ihren ursprünglichen Impuls aus der Tiefe der Seele - und aufgrund, so können wir fortfahren, dieses 'natürlichen' Sach- bzw. Erkenntnisverhaltens kommen wir auch zur analogia entis, wie sie bereits Plato entwickelt, Thomas von Aquin ausbildete. - Dementsprechend konnten wir geltendmachen, es könne jedwedes Weltding zur analogia entis bemüht werden, daher der Einwand gegen des Anselms Gottesbeweis, der sich auf eine mögliche Insel und mögliche 100 Taler beruft, nicht wirklich stichhaltig ist Usw. Dem ist hier hinzuzufügen: dieser Hang zur analogia entis ist uns spontan, zugehört ja zum Elementaren unseres Erkenntnisvermögens, ist Wurzel unseres faustischen Dranges, sich dem Idealen mehr und mehr anzunähern. Wir erleben das Zusammen-hängen von Welt und Überwelt, aus welcher Urerfahrung die Metode des Gottesbeweises des Anselm gespeist wird. Darauf fusst das Abstraktionsverfahren der thomistischen Gottesbeweise, die den Bedeutungseinheiten religiöser Erfahrung ihre Begrifflichkeit geben.

Freilich, übersehen wir nicht, wie Extreme sichberühren können, hier die allzu animistisch primitiver Vorstellungen und die hochgebildeter Filosofen, die beide dazu führen bzw. verführen können, Ähnlichkeit aufgehenzulassen in götzendienerische und pantheistisch gemeinte Identität. Auch und gerade hier liegt die Wahrheit in der schöpferischen Mitte - einer Mitte, die nur gewonnen werden kann, wenn die erkenntnistheoretischen Bemühungen der verschiedenartigen Schulen zusammenarbeiten, um zwar getrennt zu operieren, dabei aber doch vereint schlagenzukönnen, los-schlagen-zu können, treff-sicher die 12 in

der Scheibe zu treffen, die die 'Goldene Mitte' ist, in der die Wahrheit zu suchen und zu finden ist. - Die Ähnlichkeitserfahrung, das Analogieeerlebnis, so sahen wir, ist die Wurzel unseres menschlichen Schauens und Erkennens. Weil dem so ist, erfahren wir vonnaturaus, wie Erkenntnis über diese Welt hinausschwingen muss, wie Gotteserkenntnis - bzw. das Streben danach - uns so eigentümlich ist wie Erkenntnisbemühung um elementare Sachverhalte. Analogia entis ist Vollendung unserer Analogischlüsse, wie denn Gotteserkenntnis Abschluss unseres Erkennens überhaupt. Da ist durchaus organischer Zusammenhang, so weltweit der 'Sprung' auch ist, der da zu tun. Es ist daher nicht recht, mit I. Kant das Mittel der analogia entis als unberechtigt abzutun. All unser Erkennen hebt an mit Analogi. Wer mit Erkennen beginnt, endet zwangsläufig in analogia entis.

///

DerGottesbeweis des Anselm, fussend auf der irreduziblen Eigenständigkeit der religiösen Apriorität der Menschheitsseele, auf der unausrottbaren religiösen Begabung der Menschheit und des damit verbundenen Absolutheitsstrebens, basierend auf der imposanten Ausgestaltung, die die seelische Urbildlichkeit der religiösen Anlage im Vollzue des Ausdrucks ihrer Intentionen in den Kirchen, Kulten und Künsten der Welt des Religiösen zu allen Zeiten und bei allen Völkern und Rassen des Menschheitsgeschlechts immer und immer wieder hat finden dürfen bzw. einfach naturgesetzlich zwingend hat finden müssen, fussend auf das Opfer weltüberwindender Askese, das imverlaufe der Menschheitsgeschichte von unübersehbaren Armeen von Nonnen und Mönchen und Gläuibigen gebracht worden ist, heutzutage noch gebracht wird und gebracht werden wird, solange die Welt bestehen wird, fussend also auf dem Fänomen des Religiösen an sich, das wirklich unvoreingenommene Forschung nicht als Willkürprodukt erscheinen kann, ja auch nicht so erscheint, daher sich inzwischen die eigens so genannte 'Religionswissenschaft' als Einzelwissenschaft hat etablieren könen, fussend auf dem Fänomen des religiösen Lebens, das, bei aller zeitweiligen Vermischung mit auch züchologischen und soziologischen und politischen Faktoren - die ja tüpisch sind für

trinitarisch manigfaltiges Leben, das, bei aller zeitweiligen Vermischung mit auch züchlogischen und soziologischen Faktoren - die ja tüpisch sind für trinitarisch mannigfaltiges Leben - auf echter Eigenständigkeit beruht, durchaus ein Fänomen sui generis darstellt, fussend auf diesen Tatbeständen, die glaubwürdig belegt werden können einmal durch die Befunde der die äussere Welt des Religiösen empirisch erforschenden Altertums-, Kunst-, Literatur und Religionswissenschaft usw, zum anderen durch die Befunde der die innere Struktur der religiösen Veranlagung herausanalüsirenden Religionszüchologi usw, darauf und auf anderes mehr basirend kann für den, der 'Augen hat zu sehen und Ohren zu hören', glaubhaft belegt werden: Es eignet dem Gottesbeweis des Anselm, der nicht zuletzt aufweisen will, wie sinnvoll die religiöse Anlage des Menschengeschlechtes sein muss, durchaus Eigenevidenz. Er ruht in sich, ist von sich aus einleuchtend. Es kann die religiöse Begabung mit ihren Ausdruckserscheinungen, es kann das religiöse Fänomen als solches als in sich begründet und unableitbar von anderen Weltfaktoren aufgewiesen werden. Was alles wohlgemerkt keineswegs ausschliesst, dass die marxistische Tese häufigerer Partialwahrheiten nicht entbehrt, dass der Geschäftsmann und Politiker usw. religiöse Begriffe vor sich herträgt, um damit Eigennutz herauszuschinden, um also ein Tartüfe zu sein. Doch solcher Machiavellismus ist möglich nur, weil es an sich und in sich echte Religiosität wirklich gibt, die angesprochen und betrogen werden kann - so wie etwa mit Sportveranstaltungen keine Geschäfte gemacht werden könnten, wäre nicht dem Mensch vonnaturaus ein starkes sportliches Interesse zu eigen.

Der Gottesbeweis des Anselm ist zunächst und vor allem Ausdruck religiöser Aprioriintuition, als solche kein streng logisches Prädikat, Bezeichnenderweise liegt die erste Fassung dieses Beweisganges in Gebetsform vor - was simbolisch dafür, unter welch starken seelischen Erfahrungen das Urbild 'Gott' sich zu Ausdruck meldet und zur Gestaltung objektiviert. Suchen wir nach einer Einsicht dessen, was 'Predigt' ist, zeigt uns dieses Beweisverfahren die Eigenart von Predigt in klassischer Weise. Was uns 'Predigt nahebringen will, worum sich die

Prediger zu allen Zeiten und bei allen Völkern zutiefst bemüht zeigten, das will uns dieser Beweis in Kurzfassung nahebringen: Es muss etwas 'Übernatürliches' existieren, es muss unserer religiösen Neigung mit ihrem Absolutheitsstreben übernatürliche Existentialität entsprechen. Dem ist gewiss auch so. Das Leben ist nicht sinnlos. - Predigt lebt aus der An-dacht, aus dem, was Frommes gedacht wird. So gesehen ist Predigt weit zu fassen. Wir sahen, wie Kunst und Filosofie organisch aus der Religion erwachsen sind, Plato daher ein typischer Priesterfilosof ist, als solcher nicht zuletzt ein Prediger; so wie die antiken Dramatiker gleichzeitig auch mit ihren Dramen Mysterienspiele schufen, wiederum 'auch' damit 'predigten'. Umgekehrt steht der Priester und Prediger in natürlicher Nachbarschaft zum Künstler und Filosofn usw. 'Predigt' aber zielt auf Praktisches, nicht zuletzt auf Politisches. Reden von Politikern muten oft genug auf weite Strecken an wie 'Predigt' usw. - Und warum allüberall der 'Predigt'-ton? Weil alle Welt. soweit positiv, idealistisch und als solche zielstrebig ist, so wie, wir zeigten es, pragmatischer Nutzen simbolisch ist für den idealen Sinn, zuletzt tatsächlich nützlich ja auch ist, ist er sinn-gemäss. Der Gottesbeweis des Amseln ist dafür paradigmatisch; er sagt, was Predigt nahelegt: ohne abslute Idealität gibt es keinen einleuchtenden Sinn. Das alles zeigtsich besonders deutlich, sehen wir den Priester als Prediger vor dem offenen Grab. Wir sehen den oftmals fassungslosen Schmerz von Hinterbliebenen, sehen aber auch den Geistlichen, der Trost spenden kann, weil er auf ewigen Sinn verweisen darf.

Das alles zugegeben, es ist auch geltendzumachen: es berechtigt ihren Kern nach die platonische Bild- und Wesensschau auch ist, dennoch wäre es verfehlt, ihre Methode verabsolutieren zu wollen. Sicher ist das, was als ideale Wesentlichkeit erfahrbar ist, sui generis. Aber wo dreifaltiges Leben, da ist bei aller prinzipiellen Eigenständigkeit auch ebensosehr unentwegtes Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, daher jedwedes Eigenständiges nur in naturgemässer Kooperation voll und ganz zu seinem eigenen Wesen und vollendeter Wesentlichkeit finden kann. Das Individium ist mit sich selbst bereits ein Gemeinschaftswesen. Dementsprechend gilt in unserem Falle:

Erkenntnis apriorischer Natur kann durch Beobachtung und Induktion sehr wohl vervollkommnet und vertieft werden. Der Wesensgehalt eines vorgegebenen Apriorigehaltes wird zwar von einem platonisch ausgerichteten Menschen im wesentlichen erschaut. So erst kann ihm das Verfahren der Beobachtung die richtige Richtung findenlassen. Doch die Tatsachen der Aprioriintuition können durch neuerliche Bekräftigung beobachtender Tatsachenforschung, durch Lebenserfahrung usw. stärker noch zur Selbstgegebenheit der Evidenz gebracht werden. Es ist gleicherweise verfehlt, sich pedantisch in Einzelheiten zu verlieren und dabei das eigentlich Wesentliche aus den Augen zu verlieren, wie es unangebracht ist, zugunsten blosser Wesensschau auf Kleinarbeit zu verzichten. Grundlagenforschung und Empirie gehören auch hier zusammen. Beide Methoden müssen in einem unentwegten Polarverhältnis sich gegenseitig befruchten. Der platonisierenden Entwertung der sinnenfälligen Daten korrespondiert die Verwerfung induktiver Erfahrung. Ist der Platoniker auch gut beraten, auf Wesensschau den Hauptakzent zu setzen, er darf darum doch nicht , wozu Max Scheler neigt, die Methoden anderer Schulen als für ihn völlig unverbindlich abtun. Auch eine Apriorierkenntnis kann durchaus noch unreif und unvollständig sein, der Modifizierung durch induktive Erfahrung bedürftig sein. Andererseits muss sich der Aristoteliker davor hüten, lediglich die ihm näherliegende Methode der Erkenntnis des Allgemeingültigen durch vergleichendes und abstrahierendes Denken verabsolutieren zu wollen, Alsdann wird es ihm nie so recht gelingen, den Fuss aus dem Gebiet der Existenzen herauszubekommen und streng allgemeingültige Wesenseinsichten gewinnenzukönnen. Wer existentiell Güliges sagen will, muss in mancherlei Betracht wirklich vom Existentiellen zunächst einmal weitgehend absehen können, um dann freilich für echten Existentialismus umso verbindlicher seinzukönnen. - Das Ideal der Filosofie von Katholizität ist die Harmonisierung von Schulen, Ideale sind dazu da, sich ihnen soweit wie möglich existentiell annähern zu können.

Der Gottesbeweis des Amseln ist Ausdruck religiös-seelischer

Aprioriintuition. Dieses religiöse Apriori ist selbstevident, eine, und zwar die vordringlichste jener idealen Bedeutungseinheiten, die durch den Gehalt einer unmittelbaren Anschauung zur Selbstgegebenheit kommen. Der Gehalt eines solchen Anschauung ist von der Sfäre dessen, was beoachtet, beschrieben, durch Induktiverfahrung festgestellt werden kann, ist auch von allen möglichen Kausalerklärungen relativ unabhängig und in sich eigenständig. Prototypisch für solche Wesensschau ist der Gottesbeweis des Amseln. Aufgrund seiner apriorischen Natur ist die Frage seiner Beweisbarkeit oder Unbeweisbarkeit im geistig-logischen Verstande zunächst zweitrangig. Doch damit ist kein Recht gegeben, sich überspitzter platonischer Introvertiertheit zu befleissigen. Extrovertiertheit ist ebenso wesentlich. Im Gegensatz zu Plao sah Aristoteles wie Ideen in der Realität der Aussenwelt selbst angelegt, als Wesensformen der Dinge anwesend sind. Wahrheiten und Werte heften an dem Sein der Dinge und Personen. In den empirischen Daten existieren die allgemeinen Formen, konkret ausgestaltet. Der Seinskern der Aussenweltfakten birgt Wahres. Erkennen heisst da nicht in erster Linie Innenweltschau, sondern Übergang auf die Aussenwelt. Kraft ihrer Formen können die Dinge sich in unserem erkennenden Geiste angleichen und umgekehrt. Menschliches Erkennen intendiert die Wesenheiten der körperlichen Aussenweltdinge. Basis der Erkenntnis ist das Erfahrungsmaterial der Aussenwelt, aus dem durch eine Art geistiger Chemie intelligible Wesenskerne herauspräpariert werden können. Das Hauptbemühen gilt da also der Aussenwelt, nicht der Innerlichkeit. Wesentliche Erkenntnishaltung ist Extroversion. Als wesentliche Erkenntnis soll gelten, was durch Abstraktion und Folgerung aus empirischen Materialien erkannt werden kann. - Dem Gottesbeweis des Amseln soll daher keinerlei ernstzunehmende Gültigkeit eignen, nur dem thomistischen Beweisgang. Der intuitiven Wesensschau schroff gegenüber steht die aristotelisch-thomistische Abstraktionstheorie, der Verabsolutierung der Wesensschau gegenüber steht die Verabsolutierung von Intellektakten des Vergleichens, Urteilens, Schlussfolgerns, des abstrahierenden Absehens.

Dabei ist unschwer einzusehen: Der Streit dieser Schulen gründet nicht zuletzt in antitetisch einander gegenüberstehenden Veranlagungen. Es ist aber doch sittliche Pflicht der Filosofen, ihre tiefverwurzelten triebhaften Geltungsbedürfnisse kräftig zu beschneiden, um sich vor allem dann auch auf das christliche Kerngebot der Nächsten-, oder, wenn wir wollen, der Feindesliebe zu besinnen. So nur ist Einigung möglich auf Filosofie der Katholizität, zu welcher Einigung es stärksten existentiellen Einsatz abverlangt.

Einleuchtend ist dann gewiss auch dieses: keine der besgten Erkenntnisverfahren kann der anderen völlig und radikal einseitig entraten. Ein Maximum der Einen verlangt naturnotwendig ein Minimum der anderen und umgekehrt. Unentwegte Korrealtion aller möglichen Erkenntnismethoden ist vonnöten, um grössmögliche Durchschlagskraft zu erzielen und im grösstmöglichen Grade sich der Wahrheit annähernzukönnwn. - Der Mensch ist die hienieden wahrste Wahrheit und wertvollste Wert. Die Menschheit als insgesamt ist ideelster und idealster Ideen- und Idealkosmos. So liegt es in der Natur der Personen, erst im Ausgleich aller Eigen-artigkeiten wahrhaftig sein und sich der Wahrheit annähernzukönnen. Jede Verabsolutierung einer Eigenart ist unwahrhaftig, als solche lieb-los. Wieder sehen wir die Liebe als Wurzel der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Nur Wahr-haftigkeit findet die Wahrheit, Wahrhaftigkeit aber ist religiös-sittlicher Wert. Wahrheit und Wert tragen einander, so verschieden sie in gewisser Hinsicht auch sind.

Und in diesem Sinne muss nun gelten: eignet dem Gottesbeweis des Amseln durchaus Eigenevidenz, so kann er andererseits nun auch noch durch thomistische Beweisgänge aposteroisch erneut bekräftigt und vertieft werden. Ich finde ja doch in diesem sich vornehmlich an den Daten der Aussenwelt orientierenden thomistischen Beweisverfahren nachträglich auch noch aposteriorisch bestätigt, wss wir als apriori selbstevident und vernünftig einleuchtend zu akzptieren haben. Und warum soll ich als Platoniker auf so überaus wertvolle Schützenhilfe verzichtleisten? Der Religion ist zu dienen. Und Religion ist nicht Mittel

zur Durchsetzung eigener Subjektivität. Im gegenteil. Wie will ich Gott erkennen, wenn ich die Berechtigung der gottebenbildlichen Nächsten nicht anerkennen will? Welche Frage natürlich umgekehrt auch Anfrage sein muss an den vornehmlich thomistisch orientierten Denker.
Der Gottesbeweis des Anselm und der thomistische verhalten sich in mehr als einer Beziehung zueinander wie Intuition und Abstraktion, wie Innerlichkeit und Äusserlichkeit usw. Kant bemerkt treffend: Anschauung ohne Begriff ist blind, Begriffe ohne Anschauung sind leer. Dieses Wechselverhältnis gilt für die gesamte Erkenntnissfäre. Beide Gottesbeweise stehen dementsprechend keineswegs im Verhältnis des Sich-gegenseitigen-Ausschliessens, sind vielmehr auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, erreichen allererst in der Gemeinsamkeit stärkstmögliche Erkenntnis- und Überzeugungskraft.

Wie die geistigen Begriffe von der seelischen Anschauung ausgehen und immer in der voraufgegangenen intuitiven Apriorität verwurzelt bleiben, auch dann, wenn sie in gewisser Beziehung völlig unanschaulich geraten, so ist auch der aristotelisch-thomistische Beweis in mancherlei Betracht im auch zeitlich Früheren verwurzelt. Erst filosofierte Plato, dann Aristototels. Wir sahen: Leugnung des intuitiven Gottesbeweises von Amseln führt letztlich konseaquenterweise zur Leugnung auch anderer, minderwertigerer Apriorismen, mithin denn auch zur Leutnung des--- thomischen Gottesbeweises. Selbst die Sätze reiner Logik sind ja aprioi und lassensich nur durch die Tatsache einer Intuition zur Erfüllung bringen. Es ist nicht von ungefähr, wenn der Vater der Apriorifilosofie, wenn schon Plato sagt, es könnten selbst die Mathematiker ihre eigenen Voraussetzungen nicht durchschauen, müssten vielmehr diese ohne Begründung annehmen. Daraus resultiert, wie schon auf dem Gebiete der Mathematik auf absolute Gewissheit verzichtzuleisten.. Wer also den religiösen Urbildern der Seele, diesen kraft- und machtvollsten Idealen apriori, objektive Geltung, weil reale Entsprechung abspricht, der muss in letzter Konsequenz bald auch Kunst, Ethik, selbst noch Wissenschaft und Mathematik, alss wisenschaftlichste Wissenschaftlichkeit gilt, schliesslich noch Logik

und überhaupt jedwede Grammatik verwerfen. Was wäre davon die unausbleibliche erkenntnistheoretische Folge? Nihilismus! Erst theoretischer, bald gewiss auch praktischer! Es ist wirklich nicht von ungefähr, wenn der Mathematiker Descartes dem Anselmschen Gottesbeweis Dignität zubilligte. Das wird klar, halten wir uns den Ausgangspunkt dieses Denkers vor Augen: da wird alles bezweifelt, Nihilismus ist die Devise. Es könnte ja unter Umständen ein böser Dämon uns die unumstössliche Gewissheit mathematischer Urprinzipien usw. vorgaukeln. Durch den Sprung auf das augustinische cogito ergo sum gewinnt der Filosof eine neue Position. Dieser Sprung ins Positive ist ein optimistisches Ja-sagen zum aboluten Primat des Sinnes vor dem Unsinn, des Vertrauens vor dem Misstrauen, der Liebe vor dem Hass, des Wertes und der Wahrheit vor dem lügnerischen Unwert der Hölle usw., des Lebens vor dem Tod, zuletzt Gottes vor dem Teufel, um solcherart dann auch zuletzt eine 'gläubige' Bejahung zu sein im Prinzip intellektuell unbeweisbarer, nur in der objektiven Intuition dargebotener, ein-leuchtender Aprioritäten, die jene 'Natur' sind, auf der dann die 'eingegossene Gnade' von Glaube, Hoffnung und Liebe vollendend aufbauen kann; dann, wenn der Mensch diese seine natur-religiöse Anlage seinsgerecht erkannt und anerkannt auch hat.

Andererseits kann gesagt werden: ist der Anselmsche Gottesbeweis gültig, dann ist vollberechtigt selbst-redend auch unser Zutrauen auf die Gültigkeit des logischen Kausalschlusses, damit auch des thomistischen Gottesbeweises, dessen innerstes Gelenk ja besagter Kausalschluss ist. Da alle Aprioritäten einander tragen, fasse ich, inspiriert durch meine religiöse Anlage, Vertrauen, die Gültigkeit wissenschaftlicher Urprinzipien zu akzeptieren, um dann auch, organisch gewachsen sozusagen, über den Bereich von Zeit und Raum hinauszugreifen, welche Einsicht dann natürlich bei aller Vernunft und Logik, doch ein grösseres Vertrauen erheischt, als das auf Gültigkeit , z.B. des Kausalnexus innerhalb der Weltnatur.

Auch die Rationalgesetzlichkeit eines intellektuell-diskursiven Kausalschlusses bedaf einer, wenn auch noch so verschwindend geringen Minimums intuitiver Anschauungsmaterie. Von den logischen

Formen der Urgesetzlichkeiten lässt sich noch eine Art immaterieller Anschauungsmaterie unterscheiden. Und was für die Innerlichkeit gilt, gilt ebenfalls, wie gezeigt, auch für die Korrelation in der Aussenwelt. Der begrifflichen Findung z.B. der Gesetzlichkeit von Ursache und Wirkung ging die Anschauung universaler Ähnlichkeitszusammenhänge voraus, auf welcher Intuition ja dasPrinzip der analogia entis basiert, das daher beide Arten von Gottesbeweisen involvieren. So braucht es andererseits nicht zu verwundern, enthält auch der vorwiegend genial.intuitive Gottesbeweis des Anselm bereits so etwas wie eine Art Kausalschluss in sich, allein deshalb schon, weil die blosse Existenz der religiösen Aktklasse bereits einen Rückschluss auf die Existenz des Schöpfers nahelegen muss. Dabei wird dann später vermittels eines thomistisch rational-diskursiven Kausalschlusses von einer endlichen Erfahrungsgegebenheit aus - von der seelisch-geistigen religiösen Passivklasse und Aktiven Aktklasse aus, die zwar Absolutes intendiert, sich aber durchaus nicht als absolut erfüllt erfährt, auf eine absolut transzendente Welturache geschlossen, die dem Absolutheitsverlangen der idealistisch gestimmten Menschenseele genügetun kann. -

Damit sehen wir erneut, wie die Beweise einander assistieren können. Der thomistische Gedankengang schliesst von der nachweisbaren Endlichkeit und Unvollkommenheit der wenig idealen Welt auf die Notwendigkeit einer idealen Erst- und Absoluturache. Wie aber kann ich des Kontrastes von Ideal und Wirklichkeit innewerden? Weil ich angelegt bin als religiöser und damit idealistisches Menschenwesen, weil ich faustischen Wesens bin! Ein Mensch ohne Seele könnte die Gebrechlichkeit der Welt garnicht erkennen, weil in ihm keine idealistische Absolutheitserfahrung lebendig wäre, die ihn auf die oftmals schrillen Disharmonien aufmerksammachen, um seine Schwermut zu wecken, die zur Verzweiflung werden muss, wenn der 'Glaube' fehlt auf Berechtigung von Hoffnung und Liebe. Andererseits könnte der Mensch, wäre er seelenlos, der Bedeutung des kosmologischen Gottesbeweises nicht innewerden, weil er keinen Sensus aufbringt dafür, wie unsere Welt nicht nur Kaos, sondern auch

Kosmos, der in seiner Ideellität und Idealität nicht von selbst entstanden sein kann.

Beachten wir auch: die gelungenstes Gestalt deutscher Dichtung ist der 'Faust', der Mensch, der besonders empfänglich für das Ideale in der Welt, um eben deshalb 'auch' Mensch idealistischen Ungenügens und nimmermüden Absolutheitsstrebens zu sein. Wie die Klassik deutschen Filosofierens, die Filosofie des Idealismus hervorgebracht hat, und wie ganz in diesem Sinne zumal deutschartiges Denken und Kontemplieren - worauf den Schreibenden einmal eine Studentin aus Frankreich aufmerksammachte - mit Vorliebe um den zerreissenden Widerspruch von Ideal und Wirklichkeit zentriertliegt, woraus dann Faustens Zerrissenheit resultiert. - Nicht zuletzt deshalb ist besonders der deutsche Mensch - wie übrigens in vergleichbarer Weise der Russe - ein schwieriger Menschenschlag, weil er aufgrund überdurchschnittlich starker seelisch religiöser Begabung an der Endlichkeit der Welt kein Genüge finden kann, obwohl oder gerade weil er gleichzeitig die Idealität besonders gut erfahren kann

Wir sehen: beide Beweisgänge, der des Amsels und der des Thomas, beziehen für ihre Argumtentation Kraft und Stärke aus dem Hinweis auf die bedürftige Endlichkeit der Welt. Der Thomist sagt: die Welt ist zu nichtig als dass sie der Göttlichkeit sein könnte, der Platoniker: wenn die religiöse Apriorität meiner Absolutheitserfahrung trügt, wäre unweigerlich der Nihilismus der Weisheit letzter Schluss, dann wäre, um mit Descartes zu argumentieren, ein böser Dämon Urheber all unserer Gewissheiten. Gott wäre ein Gaukelspiel; dann auch all unsere Kunst und Wissenschaft, dann auch mein cogito ergo sum. - Unschwer ersichtlich: bei aller Eigenständigkeit sind beide Beweisverfahrenals auf Ergänzung und Vertiefung angelegt, verhaltensich polar zueinander wie Anschauung und Begriff, wie Seele und Geist.

Es stimmt schon in mehr als einer Hinsicht, was von Vertretern platonischem Denk- und Kontemplationshabitusses gerne geltendgemacht wird: nur derjenige, der Gott bereits gefunden hat, kann ihn finden, will sagen: trage ein Bedürfnis, Seine Realexistenz auch

beglaubwürdigend zu beweisen. Pascal sagt: Ich würde Gott nicht suchen, wenn ich ihn nicht schon gefunden hätte. - Den Einfluss der Gnaden wollen wir hier garnicht erst berücksichtigen, weils dann allzu kompliziert wird. Doch weiter: strenggenommen gilt das doch für alle Wissenschaftsbereiche: welche Art von intuitiver Apriorität in mir veranlagungs- und begabungsbedingt besonders stark lebendig ist, welche Art und welcher Grad von 'amor intellektualis', das entscheidet darüber, welcher wissenschaftlichen Zergliederungsarbeit sich mein Intellekt mit Vorliebe zuwenden wird. Die Ratio kann ja von Natur aus nur zerschneiden, zerteilen, differenzieren, zergliedern, zerfällen - und zwar immer nur das, was ihr intuitiv anschaulich geboten wird bzw. was ihr Apriori-Impetus ist.

Und wie radnvoll sind die thomistischen Gottesbeweise gefüllt mit dem, was nur durch - wenn auch objektiv naturgemäss - Intuition zurdeckunggebracht werden kann! Das kann klar werden, erwägen wir z.B., wie Vertreter des mechanistischen Weltbildes erklären, Qualitäten seien nur sekundär, weil subjektiv bedingt, Qualitäten wie etwa Farbe und Geruch. An sich, so wird geltendgemacht, sei ein Körper nicht wirklich behaftet z.B. mit der Eigenschaft 'Rost', sondern er sende lediglich Licht einer bestimmten Wellenlänge aus, und er sondere kleine Moleküle ab, die in unseren Nasen eine Duftempfindung auslösten. Die Dinge seien ausgehnte Körper, sonst nichts. Wir können hinzufügen: wirklich alsdann nicht viel, bald schon völlig 'nichts', zumal wenn dann auch 'Leben', Anschauungs- und Begriffsvermögen als Epifänomen der Materie karakterisiert werden. Dem ist jedoch entgegenzuhalten: : wie bereits gelegentlich der Erörterung der Anschauungsqualität von 'rot' erkennbar wurde, ist Weltmaterialität nicht alles. Es gibt z.B. auch Weltseele mit ihrer Wesensqualität 'Röte', deren nur übertierisch menschliche Wesensschau innewerden kann, so wie nachfolgend nur Menschengeist zu dem Begriff der Röte finden kann usw. - Nun, analog verhält es sich mit den Ideellitäten und Idealitäten, auf die uns die thomischen Gottesbeweise verweisen, um daraus Folgerungen nahezulegen. So lebt z.B. der kosmologische Beweisgang von der Intuitiverfahrung dessen, dass diese unsere Welt als

Kosmos-Kaos-Natur 'auch' kosmisch idealernatur ist. . Und was die Lehre von idealer Zielstrebigkeit anbelangt, von Zielstrebigkeit, die ideal ist, so begegnet die bei 'reinen' Naturwissenschaftlern Ablehnung über Ablehnung, eben weil man als Fysiker 'denkt', nicht lebensgebunden nachdenkt usw.

Was für das Polarverhältnis gilt zwischen Amseln und Thomas, das gilt generell für alle Wissenschft: Das Geniale, ist es eben nur wirklich genial, ist zu beweisen, nicht zu verwerfen. - V. Weiszsäcker bemerkt in seinen Studien 'zur Einheit der Natur', es sei leichter, Wissenschaft zu betreiben als zu verstehen, wie es leichter sei, ein Fysiker zu sein und richtige fysikalische Erkenntnisse zu gewinnen, als auszsusagen, , was man eigentlich tue. Der filosofierende Füsiker macht uns darauf aufmerksam, wie die Theorie der Galilei, Kepler, Kopernikus und anderer noch weitgehend eine platonische Theorie gewesen ist, wie sie sich nicht auf Aristoteles beriefen, vielmehr auf Plato, und zwar auf Plato den Mathematiker in der Linie, in der dieser Pütagoras folgt. Plato habe den Entwurf einer mathematischen Naturwissenschaft gehabt, einer Wissenschaft, die vom obersten Göttlichen her die Fülle des sinnlich Gegebenen zu erklären versuchte, dies mit Hilfe der Mathematik. Das Problem ist dann natürlich, wie kann das, was wir denken können, die Gesetze hergeben für das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen.

'Natürlich' besteht die Forderung der aristotelisch-thomistischen Schule nicht zuunrecht, der Denker und Forscher habe sich an der Erfahrung der Aussenwelt zu orientieren. Doch wie da Einschränkung angebracht ist, Modifizierung, die dem Anliegen der platonischen Denkweise zupass ist, darauf verweist uns erneut v. Weizsäcker, wenn er uns sin Erinnerung ruft, wie Galilei die Gesetze des freien Falls und der Trägheit eingeführt hat. Er habe nämlich das Fallgesetz zuerst theoretisch abgeleitet und dann durch auf Schiefen an Ebenen rollenden Kugeln in einer sehr guten Näherung empirische bestätigt. Bei dieser Ableitung habe er auch das Trägheitsgesetz begrifflich benutzen müssen, obwowhl weder Galilei noch irgendein anderer Mensch je eine wirkliche Trägheitsbewegung gesehen habe. Resüme: "Die durch Galilei repräsentierte moderne Wissenschaft meistert die Erfahrung gerade

dadurch, dass sie sich schlicht an das hält, was die Erfahrung unmittelbar präsentiert..." Es handlesich da um "ein Interesse an der Erzeugung von Erfahrung und nicht ihrem blossen Hinnehmen.", wie das Grundhaltung der griechischen Naturwissenschaft gewesen ist. Andererseits verweist uns ein Hinweis Weizsäckers auf Newton darauf, wie zwischen Apriorismus und Erfahrung unentwegt Wechsel- und Ergänzungsverhältnis besteht. Es handelt sich um die Hypothese des allgemeinen Gravitationsgesetzes. Zuerst hatte Newton den genialen Gedanken, die schöpferische Idee, dann glaubte er in der Welt empirischer Erfahrungen Abweichung wahrzunehmen, die ihn nötigen müsste, den Einfall zu verneinen. Doch die Erfahrung hatte lediglich den Haken, nicht genau genug erfahren gewesenzusein, falschzusein. Aber "doch erst als die genaue Erfahrung gefunden war, wagte Newton, seiner mathematischen Hüpsthese folgend, das Resüme: "So wirken Erfahrung und mathematischer Entwurf ineinander." Wir können hinzufügen: schon innerhalb einer Einzelwissenschaft, was simbolisch ist für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Wissenschaften, dieser mit der Filosofie, der Filosofie mit der Theologie und umgekehrt. - Aufschlussreich, wie von Weizsäcker diagnostiziert: (S. 124): "Der Fehler des prinzipiellen Empirismus scheint in einer vergeblichen Suche nach Gewissheit zu liegen. Allgemein kann empirisch nicht mit Gewissheit bestätigt werden. Es ist jedoch nicht so, dass die Erfahrung zwar Gewissheit liefere, aber nur über den Einzelfall..." Es gehört eben immerzu - keineswegs nur in Filosofie und Religionsfilofie - auch Apriorismus dazu. Und wie nun erst recht, wenn der z.B. kosmologische Gottesbeweis des Thomas Beifall finden soll. Da wird die Welt als Natur-Einheit gesehen, auch als kosmisch geordnete usw. Der Fysiker erkennt sofort deren filosofischen Karakter, um solche These als für ihn nicht kompetent abzutun, oder denn um umzudenken, filosofierender Füsiker zu werden. - und wo's filosofisch wird, wird Endlichkeit der Welt behauptet, welche Behauptung fraglos eine apriori gegebene Urerfahrung der Menschen der Menschheit ist. Die von Kant behauptete Isosthenie der Gründe - auch z.B. darüber, ob das Universum endlich sei oder unendlich, geschöpflich oder nicht. - diese besteht sicher nicht,

doch ist grösserer oder geringerer Grad von Wahr-scheinlihkeit eben doch keine absolute und entsprechend zwingende Wahrheit. Wir können z.B. geltendmachen: der 'Zeit' eignet eine gewisse Sempiternität, sie durchdauert den Wechsel zeitlicher Erscheinungen, sie ist in mehr als einer Beziehung das Substrat der Erscheinungen. Ja, aber dabei ist doch 'Zeitlichkeit' gleichbedeutend mit ------- Vergänglichkeit! Im scheinbar Unveränglichen, im Substrat, erscheint das Endlch-Vergängliche besonders klassisch. Zeit und Raum aber sind unzerreissbare Pole, einer Natur, einer Vergänglichkeit, auch bei aller zeitweiligen Unvergänglichkeit. Unsere Weltnatur ist von der Natur der Relativunendlichkeit, keineswegs der der Absolutunendlichkeit und deren Göttlichkeit, was 'Idealität' anbelangt schon mal garnicht. Interessant für das Wesen von gottabbildlicher Relativunendlichkeit, die keineswegs absoluter Natur, erscheint uns auch unter dieser Perspektive die Zenonische Paradoxi, wir könnten in endlicher Zeit keine Strecke durchlaufen; denn vor dem Endpunkt müssten wir den Halbierungspunkt, vor diesem den Halbierungspunkt der ersten Hälfte der Strecke erreichen, und so fort in infinitum. Also müssten wir in endlicher Zeit unendlich viele Punkte und unendlich viele Teilstrecken durchlaufen, was unmöglich sei. V. Weizsäcker bescheinigt Aristoteles, er habe auch im Sinne moderner Mathematik völlig zurecht dahingehend geantwortet, dass die endliche Zeit dieselben unendlich vielen Teilungen zulässt wie die endliche Strecke, also Strecke und Zeitspanne um selben Sinn endlich, im selben Sinne unendlich sind - was alles, sehen wir recht, unschwer mit der modernen Lehre von der Relativunendlichkeit unserer Welt in Verbindung gebracht werden kann, ebenso wie die geistvolle Tüftelei über die Möglichkeiten von Teilung und Spaltung bis in infinitum. Dies sind Vorspiele zur modernen Atom-Spaltung, wie denn ja auch die Atomlehre im wesentlichen im Altertum, durch Demokrit in gewisser Beziehung als 'Apriori'-Erkenntnis gewonnen wurde, um heutzutage durch Erfahrung bestätigt, modifiziert, solcherart dann weiter ausgebaut und praktisch ausgewertet werdenzukönnen. -

Weiterhin besagt eine der Zenonischen Paradoxien; der fliegende Pfeil

sei in jedem Augenblick an einem Ort, um solcherart in keinem Augenblick den Ort zu wechseln, um somit überhaupt zu ruhen - womit, können wir hinzufügen, ein famoses Simbol geliefert ist für die Stellung unserer pfeil-geschwinden Ede im Kosmos! Was partialwahr ist an der Lehre des Ptolemäus, hier ist es apriori begründet. Was aber zutreffend wahr ist an moderner Astronomie, hier klingt es ebenfalls schon an. Das Eine stimmt, das Andere ist nicht unwahr, beide zusammen sind stärkste Annäherung an die Wahrheit. Und das läuft erneut hinaus nicht zuletzt auf Beweis für lediglich Relativunendlichkeit der Weltnatur. Wir sind immerdar nur innerhalb unserer Weltnatur , begrenzt und ruhend genug, so turbulent es dabei auch zugeht. So rasend geschwind es zugeht, so sehr ist auch Stillstand. - Aufschlussreich ist auch die Antwort des Aristoteles, dass nämlich die Bewegung nicht in einem Jetzt, sondern in einer Zeit stattfindet, die Zeit aber nicht nur jetzt bestehe, sondern aus Zeiten. Das Kontinuum erscheint da als ein Unbegrenzt in Teilbares. Die Zeit besteht nicht aus Zeitpunkten, sondern diese sind 'die Grenzen der Zeiten', die Zeitspannen. Im Anschluss daran stellt sich auch Aristoteles die Frage: wie können wir in endlicher Zeit unendlich viele Zeitspannen durchlaufen - eine Fragestellung, so möchten wir meinen, die doch zuletzt hinausläuft auf die Frage des modernen Astronomen, wie es sichverhalte mit der Relativunendlichkeit von Raum und Zeit und deren Universum. Eine Frage, die beantwortet werden kann mit dem Hinweis auf Ab- und Ebenbildlichkeit der Schöpfung , die den absolut-urbildlichen, den absolutunendlichen Schöpfer spiegle, im Kleinsten wie im Grössten von Mikro- und Makrokosmos. Aristoteles bemerkt zurecht: wer die Endpunkte der Teilspannen zähle, der zähle in endlicher Zeit bis unendlich; wir können hinzufügen: wobei es sich eben nur um Relativunendlichkeit handelt, um 'Zeitlichkeit', also um Endlichkeit von Welt und Menschheit. Im Fänomen der Relativ-Unendlichkeit gewahren wir einmal mehr und nicht am schlechtesten, wie sich Extreme berühren können.

Aufschlussreich ist auch, wie Augustinus besagtes Pfeilargument aufgreift und ausbaut, demzufolge aus der nie abzuschliessenden Teilbarkeit jeder Strecke die Unmöglichkeit resultiere, sie zu

durchmessen. - Augustinus schlussfolgert, dass insfolge solch relativunendlicher Teilbarkeit es so etwas wie eine 'Gegenwart' garnicht gäbe. Daran ist vor allem zutreffend die Folgerung, dass unsere Zeit Zeitlichkeit nur sei, also vergänglich, nur abbildlich zur Ewigkeit, entsprechend vorübergehend, kaum wirklich greifbar. So unendlich unsere Zeit ist, so relativ ist sie auch, unendlich relativ in ihrer Relativunendlichkeit.

Womit auch das Problem des Raumes aufgeworfen wäre. Zu verweisen ist erneut auf die Forschungen des Ludwig Klages, demzufolge der Sinnenraum Folge von Augenblick zu Augenblick des ihn bedingenden Urraums; der Urraum selber aber der vitalen Spiegelraum zum Sinnenraum wird, unanschaulich sei. - Auch die Füsiker machten sich ihre Gedanken über das Wesen von Räumlichkeit. Newton postulierte die Existenz des Raumes sei unabhängig von den 'in' ihm befindlichen Körpern, postulierte damit einen Dualismus von Raum und Materie - eine Lehre, die Ludwig Klages vom lebenswissenschaftlichen Forschen her aufgreift und originell variiert. Hierher gehört auch, wie Leibniz den Dualismus von Raum und Materie nicht akzeptieren wollte, die Existenz eines selbstständigen Gegenstandes Raum leugnete und die Räumlichkeit in den Bereich der Eigenschaften von Körpern verwies. Kant war der Raum eine subjektive Bedingung aller sinnlichen Erkenntnis, eine Form unserer Anschauung. Geometrie als Wissenschaft vom Raum ist so gesehen Voraussetzung der Füsik. Gaus erkannte auf die logische Möglichkeit verschiedener Geometrien, Über Riemann führt dann dieser Weg zu Einstein, der die Raumstruktur als Gegenstand apriorischer Forschung und füsikaler Hüpothesenbildung ansieht.

Die Lehre der Alten von der begrenzten, allzu begrenzten Welt war die Tese, die in der Lehre der Newon und Kepler, die den Weltenraum als ohne Begrenzung und unendlich sichdachten, ihre Antitese fand, die heutzutage zur Sintese strebt: die Welt ist relativunendlich, eine über unsere Anschauung und Vorstellung hinausgehende Welt, dabei aber

endlich, um bestimmte Krümmungen stärkeren und geringeren Grades aufzuweisen. Mag die Welt auch keine Grenzen haben, ist sie gleichwohl endlich. Der Raum kann in seiner Krümmung in sich selbst zurückfliessen, so wie die Oberfläche einer Kugel nach allen Seiten ohne Grenzen ist inbezug auf zwei Dimensionen; und dennoch ist diese Fläche endlich in zwei Quadratzentimetern berechenbar. Die Polarität von Raum und Zeit ist Lehre uralter Anschauung', ist sozusagen Apriorierkenntnis, die heutzutage begrifflich ergriffen und begriffen werden konnte. so mit Einsteins Lehre vom Raum-Zeit-Gefüge. Ob ich sage: das Licht legt in einer Sekunde 300.000 km zurück oder: die Wegstrecke 300.000 km ist eine Sekunde, das bedeutet das Gleiche. Die Polarität von Raum und Zeit erscheint nun als Raum-Zeit.-Kontinuum, so wie die Polaritätsanschauung den Späteren sich weiter bildet als Dialektik usw.

So können wir sagen: Raum und Zeit sind je für sich genommen trinitarisch, um dabei gleichzeitig in der Einheit der Natur einander Pole zu sein, polar miteinander verbunden, wie sie ja auch wirklich sind. Raum und Zeit existieren lt. alter Zeit unabhängig von den Massen und Bewegungen. Wir können auch sagen: der Raum ist kein Körper sondern so etwas wie die Bedingung der Möglichkeit von Körpern, wie wir umgekehrt sagen können: wo kein Körper, da kein Raum und keine Zeit. Das wiederum besagt: wie sich Raum und Zeit polar zueinander verhalten, so Materiekosmos zum einen, Raumzeitlichkeit zum anderen ebenfalls; wobei hinzuzfügen: da da, wo Marteriekosmos immer auch Seele- und Geistkosmos ist, eben Welttrinität, Das Universum ist eine Fülle einander polar verbundener Drei-faltigkeiten, Diese aber spiegeln und analogisieren sich gegenseitig, z.B. die Zeitlichkeit mit deren Räumlichkeit, somit als Vergänglichkeit und Endlichkeit. -

Zeit und Raum sind wie alles Wirkliche 'auch' etwas Ideeles und Ideales, etwas Ideelles z.B. in der mathematischen Struktur des Raumes und der Zeit. Ideen sind da, sichauszudrücken. Die Idee der Zeitlichkeit findet Ausdruck im Gegenpol, im Raum mit seiner Materialität, Wir sahen früher: wie 'Zeit' sich körperlich universal ausdrückt, , unsere Zeit sichregelt von den Gestirnen usw, wie das Universum universal so

etwas ist wie eine überdimensionale Uhr. Der Kosmos ist kosmisch nicht zuletzt deshalb, weil er als ganzes in seiner Räumlichkeit und deren Materialität eine verleiblichte Idee der Zeitlichkeit, um entsprechend solcher Ideellität zu reifgewordener Zeit an entsprechenden 'Räumen' bestimmte Entwicklungsfasen inkrafttreten lassenzukönnen. Die Idee selber ist eine Idee, die wirklich wird in material-vitaler Situation, in Zeitlichkeit und Entwicklungsprozesssualität und Räumlichkeit, -

Damit gewahren wir bereits wieder eine der weltnatürlichen Dreifaltigkeiten! Entwicklung ist möglich im raumzeitlichen Bereich, wird zu gegebener Zeit wirklich, wenn die spezialisierte und differenziete Umwelt sie auslöst getreu der ihr vom Schöpfer eingepflanzten Gesetzen usw. Die Weltnatur hat Milliarden Jahren Zeit gehabt, ihre Räume zu entfalten, um damit der Zeit mehr und mehr Raum zu geben. So kann sich im material-vitalen Leben Ideelles und Ideales realisieren, um damit nicht überzeitlich und überräumlich zu werden, wohl aber immer zeiten-durchdauernder und raumgültiger zu werden. So gesehen ist Entwicklungslehre ein Beitrag zur platonischen Art-lehre. Doch da gilt unbedingt ebenfalls: Zeitlichsein und Räumlichsein in dem uns vertrauten weltnatürlichen Sinne, das ist gleichbedeutend damit, heranreifendzusein, sichentwickelnd zu sein, also Anfang zu haben, ergo auch einmal ein Ende zu finden, welches 'einmal' im einzelnen, im Individuum, das die Art als ganzes simbolisiert, sehr bald und schnell einzutreten pflegt. Raum und Zeit, so sahen wir, sind polar verbunden mit Weltmaterialität, um ineinem deren Idee und Idealität nahezulegen. Raum und Zeit verleiblichen ihre Idee in Raumgebilden, wie es als Zeitenmesser Sonne gibt, Die Sonne aber ist typisch, prototypisch raumzeitlich; von schier unerschöpflicher Energie, schier unendlich - und doch endlich, einmal erlöschend, aufs grosse Ganze gesehen sogar schon 'bald'. So ist die Sonne Hinweis auf unsere Endlichkeit wie Fingerzeig auf Gottes Absoluunendlichkeit, Fingerzeig auf Christus Sol. Wir sahen, wie die thomistischen Gottesveweise gleicher Art sind: Fingerzeig auf Endlichkeit als Bedürftigkeit, dann auch auf Idealität der

Welt, die absolutvollendete Idealität erheischt usw. -
Unsere Räumlichkeit ist Zeitlichkeit, Räumlichkeit so endlich wie Zeitlichkeit = Vergänglichkeit. Raum und Zeit sind so ja Pole wie Masse und Energie, Das alles ist weiterhin Analogie für die zugrundliegende Einheit der 'Natur', deren Ausdrucksweisen zuletzt sie selber, die Natur, die unsere weltliche Natürlichkeit, analogisiert als geschöpflich.
Im Menschen nun wird räumliche Eigenart und zeitliche Besonderheit 'persönlich', Die Menschheit hat Geschichte, erlebt in ihrer Zeitspielräumen Geschichtlichkeit - aber welch endlich bedürftige, eine wir tragische! Der Mensch ist als hienieden wahrste Wahrheit und wertvollster Wert hienieden auch konzentriertste Raumzeitlichkeit in Person - um damit das vergänglichste Unwesen auch zu sein, Rein von Weltnatur her kann Erlösung niemals kommen, gleich welche Entwicklungsüberraschungen unser noch harren . Die Natur ist als Erbsündennatur immer auch Unnatur. Das zeigtsich in allen Entfaltungen, daher überall ja auch im All, wo unser Universum´, Grösse und Grenze, eben als Natur und Unnatur anzutreffen sein wird. Wir sind als Einzelmensch wie als universale Menschheit bloss geschöpflich, wie die Engel, obendrein noch bedürftig, was unsere Endlichkeit einmal mehr noch unterstreicht.

Wir sehen: es gibt schon ein Aprioriwissen um unsere Geschöpflichkeit - so wie es keine Vererbung der von der Umwelt erworbenen, dh. durch Umweltbeeinflussung entstandenen Eigenschaften gibt, was Analogie abgibt für unser seelisches Aprioribesitztum. Diese Apriorierfahrung kann heutzutage durch empirische Naturwissenschaft bestätigt werden; z.B. wenn uns Astrofüsik belehrt, es würde die Erde und unser Planetensistem im Materieaufbau, Konstanz und Existenzformen eine ganz grosse Seltenheit darstellen, ja, wie die Art, mit der hierzulande die festen Körper bestehen - wie das als H2O auf Erden vorkommt - unwahrscheinlich direkt ist und widersprüchlich zu normalen Zustandsbedingungen, wie also unser Leben und damit auch die Möglichkeit unserer Geschichtlichkeit Zufallstreffer ist, theologisch gesprochen: ganz grosse Gnade, die aber dann Analogie sein kann

dafür, wie es durchaus ein persönliches Weiterleben nach dem Tode geben kann usw. -

Die Ursache von Grossmutationen, die zuletzt den Menschen gebaren, sind schöpferische Kräfte, die bei Erschaffung der Welt als Potenzen in die Weltnatur hinineingelegt wurden, wobei aber die Art und Weise des Hervorbrechens dieser Entwicklungsideen überzeugend analog ist dafür, wie wir geschöpflich sind, wie diese Entwicklungstendenz uns geschenkt wurde, keineswegs so ganz und gar 'natürlich' und entsprechend selbstverständlich ist. Ja, derart ist der blosse 'Zufall' uns zugefallen, dass wir sogar sagen können, die schöpferische Kraft des Schöpfers muss jedesmal, zumindest im Sinne des Panentheismus, mitimspielesein, soll neuer Entwicklungssprung glücken. -

Solcherart erfahren wir uns als Menschen sowohl als geschenkt als auch als auf Freiheit hin angelegt, welche Freiheitserfahrung freilich gleichzeitig Grund unserer grössten Besorgnis auch sein muss. - Zum Auswahlprinzip Darwins mögen wir stehen, wie wir wollen, religionsfilosofisch gesehen ist auf jeden Fall daran zutreffend: wie das, was hienieden das Idealste, jedesmal das Gefährdestste, das von der Gnade Abhängigste.

Was also im Gottesbeweis des Amseln eklatant ist, das gilt - wenn auch indirekter - ebenfalls für die Beweise des Thomas: sie leben nicht zuletzt aus religiöser Apriorierfahrung, freilich einer, die empirische Verifizierung zu finden vermag, zumal heutzutage. Es kann die Eigenevidenz des religiösen Apriori durch die rationale Erkenntnis das Dasein Gottes nocheinmal mehr verstärkt, ja sogar neu belebt, weil erneut beglaubwürdigt werden. Es kann weiterer Zweifel behoben werden darüber, ob die religiöse Anlage nicht doch nur trügerisch sei - wobei der Vorwurf, Religion sei Produkt unserer Bedürftigkeit, übersieht, wie der Gottesbeweis als Contingenzhinweis eben mit dieser Bedürftigkeit operieren kann.

Vielfache Bestätigung und gegenseitiges sich die Bälle Zuwerfen, das ist doch weitaus überzeugender und erfolgreich als Kampf der Schulen als ein Kampf aller gegen alle. Auch hier und nicht zuletzt hier gilt: getrennt operieren, vereint schlagen! Das ist bereits ein Gebot

strategischer Klugheit. Auch das Denken hat seine Strategie, des zum Beweis Strategie denken ist, keineswegs nur rationales, auch intutives.

Erst der harmonische Ausgleich beider Schulen ergibt ein möglichst abgerundetes Gottesbild: Gott ist als allerstärkste Wesenheit die Absolutfülle des summum bonum der platonischen Schule, ist als allmächtige Existenz die prima causa, der erste Beweger. Usw.
Der Gegensatz der Gottesbeweise ist der gleiche, den chinesische Weisheit uns als Jing und Jang vorstellte, den chinesische Weise wie Laotse und Konfuzius existentiell verkörpern, und der, wie gleiche Weisheit lehrt, in gegenseitiger Ergänzung erst grösstmögliche schöpferische Bewegung entfacht.
Im allgemeinen schliesslich dürfte der Amselminische Gottesbeweis bei den Menschen der Mentalität des Ostens grösseren Anklang finden als in westlichen Breiten, der thomistische dagegen stärker bei dem Menschenschlg abendländischer Geistes- und Wissenschaftshaltung. So läuft denn unser Postulat auf schiedlich-friedliche Zusammenarbeit der Schulen in letzter Instanz hinaus auf eine möglichst umfassende und kreative Begegnung von Ost und Weste. Worüber später mehr. Jedenfalls: echte Katholizität ist gefordert, eine möglichst allumfassende, die bestrebt, nichts auszulassen.
///
Postuliert nun Kant mit Hinweis auf seinen erkenntnistheoretischen Ansatz - der im wesentlichen als unhaltbar zu verwerfen ist - eine Isosthenie der Gründe in Dingen metaphysischer Observanz, so wiederspricht der dem doch mehr als einmal, z.B. indem er schreibt: "... Es würde aber andererseits eine noch grössere Ungereimtheit sein, wenn wir garkeine Dinge an sich selbst einräumen." Damit räumt Kant selber ein grösseres Mahs an Wahrscheinlichkeit ein für die Realexistenz der sog. Dinge an sich als dagegen spricht. Freilich, in der Hauptsache seines Filosofierens gilt dann doch: "Nur zwei Dinge muss ich ... verbitten: Erstlich das Spielwerk der Wahrscheinlichkeit und Mutmahsung, welches der Metafysik ebenso schlecht steht als der Geometrie. Zweitens: die Entscheidung vermittels der Wünschelrute des

sog. Menschenverstandes, die nicht jedermann schlägt, sondern sich nach persönlichen Eigenschaften richtet."
Wie ist es beschaffen mit dem 'Spielwerk von Wahrsheinlichkeit und Mutmassung, welches der Metafysik ebenso schlecht ansteht wie der Geometrie?" - Dazu v. Weizsäcker in seinen mehrfach schon erwähnten Studien: "Zur Einheit der Natur." (S.96) "Die deduktive Geometrie Euklids stellt unbewiesene Axiome an die Spitze. Aristoteles hat die Unvermeidlichkeit eines solchen Ausgangspunktes ausgesprochen. Sind diese Axiome gewiss? Bereits Plato sagt, dass die Mathematiker ihre eigenen Voraussetzungen nicht durchschauen, sondern ohne Begründung annehmen und bestreiten auch darum der Mathematik den höchsten wissenschaftlichen Rang. Gaus hat wohl als erster den Glauben an die Gewissheit eines der euklidischen Axiome ausdrücklich aufgegeben und untersucht, wozu die Annahme seiner Falschheit führt. Aus der Diskussion um die nichteuklidische Geometrie hat sich die 'formale' oder 'axiometische Auffassung entwickelt, nach welcher eine mathematische Disziplisn wie die Geometrie aus vorausgesetzten Axiomen logische Folgerungen zieht, ohne nach der Wahrheit oder auch nur nach der Bedeutung der Axiome zu fragen.

Überhaupt ist nunmehr festzustellen: wie die Metafysik, so sind heutzutage alle Naturwissenschaften auf die Anwendung der sog. 'spekulativen Vernunft', auf Wahrscheinlichkeitsberechnung notwendig angewiesen. Selbst die Materiewissenschaft Füsik kann über das Verhalten der füsikalischen Urteilchen nicht mit absoluter Gewissheit Aussagen fällen. Anton Neuhäusler schreibt dazu: "Die Füsik kann über Einzelteilchen überhaupt nur problematische Aussagen machen, indem sie ja mehrere mögliche Fälle offenlässt; und sie kann über Kollektiva von Teilchen nur wahrscheinliche Aussagen machen. Diese sind allerdings von einem so hohen Wahrscheinlichkeitsgrad, dass sie für uns die Dignität von Gesetzen bekommen... Von 'ehernen Gesetzen'von vornherein ist aber gerade in dem elementaren Bereich, in dem alle Körper sich gründen, nicht die Rede." - Erinnert sei auch an die Relatitvitätstheorie Einsteins, die 'natürlich' auch nicht mit der von Kant

für Matematik und Naturwissenschaft postulierten Evidenz dienen kann. - Auch ist es nur ausserordentlich 'wahrscheinlich', dass es Atome gibt; denn es wurde noch kein einziges Atom sinnlich gesehen oder betastet oder gerochen oder geschmeckt. Nur aus den Wirkungen konnte auf die Realexistenz von Atomen geschlossen werden - so wie aus der 'Wirkung' Schöpfung auf die Realexistenz des unsichtbaren Schöpfers geschlossen werden kann, trotz Kants Ablehnung der Gottesbeweise, welche Ablehnung doch imgrundegenommen lediglich auf die banale Schlussfolgerung hinausläuft: was ausserhalb der Erscheinungswelt, was Ding an sich, was sinnlich nicht fassbar, darüber ist nicht zu befinden - Wie betont: alsdann gäbe es heutzutage auch keine Atomwisenschaft.

Zugegeben, Wahrscheinlichkeitskalkül lebt nicht zuletzt aus einem gewissen good will, aus dem Fingerspitzengefühl lebensnaher Intuition und auch eines im guten Sinne verstandenen 'gesunden Menschenverstandes', der sich kein X für ein U vormachenlässt. Dabei hat diese Treffsicherheit insachen Wahrscheinlichkeitsmutmassung ihre objektive Begründung, die sich sehr wohl wissenschaftlich fundiert als 'wahrscheinlich' vorstellenläasst. Wir hörten z.B. den oft zu hörenden Einwand, Gottesbeweise verfängen nur bei religiös orientierten Menschen. Dem ist entgegenzuhalten: Das ist halt ein Naturgesetz allgemeingültiger Art. Nur der Mensch, in dem etwa mathematische Aprioritäten besonders kräftig angelegt sind - sozusagen in die Wiege mitgegeben sind - fühlt Neigung zur Mathematik und wird es in der Wahrscheinlichkeitsrechnung weiter bringen können als ein weniger mathematisch begabter Zeitgenosse. Nur der Mensch, , dessen künstlerische Inspiration besonders kräftig angelegt, hat Neigung zur Kunst usw. Ein echt bedeutender Germanist oder Musikwissenschaftler oder wer immer sonst, der bereits von Veranlagung her gründlichere Ahnung hat über das Wesen von Germanistik oder Musik usw. Er kann entsprechend kompetente Aussagen machen, , Aussagen, die 'wahrscheinlicher' sind als die eines begabten Kollegen, wahrscheinlicher, weil sie der Wahrheit näherkommen, jener Wahrheit, der nur inverfolg eines relativunendlichen Erkenntnisprozesses

beizukommen ist. Und was imprinzip für alle Wissenschaft gilt, gilt ebenfalls für die Theologie. Es sind Theologie und Religionswissenschaft Wissenschaften wie etwa Psychologie oder Naturwissenschaft usw. Allenthalben muss die Wissenschaft zur wesenlosen Intellektakrobatik verflachen und in ihren Wahrscheinlichkeitsaussagen unglaubwürdig werden, wo sie die ihr adäquaten Schwergewichte intuitiver Observanz in allzu 'hohem' Grade verdunstenlässt. Rationale Vergegenwärtigung von Bedeutungsgehalten schöpft aus seelischen Gründen. Und ebenso ist das intuitiv-seelische Moment unentbehrlich, soll es zu echt whrscheinlichen Wahrscheinlichkeitsaussagen kommen können. - Wissenschaftliches Zerlegen, Berechnen und Experimentieren, Vergleichen und Unterscheiden, Abwägen und Schlussfolgern usw, das alles ist nicht nur das Recht des Mathematikers und Naturwissenschaftlers, vielmehr auch das des Psychologen, des Filosophen und schliesslich das auch des Theologen. Freilich, je höher der Rang einer Wissenschaft, desto grösser werden schon die Anforderungen an lebensgesättigter Kontemplation. Ohne die strenge allgemeingültige Objektivität wären verständnisvolle und sach- bzw. persongemässe Anschauung und intuitive Durchdringung wärem rationalistische Fehlurteile gerade auch in Psychologie, mehr noch in der Filosofie, erst recht in der Theologie geradezu unvermeidliche Folge.. Schlagender Beweis dafür ist manches filosofische Fehlurteil, nicht zuletzt aber auch so manche verständnislose Verirrung. so manches völlig abwegige Urteil der sog. liberalen Theologie, die wirklich sach- und fachgerechte existentielle Fühlungnahme mit dem religiösen Fänomen durch subjektivistische Geisteswillkür in oft bedauerlichem Grade vermissenlässt und so zu den unwahrscheinlichsten Aussagen und entsprechenden Fehlurteilen kommen müssen. Beweis dafür ist aber auch eine schriftgelehrte Farisäertheologie, die allzusehr vergeistigt und damit der Formalität und dem Übergewicht des substanzlosgewordenen Gesetzhaften verfallen ist, daher sie im eigentlichen religiösen Sinne erblindet und verblendet genug ist, den Herrn aller Religionen ans Kreuz nagelnzulassen. - Wissenschaft, so sahen wir, kann sich nur entwickeln auf der Basis

intuitiver Bedeutungsgehalte, vermag dann freilich mithilfe des Abstrahierens Allgemeinheitshöhen zu erklimmen, die das anschauungsgebundene Denken nicht mehr erreichen kann. Doch, siehe da, siehe heutige Naturwissenschaft z.B.: die Intuition kommt wieder, die 'spekulative Vernunft', last not least als Meisterschaft im Wahrscheinlichkeitskalkül! Und so ist hier früher Erläutertem hinzuzufügen: Wahrscheinlichkeitsaussagen gelingen in dem Mahse, in dem es gelingt, klassische Mitte zu finden zwischen Anschauung und Begriff, zwischen Intuition und Verstand. Sachwissen und Wesenswissen erweisensich nun einmal als Pole, die unzerreissbar zusammenhängen, Nur wer Blick hat für Wesenszusammenhänge ist imstande, sachlich zutreffende Wahrscheinlichkeitsvermutungen zu fällen- Ein völlig seelenloser Intellekt wäre keiner einzigen zutreffenden Wahrscheinlichkeitsaussage fähig - es sei denn, der blinde Zufall liesse das blinde Huhn auch einmal ein Korn finden. Doch Wissenschaft ist kein Lotterie- und Glücksspiel, jedenfalls in der Regel nicht.

Was Spekulation ist, ist ohne Intuition und deren Wahrscheinlichkeitsmutmassung nicht denkbar, auch wenn die Wahrscheinlichkeitsspekulation - gemäss der Polarität von Anschauung und Begriff, von Seele und Geist - mathematisch formuliert werden kann. Es kommt eben darauf an, eine möglichst zutreffende und vernünftige Wahrscheinlichkeit zu ermitteln. Das aber heisst: Fantrasie zu haben, möglichst kreative, wie immer auch möglichst begrifflich rationalistisch abgesichert. Es ist abendländischer Geisteshochmut gewesen, der lediglich die Rationalität als zuständiges, als allein kompetendes Erkenntnisorgan akzeptieren wollte. Aber selbst die Mathematik kennt doch die Berechnung des Wahrscheinlichkeitsquotienten, von der Psychologie, die zweifellos auch vom Range einer Wissenschaft, ganz zu schweigen. Wer den berechtigten Wahrscheinlichkeitsgrad der Gottesbeweise als wissenschaftlich unverbindlich dekretiert, der muss in letzter Folge notwendig die gesamten Naturwissenschaften, die Materiwissenschaften wie Füsik, Chemie, Biologie usw., die Seelewissenschaft Psychologie, Kunsttheorien usw. und die

Geisteswissenschaften, muss diese alle auf einen winzigen Bereich absolut gewisser Aussagen einschränken, um selbst da ins Zweifeln kommenzumüssen. Infolgedessen müssten sich bald auch schon unsere Wirtschaftler - eigens 'Spekulanten' genannt! - unsere Politiker und Strategen usw. nur noch aus lauter Hamletnaturen rekrutieren, die vor lauter Unentschiedenheit entscheidungsunfähig. - Entschiedenheit wäre ja nur bei zutreffender matematischer Erkenntnis möglich, unmöglich z.B. bei Isosthenie der Gründe, die nicht einmal Wahrscheinlichkeitsmutmassung zulassen. Sie würden die ihnen anvertraute Praxis in Grund und Boden regieren. Praktisch aber handelt so kein Mensch, wenigstens kein vernünftiger, keiner mit 'gesundem Menschenverstand'. Der Wissenschaftler will weiterkommen, selbst wenn er absoluter Gewissheit ermangelt. Und der Praktiker in Politiik und Wirtschaft will erst recht nicht auf dem Fleck stehenbleiben. 'Nur wer wagt, gewinnt', wobei sich das Wagnis reduzierenlässt in dem Grade, wie es gelingt, die wahrscheinlichere, die vermutlich zutreffendere Richtung einzuschlagen, sei es in der Theorie oder sei es in der Praxis. - Wir sahen es mehr als einmal schon: Die Zurückweisung der berechtigten Ansprüche der Gottesbeweise läuft hinaus auf eine erkenntnistheoretische Zurückweisung der Geltung von apriorischem Gut überhaupt - eine Apriorität, die Kant doch andererseits extrem überbewertete. Nunmehr ist hinzuzufügen: sie läuft hinaus auf Ablehnung von Wahrscheinlichkeit und Spekulation, um dann zuschlechterletzt auch das praktische Leben in steriler Fantasielosigkeit verdorrenzulassen. Kant zufolge ist jede Spekuation , die nicht matematisch streng beweisbar, 'possenhafte Antinomi'. Doch dann wäre die Matematik selbst in ihren Grundlagen 'possenhafte' Antinomi. Dann wäre die Mathematik selbst in ihren Grundlagen 'possenhaft' antinomisch, ganz zu schweigen von den erkenntnisteoretischen Grundlagen Kantischen Filosofirens selber! Posse wird alsdbal alles Dichten und Denken, und die Praxis, z.B. die der Politik, ist zuletzt auch nur noch eine einzige Posse. Auf dieser zur Abgrundlage abgearteten Basis wäre zwangloser Übergang zum Buddhismus, wie wir an anderer Stelle ausführlicher dartun.

Von alldem haben ein intuitive Wissen auch jene Filosofen nd Politiker, die antichristlich orientiert sind, ohne dabei nihilistisch seinzuwollen. Es ist bezeichnend, wenn Denker wie Spinoza und Hegel dem Gottesbeweis des Amseln Beifall zollten, um ihn dann freilich pantheistisch umzubiegen, was ausserordentlich 'unwahrscheinlich' ist, vor echter Wahrscheinlichkeitsmusmassung nicht bestehen kann. Aufschlussreich, wie dann politische Täter sich krüpt- und zeudoreligiös geben, wohl wissend, wie die religiöse Seelenenergie befriedigt sein muss, soll nicht zuletzt alles in Dekadenz und Nihilismus ausmünden. Freilich, findet die religiöse Anlage keine wirklich sachgemässe Erfüllung, jene, die von Natur her eben die wahrscheinlichste ist, alsdann kommt zuschlechterletzt der verborgene Nihilismus heraus - als politischer Nihilismus. Siehe z.B. den Hitlerismus und sein Ende

Im Sinne des 'gesunden Menschenverstandes' fordert auch die Psychologie ausgeglichenes Wechselspiel von Seele und Geist, von Glaube und Skepsis, von Religion und Wissenschaft. Die Kantische Filosofie mutet dagegen weithin an wie ein Verdrängungsprodukt ihres Urhebers, kleistisch-preussisch, wie sie ist. Kant, ein religiös durchaus nicht unbegabter Mann, erfährt die ins Bewusstsein hereinragenden Apriorigehalte - introvertiert, wie er ist, der Filosof platonischen Apriorismus. - Und das vor dem Forum seines naturwissenschaftlichen Verstandes. Kants naturwissenschaftliche Deutung der Entstehung unseres Planetensistems geniesst bis heutigen Tags bei Naturwissenschaftlern Beachtung . Anstatt nun diese Gehalte geistig zu verarbeiten im Snne vernünftiger religionsfilosofischer Spekulation, anstatt eine gewisse Gemeinschaft von Religion und Wissenschaft geltenzulassen, verlegt er sich auf Verdrängung und Überkompensation, in deren Verlauf die Mathematik entschiedet überbewertet, die Religionsfilosofie ebenso extrem unterbewertet wird. Erkenntniswert soll eignen nur der naturwissenschaftlichen Methode, daher die Metafysik als erledigt vorgestellt wird. Gott ist für den Erkenntnistheoretiker nichts als eine heuristische Fiktion. In diesem Sinne - der hinausläuft auf den Unsinn eines extremen Utilitarismusses -

soll Religion eingeschränkt bleiben auf die Grenzen des 'Vernunft'. Religion soll nicht mehr mit Vernunft, nicht mehr als vernünftig beglaubwürdigt werden; stattdessen soll Religion reduziert werden auf auf Vernunftreligion, was dann in der Lehre Hegels konsequent zuendegeführt wird. aber! Verdrängte, gewaltsam zurückgestaute Seeleninhalte sind damit noch lange nicht aus der Welt geschafft. Im Gegenteil. Nach besagter hyperkritischer Abgrenzung verfasst Kant die Kritik der theleologischen Urteilskraft, ein Opus, mit dem die Kantinterpreten nichts Rechtes anzufangen wissen. Es wurde darauf aufmerksamgemacht, es komme das Ergebnis dieser Schrift - abgesehen von einer gewissen kritischeren Zurückhaltung - den Resultaten der vorkritischen Periode auffallend nahe, um damit bereits auf der Linie der Nachkantianer zu liegen. Äusserungen sind zu hören wie: Kant habe in der 'Kritik der reinen Vernunft' die alte Metaphysik zertrümmert, um diese in der 'Kritik der teleologischen Urteilskraft' wieder aufzurichten. Oder auch: Kant sei in der Kritik der Urteilskraft 'umgefallen', und schliesslich sogar: In der Kritik der Urteilskraft machtensich bei ihm die ersten Spuren einer senilen Geistesverfassung bemerkbar.

Nun, besonders letztere Diagnose erscheint aufschlussreich. Der alternde Kant verliert - was natürlich ist - weithin die Kraft zur Bewusstseinskontrolle. Siehe da, die mühsam und gewaltsam, allzu kritisch zurückgestaute religiöse Veranlagung und Begabung brichtsich wieder Bahn, fordert gebieterisch ihre Rechte und diktiert dem Filosofen eine Filosofie in die Feder, von der der allzu kritische Kritiker vorher sich ausdrücklich absentieren wollte. Das ist nicht ohne Tragikomik, zeigt aber deutlich, wie zwischen Wissenschaft und Reliionsfilosofie - allein schon aus Gründen psychologischer Vernunft - ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden muss. - Wir verweisen auch in diesem Zusammenhang auf Forschungen C.G. Jungs, der beweist, wie archetypische Urbildgehalte unbedingt geistig assimiliert werden müssen. Geschieht das nicht, werden die verdrängen Gehalte sich bald in inferioren Formen des Aberglaubens zuwortmelden. Und gegen obsedierende Angtvorstellungen dieser Art ist auch das aufgeklärteste

Bewusstsein nicht hinreichend gefeit.

Die ebenfalls (!) vorhandene psychotherapeutische Mission der Religion - die Naturreligion, auf der die Gnade, nicht zuletzt das Sakrament der Beichte, vollendend aufbauen kann - darf im Zeitalter eines überspitzten Pragmatismus durchaus gesehen und gewürdigt werden, Es ist geradezu lebenswichtige Aufgabe, den religiösen Gehalten, die dem allzu aufgeklärten Bewusstsein weithin fremdartig gegenüberstehen, verständnisvolle Interpretation zukommenzulassen, sie also dem Begreifen ein wenig näherzubringen, was freilich nur richtig möglich ist, wenn wir sie als zu beherzigenden Hinweis auf realexistente übernatürliche Ungewöhnlichkeit und Unvorstellbarkeit anerkennen. Der blinde Entscheidungs-Irrationalismus gewisser Theologenkreise ist ein lebensgefährliches Experiment, von dem dringend abzurarten ist.

Überhaupt kann, imsinne des Gottesbeweises des Amseln nahgelegt werden: Religion ist für die Menschheit derart konstitutiv, dass ihre Vernachlässigung und Verdrängung sich zunächst einmal in antichristlichen Ersatzreligionen, wie sie etwa die Filosofie der Hegel, Marx, Nietzsche bietet, vergiftend auswirkt. Unbewältige Verdrängung ist Gift in Hochpotenz, um schliesslich im Bereich des politischen Lebens in einer allgemein sichtbaren, leider auch allenthalben spürbaren Katastrofe apokalypischen Ausmasses zu enden bzw. zu verenden.

Natürlich, das sei zugegeben: Verzicht auf Evidenz der Grundbegriffe und Rechtfertigung der Theorie im Bereich der Wissenschaft oder der Gläubigkeit im religiös-sittlichen Bereich durch blossen Nutzen, das allein kann nicht recht befriedigen. Doch davon allein ist hier keineswegs die Rede, nur 'auch' davon, so wie der Mensch als geschöpfliche Dreifaltigkeit ja 'auch' und keineswegs zuletzt leiblichen Wesens ist, um als solcher auszusein auf 'Nutzen'. Da wir es nicht mit prinzipieller Leibfeindlichkeit halten, wollen wir auch die Partialwahrheit des Pragmatismus nicht übersehen. Wir sahen früher schon: Auch 'Nutzen' besagt etwas, ist 'auch' be-deutend, nämlich als Analogie für 'Sinn' und dessen Idealität. In mehr als einer Beziehung ist Nutzen auch Mittel zum Zweck für Sinnvolles, das des Nützlichen oftmals bedarf. Der

Schreibende ist der Letzte, der das bestreitet. Hätte er nicht einen nützlichen Brotberuf, wäre es ihm unmöglich, morgen für morgen an seinem Werk zu sitzen, um den 'Sinn des Lebens' zu bedenken; denn 'Kunst geht nach Brot', um dabei nicht einmal das elementarste tägliche Brot bekommenzukönnen, sollte es nur mithilfe von Kunst und Filosofie zu bekommen sein. Und erkennen Vorgsetzte und Kollegen, mit denen wir es im Brotberuf zutunhaben: der Mann da ist nicht nur um Nützlichkeit und Brotberuf bestrebt, filosofiert nebenher, ist das wenig nützlich. Prompt wird unsereins nicht ernstgenommen, im Futterkrippenkampf hintangesetzt usw.

Wir verweisen auf unser Geschichtswerk, in dem wir mehr als einmal aufzeigen konnten, wie wahrer Nutzen nur zu gewinnen, wenn er imdienste war von echt wahrem Sinn. Wahrer Wert und Nutzen ist freilich nicht Sache von Augenblickserfolgen. Im Gegenteil zumeist. Auf Dauer freilich ist der Erfolg schon ein Kriterium, welcher Erfolg dann ausweist, was wahr und wertvoll ist an der Theologie des Calvin. - So gesehen ist dann die Rechtfertigung einer einzelwissenschaftlichen Theorie durch ihren nützlichen Erfolg Simbol für die Rechtfertigung der echten und rechten Religion, die zuletzt ja auch zum 'Nutzen' des Lohnes zur ewigen Seligkeit gereichen darf. Die ewige Seligkeit aber ist die 'Evidenz', die Selbstevidenz des absolut sinnvollen Ewigen Lebens in der Ewigen Seligkeit des Himmels.

///

Es ergabsich: die Hüpotese, Gottes Existenz sei lediglich so etwas wie ein 'als ob', ein heuristisches Prinzip, und Agnostizismus Isosthenie der Gründe sei der Weisheit letzter Schluss der Metafüsik, diese Theorie sei nicht wirklich hieb- und stichfest. Gibt es natürlich auch keine Füsik von der Übernatur Gottes, ist die Gewissheit der Existenz Gottes - die durch logische Gründe verifizierbar ist - der mathematischen Logik auch nicht gleichzusetzen, so erscheint dennoch vor den Kriterien der Vernunft - 'Vernunft hier gemeint als Hierogamos der übertierischen Erkenntniskräfte des Menschen, der Intuition der Seele und der Cognizio des Geistes - die Realexistenz Gottes als weitaus wahrscheinlicher und glaubwürdiger als die Nichtexistenz des Schöpfers.

Kant definiert Erkenntnis apriori durch ihre Notwendigkeit und Allgemeinheit. Nun, im allgemeinen kann als 'gewiss' gelten, dass religiöser Glaube vorhanden, wenn auch nicht als mathematische oder gar absolute Gewissheit, deren ja selbst Mathemaik ermangelt. So gesehen sind auch heute noch Allgemeinheit und Gewissheit Pole, auch und nicht zuletzt im religionsfilofischem Sinne. - Ein Naturgesetz wird stes als ein allgemein gültiger Satz verstanden. So auch die Aussage, die das religiöse Apriori uns setzen-lässt. Das ist die naturreligiöse Voraussetzung zum Glaubens-satz der gnadenreichen Vollendung erfahren kann im Dogma, das ja von Gnaden göttlicher Inspiration.

Gewiss, ein Erkenntnisbegriff, der 'Allgemeinheit' und Gewissheit identifiziert, wie Kant es noch besorgt, erscheint uns Heutigen relativiert, wenngleich keineswegs radikal relativ im Sinne von nicht mehr gültig. Eingebaut werden muss die berühmte Ausnahme, die die Regel bestätigt. - Kants prinzipielle Ablehnung des Verfahrens der Wahrscheinlichkeits-Mut-mahsung war denn ja auch zu begegnen mit Hinweis auf moderne Naturwissenschaft, die es mit 'Statistik hält als eines Teiles der angewandten Mathematik. Diese Theorie der statistischen Wahrscheinlichkeit verzichtet in der Atomfüsik auf Kausalität. (Unbestimmtheitsrelation von Heisenberg). Statistische Gesetze gelten für Kollektives im atomaren, tellurischen und stellaren Dimensionen,.Als Fachausdruck hat sich auch 'Stochastik' eingebürgert, was sichableitet vom griechischen Stochastikos und bedeutet so etwas wie die Ermittlung der Wahrheit durch Mutmahssung. Stochastische Prozesse, so belehren uns die Forscher, sind dünamischer Natur und enthalten immer ein Zufallsmoment. Sind die statstischen Parameter von ihrem zeitlich vorhergehendem Wert oder Zustand unabhängig, dann lassensich Voraussagen nur mit mehr oder weniger hohem Wahrscheinlichkeitsgrad machen. Allerdings lassen sich stochastisch ermittelte Vermutungen durch richtig geplante Experimente in wohlbegründete Tatbestände überführen und dadurch hüpostatische Erkenntnisse in solid begründete Theorien verwandeln. -

Es handeltsich in der Naturwissenschaft wie dann auch dort in der

Religionsfilosofie nicht um Willkür und fantastische Fiktion. Schliesslich steckt in 'Wahr-scheinlichkeit' nicht von ungefähr das Wort 'wahr', freilich in 'Mut-mahsung' auch Mut. Es gehört Mut dazu, inform von Wahrscheinlichkeit Mahs anzulegen. Doch nur wer wagt, gewinnt. Und erst recht ist 'Glaube' Sache auch von Tapferkeit. Glaubens-Mut ist eine natürliche Tatsache, die im Sakrament der Firmung erneut die Gnade der Vollendung von Gott her finden kann.

So gesehen gehören auch heute noch Allgemeinheit und Gewissheit in mehr als einer Beziehung zusammen. Ein weiteres Beispiel dafür liefert die Politik: Im allgemeinen liegt Demokratie mit ihrem Mehrheitsbeschluss gewiss richtig, aber einzelne, wenn nicht gar ein Einziger allein, kann vor Allgemeinheit im Recht sein. Das wiederum ist simbolisch für die 'kleine Herde' und die 'Restschar' der Endzeit, die dann in mutigen Einzelexistenzen die Wahrheit der Lehre Luthers und Kierkegards erweisen. Jesus Christus selber wird die Minderheit dieser 'Restschar' alsdann vor der erdrückenden 'Allgemeinheit' als recht ausweisen, als 'gewiss' und 'wahr', trotz mangelnder 'Allgemeinheit'. -

Beachten wir auch: Plato ist der Vater der Apriori-Filosofie, ist der grosse Ideenlehrer, der Lehrer also der Gewissheit der allgemeingültigen Ideen. Und doch hat just dieser Plato das unvergleichlich grossartige Höhlengleichnis gedichtet, demzufolge bravoröse Einzelne, die es mit der Ideenschau wagen, von der Masse der Allgemeinheit der Menschen verlacht, wenn nicht gar ermordet werden. - Wir sehen einmal mehr: das eine stimmt, , ohne dass das andere falsch sein muss. Das hat dann auch seine mögliche Erklärung, hier z.B. u.a.: Wahrheitserkenntnis, Einsicht ins Essentielle, ist immer und überall auch ein eminent existentieller Akt, der umso grössere Anforderungen stellt an Religiosität und Moralität, je essentieller die einzusehenden Essenzen werden. Wenn nun die Mehrheit der Gemeinschaft der Allgemeinheit sich versagt, nur eine Minderheit 'Mut' aufbringt zur echten und rechten Mut-mahsung und glaubwürdigen Wahr-scheinlichkeitsberechnung, dann liegt da zutiefst ein religiös-sittliches Versagen der Mehrheit vor, eins, das sich farisäisch-sofistisch tarnt, sich z.B. rationalistisch entchuldigt, echte

Erkenntnis diskriminiert. Freilich, auch das kann wohl ohne weiteres gesagt werden: Es gibt auch das 'Ge-wissen'! Darin steckt Wissen, Und da kann es schon als recht wahrscheinlich und glaubwürdig erscheinen, dass die 'Mehrheit' der Allgemeinheit im innersten recht gut 'weiss', was gut und was böse ist, daher auch imfalle des Versagens unter Gewissensbissen leiden muss, wofür die fanatische Intoleranz signifikant ist, die wir Menschen der Minderheit der 'Restschar' entgegenbringten. Das zu beurteilen ist freilich nur dem göttlichen Richter in seiner Allwissenheit möglich. Der Geheimen Offenbarung zufolge soll Er es ja in der 'Endzeit' zuletzt vor seinem endgültigen Erscheinen nicht fehlenlassen. - Doch, immerhin, die Lüge kann eine zeitlang den Schein der Wahrheit für sich haben, nicht zuletzt deshalb, weil die 'Allgemeinheit' ihrer Anhänger den Trugschluss nahelegen könnte, sie sei gewiss die Wahrheit und nicht die Lüge. Kommt daher nicht Gnade zuhilfe, muss in apokalüptischer Bedrängnis der Glaube selbst der Besten ins Wanken kommen müssen.

///

In seiner 'Kritik der reinen Vernunft' verwirft Kant die Gottesbeweise im allgemeinen und den des Amseln im besonderen, um in der 'Kritik der praktischen Vernunft' zumal den letzteren in mehr als einer Hinsicht zu neuem Leben zu erwecken. Da macht Kant geltend, wir seien im Hinblick auf Gott auf jene Gewissheiten angewiesen, die in der Allgemeinheit unseres moralischen Bewusstseins ihren Ursprung haben. Kant konstatiert: wie im Menschen ein reines Schema bereitliegt, das unserer sistematischen Wissenschaft zugrundgelegt werden muss, so auch ein moralisches Bewusstsein als reines Schema der Moralität. Die Tatsache, dass es so etwas wie eine apriori funktionierende moralische Anlage gibt, ist ebenso bedeutungsvoll wie die Tatsache, dass es erfahrungsfreie mathematische Urteile gibt. Daraus resultiere: notwendige Bedingung für die Sinnhaftigkeit dieser moralischen Anlage. - Was Kant als sog. 'moralische' Anlage vorstellt, kann vermittels schärferer Psychoanalyse weithin als Anlage vorwiegend 'religiöser' Observanz erkannt werden: Die Freiheit des Willens, die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz eines moralischen Welturhebers. Gott,

Freiheit und Unsterblichkeit sind die Postulate, ohne die ein konsequentes sittliches Handeln nicht möglich sind. Wenn ein vernünftiger Plan in der Anlage des Weltganzen angenommen werden kann - und das er angenommen werden kann, bejaht Kant - wenn das Gute im Prinzip absoluten Primat geniesst über das Böse, dann muss Gott existieren.

Aber bitte doch: Just das erkannten wir als den eigentlichen, von Amseln nicht direkt ausgesprochenen, aber intuitiv indirekt intendierten Kern des ontologischen Gottesbeweises! Aber, so wiesen wir auf, eben dieser Beweis, zumal wenn wir ihn im Verein sehen mit seiner rationalen Vertiefung durch Thomas von Aquin, eben dieser fusst doch weithin auf Cognition, basiert auf Erkenntnis, ist wissenschaftlich-religionsfilosofischer Dignität!

Kleistisch-Kantisch radikal lautet das Postulat: Das Unbedingte ist dem theoretischen Zugriff grundsätzlich versagt - doch ragt es in der einzigen Gestalt der absoluten sittlichen Forderung in die Menschheit hinein, um den 'Willen' anzusprechen. Das für die Natur tüpische trinitatische Wechsel- und Ergänzungsverhältnis kommt zu kurz. Intuition, Verstand und Willen sind zwar grundverschiedenen Wesens, gleichwohl einer einzigen Natur, um daher gleichzeitig und unaufsprenglich in der Einheit trinitarischer Dreiheit zu stehen, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, um nur in harmonischer Zusammenarbeit sichbewähren und ihre jeweils spezifische Funktion zur grösstmöglichen Zufriedenheit erfüllenzukönnen. So sahen wir immer wieder, wie z.B. Intuition und Ratio nicht voneinander getrennt zu denken sind, wie Herabsetzung des Seelischen etwa auf die Dauer unweigerlich zur Benachteiligung auch des übermässig erhöhten Geistvermögens führt usw. -

So muss gelten:

Willensfanatismus ist naturwidrig. Ragt, wie Kant zugesteht, das Unbedingte in der Gestalt der sittlichen Forderung in die endliche Menschenvernunft hinein, so ist eben dieses Unbedingte - als Urbild und Anschauung dargeboten - auch dem theoretischen Zugriff und der wissenschaftlich-sachlichen Erörerung als Aufgabe zugewiesen.

Dringend sogar. Wenn Kant selber zugesteht, die Erkenntniss der praktisch-dogmatischen Metafüsik lieferten keine mathematisch-naturwissenschaftliche Einsicht, aber ihre 'assertorische' Gewissheit brauche hinter keiner anderen Erkenntnis an Sicherheit zurückzustehen - so ist das bereits eine eminent wissenschaftliche Erkenntnis filosofischer Observanz, die eben im verlautbarten Sinne die Existenz Gottes usw. als durchaus glaubwürdig und recht wahrscheinlich vorstellt. Was die Gottesbeweise bewiesen, Kant hat es wiederholt. Ist die 'assertorische' Gewissheit der Moralität der der mathematischen gleichwertig, so plädiert Kant damit keineswegs mehr - wie zuvor in der Kritik der reinen Vernunft vorgegeben - für Agnostizismus. Er widerlegt mit der letzteren Kritik die erste. - Und wie zwischen Intuition und Ratio Wechselverhältnis besteht, so auch zwischen Erkenntnis und Handeln. Kolumbus z.B. verdankt den Mut, den Atlantik zu überqueren, nicht zuletzt dem Wissen, es sei die Erde rund, daher das tollkühn erscheinende Unternehmen mut-masslich erfolgreich sein könne. Just so verhält es sich auch mit unserer Entdeckerfahrt hin zur Überwelt! Kant verabsolutiert ungebührlich die Autonomie des Willens und die Objektentbundenheit des Prinzips der praktischen Vernunft. Die allzu schroffe Unterscheidung und Ablösung von allem Intellektuellen durch Kants Lehre von der blos formalen und an keinen Gegenstand gehefteten Struktur des sittlich-autonomen Willens ist gewaltsam und unnatürlich. Der Sinngehalt des Willens kann nicht rein im Willen selber liegen, sondern muss hergenommen werden von Objekten und Erkenntnissen. Der Wille ist auch entscheidend mitabhängig von 'Einsichten' intuitiver und rationaler Observanz, soll der Mensch nicht zum Willenswüterich abarten. -

Hier liegt auch die Schwäche des Existentialismus, der die Existenz aufkosten der Essenz überbetont, um damit 'eigentliches'. wirklich wesentliches Existieren praktisch zu verunmöglichen.

Beachtlich ist wohl auch dieses: der im Kern platonische Kant wiederbelebt, wie gezeigt, Amselns Kernanliegen, um - Lutheraner, wie Kant ist, thomistisch katholisches Denken zu bestreiten. Doch sehen wir, wie die Gottesbeweise in Wirklichkeit einander so tragen müssen,

wie es angebracht wäre, damit die getrennten Konfessionen sich so bald wie möglich auf stärkere Zusammenarbeit und schliesslich auf Wiedervereinigung verstehen.

Das Gewissen als kategorischer Imperativ ist ursprünglich gegeben als religiös-moralische Aprioriintuition, lebt zutiefst aus religiösen Impulsen und Motivationen. Damit ist keineswegs behauptet, es seien Religion und Moral miteinander identisch, so sehr sie zweifellos auch Grenzgebiete sind. Sehen wir recht, obwaltet auch zwischen Religion, Sittlichkeit und Ästhetik eine Art trinitarischer Zusammenhang, vergleichbar dem zwischen Theologie, Filosofie und Kunst. Jede Funktion ist in sich relativ eigenständig, irreduzibel, gleichzeitig notwendig mit jeder anderen ursprünglich und wesenhaft verbunden: Religion ohne Moralität ist dem Untergang geweiht, Moral ohne Religiosität muss auf Dauer verdorren und in Radikalskeptizismus und Absolutrelativismus landen, Religion ohne Kunst, ohne Bild und Liturgie, kann nicht mehr atmen, muss ebenfalls ersticken, und Kunst gar ohne Religion und Moral sinkt ab zur Artistik usw. - An sich scheint bei Kant die erforderliche Harmonie von Religiosität und Moralität gewährleistet. Doch belehrt uns seine Schrift 'Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft', wie das, was Kant als Religion anspricht, in Wirklichkeit garnicht mehr als solche genanntzuwerden verdient, es sich vielmehr um eine humanistisch-rationalistische Ersatzreligion handelt, die, da sie echter Religiosität entbehrt. da landen muss, wo sie im Verlaufe der Filosofiegeschichte dann auch vollendeten Abschluss fand: im Nihilismus, im 'Jenseits von Gut und Böse' Nietzsches usw. - Kant vermeint gar, seine Vernunftkritik sei das beste Bollwerk gegen "Materialismus, Fatalismus, Atheismus", wie er mit seiner Filosofie Gralsritter sei für Entitäten, die überzeitlicher Bestand des seelisch-geistigen Urgrunds allen Weltzusammenhangs usw, daher vor allem ja auch seine Filosofie als solche des 'Idealismus' karakterisiert wird. Was beweist solche Idealismusfilosofie? Sie ist Humanismus, der das Übertierische im Menschen gesichert wissen will. Doch dieser Humanismus ist brüchig, weil sein Idealismus von der Wurzl der Idealität abgeschnitten wird, vom Religiösen im 'eigentlichen' Sinne,

vom Religiösen, das zugewandt ist der Absolutidealität, die Gott persönlich selber ist. Die absolute sittliche Forderung soll die Absolutheit der Religion ablösen. Gotteslehre des Amselns und des Thomas von Aquin wird verdünnt zu Moralismus, Wein wird in Wasser verwandelt. Zuletzt wird auch das Wasser noch verschmutzt.

Aber immerhin, wichtig und wesentlich ist uns hier vor allem: Was der Gottesbeweis das Amselns zutiefst intendierte, das ist jene intuitiv-gegebene, jene 'assertorische' Gewissheit, wir können auch sagen jene axiomatische Gewissheit wie auch jene axaiologische Gewissheit, deren Möglichkeit Kant vollauf zu recht anerkennt, die er aber völlig zuunrecht nur für seinen ersatzreligiösen Moralismus, nicht aber für echte Religiosität akzeptieren will: obwohl doch jene Aprioritäten, die 'assertorische Gewissheit' geben, zunächst und vor allem von der Natur einer Religiosität sind, im Vergleich zu der die sog. Kantische Vernunft-Religion überhaupt nicht mehr den Namen 'Religion' verdient. - Doch halten wir es gut fest: assertorische Gewissheit, die in mehr als einer Beziehung mit der axiomatischen Gewissheit mathematischer Wesensschau und Gewissheit konfrontiert werden kann. quod erat demonstrandum! In dieser Hinsicht ist der Schreibende überzeugter Kantianer, meinetwegen auch Nachkantianer, eben weil er Nachfolger des Amseln ist.

///

Christus schärft ein: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben "aus deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Gemüt, mit allen deinen Kräften." Damit ist klargestellt, wie vornehmlich aus der Seelepotenz Gottesliebe erfliessen soll. Aber der Mensch ist auf Trinität hin angelegt. Und so ist 'natürlich' auch der Verstand zur Mitarbeit gerufen. Gerufen ist aber selbstredend auch der 'Wille', der ja als Organ praktischen Tun und Handelns anzusehen ist. Der geborene Praktiker ist Willensnatur, sodass z.B. der zur Politik geborene Mensch nachweislich den Intellektquotienten der Durchschnittsbegabung mässig nur zu überschreiten pflegt, dafür aber als Genie des Willens oder zumindest ein stärker ausgeprägtes Willenstalent zu sein pflegt, Sinn hat für Macht und damit dafür, was machbar. - Gibt Christus auch der kontemplativen

Maria den Vorzug vor der geschäftsbeflissenen Martha eindeutig den Vorzug, so - die Bibel ist auch auf Katholizität und deren Zusammenschau hin angelegt - so betont Er doch auch: nicht jeder, der Herr, Herr sagt, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den "Willen' Meines Vaters tut, wer sich also in der Praxis bewährt. Christus selber, bei dem Essenz und Existenz, Lehre und Leben aufs schönste miteinander harmonisierte, lebte, was Er lehrte und lehrte, was Er lebte; Christus sagt von sich: Meine Speise ist es, den 'Willen' Dessen zu 'tun', Der Mich gesandt hat usw. Und schliesslich ist in diesem Zusammenhang auch bemerkenswert, wie Christus nicht seinen Vorzugsjünger Johannes, den Menschen johanneischen Naturells, der stärker kontemplativ und zurückhaltend ist, vielmehr den Praktiker Petrus zum Oberhirten bestellte, wobei dieser Petrus freilich schnell zum blossen Techniker der Macht abartet, wenn er nicht aus ist aus Ausgleich mit johanneischer Christlichkeit usw.

Der Mensch ist auf Trinität hin angelegt. So wie Kultur und Politik aufeinander hingeordnet sind, so stehen im lebendigen Wechselverhältnis die Intuition der Seele, die Erkenntnisleistung des Geistes und die Willenstat. Wir verweisen auf unser Geschichtswerk, in dem wir herausarbeiten, wie heutzutage die Grenzen immer flüssiger werden, wie wir den handelnden Politiker mehr und mehr auch in seiner Rolle als 'Erkennender' zu bewerten wissen usw. - Der Wille ist zwar seinem Kern nach ein relatives Movens per se, aber die ihm eigene eigenständige Gesetzlichkeit ist von nur bedingter Eigenständigkeit. Kommt Erkenntnis auch nicht zustande ohne willentliche Anstrengung, so muss sich doch umgekehrt der Wille von Erkenntnis motivieren lassen. Ein Wille kann erst gut werden, nimmt er gute Inhalte in sich auf. Von Natur aus leben im Menschen gute wie böse Neigungen, oft, und das ist das Gefährlichste, auch noch heillos vermischt, daher Böses sich gut tarnen kann. Es ist hohe Pflicht des menschlichen Willens, guten Neigungen nachzukommen. Die Form des guten Willens ist immerzu vereintzudenken mit Inhalten des Handelns. Weil aber ein Parmenides bereits den Seinsbegriff vielzu formal fasste, kann sein Nachfolger Kant dozieren: Freiheit sei Freiheit von der Materie des

Wollens, der Sinngehalt des Willens sei rein in ihm selber zu suchen. Aber der Wille an sich ist kein schöpferisches Prinzip. Geistwille ist gleich Kommando- und Regelwille, steht in Verwandtschaft zur Formkraft des Intellekts, sodass Aristoteles Gott als reinen Geist, d.h. als blosse Form vorstellen konnte - mit welchem Gottesbegriff auf jeden Fall das Wesen des Geistes gut erfasst worden ist. Der Wille wie dann auch der Intellekt kann nur - wie Ludwig Klages unwiderlegbar darzutun verstand - regeln, durchformen, lenken und leiten. Das alles sind wertvolle Funktionen. Doch kann er nur formen, was nicht seiner eigenen Fülle ist, was er selber aus sich heraus niemals erzeugen kann.

Übrigens zeigtsich einmal mehr, wie menschliche Freiheit keine absolute Freiheit ist, wie sie sich z.B. bestimmenlassen muss durch verständige und überlegende Einsicht, wie sie sich unterordnen muss auch den Weisungen, die aus dem kreativen Seelengrund, nicht nur aus dem eigenen Willenskommando herrühren. Hier, in solchem Wunsch und auch Wahnbild, es sei der Wille sich selbst absoluter Herr, liegt eine der Erklärungen, warum Kant Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis eingeschränkt wissen möchte. Das Wissen, so hören wir, müsse begrenztsein, um die Reinheit de sittlichen Willens nicht zu gefährden. Fragtsich nur, ob eine solche Reinheit des Willens nicht Ausdruck hochmütigen Autonomiestrebens sein könnte, das 'gewillt' ist, sich in keiner Hinsicht bestimmenzulassen. Hier liegt auch eine der Wurzel der tüpisch deutschen Feindschaft gegen alles Dogmatische, der Kriegserklärung gegen alles Beharrende, was übrigens nicht ausschliesst, dass das Gegenextrem des überspitzten Konservativismus und eines sich im Gefolge damit gerne masslos absolutsetzenden Spiessertums ebenso tüpisch deutsch ist. Extreme kippen halt gerne ineinander über.

Ruft Goethes Faust: 'Im Anfang war die Tat', so argumentiert überspitzter Dünamismus des Filosofen des Idealismus: ein vorausbestehendes Sein müsse auf dem Wege über Erkenntnis den freien Willen weithin determinieren, ihn also in seiner Selbstherrlichkeit einschränken. Auch die Erkenntnistheorie liess ja an Selbtherrlichkeit nicht zu wünschen übrig. : alle eigentliche Erkenntnis muss nach Kant

irgendwie von der selben Art sein, wie die göttliche Erkenntnis, das Wissen des urbildlichen Verstandes vorgestellt wird. Der Verstand selber ist der spontane Urheber der eingesehenen Gesetze usw. Was alles dann von den 'idealistischen' Nachkantianern extremistisch genug vollendet wird. Nun sahen wir, wie der Titanismus der Erkenntnistheorie sichüberträgt auf die Moral- und Sittenlehre, um dabei --- unsittlich zu werden, was nochmal ein wenig später dann politisch-luziferisch wird. Da haben wir einen Beweis für Polarität von Erkenntnishaltung: Erkenntnis - Praxis und Politik. - Hierher gehört auch die hochmütige Ablehnung der Etik, soweit diese u.a. auch Lohnethik ist. In Variation des Gottesbeweises Amseln könnten wir aber doch geltendmachen: Es ist zuletzt prästabilierte Harmonie zwischen Glück und idealer Selbstvollendung glaubwürdig, weil Idealität noch nicht genügend ideal ist, ist sie nicht auch glückliche Idealität. Unglückliche Idealität ist für den Zustand der Absolutidealität ein schwarzer Schimmel. Und weiter folgert, was Kant selbst auch einmal anerkennt als Postulat ausgleichender Gerechtigkeit und damit assertorische Gewissheit für das Weiterleben nach dem Tode anerkennt: die Unmöglichkeit, hienieden bei allem möglichen und auch bisweilen wirklichen Glücklichsein vollendetes Glück zu finden. Das ist wiederum Mittel zum Zweck vernünftigen Gottesbeweises, der von unserer Endlichkeit ausgeht, um auf realexistente absolute göttliche Unbedürftigkeit zu schliessen. - Im Himmel sind Gesinnungs- und Erfolgsethik einsgeworden, doch ist der Himmel erreichbar nur in reiner Gesinnung, die Erfolge augenblicklichen Nutzens hintansetzt, daher Christus, der einerseits auf ewigen 'Lohn' verweist, doch auch betont: was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele. Da ist echte schöpferische Mitte! Kant versäkularisiert christliche Gehalte, um sie damit zu vereinseitigen und um ihr Bestes zu bringen, auch schon vom bloss Natürlichen her gesehen.

Überhaupt: Filosofie der Katholizität muss kreative Mitte anstreben zwischen dem Objektivismus der Antike und dem Subjektivismus der Neuzeit. Es stimmt schon, wenn antike Denker lehren, Frevel aller Art stamme weithin aus Unverstand. Hier liegt die Partialwahrheit dann auch

der Aufklärung. Hieraus folgt auch das Postulat, es müsse der Fortschritt der Wissenschaften, last not least der Pschologie, kräftig vorangetrieben werden. Auch können wir sagen: wüssten wir genau um die Realexistenz von Himmel und Hölle, wir handelten schon so, dass wir nicht in die Hölle, sondern in den Himmel hineinkämen. Ja, selbst Luzifer wäre nicht Satan, hätte er die Hölle vorausgesehen. So geschöpflich ist selbst der mächtige Erzengel. Aber freilich, bei solchem Voraussehen wäre keine Entscheidung in Freiheit möglich gewesen, wäre also Willensfreiheit zugunsten des Wissens vernichtet worden. So gesehen ist Kant sicherlich beizupflichten, wie generell zu sagen: Religion und Moral haben nur Geschöpfe, also Wesensexistenzen, die sich in ihrer Freiheit normieren lassen müssen. Die Notwendigkeit von Religion und Moral ist neuerlicher Beweis für Endlichkeit, zumal unter sündigen Erbsündern, die eher dazu neigen, areligiös und amoralisch zu sein als religiös und moralisch. Deswegen müssen wir allerdings Kant erneut widersprechen, meint dieser, es sei vergeblich, das Prinzip der Sittlichkeit abzuleiten als zuletzt und zutiefst herkommend aus dem Willen des Schöpfers; das verstosse angeblich gegen die "Idee der Würde eines vernnftigen Wesens, das keinem Gesetze gehorcht als dem, das es sich zugleich selbst gibt. " Wir betonten schon: eine solche Lehre ist anmassend und areligiös wie dann auch unsittlich, so wie die voraufgegangene Erkenntnistheorie hübride ist, daher - soweit sie in Wille und Gesinnung verwurzelt - aus unreiner Quelle gespeist wird. -

Stimme es nun auch mehr als einmal, was antike Denker lehrten: Frevel aller Art stamme aus Unverstand, so gilt aber andererseit, was Paulus meint mit: der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Oft genug handelt der Mensch wider besseres Wissen sündig, um damit freilich doppelt schuldigzuwerden. Wir betonten vorhin schon: weil es allgemeingültiges göttliches Sittengesetz gibt und entsprechend allgemeine Gewissheit, die freilich verdrängt und wie der Profet unterdrückt werden kann, deshalb gibt es 'Gewissen' und damit auch individuelle Schuld, die bis zu einem gewissen Grad auch zur Kollektivschuld auswachsen kann. Dem ist so, weil das voluntative Prinzip immerzu schon mitbeteiligt ist, insachen Religion und Moralität

natürlich stärker als insachen Naturwissenschaft. Ich 'will' z.B. nicht sehen, was wahr und gut ist. Und warum nicht? Einmal aus Willenshochmut, der will, was er will, nicht was Gott will, zum anderen aus 'Schwäche des Fleisches', der der Mensch nachgeben will, weil er nicht die Kraft aufbringen will, seinen Freiheitswillen zu bewähren usw. - Beachtenswert ist, was Christus den Farissäern vorwift: Hätte Ich euch nicht hinreichend aufgeklärt - und diese meine Offenbarung noch gewisslich gemacht durch Wunderbeweise, aufgrund deren Sodoma und Gomorra selbst längst in Sack und Asche Busse getan - ihr wäret ohne Sünde, aber jetzt, wo ihr es 'wisst', bei guten Willen es ohne weiteres wissen könntet, es zumindest halbbewusst auch wisst, es aber aus bösem Willen nicht vollbewusst werdenlassen wollt - jetzt sei ihr unentschuldbar . Es ist eure farisäische Gerechtigkeit nicht gerecht genug, um das Himmelreich findenzukönnen. Da sehen wir erneut das direkt polare Wechselverhältnis von Wille - Intuition und razio, das nur künstlich auftrennbar ist. Der Möglichkeiten solchen Zusammenspiels gibt es so zahl-reiche, wie es Menschen gibt. Es kann ein Mensch echt idealistisch lauteren Willens sein, Gottes Willen zu erfüllen, wenn er nur eben 'wüsste', was konkret Gottes Willen ist. Das zu erkennen kann bisweilen bei an sich idealistischen Hamletnaturen zum Allerschwierigsten zählen, was es gibt. Und nicht selten ist es dann das praktische Leben selbst, das aus diesem Erkenntnisdilemma herausführt, womit einmal mehr die unzerreissbare Polarität von generell und konkret sicherweist. Im konkreten praktischen Leben finden wir - sozusagen pragmatistisch - das für uns persönlich General-Verbindliche für uns, für´Menschen, für Menschen unserer Wesensart. Andererseits zeigt das Beispiel des 'reichen Jünglings', über den das Evangelium berichtet, wie rechte Einsicht vorhanden, der Geist willig ist, doch dass Fleisch sich allzu schwach erweist, wenn es gilt, ernstzumachen mit dem Gelübde und der Praxis christlicher Armut. - Und auch das gilt: Der Wille muss insofern 'rein' sein, wie er sich um wirkliche Objektivit#t bemühen muss. Gilt es, rechte Erkenntnis zu gewinnen, gibt es doch millionenfache Möglichkeiten des triebhaft egoistischen Selbstbetrugs, der sich sofistisch-farisäisch durchaus

einleuchtend und befriedigend tarnen kann. Objektivität möglichst unbestechlicher Art ist nicht zuletzt eine Willensleistung, die es zuwegebringt, die Mächte des Selbstbetrugs in Schach zu halten. Andererseits: wieviele Gewissensskrupel gibt es, die deshalb zustandekommen können, weil ein Mensch nur allzugut bescheidweiss um Möglichkeiten des Selbstbetrugs, daher er dazu neigt, überhaupt keine gewiss berechtigten Entschuldigungsgründe anzuerkennen. Wir gewahren auf Schritt und Tritt, wie auch und gerade in der Ethik Polarität von allgemein und konkret, von Essenz und Existenz gefordert ist, wie so etwas wie Situationsethik möglich und sogar nötig ist, weil das Allgemeine eben immer konkret sichzeigt, demnach auch in seiner an sich allgemeingültigen Forderung individuell wariieren kann, sosehr bisweilen in einem Fall Sünde sein kann, was im anderen heilige Pflicht usw. - Womit natürlich im Entartungsfalle bösen Willens dem sofistischen Farisäismus Tür und Tor aufgestossen ist, welchem Dilemma nur zu entrinnen ist, wenn möglichste 'reine' Gesinnung guten Willens vorhanden ist aufseiten aller Beteiligten. Da wird dann aber recht klar, was Christus meint mit der Aufforderung: "richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, sodass Er als Weltenrichter 'Sünder und Zöllner' begnadigt, gerecht wirkende Priester verwirft. Usw.

Beachten wir auch: Christus lehrt einmal zum göttlichen Vater beten: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden". Was aber der Wille des Vater ist, nun, darüber gibt Auskunft Seine, die christliche Offenbarung.

Allerdings, da sind wir nun weitgehend wiederum der Interpretation bedürftig. Was das zurfolgehaben kann beweist nicht zuletzt das faktum brutum der Kirchenspaltungen. Andererseits: Bei diesen Spaltungen war nicht zuletzt 'auch' der Wille massgebend mitbeteiligt, nicht nur allein den Unterschied zu erkennen usw. Betet Jesus Christus im Hohenpriesterlichen Gebet zum Vater, es möchten die Gläubigen einmal so eins sein wie eins ist die Göttliche-Dreieinigkeit, so bittet Er um Erleuchtung der Kirchen zum einen, um Beihilfe zur Ausbildung des 'guten Willens' zum anderen. Mit der späteren Wiedervereinigung wird es sich wohl so verhalten wie mit der Kirchenspaltung zuvor: Sie wird

christlich-kirchliches Ereignis sein, aber eins, das eng verbunden mit praktisch politischem Geschehen. Politik aber hat den Willen als Domäne usw. Jedenfalls 'wissen' wir aus dem Hohenpriesterlichen Gebet, dass es Gottes 'Wille' ist, es möge ein Hirt und eine Herde sein. Aus diesem Wissen haben gläubige Christen wirklich guten Willens Konsequenzen zu ziehen. Andererseits bedarf noch so guter Wille der erleuchteten Einsicht, weil sonst Unterschiede der Lehrmeinungen nicht harmonisiert werden können.

Was hätte die Lehre Christi für einen Sinn, was die Predigt der Theologen, was die Warnung und Mahnung von guten Profeten, was die Vorlesung von Filosofen, was 'die Moral von der Geschichte' eines Künstlers, wenn der Wille sich vor der Tat nicht zu orientieren brauchte, wenn Wille und Erkenntnis nicht immer handinhand zusammenwirkten, bereits in der Orientierung vor der Tat, die ja gute Gesinnung, also nicht zuletzt Willensanstengung, voraussetzt?! Ohne guten Willen ist keine echte echte sittlich-religiöse Einsicht möglich. Aber der Wille ist in der Praxis weitaus grösserer Leistungen fähig, wird er begleitet und ermuntert von der starken Gewissheit zutreffender Erkenntnis, wird er genährt aus seelischem Idealismus. Militärstrategen z.B. belehren uns: Hindernisse, die von Gegnern aufgebaut und besetztgehalten werden , die von starken Idealismus und Kampfwillen erfüllt sind, diese seien weitaus wichtiger und schwieriger zu nehmen als Naturhindernisse, die auf den ersten Blick unüberwindbar schienen. Vergleichbares gilt überall.

Der Wille kann Erkenntnis und Lehrentscheidung beeinflussen, zumal solcher filosofischer oder religionsfilosofischer Art, daher solche Lehren immer auch bei aller Theorie gleichzeitig eine gute oder eine schlechte Tat bzw. Untat sind. Doch umgekehrt gilts nicht minder, sodass aufgrund einer Einsicht eine Praxis entstehen kann, die sich z.B. wider Willen Freunde zu Feinde macht oder umgekehrt. Der Wille steht im Dienste der Erkenntnis, wie nun aber auch andererseits die Willensbetätigung in der Praxis zum tieferen Verständnis der Einsicht führen kann. - Denken wir an das Wechselverhältnis von Apriori- und

Empirierkenntnis, über das wir ausführlicher handelten. Da ist eben unentwegtes trinitarisches Wechselverhältnis, was aber nicht ausschliesst, dass, entsprechend der relativen Eigenständigkeit der Vermögen, der Hauptakzent jeweils verschieden gesetztzusein pflegt. Und wie dieser gesetzt ist, das richtetsich weitgehend nach Massgabe individueller Psychologie, die von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse verschieden gelagert sind, um freilich ebenfalls karakteristische Wesenszüge aufzuweisen, wie individuell variiert auch immer,. Doch gehen wir daran, diese herauszuarbeiten, bemerken wir bald, wie schwierig das ist. Im allgemeinen, so will es scheinen, geht die Erkenntnis der Praxis voraus, die Empfindung der Intuizio, diese der cognozio und intuitio wie cognzio der Praxis. Und wenn die Praxis die Erkenntnis neu belebt, dient die neugewonnene und neu zu erarbeitende Kontemplazio wiederum als Vorstufe zu neuer Aktivität. Und so fort in infinitum. Andererseits: ein Volk wie das Deutsche, das einmal 'Volk der Dichter und Denker' genannt wurde, erlebte die Klassik der Praxis seiner Politik im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, also vor der Klasik seiner Kultur der Beethovens, Goethes und Kants. Andererseits: die Filosofie des Deutschen Idealismus ist ohne jeden Zweifel Wegbereiter nachfolgender antichristlicher Politik geworden, so wie die Lehren der Rousseau und Voltaires massgebend Revolutionspolitik in Frankreich mitbestimmten, die Lehre des Karl Marx solche in Russland, Chinas und anderswo. - Alsdann gewahren wir wieder das Wechselverhältnis von Ideal- und Realfaktoren, sehen, wie Ideen ein gewisses Eigen-Sein haben, so auch einen gewissen Eigen-Willen, um entsprechend eigenwillig die Politik mitzugestalten, was besonders gut bei einem Ideologen wie Hitler deutlich werden kann. Wir verweisen auf unser Geschichtswerk.

Der Bau-Plan des Architekten, also die Idee, geht der Praxis des Hausbaues voran; andererseits nimmt der Bauplan bereits erstellte Bauten als Modell, orientiert sich also am Praktischen. Wie Einsicht und Wille zusammenspielen, das zeigt sich bei jedem politischen Wahlakt. Wohin der Blick fällt, wir gewahren allenthalben, wie die Sachverhalte im Geflecht liegen, der gordische Knoten gewaltsam nur mit einem einzigen

Schwertschlag lösbar ist.

Jedenfalls zeigt sich unverkennbar der unzerreissbre Zusammenhang von Erkenntnis und Handlung, von Theorie und Prsxis, von Wesen und Existenz , der im Verlaufe abendländischen Filosofierens vielzuoft vielzuunnatürlich auseinandergezerrt worden ist, zuletzt durch die Filosofie des Existentialismus. Sören Kierkegard dürfte übrigens weitgehend im Banne Kantischer Filosofie gestanden haben. Auch bei Kierkegard finden wir den radikalen Rückzug auf reine Subjektivität, die freilich bei ihm vor allem individuell, nicht als intersubjektive Ichheit gesehen wird. Aber typisch ist beiden die Wende von der Welt des Objekts auf die der Subjektivität. Kierkegard ist weiterhin extrem antiintellektualistisch und voluntaristisch, verwirft die Systeme spekulativen Denkens - Ansichten das alles, die auch bei Kant zu finden sind. Das Bestreben Kants, das Wissen aufzuheben, um für den Glauben platzzumachen, dieses Bestreben ist bei Kierkegard echt christlich gemeint, nicht wie bei Kant areligiös humanistisch, Mittel zum Zweck der Verdrängung der Religion durch Humanismus. Dieses Bestreben wurzelt nicht zuletzt in der Neigung, den absoluten Primat des Willensmässigen zu unterstreichen. Es ist zunächst und vor allem das Praktische, das Willensmässige, wir könnten direkt schon sagen des 'Existentielle', das uns, Kant zufolge hinausverhilft über die Schranken der Sinnenwelt. Das alles findet bei Kierkegard seine christliche Note, um damit auf seinen von Kant versäkularisierten urchristlichen Gehalt zurückzukommen. Was sich bei beiden Denkern zuwortmeldet, das ist weithin die Neigung des germanischen Menschenschlages zum Irrationalen, damit dann auch zum Heroischen, das sich zu gläubigem Vertrauen entschliesst, obwohl keine vernünftigen Kriterien und objektiven Vernunftgründe ausgemacht werden können. Diese Freude am restlos heroischen Einsatz zeigt sich bei Kierkegard in der Lehre, der Verzweiflung entgingen wir nur durch einen 'blinden Sprung' in die religiöse Sfäre hinein. So klafft ja auch bei Kant zwischen der Kritik der reinen Vernunft und der praktischen eine uüberbrückbare Kluft - so wie zumal in Deutschland die Kluft zwischen Theorie und Praxis, zwischen Kultur und Politik unüberbrückbar scheint, obwohl sie für den

Tieferblickenden doch ihren Brückenschlag hat, z.B. den von der Filosofie des pantheistischen Idealismus zum 'vorsehungsgläubigen' Adolf Hitler, den von denkerischer Masslosigkeit zur politischen usw. - Was uns Kant in seiner Kritik der praktischen Vernunft abverlangt, läuft imgrunde hinaus auf einen allzu einsichtslosen, augenlosen Entscheidungsirrationalismus, auf einen blinden Glauben, der dann auch abverlangt wurde: von Hitler, z.B. als Kants Heimatstadt Königsberg umkämpft wurde, als noch gekämpft wurde wider jede Vernnft. So endets halt, wenn wir christliche Gehalte entmythologisieren, um sie zu humanisieren. Kants Lehre findet ihre Wurzel in germanisch-lutherischer Christentheologie. Für Luther und Kierkegard ist ja wie für Kant wesentliche Existenz nicht Gegenstand des Denkens als vielmehr willensmässige Anspannung. Der grundlegende Unterschied ist aber der von Kristen- und Antichristentum. In diesem Zusammenhang erlaubt sich der Schreibende, hinzuweisen auf seinen Simbolroman Dr. Faustus, Dort schildern wir die Situation der christlichen 'Restschar', die mit ihrer heroischen Existenz die Essenz der Theologie Luthers und Kierkegards ausweist und in ihrer Wahrheit bestätigt. Diese Notlage gleicht nach aussen hin frappierend der, in der sich das untergehende Reich des Antichristen Hitlers 1945 befand, jenes, das Kant und die Nachkantianer entscheidend mitgrund- bzw. mitabgrundgelegt haben. Doch wie sich im Falle des Untergangs des Antichristen 'Heroismus' als sinn-los erwies, wo wird sich 'Heroismus' aus christlichem Glauben als sinn-voll erweisen. Alsdann wird die Praxis letzter und durchschlagendster Beweis für die Wahrheit der Lehre sein, so wie die Praxis des Hitlerreiches Beweis war für die antichristliche Unwahrheit der Lehren jener, die dafür mitschuldig waren. Zuletzt gilt das Herrenwort: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", die Denker und die Täter! Die Praxis der Willensmenschen leistet so auch einen erkenntnismässigen Beitrag zur Theorie 'der Dichter und Denker'. Usw.

///

Wir gewahren also, wie die dreifaltigen Vermögen der einen Natur zusammenwirken. Was zeigt sich hier? Das, was Natur-Sein ist: Dass

'Sein' nämlich der einen Natur, das naturgemäss alles ist, was ist, um dieses eine und ganze Sein uns immer einiger eins und immer einziger eins und einer Natur werdenzulassen. Was ist das Natur-Sein? Das, das das Sein aller Gegensätze, und das, was ineins alles in allem vereint, das, was Gegensätze sichausbilden lässt, das, was Gegensätze einswerdenlässt, wie es zuerst im Ursprung aller Vielfalt Einheit war, in seiner Einheit schon Mannigfaltigkeit beschloss, um im Auseinandertreten des Vielfältigen fähig zur Einheit zu sein.

Es ist unsere drei#faltige Weltnatur Analogie für die Gottnatur, die uns mit und in ihrer Trinität einmal alles in allem sein wird.

///

Verweist uns Amsel von Canterbury mit seinem Gottesbeweis auf die Notwendigkeit des Zusammenhängens von Essenzialiät und Existentenzialität, so können wir nunmehr zwanglos hinzufügen: so wie vernünftiger Weise dem der Menschheit apriori gegebenen Urbegriff 'Gott' die übernatürliche Realexistenz Gottes entsprechen müsste, so muss der Essenz meiner Erkenntnis auf dem Fusse die existentielle Tatsächlichkeit folgen. Wobei, wir sehen es, Erkenntnis und Tat vonvornherein ineinander verschränktliegen, sodass es in mancherlei Betracht eine gute Tat ist, wenn ich eine gute und wahre Erkenntnis überhaupt gewinnen 'wollte', wenn ich bereit war, Augen zu haben, die sehen und Ohren, die hören, nämlich zu sehen und zuhören zu wollen, Erkennen und Anerkennen sind Pole zumal bei einer so eminent religionsfilosofischen Einsicht, wie es die Gottesbeweise sind. Nur wer Gott anerkennen will, ist fähig, Gottes Existenz zu erkennen usw.

Damit wären wir instandgesetzt, auf den wirksamsten und eindrucksvollsten aller Gottesbeweise hinzuverweisen, auf den sich von der Heiligkeit und der damit verbundenen Güte und Rechtschaffenheit, der sich von der Bedingungslosigkeit der Existenzweise gläubiger Menschen her legitimieren lassen kann, auf den, von dem die Volksweisheit immer schon wusste, wenn sie sagt: Das gute Leben ist die beste Predigt. Nichts ist so überzeugend wie das gute Beispiel. Wäre ein heiligmässiger Mensch auch der unbegabteste Redner und mittelmässigste Denker, den wir uns nur denken können, so wäre, weil

er heiligmässig, ein wahrhaft grosser Schweiger, dessen Schweigen beredter als alles übrige Reden und Bereden, dessen Schweigen überzeugender wirkt als das Reden bester Prediger, die nicht ihrer Lehre entsprechend leben.

Erkenntnis strebt naturgemäss nicht zuletzt nach Realisierung, nach praktischer Bewährung, um so wirklich ausreifenzukönnen. Wenn der Essenz meiner religiösen Begabung, meines innerseelischen Gottaprioris übernatürliche Realexistenz entspricht, muss ich persönliche, existentielle Folgerungen ziehen, da ich mich vor der Existenz der Persönlichkeit Gottes verantwortlich weiss. In solch existentieller Bewährung kann ebenfalls die innere Gewissheit der Realexistenz Gottes in einem Grade auswachsen, der durch bloss theoretische Beweise nie und nimmer gewonnen werden könnte. So wie nun die Praxis zur letzten Erkenntnis und Gewissheit verhilft, so wird diese Praxis schliesslich - zumal im Akte des weltüberwindenden Martyriums - abgelöst durch die Anschauung und das Begreifen Gottes, die gleichzeitig als ewiges Leben eine ewige Tätigkeit in und mit Gott ist, christliche Politik in und mit Christus. Alsdann hat alles Bestreben seine aktivste Aktivität erreicht, Teilhabe ja an der All-macht Gottes, und das nicht zuletzt deshalb, weil Teilhabe gelang an der Intuition der Gottesseele und dem Begreifen des Gottesgeistes, weil Metaphysik gleich Mathematik wurde.

Der Evangelist Johannes konstatiert: wie kann ich Gott wirklich lieben, wenn ich nicht meinen Nächsten als Gottes Ebenbild in christlicher Liebe zugetan bin?! Damit ist ebenfalls angedeutet, wie Echtheit der Theorie sichausweist in der Rechtheit der Praxis. Die Praxis bietet indirekten Gottesbeweis - und das Indirekt ist oft weitaus wirksamer als das Direkte. Die heiligmässige Existenz ist unentwegter Hinweis auf die Macht religiöser Begabung und Gottesgewissheit, damit auf die Realexistenz Gottes, auf den hin meine mir angeborene Religiosität Fingerzeig ist. Darüberhinaus ist heiligmässige Existenz Beweis für das Wirken übernatürlicher Gnade, also erst recht Gottesbeweis. Christliche Existenz muss ungewöhnlich sein, will sagen: Spiegelbild der Ungewöhnlichkeit der Realexistenz der Überwelt. Doch wir Menschen

sind gemeinhin gemein, vielzu ge-wöhnlich, wohnen und hausen wie gemeinhin gelebt wird, wie wir allgemeinhin allenthalben als 'Kinder dieser Welt' zu sein pflegen. - So nehmen wir es einer verbürgerlichten Priesterschaft einfach nicht mehr ab, was sie lehrt - wenn sie es überhaupt noch lehren! Gängige Predigten stehen ja meist auf dem Niwo der Moralkorrektheiten, um nun sogar mehr und mehr liberalistisch-humanistisch, also sogar un-, wenn nicht sogar direkt antichristlich zu werden, "Gräuel der Verwüstung' an heiliger Stätte zu werden. Da zeigtsich allerdings erneut der Zusammenhang von Praxis und Lehre. Wer unchristlich lebt, kann auf die Dauer auch nicht mehr wirklich Christliches lehren, Mahsstab der Theologen is weithin nicht mehr die Offenbarung Jesu Christi, sondern die bürgerliche Vernunft I. Kants, die alle Religion nur innerhalb der Grenzen der Vernunft und der Spiesserei geltenlassen will. I. Kant hat ja bis heute viele akademische Nachfolger, z.B. Herren wie Bultmann und Jaspers.

Die Existenz Gottes kann vernünftigerweise erkannt, als solche glaubwürdig gemacht werden. Die Essenz des Göttlichen Urwesens ist zutiefst ungewöhnlich, weil unbegreiflich, was freilich in den geradezu fantastischen Gehalten unserer Weltnatur, die ain Analogon der Überwelt, oftmals schon der Fall ist, daher Gottes überweltliche Unbegreiflichkeit das Verständlichste von der Welt ist. So ist nun der christliche Glaube zum einen vernünftig-verständig, zum anderen ein absolutes Paradox, daher ein echt gläubiger Mensch 'Narr in Christo' ist. Es ist die scheinbare Unvernunft christlicher Radikalität Absolutheit, die jene Vernunft absolutunendlich übersteigt. - Freilich, das muss sichzeigen auch im Abfall säkularisierten Christentums, da freilich abwegig. So musste die Forderung nach einer 'Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft' eine politisch grenzenlose Unvernunft aus sich entlassen, die uns rückblickend - rückblickend z.B. auf den Hitlerismus - nachträglich noch immer wieder schaudernlässt. Religiosität strebt schon vonhauseaus nach dem Ungewöhnlichen, das unvernünftig wirken kann. Wird die Religiosität in Pseudoidealismus abgeschleust, erleben wir Exzesse an Unvernunft, erleben wir die fantastischsten, will sagen die unglaublichsten Ungeheuerlichkeiten. Alsdann

verwandeltsich die Welt in ein einziges Tollhaus, die Welt, deren Bewohner sichgeweigerthaben, Narren in Christo zu werden! Der Mensch ist von Haus aus vernünftig genug, einsehenzukönnen, dass er irgendwie auch närrisch sein muss. So vernünftig närrisch oder unvernünftig, daüber kann er in Feiheit entscheiden. Das war in der Vergangenheit so, in der Zukunft wird es nicht anders sein, daher wir Gegenwärtige Entscheidungen dementsprechend fällen sollten, richtig vernünftig, wie närrisch wir dabei auch erscheinen mögen. Die Narrheit hat immer noch die tiefste Weisheit in sich, wie sie freilich 'verdammt leicht' zum Irrsinn abarten kann, lassen wir es an christlicher Weisheit fehlen. Weise ist der, der tapfer genug ist, Wagnisse aufsichzunehmen, auch wenn diese närrisch erscheinen - doch ist wirkliche Weisheit gleichzeitig klug genug, irrsinnigen Heroismus zu meiden, der irrsinnig ist, weil er teuflisch sinnlos. Dazwischen stehen wir mit der Freiheit unserer Wahl, womit einmal mehr deutlich wird, wie Erkenntnis die Wahl des Willens mitbestimmt, da nämlich erkennbar, was glaubwürdig ist und was unglaubwürdig, was im guten Sinne ungewöhnlich und was dessen schlechte Entartung zum höllisch Absurden.

Wir sahen: das religiös motivierte Opferleben kann ein existentieller Gottesbeweis von besonders starker Überzeugungskraft werden. Doch nun gilt umgekehrt ebenfalls: das Ärgernis ist von ebenso grosser Schädlichkeit, Verwiesen wir auf die Armee von Geitlichen und Nonnen, die durch die Jahrtausende hindurch indirekt den Gottesbeweis des Amseln bekräftigten, so darf nun keineswegs übersehen werden: seit eh und je hat es nicht zuletzt imbereich des religiösen Lebens schweren und schwersten Missbrauch gegeben. Tartüferien. Es gab den Missbrauch der Macht der Medizinmänner, die ja auch ineinem religiöse Funktion zu erfüllen hatten, es gab den Missbrauch der Macht der Priesterschaften schon im Heidentum, dann den diabolischen Missbrauch der Macht der Farisäer, die dem allem die Krone aufsetzten, des zum Simbol sie den Mensch gewordenen Gott mit Dornen krönenliessen. Es gab und gibt ihn immer noch den infamen Missbrauch der Macht der Nachfolger der Farisäer, die dem allem die Krone

aufsetzten, des zum Simbol sie den Mensch gewordenen Gott mit Dornen krönenliessen. Es gab und gibt ihn immer noch den infamen Missbrauch der Nachfolger der Farisäer, der Grossinquisitoren aller Observanzen, die Christus selbst in der Kirche als den fortlebenden Jesus Christus erneut kreuzigen.

Doch immerhin: Ent-artung ist nur möglich, wo artige Art, mit der sie sich tarnen kann. Und so ist die Diskreditierung der Gottesbeweise vom Existentiellen her möglich nur, weil er eben auch und ursprünglich den Kredit der geschilderten existentiellen Gottesbeweises gab und gibt und gewiss auch immer geben wird.

Mit alldem ist auch das Fänomen des Vor-bildes angetippt. Das seelisch gehaltevolle Bild, so erkannten wir, ist unerlässlich zur Erkenntnis- und Gewissheitsbildung. Damit erweistsich einmal mehr der not-wendige Zusammenhang von Theorie und Praxis. Ist z.B. das Legben des Priesters - wie dann überhaupt der des gläubigen Christenmenschen - verexistenzialisierte christliche Wesentlichkeit, ist die Existenz des Priesters entsprechend wesenhaft vorbildlich, dann ist die Existentialität dieses Christenmenschen die beredteste und vielsagendste aller Predigten. - Freilich, die Gnade ist das Allerwesentlichste. Uns ging es hier hauptsächlich um Analüse der natürlichen. der natur-religiösen Grundlagen, auf dem die Gnade des Christentums vollendend aufbauen und uns dann z.B. ein solch grosser Heiliger wie der Pfarrer von Ars geschenkt werden kann. Vom Natürlichen her allein ist das Heil der Heiligkeit nicht zu erwarten, auch dann nicht, wenn wir ansetzen, dass nach Zeiten des Materialismus gerne solch müstischer Hochgestimmtheit folgen und umgekehrt. Natürlicherweise, wie es z.B. in der Natur von Ebbe und Flut liegt, die ja auch unsere Zeit-strömung mitregelt. Ohne übermächtige Gnade ist kein richtiges Weiterkommen - so wie ohne die 'eingegossene Tugend' des Glaubens noch so vernünftiger Gottesbeweis leblos uns bleibt.

IV. PASSUS. EIN WORT ZU CHRISTUS ALS DEM WORT, DAS FLEISCH GEWORDEN.

Aufschlussreich im Zusammenhang des Aufweises der Berechtigung der Gottesbeweise ist der allgemein-menschlich religiöse Wortschatz, und innerhalb seiner zumal das Wort 'Gott'. Bleiben wir dabei eine Weile. Weil der Mensch intuitiv schauendes und razional begreifendes Wesen ist, daher ist er gleichzeitig auch, im Unterschied zum Tier, sprechendes und - siehe in unserem Zusammenhang besonders 'Kirchenmusik' - singendes Wesen: eine Wesensexistenz, die im Unterschied zum blossen Tierlaut, sinn- und bedeutungsvolle Worte sprechen und singen kann. - Weil der Mensch schaumächtiges und erkennendes Wesen ist, ist er imstande, des Wesens der Aussen- und Innenwelt innezuwerden und ihren Dingen wie dann auch Personen einen dementsprechenden wesentlichen Namen zu geben, den jeweils zutreffenden Ausdruck zu finden, welche schöpferische Namengebung nur möglich ist, weil der Kontakt mit dem Fänomen Aussen. und Innenwelt in der Innerlichkeit der Tiefe der Kollektivpsychüche ent-sprechend antwortende Urbildlichkeiten weckt, die zu zutreffender Namengebung inspirieren, was sich dann vollendet in der Namengebung zum Sakrament der Taufe. Fände die Aussenwelt in der Innenwelt der Subjekte nicht eine prästabilierte Harmonie, könnte nicht eine so viel-sagende Resonanz geweckt werden, wäre der Mensch ausserstande, die Erscheinungen der Aussen- und Innenwelt richtig ins-auge-zufassen und sie mit einem zutreffenden, den Kern der Sache oder der Person treffenden Namen zu belegen.

Urworte zumal sind so auch Ausdruck von Urbildern, von Urproritäten, insbesondere des Urwortes 'Gott'. Erinnern wir uns: die vorwiegende anschaulich bestimmte Sprechweise geht der vorwiegend begrifflich-technischen Sprachkunst voraus - wie ja überhaupt Begriffe nur entstehen können dadurch, dass sie aus Anschauungsmaterialien herauspräpariert werden. An der Sprachart einer bestimmten Zeit kann so herausgelesen werden , welcher Seele und dann auch welches Geistes Kind diese Zeit gewesen war oder heutzutage ist. - Worte, Urworte zumal, sind daher für wissenschaftliche Analütik von orientierender Kraft. Sind sie doch Kundgabe urzeitlicher Vor-urteile. Der begrifflichen Erfassung geht die intuitiv-anschauliche cognitio

voraus, ist in diesem Sinne Vor-urteil'. Es verhältsich mit sempiternen Einzelworten so, wie es sich z.B. mit einem Kunstwerk verhält: Worte können sich deshalb nur durch die Zeiten hindurch in ihrem eigentlich gemeinten Sinn, in ihrem Wesenskern erhalten, weil sie Urwesentliches und damit Unausrottbares zursprachebringen; weil sie zu allen Zeiten bei allen Völkern Urbilder - nun wörtlich genommen - 'ansprechen', anrühren, verstanden werden. Die Sprache ist entsprechend sprechend und lehrreich, daher es von Zeit zu Zeit, zumal zuzeiten der Hüpertrofi des Geistes, entwurzelnder Technikakrobatik, angebracht ist, die Fessel der Gewohnheit zu sprengen und sich auf den Urgehalt der Worte zurückzubesinnen, damit wieder Urquellen rauschen, wir zurückkönnen ' zu den Müttern.'. Wir finden bei solchen Wortanalüsen, wie diese Urworte der Menschheit, entsprechend ihren Schöpfern, den Menschen, deren Abbild sie sind, trinitarisch angelegt sind. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden. Und so verhält es sich auch mit der Sprache, die Erkenntnis ausdrückt, um mit ihrem Sprachleib Werkzeug von weltseelischer Einsicht und weltgeistiger Erkenntnis, also in gewisser Beziehung Sprache wie Namengebung und Erkenntnis selber schon zu sein. Worte, Urworte zumal sind trinitarisch. Im Worte verkörpernsich Bedeutungs- und Begriffsgehalte sempiterner Präsenz. Der sinnliche Sprachleib birgt Seele und Geist, wie Sinnliches durch Sinnlichkeit in der Sprache zumausdruckkommen kann. So vermag dichterische Wortkunst mitzureissen, wissenschaftliche Ausdrucksweise zu überzeugen, wie Worte zu entsprechenden Taten bewegen können. - Gehen wir Worten der Sprache auf den Grund, eröffnen uns oft genug selbst Wörter starker Abstraktheit tiefen Anschauungsgehalt, aus dessen Grunde sie ur-gesprungen, ursprünglich hervorgegangen sind, sich ent-wickelt haben. Wir müssen sie zu diesem Behuf meist nur einmal wieder schlicht und einfach wörtlich nehmen. Ebenso liegt andererseits in Worten tiefer bilderträchtiger Anschaulichkeit schon Begrifflich-Wissenschaftliches miteingewickelt, harrend späterer Hebammendienste - so wie die Kunst, unbeschadet ihrer relativen Eigenständigkeit gleichzeitig 'auch' der später nachfolgenden

Wissenschaft als Leitfaden dienen kann. -
Die Sprache ist ein Kosmos. Was für einer? Der Ideen. und Idealkosmos! Immaterielle Gehalte sind da in Worten verkörpert. Nur in solcher Verkörperung können sie nahegebracht, verständlich gemacht werden. Ein Wort in seiner Sinnlichkeit simbolisiert so gleichzeitig die Sinnlichkeit der Aussenwelt, aus der heraus die Gehalte, die das Wort zuverstehengibt, gewonnen werden konnte. Gleichzeitig kann das Wort simbolisch sein für Innenwelt, So wie die Essenzen unserer Welt dann erst voll und ganz sie selbst sind, haben sie sich existenziell konkretisiert. So ist eine Intuition und eine begriffliche Erkenntnis des Menschen dann erst zu letzter Wahrheit und deren Klarheit gediehen, hat sie Wort-Ausdruck gefunden. Nur das, was ich in zutreffende Sprache zu kleiden vermag, wofür ich die richtig treffenden Worte finde, das erst habe ich voll und ganz er-fasst, in Händen sozusagen, nämlich versinnlicht, sodass ich es beherrsche, so wie die Materieerkenntnis Vorbedingung ist dazu, die Welt des Materiellen erfolgreich in den Griff zu bekommen. Das Kleinkind, das langsam aber sicher sprechen lernt, die Sprache beherrschen lernt, lernt denken. Das sprachliche Wortgebilde ist der Leib, in dem die Gehalte der Seele an-wesend sind, in dem die Messer des Geistes blitzen, wie dann nur durch das Medium des Wortes und Gesanges hindurch Seele und Geist inaktionzutreten vermögen, Weltseelisches und Weltgeistiges persönlich-individuell sich-auswirken können. - Freilich, der Leib, so auch der Sprachleib, nimmtteil am pausenlosen Werden und Vergehen, am schrankenlosen Fliessen und auch Verfliessen der Weltwirklichkeiten. So wandeltsich eine Sprache von Generation zu Generation, um dabei doch je und je Urgehalte in zeit- und raumgemäss variierter Art und Weise wieder zur Selbstanschauung und Selbstgegebenheit der sprechenden Menschen zu bringen.

'Das' Urwort absoluten Bedeutungsgehaltes ist das unaustilgbare Wort 'Gott'. Es gibt keinen Zufall der Namensprägung, insbesondere nicht des Urwortes aller Urworte. nämlich 'Gott'- Es ist ja überhaupt ein unauslotbares Geheimnis um die Bedeutungstiefe schon des schlichten

alltäglichen Wortes. Warum z.B. heisst ja ja und nein nein, warum ist es nicht genau umgekehrt. Auf solche Anfrage gibt es zutiefst keine befriedigende Antwort mehr. Wir müssen die Worte hinnehmen, müssen die Worte sprechen, 'wie uns der Schnabel gewachsen ist', wie es das --- Apriori gebietet. Wir haben halt uns selbst und damit auch unsere Sprache nicht selber geschaffen, auch wenn diese unsere Menschensprache uns vom Tier grundlegend unterscheidet. Wir sind in der Lage, über diesen Tatbestand 'Sprache' aufzustaunen, uns zu verwundern, um damit schon mitten drinzusein im Sprachfilosofischen; nicht aber sind wir imstande, die Sprache ihren Kerngehalten nach zu erschaffen. So sprachschöpferisch wir als Menschen, nicht zuletzt als dichterisch begabte, auch sein können. Denken wir nur an die Bedeutung der Sprachkunst Martin Luthers für die deutsche Sprache. Urschöpferisch ist allein jenes Wesen, für das die Sprache nun ebenfalls ein Urwort - und zwar das mächtigste aller Urworte - bereithält: Gott nämlich Dieses Kernwort aller Kernworte , dieses Wesenswort aller Wesensworte, ist nur existenzfähig, unauslöschlicher Besitz der Sprachen der Völker der Menschheit, allgemeinverständlich also und demgemäss auch allgemein-gültig und allgemeinver-pflichtend, weil es das religiöse Apsiori 'Gott' gibt, ein innerseelisches Apriori, das seinen urbildlichen Bedeutungsgehalt naturnotwendig zum Ausdruck 'Gott' verleiblichen muss - 'muss', auch wenn der mit dieser Wortbildung angedeutete wesentliche Existenzgehalt hinausverweist über den Bereich empirisch sinnlicher Erfahrung. Es steht der Menschheit durchaus nicht frei, ob sie über einen religiösen Sprachschatz verfügt - und damit weiterhin auch über die Sfäre religiös liturgischen Lebens, das für die Religionen der Welt aller Zeiten und Völker als konstitutiv nachweisbar - oder ob sie ihn nicht hat.

Ist das nun ein Beweis gegen die Realexistenz Gottes? Die Frage stellen heisst, sie zu verneinen. Wiederum gilt: Wer so etwas behauptet, der muss beweisen, nicht der Gläubige hat den Erstbeweis anzutreten. Wie überhaupt religiöse Apologetik immer etwas Späteres, Sekundäres, Mittel zur Abwehr gewesen ist.

Womit wir damit erneut angelangt sind? Bei der Kardinalfrage nach der Gültigkeit des Gottesbeweises des Amselns von Canterburi, der die Lehre verficht, es dürfe aus dem Begriff Gottes als des allerwesentlichsten Wesens auf Gottes realste Realexistanz geschlossen werden! Denn das erste gelungene Wort aus Menschenmund ist 'auch' erstes Dichterwort und erster Menschenbegriff, ist erste Namengebung, wie unvollkommen entwickelt auch immer. Menschliche Gottesanschauung und Gottesbegriff zum einen und göttliche Wesensexistenz zum anderen gehören zusammen, wie zuvor und grundlgender noch Wort und Wirklichkeik, hier: Gott und dessen Existenz zusammengehören. Vom Sprachfilosofischen her gesehen bringt Amsel mit seinem Beweisverfahren eine uralte Erfahrung des Menschengeschlechts auf einen begrifflichen Nenner. Mit dem "Wort' fängst an, dem Wort Gott, das so allein als blosses 'Wort bereits Analogi ist zu dem 'Wort', das Mensch geworden. Wer von Gott spricht, beweist ihn bereits. Jede gute Predigt vertieft diesen Gottesbeweis. Keine noch so beredte Ablehnung Gottes kann Gottes Existenz widerlegen. Im Gegenteil. Sie spricht ja indirekt dafür, 'spricht' hier ganz wörtlich genommen.!

///

Es gibt Forscher, die der Ansicht sind, es hätte zu Beginn der geschichtlichen Menschheit eine Ursprache gegeben, aus der alle Sprachen der Vergangenheit und Gegenwart evolutioniert seien. Obwohl nun aber der Mensch seit mindestens 100.000 Jahren spricht - Grossmutation vom Tier zum Menschenreich ist ja gleichbe-deutend mit Sprung von Tierlauten zur Menschensprache - ist die älteste bekannte Schrift nur etwas über 5000 Jahre alt, daher wir ausserstande sind, die Sprachen der Frühzeit zu entziffern und alsdann erkennenzukönnen, ob gemeinsame Ursprache bestand oder nicht. Andererseits hat vergleichende Sprachforschung ermitteln können, wie es zwischen den Sprachen Verwandtschaft gibt, daher wir direkt von Sprachfamilien sprechen können. Sprachen sind so 'organisch' gewachsen, dass Aufstellung von Stammbäumen möglich is. Allein aus dem Lateinischen haben sich 10 Schwestersprachen entwickelt. Deutsch und Englisch

stammen aus dem Urgermanischen, von dem jedoch nichts erhalten ist. Weiterhin sind zwischen Ausgangssprachen wie lateinisch und urgermanisch soviel Ähnlichkeiten konstatierbar, um von solcher Analogie auf nocheinmal umfassendere Einheit schliessen und nocheinmal universaleren Begriff aufindig machenzukönnen. Wir haben da eine neue Familie, die indoeuropäisch genannt wird. Innerhalb der Oberbegriffe indoeuropäisch werden die romanischen und germanischen Sprachfamilien zu Untergruppen. Die indoeuropäische Sprachfamilie umfasst 10 Untergruppen.

Wir deuteten bereits an: das erste ausdrucksstärkste und vor allem be-deutungsschwere Wort aus Menschenmund war schon so etwas wie das erste dichterische Bild oder der erste wissenschaftliche Begriff. Bild wie Begriff ermöglichen Namens-Gebung. Dem ist hier hinzuzufügen: Die Sprache selbst ist offensichtlich begrifflich gegliedert, organisch-anschaulich urgewachsen, wie sie ist. Die Sprache ist in sich verleiblichter Ideen- und Idealkosmos, platonisches Idenreich! Gleich zu gleich, , daher es nicht zu verwundern braucht, können wir in der Welt der Sprache Sistematik entdecken: die Sprache ein Universale, ein entsprechendes Universum, ein Universum mit zahl-reichen Weltsistemen, mit vielen Sprachen!

In diesem Sinne können wir weiter differenzieren: Die Sprachen und Sprachfamilien sind so unterschiedlich, wie sie miteinander verwandt sind. Bei ihrem Versuch, von den Zweigen, nämlich den verwandten Sprachen auf die Wurzeln der Sprachstammbäume zurückzuschliessen, stellen die Sprachforscher 10 Hauptsprachfamilien zusammen. Heutzutage werden 13 Sprachen von 50 oder mehr Mig Menschensprachen.

Ohne uns nun auf weiter ausholende Einzeluntersuchungen einzulassen, scheint es uns angebracht, die Kontroverse über die 'Ursprache' von der Trinitätslehre her zu entscheiden. Demgemäss hat zu gelten>: es gab von Anfang an eine einzige Sprachnatur , die ebenso von Anfang an drei-faltig war: eine einzige Menschheitssprache in gleichzeitig drei relativ eigenständigen Ausdruckserscheinungen rassisch bedingter Art. Diese wiederum sind in sich erneut

dreigegliedert, um so den Grundstein von Einheit und Vielheit mannigfach und bei aller Sprachkunst unaussprechlich originell zu variieren. Einheit und Vielheit erweisen sich so innerhalb umfassenderer Trinitätsnatur als Pole, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Weiterhin zeigt sich einmal mehr, wie die Anschaulichkeit des Polarverhältnisses auswächst zur Begrifflichkeit von Dialektik; zeigt sich einmal mehr im platonischen Ideenreich selbst . das aber immer doch Reich ist von Fleisch und Blut, trinitarisch wie die Sprache als allgemeines und jedes einzelne Wort im besonderen das in seiner Natur eine Dreifalt bildet von Sprach-leib, Sprachseele und Sprachgeist. Polaritätsverhältnisse und Dialektik erwiesen sich uns soeben, als wir die romanischen und germanischen Sprachfamilien als Untergruppen der Indoeuropäischen erkannten. Die Geschichte des Abendlandes entwickelte sich nicht zuletzt im unentwegten Auf und Ab des Versuches des Sich-Kriegens eben der Menschen der Völker besagter Sprachfamilie. Dieses Bestreben zum Sichkriegen artete immer wieder aus zum feindseligen Krieg, zum Familienkrach, entsprechend eben der menschlichen Natur, die ja ineinem immerzu auch Unnatur ist, ursündlichen Wesens und Unwesens, wie sie nun einmal geworden ist.

Doch halten wir hier als erstes fest: Die Welt der Sprache ist von trinitarischer Natur, die Einzelwelt jedes Einzelwortes nicht minder. Mikro- wie Makrokosmos, die in menschlicher Sprache ihren hienieden letztmöglichen Ausdruck finden, vollendensich im Sprachlichen, das in sich wiederum Makrokosmos- und Mikrokosmos-Verhältnisse kennt, trinitarisch, wie es ist. Wenn Christus uns geoffenbart wird als 'das' Wort, das Fleisch geworden, das Weltnatur geworden, können wir nunmehr unschwer einsehen: Weltnatur und Überweltnatur analogisieren sich, sind beide trinitarisch. So ist Gott selbst als 'das' Wort, auch die Ursprache aller Ursprachen. - Womit wir die Brücke auch schlagen können zum zuerst Ausgeführten: Die Sprache im allgemeinen, das Urwort Gott im besonderen ist beredter Ausdruck für die Wirklichkeit Gottes und damit auch für die göttlich-allmächtige Sprachgewalt des Schöpfers, von dessen Gnaden alle Schöpfungen und so auch alle geschöpflichen Sprachen Stotterer nur sind. Doch nun

erfahren wir: Gott wurde Mensch, nicht zuletzt in seiner Eigenschaft als 'das' Wort, um so unser menschliches Gestammel aufzunehmen in seine Sprachgewalt. Im Schöpfer erst können Geschöpfe richtig und vollendet sprechend werden. - Das will weiter noch ergründet werden!

///

Die Sprache ist also von dreifaltiger Natur, woraus u.a. resultiert: Dichterisch schauende und wisenschaftlich denkerische Tätigkeit bedarf der Sprachvorgänge, sosehr, dass sie mit Verlust der Fähigkeit zur künstlerischen oder wissenschaftlichen Zeichengebung aufhören müsste. Menschlich-dichterische Schaukraft kann sich selbst erschauen - siehe z.V. Dramengestalten, Ödipus usw. Menschliches Denken kann über sich selber denken; siehe z.B. den wissenschaftlich psychologischen Begriff des Ödipuskomplexes. Doch ist solches Schauen und Denken möglich nur, weil es Ausdruck zur Sprache, weil es Sprache gibt, die nun auch - wie z.B. hier jetzt - über sich selber sprechen und schreiben kann. Auch das ist uns Mittel für analogia entis: unsere Sprache, unser Wort ist Simbol für'das' Wort, für Gott, den Dreifaltigen, der in jeder seiner einzelnen Personen dreifaltiges Wort ist; auch Sprachleib! Wie göttlich anders auch als der unsere. Das "Wort' ist Fleisch geworden, das heisst nicht: Gottseele und Gottgeist gewannen Weltleibhaftigkeit. Das wäre Pantheismus. Es bedeutet vielmehr: Gott vereinte sich mit Seinesähnlichen - soweit es positiv, versteht sich. Wie negativ weltnatürliches Sein sein kann zeigt eben bemühte Anschauung und Begriff des Ödipus. - Daher unsere gesamte Weltnaturtrinität vor Gott 'Fleisch' ist, 'Fleisch' also nicht nur im Sinne von Weltmaterialität zu verstehen ist. Göttliches Wort vereinte sich mit unserem Wort, daher wir nun in Gott mit Gott Mit-Sprache-Recht gewinnen können. So redet Gott mit Geschöpfen. So existentiell gestaltet sich das wesentlichste Gespräch, das wir uns vorstellen und denken können. Wir können im göttlichen Wort ein Wort mitreden, um uns somit mit Gott unterhaltenzukönnen. Wir dürfen beten.

Die Sprache kann also über sich selber sprechen, weil sie Ausdruck menschlicher Selbstanschauung und Selbstreflexion. Idee und Ideal sind ein Wort, ein be-deutendes, wie jedes Wort und erst recht jede

Sprache Idelles und Ideales bergen. . Lt. Genesis gab der Schöpfer den Geschöpfen Auftrag, den Dingen ihren Namen zu geben. Namengebung ist aber nur möglich, wenn wir Wesentliches er-schauen und er-fassen. So können wird nun auch unserem Sprachvermögen selber einen Namen geben: 'Sprache'. Es gibt die Idee und das Ideal der Sprache selber. Und da haben wir besonders gut vor Auge, was wir für weltseelische Idealität und weltgeistige Ideelität als tüpisch erkannten: Immateriell Ideales und Ideeles will herauskommen, sichentwickeln, d.h. nicht zuletzt: sich-ausdrücken, um zuletzt sogar im Menschen, der die hienieden ideelste Idee und das idealste Ideal Sprachausdruck werdenzukönnen. Die Sprache ist als Entwicklungsprodukt, ein Produkt des sichentfaltenden platonischen Ideenkosmos. Sprache ist ein Weltreich für sich, ein dreifaltiges, wie gezeigt. Sprechend im Menschen kommt alle an-deutende Aus-sage der Natur zur hienieden letztmöglichen Bedeutung. In der Sprache können so auch Weltseele und Weltgeist vollendet zu sich selber kommen, womit der Mensch entsprechende Verfügungsgewalt bekommt über Weltseelisches und Weltgeistiges und damit auch in vielerlei Beziehung über deren Weltmaterialität. Der Mensch er-fasst, heutzutage z.B. Atomenergie. So gesehen verhilft uns also die Welt der Ausdrucksmittel, der Sprache, dazu, die Welt uns anzueignen, die Welt mehr und mehr zu unserem Eigen-heim werdenzulassen, das uns eigener und eigener werden kann. Das alles wiederum ist möglich, weil alles, was in der Weltnatur einer einzigen Natur ist, dementsprechend eine gewisse prästabilierte Harmonie durchwaltet zwischen Subjekt und Objekt, zwischen menschlicher Sprache einerseits und angesprochenen Dingen, dann auch zwischen Menschen andererseits. Freilich, wir erinnern daran, wie diese prästabilierte Harmonie nach erbsündlich bedingtem Fluch weithin nun auch prästabilierte Disharmonie uns wurde; um dem hier hinzuzufügen: analog zu dieser Disharmonie ist menschliche Sprache nicht nur geschöpflich begrenzt, sie ist auch erbsündlich angekränkelt, was besonders gut im Fänomen des Stotterns zum Ausdruck kommt. Dieses wiederum ist Analogie dafür, wie wir stotternd, d.h. schwerfällig stammelnd nur wahren, seins-gemässen Ausdruck gewinnen, wie wir

die Welt immer nur halbwahr erkennen, unser Fortschritt von Wahrheit zu Wahrheit immer auch weitergeht von Irrtum zu Irrtum menschlichen Dichtens und Denkens und entsprechend praktischer Aus-sage in der Poltik. Menschen können stottern, weil sie der Fülle nicht herr- und damewerden, weil Zeichengebung mit erschautem und erkanntem Gehalt nicht schritthalten kann. Doch gibt es dazu auch das Gegenextrem des hohlen Geschwätzes, den gehaltlosen Redefluss dessen, der allzusehr mit Retorik gesalbt, mit vielen Worten nichts-sagend sein kann usw.

Doch da haben wir erneut Gelegenheit gefunden zur Würdigung des WORTES, das Fleisch geworden. Der Mensch gewordene Gott ist uns Erlöser, als solcher Heil-Land, der sichüberbot, Krankheiten zu heilen, sie zuletzt am Kreuze sühnend aufsichzunehmen, um sie gottmenschlich mächtig aufzuarbeiten, damit uns prinzipielle Erlösung zuteilwerde. So hat der erlösende Heiland uns auch der prinzipiellen Möglichkeit nach bereits von unserem 'Stottern' befreit, welche Möglichkeit Wirklichkeit wird, wenn die Erlösung endgültig offenbar wird. Paradiesische Sprache, die absolutideelles und absolutideales Leben aus-drücken darf, ist von entsprechend paradiesischem Sprachleib, absolut frei von jeder Bedürftigkeit nicht nur im Schauen und Erkennen, sondern auch im Ausdruck und jeder Praxis.

Zurückblickend können wir von christlicher Offenbarung her auch erkennen, wie gehaltvoll es war, wenn der Profet Jeremias skeptisch war über Gottes Auftrag, die Völker anzureden, da er, Jeremias, 'eine schwere Zunge habe.' Wie vor ihm Moses. Doch Gott bevorzugt das Schwache, um das Starke zu beschämen, damit seine Allmacht, die des WORTES, umso stärker offenbar werde. So bekommt Jeremias zu hören: Ich habe meine Worte in Deinen Mund gelegt, noch ehe Du im Mutterschoss empfangen warst. Das Wort ist Ausdruck göttlichen Schauens und Denkens, also auch des Vor-sehens und Vor-her-wissens göttlicher Vorsehung. So durfte ausgerechnet der stotternde Jeremias bevorzugter Vorläufer Christi werden, des Wortes, das Fleisch geworden, um uns zu erlösen, nicht zuletzt von unserem Stottern und all dessen, was es andeutet über unsere seelische und geistige Endlichkeit.

Womit wir instandgesetzt sind, die Simboltiefe der Realität der Heilung des Untergebenen eines römischen Hauptmanns zu würdigen, der lt. Evangelium dem Heiland bedeutete: Ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich (!) nur ein WORT, und mein Untergebener wird gesund. Jesus Christus zeigtesich über so grossen Glauben ausserordentlich erfreut und wirkte, was erbeten worden war, um damit im Kleinen das Wunder der Weltschöpfung im Grossen zu wiederholen: 'Auf ein Wort hin! Auf jenes Machtwort hin, das wenig später den Lazarus aus dem Grabe befahl, den Toten zu neuem Leben erweckte mit den Worten: Lazarus, Ich sage (!) Dir, komm heraus. - Freilich hat dann das gottmenschliche Wort, um all unsere Bedürftigkeit aufsichzunehmen und aufarbeitenzukönnen, hat dieses Machtwort dann auch all unsere Gott-Isoliertheit aufsichnehmen und aufarbeiten können, um am Kreuze ausrufenzumüssen: Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?! Jesus Christus griff damit den Ausruf eines Zalmgebetes auf, um damit nicht zuletzt anzuzeigen: kein Gebet bleibt ungehört. Gott hört zu, sosehr, dass er zuletzt uns nicht mehr der 'Absolute', d.h. der von uns Ab- und Losgelöste ist, vielmehr der, der Mensch wurde, damit wir wieder Gottes, des Absoluten, teilhaft werden können. Christi Passion hat satanisches Unwesen besiegt, Christi Aus-ruf der Gottverlassenheit hat uns von eben dieser Gottverlassenheit befreit, erlöst wie wir sind bis zur gnadenreichsten Eucharistie.

///

Als eine der Wurzel des Gottesbeweises des Amseln erkannten wir die Lehre des Parmenides, die darauf hinausläuft zu sagen: wenn wir denken oder sprechen, so denken und sprechen wir immer über etwas, über von uns unahängige äussere Dinge. Die Gegenstände des Gedankens oder der Sprache müssen existieren. - Dazu ist zu sagen, was wir bereits inbezug auf Amsel geltendmachten: wenn ein Wort vernünftig gebraucht wird, muss es einen Sinn haben; und was es bedeutet, das muss es irgendwie auch geben, wenn auch über die Art und Weise, wie es ist, Diskussion vonnöten. -

.

Der Realismus sagt: Allgemeinbegriffe, Universalia, sind wirklich

Realitäten. Der Nominalismus dagegen machtgeltend: Allgemeinbegriffe sind Namen, Nomina. Was stimmt? Dem Ausgeführten zufolge ist unschwer einzusehen: Beides! Die Universalia sind, weil wirklich, auch wirkliche Worte wie Nomina als Gehalt von Sprache, Ausdruck von Universalia. Namen-gebung basiert auf Erkennen von Gehalt und Gestalt. Geglückter Name ist gewonnener Begriff. - Aber wo Wort und Sprache, da sind immer auch Sprecher, Personen, nicht nur Individuen wie schon im Tierreich. Damit zeigtsich gut die Gleichzeitigkeit von Essenz und Existenz, so wie die Essenzen von Person und Gemeinschaft miteinander Pole sind, um erst in grösstmöglicher Harmonie zu grösstmöglicher Vollendung kommenzukönnen. Eigentlich wirklich sind nicht nur die Universalia oder die Gemeinschaft, in der die Einzelnen nur Darstellungen des einen in ihnen allen identischen Allgemeinen, des Gemein-schaftlichen sind. Eigentlich wirklich sind aber auch nicht nur die Personen, denen 'Gemeinschaft' nur blosses Wort ist. - Da erscheint uns miteinemmal das Gemeinschaftsleben als eine Art Begriffsfeld, auf dem wir uralte Gegensätze der Erkenntnistheoretiker wiedererkennen können. Was nicht zu verwundern braucht, wenn wir erwägen, wie Essenzielles eben immer sichverleiblicht im Konkreten, daher wir ja eben die 'Sprache' der Einzelmenschen die etwas prototüpisch Menschheitliches ist, als Ideen- und Idealkosmos vorstellen konnten.

Es wurde gesagt: der göttliche Geist schaut die Universalien als Urbilder in ihrer Einfachheit. Der menschliche Geist geht vom Konkreten aus und gelangt zum Allgemeinen. Daher haben inbezug auf den menschlichen Geist die Universalien drei Weisen der Existenz: ante rem, an sich, im göttlichen Geist, in re, in den Dingen, verbunden mit den Individuen, post rem, im menschlichen Geist als Abstraktion. - Dazu ist zu sagen:

Indem Gott die Universalien als Urbilder schaut und erkennt, erschaut Er damit eo ipso auch im All dieses Universums alles und jedes Konkrete mit all seiner jeweiligen Indivudal-Idealität wie Ideellität. Darin zeigtsich ja gerade Gottes All-macht, solch eindringender Universalschau fähigzusein, entsprechend eben Seinem göttlichen Macht-wort, das ineinem Essenz mit all ihren Existenzen gleichursprünglich aussprach,

um mit dem Aussprechen des Allgemeinen gleich schon jedes Individuelle ganz persönlich anzusprechen, daher eine Persönlichkeit wie Jeremias hören darf: Ich habe meine Worte in Deinen Mund gelegt, noch bvor Du im Mutterschoss empfangen wurdest. Gott hat mich er-schaut und er-fasst von Ewigkeit her, als prinzipielle Möglichkeit innerhalb der generellen Menschheit. Gott hatte mit dem Ganzen alles Einzelne bereits vor Augen.

Was ist es, was 'die Stärke' des Wisssenschaftlers ausmacht? Die, fähigzusein zu begrifflichen Allgemeinheitsdefinitionen, die aber nur gelingen, wenn der Forscher von den sog. 'Nebensächlichkeiten' abstrahiert, sich nur auf das 'Wesentliche' beschränkt, was besagt: indem er von spezifischen und individuellen Eigenschaften abstrahiert, um nur die gemeinsamen Eigenschaften ins Auge zu fassen. Doch damit zeigtsich stante pede, wie das, was des Wissenschaftlers grosse Stärke, notwendig auch seine grösste --- Schwäche ist; denn er muss notwendigerweise 'Wesentliches' übersehen: die Relaivunendlichkeit des Qualitativ-Unendlichen des Konkreten, das im Menschen im Persönlichen kulminiert und ebenso 'wesentlich' ist wie Allgemeingültiges. Jedes Glied des Polaren ist ja gleicherweise wesentlich, beide zusammen erst ergeben das Wesentlichste.

Anders die Gottesallmacht des WORTES! Was da Stärke, das ist in Ewigkeit nie Schwäche auch. So gibt es nur die der göttlichen Vorsehung mögliche Zusammenschau von universal und konkret; jedes Individuum perönlich, wie wir alle sind, was wir sind und wie Gott uns angesprochen, welchen Namen Er uns zugesprochen hat. So gesehen darf Augustinus völlig zurecht ausrufen: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt? Sonst nichts!" Dieser Anruf vollendet mein Gewissen, ist der gründlichste Grund meines Idealismus, der hinstrebt aufs Absolutideale, das ineinem Absolutidealität in Person sein muss, gemäss eben dem natürlicherweise unzerreissbaren Zusammenhang von generell und konkret. So ist persönliches Gespräch möglich zwischen Schöpfer und Geschöpf. Gott spricht göttliche Sprache an sich, und doch ist jedes Wort darin göttlich persönlich gefärbt. - Gott erfasst jedes einzelne Konkrete so konkret, wie Er das

Allgemeingültige erfasst. Hier liegt der eigentliche Grund, warum das Universale und das Konkrete als Pole nicht nur unzerreissbar sind, sondern auch unvermischbar eigen-seiend. Das erste Wort, das Gott als 'das' Wort bezüglich Geschöpfe sprach, hat das alles bereits grundgelegt. Umgekehrt gilt nun aber auch: dass das Denken Gottes, das Denken des Generellen, auch das Bedenken des darin Existenziellen miteinbeschliessen muss. Dafür ist Simbol die weltnatürlich ab- und ebenbildliche Tatsache, wie Universales polar verbunden mit Konkretem und umgekehrt, wie dann Weltseele und Weltgeist, die zur Selbstanschauung und Selbsterkenntnis ausgereift, nur in konkreten Personen anwesend sind, wie Sprache nur persönlich sprechend werden kann.

Wir bezeichnen - namengebend, wie wir als Gottes Ebenbilder sind - Einzeldinge und Einzelpersonen mit allgemeinen Wörtern. Das allgemeine Wort Mensch beziehtsich auf alle Menschen, die damit apriori mitgedacht sind. Was ich denke und wofür ich gehaltvolles Wort finde, das gibt es -wenn nun auch noch in einzelnen auszumachen, wie das ist, was da ist. Zwischen dem Allgemeinen und dem Individuellen besteht wechselseitige Abhängigkeit. Bestimmte Menschen sind in dem Grade Mensch, wie sie zum einen teilhaben an Idee und Ideal der Menschheit an sich, zum anderen individuelles Für-sich-sein sind. Der Idealste ist der Individuellste und Allgemeingültigste seiner Art. Die Idee und deren Ideal sind wirklich und vollkommen, wirklich vollkommen, wie sie individuell verkörpert; das Einzelne und der Einzelne sind vollkommen im Grade, wie sie gelungener Ausdruck des Ideellen und Idealen. Jedes isoliert von seinem Gegenpol ist nur unzulänglich, schattenhaft und scheinbar, nur unscheinbar.

///

Worüber wir uns ein wirklich gehaltvolles Bild und einen entsprechenden wesentlichen Begriff machen können, das muss Hinweis sein auf Existentielles. So beziehen sich Namen und Worte auf Wirklichkeiten, wie unsere Sprache auf Wirkliches ausgerichtet ist. , es wirklich zutreffend benennen kann.

'Name' ist ein allen germanischen und indg. Sprachen eigenes Wort. Wahrscheinliche Quelle ist die idg. Wurzel gne, daher die Grundbedeutung --- Erkennung ist. Wie das griechische Wort Logos bald Wort und Rede, bald Buch und Schrift, bald Überlegung und Vernunft bedeutet, so weist die Herkunft des Wortes 'Name' auf ursprüngliche Bedeutungseinerleiheit hin mit dem Erkennen. In diesem Sinne gibt es denn auch mannigfache Sprachbräuche, die Aufschluss geben, wie Benanntheit und Nennung u.a. im Sinne einer Wesensvergegenwärtigung aufgefasst wurden. Im Namen Gottes gibt es so Gottes-dienst. Heiligung des Namens ist Heiligung der Benannten. D.h. mit der ersten religiösen Zeremonie begann bereits Theologie als Bestreben, Gott zu erkennen. Wir sahen, wie aus gleichem Impuls Amselns Gottesbeweis lebt. - Die Sprache drückt aus, was wir schauen und denken und belegt so, wie wir Gott immer schon kannten und anerkannten, einfach schon aufgrund des blossen Namens 'Gott'.

Schau- und Denktätigkeiten bedürfen der Sprachvorgänge, sodass schauen und denken immer auch eine Art des Sprechens sind, Gott als das auch abolute, will sagen göttliche Schau- und Denkvermögen ist, als solcher Allsehender und Allwissender usw. Das alles ist dann aber auch Tätigkeit, All-macht. Wir sahen, wie z.B. Denken und Wille unzertrennbar miteinander verbunden sind, wie grundverschieden sie ineinem auch sind. Und wenn Gott Namen prägt, um auf sein weltschöpferisches WORT hin Schöpfungen und Geschöpfe erstehenzulassen, ist klar, wie dabei Gottes Wille mitbeteiligt, Gottes Freiheit mitimspiele sein muss. - Wenn Gott lt. Genesis 'sagt', es werde licht, so wird auch Licht - wie damit gleichzeitig auch der 'Name' Licht gegeben ist, mit dem Namen göttliche Wesensschau und göttliches Begreifen dessen, was für Menschengeschöpfe 'Licht' ist. Gott aber würde solch schöpferisches Wort nicht aussprechen, sich nicht zu solcher Namengebung verstehen, wenn Er es nicht wollte. In Gott gibt es keinen Schau- und Denkzwang. Nicht 'es' schaut und denkt in Ihm, Er schaut und denkt, was Er will. - Beachten wir aber auch: lt. Genesis erschuf göttliches Schöpfer-WORT den Menschen als Ebenbild des Urbildes, so auch als sprechendes und

namen-gebendes Wesen. Gott gab ja aus-drücklich den Menschen den Auftrag, den von Ihm geschaffenen Dingen einen Namen zu geben, was - dem Gesagten zufolge unschwer einsehbar - nicht zuletzt be-deutet, die Welt zu erkennen, den Spuren göttlicher Schöpferkraft menschlich epigonenhaft nachzugehen. Wir Heutige wissen: Involllzug solchen Schöpferauftrages - "nehmet die Erde und macht sie euch untertan" - gewannen wir auch praktische Verfügungsmacht über Weltenergien. Unsere Dichtung nicht nur, auch unsere wissenschaftliche Begriffswelt ist wie ein einziges ungeheuer grossartiges 'Wort', ebenbildlich dem Wort. Und dieses Begriffswort unserer wissenschaftlichen Namengebung, das ist nun alles andere als bloss platonisch imsinne on lediglich 'akademisch'. Es verwandelt die Welt, gibt ihr weithin ein neues Gesicht, im positiven Falle ein Angesicht; es entlässt aus sich die Praxis. als Weltwälzende Politik Es ist nicht zuletzt Mittel zum Zweck technischer Verfügungsgewalt, als solche Analogie zur All-Macht des Wortes, das nicht nur schauend und begreifend, sondern auch tätig dabei war, als es die Weltschöpfung und vor dieser die Engelschöpfung hervorrief.

Freilich, die absolutunendlich liebevolle Allmacht dieses WORTES, sie musste sich auch als allmächtige Gerechtigkeit aus-sprechen. Göttlicher Bannfluch traf Erbsünder. Auf ein WORT hin, das Gottes, das, das Gott selber ist, waren wir des Paradieses so verlustig, wie es uns zuvor so göttlich leicht hin zugesprochen worden war. Nun zeigt sich erneut der unzerreissbare Polarzusammenhang von generell und individuel, von Menschheit und deren Einzelmenschen samt deren Geschichtsepochen. Jeder Mensch der Menschheit muss nun die Folgen des WORTES als göttlichen Fluch zu verspüren bekommen. Und immer wieder wiederholen ja auch die individuellen Generationen der Menschheit jene Erbsünde, jene luzifer-ähnliche Vermessenheit, die das göttliche Wort der Liebe in ein Fluch-wort uns werdenliess. Z.B. sahen wir eben, wie die Macht menschlicher Namengebung ausmündet in der modernen Verfügungsgewalt. Nun erlebten wir, z.B. inform der Filosofie des Deutschen Idealismus, wie Gottebenbildlichkeit umgefälscht wurde in Göttlichkeit, Abbild und Ebenbild kurzerhand gleichgesetzt wurden mit

dem Urbild, menschliche Schöpferkraft identifiziert wurde mit der des WORTES. Heute freilich erleben wir, wie uns 'bei aller Gottähnlichkeit bange wird', wie es Mefisto dem Faust profezeite. Das abschliesende Wort wird über Menschheit und Menschen gesprochen, auch wenn uns vielzuoft das WORT trifft: weichet von mir, ihr Verfluchten in das Feuer. dem dem Satan und dessen Engeln bereitet ist.

Gottes Wort hatte der Stammenchheit im Paradies die Auflage gemacht: über alle Früchte dürft ihr verfügen, nur nicht von denen, die vom Baum inmitten des Paradieses. Damit war nicht zuletzt eine Schranke unserem Erkennen und dementsprechendem Verfügen gesetzt. Welche? Die der Identifizierung zwischen urbildlich Göttlichem und menschlich-benbildlichem Schöpfertum! Aufschlussreicherweise sagt satanische Verführung ja: nach Genuss von dieser verbotenen Frucht werdet ihr Gott gleich sein. Die Menschen liessensich verführen, wurden luziferisch, wollten selbst der Höchste sein, um erniedrigtzuwerden

Doch nun das Wunder aller Wunder: das Wort ist Fleisch geworden! Um uns auf Sein WORT hin Teilhabe zu schenken am gottmenschlichen Fleisch und Blut - Genuss von der Frucht, die nur Demütigen gewährt wird, nicht luziferisch anmassenden Geschöpfen. Das WORT gab Anteil an Seiner göttlichen Schöpferkraft. Es gab Vollmacht zur Los-sprechung von Sünden, dann sogar Vollmacht zum Eucharistischen Wandlungs-WORT. Wovon hochmütige Erkenntnislehre träumte und im wesentlichen nur faselte - hier wird es christlicher Demut verliehen. Hier ist Mitsprache mit dem WORT, das göttlich urbildlich allmächtig. Hiermit dürfen eucharistisch geadelte Christenmenschen einswerden mit dem Gottmenschen, mit dem WORT die neue Schöpfung aus sich heraussprechen, um in gemeinsamer Aus-sage mit dem Schöpfer die Schöpfung zu vollenden. Da sind wir wirklich heim-geholt, hineingeholt in Gott, gleichredend mit unserem Schöpfer.

Wir verweisen auf Kontemplationen unseres Reisetagebuches über den Felsenrhein, wo wir dem hier Angedeuteten weiter nach-gegangen sind.

///

Allerdings, das Vertrauen auf das WORT, auf den Logos, entbehrt es auch keineswegs der Logik - es ist zutiefst doch eben Glaube, nicht

Wissen, erfordert entsprechenden existentiellen Einsatz Da ist aufschlussreich auch jener Bibel-bericht, demzufolge die Apostel die ganze Nacht über vergeblich auf Fischfang ausgewesen waren; am Morgen, als die Chancen auf erfolgreichen Fang gleich Null geworden waren, kam der Herr und gab den Auftrag, die Netze auszuwerfen. Petrus meldet Bedenken an, sicher auch als Dolmetsch der Gefühle seiner Apostelkollegen. Doch dann der grossartige Satz: "Auf Dein WORT hin' wollen wir erneut auf Fischfang gehen - um alsdann tatsächlich auch für dieses Vertrauen überreich belohntzuwerden. Petrus erhält dazu noch das Versprechen, 'Menschenfischer' zu werden, wie der Herr vor Seiner Himmelfahrt den Auftrag gab, hinauszuziehen in alle Welt, um den Völkern das Evangelium nahezubringen. Solche 'Menschenfischerei' in Jesu Christi Namen wird sich immer wieder mit jener aussichtslosen Situation konfrontiert sehen, der Petrus nach vergeblichem nächtlichen Bemühen sichausgesetzt sah, um aber immer wieder zu erfahren, wie Gott am stärksten, wenn Menschen am schwächsten und die Chancen für einen Erfolg am geringsten zu veranschlagen sind. - Wir sind als Eucharistische Kristenmenschen in Dem, Der das WORT ist, dürfen so mitredenmit dem WORT. wie Er als das WORT in unserer Sache nunmehr jederzeit allerortss mitredet, immer dann, wenn das eigentlich entscheidende WORT fälliggeworden. Und das wird besonders gerne der Fall sein, wenn wir am Ende unserer Menschenkraft angelangt sind, vor Müdigkeit schwer ins Stottern geraten, kaum noch ein Wort aus dem Munde bekommen können. Bis dann Der aus uns spricht, der Seine Worte in unseren Mund gelegt noch bevor wir im Mutterschoss empfangen wurden, um uns zuletzt Fürsorge für Sein evangelisches WORT anzuvertrauen. So ist uns das WORT GOTTES in die Hand gegeben, damit wir nun auch feste zupacken, es er-fassen und entsprechend mitarbeiten am Ausdruck des zuletzt einzig 'schöpferischen', welterschaffenden WORTES, das uns Fleisch geworden. - Freilich, sehen wir hinein in unsere Presse, hören wir zu dem, was in Radio und Fernsehen geredet wird, hören wir nicht viel vom WORT, von Dem zuletzt alles abhängt. Christus wird nicht gerade überzeugend zum Ausdruck gebracht, jedenfalls heutzutage nicht. Es

ist, als hätte das WORT überhaupt nicht mitzureden. Freilich sieht dann auch unsere politische Praxis entsprechend aus. Soeben, da wir dieses schreiben, geht die Nachricht durch die Presse. die 20. Olympischen Spiele müssten in München abgebrochen werden. Arabische Guerillas hätten israelische Sportler al Geiseln festgenommen. Der Versuch ihrer Befreiung durch bundesrepublikanische Polizei endete mit dem Tod der Araber sowohl als auch der Israelis. Und so fanden dann die olympischen Friedensspiele in einem grässlichen Blutband ein allzu kriegerisches Ende.

Mein Blick fällt auf ein Bildnis von der 'Frau aller Völker' mit dem Gebet: Jesus Christus, Sohn des Vaters, sende jetzt Deinen Geist über die Erde. Lass den Heiligen Geist wohnen in den Herzen aller Völker, damit sie bewahrtbleiben mögen vor Verfall, Unheil und Krieg. Möge die Frau aller Völker, die einst Maria war, unsere Fürsprecherin sein. Amen." Ich lege das Bild wieder auf den Schrank neben meinem Schreibtisch, nicht ohne besagtes Gebet nocheinmal durchzulesen, nachdenklich. Es zu beten scheint angebracht. In München gehen die Sportler aller Völker auseinander. Kriegerisches unterbrach das Friedensfest der Welt. Solch ein Einzeleregienis steht beispielhaft für deren nur allzuviele.

///

Wobei last not least erwähnenswert auch sein dürfte eine der Aussagen der Botschaft von Marienfried, die uns nahelegt: "Ich bitte euch, seid bereit zum Kreuztragen, damit bald Friede wird..." und in der Christus ausdrücklich vorgestellt wird als "Friedensfürst" für die Völker.

Doch noch, wie dargetan, können wir keinesfalls den Eindruck haben, wir seien so frei, dem WORT das Wort zu erteilen. Dafür ergreifen nun andere das Wort -- anders.

///

Die Buchstaben der Alfabets sind die Beusteine, aus denen wir jedes beliebige Wort zusammensetzen können. Das Alfabet ist eine der bedeutendsten Erfindungen der Geschichte, wenn's beliebt: eine gelungene Atomspaltung der Sprache. Unser Alfabet ist im wesentlichen gleichgeblieben, seit wir es von den Römen erbten. Diese hatten es von

den Griechen übernommen, die Griechen ihrerseits von den Semiten. Das Uralfabet, das mit grosser Wahrscheinlichkeit aus Palästina stammt, ist die Wurzel des nordsemitischen Alfabets mit 22 Buchstaben, das zum Ursprung fast aller modernen Alfabeten wurde. - Wir sahen: Palästina steht schon von Hause aus, von Natur aus, in besonderer Beziehung zu Sprache und und Wort, ist wie prädestiniert, vollendetzuwerden durch die Gnade, die das WORT selber ist.

Aufschlussreich ist nun auch, wie sich der Grundgedanke des Alfabets nie gewandelt hat, wenn auch zur Anpassung an andere Sprache Veränderungen vorgenommen wurden, und sich auf diese Weise das Aussehen der Buchstaben rasch änderte. Was wir da erneut gewahren? Den Polarzusammenhang von generell und konkret! Ideen und Ideale verleiblichen sich sprachlich, und die Sprache selbst hat auch ihre Idee und ihr Ideal. Auch die Idee der Sprache ist in der Sprache drin, um sofort auch sprachlich wachsend zu sein, um sich auszuwachsen, organisch, stammbaumähnlich usw. In Vollzug solchen Wachstumsprozesses findet die Menschheit mehr und mehr zur Kunst des Lesens und Schreibens. Jeder, der lesen und schreiben lernt, nimmtteil am Entwicklungsprozess des ideellen und idealen Kosmos im allgemeinen, in unserem Zusammenhang dem des sprachlichen Lebens im besonderen. - Wir wissen heutzutage nur zu gut, wie Analfabetentum gemeinhin gleichbedeutend ist mit Unterentwicklung. Industrialisierung z.B. kann nicht bewerkstelligt werden von Menschen, die nicht lesen noch schreiben können. Was wir da gewahren? Einen doch sicherlich recht aufschlussreichen Naturzusammenhang von sprachlicher Erziehung, kultureller Ausbildung und Ideenlehre!

Bereits im Tierreich gewahren wir Kommunikationssisteme verschiedener Art, Signalisierungmethoden, die für das Fortleben der Art grundlegend wichtig sind. Die Technik der Menschen vollendet tierischen Instinkt, wie Engelspraktiken die Technik der Menschen. Tier und menschliche Verständigung unterscheidet sich so, wie sich animalische Äusserungsverlautbarungen unterscheiden von denen, die im weiten Sinne des Wortes menschlich-sprachlich sind. Unter

Menschen ist so 'Verständigung' möglich, weil Menschen Verstand haben, einander seelisch-geistig verstehen zu können, imstande sind, Dialogistai zu üben, sichzuunterhalten, zu diskutieren, sogar im Unterschied zum Bienen und Ameisenstaat eine Demokratie einzurichten. Zuletzt in unseren Tagen haben wir das Verständigungsmittel 'Technik' gewonnen, wenigstens ausgebaut wie nie zuvor. - Ein Verständigungsmittel, das wir durch Verstand entdecken konnten. Auch das ist ein Beitrag zur Erkenntnistheorie: Technik ist möglich geworden durch Erkenntnis, deren Handwerkszeug nicht zuletzt die Sprache ist, um heutzutage so etwas wie eine wissenschaftlich-technische Fachsprache auszubilden, so wie ja auch jedes Gewerbe und jeder Beruf wie natürlich jedes Volk eine besondere Sprache spricht, einen eigenartigen Wortschatz hat usw. . Gewiss ist zu unterscheiden zwischen vorwissenschaftlichem Sprachgebrauch und präzisen wissenschaftlichen Begriffen, ein Unterschied, der nicht selten hinausläuft auf den von vage und exakt. Doch die tiefere natürliche Einheit ist gleichwohl gegeben, wie der Übergang bisweilen in der Alltagssprache selbst vollzogen wird, heutzutage nun auch so, dass Prägungen wissenschaftlicher Definition auch in die Alltagssprache Eingang finden.

Es besteht ein organischer Zusammenhang zwischen sprechen, intuieren und intelligiblem Denken, einer einzigen dreifaltigen Sprachnatur, wie sie sind. Gibt es nun so etwas wie ein Ideen- und Idealapriori in der Menschenseele, so wohl auch ein Sprachapriorie, z.B. so etwas wie eine apriorische Grammatik, von denen instinktive Verlautbarungsformen ein Analogon sind. Es besteht ein gleichzeitiges Apriori-gut von Sprache zum einen, Ideen zum anderen, ein Apriorigut, das nun vereint auftritt, so wie dichterisches Schauen und wissenschaftliches Begreifen zum einen und sprachlicher Ausdruck zum anderen untrennbar vereint sind. Indem wir sprechen, dichten und denken wir, wie umgekehrt. So sahen wir vorhin: wie wir das Wort 'Gott' haben, als Urwort, als Herz- und Hauptwort der Sprache überhaupt, so haben wir auch Idee und Idealvorstellungen von Gott, um von daher

Gottes Realexistenz beglaubenwürdigen zu können. Die Sprache ist von Natur aus da, ist geradezu eine eingeborene Idee. Und wenn es ebenso ursprünglich die Vielfalt individuell besonderer Sprachweisen gibt, zeigtsich damit, wie auch die individuelle Art ihre Eigenidee und ihr Eigenideal hat. Jede sinnliche Verlautbarung des Sprachleibes ist Spiegel auch vom Ideellen und Idealen. Wobei das Individuelle gleichzeitig eingebettet ist ins Generelle der Sprachlichkeit an sich. Es gibt die Erscheinung an sich wie zahlreiche Erscheinungsarten für sich, wie es so auch die Idee des Allgemeinen wie des jeweils Individuellen gibt. - Und noch eins zeigtsich da: wie nämlich platonische und aristotelische Erkenntnislehre ihr jeweiliges Eigenrecht haben. Sprache gehört zum biologischen und seelisch-geistigen Erbgut. Es gibt platonisches Apriori: wo einer spricht, spricht auch die Sprache an sich aus ihm, wie sehr auch für sich genommen, wie originell auch immer, wobei solche individuelle Eigenart dann ja auch ein Apriori, auch etwas Angeborenes, nicht zuletzt solches seelisch-geistiger Observanz. Die Sprache als ganzes jedenfalls steht hinter dem Einzelnen, lebt in ihm, artgemäss. 'Es' denkt und spricht in uns. Da erweistsich erneut die Eigenart von Idee und Ideal. Andererseits: Sprache erweist auch Berechtigung aristotelischer Einsichten; denn Sprachgut ist uns ja auch durch generationenlange Umweltfaktoren herangebildet und durch Tradition zueigengegeben. Andererseits sind originelle Sprachschöpfer immer stark introvertiete Typen, Platoniker. Offensichtlich ist da prästabilierte Harmonie von Innen- und Aussenwelt. Ich könnte Sprache nie verstehen und erlernen, gäbe es in mir nicht Sprachlichkeit an sich, ein Sprachapriorie. Anderseits käme ich als Einzelner nie über primitives Gestammel hinaus, wäre ich ein Urmensch, der erst beginnen müsste mit der Sprachausbildung. Weiterhin zeigtsich einmal mehr, wie Sprachkenntnisse und seelisch-geistiger Entwicklungsstand einander tragen. Intuitiv-seelische Schaukraft und intelligente Geistespotenz entwickeltsich geschichtlich, so wie sie sprachlich ist. In der Dialektik - im Ausgleichsstreben der Pole - vollziehtsich Dialegestai. In solcher Auseinander-setzung differenzieren wir uns, um später zur Harmonie der Pole, zur Süntese findenzukönnen. Sprechend sagen wir etwas aus,

sind nicht nichts-sagend, wenn wir Ideelles und Ideales, wenn wir menschlich Gehaltvolles zur-sprache-bringen. - Der sinnliche Sprachlaut erwächst aus genetischer Vererbung, sein Gehalt aus kultureller Vererbung, wobei 'Erbe' auch und nicht zuletzt imsinne von vererblich, von angeboren auch zu verstehen ist, platonisch.

Es wird die Menschheit in ihrer Sprache immer sprechender, um zuletzt Sprachkunst technisch werdenlassenzukönnen, Aussagemöglichkeiten durch technische Wirklichkeiten zu potenzieren, per Funk, per Fernsehen usw. Technik, gewonnen aus Intuition und Erkenntnis, erweitert nun in mehr als einer Beziehung den Horizont, kann Mittel werden zum Zweck neuer Erkenntnisse, z.B. inform des astronomischen Weltbildes, Die Technik der Kettenreaktion ist so in ihrer Realität zugleich tief simbolisch für besagtes Wechselverhältnis, das Folgerungen um Folgerungen, Weiterungen um Weiterrungen aus sich entlässt, damit Zeugnis geben, wie die Menschheit immer sprechender, in gewisser Hinsicht auch aussagefähiger wird, freilich in vielerlei Hinsicht auch nichtssagender, technisch-roboterhaft, wie Menschen werden können, kennen sie auch mit der Errungenschaft ihrer Technik weder Mahs noch Ziel. - Wesensschau und Erkenntnis dringen aufs Allgemeine, damit ja auch aufs Einheitliche. Wo sich der vollendet? In der Aussage, die die Praxis der Technik ist! Der Flug in den Weltraum ist ja nur das letzte Glied in einer Kette technischer Fortschritte, die die Welt einheitlicher macht denn je zuvor.

Technik basiert auf wissenschaftlicher Präzision. Die wiederum ist sprachlich vorbereitet. Das zeigt die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern, den grösstem Fortschritt seit der Erfindung der Schrift überhaupt. Nun hatten bereits die Chinesen 400 Jahre vor den Europäern die Kunst dieses Buchdrucks erfunden. Aber das Drucken war zu mühsam, da ihre Schrift zuviele verschiedene Zeichen besitzt. Im Abendland dagegen, wo die alfabetische Schrift benützt wurde, waren nur 30 verschiedene Lettern für Buchstaben und Satzzeichen nötig. Wiederum gewahren wir organischen Zusammenhang, diesmal dem vom Alfabet zur präzisen Formel des modernen Wissenschaftlers, um gleichzeitig wahrzunehmen, wie Ideelles, Gesetzmässiges im Dienst

steht des Idealen. Es besteht ein fragloser Zusammenhang zwischen Druckpresse und Ideen- bzw. Idealverbreitung. Presse ist durch Technik potenzierte Sprache. Sie ist damit auch Erkenntnisverbreitung, gleichzeitig Mittel zum Dialogestai, zur Dialektik der Ideen- und Idealkämpfe, die die Völker bewegen, weltgeschichtlich tätigzusein. Was gesagt wird und wer zu sagen hat - das entscheidet Weltgeschichte. Leicht ersichtlich, wie das alles last not least eine Angelegenheit von Wort und Sprache ist! Und wie es deshalb auch selbstverständlich so etwas wie christlich orientierte Politik geben muss, weil das WORT Fleisch wurde, um in seiner Absolutideelllität und Absolutidealität imverlaufe unserer Menschheitsgeschichte nunmehr ein ganz entscheidendes Wort mitzureden hat, zuletzt das allerentscheidenste. Freilich, zunächst erweistsich erst einmal, wie Christus rechthat, wenn Er betont, Luzifer sei der Fürst dieser Welt. Entsprechend luziferisch wird zumeist dahergesprochen, entsprechend weniger christlich. Die moderne Presse hat genügend Gelegenheit, sichauszusprechen. Wer Ohren hat zu hören kann leicht heraushören, was sie uns sagen will - nicht selten so, als hätte Luzifer das Sagen!

Es ist mit Buchdruck und Presse wie mit dem Kolonialismus der Abendländer: was damals imzuge der Entwicklung spruchreif wurde und sichanbot als ideales Mittel zum Zweck der Christianisierung der Heiden. Die Christianisierung gelang nicht zuletzt durch ein Gouvernment echt christlicher Nächstenliebe - das entartete als Mittel zum Zweck unchristlich-teuflischer Ausbeutung. Heute, da der christlichen Mission Mittel an die Hand gegeben werden können wie nie, heute ist die Presse zunächst und vor allem Mittel zum Zweck der Verbreitung unserer Unchristlichkeit. Von dem allen ist die Pornografi nur der letzte Ausdruck.

Ideen und Ideale haben durchaus ihr Eigen-sein, sind auch entsprechend eigen-willig. Doch erkennen wir immer mehr, wie dieser Beweis für starke Partialwahrheit platonischer Ideenlehre auch dazu angetan, uns nahezulegen, wie erbsündliches Verhängnis unsere Natur auch in Unnatur verwandelte, unser immaterielles Leben, also auch

unser ideelles und ideales Sein nicht ausnimmt. Im Gegenteil!. Worte sind Zeichen und Laute, die Ideen und Ideale ausdrücken können, um dabei nicht selten zu gehaltvollen Dichter- und filosofischen Wahrworten zu werden, auch zu 'Schlagworten' der Propaganda und deren Presse. Ein Schlagwort ist tüpisch für Begriffsbildung und deren Konzentrations- wie Verallgemeinerungskünsten, die ihren Kulm finden z.B. in der Weltformel, die ein Naturwissenschaftler aufzustellen sichbemüht. Doch wie verdammt (!) leicht kann echter Idealismus dabei zur fatalen Ideologi entarten, Ideologien, die von umso stärkerer Sprengkraft, ja mehr Partialwahrheit, vor allem je mehr versäkularisiertes Christentum sie insichbergen: siehe Filosofi des deutschen Idealismus, in deren Nachfolge antichristliche Denker wie Nietzsche und Karl Marx usw. standen - Nietzsche und Marx, die in Politikern wie Hitler und Stalin ihre Praxis fanden. Und noch ist der Kommunismus Weltmacht, ausgesprochen antihristlich - wobei die Antichristlichkeit des liberalistischen Westens weniger ausgesprochen sichgibt, um sich auf seine Weise nicht minder teuflisch auszusprechen. Allenthalben erhebtsich der wortreiche Widerspruch gegen das WORT, das Fleisch geworden, dabei nicht selten und dabei am luziferischsten, wo Logik und Argumentation der Offenbarungh des LOGOS abgestohlen worden sind. - Ideen haben ihre Sprengkraft, Ideale noch mehr. Die Gesetzlichkeiten, die zur Atombombe führten, sind etwas Ideelles. Irregeleitete Idealisten, luziferische Ideologen können die Ideellität dieser Materialität 'Atom' in den Dienst nehmen, um zuletzt eine Apokalüpse heraufzubeschwören, die die Durch-Schlags.kraft von Ideen und Idealen aufs materiellste unterbeweisstellen.

Was ich ausdrücken, sagen und schreiben, dichten und denken, beschreiben und formeln kann, das habe ich erfasst in dem Grade, wie der Ausdruck gelang. Der Sprach-leib zeigt, wie Ideelles und Ideales er-fasst und be-griffen wird. Was ich er-fasse, habe ich in der Hand, mehr oder weniger fest, je nach Gediegenheit meines Erfassens. Das WORT aber, das allschauende, allwissende und allmächtige Er-fassen Gottes, das WORT hat so im tiefsten alle Schöpfungen in der Hand, unendlich mal besser und gediegener als jedes Geschöpf, so wie der

Schöpfer die Schöpfungen abolut durchschaut, erfasst und begreift, besser, als die Geschöpfe sich selber innehaben können; um so nur durch Teilhabe an Göttlichen Natur zur vertieften Selbsterfassung kommenzulassen. - Doch als Ebenbild Gottes ist das Geschöpf ein Souverän, ein 'Wort', das Freiheit besitzt, ein Freiheitswort zur freiheitlichen Tat zu bestimmen. Als nun die luziferische Schlange die Stammmenschheit verführte, die ersten Menschen in ihrer Freiheit versagten, da lautete die Einflüsterung: Nach Genuss verbotener Frucht werdet ihr erkennen, was gut und böse ist. Nun, vorher war nur Gutes bekannt. Mit dem Sündenfall kam das Böse, und wie! Gott bewies, wie nur Er Gott ist, mit entsprechend schlag-käftiger Argumentation. Die Menschheit verlor das Paradies, in dem es nur gut zugegangen war. Alles Leiden, das Erbsünder trifft, ist Schlag vom Schlag göttlich schlag-fertigen Strafgerichtes. Daran hat Teilhabe die von Gott inspirierte Schlag-kraft der Profetenprache. Wenn nun Menschen Profeten und zuletzt gar das WORT; das Mensch geworden, er-schlagen, so haben sie sich damit selber das Urteil gesprochen. Apokalypsiche Vergeltungsschläge haben alsdann das letzte Wort, gemäss dem Schriftwort: "Mein ist die Rache, spricht der Herr" - Anders der Mensch, der es mit christlicher Nächsten- und Feindesliebe halten soll, damit die gerechte Strafe göttlicher Rache gelindert werden kann. - Schliesslich kommt das Endgericht, nicht selten, vielzuhäufig das Verdammungsurteil des WORTES des Weltenrichters zur Hölle auf Erden, zur Hölle in der Welt als Vorspiel zur ewigen Hölle in der Überwelt. Da erfolgt Ende des Schlag--abtausches zwischen gut und böse durch des Schöpfers end-gültiges Macht.WORT, dem in Ewigkeit nicht mehr widersprochen werden kann, das einfürallmal das letzte WORT, daher die Verzweiflung der Verdammten ewig sein muss. Alsdann erweistsich das WORT als das wirklich Göttliche und entsprechend allesent-scheidende WORT, das endgültig absolute Gültigkeit 'setzt', Unendlichkeitgültigkeit, das zwischen Gut und Böse scheidet wie zwischen Himmel und Hölle. Mit dieser Aus-einander-setzung endet die Auseinandersetzung des Dialegestai zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfem, die sich in Freiheit für

Himmel oder Hölle entschieden hatten.

Mit alldem ist erneut Gelegenheit geboten, zusprechenzukommen auf die Bedeutung päpstlichen und priesterlichen und profetischen Macht-WORTES; das, erfolgte es in echter Heilig-Geist-Inspiration, Wort ist vom WORT: Dieses Löse- und Bindeswort hat - zb. ingestalt des Bannfluches - Schlüsselgewalt zu überweltlichen Energien. Der Sprachleib, so sahen wir, birgt Seele und Geist, um nunmehr hinzuzusetzen: um als christliches Macht-WORT übernatürliche Ideelliät und Idealität zu bergen, die letzten Ausdruck finden in übernatürlicher Leibhaftigkeit, z.B. inform bzw. in Unform des Strafleibes der Hölle usw.
///
Wir haben Zeit-Spiel-Raum als Bewährungsstätte für Freiheit, mit der wir über unser ewiges Schicksal als entscheidenes 'Wort mitsprechen. - Tüpisch für unsere Zeitlichkeit ist z.B. ein Fänomen wie die Zeitung, die Nachrichten bietet aus aller Welt, um sie, sind sie besonders bedeutsam, auch zu kommentieren. So ist die Zeitung zutiefst Nachricht über Freiheitsentscheidungen - wie ihre Aufmachung und Gestaltung wiederum Produkt ist von bewährter oder missbrauchter Freiheit der Zeitlichen. Was für die Zeitung im besonderen gilt, gilt für die gesamte Presse, dann für die Praxis der Politik überhaupt, über die Zeitungen ja tagtäglich berichten, zu der sie immer wieder kritisch oder beifällig stellungnehmen, Da zeigtsich menschliches Wort als Ebenbild des WORTES, von dessen Schlusskommentar alles abhängt. Kommentatoren und Zeitungen sollten möglichst christlich werden, versuchen, ihr Wort mit dem gottmenschlichen WORT inübereinstimmungzubringen. Steht dabei Bankrott zu erwarten, ist das Vorspiel zum Martürium.
Zeitungen leben nicht zuletzt davon, möglichst aktuell zu sein, Brandneues an Information bietenzukönnen usw. Insofern ist der Gegensatz zur Kultur schon gross. Es hat seine Gründe, warum Kultur und Politik bei aller verborgenen Wechselseitigkeit zum einen sich zum anderen doch auch verständnislos gegenüberstehen können. Als Zeitungsmensch ist der Menschn Augenblickswesen, als Filosof z.B.

strebt er nach dem Sempiternen, auch wenn er unsere Zeitlichkeit in ihren Insgesamt vorstellt als einen einzigen Augen-Blick. Unsere Geschichtswissenschaft mit all ihren Werken ist imgrundegenommen nur einen 'Zeitung'. -

Die menschliche Sprache ist mit ihren ersten Ausdrücken schon erster Ansatz z.B. zur Begriffsbildung und Ideen-und Idealgesinnung. Wir sahen, wie Ideen und Ideale nicht überräumlich und überzeitlich sind, wohl Raum und Zeit durch-dauernd. So umfasst die menschliche Sprache Vergangenheit und Zukunft, wie sie fähig ist, räumlich und zeitlich ferne Ereignisse in die Gegenwart zu übertragen usw. Wobei nun unser modernes 'Zeitungswesen' späteren Geschichtsforschern mehr als eine Hilfe leisten kann. Was heute aktuell, ist morgen verstaubt, um übermorgen der Geschichtgswissenschaft hochaktuell seinzukönnen, wesentlicher als den seinerzeitigen Zeit-Genossen, die diese Zeitung alltäglich behandelten, oft genug kaum Zeit fanden, hineinzuschauen. Gut, dass es Archive gibt. Nach zeitlichem Abstand können wir oft leichter herauslesen, was im Zeitgeschehen das Wesentlichste war, Es tut also auch der Filosof gut daran, Zeitungsleser zu sein. Freilich, wie betont, der Hauptakzent bei der Zeitung liegt bei der Zeitung als Vergänglichkeit. Bietet Zeitung auch Erkenntnis, lässt sie erkennen, was sichzutrug und was die politische und in letzter Instanz auch filosofische Meinung des Kommentator dazu ist im Vergleich zur Aussage des WORTES; das ingestalt der Offenbarung Göttliche Kunde brachte, ist das zweitrangig. "Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte nie", hat das WORT profezeit. Nun, die Vergänglichkeit unserer Zeitungen, die heute noch aktuell, morgen schon Makulatur zu sein pflegen, die ist prototüpisch für Zeitlichkeit überhaupt, zuletzt auch für deren zeitdurchdauerndes Ideelles und Ideales, das insofern seinen Wert behält, wie es Fingerzeig war aufs eigentlich Urbildliche.

Dem Wortlaut ist gemeinhin eine Funktion des Be-deutens eigen, um damit tüpisch zu stehen für die Welt als ganzes, die ja in der Welt der Sprache zu ihrer Aussage kommt. Die Welt als ganzes nun ist zutiefst und zuletzt Hin-deutung auf den Schöpfer. Die Schöpfung ist eine einzige grosse Aussage, so gesehen ein Wort. Die Welt erscheint uns

'auf ein Wort', nämlich als Hinweis auf das WORT, das die Schöpfung dahingesprochen, um damit jedes einzelne Geschöpf persönlich anzusprechen, aufzufordern zur Teilhabe am WORT und dessen ewig seliger Aussage. So braucht es nicht zu verwundern, ist Gott unser allerwesentlichstes WORT. ist Er Der, Der uns aussprach, Der, zu dem wir betend zurückreden und mit Dem wir mehr und mehr eines WORTES, wie dann auch einer Übereinstimmung werden können. -

Freilich, so glaubwürdig die Gottesbeweise. so viel-sagend die analogia entis, so sehr ist auch die Weltnatur als ganzes ein einziger Aufschrei: zurück zum Schöpfer! Das kann nur vernehmen, wahr-nehmen, wer 'Ohren hat zu hören, Augen zu sehen." Das WORT redet uns ununtebrochen an, auch augenfällig-anschaulich genug Seine Aussage untermalend. - Welt einAnschauungsuntericht ist z.B. die Welt der Geschichte! Doch wer nicht hinhören will, kann überhören, um dann freilich Gefahr zu laufen, der Taubstummheit der Hölle zu verfallen, die mit Gott nicht mit-sprechen will, nur noch fluchenden, dabei ohnmächtigen höllischen Pfeifkonzerts, nur noch 'Höllenpektakels' fähigzusein. Alles, was an unserer gottebenbildlichen Sprachkunst artig, das findet seine Entartung in der Aus-sage der Hölle. Wer dem WORT widerspricht, hat dazu die Freiheit, muss aber inkaufnehmen, zuletzt teilzuhaben am substanzlosen luziferischenm Wortschschwall, der Ausdruck ewiger Verzweiflung und ohnmächtigen Aufbegehrens gegen das allmächtige Macht-WORT

///

Das ewige Fluchen der Verdammten ist Widerhall dieses einen einzigen Wortes, des WORTES, das zum Fluch-WORT werden musste. Und so gibt selbst noch das 'Heulen und Zähneknirschen' der Verworfenen Zeugnis von der unwiderstehlichen Gewalt des gottmenschlichen WORTES

Evangelientexte berichten häufiger, wie Jesus Christus sichverstand zur Dämonenaustreibung. Auf Sein göttliches Macht-WORT hin mussten sie z.B. den Besessenen von Gerasa verlassen, selbst wenn sie Legion waren. Rationalistisch einseitig erzogene Menschen von heute mögen sichfragen, was das alles denn soll. Nun, was sichabspielte - und

vermöge des Macht-WORTES zum Exorzismus sich bis zum Ende der Zeiten abspielen wird - das ist Vorspiel zum Macht-WORT des WORTES als Weltenrichter, Der am Jüngsten Tag Luzifer samt Anhang als 'Fürst dieser Welt' endgültig enttronen wird. Das WORT wird ihm mit einem einzigen Macht-Wort sagen, dass er, Luzifer, nunmehr in gesitteter Schöpfung 'nichts mehr zu sagen hat, absolut nichts mehr, in Ewigkeit nicht mehr. Der Besessene, der vom Satan befreit werden muss, steht somit prototüpisch für die gesamte Schöpfung, soweit diese noch des alten Adams, wie es der erfolgreiche Exorzismus beweist. Erlösung ist uns bereits erwirkt, wie sehr wir auch noch satanischen Einflüssen ausgesetzt sein können. -

Beachtlich ist auch, wie nach Ausweis von Exorzisten Satan nach hartnäckigem Widerstand jedesmal dann das Feld räumen und die Besessenheit aufgeben musste, wenn zuletzt die Mutter Christi angerufen wurde und offenkundig auch eingriff. Die Gottmenschenmutter wird zur Endzeit gewiss eine ganz entscheidende Rolle mitspielen, einzigartig begnadete Miterlöserin, die sie als Immaculata ist. So ist es z.B. beachtlich, wie die Gottmenschenmutter sich in der Botschaft von Marienfried bei Ulm vorstellt zum einen als 'die grosse Gnadenvermittlerin', um zum anderen zu warnen vor dem 'Stern des Abgrundes, der wütender toben wird denn je", aber gleichzeitig verspricht: "Aus den für Mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Siege zu führen für Christus." Alsdann wird ein weltweit wirkender Exorzismus platzgreifen dürfen, demzufolge der Schöpfer aller Unnatur weichen muss aus unserer Weltnatur. Eher kann das Paradies hienieden nicht platzgreifen dürfen; denn, das dürfen wir nicht übersehen: Unsere Weltnatur eignetsich durchaus zur analogia entis - um dabei ebensosehr Fingerzeig zu sein auf übernatürliche Hölle wie auf den Himmel. Unser Universum ist ebensosehr Kaos wie Kosmos. Und so wussten es die Vorfahren immer schon, wie in den Elementen unserer Natur viel, unheimlich viel Dämonisches mitdrinstecken kann, weil nämlich, so können wir interpretieren, satanische Übernatur auf Weltnatur basiert insoweit, wie diese seinesähnlichen. Wieviel Zerstörerisches schwelt im Feuer, Wasser und

Sturm unserer Welt, wieviel Vulkanisches! Das alles kulminiert im feurigen und stürmischen Menschen, der aller Wesen und deren Unwesen Kulm ja ist. Und so wie satanisches Unwesen sichbreitmachen kann in den Elementen unserer Natur, so auch und vor allem in der Vollendung dieses elementaren Leben, im Menschen, was im Fänomen der Besessenheit besonders krass offenbar werden muss. Im Menschen ringen so der Schutzengel und der verderbliche Schutzteufel um die freiheitliche Entscheidung des Menschen, der als vollendete Weltnatur und deren Weltunnatur potenzieller Miterlöser oder Mitzerstörer des Kosmos werden kann.

So gesehen ist es beachtlich, wie Christus der Elemente Herr wurde, wie Ihn z.B. gelegentlich des 'Sturmes auf dem Meer' die ängstlichen Jünger weckten, Christus aufstand, mit einem Wort und einer entsprechenden machtvollen Geste den Sturm sichbesänftigen liess, so wie Er mit einem Wort des Teufels mächtig war, der einen Menschen besessenhielt. Andererseits zeigtsich zu Fingsten, wie Christus 'wort-hielt', Seinen Heiligen Geist schickte ingestalt von Feuer und Sturm; diesmal als ein Feuersturm den Er selber entfachte. Davon die Folge? Das WORT erwies erneut Seine Allmacht, indem Menschen verschiedener Sprachen einander verstehen konnten, indem babilonische Sprachverwirrung aufgehoben wurde und sichzeigte, dass es nur noch des letzten WORTES bedarf, damit Erlösung auch äusserlich platzgreife. Der prinzipiellen Möglichkeit nach sind wir ja bereits erlöst. Ob diese Möglichkeit uns persönlich wirklich werden kann, darüber haben wir vermöge unserer Freiheit 'ein entscheidendes WORT' mitzureden; daher wir nach unserem Leben vor dem WORT, das Fleisch geworden, uns verantworten müssen. Wie? Christus hat aufmerksam gemacht, wie Er als Richter zu verfahren gedenkt, indem Er betonte, es sei einmal Rechenschaft abzulegen über jedes Wort, das wir gesprochen hätten, wie Er ebenfalls betonte: nicht jeder, der Herr, Herr 'sagt', wird in das Himmelreich eingehen, "sondern wer den Willen Meines Vaters tut, der im Himmel ist.". Andererseits: es gibt die Notwendigkeit des Bekenntnisses für Christus in Wort und Tat, eines Bekenntnisses, dem Christus verheisst: Wer Mich vor den Menschen bekennt, den werde

auch Ich bekennen vor den Engeln des Himmels und vor allem vor meinem Himmlischen Vater. Wer be-kennt, Christus erkennen will, wird anerkannt, so wie die Gottmenschenmutter als 'Jungfrau der Armen' in Banneux (Erscheinung vom Januar 1933) die Bitte um ein Wunder beantwortete mit: "Glaubet an Mich, und Ich werde an euch glauben." Bekenntnis also ist Erkenntnis des wahren Glaubens, entsprechendes WORT vom WORT, daher z.B. der Ausruf des Stefanus diesem die Steinigung einbrachte. Womit Stefanus zum Miterlöser wurde für Saulus, der zum Paulus wurde, der in Wort und Schrift den Misssionsauftrag Christi erfüllte, welche mutigen Worte Paulus später die Enthauptung einbrachte usw.

Der Mensch ist Ebenbild Gottes, auch und nicht zuletzt vermöge seiner Sprache. Die Bedeutung des ebenbildlichen Wortes spiegelt so die Allmacht des urbildlichen Wortes. Beachten wir wohl: heut erst, da die Forschungen der Astronomie uns die Augen öffneten über die Relativunendlichkeit des un-säglich gewaltigen Kosmos, heute erst können wir richtig ermessen, dieses unser Universum sei abbildlich dem Ebenbild, so wie dieses des Urbildes. Der Mensch als Ebenbild ist Vollendung des Abbildes, das Absolutunendlichkeit spiegelt in schwindelerregender Weise; und dieser Mensch, zu dem diese unsere vormenschliche Welt Spiegel, der spiegelt nun das WORT, das Welt wie deren Menschheit ins leben rief. D.h. die Relativunendlichkeit der Schöpfung ist Hinweis auf die relativunendliche All-macht, Weltallmacht des menschlichen 'Wortes'. Dementsprechend ist unsere Verantwortung vor der Absolut-all-macht 'des' WORTES.

Aber dieses WORT wurde Fleisch, vereinte Seine Absolutunendlichkeit mit unserer Relativunendlichkeit, um nun unsere menschliche Aus-sage eine All-macht zukommenzulassen, die wahrhaft welt-umwälzend ist. Wir haben das WORT, das die Welt paradiesisch vollendet, entsprechend Eucharistisch werdenlässt!. Da kann unser Dankes-Wort garnicht unendlich genug sein, weil wir Teilhabe gewinnen dürfen - sogar eucharistische - an der Absolutunendlichkeit des WORTES, um solcherart artig dem göttlichen Schöpfer genugseinzukönnen. Deo gratis!

///

Paulus sagt: Als ich Kind war, redete ich wie ein Kind - mündiggeworden wurde meine Sprache erwachsen. Christus betont nun: wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wir können hinzufügen dürfen: eingegangen in die Übernatur, werden wir samt und sonders zu Stammlern, sprachlos vor Staunen. Mühsam nur finden wir die Sprache wieder, die nunmehr übernatürliche. Wir lernen wieder sprechen wie ein Kind, das sprechen lernen muss. Da ist der Aus-druck aus dem Läuterungsort heraus, da der Eingang in den Himmel, der zur ewigwährenden Annäherung zur Gottesschau und Gotteserkenntnis und praktischen Aneignung Göttlichen Lebens führt. So ist der Himmel ein ewiges Sprechenlernen, ein Reifeprozss zu immer gewaltigerer Sprechkunst. immer vollendeter Teilhabe eben am WORT; das Fleisch geworden, damit wir nun durch Jesu Christi Gottmenschlichkeit vermöge Eucharistischen Einsseins mit Gott mitreden können. Ohne die Menschwerdung des Eingeborenen Sohnes Gottes, ohne die Vereinigung der Gottessprache mit unserer Menschheitssprache wäre das in Ewigkeit nicht möglich, geschweige wirklich. Wir stehen als Kinder schon staunend vor einem gelehrten Menschen , der sich für uns uns unverständlich ausdrücken kann - als Wissenschaftler ja auch Dinge vollbringen kann, die uns schon den Atem verschlagen können. Doch wie erst, wenn ein Geschöpf vor Gott steht und dessen Rede hört! Sagt Johannes, der sein Evangelium eröffnet mit Hinweis auf das WORT, das Fleisch geworden, die ewige Seligkeit bestünde darin, Gott zu schauen und zu erkennen, können wir nunmehr hinzufügen: damit Teilhabe zu gewinnen an der Sprachkunst des WORTES, das uns von sich aus, ohne Göttliche Hilfe, absolut unverständlich sein müsste.

Das WORT und die ewige Seligkeit? Bleiben wir hier noch kurz! -

Ursprung der Erkenntnis liegt in der Sprache, wie der Ursprung zur Sprache im Erkennen - 'Erkennen' ist hier weitgefasst im geschilderten trinitarischen Sinne der Einheit von Empfindung, Schauen und Begreifen. - Auf die Frage nun, ob Erkenntnis möglich sei, ist zu antworten: Sie ist es, allein schon, weil Sprache wirklich. Wer spricht,

hat irgendetwas erkannt, wie wahr oder wie falsch auch immer, wie er irgendetwas zu verstehen geben will , wie primitiv auch immer, wiewenig umwälzend es auch ist, was verständlich gemacht werden soll. Wobei freilich zu beachten, wie gerade das Elementarste als das Schlichteste das Komplizierteste sein kann, das erst auf einer höheren Ebene der Sünthese wieder schlicht und einfach - z.B. inform einer einzigen Formel - werden kann. Siehe z.B. unsere Märchenwelt, die Technik vorhersieht. Sprache ist also Ausdruck von Verstehen und Begreifen, gleichzeitig eine der unerlässlichen Voraussetzungen dazu. - Die Selbsterkenntnis, das sahen bereits die alten Griechen. ist Kulm der Erkenntnis des Weltverständnisses. Beachten wir: in gnothi sauton wird der Sprechende mit seiner Sprache Selbst- und damit Weltausdruck. Das Subjekt wird sich selber Objekt - ein Bemühen, das z.B. jahrtausendelanges Ringen um die Wahrheit von Erkenntnistheorie galt. Der Mensch ist in gewisser Weise alles, drückt faustisch aus das All, so wie ein Goethe ausrufen konnte: Und wenn ein Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide. Damit ergibt sich weiterhin: Der Mensch als Selbstausdruck, der gleichzeitig All-seitiges ausdrückt, Ausdruck ist unseres Weltall, dieser Ausdruck ist Auf-schrei, Ausdruck geschöpflichen Unbefriedigtseins, Suche nach der Teilhabe am Eigentlichen, am WORT; das Gott selber ist. Der Mensch ist die hienieden wahrste Wahrheit und der wertvollste Wert, der Mensch als wissendstes Wissen und damit sprechendste Sprache, er bekennt mit einem so wissenden Menschen wie Sokrates: Ich weisss, dass ich nichts weiss, um eben deshalb mehr zu wissen als Vielwisser. Das ist viel-sagend genug.

Wir sahen: Als Muster für Apriorierkenntnis hat nicht zuletzt die mathematische Naturwissenschaft gedient -um dem nun hinzuzufügen: nicht minder kann dazu dienen das schöne Gegenextrem, die Musik; denn wenn etwas das Apriori in der Menschenseele als anwesend beweist, dann die Töne klassischer Musikalität, Töne, die nicht in der gemeinhinnigen Realität gehört werden können. So wie Anschauung und Begriff 'Gott' unser idealstes Apriori ist, so wie das Wort Gott Herz-

und Hauptwort unserer Sprachlichkeit, so ist Musikalität unsere seelische Apriorität, dementsprechend idealistisch und zutiefst religiös, Ausdruck religiöser Gestimmtheit, die beweist, wie religiöse Apriorierfahrung stimmend ist.

Sagten wir: Schau- und Denktätigkeit bedürften derSprachvorgänge, ist hinzuzufügen: Zu dieser Zeichengebung gehört auch die Musik, ursprünglich sogar. Kirchenmusik ist der beredteste Ausdruck für die Wahrheit, die der Amselminische Gottesbeweis nahelegen will. Religiöse Musikalität zugehört der wesentlichsten An-Sprache an unsere Existenz, Ermunterung des Idealismus, dem Ideal, das Gott selber ist, näherzukommen. Musik, geboren aus Idealismus und dessen Relligiosität, stimmt idealistisch religiös. Nicht von ungefähr hat so das deutsche Volk neben der Klassik seine Filosofierens, der des eigens so genannten Deutschen Idealismus, gleichzeitig die Klassik seiner Musikkunst erfahren und ausgebildet. - Die Wurzel des Idealismus aber ist die Liebe. Liebe pfeift auf, zwitschert, so im Animalischen, um im Menschen singend zu werden, zu einer Aus-sprache, die an der Sprache allein kein Genüge mehr haben kann. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Ursprachen der Menschheit eine Art Singe-sprachen gewesen sind. Zunächst vorherrschende und vordamende Bildschau schufsich einen entsprechenden Lautleib, bei dem Gefühle und Stimmungen wohlgemerkt eine Nebenrolle nur spielten, so wie die Essenz des Musikalischen ja übertierisch-seelischer Menschenart ist. Menschliches Singen vollendet so die Geräusche und Klänge der Elementarseelen ebenso wie die Tier-laute, wie eben Menschen als im hienieden kosmischsten Kosmos die Sprache der Sfärenharmonie aufs harmonischste sichvollendet, Musikklassik wird. Der Mensch aber, der als Ebenbild Gottes Vollendung des Abbildlichen, das der vormenschliche Kosmos ist, der Mensch zeigt im Lied musikalischer Ursprache, wie das Vorbild, das das WORT ist, das Fleisch gewordene, ebenfalls die Musik auch ist, solche Göttlicher Gewalt und Schönheit. Der Beginn der Kirchenmusik, das ist die Selbstanbetung Gottes, das musikalische Gotteslob in Gott selbst! Auch Musik ist Schauen und

Erkennen . wie sie sich ja berührt mit ihrem Gegenextrem, der Mathematik. Das ewige Leben als selige Gottessanschauung und Gotteserkenntnis ist nicht zuletzt als ewige absolutideale Musikalität ewige Seligkeit, wie der Dreifaltige Gott aller Schöpfungen unüberbietbarer Meisterdirigent. . -

In diesem Sinne verweist uns die christliche Offenbarung auf die eigens sogenannten himmlischen 'Köre.'

Vom Sing-Sprechen ging Sprache aus, also auch Erkenntnis. Vom musikalischen Apriori fanden wir mehr und mehr zum mathematischen Apriori - daher es imgrundgenommen nicht zu verwundern braucht, wird uns Heutigen die Musik ein mathematisches Kompozionsistem, womit sichzeigt, wie musikalisch auch Mathematik sein kann. Beides, Musik und Mathematik machen den Menschen beonders engel-gleich, besonders äterisch, schwebend, erhebend zum Erhabenen. Der Engel ist umsovieles mehr Gott-ebenbildlicher als der Mensch, wie er musikalischer und mathematischer ist : musikalischer und mathematischer. Das bedeutet nicht zuletzt, dass der Engel eine Unendlichkeit künstlerischer und musikalischer ist als das Geschöpf Mensch; denn Musik und Mathematik sind ja jeweilige Extremerscheinungen von Kunst und Wissenschaft, zeigen deren Äusserstes an. Beide haben es ja mit dem zu tun, was 'stimmt.. Seit alters galt als Kriterium des wissenschaftlich Erkannten die logische Ein-stimmigkeit imsinne des Ausschluss von Widerspruch. Nun, um just diese Einstimmigkeit ist auf ihre Art auch die Musik bemüht. Es gilt, Insturmente 'zu stimmen', wie die Musik die richtige Stimmung herarufruft, damit die Zuhörer sichabstimmen mit idealen Werten, auf die z.B. die Musik Bachs oder Beethovens ganz bestimmt (!) hinverweist. Und Übereinstimmung wird vor allem erstrebt vom vita brevis. Doch ars äterna est. Musikwerke grosser Meister sind zeit-raum-durchdauernd, all-durchdauernd, eben allgemeingültig,was keineswegs ausschliesst, es habe moderne Musik nicht ebenfalls ihren grossen Wert. Der Ideen- und Idealkosmos ist ja kat-holisch, allumfassend, was sichvollendet in dem, was Christus als das Göttliche Himmels-WORT ankündigt: im Hause meines Vaters sind viele

Wohnngen." Der Himmel , das ist ja nicht zuletzt der Laut-Leib des WORTES; himmlisch ätherisch, übernatürliche Leibhaftigkeit Göttlicher Seelentiefe und Geisteshöhe, so auch eine ewige Seligkeit un-säglicher WORT-Dimension.

Es gibt schon einen relativ hohen Grad von Gewissheit über wissenschaftliche Wahrheit und künstlerischen wie fernehin religiös-moralischen Wert. Mathematik wie Musik kennen ein intellectualis des Wissenschaftler, zum anderen seelische Eingenommenheit z.B. in Erfahrung echter und gültiger Musik. Überstimung im rational sachlichen und intuitiv Gehaltvollem ist durchweg ein Zeichen für Wahrheit und Wert. Allgemeine Gewissheit wird gefunden als Evidenz in Anschauung und Denken. Beachten wir: wer wirklich idealistisch mit Idealen überein-stimmen kann, wer wirklich mit Wahrheit und Wert wahrhaftig überein-stimmt, der ist beglückt, ist selig. Wer z.B. ein Organ der Schätzung besitzt für Mathematik und Musik, der hat in dieser Wissenschaft und Kunst seine Liebe', hat daran dann auch seine helle Freude, ist be-geistert, wahrheitsempfänglich und wertfühlig.wie er ist. So können wir die Argumentation des Amseln variieren mit: gibt es Absolutidealität, ist notwendig auch Glückseligkeit absoluter Natur, dann auch geschöpfliche Teilhabe daran. Ein musikalischerKunstwerk z.B. das nicht seeligmacht, ist nicht vollendet gelungen, hat nicht genug Teilhabe am Idealen.

Übrigens, sehen wir recht, lässtsich von diesen Extremen - Musik nd Mathematik -auch eine Harmonie der Gegensätze von Apriorilehren wie die von Kant und Scheler ins Auge fassen. Kants Ethik lässt denken an Spinozas more geometrico und dessen Intellektualis, formalistisch, wie sie ist, indem sie den Hauptakzent verlegt auf Strukur oder Form, die in allen Fällen moralisch richtiger Verhaltens allgemeingültig ist, wie verschieden es dabei auch in inhaltlicher Hinsicht beschaffen sein mag. Aus dem Geiste bzw. vor allem aus der Seele idealistischer Musik geboren, ist Schelers Postul, die Werteetik müsse aussein auf die Materie eines sittlichen Wertes, müsse sichorientieren an einem idealen Sein, das vor allem schauend zur Selbstgewissheit gebracht werde. - In

der Praxis alltäglichen Sittenlebens dürfte die hier gemeinte coincidentia oppositorum, demonstriert am Beispiel der Extremerschenungen Musik und Marthematik, 'Sitte' sein.

Wir zeigten anderso, wie in einer musikalischen Komposition intuitiv mathematische Meisterschaft mit am Werke ist, um hier darauf aufmerksamzumachen, wie Musik geboren wird aus der Seele des Idealismus, dem Idealen zugeordnet, wie sie ist. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, waren Musik und Tanz seit uralters Teil religiöser Kulthandlungen. Da erfolgt Aufschwung zu allerhöchsten Gute - eine Intention, die dann der tieffromme Religionsfilosof Plato wissenschaftlich aufgreift und begründet. - Weiter zeigten wir: Moderne Atomfüsik zeigt auf, wie Zahlen das Wesen der Dinge ausmachen. Das letzte Wesen des Energie-Stoffes und der Stoff-Energie versinnbildlichen sich in der Zahl, in der reinen Mathematik. "Alle Dinge sind Zahlen"sagt schon Optagoas, derselbe Püthagoras, der auch der Musik eine einzigartig dominierende Rolle zuerkannte. Pütagoras entdeckte ja auch dir lautquantitativen Beziehungen, die wir Intervalle nennen. Mathematik verhilft, die tönende Seite der Natur erklingenzulassen. Weltgeistigkeit verhilft Weltseeligkeit zum Ausdruck. Und wenn wir soeben sagten, im hier augewiesenen Sinne seien so auch der rationale Kant und der intuitive Scheler in der Moralfilosofie versöhnbar, so ist das ---pütagoreisch gedacht; den der Gedanke der Harmonie der Gegensätze wie hoch und tief in der Musik, der Harmonie durch richtiges Ab-stimmen, die Konzeption der Mittelwege in der Etik usw. - die gehen letzten Ende auf jene Entdeckung des Pütagoras zurück, dessen musikalische Einsichten auch gleichzeitig zu der Vorstellung führten, es bestünden alle Dinge aus Zahlen. Allerdings besteht schon ein gründlicher, weil grundsätzlicher Unterschied zwischen quantitativ mathematischer und qualitativ musikalischer Seinsweise; aber beide sind einer Seins-Natur, streben ja auch in moderner Musik zur Sintese zurück, zu jener Einheit, auf die Pütagoras verwies. -

Indem nun moderne Naturwissenschaft auf die Lehre des Pütagoras zurückkommt, verhilft sie uns mit diesem Hinweis dazu,

rationalistisch-materialistischen Einseitigkeiten entgegenzutreten, mit Hinweis auf jene musikalische Kwalität, die eben dieser Pütagoras mit dem Mathematizimus seiner genialen Schau zusmmensah. -

Und nun gilt weiter: Der Weltraum erscheint moderner Forschung als gekrümmt, erscheint es aufgrund matematischer Formelberechnung, um sich eben damit auszuweisen als Kreis-lauf, als Tanz, sogar als --- Musikalität! Und was im Makrokosmos gilt, gilt nicht minder im Mikrokomos, in der wundersam matematisch-musikalischen Welt des Atoms, die 'auch' eine einzige Elektronenmusik. Stehen wir am Urgrund unseres Werlen, dann gewahren wir jene Harmonie von Matematik und Musikalität, für die bereits Pütagoras Blick hatte. -

Im Menschen nun nimmt dieser in des Wortes voller Bedeutung 'kosmische' Tanz vollendeten Ausdruck an, um im Tanz der Begegnung der Geschlechter beschwingte Musikalität zu sein, als solche 'Liebe', angefangen von elementarer Sinnlichkeit bis hinab zu den tiefsten Tiefen der Seele und höchsten Höhen des Geistes, als solche Liebe dann Idealismus erwacht. Der Mensch nimmt den Tanz der Welten in sich auf, um das Abbild zum Ebenbild zu vollenden, damit er sich im menschlichen Gottesdienst aufschwinge zum Urbildlichen, zum WORT, das als Ewige Liebe auch Göttlich ideale Musikalität. - In der Musikalität des Tanzes werden Menschen äterischer, erscheinen sie schmerzloser, engelhafter! Himmelsleibhaftiger! Der Tanz ist beredter Ausdruck dafür, als platonischer Aufschwung zur Ideen- und vor allem zur Idealwelt gelangen zu können. Wenn freilich gerade hier sich auch Entartungserscheinungen zeigen können, die zuletzt gar ausmünden in Veitstänzen, zu Teufelsmessen verschiedener Unarten, zu Tänzen zum Luzifer-Dienst der Sinagoge Satans, zeigt das nur einmal mehr. wie alles Natürliche hienieden auch sein Unnatürliches, sein erbsündliches Unwesen hat Das aber darf uns nicht dazu bestimmen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Dazu ermuntert uns auch die Tatsache, dass das WORT, das Fleisch geworden, Sein erstes wunderbares Macht-WORT sprach gelegentlich der Hochzeit zu Kanaa. als Jesus Christus Wasser in Wein verwandelte, um triste Alltäglichkeit in nicht betrunkene, aber doch trunkene Seeligkeit umzuwandeln, was Vorspiel war zum Wunder

aller Wunder, zur Eucharistie. Wie erwähnenswert auch ist, dass die Geburt des WORTES angezeigt wurde den Hirten auf dem Felde durch einen Engel-kor. Der Lobgesang der Engel war Wort vom WORT, als Zeichen auch und sogar zuerst durch Musik!

Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert auch, wie die pütagoreische Zahlen- und Musiklehre den Mutterboden abgab, auf dem später die Ideenlehre des Universalproblems reifen konnte. Das Universum, so können wir dem hinzufügen, ist 'das' Universale; als solches konzentrierbar auf eine eine Weltformel; und diese ist Schlüssel zur Sfärenharmonie, ist musikalisch. Die Welt, sie ist ein Tanz, ein Vorspiel zur ewigen Seligkeit. Entzücken löstsichauf in Tänze, spricht nicht gerne, will mehr, will singen. Die Schöpfung will vonnaturaus den Schöpfer loben. Das ist selbst noch herauslesbar aus einer erbsündlich angekränkelten Schöpfung, die in ihrem weltmateriellen, weltseelischen und weltgeistigen Sein voller Disharmonien steckt, ebenso kaotisch wie kosmisch ist, daher Musik ebenso ver-führerisch wie heilsam heilend führerisch sein kann, ebenso wie die Mathematik mit ihren praktisch-technischen Resultaten. Wir können daher garnichts Besseres tun als des Besten, des summum bonum zu achten, achtzugeben auf die Offenbarung des WORTES, das naturgemäss übernatürlich Göttliche Vollendung von Mathematik und Musik, wie überhaupt von aller Kunst und Wissenschaft, um eben damit politischste Politik zu sein. praktischste Praxis, ewiges Leben eben.

Die apriorischsten Apriori, davon nahm diese Betrachtung ihren Ausgang, finden wir in den Extremen von Matematik und Musik. Pütagoreische Matematik, die den Grund abgab zur Ideenlehre, macht uns z.B. aufmerksam darauf, wie es fruchtlos wäre, ein äusserst genaues rechtwinkliges Dreieck und die Kwadrate auf seinen Seiten zu ziehen, um dann die Messung seiner Felder vornehmen zu wollen. Wie genau auch immer die Zeichnung wäre, sie kann nie absolut genau sein. Ein absolut genaues Dreieck kann nur vorgestellt, doch nicht gezeichnet werden.Jede Zeichnung ist nur Abbild, Annäherung an die Idee. Und gleichzeitig verweist uns Pütagoras auf die Musik. Tiefinnig genug! Ihre

Töne werden innerhalb unserer Weltnatur auch nicht gehört, mit Ausnahme unserer Menschenkunst. Musik ist Ausdruck innerseelischer Apriorierfahrung, Ermunterung damit zur Annäherung nicht so sehr an die Ideellität, die matematisch ist, sondern zunächst und vor allem an die Idealität, die musikalisch ist.. - Matematik und Musik haben ja je eigene Aus-sprache, je eigenartige Ausdrucksweisen. Jesus, der Christus ist als das Wort absolute Ideellität und absolute Idealität ineinem, dabei himmlisch äterischen, eben Göttlich beschwingten leichten Sprachleibes. Der Astralleib der matematischen Formel sowohl wie der äterische Klang-Körper der Musik, sie analogisieren aufs trefflichste die Leibhaftigkeit der Übernatur. Formel wie Musik, Astralleib wie Klangkörper ihrerseits sind Konzentrat der Weltmaterialität. Da sehen wir erneut, wie der Stufengang führt vom Abbild zum Ebenbild menschlicher Kunst und Wissenschaft bis hinauf in das Hinein der Absoluttiefen Göttlichen Urbildes in Person, bis zum WORT; das uns Fleisch geworden.

///

Das erste Handwerkszeug, das wir vorfinden, um mit solchem Selbstausdruck Seelisch-Geistiges vollendeter werdenzulassen, ausgereifter, eben ausgedrückter, gelungener, die Sprache ist das unmittelbarste Kommunikationsmittel, erste Technik, wie Technik unsere menschliche Leibhaftigkeit ins schier Überdimensionale erweitert - jedenfalls vom Standpunkt unserer Vorfahren aus gesehen. Unsere Sprache ist nicht zuletzt Sprechapparat, uns sozusagen eingebaut, gebaut aus unserem Fleisch und Blut. Die zum sprechen, hören und verstehen notwendige Apparatur ist eingebaut, ist uns sinnliches Apriori. Damit können wir uns seelisch-geistig ausdrücken und verständigen, damit können wir so auch Gottesdienst betreiben, Ant-wort geben dem WORT, das uns ins Leben rief. Da beginnt in Ansprachen Gottes vermittels unserer Kommunikationsmittel Sprache Kommunikation in Gott, da ist die Natur, die die Gnade der Eucharisti aufs gnadenreichste uns vollendet, solcherart das Lob der Geschöpfe für den Schöpfergott belohnend mit einer nocheinmal gewaltigeren Schöpfung, derart das Welt-reich sicherfüllenlassend im Reich Gottes. -

Wir sahen: seelisch-geistiges Anliegen kommt heraus, wenn es spricht, wir sprechen, weil wir menschlich seelisch-geistig sind. Je besser wir sprechen, desto seelisch-geistiger werden wir usw. So will auch unser seelisch-geistiges religiöses Anliegen aus uns heraus, will sichausdrücken, will eben Gottesdienst, will Liturgi. Gott ist absolutvollendete Kunst und Wissenschaft. vollendete Liturgi also auch. Warum Liturgi verwerfen, die Wort vom WORT, ebenbildliche Analogi zum Urbild, um nun gar vermittels ihrer weltnatürlichen Gehalte im Sakramentalen Leben im allgemeinen, in der Eucharisti im besonderen einer Natur zu werden mit dem gottmenschlichen WORT. Vom Christlichen und damit auch vom Evangelischen her ist Liturgi gefordert, wie zeitgemäss diese auch jeweils sichgeben muss. Bewahrung und Reformation müssen sichtragen und ergänzen, nicht gegenseitig ausschliessen. Es ist imgrundegenomen ein - Wort. In grösstmöglicher Harmoni erst gelingt grösstmögliche Annäherung und Teilhabe am WORT; das Welt wurde von unserer Welt, um Liturgi zu sein in unserer Liturgi.

Womit wir zurückbiegen können zu eben Auisgeführtem. Häufig wird ja die Musik als 'internationale Sprache' bezeichnet. Die Begeisterung z.B. der Japaner von heute für die westliche Musik ist gross. Eine internationale Sprache spricht aber auch die Matematik und Wissenschaft. So sind beide Analogi zum WORT, dem allerorts Ant-wort zu geben ist, das aber auch allüberall verständlichzumachen ist. Aufgabe der Mission ist nicht zuletzt Herausbildung einer allgemein verständlichen Sprache, die das WORT, das da ist für alle, allseits sprechend werdenlassen kann.

///

Und was soll ausgesprochen werden? Nun, wir sehen: die Welt ist musikalisch-tänzerisch aufgebaut, ist Kreislauf und entsprechender Tanz, Und was soll der Tanz? Liturgie gibt Antwort, antwortet mit - Musik, Kirchenmusik, die ertönen lässt, was Amselns Gottesbeweis aussagen will: die Allgemeingültigkeit dessen, was vernünftig, hier gestaltet sie sich zur Einstimmigkeit, damit zur Verbundenheit der

Gläubigen in der musikalischen Aussage ihres gemeinsamen Gesanges. Das ist erhebend, lässt die Gemeinde 'ein Herz und eine Seele' werden, um damit Natur seinzukönnen zu jener Gnade, die die Urgemeinde nach dem Fingstereignis eine verschworene, im 'Neuen Bund' der christlichen Liebe verbündete Gemeinschaft werden liess, eine Gemeinschaft von der Einheit selbst der Gütergemeinschaft.

Beachten wir: die Kunst der Tragödie ist erwachsen aus dem Geist bzw. vor allem aus der Seele der Musik, der religiösen Musikalität. Die griechische Tragödie hob an mit der Liturgi der orfischen Zeremonien: als Bocksgesang. Da nämlich die Ziege eines der Simbole des Orfeus war. - Tragödie: tragos = Bock, Ode, Lied. Daher haben wir noch heutzutage Redewendungen wie: 'einen Bock schiessen', eine Tragödie entfesseln. - Es wurde gesagt, im Christlichen gäbe es keine Tragödie mehr. Nun, der Gottmensch wurde ja unser 'Sündenbock', daher wir rückblickend, schauend mit den Gehalten der Offenbarung, die uns die Augen öffnete, sagen können: Der Bockgesang der Heiden war bereits vorahnender Lobgesang auf den Erlöser, der bereit war, unsere Sünden aufsichzunehmen. Nun gibt es immer noch tragisches Geschehen, doch das ist zutiefst nicht tragisch, da es uns nun sogar noch zur Würde der Miterlöserschaft erhebt, um solcherart unsere Teilhabe an der Erlösung zu bekrönen

Da sehen wir es einmal mehr: die Liturgik menschlich simbolischen Tuns, hier die des Bocksgesangs, der auswuchs zum Korgesaang der frühen Tragödien, später zum Gesang der Oper usw. - diese Simbolismen sind 'Anschauung', die nocheinmal später - z.B. in der Filosofi Platos . zum 'Begriff' wird. Da erweistsich einmal mehr, wie Anschauung und Begriff Hinweis sind auf echte Realität, die Simbole und liturgische Tun sinn-voll machen, wie Anschauung und Begriff Hinweis sind auf wirkliche Absolutrealität imsinne Amselns. Jeder echte Gottesdienst ist für sich ein rechter Gottesbeweis - daher auch, wie dargetan, es nicht zu verwundern braucht, wenn die begriffliche All-gemein-heit und Übereinstimmung im vernünftigen Denken, z.B. in

der Glaubwürdigkeit des Gottesbeweises usw, wenn diese allgemeine Übereinstimmung nun auch Ausdruck findet im Gegenextrem der Matematik, in der Musik, deren religiöse Impulse die Gläubigen hinreissen zu gemeinsamer Aus-sage, die zum allverbindendem Gesang wird. Die Gläubigen singen 'wie aus einem Munde', sind sicheinig im Gotteslob. Es darf zuguterletzt der Bocksgesang der Tragödie aus-klingen im Lob-gesang der Seligen des Himmels, im Preisgesang auf Den, der unser Erbsündlich-Tragisches bannte, indem Er durch seine Menschwerdung und Passion den Bann-fluch Gottes verbannen konnte von allen Menschen, die guten Willens und diesen beweisen durch Bereitschaft zur Miterlöserschaft. - Da sehen wir einmal mehr, wie in Teori und Praxis Teilhabe möglich ist am WORT, das Fleisch geworden, Sünden-bock!

Und damit ist als letztes zu sagen: ursprüngliches simbolische Tun war immer auch schon Anschauung auf jenen Eucharistischen Begriff, der später vor allem ein Tomas von Aquin zu erarbeiten verstand; wie solche Anschauung und dieser Begriff im Sinne Amselns nunmehr Hinweis sind auf die Realität der Eucharisti als der wirklichsten Wirklichkeit, als das WORT, das uns Fleisch wurde bis zu Fleisch und Blut eben der Eucharisti, die die Menschwerdung des WORTES fortsetzen kann vermöge des Macht'WORTES' zur Naturverwandlung, der eucharistischen Substanzwandlung. -

Im allgemeinen gilt: Das Sprachfänomen ist ein In-erscheinung-tretenlassen des Logos. Logos hier verstanden im Sinne von Vernunft, von Hierogamos von Seele und Geist, von Intuition und Intellekt. In der Liturgi vollendetsich nun dieser weltnatürliche Tatbestand imsinne des In-erscheinung-tretenlassens des Logos, der Fleisch geworden, um nun so die Simbolismen der Liturgi mehr und mehr mit der Wirklichkeit zu erfüllen, auf die sie hinverweisen, daher der Abstand zwischen Anschauung und Begriff zum einen und Göttlicher Wirklichkeit zum anderen wegfalle. Es fällt weg der Weg, da Gott sich zu uns auf den Weg machte, um nun in der Liturgi, im Ausruf des Geschöpfe nach dem Schöpfer, anzukommen, von Gottesdienst zu Gottesdienst uns selber dienliche. Solcherart erfährt die Liturgi und

damit im beschriebenen Sinne des Gottesbeweis des Amselns Vollendung anlässlich der Wiederkunft Christi, die mit letzter Klarheit in-erscheinung-tretenlässt, was sich im Verborgenen der Litugi vollzog

Wir sahen: Der Gottesbeweis des Amseln lebt aus seelischem Impuls uns angeborenen religiösen Apriori. Der Einzelmensch hat ja individuell Anteil am weltseelischen und weltgeistigen Lebensprinzip. In uns ist in gewisser Hinsicht eine Ichheit tätig, die uns schauen und denkenlässt, die auf ihre Art ebenso substantiell wie unser persönliches Eigern-sein, das ja ebenfalls Eigen-idee und Eigenideal ist. Allgemeines und Individuelles sind Pole, zuletzt in und mit uns selber, daher z.B. so gesehen das platonische Argument stechen kann, der Mensch sei unsterblich, weil er teilhabe am sempiternen Ideensein. Er ist aber persönlich unsterblich, weil besagte Polarität obwaltet. - Hier aber ist vor allem wichtig: Diese Ichheit ist uns jene Natur, auf der nunmehr Übernatur aufbauen kann, in der uns jene Übernatur generelle und je und je individuelle Wirklichkeit werden kann, auf die uns unsere Ichheit apriori aufmerksammacht: Gott selber!
So können wir sagen: das WORT, das Fleisch geworden, gab Priestern das Macht-WORT zur eucharistischen Setzung, zur Konstituierung der Überwelt des Reiches Gottes . Das weltnatürliche Ich des Priesters, das generelle und empirische Ich eines Menschen, die sind nunmehr verwurzelt in einer wahrhaft 'transzendentalen Subjektivität', in der Gottheit Jesu Christi - welche Verwurzelung möglich ist nicht zuletzt vermöge der Wirklichkeit der Fleischwerdung des WORTES. Jesus Christus ist das absolute, konstituierende Fundament, das persönliche Ur-ego, das absolutindividuelle Ur-Ich selber, um der Menschheit und deren Menschen generell und konkret zu werden. - Was uns nach Ausweis des Gottesbeweises des Amseln intuitiv-evident gegeben, das ist uns als wirklichste Wirklichkeit geschenkt, als tätiger Sinngrund für die Konstitution der möglichen Seinsformen, die nach verwirklichter Erlösung uns Realität werden dürfen. - Das alles gilt dann ebenfalls für die Teilhabe des Eucharistischen Kristenmenschen am WORT, das Fleisch geworden, damit wir mit Ihm eines Fleisches und Blutes, damit

einer Seele und eines Geistes auch werden können. In der Eucharisti wird gegenwärtig in uns die Dreifaltigkeit. St. Paulus weist darauf hin, wie Gottes Heiliger Geist einer sei, dieser aber vielfältig wirsam sei, verschiedene Gnadengaben verteile, wir können sagen: drei-faltig. So ist jeder Eucharistische Christenmenschen mit seiner speziellen Mission berufen zur Teilhabe an der Konstituierung der Neuen Schöpfung. Aus Jesu Christi gottmenschlicher Subjektivität erfliesst uns so die Objektivität des wiedergewonnen Paradieses, in dem der kommunizierende Christenmensch bereits zur Frucht des Lebensbaumes im Zentrum des Paradieses greifen und sich einverleiben darf- - Mit alledem zeigtsich einübersanderemal, wie das ist, wenn wir Mitspracherecht geniessen dürfen an dem Wort der Liebe, das uns Göttliches Menschenwort wurde, um uns ewig menschliches Gotteswort zu sein, daher himmlische Ausssprache zwischen Schöpfer und Geschöpf unsere ewige Seligkeit sein darf.

III

Wir zeigten soeben, wie Generelles und Individuelles im Menschen Pole sind, auch und gerade im menschlichen Ich. Dementsprechend gibt es Menschheitssprache, so etwas wie eine apriorische Grammatik wie auch eine apriorische Gehaltlichkeit - aber auch gleichzeitig als konkrete Rasse- und Volkssprache, die als Individualität ebenfalls ihr Apriorisches zueigenhaben, wie zuletzt dann jeder Mensch unbeschadet der Teilhabe am Allgemeinen der Menschheitssprache, am Individuellen der Rasse-, Volkssprache und am Dialekt der jeweiligen Allgemeinheitssprache einen individuell-originellen, also ganz eigenen Tonfall hat. Unsere Sprache zeigt besonders schön die Polarität von Allgemeinheit und Individualität, so auch die Unzerreissbarkeit beider, daher wir zuletzt hoffen können, persönlich teilzuhaben an der Sempiternität des Ideellen und Idealen, das bei aller Allgemeinheit auch jeweils individuell konkret ist, vollends so auch ingestalt des Weiterlebens nach dem Tode.

Es gibt das Fänomen der Zeitströmungen. Da sehen wir, wie dabei bestimmte Art von Anschauung und intelligentem Denken

Zeit-spiel-raum gewinnt, um damit konstatieren zu können, wie bestimmte Sprachen Weltsprache werden, einmal griechisch, dann lateinisch, dann französisch, dann englisch, schliesslich russisch und chinesisch usw. Da gelingt es Menschen eines bestimmten Rasse- und Volksshlages ihre Sprach-eigentümlichkeiten und damit ihr karakteristisch Wesentliches zur allgemeinen (!) Wesensschau und Wesenserfassung vorzustellen. Spezische Eigenarten erscheinen als Welt-Sprache vorrangig. Weltgeist und Weltseele wandern mit ihrer Klassik von Kulturkreis zu Kulturkreis, so auch von Volk zu Volk, um jeweilige Art besonders stark sprechend werdenzulassen. Wer etwas zu sagen hat, dann auch politische dominierend zu sagen hat, das alles ist weithin Zeit-Strömung in verschiedenen Räumen.

Da sehen wir einmal mehr, wie es die platonische Ideen- und Idealwelt durchaus gibt, an einem überhimmlischen Ort nicht nur, vielmehr da vor allem, wo sie konkret erörtert wird, im Menschenreich, in der Menschheit im allgemeinen und deren Völkern und Menschen im besonderen. Die Art generell, die Eigenart konkret, das alles ist Idee und Ideal, freilich bluthaft wirkliche, Ideen und Ideale mit Fleisch und Bein, von der Dramatik auch der Weltgeschichte. - Menschen sprechen über-all anders, um allenthalben eine Sprache zu sprechen. -

Wir sahen, wie Ideen- und Idealreich und Welt der Sprache zusammengehörig sind. Auch ergabsich uns, wie alles, was ideell und ideal ist, was ideeller und ideal wird nicht zuletzt in dem Grade, wie es ausgesprochen wird, er-schaut und er-fasst, leibhaftiger uns wird, um unsere Leiblichkeit seelen- und geistvoller zu gestalten. Das Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis vollendetsich im Sprachlichen, Idee und Eigenart einer Sprache können uns so aufschlussgeben über Menschenart und deren ideell-idealer individualer Eigentümlichkeit, über das, was jener Menschenschlag an Generellem und Individuellem zu-eigen-hat, was der Schöpfer diesen Geschöpfen geschenkt hat, an Talenten anvertraute, mit denen nun zu arbeiten ist.- Das alles erfülltsich vollendet in der Teilhabe am WORT; das Fleisch wurde, das der Menschheit insgesamt, das jedes individuellen Menschenschlags, jedes Einzelwesens im unverwechselbar Besonderem. Nun wird uns Gott

selbst eigen-tümlich, Eucharistisch zueigen ja. Gott selbst wird uns leibhaftig, wird so er-schaut und er-fasst, um uns von Ewigkeit zu Ewigkeit mehr und mehr zu unserer eigenen Aus-sprache zu werden, teilhaft und immer teilhaftiger, wie wir werden können des WORTES. Das Weltreich, das nicht zuletzt der Kosmos unserer Ideen und Ideale ist, das vollendetsich nunmehr zum Gottesreich - und damit zu einer Sprachgewalt, die kein Mensch nur vom Weltnatürlichen her verstehen und vertragen kann; des zum Simbol wir ja bereits innerhalb unserer Welt an Sinnen- und Lautempfindungen oft weit hinter den Tieren zurückstehen müssen.

Wir sahen: Zeitströmungen bringen es vonnaturaus mit sich, dass bestimmte Völker oder Rassen mit ihren Kulturkreisen Weltrang finden, ihre Sprache Weltsprache wird, zb. inform oder besser ingestalt unserer Musik von Weltgeltung. Da erscheint ein Sprachwesen den Völkern der Welt als besonders wesentlich, wie eine Wahrheit als nun besonderer Ausschöpfung würdig, daher wir die jeweilige Sprache lernen, die dazu besonders guten Zugang bietet, da sie auf diesem Boden gewachsen ist usw. Das ist erneut jene Natur, auf der die Gnade vollendend aufbauen kann: die der Menschwerdung Gottes zum einen, die der Fortsetzung der Menschwerdung in den jeweils dazu besonders berufenen Kulturkreisen, Völkern und Menschen. Womit sich gleichzeitig zeigt: Jesus Christus ist das WORT; das Fleisch wurde und unentwegt noch weiter wird, Er ist aller Art artigste Artvollendung, Absolutvollendung, Absolutideellität und Absolutidealität. Er ist die vollendende Erfüllung aller Verheissungen der Ursprache unserer religiösen Apriorierfahrungen - und darüberhinaus nun überhaupt aller Sprachlichkeit samt deren Ideen- und Idealkosmen. Jesus ist der idealste Mensch, der nun noch organische Teilhabe gewährt an Kristi Göttlichkeit. Der Gottmensch ist so Gottmensch für alle Völker, für jeden Einzelnen, eben für die Menschheit überhaupt. - Es ist klar, wie damit der völkerverbindenen Technik von heutzutage zur christlichen Mission eine besondere Aufgabe zuwachsen kann. Radio und Fernsehen als Informationsquelle können ein Wort, eine Sprache generell-universal

werdenlassen wie nie, um gleichzeitig jedes Volk individuell ansprechenzukönnen.

Lezteres ist dann erneut besonders beredter Beweis, wie jedes Individuelle innerhalb seiner Art, mit der es polar und unzerreissbar und zuletzt in Menschen als Person unsterblich verbunden ist, wie also jedes Individuelle seine eigene Idee und entsprechende Eigentümlichkeit hat, z.B. solche sprachlicher Art: der originelle 'Ton', den ein Schriftsteller oder ein Musiker als 'Tonsetzer' findet, die eigene Note, die ein kreativer Mensch findet, z.B. als eigenwilliger Politiker usw. Hier zeigtsich, wie alles Erscheinende auch immerzu ideal ist: Soviel Erscheinungen, soviele Ideen und Ideale auch: sei es als generelle Wesenszüge oder als individuell-karakteristische Eigentümlichkeiten. Soviel Erscheinungen, soviel Ideen und Ideale auch genereller und eigener Art? Ja, also sovielwie Sand am Meer, wie Sterne im All - und so auch im Universum 'Sprache', das ja unser Ideenreich ist. Dahinein spricht Kristus als WORT, anwesend darin, wie Er ist, Fleisch geworden, wie das WORT uns wurde. Damit ist jeder Einzelne so persönlich angesprochen wie die Menschheit insgesamt, wie ebenfalls umgekehrt. Und weil dieses WORT uns nun wesentlich ist bis zur Eucharistischen Existenz, weil es uns Speise ist zur Unsterblichkeit, deshalb kann das Gespräch von Menschen mit ihrem Schöpfer übers Grab hinausreichen, zuerst im persönlichen Gericht nach dem Tode, dann im Weltgericht über die Menschheit am Jüngsten Tage. Wir sahen: der sich in der Sprache bekundende Polarzusammenhang von generell und individuell, der ist von Natur aus unzerreissbar, um sogar unsterblichzusein, daher wir auf persönliches Weiterleben hoffen können. Und dieser Naturzusammenhang findet nun übernatürlich gnadenreiche Vollendung in der 'Speise der Unsterblichkeit', die das Schöpfer-WORT Gottes selber ist, um uns schöpferischzuwerden übers Grab hinaus. Und das WORT, das Fleisch geworden, gewährt uns zuletzt in der Auferstehung unseres Fleisches Anteil an jener Himmelsleibhaftigkeit, der wir hienieden schon in der Eucharisti ebenso teilhaft werden wie der in Gottes Seele und Geist. Dem Ausgeführten zufolge ist es klar, wie unsere Aussprache mit dem Schöpfer Gipfel der Seeligkeit finden wird

nach der Auferstehung des Fleisches und wie der Gottmenschenmutter Maria unvergleichlich einmalig besondere Möglichkeit zur fürbittenden und preissagenden Aussprache mit Gott möglich ist, weil sie wirklich 'leibhaftig' schon in den Himmel aufgenommen wurde usw. Je sprechender das WORT uns wird, desto glücklicher gestaltetsich unsere ewige Aussprache mit Gott, desto glückseliger dürfen wir sein.

Doch mit dem Gesagten ist auch einleuchtend, wie nicht nur jeder Einzelmensch wie auch jedes Volk als ganzes sich vor dem WORT verant-worten, Rechenschaft ablegen muss über die Art, die Talente,die zur Verwaltung anvertraut wurden. Die Volksarten, die als jeweilige Weltmacht erscheinen, sind Erscheinungswelten von Ideen und Idealen, die sich in der Weltgeschichte imverlaufe der Dramatik des Völkergeschehens dialektisch entfalten. Eine Volks- oder Rasseart, die zeitweilig dominiert, avantgardistisch ist bei der Erkundung des Kosmos der Ideen und Ideale des Welt-Reiches, dessen reiche Energien somit freigesetzt werden können - dieses Volk oder dieser Kulturkreis muss sich seiner Verantwortung bewusst sein. Gott liebt alle Völker und Rassen, keineswegs nur jene, die gerade Vorherrschaft oder Vordamschaft innehaben. Ja, oft genug muss gelten: Mächtige stürzt Er vom Thron, Niedrige erhöht Er - dann nämlich, wenn Herrschaft oder Damschaft zur unchristlichen Willkürherrschaft wird, z.B. zur kolonialistischen Ausplünderung usw. -

Da haben wir es ja wieder! Wie Erbsündennatur gleicherweise Natur wie Unnatur, beides ineinem; und diese fürs Menschheitliche tüpische Konstitution zeigtsich nicht zuletzt in der kaotischen Unnatur menschlicher Politik, in der Herr- wie Damschaft mit ihrem berechtigtem Ordnungsstreben immer wieder abarten zu Diktatur und Ausbeutung, zur Verachtung der zurzeit weniger beachteten Arten. Menschen einer fremden Rasse-art werden als unbedeutend erniedrigt und regelrecht versklavt, nur weil Idee und Ideal ihrer Art zurzeit noch nicht in ihrer tieferen Bedeutung erfasst und zur gerechteren Ausdeutung anstehen können. Dabei freilich erweistsich die gerade vorherrschende und vordamende Art in ihrem Unartigsein, um inwirklichkeit sich selber zu diskreditieren, auszuweisen, wie die Menschen-Art die wahrste Wahrheit

und immerzu auch die verlogendste Lüge ist.

Wo ist Erlösung zu finden von dieser unserer Unnatur, die uns Luzifer als dem Affen Gottes ähnlichmacht? Im --- Erlöser!. Christus Jesus ist als Gottmenschliches WORT Absolutvollendung alles Artigen in unserer Art. In Ihm kann jede Bedeutung zur Beachtung und zur Achtung und vollsten Ausdeutung kommen, in Ihm, Der allem verdienten Weltrang zum Überweltrang vollendet. Das Ursprungs-WORT, das aller Schöpfungen Anhub, spricht das letzte entscheidende WORT; das Wort des Weltenrichters, das allem Artigen in Göttlicher Liebe absolutvollendetes Recht zukommenlässt. Es finden alle geschöpflichen Eigenarten Erfüllung in Göttlich absolut artiger Idealart. Wir sahen: Die Funktion der Menschheitssprache im ganzen, der Einzelsprache im besonderen, ist Art-Ausbildung und Art-Ausdruck, Wahrheits- und Wertausbildung, die nur vom Absoluten her absolute Vertiefung und Erhöhung finden kann - in dem Grade nämlih, wie wir das WORT uns zueigenmachen, mit uns mitsprechenlassen, damit wir mitsprechen können mit Gott, zu einer Sprache finden, die solcherart aufs sprachlichste gerät, wie der Ideen- und Idealkosmos als Reich Gottes kosmischste Ideellität und Idealität sein kann, aufs leibhaftigste, in realster Realität.

Aber wie ists bestellt mit der Wirklichkeit hienieden? Was wird sein zuende der Zeiten? Nun, die Menschheit wird lt. Geheimer Offenbarung fast ein-stimmig luziferisch sprechen! Wir erleben heutzutage dazu ja ein Vorspiel in Kultur und Politik, in Sitte und Mode usw. Es wird zb. - ganz so, wie es zurzeit auch ist - frechweg behauptet, Gottesbeweise sind ungültig, von Kant widerlegt, einfürallemale usw. Freilich, das WORT wird zu reifgewordener Zeit solche Be-hauptungen köpfen, widerlegen, 'auf ein WORT.' Die Apokalüpse des Johannes stellt uns Satan vor als lästerliches Gross-Maul, wie sie aber auch inaussichtstellt, ihm würde schon das Maul gestopft, er würde mundtot gemacht, indem die Gottmenschenmutter ihm den 'Kopf' zertritt, solcherart schlag-fertig anmassende Behauptungen zu Boden werfen und nun wirklich endgültig ad absurdum führen. Wie das geschieht? Wir erlebten in unserem Jahrhundert dafür ein Vorspiel mit Antichrist Hitler, der

gemeinsam mit seinem teuflischen Propagandaprediger den Kopf zertreten bekam, um so mit seiner Menschenexistenz Analogi zu liefern dafür, wie es mit dem Schutzteufel bestellt war. - Was wir hier sagen, das ist auch eine 'Behauptung'. Doch die beruftsich auf das WORT, das das Herz-Wort und als solche auch die 'Haupt'-sache von Himmel und Erde ist. Das ist ein Wort im Namen Jesu Christi. Wie das gute Beispieldie beste Predigt ist, so wird zuguterletzt die Praxis in der Politik unserer Weltgeschichte das WORT als das absolut wahre und wertvolle WORT ausweisen. Die Weltgeschichte ist alsdann insofern das Weltgericht, wie Jesus Christus das letzte Wort behalten wird, Dessen Argumentation alsdann schlag-kräftig und durch-schlagend genug, sosehr, dass sie z.B. zur ewigen Evidenz der Hölle des Widerspruchs zum WORT gereichen kann.

Was ist, können wir auszusprechen und dann auch uns erfasslich zu machen versuchen. Unsere Sprachkunst ist begrenzt, auch wenn sie den Begriff des relativunendlichen Weltalls zu formeln vermag, um solcherart ihre eigene, ihre Sprachwelt auszudrücken. Oft reden wir, um solcherart unsere eigene, unsere Sprach-welt auszudrücken. Oft reden wir, um solcherart Anschauung und Denken zu entbinden, bilden Hüpotesen, um ein wenig weiterzukommen, wohl wissend, wie das, was wir vertragen, die volle Wahrheit nicht trifft. Doch wenn wir sprechen, sind wir auf dem Weg, suchen und werden wohl auch finden. Zuletzt ist sprachlicher Hinweis noch möglich auf Unaussprechliches, auf das, was 'müein' abverlangt, Angelegenheit der Müstik ist. Doch indem wir solcher Andeutungen fähig sind, ist Sprache auch und gerade in ihrem Unvermögen sprechend dafür, wie 'Sein' mehr ist als nur unser Weltnatursein, wie unaussprechlich, weil unbegreiflich das Übersein der Überweltnatur auch ist. - So gesehen ist es nicht unverständlich, warum das WORT profezeite: es werden nicht in erster Linie sprachgewaltige Kulturschöpfer sein, die das gottmenschliche WORT hören und es befolgen, vielmehr 'Einfältige', aus denen sich die Restschar vor allem rekrutiert, "Vater, Ich danke Dir, dass Du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Einfältigen aber geoffenbart hast. Ja, mein Vater, also war es wohlgefällig vor Dir", hat das WORT ausgerufen,

wie Jesus Christus seinen farisäischen Gegnern entgegenhielt: Kennt ihr nicht das Schriftwort, aus dem Munde von Kleinen und Säuglingen hast Du Dir ein Lob bereitet?! Und: "Die Steine würden sprechend und mir dank- und lobsagen, täten es jene Einfältigen nicht, was ihr Farisäer zu tun versäumt. - Das Unaussprechliche erreichen wir nur noch lallend, wie zum Beweis dafür, wie wir Erbsünder Stotterer wurden, seelisch-geistig gebrochen, wie wir wurden. Vor dem

Schöpfergott müssen hochmütige Geschöpfe, die selber den Schöpfer spielen wollten - immer noch wollen: siehe Erkenntnisteori der Idealisten, siehe Machtpolitik von Antichristen wie Hitler - wie die Kinder sein, entsprechend hilflos in ihrem Sprechen, daher das WORT ja auch sagt: wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen, also niemals zur hochgemuten Sprachgewalt des Himmels finden. Euer Mund wird in Ewigkeit fürs Gottes-lob versiegelt bleiben, eure Aussprache nur noch Teilhabe am hilflos ohnmächtigen Fluchen verzweifelter Teufel, die selber zu sagen haben wollten, selber das WORT zu sein sichanmassten. Von Natur aus ist ein Kind zunächst einmal den Eltern gehorsam - und vor Gott ist das mächtigste Geschöpf nur ein Kind, abhängig wie ein Säugling von den Eltern. Wer das Gebot zur christlichen Kindlichkeit beherzigt, beweist damit, wie er bereit, sich als blosses Geschöpf zu erkennen. Wie ihm dann auch entsprechende Anerkennung der Gültigkeit derGottesbeweise keine Schwierigkeit macht.

Vor Gott ist angebracht müein, müstisch-demütiges Schweigen als Verbeugung der Unwissenheit vor der Allwissenheit. Wenn das Geschöpf sich solcherart demütig als blosses Gschöpf bekennt, in die Knie sinkt und betet, wird der Schöpfer erneut schöpferisch, gewährt Anteil an Seinem WORT, an jenem WORT, dem nichts in Welt und Überwelt unaus-sprechlich, allwissend und allmächtig, wie es ist.

Freilich, auch Gott kennt das 'Schweigen' - für die kurze Dauer der Weltgeschichte. Doch, wir sahen: das Schweigen Gottes ist besonders beredtes Gotteswort. Die Geschichte beweist, wie Gott Geschöpfe mitsprechen und auch sichaussprechenlässt. Darin können Geschöpfe beweisen, ob sie sich wirklich verstehen zur Müstik, zum muein vor

Gott, auch wenn sie geprüft werden wie Hiob. Werden wir aber still vor Gott, werden wir lernen dürfen, mit Gott mitzureden.

///

Ist aber Christus das WORT, darf die Kirche als fortlebender Christus nicht schweigen. Sie kann aber in der Geschichte nur mitreden, wenn sie mit der Zeit mitgeht, ohne in ihr aufzugehen. Wörter und Sprachen erleben vielfachen Bedeutungswandel, Darauf muss sich die Kirche einstellen. Die Ausdrucksweisen der Kirche variieren alsdann, aber all-überall bleibt die Substanz des einen Göttlichen WORTES, das zuletzt die erbsündliche Weltnatur umwandelt.

So gibt es die Übersetzungskünste, die die Offenbarung in verschiedene Sprachen übertragen. Wo die erste Übersetzung stattfand im christlichen Raum? Mit der Fleischwerdung, der Menschwerdung des WORTES. Gott wurde ja Mensch, um Göttliches uns menschlich verständlichzumachen. So erfolgte auch Übertragung Göttlicher Sprache, der Aussprache der Dreieinigkeit, in weltliche Menschheitssprache - ein Sprachprozess, der die Zeit der Weltgeschichte benötigt, um in der Neuen Schöpfung in Ewigkeit nicht abgeschlossen werdenzubrauchen.

Die geschöpflichen Menschensprachen samt allen ihren relativunendlichen Sinngehalten vollendensich im absolut sinnvollen Gotteswort. Daher gab das WORT ausdrücklichen Auftrag zur Weltmission. Die Sprachfamilie 'Menschheitssprache' soll sicherfüllen in der Sprachfamilie 'Dreifaltigkeit'. Auch im Einzelnen muss da schon unendlich viel Übersetzungs-arbeit geleistet werden. Geistliche und Lehrer sind Dolmetscher, wie der Papst zumal gelegentlich der Verkündung eines Dogmas Mundstück Gottes werden kann.

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang , wie Maria, die Mutter des WORTES, imverlaufe Ihrer Erscheinungen spielend aller Sprachen mächtig ist, samt Dialekten, damit allen Völkern sichoffenbarend im Namen ihres gottmenschlichen Herrn, der Auftrag gab zur Weltmission. Damit wird ausgesagt, Christi Kristlichkeit sei heraufziehende Universalsprache des Neuen Universums, das vermöge des allmächtiges WORTES Gottmenschliche Substanzverwandlung

beschert. - Beachtlich auch, wie die Gottmenschenmutter in ihrer Erscheinung in Marienfried bei Ulm 1945 betont: wo man die Menschen lehrt, dass Ich alles kann, werde ich den Frieden verbreiten, Da erfolgt Hinweis auf Lehrverkündigung, wiederum also auf WORT-Aussage, Doch wie sieht es heute, 1972 aus? Der Religionsunterricht wird aus den Schulen langsam aber sicher herausgedrängt. Jüngst noch erfolgte ein Erlass des hiesigen Kultusministeriums, das praktisch darauf hinausläuft, Geistliche der Schulen zu verweisen, Stimmen werden laut, die mahnen; das geht ja zu wir zur Hitlerzeit. Wir können hinzufügen: und läuft Gefahr auch noch so enden, wie die Zeit dieses Antichristen abschloss. Die Gottmenschenmutter verheisst 'Frieden' da, wo das WORT gelehrt wird, wie sie beklagte: "Deshalb goss der Vater Seine Zornesschale über dieVölker aus, weil sie Seinen Sohn verstossen haben." Diese Verstossung zu wiederholen sind wir heute überall festeweg dabei. So muss besagte Marienerscheinung Marienfries ebenfalls profezeien: "Der Stern des Abgrundes wird wütender toben denn je und furchtbare Verwüstungen anrichten." Wer vom gottmenschlichen WORT nichts hören wll, hält es mit der Selbsterlösung. Der Volksmund warnt: Wer nicht hören will, muss fühlen.

///

'Auf ein Wort'! Wir bemerkten an einer Stelle dieser Abhandlung, die olympischen Spiele hätten wegen eines Mordanschlages abgebrochen werden müssen. Nun, erst hiess es, sie hätten sichentschlossen, weiterzuspielen. Gestern abend gingen sie in München zuende. Zuerst war die rhodesische Mannschaft ausgeschlossen worden, des Rassekonfliktes wegen; dann zog nach dem Anschlag auf die israelische Mannschaft der Rest dieser Mannschaft sich zurück, bat vergebens, die Spiele überhaupt abzubrechen. Es sah tatsächlich so aus, als seien die Kinder Israels ausgeschlossen, wie die Rhodesier, die stellvertretend für die Weissen, die ehemaligen Kolonialisten, die ja auch 'Kinder des Reiches' waren, ohne ihrer christlichen Mission gerechtzuwerden. - Die olympischen Spiele gingen weiter. Sie wollten sich durch eine Handvoll tollwütiger Terroristen nicht um die

Anerkennung der olympischen Friedensidee bringen lassen. Soweit die offizielle Begründung. - Diese Spiele sind weithin tatsächlich wie ein einziges gewaltiges Friedens-wort. Möge das WORT Sein entscheidendes Wort mitsprechen, damit uns der Friede Christi zuteil werde, jener Friede, auf dem nach Aussage der Marienbotschaft von Marienfried sich allein der Völkerfriede aufbauen kann.

5. PASSUS:

ZUM DREISTADIENGESETZ AUGUSTE COMTES

==========

Comtes Dreistadiengesetz ist keineswegs so mir nichts dir nichts vom blauen Filosofenhimmel auf die Erde heruntergefallen, sondern langsam aber sicher aus dem Verlaufe abendländischen Filosofierens organisch herausgewachsen. Summa summarum kann in mehr als einer Hinsicht gesagt werden: das abendländische Denken ist seiner eigentlichen Wurzel nach zunächst und vor allem wissenschaftliches Zweckdenken - was keineswegs ausschliesst, dass religiöser Idealismus ebenfalls im starken, auch im sehr starken Grade mitschwingt und jederzeit entscheidende Impulse ausgelöst hat. Plato ist direkt als Priesterfilosof zu karakterisieren. Parmenides dekretierte als erster den absoluten Primat wissenschaftlich betonter Intellektualität ´. Alles, was nicht rationalen Wesens ist, da ist ihm Unwesen nur, ist lediglich Schein, unwesentliche Akzidenz, steht demnach dem selbstherrlichen bzw. selbstdämlichen Zugriff offen, muss so weit wie möglich dienstbargemacht werden. Was Schein ist, das ist doch in Wirklichkeit nur ein suk on, ein Garnichts, Unterjochung des Scheinhaften kann so gesehen direkt als sittliche Pflicht erscheinen. Moral ist Matematik, wie das später bei Spinoza ausdrücklich herauskommt.

Bekanntlich ist das Vollkommenheitsideal der Antike das formhaft Geschlossene. Was da zumindest mitschwingt? Pragmatismus! Dem Erkenntniswillen dünkt gut, was sich-erfassen-lässt, was dem Zugriff sichfügt, das Definierbare, über das Verfügungsgewalt erzielt werden kann, das der Nützlichkeit dentsprechend zudiensten. Das Zweck-volle, das Nutz-bringende Sein ist die geistige Formkapazität, die

grenzziehende Kraft, das also nicht entsprechend nutzbargemacht werden kann, das liegt auf der Seite des Schlechten, des Minderwertigeren zumindest, daher Kunst apriori als der Wissenschaft unterlegen vorgestellt iat, schliesslich, wie spätestens bei Hegel vollends klarwird, auch die Religion, die nun Magd sein soll dem wissenschaftlichen Geistprinzip. Im Klartext: es handeltsich um Ersatzreligion.

Darüber kann leicht die Tatsache hinwegtäuschen, dass wissenschaftlicher Nützlichkeitssinn zunächst der Nützlichkeitsanforderung des sinnlich Gebundenen hic et nunc zuwiderlaufen muss - so wie ein kühl kalkulierender Militärstratege sich ja auch nicht auf jeden sichdarbieenden Eroberungsgriff einlässt, vielmehr der Versuchung des Augenblicks widersteht, um wenig später umso erfolgreicher seinzukönnen. Militärstrategie ist Denken und Wissenschaft, und es gibt auch die Strategie und Taktik von Denken und Wissnschaft.

Anderseits zeigtsich, wie religiös motivierte Askese - wie die Ideenlehre Platos nahelegt - gleichzeitig auch, weithin noch ungewollt, 'auch' zur Nützlichkeit verhilft, wie bei Plato religiöse und wissenschaftliche Intentionen ja auch nicht zu trennen sind.

Wir zeigten im Voraufgegangenen, wie religiöser Idealismus Kunst und Wissenschaft aus sich entlässt. Im weiteren Verlauf der Entwicklung kann nun leicht Kunst und Wissenschaft sich mit der Energie religiösen Idealismusses potenzieren, um zu kräftigerem Fortschritt kommenzukönnen, dabei aber auch leicht gefahrzulaufen, Ersatzreligion zu werden. Doch solche z.B. wissenschaftliche Ersatzreligion, die verweist uns nun tatsächlich auf eine Partialwahrheit der Lehre des Karl Marx, es sei Religion und Idealismus Überbau ökonomischer Faktoren. Eine verabsolutierte Wissenschaftshaltung ist subilmierter Nützlichkeit. Er endet im Atomzeitalter, das mit all den freigesetzten Energien in der Hand keine echte religiöse Bindung mehr hat, dem es an entsprechender Ausrichtung fehlt, was zuletzt im Atominferno enden kann, im Vorspiel zur Hölle, die bar ist jeder Nützlichkeit. So gesehen ist nun freilich religiöse Sinn-tiefe das 'auch' Nützlichste von der Welt, auf

Dauer gesehen. Wir wollen keineswegs das Leibprinzip verächtlichmachen, im Gegenteil. Doch geniesst idealistischer Sinn Primat vor Utilitarismus.

Auch ist einzuschränken: die Wahrheitsliebe des wissenschaftlichen Forschers ist nicht lediglich sublimiertes Nützllichkeitsbestreben. Denken wir nur an den uneigennütziger Grundlagenforscher, der in Nachbarschaft zum Filosofen steht, wie seine Befunde Filosofie entscheidend mitanregen können. Und selbst der Betriebswissenschaftler, der Ökonom, selbst der hat durchaus seinen amor intelectualis, seine auch reine Liebe zur Wissenschaftlichkeit an sich. Selbst für ihn sind Marxens Analüsen zu einseitig. Dennoch muss auf das Utilitarismusprinzip als eines der wesentlichsten Elemente abendländischer Wissenschaftshaltung aufmerksamgemacht werden, auch darauf, darauf vor allem, wie mit Wissenschaftsvergötzung - worauf die Filosofie Hegels und Comtes hinauslaufen - eben jenes Pragmatismusmoment ungebührlich einseitig zutagetreten und zur Herrschaft kommen muss in einer Weise, die des Menschen unwürdig ist. Alsdann gilt auch hier Goethes Wort: er, der Mensch, 'nennts Vernunft und brauchts allein, um tierischer als jedes Tier zu sein". - Beachten wir: aufgrund wissenschaftlich-technischer Errungenschaften konnten die Abendländer Kolonisatoren werden, in fremden Ländern Herrschaft er-fassen und be-greifen, um eben damit erfasslich und begreiflichzumachen, was tiefster Impuls ihrer be-greifenden und er-fassenden Wissenschaftshaltung gewesen war und gerade noch eben war - was? Schenken wir uns die Antwort.

Im voraufgegangenen Kapitel über das Sternsimbol verwiesen wir auf die auch triebhaften Wurzeln des Erkennens, sahen, wie in männlicher Triebkonstitution analütische Verfahrensweise entscheidend mitgrundgelegt ist, wie Triebliches und Geistiges sichanalogisiert, um sich nicht zuletzt deshalb ergänzenzukönnen. Damit freilich ist Abstraktionskunst noch keineswegs als nur sublimierte Sexualität vorgestellt. Dennoch bleibt zu beachten: das Ideelle, das Wissenschaftliche, benötigt ideale Ausrichtung, um nicht nur zweckmässig, sondern auch sinnvoll zu werden. Allzuoft erweisensich

Rationalismus und Materialismus als Zwillinge, bisweilen direkt als eineigige. Dementsprechend braucht es nicht zu verwundern, wenn immer wieder zu verfolgen, wie rationalistische Liberalität , die sich anfangs als Vernunftdenken vorstellte, zuletzt ausmündet in einer Freizügigkeit des Sexuallebens, wie sie heutzutage in der westliche Welt gangundgäbe ist. Wissenschaftliche Errungenschaften dienen da zuletzt nur noch dem Utilitaristischen.

Erinnern wir uns auch: des in diesem Kapitel Dargelegten, demzufolge Idealismus aus seelischer Religiosität Impulse bezieht. Kants Postulat nach Religion in den Grenzen der 'reinen Vernunft' endet zwangsläufig im Materialismus, wie dann auch Marx und Feuerbach usw. wie die Nachkantianer seine eigentlichen Nachfolger waren. -

Das Gesagte gilt in einem nocheinmal weiteren Sinne auch für das Verhältnis von Gesellschaftsordnung und Klassen-denken. Menschen bestimmter Klassen haben einen existentiell besonders scharfen Blick für bestimmte Wahrheitswerte. Doch, auch das ergabsich uns: wie 'verdammt leicht' kann Gruppenegoismus, kann der Ich-Betrieb zur Egozentrik ausarten, weil das Mitglied einer Klasse nicht gesonnen ist, sich auch an Idealen zu orientieren. Wie oft? Meistens! Es werden Ideale nur allzuoft Tarnkappen für sozialökonomische Belange - zuletzt bei den Funktionären der Marxisten selbst! Freilich zeigt der heutige Kommunismus ebenso wie der ihm voraufgegangene Nationalsozialismus, wie die religiös-idealistische Eigen-macht als Eigen-sein recht eigensinnig ist, sich wohl verdrängen, aber nicht auslöschen lässt. "In neuer Gestalt üb ich neue Gewalt", nun als Pseudoreligion, entsprechend vergiftet. Das ist dann die Natur, auf der Luzifers und Belzebubens Übernatur basieren kann.

///

Das Idealistische - das können die Drappierungen der Filosofie des Deutschen Idealismus auf den ersten Blick übersehenlassn - das Idealistische ist in seiner eigentlichen Wurzel das Religiöse, ist also entsprechender Ausdruck des menschheitlichen Absolutheitsstrebens, das den Kontrast zwischen Idealität und Realität mit besonderer Schärfe innewerden lassen muss. Nicht ist's von ungefähr, wenn ein religiös so

hochbegabtes Volk wie das deutsche in seiner Klassik die Filosofie des Idealismus hervorgebracht hat. Filosofie ist ja u.a. auch existentieller Selbstausdruck des Denkers, daher Fichte zurecht sagen kann: wie ich filosofiere hängt davon ab, welch ein Mensch ich bin. Die Züchologi, die vorgegebene Anlage entscheidet, für welche Wahrheiten und Werte ich vonhausaus besonders stark aufnahmfähig bin, was dem Tatbestand der Objektivität der Werte und Wahrheiten prinzipiell keinen Abbruch zu tun braucht, Auch ist in diesem Zusammenhang der Erinnerung wert, wie der Mensch der hienieden kosmischste Ideen.- und Idealkosmos ist, wertvollster Wert und wahrste Wahrheit in Person, daher er persönlich seines-ähnlichen wie regelrecht seinesgleichen innewerden kann, welche Selbsterkenntnis ja geradezu Gipfel seines Menschseins darstellt.

Nun ist, wie andersnorts dargelegt, die Filosofie des Deutschen Idealismus der romantische Höhepunkt der europäischen sog. Aufklärungsbewegung, ist als solcher Ausdruck eines diesseits orientierten Humanismus, Ausdruck säkularisierter Religiosität, - Ausdruck säkularisierter Religiosität? Jawohl, einer Religiosität , auch wenn sie säkularisiert ist! Religiöses Absolutheitsstreben mit seiner Energie bleibt, um nur in artfremde Kanäle abgeschleust zu werden, was auf Dauer natur-gemäss Artfremdes, Unartiges bewirken muss.

Zweifellos sind so religiös verwurzelt z.B. die Kantische Moralität, die Numinosität des kategorischen Imperativs sind religiös verwurzelt auch die pantheistischen Filosofiesisteme der Fichte, Schelling und Hegel - auch wenn sie beschränktbleiben auf Immanentismus. Und in diesem Kernanliegen aller Kernanliegen sind sie zuletzt Zwillinge mit dem marxistischen Materialismus, dem es ja ebenfalls nicht an Krüptoreligiosität gebricht. - Wie sich dann solche Zeudoreligiosität in der Praxis des politischen Lebens auszuwirken pflegt, haben wir in Deutschland am eigenen Leib erfahren müssen, braucht die Welt hoffentlich nicht nocheinmal zu erfahren. - Der überdurchschnittlich starke religiös-idealistische Impuls der Filosofie des Deutschen Idealismus soll also von uns imprinzip durchaus nicht infragegestellt werden. Die Praxis dieser Filosofie des Deutschen Idealismus, die

deutsche Politik zumal unter Adolf Hitler, dem ausgesprochenen Pseudomessias, hat ja zur Genüge bewiesen, wie diese Filosofie Dolmetsch des Idealismus des Volkes überhaupt gewesen ist. Selten ist imverlaufe der Weltgeschichte soviel edler Idealismus so sinnlos verpulvert worden wie in den Jahren 1933 bis 1945 in Deutschland. Andererseits ist klar, wie unter diesem 'Idealismus' gleichzeitig 'auch' in vielerlei Hinsicht ein krasser Egoismus schwelte, in jeder möglichen Beziehung, z.a. als Klassenkampf, der zum Rassenkampf wurde, auf Länderraub ausging usw.

Warum überhaupt diese fieberhafte Sucht, sich möglichst auf einen Immanentismus zu beschränken? Eine Tendenz, die bereits bei Kant angelegt liegt, zunächst gewiss aus frommsinnigen Atheismus, aus luziferischem Autonomiebestreben, das Pantheismus proklamiert. Dann aber gibt uns Kant selbst eine weitere Erklärung an die Hand: Zunächst: Ich musste das Wissen aufheben, um für den Glauben platzzubekommen. Wie dieser Glaube geartet sein soll, darüber belehrt uns die Schrift: Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft. Nach Lektüre dieser ausserordentlich aufschlussreichen Schrift - die kein Hauptopus darstellt, vielmehr eine Art unbewusster und ungewollter Versprecher - kann schlagartig klarwerden, warum eigentlich Kant bemüht ist, das Wissen über Religion aufzuheben: garnicht so sehr, um für den Glauben platzzubekommen - wie es das idealistische und zutiefst ehrliche, wenn auch bisweilen einseitige Anliegen eines Sören Kierkegard gewesen ist - sondern vielmehr um für den Weltdienst Raum und Zeit zu gewinnen. Daher die Einschränkung der Erkenntnis auf Raum und Zeit - welche Einschränkung hoffentlich räumlich-zeitlich begrenztbleibt. Es ist wirklich an der Zeit, sie endlich gründlich zu überwinden.-

Kant gibt nun an besagter Stelle selber offen zu: "Die Grundsätze, mit denen sich spekulative Vernunft über die Grenze hinauswagt, haben in der Tat nicht Erweiterung, sondern, wenn man sie näher betrachtet, Verengung unseres Vernunftgebrauches zum unausbleiblichen Erfolg, indem sie wirklich die Grenzen der Sinnlichkeit, zu der sie eigentlich gehören, über alles erweitern und so den reinen praktischen

Vernunftgebrauch gar zu verdrängen drohen." - "Hier also ist des Pudels Kern", um mit Goethes Faust auszurufen.

Ein anderes ist die Mathematik und Naturwissenschaft, wieder ein anderes die Filosofie - und beide verhaltensich zueinander in vielerlei Hinsicht wie Utilitarismus und Pragmatismus, wie Zweck-bestreben einerseits andererseits zu Religiosität und Absolutheitsstreben und idealisischem Sinnstreben. Ein anderes sind die Vorteil, den die Naturwissenschaften bescheren können, wieder ein anderes die Opferleistungen, die religiös verwurzelter Idealismus abverlangt. Das Postulat, Religionsfilosofie durch Mathematik zu ersetzen, da religionsfilosofische Wahrheiten doch nicht von mathematischer Gewissheit uns werden können, dieses Postulat läuft zuletzt hinaus auf die Devise: Utilitarismus soll anstelle des Idealismus stehen. Karl Marx meldet bereits Forderungen an, bei Kant wohlgemerkt!

Die religiöse Veranlagung mit ihren Begabungen ist, rein psüchologisch gesehen. zunächst einmal eine Begabung wie jede andere auch, wie z.B. die mathematisch-naturwissenschaftliche. Aber es gibt innerhalb der Begabungen Rangunterschiede, wie es innerhalb der ewigen Werte und Wahrheiten sehr wohl starke Wert- und dann auch Rangunterschiede gibt. Gott ist der allerwertvollste Wert- und ein Wert ist umso wertvoller, je religiöseren Gehaltes er ist. So ist die religiös-idealistische Begabung idealer und wertvoller als z.B. die mathematische, die keineswegs wertlos ist. Religionsunterricht müsste der weitaus wichtigste Unterricht sein, der aber Matematik als Unterricht keineswegs zu verdrängen braucht. Andererseits ist die religiöse Begabung weitaus weniger nützlich . Sie prädestiniert den Menschen zum Idealismus. Diese der religiösen Idealistik eigenen Opferbereitschaft findet ihre Kulmination in den Gelübden der Mönche und Nonnen, die sich um Gottes willen aus der Welt zurückziehen, um der Entsagung zu leben. Da religiöse Begabung für die Menschheit konstitutiv ist, war das Mönchtum z.B. bereits vor dem Kristentum ausgeprägt usw. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Begabung dagegen ist weltzugewandt, steht bei allem amor intellectualis imdienste des Nützlichen und Zweckmässigen. Mathematik und Naturwissenschaft ist

vorteilhaft, was jeder als in der Ordnung liegend erachtet. Religion aber ist Sache des Idealismus und der Opferbereitschaft. Sich durch Religiosität überdurchschnittlich grosse Vorteile zu verschaffen, ist Missbrauch und Farisäismus, den bereits Kristus anprangerte.

Kants eigenem Zugeständnis zufolge soll religionsfilosofische Spekulation als radikal unverbindlich zugunsten mathematischer Naturwissenschaftlichkeit abgetan werden. Religiös orientierte Spekulation muss abgeschafft werden, damit unsere Energien sich innerhalb der Grenzen unserer Welt, unserer 'reinen Sinnlichkeit' - es lebe der Idealismus! - bewegen, sich innerhalb unseres praktischen, weltbezwingenden Vernunftgebrauches entfalten könne. Was in gewissem Betracht schon Martin Luther vorbereitet hat, das wird hier kräftig vorangetrieben: Abbruch des Gottesdienstes, Aufhebung der weltabgeschiedenen Klöster, der kontemplativen, gottbefliessenen, scheinbar nutz-losen Orden, Säkularisierung heiliger Opferstätten und Gnadenorte, Aufbruch zum Weltdienst, zur Welteroberung! Nützlichkeitsfördernd Wissenschaftlichkeit , welterobernde Technik soll ausgebildet werden. Damit das in einem möglichst grossen Ausmahse erreicht werden kann, muss Religiosität eingedämmt werden innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft, d.h. innerhalb reiner Weltvernünftigkeit. Was darüber hinauszielt, ist von Übel, weil es unnütz ist.

Für den scharfzusehenden Analütiker kann Pragmatismus und Eudämonismus der kantischen Filosofie als wesentlicher Bestandteil darin wirksamer Impulse durchschaut werden, was nicht auszuschliessen braucht, dass Kant selber sich über die verborgenen Triebwünsche seines Filosofierens nicht im klaren gewesen ist und mit dem besten Wissen und Gewissen auf 'Idealismus' machte. Ja, selbst noch die rigorose asketische Sittenlehre Kants kann zu einem nicht unerheblichen Teil von hier aus verständlichgemacht werden: Triebbezwingung kann auch verborgener Hang nach wissenschaftlichem Utilitarismus entspringen; wie sich der Appell zur Opferwilligkeit bereits bei Plato aus zweierlei Quellen nährte: aus Religiosität des Priesterfilosofeen sowohl als auch aus dem Hang des

Wissenschaftler, wie beide Tendenzen in Platos Filosofie sich unentwegt überschneiden, bei Plato eindeutig unter Dominanz des Religiösen. Unschwer kann uns Heutigen ja auch Wissenschaftlich-Technisches als Simbol fürs eigentliche, fürs Religiöse dienen, kann Mathematik 'Magd' der Religionsfilosofie sein, was Plato zutiefst im Auge hatte. Liegt nun bei Plato der Hauptakzent auf religiöser Aszetik, so bei Kant zweifellos bei der Neigung des Wissenschaftlers, Religion, herunterzuschrauben, zur blossen Vernunftreligion, zur blossen Vernünftelei, was auf Wissenschaftsvergötzung hinausläuft. Im Sinne solchen Weltkultes belehrt uns Kant: "Das ist ein Grundsatz, der keines weiteren Beweises benötigt. Alles, was ausser dem guten Lebenswandel der Mensch noch tunzukönnen vermeint, um Gott wohlgefällig zu werden, ist blosser Religionswahn." Im Klartext heisst das zuletzt: was nicht streng rationalistisch, was eben seelisch-religiös idealistischer Natur, das ist auch nicht materialistisch nützlich, ist unpraktisch, unbrauchbar, sinnlos, weil zwecklos. - Andererseits dann der fatale Gegenschlag unvernünftiger Überkompensation, der Niederschlag findet in einer radikal rigorosen Etik, die Kant in Tuchfühlung bringt in einer radikal-rigorosen Ethik, die Kant in Tuchfühlung bringt mit dem Formalisten Robespiere und anderen fanatischen Moralisten, die als politische Ideologen mehr Unheil als Heil in die Welt bringen.

In seiner Kritik der reinen Vernunft ist eines der Lieblingsargumente Kants: Wir müssen die 'Anmassungen' der spekulativen Vernunft zurückweisen - aber Kants eigene Erkenntnistheorie misst der menschlichen Subjektivität eine weltschöpferische Kraft zu, die ihr vonnaturaus nicht zukommt. Und mit der gleichen aufklärerischen 'Anmassung', die die menschlichen Vernnft als 'Richter' an die Natur herangehenlässt, wirftsich die Kantische Vernunft auf als 'Richter' über christliche Offenbarungsgehalte, mit dem Ergebnis, dass alles, was nicht den Mahsstäben menschlicher Vernünftigkeit - das heisst vor allem den Anforderungen weltdienstlicher Nützlichkeit - zupass ist, als Superstizion zu betrachten sein soll. Krasser, unüberbietbar krasser Utilitarismus schlägt uns aus Kants Worten entgegen wie:

Religionswahn sei alles. was religiös-idealistisch aussergewöhnlich ist, "von dem Opfer der Lippen an, welche ihn am wenigsten kostet, bis zu dem der Naturgüter, die sonst zum Vorteil der Menschen besser benutzt werden könnten, ja bis zur Aufopferung seiner eigenen Person, indem er sich im Eremiten, Fakir oder Mönchsstande für die Welt verlorenmacht." Alles, was abweicht "vom alleinigen intellektuellen Prinzip der Gottesverehrung, soll sein "Afterdienst Gottes" usw. usw. -

Beachten wir wohl:, wie die Verabsolutierung des "alleinigen intellektuellen Prinzips" in Nachbarschaft gerät zum Materialismus, des zum Simbol der Materialist "razionelles Arbeiten' fordert usw. - Ein rein seelenloses Trieb-Geist-Wesen wäre radikal areligiös, könnte nicht einmal wissen, was echter Idealismus überhaupt ist, geschweige, einen solchen existenziell verwirklichen. Heutzutage, nachdem besagte Aufklärungsfilosofie eine Weile praktiziert wurde, kann es oft so scheinen, die Mehrheit der Menschen sei tatsächlich zu solchem Roboterunwesen entartet.

In mancherlei Betracht ist die Filosofie des deutschen Idealisten in verborgenen Intenzionen materialistischer, als es äusserlich scheint, wie andererseits die betont materialistische Kommunismusfilosofie eines Karl Marx weitaus idealistischer ist, als sie sichgibt. Deshalb ist der Marxismus ja von geradezu apokalyptischer Sprengkraft, weil er randvoll gefüllt ist mit dem Dünamit krüpto-idealistischer Pseudoreligiosität, weil die Frömmigkeit der alten Profeten im Werke Marxens in versäkularisierter Form wiederkehrt. So ist ja auch der heutige, von Pseudoreligiosität irregeleitete Kommunist des Ostens weithin idealistischer und opferwilliger als der bürgerlich-liberale Kapitalist des Westens.
Beachtlich auch, wie sowohl im Rationalismus der Aufklärung als auch im Idealsmusfilosofieren Kants als ebenfalls im Materialismus der Marxisten wahre Wert- und Rangordnung nivelliert wird. Wir sahen, wie z.B. Kant den erstmals von Luther vorgenommenen Abbau der Hierarchie weitertreibt, indem er nun sogar Gottesdienst durch

Weltdienst ersetzt wissen will, also das Zweitrangige anstelle des Erstrangigen sehen möchte, was Fortsetzung findet in Nietzsches Bestreben nach 'Umwertung aller Werte'. - Wir hören ausserdem, wie Marx die klassenlose Gesellschaft fordert, in der naturgegebene Rangunterschiede - wie wir sie schon im Bienen- und Ameisenstaat finden - verschwinden sollen. Doch die Praxis zeigt, wie areligiös gewordener Weltdienst zur Weltversklavung führt, wie andererseits die 'Diktatur des Proletariats' auch wieder Klassenherrschaft ist, neue Hierarchie darstellt. -

Das alles hat gewiss seine mehr oder minder grosse Partialwahrheiten: es gibt die Entartung des Religionswahnsinns, daher heutzutage noch in Indien sog.h. Kühe tabu sind, während Menschen auf den Strassen liegen und verhungern usw. Es ist auch recht, dass Angehörige der Arbeiterklasse zu Führungsstellen avancieren können, damit Hierarchie neues frisches Blut bekommt, Hierarchie, damit auch menschlicher wird bzw. werden könnte, was in der politischen Praxis zumeist nicht der Fall ist; im Gegenteil. Doch müssen wir uns hüten, Partialwahrheiten zu verabsolutieren, weil sie damit nämlich unwahr werden. Prinzipiell gilt immerzu: es ist ewige Wahrheit und Gottesdienst höheren Ranges als Weltdienst. Hierarchie muss sein, wie sehr sich auch über ihre Art und Weise, vor allem über ihre echte und rechte Verchristlichung sprechenlässt usw, -- Auch sahen wir vorhin bereits: beunruhigend braucht nicht zu sein der Wechsel und Ergänzungszusammenhang von Leib-Seele-Geist, so auch von trieblichem Nutzstreben und religiös-seelisch-geistigem Idealismus, beunruhiged muss vielmehr wirken, wenn das rechte Rang- und Wertvhältnis zwischen beiden verlorengeht; wenn z.B., wie bei Kant geschehen, Gottesdienst dem Weltdienst untergeordnet wird, religiöse Energien abgeschleust werden in Wissenschaftskult, damit zwar moderne Hüpertrofi von Wissenschaft und Technik erreicht wurde, doch um den Preis, dass heutzutage die Wissenschaftler selbst zurückschrecken vor jeder neuen bahnbrechenden Erfindung, die ihnen glückt, deshalb, weil die im Werthaften begründete Hierarchi verlorengeht, die echte religiöse Normierung fehlt, daher gewonnene Errungenschaft zum Verderben

gereichen kann, z.B. zum atomaren Selbstmordkrieg der Menschheit. Das Nützliche wird uns unnütz, weil es des Sinnes verlorenging. Dass es soweit kam, das liegt nicht zuletzt daran, dass Hierarchie und Rangordnung nicht reformiert und christlich richtiggestellt, vielmehr voraufgegangener Entartung wegen nun radikal um ihre Art gebracht wurde, was ebensowenig artig ist wie die Unart zuvor, die zur Reformation drängte. -

Aus alldem resultiert als Postulat für die Zukunft ein neues Gesellschaftssistem, das die Sintese bildet zwischen kapitalistischer These und kommunistischer Antithese, um gleichzeitig auch eine endlich gründlich reformierte neue Hierarchie, eine wirklich wert-volle Rangorddnung heraufzuführen. Dafür Voraussetzung ist, z.B. imbereich der Kultur anzuerkennen, es seien die Wissenschaften Magd der Filosofie, wie diese Magd der Theologie. Die Filosofie entschlägt sich hochmütig ihrer dienenden Funktion, ihrer gralsritterlichen Rolle, wenn sie wie Kant erklärt, Religion ermangle mathematischer Gewissheit, daher über sie überhaupt nichts Entscheidendes auszumachen, wo doch das Gegenteil 'wahr
ist, wenngleich nur inform von Beglaubwürdigung durch Aufweis stärkerer Wahrscheinlichkeit. Aber Gralsritterschaft besteht ja gerade darin, das Schwache - und hienieden ist das Idealste immerzu auch das Schwächste - nicht aber es wie Kant erbarmungslos besorgt, in die Ecke zu spielen usw.

Andernorts, in unserem Geschichtswerk, postulierten wir: die neue Gesellschaftsordnung der Zukunft muss Rangordnung kennen, so auch Führungspositionen. Aber! In je höherer Position jemand ist, desto idealistischer muss er sein, desto opfervoller in seiner Existenz. Dafür haben wir hier nun die Begründung zur Hand. Das Ideale ist das Ranghöhere, keineswegs aber der Nützlichere!

///

Hegel zieht letzte Konsequenz aus Kantischem Ansatz, fromm sichgebend, wenn's beliebt entmütologisierend, pantheistischer Begrifferomantiker, der er ist. Ihm zufolge ist in der Religion die absolute Idee and Anschauung gegenwärtig. Filosofie hat die Aufgabe, diesen Anschauungsgehalt fassbarzumachen, zu begreifen, aufzulösen in Filosofie. Der Sieg des Ideell Sachlichen über das Religiös-Idealistische im Sistem Hegels ist vollkommen. Filosofie steht über Religion, ist 'Erkenntnis' dessen, was ewig ist, was Gott ist, was aus seiner Natur fliesst.

In der Gefolgschaft solcher wissenschaftsvergötzender Filosofie, die jede wirklich religiöse transzendente Dimension beseitigt hat, steht nun auch die Lehre des Auguste Comte. Ihm zufolge muss kraft der Natur menschlichen Geistes jeder Zweig unseres Wissens in seinem Fortgang drei verschiedene Stadien durchlaufen: 1. das theologische oder fiktive Stadium, 2. ds metafüsische oder abstrakte Stadium und 3. das wissenschaftliche oder positive Stadium, das als der Weisheit letzter Schluss empfohlen wird. Beseelt von dem Glauben an die Omnipotenz der Razio lehrt Comte, der allmähliche Übergang des Kirchenglaubens zur Alleinherrschaft des reinen Vernunftglaubens sei die wahre Annäherung an das Reich Gottes. Erstrebt wird, imsinne Kants, ein ethisches Gemeinwesen. . - Wir sehen, wie bereits in den Anfängen abendländischen Filosofierens eine geheime Tendenz darauf abzielte, als ethisch einwandfrei und gut zu karakterisieren, was dem Fortschritt der Wissenschaftlichkeit und dem dabei verbundenen Nutzen zupass ist. Freilich, auch darin ist Comte tüpischer Abendländer, wenn er ausdrücklich betont, Wissenschaften sollten nicht ihres praktischen Nutzeffektes willen betrieben werden. Ihnen eigne eine 'höhere Bestimmung'; denn es sei ein elementares Bedürfnis unserer Intellektualität, die Gesetzmässigkeiten der Welt der Erscheinungen zu erkennen und die Tatsachen in eine leicht zu greifende Ordnung zu bringen. - Wir denken erneut an Spinozas amor intellektualis. Was hier gemeint ist, ist ein gewisser intellektueller Ästetizismus, in dem sich die 'höhere Bestimmung' des Menschen nunmehr erschöpfen soll. Was das

ist, kennen wir von moderner, eigens 'abstrakt' genannter Kunst. Nützlichkeitsbestreben möchte des 'schönen Schreins' nicht entraten.

Die idealistische Verklärung der Wissenschaftlichkeit ist, imvergleich zu Hegel etwa, dünn geraten. Gleichwohl ist, wie früher schon angedeutet, zuzugeben, Wissenschaftsbestreben ist nicht reines Zweckstreben. Ausübung einer angeborenen Begabung ist ein Postulat des auf Befriedigung drängenden Lustprinzips, ist Neigung um der Neigung willen. Wie es Freude an der Kunst um der Kunst willen gibt, so auch Lust an der Wissenschaft um der Wissenschaft willen. Diese Lust ist einmal von der Herkunft sublimierten Triebes, zum anderen von der des seelischen Idealismus, so wie ja auch Trieb, Seele und Geist trinitarisch vereint beteiligtsind an dem Zustandekommen einer intellektuellen Erkentnis. Was aber 'idealistisch' ist, das ist immer auch seelischer, niemals geistiger Herkunft. Seele und Geist verhaltensich zueinander wie Liebe zu Sachlichkeit, wie Idealismus zu Realismus, wie Opfersinn zu Nützlichkeit. Es ist klar, dass Wissenschaftlichkeit vor allem Rationalität ist, von entsprechender Nüchternheit. Andererseits sahen wir, wie jede intellektuelle Erkenntnis - zumal solche bahnbrechender Art - aus seelisch martialer, immaterieller Urbildgrundlage schöpfen muss, ebenso wie sie andererseits mit Triebstruktur und sinnlicher Empfindung verbunden ist. Wo Trieb im Spiel, da ist auch Lust, wo Seele mitbeteiligt, da auch Seeligkeit, daher es in Tatsache so etwas wie amor intelectualis geben kann. Wir sahen, wie keine intellektuelle Erkenntnis möglich ist ohne ein Minimum an seelischer Intutiion. Daher gilt ebenfalls: ein 'rein' wissenschaftliches Sachlichkeits- und Nützlichkeitsbestreben, Kantisch gesprochen eine 'reine Vernunft', ist nie möglich, da ja immer dreifaltiges Wechselverhältnis da ist. Aber wirklich kann starke Annäherung möglich sein. Verfolgen wir den Entwicklungsgang von Plato - der noch ein tief seelenvoller seeliger Mensch gewesen - bis zur Endstation eines Positivismus Comtes, so ist das nicht zuletzt ein Weg zunehmender Versachlichung, Entseelung und eines im gleichen Grade abnehmenden Idealismusses.

Wir sahen: Religion ist im Kulturleben das Erste und Ursprünglichste, nicht minder im politischen Leben. Der Mensch ist im Unterschied zum Tier Geschichts-wesen, nicht zuletzt deshalb, weil er religiös, daher auch zielstrebig auf Idealvollendung aus ist. Religion ist Simbol zur Magna Mater, ist Simbol Gottes, den sie intendiert. Aus ihrem Mutterschoss erwächst uns alles wie zur Analogie dessen, dass Gott, auf den hin diese Urbegabung hinverweist, der Schöpfer aller grossen Dinge ist. Die Religion ist der Nährboden, der zuerst die Kunst, dann die Filosofie, schliesslich auch die Wissenschaften reifenlässt, wie es auch die nachweisbare Ursprungsgemeinschaft gibt von Religion und Politik. Diese Ursprungsgemeinschaft ist nie gänzlich zu verleugnen. Der idealistische Schwung des Erkenntnisstrebens in Filosofie und Wissenschaft, der ist zunächst und vor allem religiöser Art, der nährtsich aus der religiösen Ursprungsquelle - wie ja auch echte Kunst sich zutiefst aus dem Religiösen speist, Fingerzeig daher auch ist auf das Übernatürliche. Allerdings: erstarkende Wissenschaftlichkeit kann tatsächlich in mehr als einer Beziehung nur platzgreifen aufkosten verdünnter Religiosität und entsprechend abgeschwächten Idealismusses, wie ja auch aufkosten von Kunst und Metafüsik, daher nicht zuunrecht unterschieden wurde zwischen Kultur und Zivilisation. Das religiöse Moment geht nie völlig verloren, verliert aber an Saft und Kraft, läuft schliesslich noch Gefahr, missbrauchtzuwerden, nur noch als Mittel zum Zweck.als Wissenschaftsvergötzung herhaltenzumüssen. Das alles ist dann aber kein Fortschritt, zeigt vielmehr.wie begrenzt der Mensch ist, wie halt alles in bar gezahlt werden muss, z.B. jedes Vorwärtskommen mit sofortigem Rückschritt auf anderem Gebiet, das schliesslich wertvoller ist als das neu erstarkende, daher um berechtigter Rangordnung willen das zeitweilige Erstarken von Wissenschaftlichkeit um Gottes und der Welt willen nicht überhandnehmen darf, vielmehr Ausgleich zwischen Religion und Wissenschaft lebensnotwendig werden muss usw. Davon konnte übrigens Comte selbst ein Lied singen, das wörtlich genommen. Er ging dazu über, so etwas wie eine Kirchengemeinde des Wissenschaftsglaubens inslebenzurufen, also den Altar der Göttin

Vernunft zu erneuern.

Im übernächsten Kapitel werden wir aufzeigen, wie in diesem krüptoreligiösen Positivismus die Entwicklung eines extrem hochgezüchteten abendländischen Geistes- und Wissenschaftskultes einen folgerichtigen Abschluss fand. Die Überbewertung des Geistprinzips, der Intellektualität, legte den Grund zur Geist- und Wissenschaftsvergötzung . Insoweit können wir Comte durchaus beipflichten, verstehtsich dieser als eine Art Abschluss überhaupt.

///

Und noch eins: wir sahen: Hegel betonte, die höchste Vollendung des absoluten Geistes sei zu suchen und zu finden über Kunst und Religion hinaus in der Filosofie, Diese sei das Selbstbewusstsein oder das Sichwissen des Absoluten. Hegels Glaube an die Fassungskraft der menschlichen Vernunft ist schrankenlos, daher ihm das Sistem seiner Filosofie als die vollkommen durchgeklärte Selbstdarstellung des ewigen Organismus und Sistems der absoluten Vernunft erscheint. Die Logik ist das Sichbegreifen des Absoluten im Medium des filosofierenden Geistes. Über die Religion hinaus hebt Metafysik die Welt zu Gott empor. - Ähnlich lässtsich Comte vernehmen. Interessant, wie heutzutage ein Denker wie Heideger erklärt, das Ende der Metafüsik sei gekommen, um stattdessen seine eigene Lehre zu empfehlen, die eine Art Seins-Andacht sein soll, also wiederum der Religiosität den Vorzug gibt, wie antichristlich auch immer.

Hier aber interessiert vor allem: Es soll Wissenschaft sein, die die Religion ersetzt. Hegel wie Comte sagen: Hierarchie ja, aber, christlich gesehen, luziferische. Beide sagen: non serviam! Unsere Filosofie und Wissenschaft soll nicht 'Magd' der Theologie sein, vielmehr diese Herr, ein diktatorischer obendrein,einer, der ausrottet, ein robespierischer, ein hitleristischer,

Es folgt Nietzsche mit seiner filosofischen Verklärung des antichristlichen Menschen als des Menschen des uneingeschränkten

'Willens zur Macht'. Nietzsche war profetischer Vorläufer Hitlers, nicht zuletzt mit seiner Lehre von der "Umwertung aller Werte". Auch hier gilt: Hirarchie ja, doch so, wie wir sie wollen, nicht wie Gott es will, der deshalb ja auch ausdrücklich für tot erklärt wird.

Dazu ein Gegenextrem bietet Karl Marx, der im Namen einer klassenlosen Gesellschaft keine Hierarcie und Rangordnung sehen will. Bevor falsch, lieber überhaupt keine. Die politische Praxis der Marxisten zeigt, wie es dennoch zur Hierarchie kam, zu Klassenunterschieden, auch zur Diktatur von Funktionären.

Prinzipiell gilt vom Christlichen her gesehen: die Bereitschaft zur Anerkennung von Hierarchie hat ihre Simbolik, weil nämlich Menschenordnung ebenbildlich analog der urbildlichen Gottesordnung, wenngleich derart erbsündlich geschwächt, dass in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Inhaber der Ämter höheren Ranges stärker luzifer- als Gott-ähnlich zu sein pflegen. Doch gehts hier ums Prinzip von Hierarchie als solcher. Wer prinzipiell Hierarchie und Rangordnung, damit Über- und Unterordnung bestreitet, der sagt indirekt: es gibt keinen wertvolleren Wert, keine Wertunterschiede, also in letzter Instanz auch nicht den wertvollsten Wert des summum bonum.

Eine andere Frage ist freilich, wie Rangordnung im Bereich des Christlichen auszusehen hat: liebeskommunistische Urgemeinde, aber unter Vorsitz des Petrus usw. .- auch: Luzifer rebellierte, weil Gott Mensch wurde, nicht Engel, womit erstmals Klassenkampf in die Schöpfung kam. Nach der Menschwerdung Gottes besteht fernerhin der unendliche Unterschied zwischen dem Wert des Engels und dem des Menschen, aber relativiert, da dem Menschen nunmehr eine besondere Art der Teilhabe am Göttlichen eigen, um die ihn selbst Engel beneiden bzw. bewundern usw. Gott ist gerecht, aber immer in Liebe, so liebevoll, dass im Himmel Neid im schlechten Sinne garnicht aufzukommen braucht.

Woran das alles nun denkenlässt, dieses Bemühen der Filosofen und

später auch der Politiker, Religion im allgemeinen, Christentum und Kirche im besonderen, sichuntergeordnet zu wissen, und zwar nicht nur im berechtigten existentiellen Sinne, dass z.B Theologen staatsbürgerliche Pflichten haben usw, sondern zunächst und vor allem um substantiellen Sinn der Hierarchie und Rangordnung, derzufolge Religion nur Mittel zum Zweck sein soll? Es erinnert an den mittelalterlichen Reichs-kampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht! 'In verwandelter Gestalt üb ich neue Gewalt!". Wir sahen bereits, wie Kant nicht willens sichzeigte, Gralsritter zu sein, dem Gralskönig Vasallendienste aufkündigte, nicht Apologet sein will. Das Ganze freilich begann schon mit Luther Reformation, die freilich ihrerseits weithin Folge war der Unwürdigkeit des Gralskönigtums im Vatikan.

Wir verweisen auf unser Geschichtswerk: Studien zum III. Reich der Abendländer als das Heiligen Romanisch Slawischen Reiches Germanischer Nationen. Dort postulierten wir erneutes kreatives Polarverhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Macht, womit wir denn angekommen wären beim Thema, nämlich bei unserem Versuch einer Neubegründung des Dreistadiengesetzes von Auguste Comte.

III

Was geboten wird, ist nur Skizze.

1. Stadium: die vorwiegend religiös-metaphysische Sprache der Menschheit:

dieses Stadium erstrecktsich von dem Bereich der Primitiv- und Stammesreligion angefangen bis hinaus zu den sublimen Höhen und deren Tiefen, denen der Weltreligionen; ist also in sich wiederum vielfach aufgliederbar wie unterschiedlich. Trotz aller fundamentalen Unterschiede ist doch das gemeinsame Karakteristikum der Ausgangpunkt religiöser Absolutheitserfahrung, der Glaube an eine realexistente Übernatur, ohne welchen Glauben es keinen Beweisgang geben darf, die das Recht hätte, sich Religion zu nennen. Dieses Stadium bringt mit sich den Höhepunkt der natürlichen Religiosität

überhaupt, die nie mehr imverlaufe der noch zu erwartenden Menschheitsgeschichte wird überschritten werden können . Der Glaube an die Realexistenz der Überwelt ist fraglos, ist Evidenz, so recht im Sinne des Gottesbeweises des Amseln von Canterburi, der zu jener Zeit auch garnicht hätte formuliert werden können, da über Selbstverständliches nicht gesprochen wurde - So wie etwa im positiven Wissenschaftsstadium der Menschheit zwischen dem unbedeutenderen Forscher x und dem weltbewegenden Forscher Einstein kein absoluter Wesenssprung besteht, so auch nicht zwischen dem Magier und Medizinmann einerseits und dem Stifter einer Weltreligion wie Buddha. andererseits, so gewaltig und einschneidend und beachtlich da auch selbstredend die Untgerschiede des Ranges sind. Wir wollen hier keinem öden Kommunismus das Wort reden, wollen keine berechtigten Rangunterschiede abgebaut wissen.

Dieses erste, das vorwiegend religiös-metaphysische Stadium der Menschheitsgeschichte findet seinen natürlichen Höhepnkt in dem asiatischen Dreigestirn Konfuzius, Laotse und Buddha, Buddha hinwiederum ist der wohl unbestreitbare Höhepunkt dieses Höhepunktes. Dieses Stadium ist Kulm einer langen und nie völlig erfassbaren Vorgeschichte. Die natürliche, christlich gesprochen 'adventistische' Religiosität, die naturreligiöse Anlage der Menschheit fand hier ihren Kulm. Die stärkste religiöse Begabung der Menschheit ist wohl in Asien anzutreffen. Nicht zu verwundern, wenn hier auch naturgemäss ein entsprechender Höhepunkt ausfindiggemacht werden kann.

In dieser Zeit erlebt auch die Gnaden-Religion des Alten Testamentes der Juden mehr als einen Höhepunkt, die - das hier bereits, und hier sogar besonders deutlich erkennbar: die Gnade die Natur voraussetzt, um sie zu vollenden, was Analogie darstellt zur Vollendung alttestamentarischer Profetie in der Realerfüllung durch Jesus Christus - 'auch' als Vollendung organisch erwachsener Naturreligiosität verstanden werden kann - Die Juden sind ja seit eh und je Schnittpunkt

der Rassen und der Völker und der Kontinente gewesen.

In diesem religiösen Hochstadium der Menschheit dominiert die religiöse Anschauung. Freilich, in mehr als einer Beziehung verhältsich die erste Regung der sog. Primitivreligiosität zu der Weisheit eines Konfuzius, Laotses und Buddhas wie die früher besprochene Polarisierung von Anschauung und Begriff, daher dann auch die Lehren von Laotse, Konfuzius und Buddhas Parallelen aufweisen zu den filosofischen Sistemen abendländischer Wissenschaftler. Im übernächsten Kapitel dieser unserer Trilogie zeigen wir auf, wie buddhistische Unterströmungen abendländisches Metafüsizieren durchpulste, wie das alles im Sistem des Schopenhauers stichflammenartig zutagetritt, womit eine Erosion gelang, die heute in der Seinslehre z.B. eines Heideggers weiterfliesst. -

Im wesentlichen kann gesagtwerden: in diesem Stadium dominiert die religiöse Anschauung, auch wenn diese Anschaulichkeit in ihren Gipfelerscheinungen begrifflich geklärter ist als in ihren Ursprüngen. Es liegt der Hauptakzent eben auf der Anschauung, nicht auf dem Begriff, der nur rezessiv mitbeteiligt ist. - Wir sahen: zwischen Anschauung und Begriff besteht Wechsel- und Ergäzungsverhältnis wie eben zwischen Seele und Geist, Intuition und Razionalität Ergänzung obwalten muss. So kann dementsprechend die religiöse Anschauung dann ihren Kulm finden, wenn die formende und klärende Begrifflichkeit in stärkerem Grade mitbeteiligt ist. Wohlgemerkt: nur 'mitbeteiligt'. In dem Augenblick, in dem die Begrifflichkeit einen bestimmten Grad überschreitet, verliert sie unweigerlich an Gewicht und Tiefe. Vor allem bei Laotse und Buddha ist diese Grenze nicht überschritten, ist 'Klassik' gelungen - was in eben angedeuteter Weise auch gilt für Höhenerscheinungen unter den Profeten des Alten Bundes.

Innerhalb des ersten Stadiums kann wiederum eine gewisse Dreiteilung vorgenommen werden: 1. die Epoche der Primitivreligiosität, 2. die Epoche der Hochreligiosität, die die eigentliche Zentralerscheinung dieses Stadiums ausmacht, 3. die Epoche erstarkender Begrifflichkeit,

die Epoche der religionsfilosofischen Spekulationen, die die Gehalte weitergibt, wenn auch geschwächt. - Die 2. Epoche des ersten Menschheitsstadiums ist der klassische Höhepunkt, gleichzeitig mit dem nächstfolgenden Schritt vom Gipfel naturgemäss Abstieg auch schon ist. In jedem Stadium ist jedes andere keimhaft schon mitangelegt, ebenso wie in jeder Epoche eines bestimmten Stadiums jede nachfolgende Epoche. Es liegt in de zweiten Periode des ersten Stadiums - in dem Gipfel der buddhistischen Lehre - der Hauptakzent auf Religiosität, wenngleich gerade der Buddhismus in mancherlei Betracht auch als Filosofie angesprochen werden kann, viel stärker als z.B. die Predigt der Profeten des Alten Bundes, die sich auf persönlichen Kontakt mit der Übernatur berufen können, sodass bei ihnen das genuin Religiöse in einzigartiger Weise zutagetreten, aber auch der Unterschied zu blosser Filosofie deutlich wie sonst nirgends offenbar werden kann. Liegt nun in der buddhistischen Weltweisheit der Schwerpunkt auf Religiosität - so in der platonischen Lehre - unbeschadet ihrer tiefen Religiosität ebenfalls auf anbrechende Wissenschaftlichkeit. Die Übergänge snd fliessend, so radikal sie auch sind. Es ist Erosion gelungen. So ist die abendländische Antike einmal ein Abstieg, nämlich von der dritten Epoche des ersten Menschheitsstadiums: Weisheit wird Wissenschaftlichkeit, religiöse Mächtigkeit und Anschauung verliert an Kraft und Stärke. Religiöse Heilslehre wird mehr und mehr zur religionsfilosofischen Spekulation. Ein Filosof wie Plato erscheint uns dafür geradezu prototüpisch; er mutet an wie der Schnittpunkt zweiter Menschheitsstadien. Der halbasiatische Plato partizipiert an Beiden, steht mit dem einem Bein in jenem noch, mit dem anderen in diesem schon, so wie, ganz anders wiederum, Luther noch dem Mittelalter verpflichtet war, das er bekämpfte - und nur deshalb bekämpfen konnte, weil er weithin noch mittelalterlicher Mensch war - während Luther im Grundzug seines Wesens gleichzeitig doch neuzeitlicher Mensch war. - Interessant in diesem Zusammenhang, wie der Prozess gegen Sokrates, den Lehrer Platos, bestritten wurde mit dem Argument, er sei Zersetzer der Religion. Der Vorwurf war in der Substanz unberechtigt, konnte aber den

Schein des Rechtes aufweisen, weil es halt schwerfiel, sich eine Harmonie von Religion und Filosofie, von Religion und Wissenschaft vorzustellen.

Die dritte Epoche des ersten Menschheitsstadiums ist so gleichzeitig die erste Epoche des 2. Menschheitsstadiums: des Stadiums der kritischen Sichtung und Wissenschaftlichkeit, des Stadiums der Technik und der Welteroberung.

Wir müssen uns freimachen von der Vorstellung, als könne ein Stadium ganz 'rein' erscheinen, Wie bereits betont ist in jedem Stadium jedes andere mögliche Menschheitsstadium keimhaft mitangelegt, so wie jede Zeitepoche die manigfachsten Strömungen durchziehen, einer aber nur wirklich 'modern' und entsprechend dominierend ist. Was razional vereinfachend herausgearbeitet werden kann, ist lediglich der jeweils verschieden gelagerte Hauptakzent - freilich ebenfalls der Hinweis auf die fliessenden Übergänge, daher wir Gestalten wie Sokrates und Platon und Aristoteles als zugleich zwei Stadien zugehörig erkennen können, jetzt wiederum mit der Nuancierung, Plato zugehöre noch stärker dem ersten, Aristoteles dem zweiten Stadium an, das beide auf je eigene Weise abschliessen, zum anderen eröffnen.

Mit aller nötigen Einschränkung und Hinweis auf unumgängliche Vereinseitigung , die bei allen Unterscheidungskünsten nicht völlig zu umgehen sind, komplex, wie das Leben nun einmal is, können wir sagen: ungefährt zurzeit des Höhepunktes des ersten Stadiums - wenngleich etwas später - erfolgte im Abendland die entscheidende Grundlegung bereits des zweiten Menschheitsstadiums, das ein vornehmlich abendländisches Stadium werden sollte, und zwar erfolgte der Anhub mit dem Dreigestirn Sokrates, Plato und Aristoteles.

Wiederholt beschäftigte uns die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft. Religion erschien uns jedesmal als das Frühere, das Ursprünglichere und Primäre. Dementsprechend braucht es nicht zu verwundern, erfolgt die entscheidende Grundlegung der Wissenschaft

in dem Menschheitsaugenblick, in dem der natürlich-religiöse Menschheitshöhepunkt bereits erreicht und in gewisser Hinsicht schon im Abgleiten begriffen ist. So wie der stark religiös orientierte Plato dem stärker rationalistisch ausgerichtetem Aristoteles voraufging, so auch der Höhepunkt der Naturreligiosität dem Höhepunkt menschlichen Wissenschaftsbestrebens.

Was seinen Höhepunkt erreicht, das steht in der nächsten Sekunde auch schon auf der absteigenden Linie. Das ist ein unerbittliches Naturgesetz unserer Welt und zeigt einmal mehr das unentrinnbare Nebeneinander von Leben und Tod. - Tatsächlich steht der Geist der Mathematik und Wissenschaftlichkeit in mancherlei Betracht zur Religion im Verhältnis des Gegensatzes, wenn auch keineswegs im Verhältnis des sichausschliessenden Widerspruchs, wie es Kant uns weismachen wollte. Aber da Gegensatz unübersehbar, entbehrt die hüperscharfe Trennungslinie, die Kant gezogen wissen wollte, nicht gewisser Partialberechtigung. Aber zunächst ist unfraglich-selbstverständliche Einheit, wie die Filosofie des Priesterfilosofen Plato beweist, der mit seiner Ideenlehre Vater der abendländischen Abstraktisonskunst und Wissentschaftlichkeit wurde. Bemerkenswert auch: Nietzsche richtet als Lebensfilosof, der er ist, scharfe Angriffe gegen Sokrates, weil dieser ihm prototypischer Rationalität zu sein schien. Und dabei ist just dieser Sokrates, der aus Liebe zur Gerechtigkeit freiwillig in den Tod geht und vor seinem Sterben über die Unsterblichkeit der Seele filosofiert, Apologiet religiösester Anliegen, die er mit wissenschaftlichen Mitteln betreibt, derselbe Mann, der sich kritisch distanzierte von religiösen Entartungserscheinungen seines heidnischen Säkulums, dessetwegen er ja zum Tode verurteilt wurde. Da ist noch ungeschiedene Einheit, ist These, die wir, vorwegnehmend sei es gesagt, im Zeitalter der Sünthese, der Katholizität, erneut wiedergewinnen müssen. Aber, wer betont, der tieffromme Verstandesmensch Sokrates wollte Religion vernichten, der hat insofern sein Recht, wie er hinweist auf Ahnung von Möglichkeiten, die später nur allzusehr böse Wirklichkeit werden sollten. Besteht

Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft, die sich zunächst in ausgeglichener Ursprungsgemeinschaft befinden, so liegt - wie in jeder artigen Artung innerhalb unserer Welt - hier auch die Möglichkeit zur Entartung ursprünglicher Harmonie zur Disharmonie, liegt hier die Tendenz zur eventuellen Todfeindschaft latent angelegt. Wissenschaft will sichspezialisieren, sich auf eigene Füsse stellen - was sicher ein artiges, artgemässes Bestreben ist - will dabei aber auch abstandgewinnen von der 'Mutter' Religion, die - obwohl sie zunächst dazu beitrug, den Horizont zu erweitern - doch auch immer wieder Neigung zeigt zum Hüperkonservativismus, um dabei von fortschrittlich gesonnenen Wissenschaftlern als rückschrittlich und fortschrittshemmend empfunden werdenzumüssen. Wie berechtigt auch wissenschaftliche Kritik diesbezüglicher Art ist, das zeigt niemand Geringerer als Jesus Christus, der von Farisäern, von stockkonservativen Priestern gekreuzigt wurde, weil er sich von ihnen skeptisch distanzierte, sie z.B. mit geradezu pschoanalütischem Scharfblick entlarvte.

So gesehen ist der Beginn des zweiten Menschheitsstadiums ein Heruntergleiten von der bereits erklommenen Höhe des ersten Menschheitsstadiums . Das Dreigestirn Sokrates, Plato, Aristotels ist in religiöser Hinsicht ein weniger als das Dreigestirn Laotse, Konfuzius oder Buddha oder gar die Profeten der Juden - insachen 'Wissenschaft' dagegen wieder ein mehr.

So holt die Entwicklung der Menschheit zu zwei Sprüngen aus: der erste Hochsprung setzt hinauf zum naturreligiösen Kulm. Der zweite Hochsprung ist einmal ein Ab-sprung, zum anderen ein neuer Auf-schwung. Der Absprung nimmt bereits die erste wesentliche Hürde zum Ziel des zweiten Menschheitsstadiums, dem es die entscheidenden Begriffe liefert. Wir sahen, wie ein naturwissenschaftlich orientierter Denker wie v. Weizsäcker nicht umhin konnte, die Wahrheit des Anspruchs zu betätigen, die abendländischer Filosofie sei eine Fussnote zu Plato. Die Kulturgeschichte der Menschheit ist ein grosser

Marathonlauf. Doch ist es nicht ein einziger, der diesen Lauf bewältigen kann. Das seelisch-geistige Feuer, das Olympiafeuer, wird weitergereicht von Kulturschöpfer zu Kulturschöpfer, durchläuft Volk um Volk. -

Da ist also einmal die dritte, abklingende Epoche des ersten Menschheitsstadiums, noch durch und durch religiös bedeutungsgeladen, wie sich in anderem Betracht z.B. auch bei den griechischen Tragödiendichtern zeigt, die Epoche, die die abendländische Dramatik grundlegte. Zum anderen ist der zweite Sprung eine erste Epoche, eine anhebende Epoche des zweiten Menschheitsstadiums. Diese Sprünge sind von universalhistorischer Bedeutung.

Das zweite Menschheitsstadium vollzieht sich wiederum in drei Epochen. Die 1. Epoche ist gekennzeichnet durch erstarkende wissenschaftliche Geisteshaltung, ein Zurücktreten des metafysischen Elementes, das freilich immer noch im überdurchschnittlichen Grade vorhanden ist, wenngleich unverkennbar schon nur als Nebenströmung, als Begleitmusik. Wie Buddha der Höhepunkt des ersten Menschheitsstadium, so ist Aristoteles der Höhepunkt der ersten Epoche des zweiten Menschheitsstadiums; denn so wie Plato der eigentliche Vater der abendländischen Filosofie, so Aristoteles der Vater der empirischen Naturwissenschaften. Aristoteles ist weithin schon richtiger Einzelwissenschaftler, und zwar solcher naturwissenschaftlicher Observanz. Psychologie ist ihm gleich Füsik. Die Mathematik gilt ihm bereits als die Königin der Wissenschaften. Die wissnschaftliche Gesetzesform tritt ihm an die Stelle des religiösen Ideals Platos.

Die 2. Epoche des zweiten Menschheitsstadiums kulminiert in Denkern wie Descartes, Hume und Kant. Sie bildet erneut den Höhepunkt, die Klassik dieses Menschheitsstadiums. Heimsoeth verweist darauf, wie Descartes der erste Filosof der Neuzeit gewesen ist, welcher die 'methodische Klarstellung der neuen Wissenschaft zu einer

umfassenden Metafysik der Natur erweitert und dogmatisiert hat." Klare und deutliche Razionalität sind diesem Denker einundalles. In sich real und ontisch konstitutiv sind nur die mathematisch quantitativen Bestimmungen der Körper. Die gesamte körperliche Natur wird vorgestellt als ein einziger riesiger Mechanismus. Mathematischer Rationalismus und Materialismus sind ja - wir sahen es häufiger schon - miteinander verschwistert. So finden wir bezeichnenderweise bei stark rationalistischen Denkern wie etwa Spinoza als grundsätzliche Einstellung eine geradezu methodische Wertindifferenz einer mechanistischen Naturansicht. Imsinne solch eines einseitigen mathematizistischen Rationalismus will Descartes auch das organische Sein rein mechanisch verstanden wissn. Selbst die Tiere sind ihm nichts als reine Mechanismen. Die unerschöpfliche Fülle und Mannigfaltigkeit der Natur wird reduziert auf einen einzigen razionalen Grundtüpus. Heimsoeth karaterisiert diesen Denkhabitus so: "Der Rationalismus Descartes ist nicht damit zufrieden, alles Naturgeschehen auf füsikalisches Geschehen, alles Füsikalische auf Mechanisches reduziertzuhaben. Er muss auch das Mechanische ins Mathematische auflösen." Es liegt auf der Hand, wie der neue Naturbegriff dieses geschlossenen mechanisch- mathematischen Sistems ganz und gar abgestimmt ist auf den typisch abendländischen Wunsch und Willen, die Natur zu beherrschen. Die Natur ist gleich Materie, die überwunden, be-griffen, inbesitzgenommen werden muss; was ja mit Besitzergreifung der Atomenergie vollendet gelang.

Beachten wir dabei aber auch: Aristoteles war weitgehend noch eingebetettet in religiöse Tradition, obwohl sich bei ihm mehr als ein aufklärerischer Zug bemerkbarmacht; was ja auch angesichts der Entartungserscheinungen der Welt des Religiösen seiner Zeit mehr als berechtigt war. Immerhin leugnet er, im ausgesprochenen Gegensatz zu Plato , die persönliche Unsterblichkeit, die ja religiöses Kernanliegen ist. Anders Descartes, der sich uns bereits in seiner Anerkennung des Amselmschen Gottesbeweises als in religionsfilosofischer Hinsicht erstaunlich platonisch erwies. Wir nehmen Descartes schon ab, wenn er

sagt, die Realexistenz Gottes sei ihm als Denker gewisser als die Realexistenz des eigenen Ich. Descartes Lehre von der unendlichen Göttlichen Substanz verwahrtsich ausdrücklich gegen pantheistische Tendenzen. Wenn Descartes sich vor grossinquisitorischem Zugriff glaubt entziehenzumüssen, so war die Gefahr vermutlich nicht unbegründet - siehe Sokrates, der unbeschadet seiner echten und geläuterten Religiosität , zutiefst sogar gerade deretwegen, unter der Undulsamkeit der Scheinfronnen den Tod fand. So dürfte im Falle Descartes gelten: die Gefahr resultierte weniger aus dem Unglauben Descartes als vielmehr aus der Entartungserscheinung klerikaler Unduldsamkeit, die Geistesfreiheit schon mit Zersetzung und prinzipiellen Unglauben vermeinte identifizierenzumüssen , entgegen übrigens der eigenen Lehre von der möglichen Harmonie von Glaube und Wissenschaft. Aus dieser extrem klerikalistisch-unchristlichen Haltung erwuchs nicht zuletzt das Gegenextrem liberalistischer Aufklärung. - Es wurde Descartes des versteckten Atheismus bezichtigt. Der Wunsch dürfte Vater des Gedankens derer sein, die das behaupten. Wenn Descartes auch keineswegs religiös hochbegabt ist wie z.B. sein Zeitgenosse Pascal, so sind doch die religiösen Töne, die er anschlägt, durchaus echt und spontan. Ein imgrunde seines Herzens atheistischer Mensch gelobt auch nicht, eine Wallfahrt zur Gottmenschenmutter von Loretto zu unternehmen, wenn ihm die bereits geahnte , die intuitiv vor Augen stehende, aber noch nicht zur vollen Bewusstheit ausgereifte Erkenntnis seiner Lehre gegeben würde. Descartes hat dieses Gelübde gehalten, war also auf seine Art wie jener eine Aussätzige, der als Einziger von 10 Geheilten dem Herrn Dank weiss. - So einseitig des Descartes Lehre, als Denker-Existenz ist er vorbildlich für den Grundtypus des Denkers der Zukunft, der sich auf Harmonie von Glaube und Wissenschaft versteht.

Wenn freilich Kant später höhnt über Wallfahrten nach dem Gottmenschenmutter Gnadenort Loretto, hat er dabei vermutlich an das Gelübe des Descartes gedacht. Immerhin, so extrem aufklärerisch Kant in vielem war, immerhin dürfte er selber des Glaubens an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode gewesen sein. Die dafür

'assertorische Gewissheit', die er lehrt, dürfte seine eigene gewessen sein.

Allerdings, die Tatsache, dass Descartes wie vor ihm Sokrates des verborgenen Ateismus bezichtigt werden konnte, ist nicht von ungefähr. Im Werke Descartes ist der Rationalismus auf eine geradezu naturwidrige Spitze getrieben. Und eine allzusehr ins Extrem gejagte Wissenschaftshaltung muss über kurz oder lang der Religion so gefährlich werden, wie eine ins Extrem getriebene unkritische Religiosität In Magi versinken und der Objektivität der Wissenschaft gefährlich werden muss . Siehe z.B. den Fanatismus der Grossinquisition, unter den Galilei schwer zu leiden hatte,

Wissenschaft ist ihrem Herznerv nach Kritik, doch ist Kritik immer nur Kritik von etwas, etwas, was sie nicht selber hat schaffen können. Kritik ist immer nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, ist da zur Läuterung der Artung und entartet, stellt sie ursprüngliche Artung als solche in Frage. Übersteigerter Rationalismus verführt dazu, Kritik um der Kritik willen zu vergötzen. - Jedenfalls brichtsich in der Folge der Geist wissenschaftlicher Akribi, der Geist der Geometrie, des Zählens und Wägens usw, immer stärker Bahn. Alles, was nicht reine Mathematik, ist nur heuristische Fiktion, hat für Erkenntnistheorie keinerlei Bedeutung. Das ist spezifisch abendländische Gesinnung, die bei Kant Formulierung findet. Doch zu dem reinen Immanentismus der Hegel, Marx und Comte hat er sich noch nicht entschliessen können. Dieser vollendete Bruch ist vorbehalten der

3. Epoche, in der der Wissenschaftskult eines Hegel, Marx und Comte der Religion jedwede Berechtigung glaubt schlankweg absprechenzudürfen. Hegel und Comte sind so gesehen keineswegs im unrecht, wenn sie ihre Epoche und ihre, diese Epoche spiegelnden Werke, als eine Art Abschluss eines ganzen Menschheitsstadiums betrachten.

Die Wissenschaft hat ihr eigentliches Wesen zwar erst durch die Gebilde der Technik in den letzten Jahrzehnten offengelegt, aber die mit Wissenschaft und Technik einhergehende Revolutionierung des Lebens der Erde wurde bereits in der ersten Epoche des

Wissenschaftsstadiums gründlich vorbereitet. Zwischen den Denkern der Antike und denen der Neuzeit besteht kein wesentlicher psychologischer Unterschied. Sie sind allesamt im wesentlichen tüpisch abendländische Razionalisten und Täternaturen, Meister der Abstraktion, geborene Weltherrscher, Machtnaturen. Der von Europäern betriebene Kolonialismus kommt durchaus nicht von ungefähr. Der Abendländer ist religiös weitaus schwächer begabt als der Asiate, dafür rationalistischer. Er verlangt nach Weltgestaltung, nicht so sehr nach mönchischer Weltentsagung. Bereits in den Anfängen abendländischen Filosofierens keimt die nicht zuletzt aus dem Macht- und Regelwillen geborene Tendenz, eine nirgends haltmachende Intellektualität zu verabsolutieren. Und unsere dem Machtwillen unersetzlich wertvolle Einzelwissenschaften sind samt und sonders spätgeborene Schwestern der abendländischen Filosofie. Ohne Ideenlehre und der damit gepflegten Kunst intellektueller Abstraktionsakrobatik wäre niemals Entwicklung der Technik zum heutigen Höchststand gelungen. Imverlaufe der Denkgeschichte besinnensich die Einzelwissenschaften auf ihr Eigenwesen, verzichten weitgehend auf die für Filosofie tüpische Universalschau, wofür ja auch Professor Aristoteles, also auch ein Metafüsiker, die Basis lieferte. Er beginn schon damit, die Einzelgegenstände mikroskopisch exakt abzutasten. Aufschlussreicherweise sind viele bahnbrechende Filosofen gleichzeitig auch bahnbrechende Einzelwissenschaftler gewesen. Pascal z.B. hat die Rechenmaschine erfunden, Leibniz die Infinitesemalrechnung, Schopenhauer und Nietzsche waren bedeutende Pschologen. Eine der letzten Absonderungen von der Filosofie ist die Soziologie. Filosofen wie Kar Marx und Auguste Comte waren Begründer der Soziologie. Die Kampfansage des Marx gegen spekulative Filosofie kann u.a. und keineswegs zuletzt von daher verständlichgemacht werden. Es wird gerungen um die Eigenständigkeit einer neuen Spezialwissenschaft, befindetsich im Pubertätsstadium, will sich endgültig losreissen von der Nabelschnur, die mit der alma mater Filoaofie verbindet. Sehen wir recht, muss sich auch die Erkenntnistheorie einmal energisch von der Filosofi lösen, sich zu ener Einzelwisenschaft verbesondern, wozu sich

bei Klages und C.G. Jung wertvolle Ansätze finden. Und schon beginnt neue Spezialisierung, indem z.B., grundgelegt durch Klages , die Grafologie bereits dabei ist, Nebenzweig der Psychologie zu werden.

Wie die Filosofie des Abendlandes direkt ein Kultideal des Mathematizismus pflegte, so wurde andererseits moderne Psychologie durch abendländisches Filosofieren entscheidend vorbereitet. Denken wir nur an dieses für abendländisches Filosofieren tüpische Abwägen der einzelnen Vermögen der menschlichen Natur, z.B. an die Kontroversen um den Vorrang von Intellekt und Willen usw. Heutzutage ist Klages, der ein tüpischer Filosof ist, gleichzeitig ein bahnbrechender Psychologe gewesen, ohne damit eigentlich aus dem Rahmen des Herkömmlichen sonderlich herauszufallen.

Doch damit finden wir plötzlich wieder Brückenschlag zu Asien, der eigentlich doch gleich anfangs vorhanden war durch den halbasiatischen Plato; denn es besteht doch Verwandtschaft zwischen Joga-Technik und abendländischer Psychologie. Heutzutage ist zu beobachten, wie Abendländer die Joga-Lehre so übernehmen wie Asiaten - vor allem Japaner, heutzutage mehr und mehr auch Chinesen und die übrigen asiatischen Völk - abendländische Technik übernehmen, Dieses Übernehmen dessen, was jahrtausendelang langsam aber sicher gewachsen ist, erfolgt relativ schnell, beiderseits. Mir scheint: die Skepsis, ob es Abendländern gelingen wird, sich asiatische Meditazionsmethoden wirklich anzueignen, ist sowenig angebracht wie der Glaube, Asiaten könnten unsere Technik nicht mächtig werden. Japan beweist heute schon eindeutig das Gegenteil. Vermutich kommt ein Zeitpunkt, im nächsten Jahrhundert schon, wo Asiaten, nicht zuletzt Chinesen, Abendländer auf diesem Sektor noch überbieten werden.

Doch zunächst gilt: der Gegensatz Asien-Abendland ist in mehr als einer Beziehung der Gegensatz von Religion und Wissenschaft, von Gläubigkeit und Aufklärung, von Kontemplation und Tätertum, von Anschauung und Begriff - wobei wohlgemerkt zu beachten ist, dass dabei nur von verschiedenen Hauptakzenuierungen die Rede sein kann.

So partialberechtigt es gewesen sein mag, wenn ein Hegel und Comte

ihre Epoche als Endstadium karakterisierten, als Gipfel des abendländischen Rationalismus, der als Gipfel schon den nächsten Schritt, also den Abstieg brachte, so wahr irrten sie, wenn sie in dieser Endlösung die Endlösung an und für sich erblickten, mit ihr die Entwicklung als solche abgeschlossen glaubten. Solange es geschichtliches Leben gibt, gibt es selbstverständlich Weiterentwicklung, daher es kaum verwundern kann, wenn sie nunmehr langsam aber sicher einmünden in das

3. Stadium: in das Stadium der schöpferischen Sünthese, des Stadiums allumgreifender Katholizität, des Ausgleichs der Gegensätze.
Fassen wir nocheinmal die zu harmonisierenden Gegensätze ins Auge!
Das erste Stadium kulminiert in Gipfelleistungen vornehmlich asiatischer Weisheit. Das zweite Stadium findet seine Vollendung in abendländischer Wissenschaftlichkeit - einer Wissenschaft freilich, die bei all ihrer ausserordentlichen Nützlichkeit und Zweckbeflissenheit den Tiefgang asiatischer Weisheit auch nur entfernt zu erreichen nicht die Aussicht hat. Tüpisch dafür ist I. Kants Entwicklungsweg, deswegen besonders tüpisch, weil es Berührungspunkte zwischen asiatischer Weisheit und kantischer Filosofie gibt, Verwandtschaften, die gleichzeitig hier gemeinten tiefsitzenden Gegensatz deutlich werdenlassen. In seiner Jugend versuchtesich Kant in Spekulationen herkömmlicher Art, Versuche, von denen heute kaum noch jemand sonderlich Notiz nähme, hätte sie nicht der spätere 'Kritiker' Kant verfasst. Kantens eigentlich originelle Leistungen sind die eigens so genannten drei 'Kritiken', nicht also wirklich tiefgreifende metaphysische Einsichten. Und, so darf der Psüchologe wohl dezent anfragen, ob in der allzu extremen Unterbewertung der Metafysik nicht auch ein wenig u.a. das --- Resetiment Kants mitgespielt haben dürfte. Nach Niederschrift der drei Kritiken versucht Kant sich erneut insachen Metaphysik. Aber die Kritik der teleologischen Urteilskraft ist bekanntlich nicht Kants stärkstes Werk, beweist jedoch, wie er heimlich, wie er unbewusst begehrt, was er allzu stark kritisierte. Die These Kants, Metaphysik sei nicht möglich, da sie mathematischer Evidenz ermangle,

ist u.a. eine Umschreibung für: meine spakulative Schöpferkraft ist nicht ausreichend zur eigenständigen Metaphüsik, ich bin stärker Kritiker als Genie. Wenn zuvor Plato als filosofischer Meister die Künstler aus dem Staat verbannt wissen wollte, ist das Ausdruck gleichen Ressentiments. Bekanntlich eröffnete er ja seine Laufbahn als Dramatiker, ohne es dabei zu nennenswerten Leistungen bringenzukönnen.
Bleibt übrigens zu erwähnen: berechtigter Anlass zum Ressentiment, der überkompensiert und giftig extrem wird, ist garnicht gegeben gewesen. Plato hätte nicht seine originellen, stark dramatisch akzentuierten filosofischen Meisterwerke verfassen können, wäre er entweder so stark dramatisch begabt gewesen, dass er sich nicht der Filosofie ergeben hätte als eigentliches Lebenswerk, oder wäre er andererseits so nur durchschnittlich künstlerisch-dramatisch begabt gewesen, dass er sich nicht der Filosofie ergeben hätte als eigentliches Lebenswerk, oder wäre er andererseitrs so nur künstlerisch-dramatisch begabt gewesen, dass er sich nicht der Filosofie ergeben hätte als eigentliches Lebenswerk, oder wäre er andererseits so nur durchschnittlich künstlerisch-dramatisch begabt gewesen, das er die filosofischen Kunstwerke uns überlieferter Art nicht so hätte verfassen können, wie er sie verfasste, so künstlerisch meisterhaft. Ähnlich fühltesich Kant deshalb zur Abgrenzung von Metafüsik und Mathematik veranlasst, , weil er überdurchschnittliche Begabungen hatte zum spekulativen Metafysiker, freilich nicht genügend zum wirklich originellen Metafüsiker wie z.B. Leibniz oder idealistische Nachfolger Fichte, Schelling, Hegel. Für diese Nachkantianer, diese stark spekulativen Herzen und Köpfe, gilt: an Kraft begrifflicher Prägung überbieten sie asiatische Weisheit, ohne jedoch an Gehalt gleichziehen zu können.

Genug! Der uns heute weithin unverständlich erscheinende Fortschrittstaumel voraufgegangener Zeiten war nicht ohne gewisse Berechtigung: intellektueller Scharfsinn, wissenschaftliche Akribie machten immer weitere Fortschritte, schufen einen Fortschritt, der dann in der dritten Epoche dieses tüpisch abendländischen Stadiums

kulminierte. Nunmehr bricht mehr und mehr auch in der Praxis offen hervor, was keimhaft schon in den Anfängen der ersten Epoche angelegt war. Wovon antike Müthen nur zu träumen wagten, nun wurde es Wirklichkeit: Ikarus erhobsich zum Flug zur Sonne. Die Geschichte des Abendlandes - und die des Abendlandes allein - endet folgerichtig in der modernen Technik, in Zeppelinen, Flugzeugen, Düsenjägern, Schiffen, Wolkenkratzern, Bahnhöfen, Giftgasen, Atombomben, Sputniks, Raketenwaffen, wie der Geisteskult der Väter abendländischen Denkens folgerichtigen Abschluss fand in der Hochgeistigkeit der Hochfinanz. Die Fähigkeit des Be-greifens findet Fortschritt darin, fremde Planeten ergreifenzukönnen. Die Aneignungskraft des Geistes findet all-über-all ihren staunenerregenden und zugleich furchterweckenden Höhepunkt.

Der Unterschied von Asien zum Abendland war weithin der von Weisheit zu Wissenschaft, der dann auch von Religiosität und Weltkult, von Idealismus und Utilitarismus. Wir Abendländer müssen das ehrlich zugestehen, auch wenn wir alsdann in der Rangordnung de Völkerfamilien nur an zweiter Stelle zu rangieren hätten, nicht, wie einfältig-hochmütig angenommen, aufgrund vergötzter Intellektualität an erster. Wenn gegen Ende des Zweiten Menschheitsstadiums Karl Marx lehrte, Kultur sei lediglich Überbau vital-pragmatischer Ökonomiefaktoren, so ist das sicherlich in mancherlei Betracht eine arge Über- bzw. Untertreibung. Aber es ist zuzugeben: diese Extrem marxistischer Analüse spricht aus, was als besonders stark entwicklungsfähige Instanz immer schon in abendländischer Mentalität angelegt war. Auch deren Kultur abendländischer Filosofie war durchaus nicht nur das, was ihr Name sagt, nämlich Liebe zur Weisheit, sondern auch Liebe zur Ökonomie der Wissenschaft und Technik. Sachlichkeitsdenken steht in enger Nachbarschaft zum Nützlichkeitsdenken, neigt auch zur kommunistischen Ver-all-gemeinerung. Das Geistige ist ja das Allgemeinheitsprinzip, um als Rationalismus regelmässig auch Materialismus, heutzutage Marxismus genannt, zu sein. Das führt von der Geistigkeit der Hochfinanz zur bolschewistischen Nivellierung, zur seelenlosen

Identifizierung, wie sie in der Filosofie des burjoasen Hegel für den Kommunisten Marx vorbereitet wurde. Wir landen im Abbau der Hierarchie, der Rang- und Wertordnung, die Hierarchie begründet. Werte und wertvolle Wahrheiten werden ihrem eigentlichen Gehalt nach intuitiv erfasst, um dann razional bis zu einem gewissen Grade verarbeitetzuwerden. Ihr tiefster und eigentlicher Gehalt aber ist unbe-greifbar, daher Rationalismus jeder Observanz immer wieder mit Vorliebe eine wertfeindliche, wertnivellierende Haltung an den Tag legt, Werte bekämpft, indem der niedere Wert vorgezogen, der wertvollere hintangesetzt wird, um damit freilich verräterischzusein. Meisterschaft der Neider, Werte zu verkleinern, beweist, wie Werte als grossartig erkannt wurden. Solcherart muss alsdann das Denken und bald auch die politische Praxis verpöbeln. Und da es keine echte Hierarchie mehr gibt, mangelt es bald auch an echter idealistischer Opferbereitschaft, sowohl aufseiten der Führenden wie der Geführten. Zweck ist alles, um dann bald schon sinn- und dann in Kürze auch zweckloszuwerden. Vor allem der religiöse Wert wird nicht mehr als der ranghöchste anerkannt. Der Nihilimus ist nicht mehr fern. Aus dem Kult des Allgemeinen resultierte Abtraktionskunst, zunächst die Kunst zur Atomspaltung; diese wieder, findet sie keine wirklich sinnvolle Verwendung, kann zur Allgemeinheit zurückführen, aus der sie kommt, zur Nivellierung der Atomwüste. Wenn der niedere Wert Selbstzweck wird, wird er zwecklos, höllisch sinnlos dabei.

Wir könnten hier mannigfachen hochinteressanten Zusammenhängen weiter nachforschen, z.B. Licht werfen auf manche politische Gegebenheit. Die Links-Parteien bekämpfen energisch die Entartungen des Kapitalismus. Links ist die Seite des Fraulichen, des Herzens, rechts die des Mannes, des Kopfes. Der Kapitalismus steht 'rechts', ist partiarchalisch, tüpisch männlich geistigen abendländischen Wesens bzw. in seinen Entartungserscheinungen Unwesens. Unsere Sozialrevolutionäre, psychoanalüsieren wir sie, sind wohl vonnatur Menschen eines stark intuitiv-idealistisch orientierten Menschenschlages, als solche stärker östlich-asiatisch. Interessanterweise ist denn auch die moderne Auseinandersetzung

zwischen Russland und Amerika in vielerlei Betracht eine Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Kapitalismus, zwischen links und rechts. Bildensich westliche Diktaturen, haben sie fast regelmässig einen ausgeprägten Rechtsdrall, während östliche Diktatorialsisteme von ebenso ausgeprägtem Linksdrall usw.

Halten wir hier aber vor allem fest: östlich asiatische Weisheit und westliche Filosofie muten in vielerlei Hinsicht an wie der Unterschied eines begriffeschwachen Bedeutungswortes zu einem bedeutungsarmen Begriffswort. Erklärlich, wenn uns in westlicher Filosofie ein weitaus geringeres Schwergewicht an religiöser Bedeutungstiefe begegnet als in den begrifflich schwächer durchgeführen, den dunkelwogenden Unfasslichkeiten östlicher Müstik.

Erinnertsich der Leser voraufgegangener Erörterungen über die Beziehungen von Urbild und Begrifflichkeit, wird es spätestens jetzt erkennbar, wie wir in grosser Kurve eines Exkurses nunmehr zum Kardinalthema zurückbiegen können. Voraufgegangener erkenntnistheoretischer Befund legt es nahe, wie das Dritte Menschheitsstadium wohl geartet sein müsste: es ist zunächst und vor allem ein kreativer Gamos von asiatisch idealistischer Gesinnung und abendländisch realistischer ökonomischer Geistesplanung. Es ist das Stadium weltumspannender Katholizität. Dieses dritte Menschheitsstadium - das Stadium also der Katholizität - bringt die 'natürliche' Grundlage einer wahrhaft katholischen Kirche. Dem Kaholizismus gehört die Zukunft der Welt. Wenn die katholische Kirche heutzutage immer noch tatsächlich das ist, was ihr die Gegner zum Vorwurf machen, Kapitalistenknecht nämlich, so ist das eine Entartung, der die Zukunft nicht gehören wird, eine Zeiterscheinung, der ein gründliches Ende zu bereiten wäre. Prinzipiell jedoch gilt: die natürlichen Grundlagen des Dritten Stadiums der Menschheit könnten der katholischen Kirche bald schon so günstig sein, dass sie dieses Stadium für sich als den fortlebenden Jesus Christus gewinnen könnte.

Damit ist die längst fällig gewordene Frage aufgeworfen: welche Stellung hat die christliche Offenbarung in dem von uns hier

nahegelegten Dreistadiengesetz inne? Sehen wir zu!

///

Sehen wir recht, ist das Kristentum vonvorherein auf schöpferische Mitter echter Katholizität angelegt, sodas es allen Menschheitsstadien gleicherweise angehört.

Der christliche Lehre zufolge wurde Gott Mensch, als die 'Fülle der Zeiten' gekommen war. Die Gnade der Übernatur setzt die fundamentalen Gesetzlichkeiten der Weltnatur voraus. - Demgemäss sehen wir: die natürliche Religiosität hatte vor Christi Geburt vor allem auch in Asien einen Gipfel erreichen können. Buddha, der Grösste der Grossen dieses ersten Menschheitsstadiums, hatte die Nirvana-Lehre entwickelt, eine Lehre, die das Absolute Gut nach Art der negativen Theologie als das Unerforschliche, das für menschliches Begreifen NICHT ERREICHBARE umschreibt. Buddha selbst erklärt von sich: Ich bin nur Wegweiser zum Nirvana und erklärt ausdrücklich: 500 Jahre nach meinem Tode kommt der wahre Buddha. Buddha starb 495 vor --- Christus!

Vor der Geburt Jesu Christi erfolgte im Abendland die entscheidende Grundlegung des Zweiten Menschheitsstadiums, das Stadium der Wissenschaftlichkeit. Die alles überragende Gestalt dieser Gründerzeit ist Plato, der profezeit: Wenn Gott selbst auf Erden erschiene, die Menschen würden Ihn am Marterholz verendenlassen. Nun, nicht sehr viel später war es dann soweit.

Die christliche Offenbarung steht so vonvornherein zwischen bzw. über den Zeiten und den Völkern. Gleich zuanfang ist sie von allumspannender Katholizität, zugehört allen Menschheitsstadien, ist dereen übernatürliche Vollendung. Sie ist die Vollendung aller Naturreligiosität, soweit diese echt und recht ideal, aber auch der Wissenschaft. Schliesslich haben Wissenschaft und Technik im christlichen Abendland sichentwickeln können. Die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft erweitertsich hier zur Ursprungsgemeinschaft von Offenbarung und Wissenschaft. Nicht von ungefähr konnte das Christentum seinen ersten Siegeslauf in

jenem Abendland antreten, das vonnaturaus dazu prädestiniert war, die Technik hervorzubringen, vermöge derer heute die Kontinente und Völker zu einer Menschheitsfamilie zusammenwachsen können. Auch hier ist dann Natur, auf der die Gnade der Weltmission vollendend aufbauen kann.

Gleichzeitig nämlich zugehört die christliche Offenbarung auch dem eben jetzt langsam aber sicher anhebenden Dritten Menschheitsstadium, ja, sehen wir recht, diesem sogar in besonderem Grade. Wir sahen: die christliche Offenbarung griffplatz, als das religiöse Menschheitsstadium seinen Höhepunkt erreichte und das zweite Menschheitsstadium der Menschheit bereits entscheidend durch antike Denker grundgelegt worden war. Das Christentum ist genau in die Mitte hinein plaziert. Es ist wie angelegt auf schöpferische Mitte, auf Harmonisierung der beiden ersten Menschheitsstadien. In diesem Sinne versuchtensich schon mittelalterliche Kirchenväter in einer Sintese von Religion und Wissenschaft. Wir sagen damit nicht, das Dritte Menschheitsstadium solle mittelalterlich imsinne von reaktionär und restaurativ orientiert sein. Beileibe nicht. Aber es erfolgte da eine Wegweisung, die beachtlich. Wahrheit und Werte sind sempiternen Gehaltes, hier der Harmonie von Glauben und Wissen. Im übrigen ist diese Problematik keineswegs nur mittelalterlich, Das zeigt z.B. die Filosofie des grössten deutschen Filosofen, Kants, die zwar eine mögliche Verbindung beider Sfären vermeint, leugnenzumüssen, aber doch in der Hauptsache aus der Kontroverse mit der Religion lebt. Also ohne die Auseinandersetzung mit religionsfilosofischen Anliegen wäre das nicht, was sie ist, beachtlichste deutsche Filosofie. Noch in der Art und Weise des Negativen zeigtsich die untrennbare Verbindung beider.

Kant konstatiert: "Soviel ist gewiss: wer einmal Kritik genossen hat, den ekelt auf immer alles dogmatische Gewäsch, womit er vorher aus Not vorliebenahm, weil seine Vernunft etwas bedurfte und nichts Besseres zu ihrer Unterhaltung finden konnte." Kant empfiehlt, stattdessen den Opiumrausch selbstherrlicher Kritik. Wir sind heute dabei, von diesem Rausch zu erwachen. Aber nun müssen wir uns hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten, geist-und wissenschaftsfeindlich zu werden in

einem Grade. der schon als lebensgefährliches Unmahs karakterisiert werden muss. Es ist nicht ohne Ironie, mitanzusehen, wie z.B. Thomisten, die Verfechter der Berechtigung der Gottesbeweise, sichverwahren gegen wissenschaftsfeindliche Bestrebungen in Lebensfilosofie, Existentialismus usw.

Wir sahen: Mit zunehmer Verintellektualisierung verbesondern sich die Einzelwissenschaften, lösensichab von der Filosofie, so wie diese sich zuvor von der Religion ablöste und verselbstständigte. So durchleben sie so etwas wie ein pubertives Trotzalter. Wir sagen 'Pubertät'? Genau! Was sich damit erweist? Der Zusammenhang von Individual- und Kollektivpsychologie. Wem wir damit erneut begegnen? Nun, dem unzerreissbaren Polarzusammenhang von generell und individuell. Aus alldem resultiert nun auch, wie gerade naturgesetzlich die Bewegung hinsteuert auf Ausgleich der Gegensätze. - Comte karakterisiert sein Gesetz als "Grundgesetz der geistigen Entwicklung" - eine Definition, die wir uns zueigenmachen können. In mehr als einer Beziehung sind Filosofie der Aufklärung wie auch der Positivismus so etwas wie ein Pubertätsstadium der Menschheitsgeschichte, eine Epoche dementsprechend ausgesprochener Verneinung. Bisherige Anschauungsweise versinkt weithin, wird bewusst verachtet, sogar verspottet, das zumeist umso leidenschaftlicher je unkritisch-naiver voraufgegangener Glaube als selbstverständlich akzeptiert wurde. - Langsam aber sicher scheint jetzt jene Zeit heraufzuziehen, in der das Trotzalter der Wissenschaftlichkeit verklingt. Kritik hat sich genügend ausgetobt. Die Filosofie wird stärker und stärker religiöser, so in der antirationalistischen Lebensfilosfie und dem Existentialismus.

Das Dritte Menschheitsstadium will anheben! Religion und Wissenschaft können sich zum Bund die Hand reichen. Uralte Weisheit des Menschengeschlechtes einmal und die Gehalte der diese Weisheit vollendenden christlichen Offenbarungsreligion zum anderen können heute bereits aufgrund einzelwissenschaftlicher Forschungsergebnisse neue, bisweilen sogar völlig unbeabsichtigte Bestätigung und Vertiefung erfahren. Wir verweisen auch auf diesbezügliche eigene bescheidene Versuche, z.B. in den Kapiteln über Gehalte des Stern- und

Tiersimbols. - Ähnliches gilt von dem Verhältnis zwischen Filosofie und Einzelwissenschaften. Die Kinder können sich der Mutter gegenüber dankbar zeigen. Leicht liessesichaufweisen, wie etwa psychologische oder astronomische oder naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse durch filosofische Spekulation entscheidend vorbereitet wurden. Nunmehr können sich einzelwissenschaftliche Resultate , die zuächst im Zeichen der Rebellion - dem universalen Relativismus und der Auflösung der Filosofie Vorschub zu leisten schienen, rückwirkend die voraufgegangenen filosofische Apriorispekulation bestätigen und beglaubenwürdigen, neu klären, von Fehlern und Einseitigkeiten akzidenteller Natur reinigen, Kerngehalte vertiefen helfen usw. Filosofische Wesensschau kann durch empirische Einzelwissenschaft, durch Erfahrung und Induktion erneut gutgeheissen werden. Ein Trend das, der erst anhebt, dem gewiss schon die Zukunft des nächsten Jahrhunderts in voller Breite und Tiefe, in Dominanz, gehören wird. - Ein Beispiel dafür, wie schöpferische Mitte aussehen soll, die der Wahrheit der Kontrahenten gerecht wird: Freud versuchte sich in Auflösung der Religion mit Hinweis auf die Rolle des Vaterkomplexes. Nun, wir sahen anfangs, im Ursprung der Kindheit steht kindlich-naive Gläubigkeit. Bei der Auflösung der fliessenden Einheit der Person kommt es zu entsprechender Krise, zur Periode der Verneinung. Wie die Bedeutung der elterlichen Persönlichkeiten zusammenschmilzt, so auch die Bedeutung der Religion. Genau hier liegt die Partialwahrheit der Lehre Freuds über den Vaterkomplex und dessen Auswirkungen auf das Gottesverhältnis des Menschen. Die Eltern - als Analogon Gottes Schöpfer des Kindes , daher Jesus z.B. Gott als 'Vater unser' vorstellt - die Eltern also sind in den Augen des Kindes Simbol Gottes. Da der Mensch dazu neigt, Simbolisiertes und Simbol miteinander zu vermengen, ist ein gewisses Wechselverhältnis von Vaterreligion und Religionskritik nicht apriori von der Hand zu weisen, was aber weiter nicht zu verwundern braucht. Aber auch das zeigtsichan: wie die Kritik des Sohnes ausfallen wird, darüber entscheidet nicht zuletzt das Betragen des Vaters; auf die Religion umgewandelt angewandt: wie die kritische Aufklärung ausfällt, darüber

entscheidet nicht zuletzt das Betragen der Väter, dh. der Priester, die sich ausdrücklich Pater und Heiliger Vater nennen! Auch wenn die europäische Aufklärung zur direkten Glaubenslosigkeit auswuchs, war das nur möglich, weil in der Kirche vieles faul und oberfaul gewesen, weil die Ärgernisse allzu himmelschreiend waren, der Glaube damit allzu unglaubwürdig wurde. Doch indem wir des fatalen Gegenextrems werden, stellen wir uns mit dem Gegner auf eine Stufe.

Das Dritte Menschheitsstadium muss nun vor allem Aussein auf versöhnenden Ausgleich zwischen Religion und Wissenschaft. Die Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft muss endlich zurückgewonnen werden, diesmal freilich auf der Ebene kreativer Sinthese, als romantische Einheit, die der Klassik unerbitlich scharfer Differenzierung nicht ermangelt. Im Dritten Menschheitsstadium muss herrschen ein eindeutiges Abgrenzen der Bereiche einerseits und ein fruchtbares Zusammenwirken und Sichtolerieren andererseits. Eche Katholizität steht immer innerhalb der Gesetzlichkeit von Trinität. Trinität weiss einmal um die unverwechselbare Eigenart , zum anderen ebenso um die Notwendigkeit harmonischen Zusammenklanges. Sie ist klassisch insofern sie sauber differenziert und Eigenständigkeit geltenlässt, so ist romantisch insofern sie erkennt, wie alles einer einzigen Natur, wie so alles miteinander im Geflecht liegt, verwandt ist bei aller Artfremdheit; wie Unterscheidungen, so berechtigt und notwendig sie sind, imgrunde immer etwas Künstliches ansichhaben müssen. Trinitätsverhältnis ist unentwegtes Geben und Nehmen bei gleichzeitig möglicher Spezialisierung, einer Spezialisierung freilich, die das grosse Ganze nicht aus dem Auge verliert, um damit ja auch die Erforschung des eigenen Spezialbereichs zu bereichern, sich auf Aspekte aufmerksamzumachen, die nur gesehen werden können, sehe ich sie in dem grossen Rahmen, in dem mein Einzelgebiet eingespannt ist. Das Einzelne verhilft zur Vertiefung der Gesamtschau, die Gesamtschau ihrerseits zur Vertiefung der Einzelforschung. -

Wohin wir sehen, all-über-all müsste endlich aus dem qualvollen Gegeneinander ein friedvolles Miteinander werden, gemäss der Devise des Volksmundes: Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Doch, wie betont, vorrangig, weil geradezu lebenswichtig muss uns sein die Harmonie von Religion und Wissenschaft. Es handeltsich da längst nicht mehr nur um ein bloss akademisches, politisch nicht verbindliches Problem. Auch hier zeigtsich, wie Politik jedesmal der Diskussion die letzte Durch-schlags-kraft zu geben pflegt. Wehe uns, vor allem uns Abendländern, dreimal wehe uns, wenn die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik nicht gehandhabt werden von Menschen, die sich durch religiös-sittliche Normierung gebunden wissen. Es ist wie eine teuflische Ironie, wenn heute z.B. in Russland durch westliches Aufklärertum geschulte Demagogen die Staatssmacht in Händen halten, Menschen, die über Atommacht verfügen, die aus ihrem Atheismus und Antichristentum nicht den geringsten Hehl machen. Wenn Gott uns nicht gnädig ist, könnte noch das ehemals christliche Abendland eingeäschert werden, und das durch die Früchte seiner eigenen Filosofie und Wissenschaft. Christentum und Wissenschaft und deren Politik müssen wieder zusammenfinden, sonst werden wir alle zuabgrundgehen müssen.

Das Dritte Menschheitsstadium weltumspannender Katholizität weiss so auch um die Notwendigkeit der Polarität von Glauben und Wissen, auch in der Variation dieser Polarität, um die von Absolutheitsanspruch und Toleranz, von Prinzipientreue und Flexibilität. Der Hierogamos von Glaube und Kritik ist wesentliche Voraussetzung zur Versöhnung von Kaholizismus und Protestantismus, von gläubiger Annahme dogmatischen Absolutheitsanspruches zum einen und Freiheit des Protestes und der im guten Sinne liberalen Kritik zum anderen. Wissenschaft erzieht zur Kritik, der tüpische Intellektuelle ist immer auch Kritiker. Kritik aber ist nur in ihrer Entartungserscheinung prinzipiell auflösend, die Art als solche negierend, indem sie diese kurzerhand mit ihrer Unart gleichsetzt. In ihrer positiven Art ist Kritik artig, d.h. eine hohe Schule zur Demokratie und der damit verbundenen Toleranz usw. So muss imzuge der Wiederannäherung, die spätere Wiedervereinigung vorbereitet, die evangelische Kirche katholischer, will sagen prinzipienstrenger, auch dogmatischer werden, wie die katholische Kirche protestantischer, freiheitlicher, demokratischer

werden muss. Nur dann können wir uns wirklich treffen. Und nur wenn wir dem Protestantismus in seinen berechtigten Anliegen akzeptieren, können wir den Partialwahrheiten der Aufklärung zupasssein. Alsdann sind auch Anliegen Martin Luthers zur Versöhnung zu bringen; denn das psüchologische der Kompensation durch das innere Gegenteil findetsich auch in der Theologie Luthers als Niederschlag. Einerseits macht Luther Äusserungen, die die spätere Aufklärung vorwegnehmen, andererseits anempfiehlt er eine Gläubigkeit, die blindwerden muss, weil sie keinerlei Bündnis eingehen darf mit der 'Hure Vernunft'. Luther rettetesich aus überdurchschnittlich starken Glaubenszweifeln in einen absolut blinden Glauben. Wir müssen die rechte Mitte suchen und hoffentlich mit Gottes Gnade zu finden versuchen.

Dieser Dritte Menschheitsstadium kreativer Mitte ist 'natürlich' ein höchst angestrengter Zustand. Es zählt zum schwersten, die kraftvolle Mitte und besonnene Mitte zu halten zwischen den Masslosigkeiten der Parteien, ohne seinerseits der Türannei abgeschmackter Spiesserei zu verfallen. Echte Katholizität steht einmal mitten drin in den Parteien, partizipiert nämlich an allen Wahrheiten, um gleichzeitig doch auch über der Parteien Partialwahrheiten zu stehen, da nur so Katholizität gewonnen werden kann. Aber damit ist Katholizität noch lange nicht karakterloser Opportunismus, sitzt nicht auf, sondern zwischen allen Stühlen; denn die Wahrheit, die wirklich wahrhaftig und entsprechend unbestechlich, erleidet allemal Sokrates-Schicksal, wie Sokrates adventistischer Vorläufer des Gottmenschen, der inkarnierten Absolutwahrheit in Person, war. Echte Katholizität ist bei aller Toleranz kämpferisch, ggf auch von revolutionärem Elan, ohne sichzuvergreifen an unerlaubten unchristlichen Mitteln, da sie unendlichmal lieber sichkreuzigenlässt als selber zu kreuzigen.

///

Wir sahen, wie imgefolge des zweiten Menschheitsstadiums die sog. und z.T. wirklich zurecht so genannte Aufklärung stand. An anderer Stelle haben wir gezeigt, wie diese Aufklärung ebenfalls in drei Epochen unterteilbar ist, in

1. die Epoche der rationalistischen Aufklärung. Diese erfuhr ihren Kulm in Frankreich und England und wurde, im Prinzip zu unrecht, als einzige 'Aufklärung' definiert.
2. die Epoche der romantischen Aufklärung in Deutschland, Diese erfuhr ihre Klassik in dem Dichten und Denken der Zeit des 'Idealismus'. Sie erhielt ihre Grundlage von den englisch-französischen Aufklärern, gab diesen aber mit deutscher Gründlichkeit und Akribi müstisch-romantische Potenzierung, trieb sie damit ins letztmögliche Extrem.
3. Die Epoche der Aufklärung, die nihilistisch wird: Siehe Schopenhauer, siehe zum grossen Teil Nietzsche, siehe weite Strecken des Existentialismus usw. Doch meldetsich in diesem Ausläufer der Aufklärung bereits deren Ende an. Schopenhauer bereits ist Vater der Lebensfilosofie, Nietzsche bekriegt ausdrücklich die Ratio, mit deren Vergötzung - Kult der Göttin Vernunft - die Aufklärung anhob usw. Die europäische Aufklärung ist eine einzige Aufklärungswelle in drei Variationen, von denen jede in sich relativ eigenständig und unverwechselbar ist, von denen die jeweils nachfolgende die voraufgegangene in gewisser Hinsicht überwindet.

Wohin treiben wir? Sollen wir bei Nihilismus stehenbleiben, oder können wir noch das Steuer herumreissen und das politische Kaos verhindern? Wir Abendländer stehen wieder da, wo Descartes gestanden - auch wenn sich inzwischen in der Welt vieles verändert hat, so wie Descartes sie mitgrundgelegt hat. - Die Frage jedenfalls, ob Descartes notwendigerweise Atheist gewesen sei, und zwar deswegen, weil mit seiner Filosofie die neuzeitliche Wissenschaft einen entscheidenden Schritt vorwärtsgegangen, diese Frage können wir, wie dargetan, entschieden verneinen. Wir haben nunmehr die Wahl, die zuletzt die ist zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Himmel und Hölle. Im Atomzeitalter können wir Analogien zum Himmlischen wie zum Höllischen ausbilden wie nie zuvor.
///
Womit sich nunmehr unsere Betrachtung wieder ins Weltgeschichtliche

hinaus erweitern muss: was die Notwendigkeit des Wechselspiels von Religiosität und Wissenschaftlichkeit im Kleinen des Lebens eines Einzelmenschen, dann im Kleinen der Entwicklungsprozessualität des Abendlandes ausmacht, das finden wir analogerweise wieder im Bereich des Grossen, nämlich in dem Verhältnis von Asien und Abendland: dominiert dort die Tiefe der religiösen Weisheit, so hier die Höhe der Wissenschaftlichkeit. Beide müssen im Dritten Menschheitsstadium zur schöpferischen Katholizitätsich die Hände reichen. Zumal inverfolg diesen Dritten Menschheitsstadiums wird sicherweisen können, wie alles, was imverlaufe der Menschheitsgeschichte gedacht worden ist, nicht verlorenzugehen braucht, wie es, sei es als die Partialwahrheit der These oder der Antithese, nunmehr zum Ausgleich der Sinthese aufgehoben werden kann. Jedes Zeitalter ist, gemäss der existenziell-räumlichen Verwurzelung menschlicher Subjektivität mit ihrer Fähigkeit zur Objektivität prädestiniert, im Rahmen des jeweils zurverfügunggestellten Raum-Zeit-Spiels, des Zeit-Spiel-Raumes besonderer Weisheiten und Wahrheiten besonders gut ansichtig werdenzukönnen, freilich auch dazu, - hier der Nachteil der Existenzialität, die leicht in egoistische Subjektivität und damit in Uneigentlichkeit und, buddhistisch gesprochen, in Verlorenheit und in Irrwahn abgleiten kann - die eigene Sehweise zu verabsolutieren und damit unweigerlich ins Extrem zu geraten. Das Zeitalter echte Katholizität aber kann der vergangenen Geschichte nicht zuletzt dadurch ihren Sinn zuerkennen, indem sie die Wahrheiten der Zeitalter erfasst nd bejaht, um freilich nicht bei diesem Erbe stehenzubleiben, sondern die erarbeiteten Resultate weiterzuführen. Die Filosofie forscht nach dem Sinn der Weltgeschichte. Wer nach Wahrheit und Wert fragt, erkundigtsich eo ipso nach 'Sinn'. Es liegt in der Natur der Dialektik der sich in Dreistufengängen emtwickelnden Ideen und Ideale der Weltnatur, es liegt in der Natur der im Weltmateriellen sichentfaltenden Weltseele und des Weltgeistes, ziel-strebig zu sein. Das Ideelle und vor allem des Ideale sind ja sich selber Ziel, ideale Zielvorstellung, der es sichanzunähern gilt, damit eben möglichst gut Idealrealität gelingt. Und wie in der Weltnatur Ideelles und Ideales zur Selbst-verwirklichung

strebt und in mehr als einer Hinsicht, wie unvollkommen auch immer, diese findet, das beweist vor allem der Mensch, der ausdrücklich selbst 'Selbst' sichnennt und zeitlebens auszuseien hat auf Selbst-verwirklichung. 'Natürlich' gibt es neben vielen anderen Bedingtheiten die auch der historischen. Doch wir sahen, wie jede Erscheinungsart , so auch die historischen Bedingtheiten, verschiedener Zeit-strömungen in den mannigfachen Räumen, in denen Weltgeschichte verschiedener Zeitströmungen in den mannigfachen Räumen, in denen Weltgeschichte sichabspielt, Ausdruck ist der unausschöpflichen Gehaltlichkeit von generellen und individuellen Ideen und Idealen. So ist auch dem Geschichtsfilosofen nur vorläufige, immerzu zeitbedingte Deutung möglich, um dabei doch jedesmal eine Partialwahrheit zu erhaschen. Weniges machen bekanntlich ein Viel. Geschichtsfilosofie ist weithin 'auch' und nicht zuletzt Selbstinterpretation einer Zeit, nicht Auslegung der Geschichte an sich. Und doch! Es gibt den alle Zeiten durchlaufenden 'roten Faden'. Wie Generelles und Individuelles Pole sind, so ist menschliche Sehweise immerzu universal und individuell, beides, wenn auch jeweils verschieden stark akzentuiert So gibt es auch historische Universalschau, die nicht etwa Indiividualerscheinung, Zeitströmungen und Epochen ausklammert, diese vielmehr ebenfalls in ihre Deutung soweit wie möglich miteinzuziehen bemüht ist. Je mehr Würdigung des Konkreten gelingt, desto universaler gelingt die Universalschau. Wir sahen, wie das, was Stärke des Wissenschaftlers ist, seine Kunst des Generalisierens und Absehens vom Konkreten, wie das seine grösste Schwäche ist, nämlich sein Übersehenmüssen des Individuellen usw.

Und das ist dann die Natur, auf der die Gnade der Heilsgeschichte aufbauen kann. Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist sind in der dreifaltigen Einheit ihrer Natur Analogie für Übernatur. So sind z.B. auch Ideen und Ideale als Bestimmungsmacht des Weltgeschéhens ebenso wie dessen Reakfaktoren Analogie für Panentheismus und Vorsehung, die keineswegs nur blos akademisch sind, An-wesen andeuten, sondern bestimmungsmächtig sind, mitbestimmen. "Durch das Wort ist alles geworden, und nichts, was geworden, ward ohne das Wort". Diese

Aussage aus dem Prolog des Johannesevangeliums gilt für die erste Schöpfung mit ihrer Evolutionsgesetzlichkeit, gilt erst recht für die Zweite Schöpfung, in der uns Panentheismus auswuchs zur Eucharistie. Der Ewige wurde Mensch, um sich in der Zeitlichkeit und Räumlichkeit unserer menschlichen Geschichtlichkeit auslegenzukönnen, um unsere Welttrinität mit Gott-Trinität eucharistisch zu vereinen, so wie die Gottheit und Menschheit in Jesus Christus eine Person sind - welche Persönlichkeit, welche anbetungswürdige! - wie Gottheit und Menschheit in Jesus dem Chrisus eine Natur. Weltgeschichte ist nunmehr Fortsetzung der Menschwerdung Gottes, der hüpostatischen Unionn zwischen Gott- und Weltnatur, so auch zwischen Gott-ieibhaftigkeit und Weltmaterie, Gottseele und Weltseele, Gottesgeist und Weltgeist; dieses Generelle 'natürlich' immer im Individualvollzug, von Mensch zu Mensch, von Kommunizierendem eben zum Kommunizierendem, dann auch von Volk zu Volk, von Rasse zu Rasse. Ziel der Geschichte ist Absolutidealität mit ihrer absoluten Zielvollendung, Ziel der Geschichte ist Ewigkeit, das Neue Jerusalem als der Weltstaat, der das Reich Gottes ist. - Freilich, imverlaufe der Weltgeschichte ist auch Luzifer mitbeteiligt, mitvorsehend. Der Erzengel mit seinem Anhang fiel ab von Gott, weil er nicht einverstanden war mit Göttlichen Schöpferwillen, weil er die Demut der Menschwerdung Gottes hochmütig verwarf, deshalb auch, weil die Gottmenschenmutter Maria ihm, Luzifer, übergeordnet wurde, deshalb auch, weil Gott seine Menschwerdung fortsetzt in Eucharistischen Christenmenschen, weil Gott Mensch wurde und immerzu wird, nicht Engel. Was das bedeutet: der rebellierende Engel wollte nicht mehr Gott ebenbildlich sein; denn die Engel, die die Menschwerdung Gottes akzeptieren, erwiesensich damit als vollendet Gottebenbildlich. In ihrer demütigen Anerkennung des Schöpferdekrets Gottes haben sie auf ihre Weise analog die Demut der Menschwerdung nachvollzogen, in gewisser Hinsicht mitgemacht, damit sie so auch Schutz-engel werden können, auf gute Weise Menschen be-sessen, will sagen inbesitzhalten können, einswerden mit Menschen, die sie führen, was dann wieder analog ist zum eucharistischen Einssein. Halten wir hier aber besonders fest: der

Engel, der die Demut aufbrachte, Gottes Demut der Menschwerdung bejahend anzuerkennen, fand zur Hochgemutheit vollendetster Gottebenbildlichkeit. bewies, wie er Gott und Seines Himmels würdig war. So ist der Schutzengel des Menschen dem Menschen gleichzeitig ideales (!) Vorbild dafür, wie er die Geschichte seines Lebens zu gestalten hat, sichbereitfindet zur Gestaltung, die nur gelingt, wenn der bewährte Engel hilft. - zumal, wo ja auch der luziferische Widersacher zur Stelle ist, gegen den ein Einzelmensch allein naturgemäss nicht ankommen kann. So ist jede Lebensgeschichte Mikrokosmos zum Makrokosmos Weltgeschichte. Und so variabel es gerade im historischen Leben zugeh - imgrundgenommen, leider auch im abgrundgenommen, läuft zuletzt alles all-überall aufs Einunddaselbe hinaus, zuletzt auf die Entscheidung zwischen Himmel und Hölle. Engel existierten, bevor es Menschen realiter gab. Doch die Engelgeschichte fand ihre ewiggültige Entscheidung im Hinblick nicht zuletzt auf die Menschheit. Kein Wunder, so wunderbar, weil übernatürlich es zugeht, also nicht verwunderlich, wenn Engel jetzt imverlaufe der Weltgeschichte ganz entscheidend mitspielen, so oder so. Wozu der grund-gütige, der absolut gute Gott sich in seiner unbegreiflichen Liebe gut genug war zur Menschwerdung, dafür dünktesich der gefallene Engel vielzugut, um damit radikal bar jeder Güte und jedwedem Gutes zu werden, nicht mehr würdigzusein der Qualität des absoluten Himmels, der Gott selber ist. Der Engelkampf entbrannte, der erste Kampf zwischen Gut und Böse. Michael siegte, war kämpferisch um der Güte willen, war, wenn's beliebt, der erste christliche Soldat, der diesen Namen verdient. Doch der Endkampf steht noch aus. Die Weltgeschichte der Menschen ist nicht zuletzt Fortsetzung des Engelkampfes, der zwar im Prinzip ebenso bereits entschieden ist wie unsere Erlösung Tatsache. -

Doch der äussere Schein der Weltgeschichte spricht nicht dafür. Wir dürfen ja Miterlöser werden, sollen das Wenige nachholen, was an der Erlösungstat des Gottmenschen noch aussteht, so wie wir ja in uns die gnaden-reiche Fortsetzung der Menschwerdung unseres Gottes erfahren, Teilhabe gewinnen dürfen an Eucharistischer

Gottebenbildlichkeit. Aber da müssen wir auch die scheinbare Ausweglosigkeit der Passsion auf Golgota nachollziehen, müssen inkaufnehmen, allen Schein dieser Welt gegen uns zu haben. Doch was ist das schon?! Was? Die Astronomen sagen es uns: unser Kosmos als ganzes ist vergleichbar einem --- Luftballon!. Ein Stich eines spielenden Knabens - schon zerplatzt die Herrlichkeit und Fraulichkeit! Und so wird auch Lug und Trug dieser Welt vergehen, deren Fürst Luzifer ist, einer Welt, die es mit der Sinagoge Satan hält. -

Gabriel war es, der der Erzengel der Verkündung der Menschwerdung sein durfte, um damit das himmlische Gegenbild zum luziferischen Trotz zu sein. Und als das Ereignis der Menschwerdung platzgriff, fehlte es nicht an einen Engelkor, der dieses Schöpfungswunder göttlicher Güte gebührend feierte. Die Engel, die mit ihrem persönlichen Freiheitsentscheid teilhatten an Gottes Demut, konnten nun ein Lied anstimmen, wie es vorher nie gesungen wurde, ein wahrhaft hochgemutes Lied ohnegleichen. Doch wie Luzifer den Kampf nicht aufgab, das erfahren wir aus dem Bibelbericht, demzufolge er als Verführer an den Gottmenschen selbst herantrat. Natürlich musste er abblitzen, wie Christus denn ja auch sah, wie der Teufel einem Blitze gleich vom Himmel fiel, wie Christus immer wieder Teufel austrieb, was offensichtlich wesentlicher Teil Seines Erlösungswerkes war. Beachten wir aber auch: als Jesus die Verführung Luzifers abgewiesen hatte, da kamen Engel, um Ihn zu --- bedienen! Es waren Engel wiederum, die teilhatten an der Güte der Tugend der Demut Gottes, die die Menschwerdung Gottes akzeptierten, Gott als Gottmenschen noch anbeten wollten, des zum Zeichen sie Ihn 'bedienten', so wie wenig später der Gottmensch die Menschheit eucharistisch 'bediente', des zum Zeichen vor dem Abendmahl den Jüngern die Füsse wusch, nicht nur engelhaft, vielmehr sogar göttlich demütig, damit Menschengeschöpfe eucharistisch hochgemut werden dürfen. Indem Engel nun imverlaufe der Menschheitsgeschichte als Schutzengel tätig sind, setzen sie ihre Tätigkeit fort, den Gottmenschen zu bedienen: in eucharistischen Christenmenschen, die ja in sich Fortsetzung der Menschwerdung unseres, der Engel und der Menschen Schöpfers erfahren dürfen. Aber

es gibt auch Schutzteufel, die natürlich nur Höllisches im Sinne haben, Menschen, denen sie die Menschwerdung Gottes nicht gönnten, nun zu sich ins ewige Verderben ziehen wollen, Christi Bescheid zufolge sogar in der Mehrzahl der Fälle das auch tatsächlich können, wenn Menschen sich ihnen erbötig erweisen. Dementsprechend verhält es sich mit der Menschheitsgeschichte, meistens, eben in der Mehrzahl der konkreten Fälle, so auch in ihren Zeitströmungen. Wir erleben mit dem fortlebenden Christus immer wieder Kalvaria, so auch, wie gezeigt, das Zeugnis des äusseren Scheines gegen die Kirche, soweit sie Heilige Kirche . Freilich gilt das nur im oberflächlichen Sinne; denn auch die Kirche als 'Restschar' hat zuguter- bzw. zubesterletzt die stärkere Glaubwürdigkeit und grössere Wahrscheinlichkeit ihres Endsieges auf ihrer Seite, weil sie das Recht und die Liebe, weil sie Wahrheit und Wert auf ihrer Seite hat, auch wenn das Antichristentum sofistisch-farisäisch genug vorgeht. Wer Augen hat zu sehen, Ohren zu hören, erkennt, was wahr ist, um es auch anzuerkennen.

So ist nunmehr eben Ausgeführtem hinzuzuügen: Wenn das Dritte Stadium der Menschheitsgeschichte anbricht, um wohl schon im kommenden 21. Jahrhundert erste Blüte zu erfahren, dürfte tatsächlich die Gnade die Natur vollenden diesmal so, dass die Zeitströmung hindrängt auf Katholizität, die dann durch die katholische Kirche vollendet werden kann, wobei zu beachten, wie die Kirche nur dann wirklich katholisch sein kann, wenn sie mit den Protetanten wiedervereinigt ist. Doch, so ist hinzufügen: das ist dann nur ein Glücksfall, ist Ausnahme, die die Regel bestätigt, nämlich die der Herrschaft und Frauschaft Luzifers, des vorübergehenden Fürsten dieser Welt. So kurz die Zeit des 'Sternes des Abgrunds' auch ist, sie ist es die überwiegende Zeit der Weltgeschichte. Und die kann für die Geprüften tatsächlich anmuten wie 'eine halbe Ewigkeit'.

Wir sahen: die christliche Offenbarung hat innerhalb der Menschheitsstadien eine Sonderstellung inne, hat teil an allem, was ideal, ist so gesehen 'apart' - kann deshalb aber auch vom rein und bloss Natürlichen her in mehr als einer Beziehung einfachhin wie

nichtexistent ausgeklammert werden. Die heutige Zeit, die anmutet wie ein Vorspiel zum Abfall der endgültig letzten Endzeit, zeigt es zur Genüge. Eine Endzeit kann kommen, in der die Heilige Kirche als fortlebender Jesus Christus nur noch 'Restschar' ist. die ohne weiteres übersehen und hintangesetzt werden kann, ja, in der, etwa im Sinne I. Kants, Gott, Freiheit und Unsterblichkeit als evident angesehen werden, auch kritisch begründet, ganz im Sinne der Sünthese des Dritten Menschheitsstadiums. Überwelt wird echt akzeptiert, nur --- antichristlich. Also vor allem unter Bestreitung der Gottheit Christi im streng dogmatischen und entsprechend absolut unverbrüchlichen Sinne; so auch unter Bestreitung der Sonderstellung der Heiligen Kirche als fortlebender Christus, also nicht nur unter Negierung der kirchlichen Entartungserscheinungen, vielmehr unter Leugnung der eucharistischen Fortsetzung der Fleischwerdung des Wortes, wobei, wie leicht ersichtlich, luziferischer Wunsch der Vater des Gedankens; wollte Luzifer doch nicht Idee und Ideal der Menschwerdung Gottes seelisch und geistig bejahen. Schliesslich unter Leugnung nicht einmal jenseitiger Sühne, wohl aber ewiger Verdammnis, wobei wiederum luziferische Utopie patesteht; denn die Hölle schmeicheltsich ja in dem Wahn, doch noch den Endkampf gewinnenzukönnen nach dem Motto: Schlacht verloren ist noch nicht den Krieg verloren, Alle Lehren über Selbsterlösung aus rein menschlicher Kraft sind entsprechend luziferisch inspiriert. Doch kann sie hienieden schon jeder einigermassen gesunde Menschenverstand als Utopie erkennen und verwerfen. Selbsterlösung wird uns nie gelingen, auch wenn wir zuweilen saturierte Zeiten haben können, wie wir sie z.B. in unserem westeuropäischen Wirtschaftswunderland jahrzehntelang haben konnten.

Womit wir kurz zurückbiegen können zu unseren Ausführungen über Christus als das WORT, das Fleisch geworden! Der Widerstand gegen das WORT wird in der Weltgeschichte überwiegen, so wie Luzifer als Fürst dieser Erbsündenwelt den grössten Einfluss hat auf Regierung und deren Ämterbesetzungen. Widerspruch wird lautwerden in den

Aussagen der Kultur, dann auch in denen der Politik. Und wie auch in der Politik geredet werden kann - mit der Entartungsmöglichkeit zur Schwätzerei - das weiss nicht zuletzt der Schreibende, der von Berufs wegen Interviews von Politikern auswerten muss. Zurzeit toben einmal mehr Redeschlachten, die im Wahlkampf geliefert werden. -
Genug, wo immer geredet wird, da wird sichausgesprochen für oder gegen das WORT, , das sie in ihrer Rede mitsprechenlassen oder ausschalten, um Luzifer mitsprechenzulassen.

Christliche Existenz ist also 'kämpferisch' genug, Katakombenexistenz zum Fürchten. Doch das WORT hat ja ausgerufen: Fürchte (!) dich nicht, du kleine Herde. Eurem Vater hat es gefallen, dir das Reich zu übergeben. So gleich die Geschichte als Kirchengeschichte dem Sturm auf dem Meer. Doch darin auch, dass der Herr, der schläft, uns allzu schweigsam dünkt, jederzeit aufstehen kann, um mit einem einzigen Macht-WORT seine Allmacht über Apokalypse zu beweisen, zuletzt am Jüngsten Tag als Weltenrichter.
///
Ist nun in der Marienerscheinung von Fatima inaussichtgestellt, es würde Russland sichbekehren und der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt werden, so könnten wir damit auch Anhub des Dritten Menschheitsstadiums weltumspannender Katholizität erfahren, das gleichzeitig ebenfalls eine Blüte der Kirche heraufführt, wie zeitweilig und schnell verblühend auch immer in einer Erbsündenwelt, in der Luzifer der Herr sein darf. - Und sicherlich wird das Stadium der Katholizität ein grossartiges Stadium werden, ein Zeitalter der grösstmöglichen Einheit der Menschen unseres Erdballs, ein Zeitalter dann schliesslich auch der Weltregierung, mit welcher Institution auch immer, einer, zu der es bereits unverkennbare, wenn auch noch zaghafte Ansätze gibt. Alsdann könnte sich erneut die Politik nicht zuletzt als verleiblichte Kultur ausweisen. Wie alsdann bedeutende Denker kommen, der Menschheit Wegzeichen aufzupflanzen. So werden auch erstmals wirkliche Weltherrscher möglich werden. Der Reichs-Kanzler der Weltregierung wird über eine ungeheuere Macht verfügen, die

dennoch demokratisch inschachgehalten werden kann durch die Parlamentarier aus allen Nationen der Menschheit. Eine solcherart geeinte Erdenmenschheit ist solcherart dann auch befähigt, der grossen Aufgaben der Welterschliessung gerechtzuwerfen, neue Planetenwelten inbesitzzunehmen, die Einheit der nach Allgemeinheit fahndenden Wissenschaft auch eine politische Harmonie werdenzulassen, solcherart erst richtig vollendet realistisch werdenzulassen. Natürlich muss die Weltregierung Macht im Rücken haben, um ihren Schiedssprüchen im Streit der einzelnen Völker gebührenden Nachdruck gebenzukönnen usw. Wenn Denker wie Hegel und Marx und Comte von einem Zeitalter universaler Harmonie träumen, kann das in einem solchen Zustand seine Partialwahrheit erfahren. Doch täuschen wir uns nicht: "Arme habt ihr immer unter euch", hat der Welterlöser profezeit, um damit u.a. auch Hinweis zu geben auf den Sinn von Armut. Diese zeigt nämlich an, wie unser weltliches Leben von sich aus doch immer armselig bleibt, so lange, bis die prinzipiell bereits gewonnene Erlösung auch nach aussen hin inform des wiedergewonnenen Paradieses inkrafttreten kann. Diese unsere Welt bleibt vorüber-gehend, ist verblühend, wie blühend es zeitweise auch in ihr zugehen kann. Aus der Zeit des Frühjahrs wissen wir nur allzugut, wie schnell die Blütezeit vergeht. Überhaupt gilt generell: das Glück und das Unglück der Menschen der verschiedenen Zeitalter ist im Prinzip immzu gleich verteilt. Es ist töricht, von der Vergangenheit zu schwärmen, wie es unsinnig ist, das Paradies als in der Zukunft dieser unserer weltnatürlichen Entwicklung liegend vorzustellen. So kann jede Zeit Erkenntnisse finden, die zu finden in der Hauptsache ihr vorbehalten bleiben . wie sie gleicherweise auch Lügen und Irrtümern erliegen kann, wie sie wiederum hauptsächlich nur in dieser Zeit möglich sind. Jedes Zeitalter hat vonhauseaus, also von erbsündlich angekränkelter Erbsündennatur her, gleichviel Wahrheit und gleichviel Lüge, gleichwiel Wert wie Unwert, gleichviel Sinn wie Unsinn, wie es im Prinzip gleicherweise ideal wie brutal real zugeht. Ob nun die Wahrheit oder die Lüge, der Wert oder der Unwert, der Sinn oder Unsinn jeweils dominiert, darüber entscheidet vor allem die Freiheit der jeweiligen Zeitgenossen/innen. Freilich sei dem gleich hinzugefügt:

auch darin gleichen die Zeitläufte sich, dass die Menschen sich mehrheitlich ihrer Freiheit unwürdig zu erweisen pflegen, dass sie versagen. Und so sei hier gleich dem Irrtum gewehrt, als wollten wir behaupten, das Dritte Menschheitsstadium sei glücklcher und wahrheitsträchtiger wie wertvoller als andere Stadien mit ihren Epochen. Imgrunde und imabgrunde läuft uns alles auf eins heraus. Selbst wenn es Zeitläufte gibt, die friedlicher verlaufen als die unseres Jahrhunderts - das nächste Jahrhundert wird vermutlich eine Zeit des grossen Friedens werden dürfen - selbst wenn also Profetien wie die des Hegel und der Marx einer gewissen Partialberechtigung nicht zu entbehren brauchen, was wir z.B im westdeuschen Wirtschaftswunderland am eigenen Leibe verspüren dürfen, seit Jahrzehnten schon, das alles ist nur Übergang, kann jäh enden, was wir hierzulande hoffentlich nie werden zu erfahren brauchen, wiewohl die Warnungen und Mahnungen hierzulande eifrig überhörter Marienerscheinungen eigentlich unüberhörbar sein müssten.

Jedenfalls sehen wir überall kommende Konturen zum besagten Dritten Menschheitsstadium dämmern. In diesem Sinne gewahren wir, wie heute starke östliche Strömungen die abendländische Menschheit überziehen, während umgekehrt Asien und auch Afrika , während die afriasiatische Welt zu uns herüberblickt und im Begriffe ist, die im Abendland ausgebildeteten Grundbegriffe zu übernehmen. Dazu zählt auch die Tatsache, dass die marxistische Aufklärungsfilosofie - die ja ohne voraufgegangenes abendländischer Filosofieren garnicht denkbar ist, in vielerlei Betracht deren Endprodukt darstellt - sich gottlob sicher nur für eine kurze Zeit weite Teile der afroasiatischen Menschheit hat erobern können. -
So braucht es durchaus nicht mehr im Bereich der Utopie zu liegen, dass imverlaufe des Dritten Menschheitsstadiums, das bereits von Natur aus ein eminent katholisches ist, sich das Christentum Asien und Afrika wird erobern können, wie andererseits vieles darauf hindeutet, dass das ehemals christliche Abendland buddhistisch oder auch islamisch wird.

Was wir hier verlautbarten ist Wiederholung dessen,was der

Schreibende vor länger als einem Jahrzehnt verlautbarte. Die Überarbeitung braucht nicht viel zu ändern. Inzwischen erstellten wir ein Geschichtswerk, dass das III. Reich der Zukunft postuliert: Da ist einmal die Schreibe von einem möglichen Reich der Abendländer als das Heiligen Romanisch.Slawischen Reiches Germanischer Nationen. Doch betonen wir, dieses dreifaltige Reich sei ein Teil nur im Verbund der Weltregierung, in der die Menschen der drei Grundrassen zur friedlichen Harmonie zusammenfinden. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf besagte Reichs-filosofie, die aufbaut auf unserem Versuch einer Neubegründung des Dreistadiengesetzes von A. Comte, um damit gleichzeitig besagtes Dreistadiengesetz weiter noch auszubauen.

VI. Teil: WEITERES ZUR THEMATIK: POLARVERHÄLTNIS VON ANSCHAUUNG UND BEGRIFF

Wir sahen: das Vermögen zur Schau übertierischer Bildessenz ist seelischen Wesens, derart wie das Vermögen zur intellektuellen Abstraktion geistiger Observanz. Schauen und intuieren vermag immer nur die Seele, nie und nimmer ein Geist, vergleichbar dem, wie Seele und Geist nicht empfinden können. So ist auch vor allem die Seelepotenz der Menschheit das Organ ihrer Wertschätzungen, nicht die Geisteskraft, wenn auch - sei es in der Religion, in der Moral und der Ästhetik - seelische Wertintution unbedingt sichverbinden muss mit kritischer geistig-intellektueller Sichtung, wie andererseits in der Domäne des Geistes, in der Mathematik und Naturwissenschaft, die Intellektualität des intuitiven Beistandes der Seele nicht entraten kann, zumal dann nicht, wenn es sich um echt schöpferisch-fruchtbare Wissenschaftlichkeit handelt. Dennoch gilt: ein reines Triebgeist-Wesen etwa im Sinne Descartes wäre von Natur aus wertblind, wäre inpunkcto Wertschau, d.h. vor allem inpuncto Religion, Ethik und Kunst nur eines blindtierischen Verhaltens fähig, wäre also bei aller Hochgeistigkeit weder zur Religiosität noch zur Moralität noch zur Kunst begabt und befähigt. 'Natürlich' ist eine solche 'reine' Triebgeist-Natur überhaupt nicht möglich, trinitarisch, wie der Mensch als Ebenbild Gottes angelegt

ist. Wohl ist möglich eine überdurchschnittlich starke Annäherung an eine solche hochgeistige, von Trieben, Empfindungen und Stimmungen dabei hin- und hergerissene seelenlose Unmenschennatur, welche Unmenschennatur sich auch zeigen kann bei mitvorhandener Triebschwäche, dann inform des schier eiskalten Intellektuellen. Dieser entseelte Trieb-Geist-Mensch, dieser Robotertüp, ist nicht nur möglich, ist heute in der Zeit der Hochgeistigkeit der Technik weithin auch wirklich geworden. Bezeichnenderweise ist denn auch in einem solcherart extrem vergeistigten Zeitalter die Kultur, d.h. die Relgion, die Ethik und die Kunst, stark ins Hintertreffen geraten. Hochgeistigkeit ist gepaart mit niegekannter sexueller Freizügigkeit usw. Die Zeit der Hüpertrofie des entseelten Geistes ist ineinem eine Zeits schrankenloser Sinnlichkeit, die keine Scham mehr kennt, da ja Schamreaktion seelischen Ursprungs. Bezeichnenderweise ist die Zeit der Hüpertrofie des Geistes eine Zeit auch der Managerkrankheiten, der Überbetonung der Bedeutung von Ökonomie usw. So gesehen erweisen

sich uns Heutigen als in enger Verwandtschaft stehend zwei Thesen, die auf den ersten Blick sichauszuschliessen scheinen: nämlich die rationalistische These, Empfindung sei nur eine besondere Art des Denkens, und die empiritische Gegenthese, das Denken sei lediglich eine besondere Art der Empfindung . Sicherlich besteht da grundlegende Differenz, aber diese Behauptungen zeigen, wie in einer weithin entseelten Menschennatur Triebhaftigkeit und Geistigkeit, die beide ja be-greifen und er-fassen wollen, einander so annähern, dass ein Vermögen in das andere völlig aufzugehen droht. Die Praxis zeigt, wie Extreme, die in der Theorie sichausbildeten, sichberühren, zusammenfallen, um sich schliesslich gegenseitig aufzuheben. -

Gemeinsam ist damit beiden Thesen, aufkosten qualitativer Mannigfaltigkeit zu rationalistischen Einheitskonstruktionen zu greifen. Beide Thesen laufen im praktischen Endeffekt auf einunddasselbe hinaus, nämlich zugunsten quantifizierender Mathematik naturwisssenschaftlicher Erkenntnisse die Qualitäten der Weltnatur auszuschalten. Echtes Existieren solcherunart entseelter Menschen wird damit unmöglich. Ein solcherunart entseeltes Denken steht im

Dienste des Triebbegehrens, muss verpöbeln. Ihm ist alles Erkennen bald nur noch ein zweckmässiges Ausbilden oder Konstruieren zwecks Beherrschung der Welt. Ein völlig entseeltes Menschenwesen unterscheidetsich bei aller Hochgeistigkeit vom Tier nur durch die Fähigkeit wesentlich vergrösserten Nützlichkeits-, sprich Beutestrebens. Hier liegt eine unverkennbare Partialberechtigung der Lehre Darwins und seiner Anhänger. -

Die Genesis gibt den Auftrag, Menschen sollen sich die Erde nehmen, um sis sich untertanzumachen. Doch die gleiche Genesis stellt den Menschen vor als 'Ebenbild' Gottes, als von entsprechend königlich-adeligen Geblütes, das in der Zweiten Schöpfung nun sogar vom Adel der Teilhabe am Königtum Christi, das sogar Eucharistisch blutvoll uns werden darf. Sagen wir, er benimmtsich edel und adelig. meinen wir, er sei wertvoll, weil tugendhaft. 'Adel' ist eine Bezeichnung aus früherer Herrschaftsform, die freilich zumeist alles andere als adelig imsinne von edel, die halt nur menschlich-allzumenschlich war. Dennoch hat alles Menschliche sein Ideales, so auch als Herrschaft sein Adeliges und Ritterliches, gleich welche Herrschaftsform gerade modern ist. Und das ist gemeint mit gottebenbildlicher Regierungsweise, die selbstredend verzichtet auf brutale Ausbeutung von untermenschlicher Natur, wie dann auch von der Mehrheit der Menschen, die verknechtet gehalten werden. Die dazu erforderliche 'Güte' bezieht ihre Substanz zunächst und vor allem aus seelischer Qualität. Wenns daran mangelt, wird aus Herrschaft binnen kurzem Diktatur, so auch Vergewaltigung der Natur.

Es dürfte daher angebracht sein, der Seelesubstanz der Menschheit , jener kostbarsten, vornehmsten und adeligst-edelsten Begabung, nocheinmal einige Analysen zu widmen.

///

In unseres Abhandlung über das Wechselverhältnis von Religiosität und Trieb haben wir die Triebschicht als trinitarisch ausgelegt: als eines einzigen Triebes, als einer Triebnatur, die sichausdrückt in der Dreifaltigkeit von Sexualität. Macht- und Besitztrieb. - Dem ist hinzuzufügen: auch die Weltseele ist als Seelevermögen der Menschen

drei-faltig angelegt. Wir können, grob gesehen, die Psyche umreissen als einen einzigen Lebensstrom in drei Variationen von

1. den Schichten des Gedächtnisses

2. denen subjektiver Gefühlszuständlichkeiten und

3. denen der höheren, will sagen der übertierischen, der nurmenschlichen Schau- und Fantasiekräfte.

Augustinus bewies eine recht treffsichere Intuition, als er den Menschen in seinem Seelenvermögen als Ebenbild Gottes interpretiert wissen wollte und eine trinitarische Einheit von Verstand, Wille und Gedächtnis lehrte. Sicherlich muss diese Ausbildung der Trinitätslehre erheblich modifiziert werden, vor allem deshalb, weil Augustinus durch seine verfehlte Geistüberbewertung daran gehindert wurde, den Menschen im insgesamt all seiner Potenzen als durch und durch trinitarisch strukturiert zu erkennen und die sich daraus ergebenden filosofisch-theologische Schlussfolgerungen zu ziehen. Doch das augustinische Prinzip stimmt, in mehr als einer Hinsicht auch bis in Details. Besonders glücklich kann uns heute die Berufung Augustins z.B. auf das 'Gedächtnis' erscheinen. Sehen wir nämlich recht, können wir innerhalb der trinitarischen Vermögen der Seele die einzelnen Vermögen, in unserem Falle die des Gedächtnisses, wiederum als in sich gegliedert denken. Wir unterscheiden:

a) jene Schicht, die der Psychologie seit S. Freud als das persönliche Unbewusste wohl bekannt ist. Dieses ist der Niederschlag persönlicher Erfahrung, angefangen von der ersten Regung im Mutterschoss, vom ersten Atemzug nach der Geburt bis zum jeweiligen Alter der Person. Dieses persönliche Gedächtnis setztsichzusammen aus Elementen individueller Natur und erhält tagtäglich, ja Sekunde um Sekunde neue Nahrung. Alle verarbeiteten und unverarbeiteten Eindrücke werden hinabgeschleudert in diesen See, verdaut oder unverdaut, dementsprechend so oder so wirksam. In der Kammer dieses Gedächtnisses liegt aufgespeichert alles vergessene, alles unterschweillig Wahrgenommene, das nie ins Bewusstsein gedrungen ist, sich aber plötzlich in Träumen als Ausdruck sog. Tagesreste aufdrängen kann.

Wir können wohl auch sagen: es zeigtsich da, wie das Seelische analog ist dem Geistigen sowohl als auch dem Materiellen, entsprechend relativ-'unendlichen' und das bereits als 'persönliches Seele.Gedächtnis. Der Eindrücke der Aussenwelt, der z.B. materialistischer Natur usw., sind ja zahllose, sind soviele wie der Sand am Meer, wie der Sterne des Himmels nicht wenige sind. Und doch kann die immaterielle Seele das alles fassen und verarbeiten. Der Relativunendlichkeit des Materiekosmos korrespondiert die Relativunendlichkeit seelisch-geistigen Ideen- und Idealkosmosses. Dabei drängt die ganze Welt nach persönlicher Verarbeitung, nach menschlicher Bewältigung. Jeder Mensch ist Mikrokosmos zum Makrokosmos, um als Qualität der Quantität Krönung zu geben. - Zuletzt gar wird das solcherart in der immateriellen Seele angehäufte Karma , das nun in der Art und Weise , wie es individuell bewältigt oder eben nicht bewältigt wird, vollendetes Karma, Zuallerletzt wird der Mensch nach dem Tode mithinübergenommen in die Überwelt zum letzten und eigentlichen Gericht, dann auch zur vollendeten Zu- und Aufarbeitung, z.b. ingestalt des Fegefeuers. Seelische Komplexe hienieden können ja durchaus analogisch zur Fegefeuerqual gereichen.

Die psüchogenen Inhalte dieses persönlichen Unbewussten können sich auch zusammensetzen aus Elementen, die ihrer moralisch inkompatiblen Natur wegen in Verdrängung geraten sind. Infolge bewusster Unterdrückung sind diese als unangenehm empfundenen Inhalte unterschwellig geworden. Psüchoanalütiker haben Methoden entwickelt, diese relativ unreduzierbaren Inhalte aller bewussten Gegenhemmung zum Trotz wieder ans Tageslicht des Bewusstseins und seelischer Wertschau herauszuholen. Manche Neurose kann wertschauend und analüsierend geheilt werden, solche z.B.,die durch unverdaute Kindheitserlebnisse hervorgerufen wurden. Wunden hinterliessen, die nicht richtig heilten, vergleichbar durchaus einer körperlichen Krankheit, die nicht früh und zutreffend genug erkannt und ausgeheilt wurde, um so gefährlich auszuwuchern, zuschlechterletzt sogar zum Krebsschaden zu werden. Seelische Krankheiten können zum Freitod führen, werden sie nicht richtig analüsiert und operiert, um

dann durch seelische Fühlungnahme mit dem Wertekosmos richtiggestellt und ausgeheilt zu werden. -

Es ist ohne weiteres klar, wie diese Gegebenheiten psüchoanalütischer Natur Natur sind, die die Gnade voraussetzen kann, die im Sakrament der Beichte erreichbar ist. Da ist einmal Analüse, bohrendes Fragen usw, zum anderen ist da der Werte- und Wahrheitskosmos, gleich in Absolutidealität, ein Kosmos, der dem Menschen vor Augen gestellt wird, damit er, der hienieden kosmischster Kosmos ist, aus erbsündlichem und privat bedingtem Kaos herausfindet, um zu seiner Bestimmung finden,um kosmisch werdenzukönnen, vollendet kosmisch, christlich!

Noch eins: Jeder Mensch trägt mit seinem persönlichen Gedächtnis, seinem persönlichem Unbewussten, dessen zumeist nicht gedacht wird, das aber prinzipiell gewusst, also zum Ge-dächtnis gemacht wird, das aber prinzipiell bewusst, also zum Gedächtnis gemacht werden kann - um ' in Andacht', also nicht zuletzt seelisch wertschauend und wahrheitsfühlig verarbeitzuwerden - jeder Mensch trägt so also seine persönliche Vergangenheit mit sich. Und eben diese Vergangenheit strahlt aus seelischem Tiefengrund ständig ihre Einflüsse aus auf die Gesamtperson, um so indirekt auch auf die Zukunft des Menschen entscheidend mitzuwirken. Damit sehen wir einmal mehr den trinitarischen Naturzusammenhang der einen einzigen Zeit in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ein Zusammenhang, der übrigens bezeichnenderweise Augustinus ebenfalls beschäftigt, was in einem tieferen, Augustinus selber nicht bewussten Zusammenhang, stehen dürfte eben mit der von Augustinus eröffneten Gedächtnislehre. Da gewahren wir einen tüpischen Fall von Intution, , die genial treffsicher und nun weiter intellektuell zu verarbeiten und aufzu-klären, klarzumachen, zu analüsieren ist. Wobei Analüse nicht dazu da ist, Intutiion zu zersetzen, vielmehr diese zu bestätigen, soweitg sie zutreffend.

In Vollzug weiterer Aufgliederung sehen wir

b

das rassisch-völkische 'Gedächtnis'. In Erweiterung der Lehre C.G. Jungs liessesich dieses überpersönliche Gedächtnis als ein gemeinsames Substrat der spezifischen Vorstellungsweisen und Simbolanschauungen der Menschen eines bestimmten Rassen- und Volkschlages aufweisen. Die Inhalte dieses unbewussten Seelenlebens der Rassen manifestierensich in Dichtungen und Filosofemen, nicht zuletzt auch in Produktion von Stammes- und Volksreligiosität mit ihren individuell-originellen Färbungen. Auch solche vornehmlich rassisch-völkischen Demonstrationen des Unbewussten der Rasse- und Volksseele. Sie gehen weit hinaus über die persönliche Problematik des Kulturschaffenden, was 'natürlich' entsprechend trinitarischen Wechsel- und Ergänzungsverhältnisse keineswegs ausschliesst, dass diese oder jene individuell zugeschnittene Problematik und persönliche Erfahrung die Tiefen des untergründigeren Seelenlebens aufreissen und die unpersönliche Objektivität der rassisch-völkisch indiwidualisierten Urnatur zur Sprache bringen kann. Dabei ist zu beachten, wie nur besonders stark ausgeprägte, entsprechend originell eigenwillige Individualitäten imstande sind, in persönlich gehaltener Weise - eben versehen mit 'persönlicher Note' - das Allgemeingültige, in unserem Falle das ihrer seelischen Rasse- und Volksessenz, zum vorbildlichen Ausdruck zu bringen. Kulturschöpfer wie auch Politiker sind nicht zuletzt deshalb Menschen ausgeprägter Persönlichkeit, weil sie besonders kraftvoll am Intersubjektiven, am Allgemein-gut partizipieren; und weil sie besonders mächtig Allgemeingültiges in sich lebendig fühlen, und so aufgrund ihrer besonders stark angelegten Individualität Allgemeingültiges verbindlich zur Gestaltung verhelfen können. Dementsprechend können individuelle Erfahrungen auch geradezu prädestinieren, dieser oder jener Allgemeingültigkeit besonders scharfsichtig innewerden zu können. -

Entsprechend der durchgängigen Individualdifferenzierung der einen Menschheit braucht es nicht zu verwundern, wenn zu ermitteln ist: soviele Ähnlichkeiten und Allgemeinverständlichkeiten die Kulturen verschiedener Rassen und Völker aufweisen, ebensoviele grundlegende

Differenzierung, eben individuelle Eigenarten gibt es auch. Wir sehen erneut, wie jedes Individuelle seine eigene Idee und sein eigen-artiges Ideal hat, was ausmündet in der Eigenart eines jeden Menschen, der als ideelste Ideelität und idealste Idealität hienieden so auch individuellste Individualität, eben Persönlichkeit ist. - Dementsprechend gibt es Urbilder, die in der Dichtung und Denkungsart einer bestimmten Rasse mit Vorliebe wiederkehren, so auch für diesen oder jenen Völkerschlag geradezu spezifisch sind. Daher können wir ohne weiteres von arischer , von asiatischer, von afrikanischer Dichtung usw. reden, können entsprechend der bis ins kleine und kleinste zu konstatierenden Differenziertheit der Schöpfung , könen wir weiterhin unterscheiden z.B. zwischen einer germanischer und romanischer Kultur, selbst verschiedener Völkern germanischer oder romanischer oder welcher Eigenart immer auch innerhalb der arischen Rasse; können innerhalb des asiatischen Kulturkreises unterscheiden zwischen japanischer und chinesischer Kultur, wie innerhalb der Semiten zwischen jüdischer und arabischer Kultur usw. - Jedenfalls lassen Motive von allgemein rassegebundener Simbolik - die Menschen anderen Schlages als, zunächst wenigstens, befremdlich, eben als fremdartig erscheinen lassen müssen - immer auf ein Beteiligtsein eines kollektiven Rassegedächtnisses schliessen. Auch da handelt es sich um ererbte Bahnen, um spezifisch archetüpische Erfahrungen, die für Angehöriges einer individuellen Rasse apriori bestehen und dem einzelmenschlichen Werden und Vergehen weithin entzogen sind, sosehr Einzelne naturgemäss an ihrer Ausbildung auch mitwirken. Auch die Rassen und die Völker haben nicht nur unterschiedliche biologische Eigenarten, vilemehr auch ihre seelisch-spezifizierte Lebensmacht, die sie auszeichnet. Die Filosofie der Katholizität hat das zu berücksichtigen. Ist es doch eines ihres Hauptanliegen, allen Ansprüchen der Rassen möglichst gerechtzuwerden - was alles weiter auszuführen, in des Wortes voller Bedeutung welt-all-weit auf alle Planetenbewohner zutrifft..

Das Rassegedächtnis verhältsich zum persönlichen Gedächtnis wie das Allgemeine zum Individuellen. Es verhältsich dagegen zum kollektiven

Unbewussten der universalen Gesamtmenschheit wie das Individuelle zum Allgemeinen. Mit absinkender Individualität und zunehmender Allgemeinheit werden wir nunmehr verwiesen auf die jeweils tieferliegende, die tiefstgegründete Schicht so ist zu verweisen auf

c)

Das von den Forschungen C.G. Jungs eindringlich und beweiskräftig in den Vordergrund gerückte kollektive Unbewusste, das, so können wir sagen Menschheitsgedächtnis an sich, das in allen Individuen zu einem persönlichen für sich aufzuwachsen pflegt. Dieses Erbgut der Vorstellungen allgemeinmenschlicher Art ist das gemeinsame Substrat der Weltseele nicht nur über alle individuellen, sondern auch über alle rassisch-völkischen Unterschiede hinweg. Es ist an-wesend in der Seele des Einzelmenschen sowohl als auch in den jeweiligen Volks- und Rasseseelen der Menschheitsfamilie. Über dieses Menschheitsgedächtnis bemerkt Jung: "Wer mit Urbildern spricht, der spricht wie mit tausend Stimmen. Er ergreift und überwältigt, zugleich erhebt er das, was er bezeichnet, aus dem Einmaligen und Vergänglichen in die Sfäre des Immerseienden. Er erhöht das menschliche Schicksal zum Schicksal der Menschheit." - Diese Archetüpen sind den Analysen Jungs zufolge energetische Dominanten des kollektiven Unbewussten aller Menschen zu allen Zeiten und zu allen Völkern, sind gemeinsame Strukturen. Jung betont: "empirisch gesehen ist der Archetüpus innerhalb der Reichweite organischen Lebens überhaupt nie entstanden. Er tritt mit dem Leben auf den Plan." - Aufschlussreicher Weise zugehören vor allem religiöse Urbilder diesem Kollektivgedächtnis der Menschheit. - Nun, die Heilige Schrift betont bereits, Gott habe sein Gesetz den Menschen ins Herz hineingeschrieben.

Was nun von dem Wechsel- und Auslösungsverhältnis des Individuell- und Rassegedächtnisses gilt, das gilt weiterhin auch für unsere Problematik. Und weiterhin gilt: Das Menschheitsallgemeine

verbindetsich je und je mit rassisch-völkischen Besonderheiten, erscheint so in besonderer Beleuchtung, die die vielen, schliesslich sogar astronomisch zahlreichen möglichen Perspektiven der einen einzigen Menschheit erhellen. So braucht die Wahrheit nie etwas Langweiliges und Eintöniges zu sein, auch wenn sie sich im Prinzip immer gleichbleibt.

Was ist der Mensch? Eine Trinität mit einem Zusammenspiel von Trinitäten! Wir können uns hier nur mit Grundlagenforschung begnügen, könnten aber trinitarische Zusammenhänge leicht weiter und weiter verfolgen und aufweisen, wie jedes der trinitarischen Einzelvermögen innerhalb der Grosstrinität Menschheit in sich wiederum trinitarisch aufgegliedert ist, wie ein jeder Splitter wiederum trinitarisch aufgesplittert ist, Wir könnten auf solcher Forschungsreise uns im Unendlichen verlieren und kämen ebensowenig an ein Ende wie der Astronom mit seinem Versuch der Durchforschung des Sternenhimmels, womit sich übrigens einmal mehr zeigt, wie Vitalitäts- und Ideen- wie Idealkosmos einer Natur sind, entsprechend zusammenwirkend. - So wie die mathematische Füsik uns die Welt des unendlich Kleinen enthüllen kann, so kann Gleiches auf ähnliche Weise leisten die Psychologie.

Wir sahen im Voraufgegangenen: das Gute, das Wahre und das Schöne sind eine Dreiheit, die sich vollenden kann im Heiligen. - Fernerhin kann gesagt werden: auch der Kosmos der Werte ist trinitarisch angelegt: die Wertqualitäten des Schönen, des Guten und des Heiligen, die ästhetischen. ethischen und religiösen Werte, sie sind zwar jeder für sich und in sich eigenständig. Alle Drei müssen klassisch sauber iin ihrer unverwechselbaren Eigen-art erkannt und gewürdigt werden. Aber auch die Sehweise des Romantikers hat ihr recht: gleichzeitig sind sie nämlich doch auch wieder eine Dreiheit in übergreifender und durchgreifender Einheit, partizipieren sie alle an ein und derselben 'Natur', der des Wertes nämlich, der des Werthaftigen. Nicht als wäre das Schöne, des Gute und des Heilige einundderselge Wert. Sie sind

vielmehr in drei Werten eine einzige Natur. Unbestritten sei die reale Vielheit des Werteseins, die Nichtidentität von Schönheit, Gutheit und Heiligkeit, unbestritten sei eine Mehrheit ursprünglicher, voneinander relativ unabhängiger Wertqualitäten. Ebenso kann aber auch übersehen werden die allumgreifende Einheit in der Vielheit, jene trinitarische Einheit, die für unsere gesamte Weltstruktur kennzeichnend ist, sofern all das trinitarisch Vielfältige doch zusammen eine Einheit bildet, insofern also in unserem Falle 'Wert' die Wertvielheiten doch eine einzige Weltnatürlichkeit bilden, die von der Seele erschaut und vom Geiste in Begriffe gefasst und begreiflich gemacht werden können, wie unzulänglich im Einzelfall auch immer. Unser erbsündlich gebrochenes Erschauen und Erkennen ist ebenso unzulänglich wie unser praktisches Handeln, wobei eine Unzulänglichkeit die andere potenziert, doch auch diese eine Hochpotenz des Erschauens und Erkennens und Handelns nicht generell verunmöglichen müssen, im Normalfall jedenfalls nicht. - Stehen die Weete auch in einer letzten Natureinheit, so gleichzeitig auch in der unzerreissbaren Eigen.-art des Schönen, des Guten und des Heiligen. Jede der Allgemeinheiten dieser trinitarishen Wertstruktur verhältsich zur anderen Allgemeinheit wie sich Individuelles zu Individuellem verhält: die Allgemeinheit des Schönen an sich ist individuell verschieden von der der Guten an sich, diese von der des Heiligen an sich;wie fernerhin jedes Glied dieser individuell voneinander verschiedenen und entsprechend geschiedenen Allgemeinheiten voll und ganz wirklich erst ist in individueller Konkretisierung, in einmaliger Existenzialität zum einen und in der gleichzeitigen trinitarischen Harmonie und verbundenheit zum anderen.

Die Gott-Trinität schliesslich 'ist' das, was ihr Wesen, ist: entsprechend absolutunendlich, dementsprechend auch Persönlichkeit, individuelle Absolutexistenz. Die göttliche Trinität 'ist' das Schöne, das Gute und das Heilige in Absolutvollendung, in idealster Individualausprägung, daher ist sie auch 'die' Wahrheit, die Absolutwahrheit in Person; denn Wertsein ist in dem Grade nur wirklich wertvoll, wie es verbunden ist mit Wahrheit, auch Wahrsein ist, frei ist von Lüge. - Die Göttliche Trinität ist

so auch Vorbild für die absolute Harmonie des Zusammenklangs der Werte in absolut göttlicher Wahrheit und deren absolutpersönlicher Wahrhaftigkeit. Gott ist als Absolutwahrheit auch absolutwertig, ist der idealste Wert an und für sich; d.h. Er ist Trinität. In Gott sind Schönheit, Gutheit und Heiligkeit nicht miteinander identisch, ebensowenig wie die drei Personen der Einen Göttlichen Natur miteinander identisch sind. Ein anderes ist die erhabene absolute Schönheit Gottes, wieder ein Anderes seine grundgütige Güte und erneut ein Anderes auch Seine faszinierende Heiligkeit. Die individuelle Eigenart, die eine Wertgattung von der anderen fundamental unterscheidet, ist auch in Gott nicht aufgehoben, Gleichzeitig bzw. gleichewig ist Gott als Trinität gleichwohl einer Natur, auch einer Wertnatur. Doch weil in Gott die Einheit der einen einzigen Natur,so die auch einer Wertnatur. Doch weil in Gott die Einheit der einen einzigen Natur ihre absolute Vollendung innehat, deshalb erfährt auch in Gott die trinitarische Eigenständigkeit und Vielfältigkeit von Schönheit, Gutheit und Heiligkeit ihre absolute Kulmination. Deshalb erleidet auch in der Gottpersönlichkeit die Individualkonkretisierung der jeweils individuell voneinander unterschiedenen Allgemeinheiten des Schönen, Guten und Heiligen ihre absoluttiefen unerschöpflichen Ausmahse. Weil Gott 'die' Individualexistenz aller Individualexistenzen ist, daher ist Er auch die Allgemeingültigkeit und Allgemeinverbindlichkeit besthin - und umgekehrt. Obwohl Gott für uns Menschen wie für jedes Geschöpf überhaupt 'der' Unerforschliche ist, ist Er andererseits auch als der Allgemeingültigste aller Werte und Wahrheiten , der Absolutwert einfachhin, ist Er das allgemeinverständlichste Vorbild.

Dementsprechend ist denn ja auch die Gottesvorstellung die geläufigste und einleuchtendste Vorstellung der Menschheit. Das beweisen uns selbst noch erklärte Gottesleugner, und das umsomehr, je heftiger sie Gottes Existenz negieren; denn der Grad des Widerspruchs erfolgt nach Aussagen dessen, was bewusst zurückgedrängt worden ist.

Aus alldem ergibtsich: in ihrem trinitarischen Zusammenhang sind die

drei grundverschiedene und doch auch wieder grundeinheitlichen Werte auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, daher etwa ein Maximum von Religion zumindest ein Minimum von Sittlichkeit und Schönheit haben muss und umgekehrt., Freilich, trinitarische Harmonie und Göttlich drei-faltige Dreieinigkeit ist ideal - doch die Dreiuneinigkeit ist zumeist die Realität unserer Welt. Dementsprechend haben wir im Bereich des Wertekosmos immer wieder versucht, einen Wert gegen den anderen auszuspielen. Ethik und Moral haben wir auflösen wollen mit Berufung auf Ästetik, Religion - wie es indirekt bei Kant geschieht, dann direkt etwa durch N. Harmann - mit Berufung auf Moral und Ethik oder gar nur noch auf Ästetik. Freilich versuchten wir törihterweise nicht selten auch, Asthetik oder Etik mit Berufung auf Religion infragezustellen, was ebenfalls nicht statthaft, weil schlicht und einfach unatürlich ist.

Der Versuch, Religion zu blosser Ästhetik zu eliminieren, kann bei ernsthafteren Naturen nicht recht verfangen. Weitaus gefährlicher ist dagegen der Versuch, Religion in Moralvernunft aufzulösen. .Es wurde postuliert, das sittlich Gute müsse das Erbe der konkreten Religion antreten. Kant, Fichte und Hegel versuchten, das sittliche Organ der Wertschätzung zu verabsolutieren und zum einzig tragenden Grund der Individualität zu dekretieren, Religion wird nur noch karakterisiert als die Erkenntnis unserer ethischen Pflichten. In Wirklichkeit ist es jetzt nur noch ein kleiner Sprung bis zur Reduktion der Ethik auf eine bloss soziale Funktion. Wie die geschichtliche Entwicklung bewies, führt die Eliminierung der Religion zu blosser Ethik nicht nur zur Zersetzung der Religion , sondern bald auch der Ethik selbst; denn die Ethik verliert ihre eigentliche und tiefste Sanktion. In Sankzion steckt Sanctus.Ethik verliert ihre numinose Faszination, wird bald schon substanzlos, unverbindlich, nichts-sagend, so wie andererseits eine Religion ohne ethisch-moralischen Gehalt zu allzu dionüsischer Zügellosigkeit oder zu Fanatismus abarten kann. Es bezieht die Moral, unbeschadet ihrer relativen Eigeständigkeit, ihren letzten Absolutheiskarakter aus der Religiosität; denn alle Absolutheitserfahrung mit ihrem idealistischem

Aufschwung lebt zunächst und vor allem ausTiefen der Religiosität. Eine antreligiosierte Ethik wird bald entsempiternisiert, verfällt dem Relativismus, verkommt zur --- Amoralität. Nietzsche vermeinte, aus Moralität einen Standpunkt jenseits von Gut und Böse beziehenzusollen. Um eines kalten, moralischen Vernunftglaubens willen sichaufzuopfern, ist etwas Unvernünftiges. Schon das alltägliche Berufsleben zeigt, wie Menschen vonnaturaus durchaus nicht geneigt sind, um des Unbedingten willen irgendeines abstrakten, gar noch areligiösen Moralgebotes willen eine Position, Möglichkeiten des Avancierens, die bürgerliche Gesichertheit oder gar als letzte Konsequenz den Einsatzes für Idealität ihr Leben aufsspielzusetzen. Der Verzicht auf bürgerliche Gesichertheit ist oft genug ein Spiel auf Leben und Tod, bisweilen Vorspiel zum letztmöglichen Martyrium. So belehrt uns die Apokalüpse: alle, die nicht das Zeichen der Tieres tragen, können nicht kaufen und verkaufen, d.h. sie geben bürgerlich gesicherter Position verlustig, sind gesellschaftlich geächtet, am Lebensnerv getroffen, um damit allerdings auch die marxistische Lehre zu widerlegen, indem sie blutvoll-existentialistisch Wesentliches bekunden, um ihre persönliche Eigentlichkeit darzustellen.

Wo Trinität, da Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, auch im Wertekosmos. In mehr als eineer Beziehung war I. Kant noch der Zusammenhang von Ethik und Religion geläufig, weil natürlich-selbstverständlich. Er weiss um den unzerreissbaren Zusammenhang von Ethik und Religion. Ihm sind eng verbunden mit dem Freiheitsproblem auf sittlichem Gebiet das Unsterblichkeits- und Gottesproblem, also das Religionsproblem. Er betont ausdrücklich, ohne Freiheit des Willens und ohne persönliche Unsterblihkeit und ohne Existenz Gottes ist konsequentes moralisches Handeln nicht möglich. Und doch hat er den Grund bzw. den Abgrund gelegt, zur unnatürlich gewaltsamen Trennung von Religion und Moral zu kommen; wie dann die Nachkantianer das Religiöse vermoralisieren, um es solcherweise zu zersetzen. Das zeigt vollends, wo kantische Intention zuletzt und zutiefst hinauslaufen musste. Bereits Kant legt den Abgrund dazu, indem er ein

Erstrangiges zu einem Zweitrangigen erklärt, also Hierarchie und Rangordnung nicht gebührend respektiert. Wo Werte, da gibt es die Unterscheidung von wertvoll, wertvoller, am wertvollsten, während imbereich der Wahrheit, etwa deren Logik, bedingt nur gesprochen werden kann von wahrer, wahrer, am wahrsten. So gilt: der Wert des Religiösen ist bedeutender als der des Moralischen, wenngleich, wie leicht ersichtlich, echte Heiligkeit ohne rechte Güte unmöglich ist. Auch lebt im Wertebereich das Wertmindere von Gnaden des Wertvolleren. Hier zeigtsich eine Partialwahrheit der Emanitionslehre des Plotin, die allgemein in unserer Erbsündennatur nicht gilt, wo das jeweils Wertvollere aus Wertniedrigeren zu erwachsen pflegt, Evolurion platzgreift vom Atomaren bis zum Menschen, der zuletzt aus dem Tierreich erwuchs, -

Kant steht freilich in mehr als einer Hinsicht im extremen Gegenschlag zu Luther, der die Religion anstelle von Ethik treten lassen will. Wie Augustinus neigt Luther dazu, die Tugend der Heiden nur als glänzende Laster zu interpretieren. - Uneinigkeit meldetsich gerne auch an im Verhältnis von Religion und Kunst. Gerade die katholische Kirche betonte die Möglichkeit und Notwendigkeit von christlich orientierter Kunst und Kultur überhaupt. Sie unterlag allerdings mehr als einmal den damit verbundenen grossen Entartungsgefahren, die zum Gegenteil des Bezweckten führten, zur Verweltlichung statt zur Vertiefung der Kirche führten. Entartungen dieser Unart waren ja eine Wurzel für den Bildersturm zurzeit der Reformation, die dann allerdings auch wieder allzuweit ging. -

Die Kunstwelt ist weiterhin nicht nur Simbol der Sittlichkeit, wenngleich sie auch das sein müsste. Ein Kunstwerk ist umso gehaltvoller, je mehr es mit religiösen Absolutgewalten gesättigt ist. Freilich, es ist zuächst und vor allem Kunstwerk, nicht blosses Mittel zum Zweck der Veranschaulichung anderer Werte. Aber wohlgemerkt: es darf der anderen Wertqualitäten nicht entraten. Versuchten wir, die religiöse Absolutheitserfahrung, den Idealismus, aus Goethes Faust-dichtung oder Beethovens Sinfonien herauszudestillieren, wir würden staunen, wiewenig dann noch übrigbliebe, nicht nur in Werken der beiden

Genannten. Von ausgesprochen religiöser, z.B. von Kirchenmusik - etwa der Bachs und Händels - wollen wir erst garnicht handeln.
"Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen", sagt Christus. So ergibtsich aus der aufgewiesenen Drei-einigkeit der Werte, ergibtsich als praktisch-konkrete Forderung: der Priester muss den Künstler und den Filosofen, der Künstler den Filosofen, der Filosof den Künstler und Künstler wie Filosofen den Priester respektieren. Wo Trinität, da muss Dreieinigkeit sein, Harmonie, nicht Dreiuneinigkeit.
Wo innerhalb der Drei-einigkeit der Werte kann jeder Wert voll und ganz zur Vollendung ausreifen, umso vollendeter werden, je harmonischer die Harmonie zum Dreiklang glückt. Gott ist schliesslich Absolutidealität, ist absolut vollendete Schönheit, weil Er absolute Güte und absolut vollendete Heiligkeit ist - wie umgekehrt 'natürlich' nicht minder. Müsste göttlicher Schönheit die letzte Pracht und Herrlichkeit wie Fraulichkeit mangeln, wäre diese nicht zugleich der Himmelsglanz göttlicher Güte und Heiligkeit. Und es mangelte göttlicher Güte und Gerechtigkeit und Heiligkeit letzte Überzeugungskraft, wäre sie nicht umwallt mit dem Gewande göttlicher Erhabenheit, absoluter Pracht und Herrlichkeit und hinreissender Schönheit. Gott ist so als Absoluttrinität aller Trinitäten auch 'der' Priester aller Priester, der Hohepiester besthin, ist auch 'der' Filosof aller Filosofen wie 'der' Künstler aller Künstler, um eben damit auch 'der' Politiker aller Politiker, eben 'der' göttliche Staatsmann und die göttliche Staatsfrau zu sein; denn Politik ist die Realität der Idealität. Weil himmlische Politik ist, ist der Himmel absoute Ideal-Realität. - Je Gottähnlcher und - ebenbildlicher ein Geschöpf ist, desto stärkeren Grades ist Priestertum, Filosofen- und Künstlertum zum einen, praktisches politisches Tätertum zum anderen in diesem zur Vollendung ausgebildet. -

Von hier aus ist Würdigung dann auch möglich der Menschlichkeit des Gott-'Menschen', des Menschensohnes Jesus und auch der Bedeutung der Gottmenschenmutter Maria. Mit der Menschwerdung Gottes vereintesich Göttliches Urbild mit menschlich-geschöpflichem Ebenbild, soweit dieses immaculativ. Ideales wurde so hineingenommen in

Absolutidealität. Das gilt dann auch für jeden menschen Beruf, gilt, wie gezeigt, für Priester, Filosof, Künstler wie für Politiker, Politiker jetzt auch ganz weit und breit gesehen. Jeder berufstätige Mensch, der mitwirkt am Staats- und Gesellschaftsleben, ist eo ipso politisch tätig usw. Jesus war --- Zimmermannssohn!. Die Mutter des Gottmenschen, die Unbefleckt Empfange, wurde Königin des Himmels und der Erde, aller Berufe samt deren Berufungen Vollendung. Da ist alles umfasst, jede und jeder miteinbegriffen. Damit ist alles in allem göttlich, weil gottmenschlich geadelt. - und das im Grade der Teilhabe am gottmenschlichen Leben, in der Fortsetzung der Menschwerdung Gottes. Es ist aber auch klar: wenn in Jesus als Christus , wenn in Jesus, dem Menschensohn alles weltnatürlich Menschliche seinen Kulm findet, alsdann ist auch jeder Berufsstand; wie dann jeder Beruf berufen zur geradezu göttlicher Vollendung, zur zielstrebigen Teilhabe eben am Gottmenschen Jesus Christus.

Der göttliche Urgenius wurde Mensch, um alle menschliche Genialität menschlich zu vollenden und so reifzumachen zur Teilhabe, das heisst dann auch zum Übergang hinein in göttliche Urgenialität. Da kann alsdann, wie früher gezeigt, idealistische Erkenntnislehre übernatürliche Bestätigung finden, ihre eigentlich Bestätigung. Die ist dann zugleich von der Art praktisch-faktischer politischer Übernatur.

Das alles schliesst andererseits nicht aus, dass die von der Bergpredigt Jesu seliggepriesenen Einfältigen besonders hellhör sein können für das Reich Gottes, für den Reichtum zur Teilhabe am gottmenschlichen Leben, während die Weherufe der Bergpredigt den Menschen angesehener Berufe gelten müssen, der Mehrzahl jedenfalls. Das Eine gilt, das andere nicht minder. Das aber ist vom christlichen Standpunkt aus gesehen logisch, so paradox es auch klingen mag; denn es vollziehtsich imveraufe der Weltgeschichte die Wiederholung der Prüfung der Geschöpfe, die mit der Prüfung der Engel begann. Und warum rebellierte Luzifer? Zuletzt deshalb, weil er mit der --- Bergpredigt nicht einverstanden war. Er, der der Erzengel, sollte untergeordnet werden dem Menschensohn und dessen Menschenmutter. Jesus Christus, der Lehrer der Bergpredigt, der zukünftige Weltenrichter,

erneuert das Anheimgeben an Geschöpfe, wie variiert auch immer - um mit seiner Bergpredigt gleichzeitig zu profezeien, wie die neuerliche Prüfung, diesmal im Menschenbereich, ausfällt, in Mehrheit. Wie? Zumeist luziferisch. So muss gelten: "Wehe euch, ihr Reichen!" ...

III

Beachten wir: Jesus, der Vollender alles Menschlichen, soweit dieses ideal, Jesus, der als Menschensohn wiederkommen wird auf den Wolken des Himmels zum Weltgericht, Jesus Christus hat seinen Urteilsspruch schon vorherverkündet: Erste werden Letzte sein, Letzte Erste. Nun, Jesus selber war Sohn seiner verarmten adeligen Mutter, wuchs auf als Zimmermannssohn, den schlichte Landleute in Nazaret nicht anerkennen wollten, weil sie ihn als doch nur ihresgleichen meinten ansehenzumüssen. Jesus fand die Verachtung der Farisäer, die meinten, Er kenne ja nicht einmal die Schriften, sei kein Akademiker. Er starb als Kreuzes-Sklave, wie ein Wurm, kein Mensch mehr, um dann freilich den königlichen Triumf der Auferstehung zu erleben, sein Gottmenschliches Christ-königtum

Unter Beweis ist zu stellen, aufzuweisen, wie Er alles Menschliche Weltliche gottmenschlich vollendet. - So muss es dann auch mit der Nachfolge Christi bestelltsein. Sie muss bereitsichzeigen, Knecht zu sein, notfalls bis zum Kreuzessklaventum, muss bereitsein, sichverachten zu lassen. Teilhabe am Idealsten ist nur möglich durch Teilhabe an der Erniedrigung Christi. Das ist Folge der Erbsünde, Preis für den Adel unserer Miterlöserschaft, unserer Teilhabe an dieser gottmenschichen Erfüllung. - Aber Menschen niederer Berufe haben es leichter, dieser Berufung sich würdig zu erweisen, sind berufen zum adeligsten Beruf.

Wie vorhin schon vermerkt: Gott ist der Unerforschliche - auch der Gottmensch. Daher darf Forschen auch nicht unser Letztes sein. Wir müssen praktisch werden, indem wir christlich werden in unserem 'Beruf', der zum Höchsten uns beruft, gleich welchen Standes wir sind.

///

So auch Berufung zum apostolischen Beruf! Paulus betont: wir Apostel gelten als Narren, werden überall geknechtet. Warum? Das Hohelied der Liebe gibt Auskunft: die Liebe glaubt alles, erträgt alles! Da die Kinder dieser Welt auf ihre Unart klüger sind als die Kinder des Lichtes, werden Letztere ausgenützt. Das aber ist bösunartig, verdient zuletzt die Weherufe der Bergpredigt. Nur wer Knecht ist, kann Herr werden, Teilhabe gewinnen an der Herrlichkeit des Gottmenschen, der unseretwegen Kreuzessklave wurde, uns aufforderte, Knechtschaft um Seinetwillen zu ertragen.

///

Wir sehen, wie filosofisches Logoslehre zu ihrem Recht kommen kann, daher Johannes den Gottmenschen ja auch vorstellt als das WORT, das Fleisch geworden - um in seinem nachfolgenden Evangelium zu schildern, wie evangelisch es dabei zugeht, wenn Gott Mensch wird, wie entgegen aller Logik menschlichen Verstehens. Beides ist vereint zu sehen.

///

Wir sahen: der Wertekosmos ist trinitarisch gegliedert. Da der Mensch als Krönung des Kosmischen der hienieden wertvollste Wert, liegen im Universalgedächtnis der Menschheit Apriorierfahrungen, die auch und nicht zuletzt Werterfahrungen sind, deren unsere übertierischen Seelenkräfte wie Anschauung, Intution und Fantasie innewerden, und die sie zur Gestaltung bringen können. Unsere 'idealen' Werterfahrungen, vornan die religiösen, ethischen und ästhetischen Gehalte, liegen in der Seele archetüpscih angelegt als urbildliches Besitztum, als ein Apriori, um von menschlicher Schau- und Fantasiekraft ergriffen, aktiviert und dem Bewusstsein zugänglich gemacht zu werden, was alles wiederum ausgelöst werden kann durch entsprechende Umwelterfahrungen persönlicher Art, die dazu angetan sind, z.B.. unser religiöses Leben zu wecken, so auch unsere sittlich-moralische Anlage, unsere künstlerische Weltanschauung wachzurufen. In der absoluten sittlichen Forderung, so Kant, leuchtet Unbedingtes hinein in unseren Intellekt. Der Filosof spricht von einem

sittlichen Vernunftgesetz, in dessen übergreifenden Zusammenhang sich das Individuum hineingegeben weiss. Das Bewusstsein des Sittengesetzes fängt in mir 'von meinem unsichtbaren Selbst, meiner Persönlichkeit an und stellt mich einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, aber nur dem Verstande spürbar ist, und mit welcher ich mich in allgemeiner und notwendiger Verknüpfung erkenne." - In der Tat, Moralwertung muss stets erneut aus den Kollektivgründen der nurmenschlichen Seelentiefe ihre Züge reproduzieren. Wir sind uns des Kategorischen Imperativs apriori bewusst, weil auch religiös-moralische Archetüpen anziehende Grössen sind, faszinans. Die Seele hat ihre Religiosität und Moralität ebenso wie ihr künstlerisches Vermögen. Die Seele gibt Intuition über Gut und Böse, religiös und moralisch, wie sie eben ist. Das freilich ist auch vonnöten; denn wenn der religiöse und moralische Mensch kosmischster Kosmos ist, so ist doch der gleiche Mensch die lügnerischste Lüge und das kaotischste Kaos hienieden. Der Mensch muss religiös sein, weil er ineinem zum Areligiösen neigt, der Mensch muss moralisch sein, weil er auch amoralisch ist. Zuerst die artige Artung, dann aber immer auch die unartige Entartung. Dazwischen steht der Mensch mit seiner Freiheit.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Fänomen des 'Gewissens'. Es ist das Ge-wissen davon, wovon das Ge-dächtnis Bedenken einflösst, Gedächtnis hier verstanden im erläuterten Sinne. Gewissensqualen sind in erster Linie wohl eine Manifestation der religiös-sittlich normierenden und inspirierenden Seelensubstanz. So lässt es sicherklären, wie es z.B. Mörder gibt, die sich nach Jahrzehnten freiwillig dem Richter stellen usw. Nachdem sie vorher immer wieder zurückkehrten an den Tat-ort, den Ort ihrer Untat. Religiös-ethische Urbilder der Kollektivseele sind es, die in solchen Fällen die unbedingte Autorität einer inneren Stimme begründen - wobei der Theologe geltendmachen kann, diese Seelennatur sei jene Natur, auf der die Gnade, z.B. die des zum Guten, zum summum bonum hinführenden Schutzengels, aufbauen könne, sodass der Gewissenskampf zur Fortführung des Engelkampfes werden kann, zu jener Kontroverse

zwischen St. Michael und Luzifer, die erstmals im Himmel anhob, um nun, nachdem Luzifer samt Anhang letzten Zeitspielraum auf Erden haben kann, irdisch-menschlich weitergeführzuwerden. So wie der erste Kampf um Himmel oder Hölle ging, so wird nunmehr jeder und jede, die als Menschen ein Gewissen haben, in just diesen Entscheidungskampf mithineingestellt, um dabei über sein eigenes ewiges Schicksal mitentscheiden zu können, mithilfe von Engel, die um uns ringen. -
Da zeigtsich eine erste Bewusstseinsspaltung, der jeder Mensch ausgeliefert ist, der ein Erbsünder ist, als solcher zerrissen ist zwischen gut und böse. Diese 'Spaltung' erfährt nun noch eine Vertiefung von übernatürlicher Überdimension. In ihr können ja auch Engel einheften. Der gute Schutzengel will den Menschen für den Himmel beschlagnahmen, in-besitz-nehmen, der Schutzteufel für die Hölle beschlagnahmen, be-sessen-halten. Mit dem ersten Sündenfall der Engel kam die erste Spaltung in die Schöpfung hinein, die von gut und böse, von Himmel und Hölle. Diese Initialzündung zeitigte Kettenreaktion bis in die Menschenwelt hinein, für die nun 'Spaltung' etwas Natürliches, Erbsünder-Natürliches werden musste, wovon die Krankheit 'Schizofrnie' nur ein letzter Ausdruck ist, um damit prototüpisch und entsprechend simbolisch für menschheitlichen Gesamtzustand überhaupt zu sein.
Die Schöpfung ist als Erbsündenwelt deshalb schon kein Paradies mehr, weil sie zerspalten ist, Stätte des Entscheidungskampfes, an dem selbst Engel massgeblich mitbeteiligt sind. So ist Zerrissenheit menschliches Los. Und Zerrissenheit ist alles andere als paradiesisch. Doch diese unsere Erbsündenwelt ist vergänglich, vorübergehend, als ganzes so, wie ein einzelnes Menschenleben kurz ist. -

Bezeichnend auch, wenn der Gottmensch als unser Erlöser sofort auch den Kampf gegen Luzifer aufnahm, wiederholt Teufel austrieb, Besessene heilte, um zuletzt Luzifer am Kreuze zu besiegen. So sind wir prinzipiell schon erlöst, welche prinzipielle Möglichkeit uns auch neue paradiesische Wirklichkeit werden wird, wenn wir 'guten Willens' sind, uns immerzu strebend bemühen um echte und rechte Christlichkeit.

Wenn Christus uns im 'Vater unser' beten lehrt: erlöse uns von dem Übel, so hat Er als Erlöser dafür den Grund gelegt, damit diese Bitte Erhörung findet. Zerrissenheit aber zählt zu unseren grössten Übel, zumal als faustisches Hin- und Hergerissen-werden zwischen Engel und Teufel. . Wir sind berufen zur Mit-erlösung. Und wenn wir, obwohl schon erlöst, dennoch die Folgen der unerlösten alten Adams- und Evas-Welt ertragen, gewinnen wir Anteil an Christi Erlösungswerk, Der ja, obwohl absolut unerlösungsbedürftig, all unser erlösungsbedürftiges Elend aufsichnahm. Aufschlussreich, wie Luzifer selbst Jesus Christus verführen wollte, nicht konnte, wohl aber gewisse Macht hatte über Apostel wie Petrus, der ja auch oft einen 'zerrissenen' Eindruck machte, mehr als einmal derart hin- und hergerissen ist zwischen Gut und Böse, dass Christus den Petrus einmal anherrscht: Satan, schweig still, womit er offensichtlich nicht den Menschen Petrus selbst meinte, vielmehr den Teufel, der aus ihm so sprechen konnte - wie in der Nachfolgezeit nur allzuoft bei Petri Nachfolgern der Fall.

Solche übernatürliche Gegebenheit hat nun, wie gezeigt, ihr natürliches Fundament, die Stimme des Gewissens, die den Menschen zwie-spältig und imfalle des Versagens ver-zweifelt werden lassen kann. Das sofistisch-farisäische Bewusstsein des Übeltäters kann ja versuchen, diese Stimme der Seele zu unterdrücken - um auf kaotische Seelenregungen zu achten - wobei der Delinquent sich aber zunächst nicht klarmacht, wie er die Seele dadurch zwingt, noch aufrührerischer zu reagieren, bis schliesslich der innere Orkan sich derart verdichtet, dass das Schuldbekenntnis als das kleinere Übel angesehen wird. Die moralische Religiosität verlangt apriori nach dem Fegefeuer - ja, Müstiker berichten, die Verzweifelten in der Hölle ergingensich nicht zuletzt in entsetzliche Selbstanklagen; wie glaubhaft auch berichtet wird, es gäbe Teufel, die aus von ihnen besetzgehaltenen Menschen auf Geheiss des Schöpfers ein Schuldbekenntnis ablegen müssten, eine öffentliche Beichte, der freilich keine Absolution nachfolgen könne.
Warum dekretiert der Richterspruch diese oder jene Tat als Untat, als religiös-moralischen Unwesens? Warum siehtsich das Bewusstsein

zur Verdrängung veranlasst? Wie kommt es zu einer vom Bewusstsein ausgehenden und vom Regelwillen gesteuerten 'Hemmung'? Nun, weil der Geist dazu von seelischen-religiös-moralischen Impulsen intuitive Nötigung erfährt. Die moralisch strukturierte Seelensubstanz ist der tiefe Grund des wie ein bisweilen geradezu abgesprengter Persönlichkeitsanteil herumrumorenden Komplexes, der die Unmöglichkeit fühlt, die Gesamtheit des Wesens, das zusehr Unwesen, bejahenzukönnen. Das aufrührerische Gewissen spielt Opposition, führt ein Sonderleben in der Sfäre des Unbewussten und steht jederzeit auf dem Sprung, bewusste Leistungen zu hemmen, während umgekehrt das gute Gewissen lt. Volksmund 'ein sanftes Ruhekissen' ist.

Auch hier gilt: ein rein trieblich-geistiges Menschenwesen wäre in seiner Seelenlosigkeit keiner Religiosität, wie dann auch keiner Moralität, so auch keines Gewissensbisses fähig. So ist es nicht von ungefähr, wenn in unserer hüpertechnisierten Zeit gemeinsam mit dem Schwund der Seelepotenzen auch ein oftmals beängstigender Schwund von Moralität und Wachsamkeit des sensibel reagierenden Gewissens zu beobachten ist. Schwerverbrecher - wozu wir durchaus auch Edelschurken in angesehenen Positionen zählen - scheinen einen Schlaf zu haben, als hätten sie das ruhigste Gewissen von der Welt, als seien sie die Inkarantion des guten Gewissens überhaupt, als sei ihr Kopfkissen das sanfteste von der Welt. Freilich, ein radikal gewissenloses Menschentum ist so unmöglich wie eine absolut entseelte Menschheit.
Der Trieb, sagen wir einmal der Blattschneiderameise, erfülltsich im Bilde der Ameise über den Baum. Fehlt eine der naturgegebenen Bestimmungen, funktioniert der Trieb nicht. Das gilt analogerweise für Religion und Moral und Kunst des Menschen, deren Bildschau, wie früher gezeigt, imvergleich zu den zweckgebundenen Tieren derart umgemodelt ist, dass die menschlich-seelische Dimension des Erlebens dem nurtierischen Erleben völlig unzugänglich bleiben muss. Religion wie Moral vermögen ohne Schau der ihnen spezifischen Urbilder nicht zu existieren, Das religiös-moralische Urbild erfülltsich in der Sfäre dessen, was wir Religion und Sittlichkeit nennen. Bleibt die Erfüllung

aus, funktioniert das Bild nicht mehr ordnungsgemäss. Drängt es doch von Natur aus die Individuen zur Erfüllung und Vollendung ihrer Ansprüche, ihrer Idealitäten. Naturnotwendig muss eine Missachtung sittlich-religiöser Regulative zu einer Disorganisation der Persönlichkeit, schliesslich gar noch zu einer Persönlichkeitsspaltung führen, zu einer Ver-zweiflung, wie mangelnder religiöser Halt nicht selten im Freitod endet. Würde uns gezeigt, wieviele potentielle Eigenmörder von dem Versuch eines Selbstmordes absehen, weil sie vom Religiösen her Heilung fanden, würden wir gewiss ins Staunen kommen und erkennen, wiewenig der Vorwurf zutrifft, Religion sei lebensfeindlichen Unwesens.

Innerseelische Gewissensregulatoren sind bestrebt, regulierend in die pervertierte Bewusstseinseinstellung einzugreifen, um die diessoziierte Ganzheit wiederherzustellen. Dementsprechend haben alle berühmt gewordenen Gewissensbisse einen oft geradezu numinosen Charakter. Kommt freilich der religiös-moralische Impuls aus der Seelentiefe nicht zur existentiellen Erfüllung, läst das sofistisch-farisäische Bewusstseinn sich nicht zur Aufgabe bewegen, ist Selbstzerstörung der Person oft genug unvermeidliche Folge, der zuletzt sehr wohl die ewige Höllenverzweiflung nachfolgen kann. Die moralisch-religiöse Anlage der Seele entfaltet eine objektive, von bewusster Willkür unabhängige Tätigkeit, spricht inform des Gewissens auf das Bewusstsein ein. Der Versuch, sich diesem Imperativ zu entziehen, kann in einer Neurose enden. Neurosen sind nicht nicht nur hervorgegangen aus dem Kontrast von negativen Wünschen und rationalen Überlegungen. Solche allzu einseitige Interpretation steht noch im Banne einer mehrtausendjäjhrigen Tradition, die dazu neigte, das Geistige als das Gute an und für sich, das Nichtgeistige dagegen als das Minderwertigere zu interpretieren, Vielmehr kann oft genug gelten: die geflissentliche Nichtbeachtung seelischer religiös-sittlicher Absolutheitsimperative bildet 'den' Hauptmechanismus für das Zustandekommen einer Neurose. Des allem zum Simbol gilt imbereich des praktisch-politischen Lebens: hört ein Volk nicht auf eine guten Profete, wird die Neurose apokalüptischer Katastrofen unvermeidlich

sein müssen. Die Unterdrückung des Profetischen wiederholt ja im grösseren Rahmen die Verdrängung der Stimme des Gewissens im kleineren Rahmen des Lebens der Einzelnen. Und wenn es Engelmächte sind, die noch mitwirken, kommt eine Unterdrückung echten Profetentums Ablehnung des Schutzengels einer Nationen oder auch eine Kulturkreises gleich. Verständlich, wenn entsprechend guter Schutz dann bald schon zu wünschen übriglässt.
Aus den nichtgeistigen Schichten rühren nicht nur negative Wünsche - wiewohl es das ebenfalls 'natürlich' gibt - sondern auch die religiös-sittlich fundierten guten Neigungen, denen nachzugeben unbedingte Pflicht des Menschen ist. Ohne den berühmten guten Kern im Menschen, ohne die Lauterkeit von Seelenregungen gäbe es keine Neigung zum Guten, daher auch kein Pflichtgefühl und infolgedessen nie auch ein Pflichtbewusstsein. Im Menschen gibt es halt gute wie böse Neigungen. Dazwischen, dh. mitten drin in seiner faustischen Zerrissenheit, steht der Mensch mit seiner Wahlfreiheit. Ein Mensch, der keiner guten Neigung fähig, auf reine Pflichtethik angewiesen wäre, da die Aprioriintuition ja nichtgeistigen Karakters ist, ein solcher Mensch wäre höchst verdächtig und moralisch minderwertig. Steht er doch in bedenklicher Nachbarschaft zum Teufel, der keiner guten Neigung mehr mächtig ist.

I. Kant spricht von einem Kunstwerk als von einem "Simbol der Sittlichkeit." In mehr als einer Beziehung ist das sicherlich zutreffend. Nachweislich sind geborene Dramatiker auch geborene Tiefenpsychologen gewesen. Gerade die Dramaik bezieht ihre Effizienz gerne daher, uns mit Gestalten bekanntzumachen, die unter Gewissensqualen leiden, die entsprechend zer-rissen sind. Dramatik lebt im Gegensatz, lebte von Widerspruch und Zerrissenheit. Dramatik ist faustisch, wie Faust nicht von ungefähreine dramatische Figur, eine Gestalt der dramatischen Kunst. Die Dramatik hinwiederum ist aus dem Müsterienspiel erwachsen, lebt also zutiefst aus religiöser Wurzel. Imfalle von Gewissensqualen ist nicht nur der Mediziner, mehr noch der Seelenarzt, der Psychologe, vor allem der Beichtvater vonnöten, der

nach Möglichkeit auch medizinisch-psüchologisch versiert sein sollte. Shakespeare und Dostojewski zeigen das hier Gemeinte an Beispielen unerhörter Wucht.

Überhaupt gilt: Leicht ist nachweisbar, wie es keine bedeutsame Dichtung gibt, die nicht - selbst wenn der Name Gottes nicht ein einzigee Mal fällt - auf metafüsisch Transzendentes fingerzeigartig hinverwiese. Besonders auch die Analüse des Kunstwerkes könnte zeigen, wie Ästhetik, Etik und Religion untereinander in Korrelation stehen. Wie die aufgezeigten drei Gedächtnisarten entscheidend mitbeteiligt sind am Zustandekommen des Kunstwerkes, ebenso greifen in Vollzug des künstlerischen Schaffensprozesses die in der Kollektivseele archetüpisch angelegten Urwerte ineinander über, sodass das schöpferisch gestaltete Kunstwerk künstlich nur in seine Einzelgehalte zerlegt werden könnte.

///

C.G. Jung vor allem hat nachweisen können, sie gerade das Seelische im Leben der Menschheit eine Grossmacht allerersten Ranges darstellt, und das 'Urbild' wiederum vornehmster Ausdurck des Seelischen ist, im Verein mit der geistigen Tätigkeit. - Filosofen neigten dazu, das Seelische allzu einseitig als das Pathische vorzustellen, das Geistige dagegen als das Aktive, als actus purus zuletzt. Wir sollten jedoch nicht übersehen: die Bildmächte des Seelischen sind in ihrem immateriellen Wesensgehalt als Idealpotenzen Wirkmächte stärksten Grades, sind auch aktiv mit-bildende Faktoren im Aufbau der Wirklichkeit, last not least der Weltgeschichte der Menschheit - während umgekehrrt, wie häufig gelehrt, das Geistprinzip in vielerlei Betracht Prinzip ist des Formalen, des Statischen, der Regel und des Regelmässigen, der Gliederung, des Festen und Starren, dementsprechend ja auch die Vertreter des Geistprinzips - die Professoren und weithin auch Vertreter der höheren Klerisei, die Farisäer zb. zu irdischen Lebzeiten Christi - in der Gefahr des Hüperkonservativismus ihre hauptsächliche Entartungsgefahr sehen müssen, hochgeistig orientiert, wie sie sind. Das Geniale dagegen - Genialität ist vor allem definierbar als überdurchschittlich starke Seelebegabung, als ungewöhnliche

Intuitions- und Frantasiekraft usw. - das Geniale ist dünamisch, fortschrittlich, avantgardistisch, wiewohl es in seelischer Gebundenheit verwurzelt auch ist im Traditionellen, aus welcher Zerrissenheit kreative Produktivität erfliessen kann. Dramatik ist es, die schwungvoll ist. Aus der Seele quillt die Fülle ursprünglicher Aktualität, während der Geist sicherprobt in der regelnden Gliederung, So kann C.G. Jung darauf verweisen, es sei der Archetüp keine schlummernde Anlage, die sozusagen seelenruhig auf ihre Aktivierung warte, sondern im Gegenteil dramatisch-dünamischer Akt, der den Geist zur Tätigkeit bewege. Archetüpen sind ihm nämlich die energetischen Dominanten der Weltseele. Die kollektiven Urbilder lenken die spontane Energie der Psüche, die nicht so sehr vom Bewusstsein ausgerichtet wird, vielmehr das Bewusstsein dirigieren. So erscheint auch das wirkmächtige Simbol dem Bewusstsein nicht als eine Realität, die durch einen intellektuellen Willkürakt konstruiert wurde, erscheint vielmehr als eine geistunabhängige Bildmacht, die das Bewusstsein 'bildet', wie umgekehrt gewiss das Bewusstsein die Seele formt. - Wir gewahren hier ebenfalls Weib-Mann-Polarität, Jin-Jang Verhältnis.

Auch S. Freud verwies auf die Eigenmächtigkeit des Bildhaften; so, wenn er beispielsweise darauf verweist, es führe der Weg der Objektwahl den Mann regulärerweise über das Bild der Mutter zu seiner Lebenspartnerin, die alternde Mutter hingegen liebe es, sich mit dem Bild der Kinder zu identifizieren, woher es rühre, dass Eltern mit ihren Kindern jung blieben. -
Aufschlussreicherweise weiss Freud auch auszuführen über die Vorstellungen des Animismus, der Magie und der Allmacht der Gedanken. Sind wir auch ausserstande, sein, seine Schlussfolgerungen allesamt nachzuvollziehen, da diese dem Fänomen des Religiösen nicht genügend gerechtwerden, ist erwähnenswert, was Freud schreibt: "Die Möglichkeit einer auf der Kontiquitätsassoziation beruhenden kontagiösen Magie wird ... zeigen, dass sich die psüchische Wertschätzung vom Wunsch und vom Willen her auf alle psüchischen Akte, die dem Willen zugebotestehen, ausgedehnt hat. Es besteht also

jetzt eine allgemeine Überschätzung der seelischen Vorgänge, dh. eine Einstellung zur Welt, welche uns nach unseren Einsichten in die Beziehung von Realität und Denken als solche Überschätzungen des Letzteren erscheinen muss. Die Dinge treten gegen deren Vorstellunggen zurück. Was mit den letzteren vorgenommen wird, muss sic h auch an den ersteren ereignen. Die Relazionen, die zwischen den Vorstellungen bestehen, werden auch zwischen den Dingen vorausgesetzt. Da das Denken keine Entfernungen kennt, das räumlich Entlegenste wie das zeitlich Verschiedenste mit Leichtigkeit in einen Bewusstseinsakt zusammenbringt, wird auch die magische Welt sich telepatisch über die räumliche Welt hinaussetzen und ehemaligen Zusammenhang wie gegenwärtigen behandeln. Das Spiegelbild der Innenwelt muss im animistischen Zeitalter jenes andere Weltbild, das wir zu erkennen glauben, unsichtbarmachen."

Die Gegenwärtigkeit früherer in dieser unserer Abhandlung durchdachter Aspekte vorausgesetzt, können wir nunmehr anfragen: ist dieses Prinzip "der Allmacht der Gedanken" einzig und allein tüpisch für animistische Denkweise? Keineswegs! Werden wir auch kaum den Beifall unserer Schulmänner ernten, so will es uns doch erscheinen, als bestünde zwischen diesen Anschauunge der sog. Primitiven und den Welt-ver-ichungs-lehren der hochgeistigen idealistischen Filosofen durchaus kein fundamentler Wesensunterschied. Ein Schopenhauer nannte sein Hauptwerk ausdrücklich noch: Die Welt als Wille und 'Vorstellung'. Und mit solcher Vorstellungsweise steht er durchaus nicht allein. Er vollendet vielmehr Tradition. Immer wieder hören wir im Verlaufe der abendländischen Filosofiegeschichte, es gäbe nur Immaterielles, das räumlich Körperliche sei lediglich 'Erscheinung' von Einheiten intelligiblen Wesens. Berkelei lehrt sogar ausdrücklich, es müsse der blosse Begriff einer körperlichen Substanz abgelehnt werden. Körperliches sei nur Komplex von Ideen. Es sei der Glaube an die objektiv-substanzielle Wirklichkeit der Natur ein "heidnisches Wahngebilde." Die wahre Welt sei ausschliesslich eine Welt von Geistern. Was nicht intelligibel sei, das sei eo ipso nicht existent. Schliesslich erscheint dem Idealismus diese unsere Welt mit ihren

Müriaden von Sternen und Milchstrassen, mit ihrer Fülle von Formen, Farben und Düften, von Regen und Sonnenschein, von Wind und Wetter als ein Produkt ausschliesslich unserer Subjektivität, unserer Geistigkeit. Darf da der Forscher nicht mit vollem Ernst anfragen, wo in aller Welt denn hier ein grundlegender Unterschied obwalte zum 'Animismus' der ursprünglichen Menschheit und der für sie tüpischen Vorstellung von der 'Allmacht der Gedanken'?!

Freilich, ein Unterschied zumindest besteht. Wir können Freund nämlich nicht beipflichten, wenn er den Animismus die Vorstellung einer 'Allmacht des Gedankens' unterschiebt. Wir werden vielmehr sagen müssen, der ursprüngliche Mensch huldige weit eher der Vorstellung einer Allmacht seelischer Bildmächte , während der fortgeschrittenere Spätling der einer 'Allmacht der Gedanken.'Das sind Extreme, die sichberühren, um anzuzeigen, wie der dreifaltige Mensch eben einer einzigen Natur, daher sich seelische und geistige Vorstellungen, so grundverschieden sie einerseits auch sind, andererseits doch zur Deckung bringen lassen. Damit ergibt sich als weitere Folgerung: beide Vorstellungsweisen, die von der Allmacht der Bilder und die von der Allmacht der Begriffe, stehen zueinander im Verhältnis von Extrem und Gegenextrem. Überbetont die Eine das Seelisch-Bildhafte, die Andere das intellektuell Begriffliche, so lebt doch das Gegenextrem - das der abendländischen Filosofie von der Allmacht der Gedanken - gewiss weithin aus der Sublimierung voraufgegangener Vorstellungen von der Allmacht der Bilder, wie beide Vorstellungen, die seelischer und die geistiger Observanz, vereint sind mit einunddemdelben 'Trieb' auf Weltaneignung. Es zeigtsich nunmehr, wie die Gedankenkonstruktionen der abendländischen Filosofie unterirdisch in ihren Begriffsbildungen von ursprünglicherer Anschauungsweise - auch verächtlich 'Primitivismus genannt - mitgeprägt wurde. Wir erkannten bereits in anderer Hinsicht die tiefe seelische Verwurzelung z.B. der Erkenntnistheorie Kants. Wir sehen erneut auch; erst die voraufgegangene ursprüngliche Vorstellung von der Omnipotenz der Bildmächte und ihrer raum- und zeitdurchdringenden Zugkraft ermöglicht die spätere Lehre der Denker von der schrankenlosn

Allmacht der Intellektualität. Und die eine wie die andere Vorstellungsweise ist übertierisch, reinmenschlich. Im ursprünglicheren Zustande der Menschheit besteht eine allgemeine Tendenz zur Überschätzung der seelischen Lebensmächte, in nachfolgenden Zeitläuften eine solche mahsloser Überschätzung der Bedeutung intellektueller Tätigkeit. Der Intellekt soll nunmehr - am eindeutigsten hat das wohl Hegel ins Sistem gebracht - die bildgesättigte Anschauung völlig aufsaugen und absorbieren. Aber wie wenig gerade auch prof. Hegel solch ursprünglich bildhafter Vorstellungsweise entraten kann, das beweist seine Filosofie, die in vielen Punkten eine intellektuelle Sublimation eben dieser beschriebenen ursprünglichen Bildanschauung darstellt: Die Idee an und für sich soll die gesamten Gegenständlichkeiten der Natur im Akte des Sich-selbst-entäusserns aus sich herausentwickeln, wie Fichte zuvor lehrte, die Ichheit spinne die Wirklichkeit der Welt aus sich heraus.

Mit dem Ausgeführten wollen wir keine sog. 'Zersetzung' betreiben, nur aufweisen, wie im Prinzip die Gleichwertigkeit der Zeitalter besteht, in mehr als einer Beziehung auch die im Dichten und Denken. So ist die vom übertierisch Seelischen her geprägte Kultur der vom übertierisch Geistigen her bestimmten keineswegs so himmelhoch unterlegen bzw. überlegen, wie es die eine von der anderen nur allzugerne bereit ist,anzunehmen. Die Menschheiten der verschiedenen Zeitalter sind weitaus verwandter als das erster oberflächlicher Betrachtung einleuchten mag. Das zu drapieren ist einer der Gründe, warum Filosofen es lieben, sich möglichst unverständlich auszudrücken. Wenn nun am Ende des filosofischen Idealismus der Trieb- und Drangfilosof Schopenhauer erscheint, der mit dem ihm voraufgegangenen Idealismusfilosofieren bei aller klaftertiefen Unterschiedlichkeit die Lehre von der Subjektivität der Aussenwelt beibehält, zeigtsich damit besonders klassisch, wie Anfang und Ende sichberühren. Es ist auch bezeichnend, wenn der stark künstlerisch begabte Schopenhauer - und überdurchschnittlich starke Teilhabe am 'Primitiven' ist neben überdurchschnittlich hoher Schaukraft der nurmenschlichen Seele

Grundvoraussetzung künstlerischer Potenz - den Ausdruck 'Vorstellung' als Titel für sein Werk wählt. In 'Vorstellung' steckt ja viel mehr die Asssoziation an Anschauung und Fantasie als an Intellektualität und Begrifflichkeit. Das zeigtsich übrigens ebenfalls an Fichtes Vorstellung von der Omnipotenz der 'produktiven Einbildungskraft.'

///

Da erweistsich nun auch eine Einblendung mit Hinweis auf marxistisches Filosofieren als sinnvoll. Was nämlich an ursprünglichen Anschaulichkeiten und im idealistischen Geisteskult 'auch' primitiv gewesen, Steuerung fand vom Trieblichen her - nun, das zeigt die Filosofie des Materialismus, in die die Filosofie des Idealismus kurz nach Hegel umkippte. Dabei ist beachtlich: soviel Partialwahrheit darin steckt, dem Materiellen und Leibhaftigen seinen Wert und Rang zuzubilligen - wieviel, das soll das nachfolgende Kapitel unserer Gotteslehre aufweisen, in dem wir u.a.die Korporeität der Überwelt nahelegen - so berechtigt es ist, wenn die Filosofie des Materialismus frontmacht gegen die Leibfeindschaft, so befremdlich muss es wirken, wenn eben diese Lehre dazu übergeht, die Religion und Kultur als lediglich sublimiertes Triebprodukt vorzustellen, um sie solcherart als etwas --- Unwertiges vorzustellen! Das ist ein Widerspruch, ein krasser obendrein. So verkehrt es ist, seelisch geistige Eigenart des Religiösen und Kulturellen überhaupt zu übersehen, so verkehrt ist es auch, mit Freud, Marx und Feuerbach den gelungenen Aufweis 'auch' trieblicher Verwurzelung - der aus menschlicher Trinität erwächst und naturgemäss ist - als prinzipiellen Einwand gegen Religion und deren objektive Wahrheiten geltendzumachen. Das ist just jene Leibfeindschaft, wie sie der Religion glaubten zum Vorwurf machen zu sollen. Und wenn nun im 'Animismus' 'auch' Trieb -wünsche drinstecken, so z.B. der Trieb, mit der Welt in Kontakt zu kommen, die Welt in-besitz-zunehmen, sie zu be-greifen; warum Triebwünsche prinzipiell verketzern? Was haben wir gegen Wünsche? Wir haben ja auch den Wunsch, z.B. zu essen und zu trinken, eine Familie zu gründen, im Berufsleben weiterzukommen - Bleiben solche Wünsche

art-gemäss artig, verfallen sie nicht unartiger Entartung, warum sie verwerfen? Wenn der Mönch um Gottes willen fastet und zölibatär lebt, seine drei Gelübde ablegt, dann tut er das nicht, weil Triebwünsche an sich schlecht sind. im Gegenteil, sein Opfer kann gut und Gott-wohlgefällig werden, weil auch Triebliches von guter Art sein kann. Was ist denn die Filosofie des Marxismus? Sie ist zweifellos weithin Ausdruck Jahrhunderttausendalter 'Wünsche', Ausdruck nämlich sozialpolitischer Wünsche, die so alt sein dürften , wie die Menschheit alt ist und als Erbsündenmenschheit zumeist in Armut dahinvegetieren musste und muss. Aber der Marxist ist doch der Letzte, der solche Wünsche als unberechtigt zurückweisen kann. Im Gegenteil. Und wenn wir uns z.B. in unserer westdeutopäischen Wohlstandsgesellschaft von heutzutage umsehen, wenn wir zumal im Wirtschaftswunderland Westdeutschland eine sozialpolitische Ordnung gewahren, die - unbeschadet aller immer ncoh vorhandenen Mängel - in der Geschichte unseres Landes nicht ihresgleichen hat, dann dürfen wir doch sagen: Wünsche sind im Prinzip dazu da, erfülltzuwerden, wie lange Zeit es auch benötigt, bis sie zurerfüllungkommen, und wenn sie auch hienieden nie zur Vollendung werden kommen können. Aber immerhin, Annäherung ans Wunschbild ist möglich. Und dieses Wunschbild ist nun, entsprechend der dreifaltigen Natur des Menschen, immer auch von seelisch-geistiger Kultur- und zutiefst von religiösem Idealgehalt

Dieser Nachtrag dient unserem Aufweis dafür, wie prinzipiell berechtigt der Amselmische Gottesbeweis, der seine Berechtigung hauptsächlich aus idealistisch-religiöser Absolutheitserfahrung bezieht. Dieser Nachtrag ist Ergänzung, die für Filosofie der Kat-holizität nicht bedeutet, es müsse das Eine das Andere ausschliessen. Wir sollen auch hier das Eine sehen, ohne dabei das Andere übersehenzumüssen. Unsere trieblichen Wünsche sind prinzipiell so zweck-voll, wie unsere seelisch-geistigen Idealbilder sinn-voll. Sinn und Zweck, verhalten sie sich auch wie pragmatistisch zu idealistisch, sind zwar Gegensätze, doch solche, die sichanziehen können, auch wenn bisweilen aus Gründen des Idealismus Nützlichkeit hintanzusetzen ist, was sich zuletzt

immer auch als das zutiefst doch auch Nützlichere herausstellt. Der Himmel is so Absolutvollendung von Zweck und Sinn. Ihn zu erstreben hat entsprechenden Sinn und Zweck. Wir wünschen ihn, so wie wir lt Christus den Herrn, unseren Gott lieben sollen aus vollem Herzen, aus dem ganzen Gemüte, 'mit allen unseren Kräften."

I///

Wünsche haben zu müssen ist Ausdruck unserer erbsündlichen Endlichkeit, Beweis damit indirekt für die Not-wendigkeit der Existenz eines absolut unbedürftigen göttlichen Urhebers. Wünsche habenzukönnen ist Grund unserer Hoffnung, die, so lehrt es die Erfahrung, in mehr als einer Beziehung hienieden schon nicht unbegründet ist; freilich auf dieser Erbsündenwelt sowenig befriedigende Erfüllung zu finden vermag, dass nur die Überwelt helfen kann, Traum und Selbsterlösung aus Menschenkraft allein und entsprechendem irdischen Paradies lebt aus unreinem Trieb und Willen, nämlich aus luziferischem Hochmut.

///

Wir sahen: Die animistische Vorstellungsweise ist von razionalistisch orientierter Welt-anschaung keineswegs grundlegend überholt. Es fand in Wirklichkeit nur Verschiebung statt, die zusammenhängt mit dem - entwicklungsgeschichtlich bedingten - Überwiegen des Intellektuellen vor dem Seelischen. Der Glaube an die Omnipotenz des Menschengeistes, von der weltschöpferischen Kraft diesmal des Intellekts, des Rechengeistes und des Kommandowillen, erliegt den Entartungsmöglichkeiten des Animismus, wenn er dazu übergeht, den realen Gegebenheiten ihren Wirklichkeitskrakter abzusprechen, um ihnen die Gesetze menschlicher Subjektivität aufzudiktieren. Als Hegel vorgeworfen wurde, sein Sistem stimme nicht mit der Wirklichkeit überein, gab dieser die vielsagende Antwort: "umso schlimmer für die Wirklichkeit!"

Übrigens werden interessanterweise auch die Delirien von Neurotikern weithin von solchen Anschauung belebt. Auch für den Neurotiker ist nicht die Realität, sondern die Mahsgabe des Denkens und der Vorstellung für die Simptombildung mahsgebend. Es wäre einer Untersuchung wert, wieviele Praktiker, wieviele Politiker neurotische Züge haben, Vogel-Strauss-Politiker sind, die die Wirklichkeit der Dinge nicht so sehen wollen, wie sie sind, sondern wie sie lt. Weltanschauungsbild usw. sein sollen. Siehe Hitler! Lies dazu die Analüsen in unserem Geschichtswerk. Doch können wir uns bisweilen des Eindrucks nicht erwehren, Politiker animistisch-idealistischer Observanz seien nicht blosse Ausnahmen, Ausnahmen von der Regel seien vielmehr die wirklichen Realpolitiker, die aber nun ihrerseits irren können, wenn sie Intuition und Apriorierfahrung allzu gering schätzen, wenn sie zuwenig 'Fingerspitzengefühl' haben. - Jedenfalls kommt in der Krankheit, in der Neurose, als Extremfall heraus - und zwar in der Entartungserscheinung - was von der Art jedes Menschen mehr oder weniger stark zueigenist.

Angesichts aufgewiesener verblüffender Parallelen muss sich naturgemäss die Frage aufdrängen, ob solchen Vorstellungen, angesichts aller bizarren Einseitigkeit, nicht doch tiefere Partialberechtigung zukommt. Ansonsten, so will es uns scheinen; wäre ein solch universal-menschliches Fänomen an Vorstellungsweise schlechterdings wohl unerklärlich.

Wir besprachen bereits im Vorhergehenden die zu konstatierende 'prästabilierte Harmonie' zwischen innerseelischen Archetüpen und realexistenten Aussenweltdaten. Weiterhin ergab sich: in mehr als einer Beziehung stimmt es schon, lehrt Kant, unser Geist könne produzierend konstruieren, was umweltbeeinflussend sichauswirke. - Auch sahen wir: der Vergleich von innerer 'Vorstellung' und äusserer Realität ist oft genug identisch mit der Konfrontation von Idealität und Realität, Das beweist allein schon die schlichte mathematische Vorstellung der vollendeten Kugelgestalt. Das Idealbild 'Kugel' kann der Geist zwar aus

seiner Kollektivzüche heraus zurgestaltungbringen, ohne in seiner Gestaltung, geschweige in der praktischen Anwendung volle Idealität gewinnenzukönnen. In der Aussenweltrealität ist diese Kugelgestalt nicht anzutreffen, aber diese unsere Welt kann nach Mahsgabe des Idealbildes hin in Augenschein genommen und umgewandelt, dem Idealbild angenähert werden; was seinen Abschluss findet in der Geschichte der Menschheit, z.B. soweit diese sich um Sozialpolitik bemüht. -

In den Übersteigerungen sowhl animistischer Vorstellungen als auch idealistischer Begriffsbildungen meldetsich zum Ausdruck nicht zuletzt der geheime Hang nach Veridealisierung der Welt. Schon die Ideenlehre Platos zeigt es: im Vergleich zur innerlich geschauten Idealität erscheint die Realität als das Kaum-Seiende, das Nichtseiende gar, das Unwirkliche, das zum Idealeren hin zu entwickeln ist, um wirklicher seinzukönnen. Leicht ersichtlich, wie diese Vorstellungsweise primär und zutiefst im Religiösen verwurzelt ist. Religiöser Absolutheitserfahrung erscheint die Welt mit Hamlet als "ekel, schal und flach und unerspriesslich". Die Weltflucht buddhistischer Heilslehre ist beredter Ausdruck solcher Kontrasterfahrung, solchen Kontrastes von Absolutheits- und Realitäterfahrung, der ja auch von christlicher Offenbarung her ihre Wahrheit nicht aberkannt wird. Während der auf Aktivität bedachte Abendländer auf diesen Kontrast dahingehend reagierte, dass er versuchte, die Welt zu verändern - welches Tätertum in der marxistischen Filosofie und der dort gepredigten Lehre von der durch die Menschheit herbeigeführten Idealvollendung zuletzt besonders deutlich zutagetrat. -

Es ist der Buddhist 'weiser', erkennt er vonvornherein die Aussichslosigkeit solchen Unterfangens und lehrt, vonanfangan entsprechende Konsequenzen zu ziehen, der Welt überhaupt zu entsagen.

Wir sahen: Asien wie Abendland verhaltensich in ihren Gesinnungs- und Verhaltensweisen zueinander weithin wie Frommsinn und Wissenschaftlichkeit. Dem ist hier hinzuzufügen: In den animistischen

und idealistischen Vorstellungsweisen des Abendlandes meldetsich zwar zweifellos eine auch religiöse Absolutheitserfahrung zum Ausdruck, ursprünglich auch primär. Doch diese klingt mehr und mehr ab. Bezeichnend dafür ist schon der Sprung von platonischer Jenseitsfreude und aristotelischer Diesseitsbetonung. Es ergabsich uns verschiedentlich: in unserer Seele liegen sowohl religiöse Urbilder als auch solche wissenschaftlich-mathematischer Observanz. Abendländische Geistigkeit konzentriertesich vor allem auf Ausbildung wissenschaftlicher Anschauungs- und Begriffsgebilde. Und diese Ideellitäten liessensich nun tatsächlich im Gegensatz weithin zur religiösen Idealität ins konkret-praktisch Realistische der Weltgestaltung übertragen. Die Welt kann im Sinne wissenschaftlicher Ideelvorstellungen - wir wählten hier mit Bedacht blosse 'ideell'Vorstellungen - umgemodelt werden. Die moderne Technik beweist das zur Genüge, so wie sie freilich mit gleicher Intensität beweist, wie eine praktisch realisierte Wissenschaft-Ideellität einer vollendeten religiösen Idealität keineswegs gleichkommt. Die moderne Welt der Tehnik - wiewohl sie den Menschen noch des vorigen Jahrhunderts als wundersam hätte erscheinen müssen - ist alles andere als Paradiesesland, auch wenn wir die Möglichkeiten der Vollautomazion, d.h. der zahllosen 'Tischlein-deck-dich' Wirklichkeiten haben. usw. Was wir gewannen, um kräftigere Analogien zum verlorengegangenen Paradies zu gewinnen, nun, das ist verbunden mit entsprechend grösserer Nachbarschaft zur Hölle, die im Atomzeitalter hieniedn bereits ein Vorspiel erleben kann, wie sonst nie zuvor.

Erwägen wir in diesem Zusammenhang weiter noch: wie uns die Traumzüchologie belehrt, ist gerade auch der Traum als innerseelische Bildabfolge gut geeignet, die existentielle Problematik des Träumers wiederzugeben; was alles, so können wir unschwer fortfahren, in vielerlei Beziehung zutreffend auch ist für die Tagträumereien der Dichter und die Vorstellungen von Filosofen, ja selbst noch, wir zeigten es, hochgradig 'nüchtener' Wissenschaftler. Alles wohl, was bedeutend geworden ist, das war zuvor gehaltsträchtiger Traum, be-deutendes Bild

und Gedanke. Der 'Primitive' ahnt das. Er weiss sehr wohl: was ich träume, kann leicht Realität werden. Aus solchen Primitivzustand gehts weiter: was wir schauen und denken, was wir als die objektiven Gebilde der Kultur aus uns heraus schöpfen, um es vor uns hinzustellen, das lässtsich weitgehend auch realisieren. Andererseits zeigtsich hier gleich auch die oftmals ungeheuere Bedeutung kultureller Entscheidungen. Nachfolge Politik bestimmt sich ja weitgehend daher, wie wert-voll richtig gedachte Kultur war und entsprechende Weg-zeichen setzte.

Vertraut ist der modernen Züchologie auch das Wechselspiel von Körper und Seele. Seelisches Leid kann sich leicht in körperliche Krankheitssimptome umsetzen, so wie filosofische Irrlehrer in ihrer Auswirkung auf den Menschheitskörper und deren einzelne Volkskörper, wie diese Menschheitsneurosen, Revolutionen und Kriege auslösen können. Seelische Freude kann den Körper zu Lustzuständen hochreissen, ihn zu neuer Schwung-kraft animieren, ihn beflügeln. Sie wirkt erhebend und beflügelnd. Hier liegt eine Erklärung dafür, warum religiöse Kunst nach Mahsgabe der Analogie Engelwesen als Existenzen himmlischer Seelig-keit und Beweglichkeit, als daher be-flügelt veranschaulicht. Schrankenlos wie die Seeligkeit ist auch die Allbeweglichkeit himmlisch verklärter Wesen. - Kunst, vor allem als Liturgie, soll den Menschen 'beflügeln', den Zustand der Engel näherbringen. Kunst kann damit an-deuten, was vermittels der Analogien der Liturgie tatsächlich als Sakramentales Leben uns gewährt wird. Sakramente sind ja Stoff vom Stoff des uns zurückgeschenkten Paradieses, in dem wir nun erneut leben, um uns freilich auf je eigene Weise auch erneut bewährenzumüssen. -

Und weiterhin zeigtsich der Zusammenhang von Seele und Geist, wenn wir erwägen, wie in solche Seeligkeit geistige Abstraktion einheftet, die Anschauung begrifflich und schliesslich praktisch-technisch ergriffen werden lässt, zB. ingestalt von Flug-zeugen, die nun ebenfalls eine Analogie zwischen Engel und Mensch verstärken können. In gewisser Beziehung kann der Mensch imverlaufe der Entwicklung engelhafter

werden. Freilich können ihm nur die Flügel der Technik wachsen, wenn ihm andererseits die Flügel der Kunst - der besseligenden Musik - abfallen.
Überflüssig zu erwähnen, wie an seelischer Schwungkraft und geistiger Abstraktionstechnik natürlich auch Triebpotenzliches entscheidend mitbeteiligt ist, in mehr als einer Beziehung nurmenschliche Anschauungs- nd Begriffekunst den Sprit liefert. Andererseits: vorwiegend triebliche Animalwesen, die Vögel vor allem, dienen ebenfalls seit eh und je als Simbol für engelhafte Beschwingtheit, die Taube gar als Analogie für die dritte ´Person der allerheiligen Dreifaltigkeit... Es besteht kein zureichender Grund, die Simbolkraft auch des Leibhaftigen zu negieren.

***III*.**
Es ist tüpisch für animistische Sehweise, sich telepatisch über räumliche Distanzen hinwegzusetzen. Und so ist auch das wissenschaftlich-technische Denken bemüht, Entfernungen spielend leicht zu überwinden. Im Zeitalter der Raketentechnik gewahren wir, wie in märchen-hafter Weise Raum und Zeit überwunden werden können, wie in kurzer Zeit grosser Raum durchmessbar wurde. Die technisch-rationalistische Wissenschaftlichkeit mit ihrem wahrhaft welt-erobernden Instrumentarium ist sicherlich Endproukt nicht zuletzt des idealistischen Filosofierens, das in seiner Vorstellung von der 'Allmacht der Gedanken' dazu überging, die Geistigkeit als das allein setzende Daseinselement zu dekretieren, die Kategorien menschlicher Intellektualität als weltenschöpferisch-weltüberwindend vorzustellen. Die animistische Vorstellung von der Allmacht der Bilder sublimiertesich im Verlaufe der Entwicklung des Menschengeschlechtes zu der Vorstellung von der Allmacht apriorischer Erkenntnisformen zu jener Begriffsfantastik, die dazu übergeht, die Realität des Natürlichen aufzulösen in das bloss Ideelle des Ichlebens Wer die hohen Partialwahrheiten solch übersteigerter Lehren - sie muten an, wie ein E.T.A. Hoffmann Gebilde - verstehen will, der braucht nur das Endprodukt, braucht nur das Wesen der Technik zu studieren, und der

kann alsdann die Lehren der Alten besser verstehen als diese selbst. - So können wir heute im Zeitalter der Hüpertrofie des Technischen im zunehmenden Grade auch wieder hellhörig werden für die Partialwahrheiten der animistischen Weltanschauung, Wie das Bild dem Begriff vorhergeht, so der Animismus mit all seinen okkulten Fänomen der Konstruktion der modernen Technik. Einige Beisspiele:

Da ist z.B. das Fänomen des Hellsehens, das sicherlich im Bereich der Tiere mannigfache Vorstufen findet, so wie der nurmenschliche Intellekt in praktischer Tierintelligenz sich vorgebildet und analogisiert finden kann. Im Hellsehen, das im Sinnlichen verwurzelt, in mehr als einer Hinsicht übersinnlich werden, Produkt nurmenschlicher Seelenschau werden kann, darin können objektive Tatbestände wahr-genommen werden, die sich in einer den Sinnen unzugänglichen Entfernung befinden. Die Forscher unterscheiden da zwischen einem räumlichen und einem zeitlichen Fernsehen und distinguieren weiter zwischen zeitlicher Rückschau und Vorschau. - Nun, an welches technische Gebilde werden wir da unwillkürlich erinnert? An das heute eigens so genannte Fern-seh-gerät! Was den Menschen der Frühzeit auf seelische Art und Weise geläufig war, das ist uns Heutigen auf geistige, also auf rational-technische Art und Weise nahegebracht. Vermittels geistig-technischer Hell-sicht können wir Tag für Tag auf den Beleuchtungen - auf der Helligkeit - unserer BILD-schirme objektive Tatbestände aus aller Welt sehen, können Tatsachen schauen, die sich in einer unseren Sinnen unzugänglichen Entfernung befinden, in Amerika oder in Russland oder in Japan oder wo immer auch; dem zuletzt auf dem Mond. Und welches Fern-sehen ist auf Sternwarten möglich, welch kosmisch-universale Hellsicht?! Gewiss, die Fähigkeit der modern technischen, der vergeistigten Menschheit zur seelischen Hellsicht, zum animistischen Fern-sehen ist weithin verkümmert. Da waren uns die Vorfahren in einem Grade überlegen, das uns Heutigen so fantastisch anmuten muss wie unseren Vorfahren die Gebilde der modernen Technik. Dafür aber haben wir uns das Fern-sehen geschaffen, so wie wir anstelle des seelischen Fänomens des Gedanken-lesens und Gedanken-Ausstrahlung den Funk haben

tretenlassen, das Radio, die Nachrichtensendungen des eigens so gennanten drahtlosen Dienstes. - Und auch die zeitliche Rückschau ist möglich. Denken wir nur an unsere Filme. Nach Jahrhunderten noch können sich unsere Nachkommen Bildberichte z.B. aus der Zeit des sog. dritten Reiches Hitlerdeutschlands vorführenlassen, während Bildberichte aus der Zeit Napoleons oder gar Cäsars nicht zurverfügungstehen. Andererseits ist die seelische Kunst des Vorher-sehens mit den Mitteln der rechnenden, messenden, wägenden Technik, der Meinungsumfragen, des Kalküls, der Computertechnik nur bedingt auf kürzere Entfernung hin möglich, obwohl zweifellos sich auch hier Möglichkeiten abzeichnen, die in Zukunft mehr und mehr Wirklichkeit werden können.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Fänomen des Telefons, das in Parallele gebracht werden kann mit dem Okkultfänomen der Möglichkeit, einen Menschen fernmündlich herbeizurufen, Auch das Telefon, der Funk usw. sind Ausdruck einer geistig-technisch gewordenen Telepathie, die unter weitgehender Ausschaltung der Sinnesorgane Übergang fremdseelischer Gegebenheiten bewerkstelligen kann. es ist lustig, anzusehen, wie unter Wissenschaftlern und Technikern - also in der Mannschaft, die so etwas darstellt wie das Bodenpersonal des Weltgeistes - eine heftige Aversion besteht gegen die Parapsüchologie, die heute drauf und dran ist , selber eine Einzelwissenschaft zu werden. Kurios ist das deshalb, weil zwischen beiden Sfären durchaus - wie soeben angedeutet - kontinuierlicher Übergang besteht, tiefere Verwandtschaft obwaltet, wie sie beide aller grundsätzlichen Verschiedenheit - die der von Seele und Geist gleichkommt - einer einzigen Natur sind. Aber wir hassen bisweilen das jeweils Besondere, dem wir innerlich besonders stark nahestehen, von dem wir uns aber absetzen möchten, um unser Eigenwesen - hier das der Wissenschaftlichkeit - herauszustellen. Der Wissenschaftler würde vor Wut explodieren, stellten wir ihn mit seinem Anliegen vor als Weiterführung dessen, was als verwandtes Fänomen das Interesse des Parazücholgen findet- so wie die idealistische Filosofie uns mit eisiger Verachtung straft, wenn wir sie

aufmerksammachen auf ihre Blutsverwandtschaft mit den Animisten. Überall halten wir es mit dem Klassenunterschied, weil wir uns allenthalben für etwas Besseres halten, die Einheit aller in der einen einzigen Natur übersehen wollen, uns nicht schnell als eines 'Seins' erkennen möchten. Dem Hochmut sind so schnell keine Grenzen gesetzt. Und so bildensich die Menschen der verschiedenen Zeitalter ein, den Menschen anderer Zeitalter - zumal denen der Frühzeit, den eigens so genannten 'Primitiven' - gewaltig überlegenzusein, ganz andere Menschen zu sein. Dabei gibts nur einen einzigen Klassen-unterschied, der wirklich gewichtig ist: das ist der zwischen einer paradiesischen und einer nachparadiesischen Menschheit. Kam der Gottmensch als Erlöser, so kam Er nicht zuletzt, um uns von diesem unheimlichen Klassengegensatz zu heilen. - Wenn wir im Vorhergehenden bemerkten, der 'geniale' Forscher sei derjenige, der neben einem starken Intellekt auch über starke intuitive Kräfte verfüge, können wir dem hier hinzufügen: genial ist der Materiewissenshaftler, der neben einem starken technischen Verstande in seiner Seele überdurchschnittlich stark 'auch' medial veranlagt und begabt ist, um so hellsichtig zu sein für Analogiebeziehungen, die, wie gezeigt, materiell-technisch ausgebaut werden können. Was analog ist , steht miteinander in Wechselwirkung. Wir sehen hier einmal mehr wie Analogieerfahrung wissenschaftlich fruchtbar und zuletzt auch technisch-praktisch wird. Brauchen uns auch nicht zu verwundern, wenn die nicht zuletzt solcherart gewonnene Technik selbst durch und durch analogisch ist, überaus simbolträchtig.

Es ist im Prinzip sinnlos, für Fänomene der Parazüchologie eine füsische Erklärung anzustreben, Züchologie mit Füsik zu verwechseln, wohl aber ist in mehr als einer Hinsicht der Spiess umkehrbar, lässtsich die Füssik als Vollendung der parazüchologischen Gegebenheiten vorstellen und als deren --- Weiterführung! Beiden gemeinsam sind denn ja auch ans Fantastische grenzender Befunde: Beiden gemeinsam ist das Sagen-hafte. Die Extreme berührensich, weil sie eben blutsverwandt sind. - Animistische Vorstellungsweise hat z.B. eine

magische Prozedur entwickelt, die dazu übergeht, einem Feind dadurch Schaden zuzufügen, indem ich mir ein Ebenbild von ihm mache. Was ich alsdann diesem Bild antue, so urtümliche Vorstellung, das stösst zuletzt dem zu, der in diesem Bilde sein Wesen, sein Karakteristisches, seine Eigenart vorstellt, der in diesem Bilde simbolisiert ist. Dementsprechend betont indische Weisheit, keine Herzensregung verhalle unausgewirkt im Kosmos. Der Primitive pflegt den Feind zu verfluchen, indem er sich von ihm ein Ebenbild besorgt, das er dann zerstört. Das Bildliche ist Ausdruck des Seelischen. Eine intensiv gepflegte Vorstellung drängt danach, sich bildhaft auszudrücken, in unserem Falle: Das Bild des Feindes zu vernichten. Dahinter steht als Wunsch und Wille: meine seelische Ausstrahlungskraft mit ihrer Fernwirkung, mein Aus-senden ; dieser, technisch gesprochen, mein Funk soll dem unter Umständen weit entfernt lebenden Gegner gleiche Zerstörung zukommenlassen, wie ich sie dem Bilde zufüge. - Wir können unsererseits hinzufügen: was ich dem Bildnis als Verehrung zukommenlasse, das widme ich ihm, dem Abgebildeten, als Zeichen meiner Verehrung und als Wunsch entsprechender guter Auswirkung - Der Animist ist also überzeugt, es eigne dem Seelischen eine Auswirkung auch auf das Materielle bzw. das Leibhaftige. Vorstellungen das, die arrogant aufklärerisch in Bausch und Bogen abzutun, nicht wissenschaftlicher Objektivität entspricht.. Einmal mehr gewahren wir hier eine Blutsverwandtschaft von Parazüchologie und Füsik: es gibt nicht nur Versendung züchischer Strahlen, vielmehr imverlaufe zunehmender Vergeistigung der Menschheit gibt es auch die Möglichkeit, vermittels der Technik - die aus seelischer Intuition geschildeter Art geboren wurde, um geistig-razional perfektuiert zu werden und ihr Analogon zu schaffen - Todes- oder auch Lebensstrahlen zu versenden, deren zerstörerische oder aufbauende Kraft handgreiflich spürbar werden können , wovon wir Heutigen im Atomzeitalter ein Lied zu singen vermögen. - Übrigens, ich las heute morgen in der Zeitung, arabische Terroristen seien dabei, prominente Israelis Sprengstoffpäckchen ins Haus zu senden. - usw. -

Niemand kann sich heutzutage im Innersten seines Herzens sonderlich wohl fühlen, wenn er von einem Mitmenschen verflucht wird, ernsthaft,

aus tiefer Seele heraus. Wenn andererseits bei feierlichen Anlässen, etwa bei einem Hochzeitsfest, gute Freunde/innen und Bekannte sichbemühen, dem Brautpaar von Herzen alles Gute zu wünschen, wenn die Bürger eines Staates den Geburtstag eines Politikers oder eines Kulturträgers überzeugten Sinnes als Fest-Tag feiern, ist das beachtlich, wird so auch erfahren, ebenso auch als ein tiefes Wissen und weithin auch berechtigtes Wissen um geheimnisvolle Beziehungen innerhalb unseres menschlichen Gemeinschaftslebens, das entsprechende Bräuche hervorgebracht hat.

Da sehen wir einmal mehr, wie Übernatur die Natur voraussetzen kann, hier die der Natur-Religiosität, um sie christlich zu vollenden. Von hier aus ist Analüse des priesterlichen Segens oder des päpstlichen Bannfluches möglich, mit dem übernatürliche Mächte mit ihren Kräften zuhilfegeholt werden sollen. Täglich können wir in den Genuss priesterlichen Segens kommen - wie wir auch wieder dazu kommen müssten, den päpstlichen Bannfluch als die gefährlichste Waffe zu betrachten, die Menschen in die Hände gegeben, eine Waffe, zu der selbst die verheerende Atomwaffe nur Analogie ist, so wie Atominferno Vorspiel nur ist zur Hölle, die heraufbeschworen wird durch Bann-Fluch, wenn dieser zurecht ausgesprochen wurde und vonseiten des solcherart Verfluchten keine echte christliche Reue mit entsprechender päpstlicher Absolution erfolgt. -
Mit diesem Fänomen des päpstlichen Bannfluches sehen wir, wie das Christliche einmal als Neuer Bund den Alten Bund vollendet, zum anderen aber das Alte neu wurde, geläutert, eben verchristlicht; denn der Bannfluch lebt nicht aus der Devise des Todhasses, der sichorientiert nach 'Aug um Aug, Zahn um Zahn'. Strafe muss sein, aber immer im Sinne der Nächsten- und Feindesliebe.

Und noch eins, schliesslich dies vor allem: es gehört Mut dazu, den Bannfluch auszusprechen, so viel Mut, dass der Papst ihn beispielsweise zur Hitlerzeit nicht aufbrachte. Es war ein päpstliches Versagen, den Antichristen nicht unter den Fluch zu stellen, Es bleiben

viele unschuldig leidende Menschen ohne päpstliche Beihilfe. Hätte der Papst aber den Fluch ausgesprochen, so wäre das nicht erfolgt aus tödlichem Feindeshass, sondern aus Motiv der Nächstenliebe des Guten Hirten, der eigene Sicherheit für nichts erachtet, wenn es gilt, luziferischer Machr Paroli zu bieten. - Hier zu differenzieren und Folgen für die Zukunft nahezulegen, das dürfte einer der Hauptaufgaben heutiger Theologie sein.

Halten wir hier fest: Aus tiefem Herzensgrund oder Abgrunde, jenachdem, erfolgt Segensspruch oder Fluch. Dabei, wie gezeigt, ist der Fluch keineswegs immer und generell abgründiger Herkunft. Wo der Segen abgründig teuflisch entarten kann zeigtsich dann, bezieht er sich auf Verruchtes: Jedenfalls: aus tiefem Herzen erfolgt Segen oder Fluch, und zwar zunächst und vor allem im Bereich des Religiösen. Dann aber strebt der Herzensgrund nach weiteren Aus-drücken und Verleiblichungen, was alles, wie dargetan, in den Gebilden der Technik ausmündet. Damit hat Segenswort und Fluch Techniken zur Hand. Menschen sind nunmehr imstande, Segen oder Fluch bislang unbekannten Ausmahses über die Menschheit zu bringen, womit sich erneut beweist, wie Anfang und Ende sich die Hände reichen. Damit sehen wir einmal mehr, wie zumal heutzutage unser Heil oder Unheil abhängen wird von unserer Stellung zur Religion. Wenn wir uns nicht bessern, nicht Busse tun, wenn das Gute bei uns mehr und mehr schutzlos wird, das Bösunartige übermächtig, alsdann wird der Papst aller Päpste, wird der Himmlische Vater unseres Herrn Jesus Christus durch seine Heilige Geistin den Bannfluch wider uns schleudern, uns eine Wiederholung der Verbannung aus dem Paradies zukommenlassen. Stehen wir unter Gottes Fluch, böse, wie wir sind, werden wir uns mit unserer eigenen Technik das Grab schaufeln, uns eine Hölle bereiten, die uns ein Himmel hätte werden können.

Parazüchologische Forschung handelt von einer geradezu 'schussartigen' Plötzlichkeit seelisch kausierter Telekinesen. Es ist nicht zu übersehen, wie Wesenszusammenhang besteht zwischen Kraftleistungen dieser Art - oftmals verblüffender Art - und den

Ergebnissen der Technik, vermöge deren ein schwacher Mensch am Steuer eines Autos, eines Dampfers, eines Flugzeuges oder Weltraumschiffes Riesen-Orgien spielend leicht lenken kann. Und wie Trieb, Seele und Geist hier zusammenhängen können, das wird klar, erinnern wir uns an früher erwähnte Befunde der Traumzüchologie, die z.B. von Flug-Träumen des Sexualtraumes zu berichten wissen. Denken wir zum anderen an die Flug- und Schwebefänomene von denen die Parazüchologie handelt, Fänomene, die wohl im drei-faltigen Zusammenspiel von Trieb und geist-seelen.Energie zustandekommen dürften. Denken wir schliesslich an die technisch-geistige Konstruktion des Flug-zeuges, das uns seinerseits darauf aufmerksammacht, wie trieblich-seelisch verursache Telekinesen u.a. auch als Vorstadien unserer razional arbeitenden Technik interpretierbar sind.

Überhaupt: denken wir auch an so seltsame und weithin noch unerforschte Fänomrnr wie das Tischrücken usw. Das sind Fänomene, denen die Okkult-Forschung zu Leibe zu rücken bestrebt ist - eine Forschung, die in Kreisen der Wissenschaft mehr und mehr ernstgenommen werden. Da handelt es sich wohl vor allem um Leistungen des Seelischen. Geist und Seele sind insoweit eigenpotent, wie sie imstande sind, die Triebenergien aufzusaugen und nun ihrerseits, nicht zuletzt vermittels der Energiebeiträge vorher stattgehabter Aufsaugungen, aufs Materielle zurückzuwirken. Auf dieser Prozdur beruht die razionalle Verfahrensweise der Technik, die die Erde nimmt, um sie sich untertan zu machen. Der menschliche Forscher schmiegt sich mit Seele und Geist den Naturkräften an, um sie eben dadurch in den Griff bekommenzukönnen. Das gilt in ähnlicher, wenn auch wiederum anderer Weise für die Leistungen der Joga-Techniker, die okkulte Meisterstücke produzieren - z.B. den Tanz über ein Nagelbrett - angesichts deren uns Abendländern vor Staunen der Atem vergehen kann. Der Unterschied zwischen abendländischer Technik und asiatischem Jogismus läuft wohl hinaus auf den von Extroversion und Introversion. -

Unter diesem Aspekt müssen auch Leistungen wie Dichtungen und Filosofiesistemen gesehen werden, die ja aufgeladen sind mit

seelischem Dinamit und in mehr als einer Hinsicht züchische Vorübungen darstellen und später nachfolgende politische Handlungen. Es gibt wohl keine Weltumwälzung, die nicht kulturell vorbereitet worden wäre.

Andererseits: wir sollen die Kraftakte des seelisch.geistigen Treibens zwar nicht unterbewerten - wie besorgten das soeben nicht - doch wohl auch nicht überbewerten. Im Regelwillen des Geistes und im eigenschöpferischen Leben des Seelischen steckt auch Eigenpotenz, gewiss auch beachtliche. Beachtlich erscheint uns in diesem Zusammenhang das immer wieder behauptete und wohl auch tatsächlich platzgreifende Fänomen der Selbstanmeldung Sterbender, bei denen bei entfernt wohnenden Verwandten eines Sterbenden plötzlich ohne ersichtlichen Grund die Uhr stehenbleibt, ein Bild von der Wand fällt, von unsichtbarer Hand ans Fenster oder an die Türt geklopft wird. Dabei hatten die Verwandten oder Bekannten von der Krankheit oder gar Todesgefahr keine Kenntnis, wie sie überhaupt an die sichmeldenden Personen garnicht dachten.
Der Schreibende selbst erlebte vor etwelchen Jahren starkes, ihn bis zu heftigem Herzklopfen aufwühlendes Klopfen an der Tür, ohne dass eine anklopfende Person auszumachen war. Ich erlebte dieses mehrmals. In einem Fall schwebte kurz danach seine Bekannte, die heutige Ehefrau, in Todesgefahr. Sie er-fuhr einen Autounfall, der sie bewusstlos werden, aber mit dem Leben davonkommen liess. Ähnliches erfuhr auch des Schreibenden heutige Schwägerin, die besagtes Auto fuhr; In einem andren Fall blieb es nicht bei der blossen Möglichkeit, wurde die Todesdrohung Wirklichkeit. Es handelte sich um eine Medizinstudentin, die mit mir im gleichen Hause zur Miete wohnte, meinem gesprächsweise geäusserten Bedenken zuwider mit einem verheirateten Mann in Urlaub fuhr. Noch im gleichen Jahr brachte mir die Wirtin die Todesnachricht. Wahrscheinliche Ursache: 'Abtreibung'. - In beiden Fällen fiel das okkulte Fänomen jedoch nicht mit dem Augenblick des Todes zusammen, welcher tödliche Augenblick im ersten Fall ja ausbleiben durfte.

Wieder ein anderer Fall: Ich besuchte meine Verlobte in ihrer Wohnung in Hersel bei Bonn, stehe am Fenster, sehe eine Frau herankommen, die aussieht wie meine heutige Schwiegermuttet, nur mit schärfer ausgeprägten Gesichtszügen. Die Frau ist tiefschwarz gekleidet, sieht besorgt zu mir hoch. Ich sagte: Marianne, da ist Deine Mutter! Ich laufe herunter, um sie zu begrüssen, doch niemanden zu sehen. - Kurz danach kam die Mutter meiner Verlobten tatsächlich, kam zu Besuch mit einer Freundin. einer in reiferen Jahren, die ich nicht kannte. Während des Kaffeetrinkens liess ich gesprächsweise eine Bemerkung fallen, die ich oft von mir zu geben pflege: Wenn es nach dem Tode kein Weiterleben gibt, ist das Leben sinnlos, lohnt sich längeres irdisches Weiterleben nicht. Rückblickend entsinne ich mich, wie die Freundin meiner heutigen Schwiegermutter mir einen scharfen Seitenblick zuwarf. Offensichtlich traf ich ungewollt einen wunden Punkt; denn wieder einige Tage später kam der Telefonanruf: besagte Frau hatte einen Freitodversuch unternommen, mit Tabletten. Sie konnte gerettet werden. Wieder einen Tag später stürzte sie sich vom Balkon in die Tiefe. Diesmal war der Ausgang tödlich. - Jahre später ziehe ich mit meiner Familie nach Küdinghoven, wo wir ein Eigenheim erstanden. Uns gegenüber wohnt die Familie eines Studienrates. Dessen Sohn schickte mir eine Heiratsanzeige. Er ehelichte die Tochter der Schwester eben erwähnter Freitödlerin. Die Ehe verlief ohne kirchliche Feier. Die Eheleute sind beide aus der Kirche ausgetreten. Vor einigen Wochen erschütterte die Nachbarschaft die Nachricht, die junge Frau habe sich --- umgebracht. Aller guten Dinge sind drei, aller schlechten wohl auch. Vorgesstern hat sich nun auch die Mutter - die Schwester der erstgenannten Freitödlerin - vor einen Zug geworfen, mit Erfolg. Und wieder erscheint meine Schwiegermutter, in schwarz, diesmal ztur Beerdigung.

Offensichtlich gibt es seelisch-hellsichtige Gaben, vermöge derer wir eine gewisse Leibunabhängigkeit gewinnen und uns Grenzsituationen annähern können, die simbolisch sein könnten dafür, wie dem seelisch-geistigen Leben Eigenkapazität zugehört, die gemeinhin verborgen bleibt, um aber in bestimmten Lebenslagen stärker

hervorzutreten, dabei bisweilen eventuell anzeigen, wie echte Raum-Zeit-Überlegenheit des seelisch-geistigen Lebens bestehen kann. . So sah der Schreibende mehrmahls Traum-bilder, die schlicht und einfach von der Natur eines Traumes, um gleichzeitig von ganz anderer Qualität zu sein, so eigen-artig, dass ich sie nicht mehr vergessen, auch beachtlich fand. Da schaute ich, weniger im Geist, vielmehr in der Seele, Gestalten ehemals führender Politiker wie Hitler und Goebbels, aber auch einen Kulturschöpfer wie Thomas Mann, sah dabei ihr überweltliches Schicksal angedeutet, als Verworfene. - Sah ich vermöge meines Seelischen weiterlebende Seelen? Diese Frage will besagen: in Augen-Blicken seelischer Hellsicht können wir uns Grenzsituationen annähern, die hinweisen auf 'die' Grenzsituation aller uns Menschen hienieden möglichen Grenzsituationen, die nämlich des persönlichen Sterbens. Wir erfahren schon in besonderen Augenblicken unseres Erdenlebens, wie dem seelisch-geistigen Dasein Eigenpotenz zueigen, die schliesslich vollends im Sterben mit voller Kraft zum Durchbruch kommenkann. In der Seele liegen Gesetzlichkeiten samt Energien involviert, die unter bestimmten Konstellationen aktualisiert sind. Zuerst in Vorspielen, vergleichbar dem Hellsehen, zuletzt im Abschluss-Spiel, das unser Tod ist. Der Tod ist die Kernspaltung der Seele, jene Atomzertrümmerung, die bislang unerreichbare Energien freisetzt. Und in tödlich bedrohlichen Situationen unseres Lebens erfahren wir bisweilen, welche Möglichkeiten im Sterben freigesetzt und Wirklichkeit werden können, vermöge einer in uns angelegten Gesetzlichkeit, die so automatisch funktioniert wie andere Naturgesetze auch, die uns hienieden geläufig oder denen wir auf der Spur sind. Und wenn nun die Seele hienieden schon ein wenig Ein-Blick gewinnen könnte oder müsste in jenseitige Seelen-Zuständlichkeit. Sollen wir die Möglichkeit solcher Wirklichkeit des Kontaktens von Seele zu Seele apriori bestreiten? Ich meine: nein.

Besonders gut kommt das Gemeinte zum Ausdruck im bereits erwähnten Ur-fänomen, in dessen Verlauf bei Nichtsahnenden entfernt wohnenden Verwandten oder Bekannten Sterbende ihren Abgang anmelden, indem ohne jeden auffindbaren Grund eine Uhr stehenbleibt

usw. Deshalb sehen wir dieses Beispiel als besonders bemerkenswert an, weil es anzeigt: seelische Eigenleistung leistet hier ihren letzten Akt, um eben damit ihr durchaus mögliches Eigensein und damit die Wirklichkeit nunmehrigen Weiterlebenkönnens anzuzeigen, kraftvoll genug. Nunmehr im Absterben kann Seelisches in einem entscheidenden Augenblick zu eigentlichem Tiefgang kommen, ausbrechen aus dem Animal-leiblichen, um sich hinauszuschwingen über des Leibes Verfall; was alles, wohlgemerkt, nicht ausschliesst, dass in den Stadien des Ab-sterbens unsere seelisch-geistige Kapazität zunächst mehr und mehr einschläft, dabei absinkt, wie im voraufgegangenen Leben oft genug, eigentlich jeden Abend, wenn wir uns hinlegen, um einzuschlafen Doch gibt es ja den Traum, der plötzlich an-deutet, wie die schlafende Seele wach ist. Immer und überall gilt als Gesetz: was des Menschen Stärke, ist seine Schwäche auch. Doch umgekehrt gilt: Gottlob ebenso, was unsere Schwäche, kann uns unentwegt auch zur Stärke gereichen, Zuletzt kann unser menschlich schwächster Augenblick, unser Sterben, uns zur stärksten Stärke, zum Aufbruch in die Überkapazität in der Überwelt gereichen.

Bemühen wir eine Analogie, wie sie die Welt der Füsik uns Heutigen nahelegen kann. Diese zurzeit moderne Füsik hat ja Gedankenpfade eingeschlagen, die noch bis zur Jahrhundertwende als fantastisch hätte gelten müssen. Und doch führen diese Gedanken-gänge, die von Albert Einstein und Max Planck gebrochen wurden, zur Umwandlung unserer Realität, z.B. zur Freisetzung der Atomenergie, die unsals ein Vorspiel zum himmlischen Paradies oder zur teuflischen Hölle gereichen kann. Im Sinne solcher Analogie schrieben wir soeben: der Tod ist die Atomspaltung der Seele, um hinzufügen: so 'fantastisch' das Weiterleben nach dem Tode dem im Alltagsdenken befangenen Menschen anmuten mag - auch Fantastisches, soweit es fundiert, ist Hinweis auf Realität, so sagen-haft diese auch ist.

Chemische Stoffumwandlungen verändern nicht die Grundstoffe selbst, sondern nur ihre Zusammensetzungen. An die Zerlegung der Atome selbst war bis 1919 nicht zu denken. Wie der Name 'Atom' - das

Unteilbare - besagt, hielten wir die Atomspaltung für sinnwidrig. Wir Heutige denken da anders, wie wir auch erkennen können, wie Materielles, Seelisches und Geistiges bei aller grundsätzlichen Verschiedenheit einander doch auch durch und durch analog sind. Dementsprechend können wir gewiss sagen und als glaubwürdig ausweisen: nunmehr ist es möglich, die Atome selbst zu verändern, ihre Kerne zu spalten oder zu vergrössern. Und just solche Veränderung kann ebenfalls im seelischen Leben platzgreifen, zumal in der Kernexplosion zum Tode! Die Atomfüsiker belehren uns: das Wort Atom-Zertrümmerung verleite leicht zu unangebrachten Vorstellungen. Es klinge nämlich zusehr nach Zerstörung. Bei seinem Eingriff in die Ordnung des Atoms vollbringe der Füsiker zwar Zerstörung, aber nur als Mittel zum Zweck des Aufbaus anderer Ordnungen. Wie simbolisch, wie vollrealitätunauslotbar gehaltvoll als Vergleich mit dem, was die Geistseele nach dem Sterben erfährt! Dafür, wie der Tod das Tor zum Leben, wie die Zerstörung Mittel zum Zweck des Aufbaus. Und wie tief analog auch, wenn wir weiter hören: den Stoff zu zerstören, das könne überhaupt niemand. Wir vermöchten nur, seine Ordnung zu stören. Aber der Stoff verharre nicht im Kaos, dränge sofort zu neuer Ordnung; und aus einem Grundstoff wird ein anderer Grundstoff. Wie naheliegend die Folgerung: der Personkern kann im Tode zwar getroffen werden, um jedoch in seinen Kernteilen selbst nicht beschädigt werdenzukönnen. Das, was die eigentliche personale Seele ausmacht, ist bei diesen tödlichen Prozessen unzerstörbar! Und so ist auch jeder Versuch zum sog. Selbst-mord töricht, kann nur aufs Akzidentelle zielen. Die Hölle schliesslich ist der ewig zwecklose Versuch zum Selbstmord. Das selbstzerstörerische Wüten ist höllisch, höllisch deshalb aber auch. weil es nie zum Erfolg führen kann. Was der Schöpfer gewollt hat, ist unausrottbar, solange der Schöpfer es existent wissen will.

Von dem Fänomen des Sichanmeldens von Sterbenden aus legt sich nahe die Erörterung vergleichbarer Erscheinungen wie z.B. die des Hellsehens, des zweiten Gesichtes, die Telepathie (Fernwirkung), wie darüberhinaus die Erörterung von sog. Spuk- und Geistererscheinungen, die zu einem Teil, sogar zu einem beachtlich

grossen Teil, gut beglaubigt, weil wissenschaftlich verifziert sein sollen. Bruno Grabinski vertritt sogar die Auffassung, die Tatsachenfrage als solche sei als gelöst anzusehen.

Es soll nun Spukerscheinungen geben, die unbewusst von lebenden Personen ausgehen, die sichäussern inform von Kratzen, Scharren, Klopfen, Werfen von Steinen und Sand, Bewegen von Gegenständen usw. Ausgangspunkt sollen Personen sein mit gestörtem Seelenleben, die von der unheimlichen Bestätigung ihrer seelischen Kräfte zwar eine Ahnung haben mögen, jedoch kein bewusstes Wissen. Doch, so Grabinski und andere: es soll verfehltsein, alle Spukerscheinungen solcherart klärenzuwollen; denn der Karakter mancher Spuke falle so aus, , dass sich jeder Gedanke an eine Mitwirkung Lebender verbiete. Dabei Beweis seien z.B. nachweisbare Spukhäuser, in denen der Spuk bis fünfzig, bis hundert, wenn nichr mehr Jahre noch dauere, Wirkungen daher unmöglich von einundderselben Person ausstrahlen könnten, wie sich weiterhin die Art und Weise, wie echter Spuk sichkundtue, eine rein natürliche Erklärung ausschliesse. - Bemerkenswert erscheinen Grabinski auch die Spuks, die im Zusammenhang stehen mit Verstorbenen, die oft genug nur gewaltsam eine rein natürliche Erklärung erlaubten. Er zitiert auch den Filosofen Schopenhauer, der seinerzeit darauf aufmerksammachte, wie die in den verschiedenen Spukgeschichten vorkommenden Fänomene - wie sie in neueren Berichten vorliegen - identisch sind mit den in alten Büchern Berichteten, ohne dass angenommen werden kann, dass die meist ungebildeten Urheber dieser Berichte jene alten, seltenen, teilweise nur lateinisch vorhandenen Bücher gelesen hätten. Grabinski vermerkt zurecht: Schopenhauers Zeugnis falle umso schwerer ins Gewicht, als die als durchaus möglich eingeräumten Geistermanifestationen einen wirklichen Protest darstellten gegen sein filosofisches Sistem. Überhaupt, so resümiert Grabinski, hätten die berühmten Filosofen.die nüchtersten Forscher und die zuverlässigsten Beobachter Totenerscheinungen als durchaus wahrscheinlich akzpetiert, und diesen ihren Glauben z.T. durch Selbsterlebnisse bestätigt gefunden. Aus dem

griechisch-römischen Altertum seien zu nennen Sokrates, Plato, Plutarch, Cicero, Dio Cassius und der jüngere Plinius, unter den Kirchenlehrern Augustin und Thomas, aus der neueren Zeit z.B. Leibniz, Shakespeare, Hugo Grotius, Sam. Puffendorf. Machiavelli, Thomasius, Lessing, Goethe, Wieland, Jean Paul, Steffens, Schubert, Passavant, Palmeri, des Mousseaux, deMirville, Petz, Myers usw., wie auch Kant bereit war, den Geisterzählungen im einzelnen zwar kritisch gegenüberzustehen, aber ihnen allen zusammen einigen Glauben beizumessen,.

Genug! Wir verweisen auf vorhin bereits Ausgeführtes, um dem hier nur kurz - ohne, was eine gewiss recht reizvolle Sonderaufgabe wäre - auf Einzelheiten, wie sie z.B. Grabinski aufführt, eingehen zu können. Gewiss mögen eigenmenschliches Vermögen, last not least die seelische Potenz, zur Deutung vieles beitragen können, sehr vieles sogar. Doch erinnern wir uns des altbewährten theologischen Grundsatzes, es setze die Übernatur die Natur voraus, um sie zu vollenden. So können auch inverfolg von z.B. Totenerscheinungen besondere Vorbedingungen aufseiten der damit befassten Menschen vonnöten sein. Tote können, um sich irdisch-menschlich verständlichzumachen, eines geeigneten Mediums bedürfen als Lieferant von Energie, vermöge deren sie sich manifestieren können. Das ist sogar ein besonders treffliches Beispiel für Zusammenarbeit von Natur und Übernatur, des Zusammenspiels von Realität mit Realität, realistisch, wie eben Übernatur ist, wie überrealistisch auch immer. Schliesslich erwägen wir vom Standpunkt der christlichen Offenbarung aus: Gott selbst wurde Mensch, hat es schliesslich bis zu einem gewissen Grade werden müssen, wenn Er seinen göttlichen Ratschluss realisieren wollte, Menschen zur Anschauung und Erkenntnis Gottes in dem von Ihm gewollten Gerade kommenzulassen. Vonhausaus, von Menschennaur her allein ist der Sprung zum Göttlichen allzu gross. - Immerhin liegt dazwischen noch die Dimension der Engelnatur, die zwar die Geschöpflichkeit mit der Menschheit gemein hat, gleichwohl aber dem Menschengeschöpf um eine ganze Unendlichkeit - wenn auch nur

relativ, nicht absolutunendlich - überlegen ist. Es verstiesse göttliche Liebe keineswegs gegen göttliche Gerechtigkeit, wenn Gott Mensch wurde, nicht Engel, die an sich Gott von Engelntur her um eine Unendlichkeitsdimension näherstanden als blosse Menschen, daher ungleich tieferer Gottesanschauung und ungleich höherer Gotteserkenntnis und daher ungleich gewaltigerer praktischer Teilhabe am göttlichen Leben fähig waren als Menschen - wiewohl Gottes Gerechtigkeit für aufsässige Engel unnachsichtig sichzeigen musste, wenn diese solch grosszügiger göttlicher Liebe kein Plazet einräumen wollten, obwohl doch auch sie, die Engel, wie jedes Geschöpf aus dem Nichts hervorgerufen worden waren, nichtig werden können, so wie nun Teufel in der Hölle armselig-nichtig sind. - Für unseren Zusammenhang heisst das: so gewaltig auch der Unterschied, dennoch liegt es imprinzip auf vergleichbarer Ebene, wenn übernatürliche Manifestationen auch anderer Art, solche des Kontaktes von Geschöpfen zu Geschöpfen, wie es im Bereich der Kundgaben Verstorbener an hienieden noch Lebender sichereignet, Menschlich-Irdisches zuhilfenehmen müssen, um sich in ihrer übernatürlichen Eigenart - die uns, rein für sich genommen, unverständlich sein müsste - uns anschaulich und verständlich machenzukönnen. Die Übernatur ist ganz anders als unsere Natur, wenngleich ineinem so ähnlich, dass sie ihr Analogon wecken, darin einheften und es als Basis ihres übernatürlichen Sichkenntlichmachens benutzen kann. So gesehen ist dann das Wort Para-züchologie ein vortreffliches Wort. . Das, was neben der nurmenschlichen Züche einhergeht, damit zusammengeht. um in solcher Gemeinsamkeit ein übernatürliches-natürliches Gesamtfänomen zu bilden, von dem die Hüpostatische Union, die Gottmenschlichkeit Jesu Christi, alles vollendende und überbietende Erfüllung darstellt.

Weil Gott Mensch wurde, können Menschen hoffen, vermittels des Mediums (!) der Vollrealität der Menschheit Jesu zu einer Gottesnähe kommenzukönnen, , die nun doch nicht so gewaltig und unüberbrückbar hinter der Gottnähe der Engel zurücksteht, wie gewaltig ist der Abstand zwischen Engel und Menschen. Nunmehr konnte des zum Zeichen sogar

ein auserwähltes Geschöpf wie die Gottmenschenmutter die erhabensten Engel an Gottnähe überflügeln. Und daher ist auch möglich, was Kirchenväter lehrten, dass nämlich heiligmässige Menschen einmal die Throne verworfener Engel würden innehaben, also mit der Gottnähe von Engel würden schritthalten können. Das wäre dann sofort ein Beweis für die Güte der Menschwerdung Gottes, womit angezeigt ist, warum Gott Mensch wurde und nicht Engel, die solcher Unterstützung nicht mehr bedurften. - Doch da nun die Engel. durchaus nicht wenige, rebellierten, weil Gott Mensch wurde , nicht einer der ihren, weil es einmalige göttliche Auszeichnung und Veradeligung des Menschen , nicht des Engelgeschlechtes erfolgte, deshalb erfolgte das Strafgericht. Luzifer samt Anhang wurde des Himmels verwiesen - um nun eine zeitlang noch auf der Erde sin Unwesen treibenzukönnen. Dieses manifestiertsich nicht zuletzt ingestalt verborgener oder bisweilen auch öffentlich werdender Besessenheit. Dies ist hier erwähnenswert, weil es wiederum Abgrenzung nahelegt zwischen abnormen Zuständen , wie sie aus dem Bereich der Züchologie bekannt sind, und übernatürlichen Zuständen, die aus solcher Umsessenheit resultieren. Die Engel, die die Menschwerdung Gottes nicht billigen wollten, die Fleischwerdung des WORTES, die Absoluterfüllungi st jedwesen Zusammenspiels von Natur und Übernatur, eben diese Engel geben nun imverlaufe der Kirchengeschichte immer wieder Beispiele für just dieses mögliche und nicht selten auch wirkliche Zusammenspiel. Dementsprechend gilt, was allgemein für das Verhältnis von Natur und Übernatur gilt: Die Übernatur ist ganz anders, als wir sie uns vorstellen, um doch ineinem viel ähnlicher zu sein unserer Natur, als wir das gemeinhin annehmen. Und so lässtsich nun auch das Fänomen der Besessenheit beider aufweisen: die starke Verwandtschaft z.B. zu parapschologischen Fänomen zum einen, den grundlegenden Unterschied zum anderen.

In der Besessenheit sind Menschen oftmals sagen-hafter Fähigkeiten mächtig, imvergleich zu denen selbst Leistungen unserer Technik, die unseren Vorfahren noch aus dem vorigen Jahrhundert als märchenhaft erschienden wären, gewöhnlich werden. Nun, wir sagten es öfter schon:

die Religion ist kein Märchen, wohl aber sind unsere Märchen durch und durch religiös, will sagen: voll der Ahnungen und entsprechenden Fingerzeige auf Überweltliches, das ja ganz anders ist als unsere Welt - wie Märchen gleichzeitig, mehrdimensional wie sie sind, Fingerzeige auch enthalten auf Errungenschaften der Technik, die imverlaufe der Menschheitsgeschichte von träumender Möglichkeit in nüchterne, eben in technisch-sachliche Realität überführbar werden. - Und nun werden uns heutzutage Gebilde der fabel-haften Technik simbolisch für überweltliche Überdimension, die sich z.B. im Fänomen der Besessenheit kundtun kann. - So verfehlt es ist, analogia entis u leugnen, dann auch ein mögliches Zusammenspiel von Natur und übernatürlichen Wesen, so verfehlt ist es nun aber auch, menschliche Potenzen, die z.B. des Seelischen, mit Wundergaben zu beleihen, die nun doch der Region des 'ganz Anderen' der Überwelt zugehören dürften. Versuche prinzipiell ungläubiger Forscher abverlangen von uns einen Glauben an die Allmacht des Seelischen, die unwillkürlich erinnern an die Erkenntnistheorien idealistischer Filosofen, die ja gleichfalls für unsere Gläubigkeit eine zu starke Zumutung sein müssen. Solche weltschöpferische Kapazität ist menschlicher Subjektivität - auch als intersubjektive Potenz - nie und nimmer zueigen. Wers glaubt, wird unselig, weil er nicht skeptisch genug ist, - Freilich, wir erkannten, wie der kantischen Erkenntnislehre Partialwahrheit zukomme, auch vom Standpunkt moderner naturwissenschaftlicher Forschung aus. Dies wiederum erschien uns simbolisch für das Zusammenspiel von Natur und Freiheit zum einen, von Übernatur und Freiheit zum anderen. In diesem unserem Zusammenhang gilt das nun erst recht. Können Teufel überhaupt aus der Hölle entbunden und hienieden allgemeine Macht gewinnen, alsdann können auch in Individuen - wie z.B. Antichrist Hitler - persönlich und konkret mächtig werden. und zwar entsprechend dem Polarzusammenhang von generell und individuell. Je mächtiger die Teufel im allgemeinen werden, desto mächtiger werden sie auch von konkretem Fall zu Fall, von Individuum zu Individuum, d.h. desto mehr Besessene wird es geben, wie verborgen sich das auch zumeist abspielt.

Wieweit also Teufel im allgemeinen und persönlichen machtgewinnen können, darüber entscheidet nicht zuletzt die Freiheit der Menschen, was dann wiederum Analogie ist dafür, wie jeder Mensch seines himmlischen Glückes oder seines höllischen Unglückes Schmied ist; so wie es hienieden Vorspiele gibt zu ewiger Seligkeit sowohl als auch zu ewiger Verzweiflung, zumal im Atomzeitalter, in dem ja 'alles drin ist', alle Möglichkeiten zur Analogie Wirklichkeit werden können im bisher in der Weltgeschichte nicht gekanntem Grade. Weil dem so ist, weil der Übergang von der Analogie zur Wirklichkeit flüssiger und flüssiger werden kann, der dann auch von kaotischen Kräften des Menschseins zu Teufeln, die in ihresähnlichen einheften und dabei mit Menschen bis zur Besessenheit verschmelzen können, deshalb nicht zuletzt ist auch der Übergang möglich von Welt zu Überwelt, wie er endgültige im Tode platzgreift.

Freilich, hier ist spätestens jetzt unbedingt hinzuzufügen: das Verhältnis von Parapsüchologie zum einen und englhafter Macht zum anderen, dieses Verhältnis der Wechselspiele , das gilt gewiss nicht nur für das Fänomen teuflischer Besessenheit, sondern Gottlob doch wohl auch für das Zusammenspiel von Mensch und Schutzengel, das in Sonderfällen vermutlich auh bis zur 'Be-sessenheit' gehen könnte, wobei Be-sessenheit gemeint ist imsinne von in-besitz-nehmen, wovon die Menschwerdung Gottes und deren Fortsetzung in der allerheiligsten Eucharistie das absolutideale Vorbild und zugleich die allerrealste Verwirklichung darstellt. Aber analog zur Eucharistie dürfte auch der Schutzengel von ihm ergebenen schutzbedürftigen Menschen besitzergreifen können, in Sonderfällen, die demonstrieren, wie es mit der Allgemeinheit der Schutzengelwirksamkeit - wie verborgen auch immer - bestellt ist, in Sonderfällen dann auh bis zu ungewöhnlichen Graden, die Menschen zu geradezu übernatürlichen Leistungen befähigen; wozu die teuflische Besessenheit nur das Zerrbild, das bösunartige Fantom darstellt. Sehen wir recht, ist dieses möglich und gewiss auch wirkliche Verhältnis von Mensch und Schutzengel vielzuwenig beachtet und erforscht, vielzuwenig jedenfalls imvergleich

zur dämonischen Besessenheit. Hier dürfte für die Theologen eine der Zukunftsaufgaben liegen. - Und wenn es zutreift, dass es Sühneseelen gibt, die bisweilen dämonischen Bedrängnissen ausgeliefert sind, sogar bis zur opfervollen Besessenheit, so ist dem gewiss dann nur so, wenn der gleiche heiligmässige Mensch auch Augenblicke engelhafter Er-griffenheit erfahren darf, Augenblicke des Einsseins mit dem guten Schutzengel, der den Schützling weit über nur menschliche Leistungsfähigkeit beflügelt, sei es auf dem Gebiete des Schauens und Denkens - inform von Inspiration - sei es auf praktischem Gebiete, sei es auf politischem, sogar auf militärpolitischem Sektor, wofür z.B. die Jungfrau von Orleans tüpisch steht, die gewürdigt war, St. Michael zu schauen und mit ihm zu sprechen usw. Dieselbe Heilige war übrigens auch zeitweise dämonischem Einfluss ausgesetzt, widerrief z.B., was zu sagen ihr aufgetragen war, um zuletzt diesen teuflischen Widerruf imnamen St. Michaels zu widerrrufen, damit anzeigend, wie Michael in ihr siegte, nicht Luzifer - was alles anzeigt, wie der einzelne Mensch, wie die Menschheit überhaupt Endstätten sind, in der Entscheidungsschlacht der Engel menschlich mitbestimmend.

In diesem Zusammenhang sei erinnert auch an frühere Ausführungen über die Simbolik der Anschauungen über den 'Doppelgänger', Anschauungen, die, wie gezeigt, zuletzt verweisen auf den Schutzengel bzw. den Schutzteufel, der uns wie ein Zweites Ich begleitet, unser Wesen bzw Unwesen in übernatürlicher Überdimensison verkörpernd. Und wenn vorhin auch von der faustischen Zerirrsenheit als tüpisch menschlicher Erscheinung zu handeln war, so vollendetsich die in unseren Hin- und Herschwanken zwischen Schutzengel und Schutzteufel, in unserer Unentschiedenheit zwischen Gut und Böse - wie ja Schutzengel wie Schutzteufel unser Gewissen beeinflussen können, so oder so. Wir finden hier einmal mehr Gelegenheit, Brückenbau zu schlagen zu früheren Erörterungen, um nunmhe npch hinzufügen:

Wir sagten, es sei der Tod die Kernspaltung der Seele. Bislang unbekannte, zumindest schwach nur erahnt Energien würden freigesetzt

- Energien, die sichandeuteten in parazüchologischen Fänomenen. Wenn wir geltendmachten, es bestünde bei aller grundsätzlichen Verschiedenheit doch gewiss auch Wechsel- und Ergänzungsverhältnis zwischen unserem parazüchologischem Vermögen und übernatürlicher Engelmacht, dürfte sich dieses Wechselspiel vollenden im --- Sterben!, Und zwar wird der Engel, der gute oder der böse, machtgewinnen, dem wir zuvor kraft unserer Freiheit Plazet gaben. Auf jeden Fall wird Engelkraft vonnöten sein, um unsere menschliche Seelenkraft zu vollenden zur Übernaturmacht. So ist teuflische Besessenheit oder engelhafte Ergriffenheit Vorspiel und entsprechender Beweis auch für das Weiterleben nach dem Tode - deshalb auch, weil bekanntlich z.B. Besssene sich nachher nicht mehr erinnern können, was sie im Zustande der Besessenheit gedacht, gesagt und getan haben. Ihre menschliche Eigenpotenz war weithin ausgeschaltet. Und doch war sie da, weiterlebend. Auch wird berichtet, vom Teufel besessene Menschen hätten Unerhörtes auszustehen, auch körperlich - was alles wiederum unschwer zu erkennen ist als Vorspiel zur Hölle. Der Verdammte lebt in seinem Schutzteufel, wie der Teufel in ihrem Herrn, im Luzifer anwesend sind, wie dieser in ihnen. Es ist gegenseitige Beeinflussung zu ewiger gegenseitiger Quälerei. Was alles Zerrbild ist zur Seligkeit des zum Himmel eingegangenen Menschen, der in seinem Engel lebt, so wie alle seligen Menschen und Engel in Gott, dem Dreieinigen leben. - Das alles, was sich in schutzengelhafter 'Ergriffenheit' oder in dämonischer 'Bessenheit' zuträgt, das ist nur letzter Ausläufer alltäglichen Einsseins von Menschen mit Engelmächten, um als solches Fingerzeig zu sein auf das, was im Sterbensakt uns als letztmögliches Ereignis zugeeignet wird. Dabei können wir dann auch erkennen, wie wenig die Lehre von der analogia entis und des Zusammenspiels des miteinander Ähnlichen lediglich platonisch akademisch ist, wie im Gegenteil lebensvoll, wichtig fürs ewige Leben; denn Schutzengel wie Schutzteufel heften ein in ihresähnliches, um es zuletzt im Tode übernatürlich zu vollenden so, wie Menschen es freiheilich ent-scheidend mitbestimmten.

///

Und noch eins, dies nicht als letztes: die liberalistische Bibelkritik

versuchte sich in Zersetzung der Offenbarung vor allem mit Hinweis auf deren Wunder. Tatsächlich ist das Christentum in seinem Kern auch Wunderglauben, von a bis z, nämlich angefangen von dem Wunder der Menschwerdung, das Wunder der Empfängnis Mariens durch den Heiligen Geist, das 'das' Wunder aller Wunder ist, das Zentralwunder der 2. Schöpfung, davon also angefangen bis zum Wunder der Auferstehung Christi. Der Haupteinwand war im Prinzip: es gibt keine Wunder. - Doch heutzutage erleben wir, wie verhalten auch nur erst, wie z.B. okkulte Forschungen den Rang der Wissenschaftlichkeit konzediert bekommen. Sehen wir recht, wird sich dieser Trend in Zukunft noch verstärken, , wird eine Zeit kommen, wo wir Wunder keineswegs mehr leugnen, um nun erst recht --- antichristlich zu sein. Es werden Wunder akzeptiert, nur nicht die der christlichen Offenbarung, vornab nicht das Wunder der Menschwerdung. In diesem Sinne warnt die Apokalüpse denn ja auch ausdrücklich, in der Endzeit werde der Antichrist mit teuflischem Beistand echte Wunder wirken, Wunder imsinne von Krafterweisen aussernatürlicher Art. - Was wir alsdann beobachten können? Ein wie kurzes Gedächtnis die Wissenschaft hat. Als es zeitgemäss war, Wunder zu leugnen, wurde das Christentum bekämpft per Wunderleugnung. Als die Zeiten sichänderten, wurde anders verfahren, unbeschadet der alsdann nachweisbaren Tatsache, dass genau das Gegenteil gesagt wird von dem, was die antichristlichen Bibelkritik zuvor geltendgemacht hatte, nur eben mit einer Ausnahme: Einigkeit herrscht in der luziferischen Ablehnung der Menschwerdung, die wir menschlicherseits nicht erkennen wollen, weil wir sie schutzteufelhafterseits nicht anerkennen wollen. Doch daraus erwäscht christlicher Apologetik dann doch ein recht starkes Argument. Sie darf sich eines gediegeneren Gedächtnisses befleissigen, wird hinweisen auf frühere prinzipielle Leugnung der blossen Möglichkeit von Wundern und mit Hinweis auf solch gravierende Irrtumsfähigkeit neuerliche antichristliche Argumentationstaktik infragestellen zu können. Freilich, zuhören wird nur der, der Ohren hat zu hören. Das Denken kann eben die Freiheit nicht ersetzen, ist weithin ja deren Mittel zum Zweck.

///

(25.9.1972: wir müssen für heute hier abbrechen. Soeben kommt meine Schwiegermutter.tiefschwarz gekleidet, von der Beerdigung ihrer Bekannten, die sich vorgestern das Leben nahm. Davon war vorgestern in diesen Aufzeichnungen die Rede bzw. die Schreibe...)

Wir sahen: als der Schöpfer beschloss, Mensch zu werden, war das ein Beweis göttlicher Tugendhaftigkeit, Beweis, wie Gott das Gute, das summum bonum in Person; so auch 'die' Demut besthin. Warum aber wurde Gott demütig bis zur Menschwerdung, die zuletzt gar noch Erniedrigung zur Schmach des Kreuzessklaven werden musste? Gott war so demütig, weil Er 'die' Liebe ist. Nun weiter: Luzifer erwiessich nicht als demütig, versagte Mitvollzug der tugendhaften Demut zur Menschwerdung. Und warum wurde dieser Erzengel so hochmütig-rechthaberisch?. Zutiefst bzw. zuuntiefst deshalb, weil er sich verfehlte gegen die Liebe, gegen das Grundprinzip jeder echt wohlgeratenen Schöpfung, gegen Gott, der die absolute Liebe ist in Person, Der deeshalb Geschöpfe, Engel wie Menschen, erschaffen wissen 'wollte', weil Er sie mit göttlicher Liebe liebte, wie eben ein 'Vater unser'. Die Liebe Gottes, die sich gar auf den Einfallsreichtum der Menschwerdung verstand, war Luzifer zu gross-artig. Mit Luzifer entartete erstmals berechtigte Selbstliebe zum fatalen Egoismus. - Mit all dem erweistsich uns nun die Liebe als das schöpferische Prinzip besthin, damit zuletzt als die Kausalität aller Kausalitäten.

Schauen wir schärfer zu, gewahren wir unschwer, wie sich z.B. unsere menschliche Tätigkeit gründet auf die Notwendigkeit kausaler Beziehungen. Zuletzt ist Kausalität nicht nur Ur-sache, vielmehr Ur-Person, die Absolutpersönlichkeit, die die göttliche Liebe in Person ist. Das ist als Analogie erschaubar selbst noch aus erbsündlich befleckter Schöpfung, ist erkennbar als allenthalben rege ursprüngliche Liebe, die imverlaufe der Evolution zuletzt menschlich-persönlich wird, um sich damit auszuweisen als innerstes Bildungselement in all unserem Sein.

Wir sahen: wie Liebe Wertschätzung ist sowohl des Individuell-Einmaligen wie des Generellen, das mit jedem Individuellen polar unzerreissbar verbunden ist. Diese Liebe ist so die Wurzel des Idealismus, der Bejahung von Werten und und Wahrheiten allgemeiner und persönlicher Natur. Liebe ist das Universalste und damit notwendig - der Polarität gemäss - das allerpersönlichste Seins- und Gestaltungsprinzip, Liebe ist die allem Individuellem Universale, so auch die allem Persönlichen gründlichste Grundlage. Und so ist dann ja auch die Liebe zur Sache wie die Liebe zur Person allenthalben im Menschenbereich, im Reich der Kultur wie in den Weltreichen der Politik, der entscheidenste Impetus, eben die wesentlichste Kausalität.

Imverlaufe der Evoluzion ereignetesich Grossmutation, z.B. als Aufbruch vom Anorganischen zum organischen Bereich, dann vom Animalischen zum menschlichen Leben: da ereignetsich jedesmal Aufbruch einer neu-artigen Idee und eines neuen Ideals, damit Aufbruch zum Ursprung einer neuen, jeweils wertvolleren Lebensliebe. Wir verweisen auf unser Kapitel: 'Das Tiersimbol'. Da sahen wir, wie im Universum rege ist ein universales Gesetz einer gewissen eigenständigen Selbstentstehung, Aufbruch zu einer neuen Ordnung, die der Schöpfer apriori in den Weltnaturgrund hineinlegte, um sie damit der geschpflich angelegten Entwicklung anheimzugeben. Jede neue Gestalt des Seins urbeginnt aus einem eigenen, ganz besonderen Gestaltungsprinzip, die Grossmutationen sind eine Folge Gott-gewollter Aprioritäten, die einfach selbst-evident sind. Diese Selbstentstehungen sind Vorspiele und damit Analogien zur eigentlich und diesmal stenggenommen einzig und allein mit Recht so genannten Selbst-Entstehung: der Grossmutation zum Menschen, in dem die Liebe der Lebensschwungkraft ihr ideales Ziel erreicht, die hienieden idealste Idealität, mit der die Liebe vollendet zur Liebe werden kann, persönlich. - Beachten wir nun: diese Selbstentstehungen im Bereich des ab- und ebenbildlichen Seins sind Analogie für urbildliches Absolutsein: für Gott. Gott selbst ist Seine Selbstentstehung, trägt den Kern zum eigenen Selbst in sich selber, nicht in nur relativer, vielmehr in absoluter

Eigenständigkeit. Und so ist Gott die Liebe absoluthin, Göttlich reine und vollkommene Selbstliebe. Als causa sui ist Gott so auch Ursache bzw. Urperson unseres geschöpflich-endlichen Universums, dessen Selbstentwicklungsstadien nunmehr den Schöpfer so widerspiegeln wie z.B. die Relativunendlichkeit des Kosmos die Absolutunendlichkeit des Kosmos 'Reich Gottes'.

Gottabbildlichkeit ist relativ eigenständig, und der selbstentstehende Kosmos gipfelt auf in der Gottebenbildlichkeit des menschlich 'Selbst'. Die Vollendung geschöpflicher Selbstentstehung erfahren wir nun weiterhin in der Gott-ebenbildlichen Selbstentscheidung des Menschen über sich selbst seinen Himmel oder seine Hölle; seinen Himmel oder seine Hölle; dann auch in der Selbst-entscheidung von Menschen über ihresgleichen, z.B. ingestalt von opferfreudiger Familienplanung usw. - Die Selbstscheidung des Menschen erprobtsich in der Rolle , die menschlicher Selbstentscheidung zugedacht ist: darin, ob sie michaelhaft sichentscheidet für christliche Miterlöserschaft oder luziferisch vermessen Selbsterlösung postuliert usw. Wir erfahren Vollendung unserer Selbst-entstehung in unserer persönlichen Selbstentscheidung. -

Imverlaufe solcher Selbstentscheidung können wir immer wieder unsere Einsicht bemühen. Dabei gibt es keine Isosthenie der Gründe, die uns zu entscheidungslosen Hamlets macht, wohl aber Spielraum der Argumente, über die hienieden nie absolut eindeutige Entscheidung möglich. Das ist ein Zeichen unserer Erkenntnisschwäche, damit unserer Begrenztheit. Doch nun wird dieses Zeichen endlicher Beschränkthei und nur relativer Selbstentscheidung, wird diese unsere beschränkte Einsicht zugleich Zeichen für die Möglichkeit wirklicher Freiheitskapazität, die zu unserem menschlich Erhabendstem zählt, Vollendung ja ist der Selbstbestimmung! -

Freilich, auch das sahen wir: es bedarf die Grossmutation , die Selbstentstehung des Menschen gnädige Hilfe vonseiten des Schöpfer, wie der Prolog zum Johannesevangelium ja auch betont: nichts, was geworden, ward ohne das WORT - wir können hinzufügen: wie selbständig es auch entstand, wie eigentlich freiheitlich es auch ist. So

bedarf es des ständigen Zusammenspiels von Gnade und Freiheit, damit echte Miterlöserschaft gelingt, die die Partialwahrheit der Selbsterlösungsbestrebungen erfüllt.

Wir sahen: wie das Urbild Gott 'das' Apriori unserer Apriori darstellt. Damit ist angezeigt, wie Selbstentstehung im Bereich unserer Endlichkeit nur ein Relativ-Apriori ist, vergleichbar damit, wie unser Universum nur relativunendlich ist. Daher ist Annahme der Absolutpriorität einer ersten göttlichen Ursache als Absolutpersönlichkeit kein willkürlicher Sprung. - Allerdings, so sahen wir weiter: als 1. Ursache, als das Ich-Selbst aller Selbste, steht diese in einer gewissen notwendigen Verbindung mit den Evolutionsreihen des geschöpflichen Seins. Panentheismus muss 'sein', der sich nachfolgend im Eucharistisch-Sein vollenden darf. Dennoch ist das Absolutsein 'auch' ausserhalb des relativen Seins, zumal in einem weithin Gott-verlassenen, entsprechend heillosem Erbsündersein und erst recht in dem Unsein absolut Gott-verlassener Hölle, die göttlichen Seins nur noch innewird inform göttlichen Zornes.

Persönliche Bindung mit dem absolutpersönlichen Urprinzip ist so nötig, dass ihr Fehlen als persönliche Qual erfahren werden muss, wovon alle Liebesqual hienieden schwaches Simbol nur ist. So wie Relativ-Idealität hienieden faustisch unruhig sein muss, bis das absolute Ideal-Sein erreicht ist, so muss Liebe als Wurzel aller Idealität göttlich eigenen Ursprung entbehren, Der ja pure Liebe in Person, Liebe bis zur Menschwerdung und gar zur Eucharistischen Fortsetung dieser Menschwerdung Gottes, womit dann menschlicher Liebeshunger und deren Ruf 'zurück zum Ursprung' Sättigung finden kann. Weil Gott als Ursprung aller Ursprünge Liebe ist, aus Liebe Ursprung setzte zum liebe-vollen Sein von Geschöpfen, ist all-über-all konstatierbar das Bestreben nach not-wendiger Bindung mit dem absoluten Ursprung, mit der absolutidealen Ursache, die wiederzuerreichen universaler Zug aller Individuen des Universums sein 'muss', so wie z.B. das Bestreben nach Metafüsik unausrottbarer Zug der Menschennatur. Das Verlangen nach Ergründung der Gründe und damit des Urgrundes ist menschlich, ist angeboren. Es ist die Liebe zum faustisch-unruhigen Idealismus unser

Gestaltungsgesetz, das von selbst, apriori, unser Selbst bewegt.
Freilich, wiewenig unsere Selbst-Entstehung göttlich, das zeigt die Tatsache, dass unser Ursprung ebensosehr Hass wie Liebe, Kampf wie Friede. Der Mensch ist als Vollendung kosmischer Liebe Vollendung auch alles kaotischen Hasses. Hass vollendetsich im Un-Glauben, der zuletzt zum Selbst-mord führt, zum Abbruch der als sinnlos vermeinten Selbstbewegung, zur Absage an die Selbstentstehung zur menschlichen Gott-Ebenbildlichkeit. Der Freitod ist damit auch eine letzte Selbstbestimmung, um damit ebenfalls zu erweisen, wie Selbstbestimmung eine universale Bedingung geschöpflicher Eigenexistenzen. - So hat der Mensch als vollendetste Selbstbestimmung kosmischer Evolution zugleich die Gabe erfülltester Selbstbestimmung. Er hat Mitbestimmung über den Kosmos, kann sichentscheiden, Miterlöser oder Mitzerstörer zu werden, Gott ebenbildlich oder Luzifer ähnlich zu werden. Der Mensch ist König, Regierungschef. Seine freiheitliche Entscheidung ist entsprechend gross-artig, um teuflisch unartig entartenzukönnen. Aber Gottlob: Gott wurde Mensch. Jesus Christus ist der Menschensohn, als solcher Christkönig, der bereits das Wesentlichste bestimmt hat. Wir haben innerhalb des bereits gottmenschlicherseits 'Gesetzten' nur Spielraum, darin freilich unheimlich grossen. So wie menschliche Einsicht heute über den ganzen Kosmos hin ausgebreitet ist, so können wir im Universum universal mitbestimmen, jede Person. Zumal von unserer Erde aus ist solche Mitbestimmung möglich; denn bei uns zuhause wurde Gott Mensch, um als Irdischer, als Erdensohn. universal zu werden.

Was ist die Substanz unserer Welt? Die Welt-natur. die eine einzige Natur der Welttrinität von Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist ist. Und was ist darin die Rolle der Liebe. Nun, die Liebe - leider auch der Hass - ist die natürlichste Natur in allen ihren
dreifaltigen Erscheinungen materieller, seelischer und geistiger Natur. Und so ist die Liebe - wie dann auch der abfällige Hass - unsere dauerhafteste und notwendigste Gestaltungskraft, ist Gesetz, das

gesetzt vom Schöpfergott und als reine Liebe Göttliches spiegelt, wie sonst nichts in der Schöpfung. Liebe ist die ursächlichste Ursache, die einheitlichste Einheit stiftet, von der rationales Identischsein nur Analogie; übrigens recht unvollkommene, weil die konkreten Gegensätze nivellierend.

Kant lehrt: das 'Ding an sich' sei nicht erkennbar. Nun, Liebe in ihren mannigfachen Spielarten ist unser Prinzipiellstes, Prinzip heisst ja 'Anfang'. Ist Liebe nun unerkennbar? Ja und nein. Edelste Ausdrucksweise der Liebe ist seelischer Natur. Die Seelentiefe ist unergründlich; wenn auch gründlicher Forschung mehr und mehr in ihren Schichten deutbar, die als Kontur intuitiv-apriori immer schon erschaut wurde. Liebe ist unerschöpflich, daher z.B. 'Thema Nr. 1' Die Menschen aller Generationen kommen immer wieder darauf zu sprechen, sagen immer Ähnliches, um auch immer wieder Originelles aussagen zu können, Quell aller Originalität ist die Liebe..
Alles im All hat Existenzgrundlage nicht zuerst in der Vernunft, es sei denn insofern, wie diese die Liebe ist, die ja u.a. auch vernünftig ist. Verstandesgestaltung gibt es auch, die nur in liebe-voll verständlicher Ausbildung- - Das Universum, erinnern wir uns, ist ein einziges Universale. Dementsprechend, können wir nunmehr sagen, universale Liebe von Indiviuum zu Individuum konkreter Bildungen. Das Universum ist universale Liebe, soweit es kosmisch in seinen Einzelgebilden; es ist universaler Hass, soweit es kaotisch. So ist das Universum kosmischer Kreislauf, Tanz, Musikalität, eben - Liebe! Oder hässlich sinnloser Reigen. Der Kosmos schreit zum Himmel - ist Aufschrei nach letzter Ent-scheidung, nach Scheidung von Liebe und Hass, zuletzt von Himmel und Hölle, welche Entscheidung der Mensch selbstständig mit Gottes Hilfe vollstreckt, imfalle des Versagens mit Luzifers höllischem Beistand. - Im Materiekosmos steckt gleichzeitig Ideen- und Idealkosmos. So ist das universale Leben ein Bestimmtwerden auch durch Ideen und Ideale, wie diese bestimmtwerden durch Liebe oder Hass sinnlicher, seelischer, geistiger Art bzw. Unart. Liebe ist so die Wurzel universaler Dialektik.

Nunmehr können wir übergehen zur Bedeutung der Menschwerdung Gottes, der universalen Universumswerdung der göttlichen Liebe in unserem Menschensohn Jesus Christus. Nur so, nur mithilfe des gottmenschlichen Erlösers, kann die Liebe siegen, kann der Kosmos kosmisch werden, sein Kaotisches abschütteln. Hier zeigtsich dann auch die eigentliche Wahrheit der Lehre der Vorfahren, Engel seien die Agenzien der Sterne. Erinnern wir uns beschriebener Bedeutung der Schutzengel! Annäherung ans Ideale gelingt richtig nur ingestalt des Ergriffenseins, d.h. des Einswerdens mit dem idealem Schutzengel, der mein besseres Selbst in übernatürlicher Überdimension verkörpert und veranschaulicht. Davon das bösunartige Zerrbild ist dämonische Besessenheit, die mein Los, wenn ich des Appells zur Idealität vonseiten des Schutzengels nicht achten will. Ist der Engel aber mein ideales Vorbild in Person, ist er damit eo ipso auh Liebe in Person - mir entsprechend gütig zugetan. Das Verhältnis von Schützling und Schutzengel ist Analogie für das Verhältnis zwischen Geschöpf und Schöpfer, auch und nicht zuletzt als persönliche Beziehung, d.h. als Liebe. Liebe ist die natürlichste Natur aller Naturen, Liebe ist so auch innigstes der Seinsbänder, z.B. des bei allem Unterschiedlichseins doch auch Einsseins von Weltnatursein und Übernaturseins. Wo Liebe, da auch ein Weg, da Harmonie, wie unwegsam der Weg auch schien, wie unüberbrückbar der Abgrund dazwischen. Hier liegt nicht zuletzt die Berechtigung der Bilder, die den Schutzengel darstellen als Engel, der über Brücken führt. Der Engel ist uns Pontifex, Brückenbauer, der Papst als engel- oder gar erzengleicher Papst ist besonders ebenbildlich dem Engel bzw. dem Erzengel. Der erzengelähnliche Papst, er muss uns einst kommen, als Petrus II., als johanneisch-paulinischer Peter!

Wir sahen: Liebe ist die ursächlichste Ursache, um so einheitlichste Einheit zu stiften. Dem ist hinzufügen: Einheit zur Harmonie auch der verschiedenen Seins-Naturen. - Das wird vollendet offenbar im Sterben. Unsere Seele ist idealistisch, wird mitbestimmt durch Ideale, wie diese wurzeln in der Liebe, die in ihrer liebevollsten Liebe seelischer Natur. Der Tod ist nun die Stichflamme der ideellen und idealen Liebe zur

Absolutliebe der Absolutidealität, die Gott selber ist. Alsdann wird die Seele in ihrer Liebe gründlich ergründbar, wie sie ja im Tode ihren innersten Seelengrund aufbrechenlassen kann. In der Natur der Liebe erleben wir Einheit alles Polaren. Weil Liebe natürlichste Natur, ist sie auch die polare Einheit von Dünamik und Statik. Die Seele ist in ihrer Liebe so eigen-ständig wie eigen-tätig, ist das eine umsomehr, je stärker sie das andere ist. So vollendetsich zuletzt solcher Selbststand zur Wirksamkeit des Weiterlebens nach dem Erdentode, des Eingehens in erneuten, nunmehr überweltlichen Kreislauf himmlischer Natur oder höllischer Unnatur, zu einem Kreislauf, der ewig währt wie Liebe oder Hass, der in persönlicher Selbst-ständigkeit nie endende Eigenwilligkeit zu sein hat. Da zeigt sich dann endgültig, wie Liebe dauerhafteste imd notwendigste Gestaltungskraft und entsprechendes Gestaltungsgesetz, zuletzt als Teilhabe an der Liebe göttlichen Selbstandes und entsprechenden Gestaltungsgesetzes, zuletzt als Teilhabe an der Liebe göttlichen Selbststandes und göttlich selbstständiger Wirksamkeit.

Was alles anhebt hienieden bereits. Vor allem in der Übernatur der allerheiligsten Eucharistie, die die absolute Liebe persönlich ist. Wir sahen: die eine Natur ist Substanz ihrer Trinität. Liebe nun ist natürlichste Natur in ihren dreifaltigen Erscheinungen leiblicher, seelischer und geistiger Natur. In eucharistischer Liebe ereignetsich Substanzverwandlung, dh. Naturenverwandlung: Umwandlung unserer Menschennatur. Es ereignetsich die Vollendung der Weltnatur des Universums in und durch gottmenschliche Natur. Wir erfahren Naturverwandlung zur Natur gottmenschlicher Liebe, erleben Fortsetzung der Hüpostatischen Union. Einssein der Seins-Naturen gelingt umso trefflicher, je inniger die Liebe, die Einheit stiftet. Die Eucharistie ist 'die' Liebe absoluthin, um solcherart einssein zwischen Schöpfer und Geschöpf zu bewirken, wie es unvorstellbar, eben göttlich liebe-voll. Aus so göttlich unbegreiflicher Liebe, dass Engel sichempören, vermeinen, das Recht (!) zu haben, gegen solche Liebe aufzubegehren, womit erstmals der Kontrast offenbar wurde, der zwischen Gerechtigkeit und Liebe, ein Kontrast, auf den nicht von ungefähr der Gottmensch mehr als einmal aufmerksammacht,

zugunsten der christliche Liebe, verstehtsich. Daher gerechtigkeitsbeflissene, allzugerechte Farisäer Ihn ja auch ans Kreuz nagelnliessen, womit freilich göttliche Liebe alle Ungerechtigkeit prinzipiell besiegen konnte, Herr wurde aller Teufelei. -
In der Eucharistie nun gelingt eins-sein mit dem Ursprung aller Ursprünge, mit der absoluten Liebe. Von hier aus ist dann gründliche Heilung unseres Weltgrundes, unserer Weltnatur möglich. Zumal echte eucharistische Christenmenschen können christliche Miterlöser werden. Das wiederum ist möglich und wird mehr und mehr wirklich, weil wir eucharistisches Seins werden können, weil göttlicher Urgrund als Gottmensch unser innerster weltnatürlicher Grund wird, also keine blosse von aussen her auf uns einwirkende Macht; Innerlichkeit, die uns innerlicher ist, als wir es uns selber sein können, wir, die wir als Menschen Vollendung der gottgewollten Selbstentstehung und Selbständigkeit des Weltgrundes.

Wo aber Selbst-stand, da auch Selbsttätigkeit. Wo gottmenschlicher Selbststand, da gottmenschliche Aktivität; daher Paulus ausrufen kann: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir. Und worin bewährtsich diese christliche Tätigkeit aufs wirksamste? Wo kann christliche Miterlöserschaft aufs erlösendste werden? In der --- Liebe! Liebe ist ja auch die natürlichste Natur der Substanzverwandlung, der Naturverwandlung zur Eucharistie.
///

Eucharistie ist so auch 'Speise der Unsterblichkeit', so wie das ewige Leben beseligendes ewiges himmlisches Hochzeitsmahl ist, Liebeswahl, Mahl zur Liebe, die verbindet so, wie gemeinsames Essen Einheit stiftet. Es ist himmlisch-ewiges Leben ewiges Eucharistie-Sein, als solches Natureinheit im Gottmenschen. Die Seligen und Heiligen leben in der all-durchgreifenden, die geschöpflichen Seinsnaturen göttlich innig durchgreifenden und göttlich unzertrennlich mit sich vereinenden absoluten Liebe Gottes, leben in Gott, Dessen Natur die Liebe ist. Alsdann ist Gott überhaupt nicht mehr vorstellbar als nur äusserlich

einwirkende Ursache, ursprünglichster Ursprung, Er wird uns persönlich, uns allen, wird uns von Person zu Person persönlich werdend. So ist das Himmlische Leben als eucharistisches Leben urssprünglichstes Leben, ursprünglichstes Einssein mit dem Ursprung aller Ursprünge, um eben damit uns zu ursprünglichster Persönlichkeit ausreifenzukönnen.

///

Zurück nun zum Ausgangspunkt unserer Erörteungen, um diese abschliessenzukönnen! -

Der Animismus neigte dazu, sich Tiere und Pflanzen und Mechanisches selbst als beseelt vorzustellen. Unschwer zu erkennen, wie sich da zuwortmeldet einmal ein Wissen um Natur-einheit der Seinsstufen, dann aber euch ein tieferes Wissen um Zusammenhänge, die ja nicht zuletzt solches Einssein in einundderselben Natürlichkeit ermöglichen. Es bevölkern die sog. Primitiven die Welt mit einer grossen Zahl von übernatürlichen und entsprechend unsichtbaren Wesen oder Unwesen, die den Menschen wohlwollend oder übelgesonnen sind. Diesen Göttern und Dämonen schreiben sie Verursachung von Naturvorgängen zu, wovon die Wahrheit auszumachen nach dem Ausgeführten nicht schwerfallen dürfte: es bekundetsich erneut intuitives Wissen um Seins- und Naturzusammenhänge, um innige Einheit von Weltnatur- und Überweltgeschöpfen und schliesslich ums Aufgehobensein ihrer aller in der Übernatur des göttlichen Seins.

Natürlich geht es nicht an, Naturvorgänge als von übernatürlichen Wesen unmittelbar verursacht vorzustellen, die Eigenständigkeit der Naturgesetze usw. zu verkennen, ebensowenig wie es zulässig ist, , die Wechselbeziehungen zwischen Vorstellung der Menschen und Realität der Aussenwelt derart einseitig zu fassen, dass schliesslich die Eigenständigkeit der Aussenwelt negiert wird, sie gar noch als Produkt menschlich schöpferisches Subjektivität vorgestellt wird.-

Wir begegnen hier ereneut der Ursprungsgemeinschaft von Religion und Wissenschaft, und zwar mit deutlicher Dominanz des religiösen Momentes. Es bedurfte erst einer längeren Entwicklungsprozesssualität, um Naturvorgänge durch die Annahme unpersönlicher füsikalischer

Kräfte zu erklären, so wie es heutzutage z.B. noch mancher scharfen Analüse bedarf, um das Gebiet der Parapsychologie und das des etwaigen übernatürlichen Mitwirkens abzugrenzen und gleichzeitig als in Einheit befindlich zu erkennen.

Wir sahen: besonders abendländische Wissenschaftsakribie hat hier zu klarern Unterscheidungen verholfen. Aber eben diese Wissenschaftlichkeit hat auch, bereits in der Antike, die Gültigkeit der Gottesbeweise herausarbeiten können, womit zuletzt und im tiefsten dem Glauben ursprünglicher Religiosität rechtzukommen kann. Sicher, der Mensch der Frühzeit hat nicht messerschneidescharf unterscheiden können zwischen dem 1. und dem 2. Grund usw. Und wenn wir wieder einmal zwei bis drei Jahrtausende Menschheitsgeschichte sollten hinter uns bringen können, dann werden sie alsdann mit geradezu tödlicher Sicherheit unserer heutigen Wissenschaft gewiss ebenfalls schwere Fehler nachweisen können, um ebenso sicher den Nachweis erbringenzukönnen, wie kleinere und grössere Partialwahrheiten vorhanden sind. Wie alle Zeiten gleich glücklich und unglücklich sind, so sind aller Zeiten Erkenntnisse imprinzip gleich wahr und irrig. Und last not least ist immer wieder der 'Rote Faden' nachweisbar, der Kerngehalt der Wahrheit an sich, der immerzu wiederkehrt, auch und vor allem sogar ingetalt des Gottesglaubens... Und wenn die 'Primitiven' sich die Naturvorgänge als durch übernatürliche Mächte und Kräfte verursacht vorstellten, so waren sie damit vollauf im Recht, so Unrecht sie auch hatten , wenn sie zwischen Erst- und Zweitursache nicht scharf genug differenzierten. Wesenseinsichten, die sich in der Frühzeit als Apriorieinsicht zuwortmelden, können imlaufe fort-schrittlicher, will sagen weitergehender Entwicklung zwar gereinigt und präzisiert, niemals aber als überholt und widerlegte zurückgewiesen werden. Und im übrigen ist auch noch sehr die Frage, ob der 'Primitive' bewusst oder unausgesprochen nicht doch auch schon schärfer unterschied, sodass er imgrunde genau daselbe aussagen wollte, was auch der Gottesbeweis des späteren, wissenschaftlicher denkenden Menschen besagt. Nocheinmal: es ist ein Fehler, wenn ich unpersönliche Naturgesetze als unmittelbar von übernatürlicher Kraft verursacht

denke, wenn ich mir also praktisch als fortgesetzten Wunderakt vorstelle, was relativ eigenständig und in sich ruhender Naturprozess ist; so wie die hochgeistige Illuminationstheorie z.B. des Malebranche sich in späterer Zeit auf ihre Art gleichen Fehlers schuldigmacht. Aber die Gottesbeweise legen doch nahe, wie hier intuitiv im Prinzip durchaus das Zutreffende gesehen wurde. Und wenn der neuzeitliche Wissenshaftler die Eigenständigkeit entdeckte und im Entdeckertaumel diese seine Forschungsergebnisse verabsolutierte, dies wörtlich genommen,, indem er Naturgesetzlichkeit,, Weltgeistigkeit mit Absolutgeistigkeit identifizierte, dann erlag er weitaus schwererm Fehler als der 'Primitive', der sich des umgekehrten Fehlers schuldigmachte, um dabei der Gefahr des Aberglaubens ausgeliefertzusein. -

Im übrigen kann ich die Selbtständigkeit von Naturgesetzen aufweisen, ist damit das Problem der Existenz Gottes und das des Karakters unserer Zeit als Schöpfung nicht gelöst, sondern lediglich auf eine andere Ebene verschoben; denn sofort steht erneut die Frage im Raum: und wer ist die Ursache der Ursachen in unserer Welt?! Der Schluss vom Relativsein aufs Absolutsein bleibt gültig gefordert.
Und weiterhin: es findetsich bereits das Prinzip der analogia entis als in der Frühzeit der Naturreligiosität aufweisbar. Der frommsinnige Mensch der Naturreligion erkennt unbewusst: nur was miteinander verwandt und entsprechend analog ist, kann aufeinander wirken. So huldigte er mit seiner Naturfrömmigkeit nicht dem Pantheimus, vielmehr dem Panentheismus. Soweit die Schöpfuing gut ist, ist sie analog dem Schöpfer; und in diesen seinen Analogien kann Gott anwesen, wofür das Anwesen eines Heiligtum tüpisch steht. Im Menschen aber, der hienieden das vollendetste Ebenbild Gottes ist, kann Gott in stärkstmöglichem Grade anwesen, daher es neben der Mehrzahl der Menschen, die sich dem Profanen widmen, Menschen gibt, die dem Sakralen besonders dienen, geistliche. Bezeichnenderweise gibt es in der Primitivreligion bereits adventistische Vorbereitungen und entsprechende Vorahnungen des Christilichen die Hülle und die Fülle, auch und nicht zuletzt des Sakramentes der heiligen Eucharistie, des

Sakramentes also der grösstmöglichen Gotteinung, die Menschen möglich sein darf. Lies dazu unser Kapitel über den Opfergedanken. ... Bemerkenwert ist auch dieses: entschieden Menschen der Frühzeit nicht scharf genug zwischen Natur- und Übernaturkräften und glaubtensich die Welt bevölkert von Göttern und Dämohnen, nun, so sei verwiesen auf Pauli Ausspruch, eines Christenmenschen Kampf gälte nicht in erster Linie weltnatürlichen Mächten und Kräften, vilemehr den Teufel in den Lüften - wie der gleiche Apostel Paulus betont, Gott habe geduldet, dass ihn ein Teufel quäle, dabei sogar direkt mit Fäusten traktiere. Der Pfarrer von Ars und viele Heilige sagen es im Prinzip nicht anders. Aufschlussreich ist auch ein Bekenntnis, das ein Teufel aus einem Besessenen ablegen musste: könnte ihr die Teufel sehen, die die Welt durchschweifen, - denken wir an Petri Warnung vor solchen Teufeln, zumal wie Luzifer, der wie ein brüllender Löwe umhergeht, suchend, wenn er verschlingen kann - dann, so das Geständnis, würde ihr die Sonne verfinstert sehen, also kein Tageslicht mehr sehen. Wir denken unwillkürlich an die uralte Profezeiung von den 'drei finsteren Tagen'.die als Gipfel im Vollzug eines apokalüptischen Strafgerichtes zu erwarten seien, in welchen drei Tagen der Finsternis dann die bislang unsichtbaren Dämonen direkt sichtbar wären. usw.

Und dann gibts auch die Engellehre als Schutzengellehre. Je grösser die Gottebenbildlichkeit eines Geschöpfes, desto stärker fühtlsich Gott von ihm angezogen. Darin nicht zuletzt liegt die Bedeutung des weitaus Gott-ebenbildlicheren Schutzengels für uns Menschen. Zumal Erbsündernaturen bedürfen mit ihrer Unnatur solch engelhaften Schutzes. Panentheismus, entsprechende Gottnähe, ist weitaus geringer in einer erbsündlichen Welt, wo Aufenthaltsstätte selbst für Dämonen ist, bisweilen sogar mehr als für gute Engel, Panentismus ist weitaus geringer also in einer Erbsünden- als in einer paradiesischen Welt. Es ist klar, wie wir da des Schutzes des guten Engels ungemein bedürftig sind. Womit aber vom Christlichen her eine neuerliche Bestätigung der Partialwahrheiten naturreligiöser Glaubensgehalte erbracht ist, derzufolge z.B. unsere Welt auch von übernatürlichen

Mächten und Kräften mitbevölkert wird.

Was sich uns hier also erneut ergibt, das ist die früher schon ausführlicher besprochene Mehrdimensionalität des echten Simbols, die im tiefsten auf übernatürliche Gegebenheiten verweist, gleichzeitig aber, wenn auch oberflächlicher und zweitrangiger, auf zukünftige wissenschaftlich-technische Errungenschaften, sodass z.B. da uralte religiöse Flugsimbol u.a. Hinweis auch ist auf das uns Heutigen geläufige technische Insrument, das wir Flugzeug nennen. Und wie die Bedeutungen da leicht durcheinandergehen können, das beweisen uns Fänomene, deren sich heute die langsam erstarkende Wissenschaft 'Parazüchologie' annimmt. Freilich zeigtsich gerade anhand dieser Fänomene, wie parazüchische Gegebenheiten in ihren Kulminationserscheinungen anmuten können wie nah wir an der Grenze liegen zwischen Natur und Übernatur, als Grenzfall sozusagen, wo der blosse Wissenschaftler nicht mehr recht mitkommt, der Theologe unter Umständen schon mitreden könnte. Hier kann sich dann einmal mehr und schliesslich auch besonders gut erweisen, wie die Übernatur die Natur voraussetzt, um sie zu vollenden. Und diese Grenzsituationen des Parazüchischen können Einheftstelle des Übernatürlichen abgeben, sodass der Anfang noch erklärlich ist, das Ende aber dann nicht mehr. Hier ist für weitere Forschungen ein weites Feld, hier ist viel terra incognita.

Wie betont: nicht wenige Wissenschaftler neigen dazu,, gelegentlich des Aufweises des Wissenschaftsgehaltes urtümlicher Simbolismen das zutiest Gemeinte aus den Augen zu verlieren, der Religion überhaupt die Anerkennung zu versagen. Damit stehen sie im Gegensatz zum Primtiven.Wenn wir nun den Irrtum des Menschen der Frühzeit und den des neuzeitlichen Wisenschaftlers invergleichsetzen , dann machtsich der fortgeschrittenere Wissenschaftler des weitaus grösseren Irrtums schuldig als der --- Primtive! Es ist irrig, die relative Eigenständigkeit der Weltnatur zu übersehen, aber es ist doch ein unendlichmal verhängnisvollerer Fehler, wenn ich nunmehr, stolz auf Entdeckung voraufgegangener Einseitigkeiten, nun meinerseits hübride werde und prinzipiell negiere diese grösste und tiefste aller Wahrheiten, nämlich

die Realexistenz Gottes und so auch die blosse Möglichkeit eines übernatürlichen Eingriffes in unseren Naturverlauf. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf das nachfolgende Kapitel zur Gotteslehre, wo wir ebenfalls aufzeigen können, wie urtümliche Gottesanschauung weithin im stärkeren Recht sein dürfte vor dem später folgenden Gottesbegriff der Gelehrten, wie erst invollzug der Würdigung urtümlicher Anschauungen die vollere Wahrheit gefunden werden kann, wie von der These zur Antithese und von da aus zur Sinthese zu finden ist - womit hie wie da im nachfolgenden Kapitel erneut Brückenschlag gelingen kann zur stattgehabten Neubegründung des Dreistadiengesetzes von Auguste Comte,

VII: PASSUS.

APOLOGIE VON BILDERDIENST UND LITURGIE UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER AUSSAGEN DER VERMUTLICH ECHTEN MARIENERSCHEINUNG VON MARIENFRIED AUS DEM JAHRE 1946

S. Freud zitert in seiner Abhandlung über Totemismus und Animismus Frazer: "Jede Nacht, wenn der Sonnengott Re (im alten Ägypten) zu seinem Heim im glühenden Westen herabsteigt, hat er einen bitteren Kampf gegen eine Schar von Dämonen zu bestehen, die ihm unter Führung des Erzfeindes Apepi überfielen. Er kämpfte mit ihnen die ganze Nacht und häufig waren die Mächte der Finsternis stark genug, noch der Tage dunkle Wolken an den blauen Himmel zu senden, die seine Kraft schwächten und sein Licht abhielten. Um dem Gotte beizustehen wurde in seinem Tempel zu Theben täglich folgende Zermonie aufgeführt: es wurde aus Wachs ein Bild seines Feindes Apsi gemacht, in der Gestalt eines scheusslichen Krokodils oder einer langgeringelten Schlange, und der Name des Dämons mit grüner Tinte drauf geschrieben. In ein Papirusgehäuse gehüllt, auf dem eine ähnliche Zeichnung angebracht wurde, wurde dann diese Figur mit schwarzem Haar umwickelt, vom Priester angespuckt, mit einem Steinmesser bearbeitet und auf den Boden geworfen. Dann trat er mit seinem linken Fuss auf sie. Und endlich verbrannte er sie in einem von gewissen Pflanzen genährten Feuer. Nachdem Apepi in solcher Weise beseitigt

worden war, geschah mit allen Dämonen eines Gefolges das Nämliche. Dieser Gottesdienst, bei dem gewiss Reden hergesagt werden mussten, wurde nicht nur morgens, mittags und abends wiederhollt, sondern auch jederzeit dazwischen, wenn ein Sturm wütete, wenn ein heftiger Regenguss niderging oder schwarze Wolken die Sonnenscheibe am Himmel verdeckten. Die bösen Feinde verspürten die Züchtigung, die ihren Bildern widerfahren war, als ob sie selbst sie erlitten hätten. Sie flohen, und der Sonnengott triumfierte von neuem."

Wieder werden wir erinnert an Aussagen, die Teufel aus besessenen Menschen machen mussten, Aussagen, die alle Anzeichen des Entsetzens in sich trugen. Man ging den Besessenen mit heiligen Bildern und mit Weihwasserzu Leibe. "Weg mit dem Dreck, man brennt mich", gaben die Dämonen zu verstehen. . Wir sehen da, wie christliche Weihe von Bildern und Wassern zu Sakramentalien Gnade ist, die Naturreligiosität z.B. altägüptischer Art vollendet.
Weiterhin lädt der von Freud zitierte Bericht ein zu einer Konfrontation mit der Marienbotschaft von Marienfried/Pfafenhoen, die eine Quintessenz katholischen Glaubensgutes darstellt. Wieder bestätigtsich anhand eines Vergleiches, wie sich Kerngehalte des heidnischen Brauchtums im Bereich des Christlichen Glaubens wiederfinden dürfen, um hier freilich übernatürlich gnadenreich vollendetzusein und dementsprechender Durchklärung entgegengeführt werdenzukönnen. - Auch in Aussagen besagter Marienbotschaft ist die Rede von der sonnen-umkränzten grossen Dame, die den Kampf aufnimmt gegen den bösen Dämon. Der Erzfeind Apepi, der Anführer der Dämonen, erscheint hier als "Stern des Abgrundes". Die Mächte der Finsternis sind bisweilen so machtvoll, dass sie die Helle des Tages verdüstern können. Auch in Marienfrieds Botschaft ist die Rede von den Tagen der Dunkelheit, die es zu bannen gelte. Stellen die Heiden den bösen Feind Apepi da als ein widriges Tier, so entnehmen wir der Marienbotschaft - die sich in Parallele befindet zur Apokalüpse Johanni - das Beten und Opfern gläubiger Christen würde zu gegebener Zeit mithelfen, "das Bild des Tieres zu zertrümmern." Um eben solche Bildzertrümmerung geht

es auch in dem Bericht adventistischen Frommsinns: die verdunkelte Sonnenscheibe gilt als Simbol des Triumfes des dämonischen Erzfeindes, des Fürsten der Finsternis. Der Priester versucht, dem Bild dieses Untieres Schaden zuzufügen. Mit Erfolg "Die bösen Feinde verspürten die Züchtigung, die ihren Bildern widerfahren waren, als ob sie sie selbst erlitten hätten. Sie fliehen, und der Sonnengot triumfierte von neuem." Der Bescheid der Pfaffenhofener Marienbotschaft Marienfrieds mutet nicht wesentlich anders an. Diese Botschaft decktsich wiederum mit christlichem Lehrgut im allgemeinen und mit Gehalten des Geheimen Offenbarung im besonderen.

In dieser Marienfrieder Botschaft, die die Bedeutung der Dreieinigkeit stark unterstreicht, finden wir neben der Gegenüberstellung der Tier- und Sternsimbolismen als dritte Gegenüberstellung die der 'Bilder' angelegt. Einmal spricht die Mutter Jesu Christi vom "Bild des Tieres", das zu zertrümmern menschliches Beten und Opfern wesentliche Beihilfe zu leisten imstande wäre; zum anderen ist die Rede vom Bildnis der Madonna selbst- Die "grosse Gnadenvermittlerin" anempfiehlt der allgemeinen Verehrung der Gläubigen das "Bild der dreimal wunderbaren Mutter". Da wird also Bild gegen Bild gerückt, nahegelegt: zwischen beiden Repräsentationen herrsche ein Kampf auf Glaube und Unglaube, zwischen Himmel und Hölle, wovon der uns geläufige radikale Kampf auf Leben und Tod eine Analogie nur ist. -
Der Hinweis auf das "Bild des Tieres", das es "zu zertrümmern' gilt, ist Hinweis auf eine Vision der Apokalüpse: "Dann sah ich ein anderes Tier vom Lande aufsteigen... Es übt die gliche Macht aus wie das erste Tier und bringt die Erde und ihre Bewohner dazu, das erste Tier, dessen Todeswunde geheilt wird, anzubeten. Es wirkt grosse Wunderzeichen. Es lässt vor den Augen der Menschen sogar Feuer vom Himmel auf die Erde niederfallen. Es verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, die es imdienste des ersten Tieres wirken konnte und fordert die Bewohner der Erde auf, ein Bild von dem Tier zu machen, das die Schwertwunde hatte und wieder lebendig wurde. Auch erhielt es die Macht, dem Bilde des Tieres Odem einzuflössen, sodass das Bild des

Tieres sprechen konnte und alle töten liess, die das Bild des Tieres nicht anbeteten. Alle, Gross und Klein, Reiche und Arme, Freie und Sklaven , lässt es auf ihrer rechten Hnd oder an ihrer Stirn ein Zeichen tragen. Niemand kann kaufen oder verkaufen, der nicht das Zeichen trägt, den Namen des Tieres...Usw.

Beachten wir: dem Bilde, das Satanisches repräsentiert, wird Odem eingeflösst. Es gewinnt Leben, wird sprechend - was nicht zuletzt bedeutet: der Übergang von dem Zeichen zu dem, was es bezeichnet, wird flüssig: Erschautes imd Bedachtes erweist sich auf wunderbare Weise als realexistent. - Wir erinnern uns, wie wir gelegentlich unserer Apologie für die Argumentationsweise des Amseln Hinweis gaben auf die Berechtigung liturgischen Bilderdienstes. Die Apokalüpse profezeit nun, einen solchen Beweis würden auch auf ihre Unart satanische Mächte erbringen, die sich damit einmal mehr bereits aus angedeuteter Konfrontation der 'Bilder' ergibt; denn so lange es Kirchengeschichte gibt, so lange gab es auch immer wieder einmal das Wunder, dass Bildnisse, zumal Bilder der Gottmenschenmutter, auf ihre Art sprechend wurden, vielsagend genug. So auch in unserem Jahrhundert. Es gab Ikonen, die blutige Tränen vergossen haben. In den 50er Jahren unseres 20. Jahrhunderts ereignete sich das Tränenwunder von Sürakus, mehrere Tage lang. Wissenschaftler konnten die Tränen analüsieren, den Tat- bzw. Personenstand als solchen bestätigen, wie auch nachweisen, dass kein manipulierter Betrug vorliegt. Auch soll einige Jahre später zu Angri bei Neapel wiederum ein Bild Mariens geweint haben. - Was immer Gehaltvolles damit ausgesagt wird, dieses Simbol an einem Simbol be-sagt in seiner nachgewiesenen Realität last not least: liturgischer Bilderdienst ist auch im Christlichen berechtigt, sogar not-wenditg. Es ist nicht Aufgabe christlichen Glaubens, heidnische Religion lediglich aufzulösen, sondern auch diese in ihren adventistischen Vorahnungen gnadenreich zu vollenden. - Wir hörten ja im Voraufgegangenen, wie menschlich-seelische Bildschau auf Essenzielles zielt, das rein tierischer Apperzeption immerzu verschlossen bleibt, sahen, wie menschliche Einsicht sichvollzieht in

der Polarität von Anschauen und Begreifen, sodass kirchliche Liturgie nicht zuletzt der Vertiefung unseres Gotteserkenntnis dient, um uns solcherart zu stärken für unsere christliche Bewährung im alltäglichen Leben.

Zurück zum Text aus der Apokalüpse, der profezeit, wie die Sinagoge Satans auf ihre Unart es mit Bilderdienst hält. Nun, wir Heutige, belehrt durch apokalüptischen Anschauungsunterricht aus jüngst verflossener Zeit, können u.a. interpretieren: der falsche Messias , der Antichrist, hat seinen Propagandaminister, seinen falschen Profeten, der es versteht, durch seine zeudopriesterliche Propaganda die Menschen zu betönten. Solche antichristliche Predigt kann selbstredend nicht der religiösen Ausdrucksformen entraten. Und so richtet sie ihre Bilder auf, inszeniert ihre Prozessionen, ihre Kirchenversammlungen, auch Parteitage genannt. Antichristlich Pseudoreligiosität - z.B. im Nationalsozialismus Deutschlands oder im kommunistischen Russland und China - kennt keine Toleranz, fordert bedingungslose Anbetung der satanischen Macht, wiederbelebt Heidentum, soweit es Götzendienst war, um als solches Neuheidentum entsprechend antichristlich vorzugehen. Es heisst: "Niemand kann kaufen oder verkaufen, der nicht das Zeichen trägt, den Namen des Tieres." Wir haben erleben müssen - die östliche Welt muss es zurzeit gerade wieder einmal mehr erleben - wie nur das Parteiabzeichen zu wirtschaftlichen Erfolgen verhelfen kann, wie nicht zur Ausbildung an weiterführenden Schulen zugelassen wird, wer sich dem Pseudosakrament der sog. Fahnenweihe versagt, wie allenthalben die Bilder des Erlösers ersetzt wurden durch die Bilder des Antichristen, die dann freilich bei uns in Deutschland zur gegebenen Zeit, 1945, als 'das Mass voll war', "zertrümmert wurden. Und die Pfaffenhofener Marienerscheinung Marienfrieds aus dem Jahre 1946 warnt vor neuen antichristlichen Bildern. Im Sinne der Apokaküpse wird vorhergesagt, diese Bilder würden solch unheimlich faszinierenden Einfluss ausstrahlen, dass "selbst die Besten sichtäuschenliessen." Gottlob, so die Belehrung, dauert dieses Blendwerk teuflischer Bildkunst, teuflischer Liturgie, "nur kurz."

Beachten wir: in Belgien offenbartesich die Gottmenschenmutter im Januar 1933, also im Monat und Jahr der Machtergreifung des Pseudomessias Adolf Hitlers in Deutschland , und offenbartesich als 'Mutter des Messias, Mutter Gottes", um gleichzeitig zu bitten, es möge eine Kapelle errichtet werden, wir sollten in Prozessionen kommen und beten. Rückblickend erkennen wir unschwer, wie da ebenfalls Bild gegen Bild gerückt wird, das der Mutter Christi als 'der Magd des Herrn' gegen Luzifer als des Fürsten der Finsternis. - Und um just solche Konfrontation handelt es sich ebenfalls in Fatima. Dort wirkte die Gottemsnchenmutter Ihr Sonenwunder im Oktober 1917, im Jahre und im Monat, da in Russland Oktoberrevolution ausbrach , der antichristliche Kommunismus in Moskau zur Macht kam, um von dort her nach Weltherrschaft zu streben. Und wenn die Gottmenschenmutter in Marienfried versprichrt, es würde zu gegebener Zeit das antichristliche 'Bild' regelrecht 'zertrümmert', wissen wir heute um die Möglichkeiten von Atom-Zertrümmerung, die unserer Menschheitsgechichte eine vorher nie gekannte Dramatik verleiht. Wir hörten wiederholt, wie höllisch es zugehen muss, wenn die Wissenschaft, die in niegekanntem Grade Energien in die Hände der Politiker gibt, wenn diese Wissenschaft samt der ihr nachfolgenden Politik religiös-christlicher und entsprecher kirchlicher Bindung enträt. Daher, so das notwendige Postulat, das Dreistadiengesetz Comtes vom Christlichen her Neubegründung mit entsprechender praktischer Realisierung erfahren muss.',muss', wenn wir nicht alle zuabgrundegehen wollen. - Auch sehen wir in dem Kapitel über das mögliche Wechselverhältnis von Parapsüchologischem und Theologischem, wie übernatürliche Engelmächte im Welttheater unserer Menschheitsgeschichte mitwirken können, jeweils so, wie wir es nach Mahsgabe unseres persönlichen Freiheitsentscheides verfügen. Da haben wi nun auch die Wahl , welcher Liturgie wir huldigen, der christlichen oder der der Sinagoge Satans. - Woraus auch die Not-wendigkeit der Marienverehrung samt ihren Bilderdiensten resultiert. Es erfolgt ja im Endkampf nicht zuletzt Konfrontation der Bilder, des christlichen Marien-Bildes und des antichristlichen

Luzifer-Bildes..Damit zeigt sich einmal mehr, wie Marienverehrung der Verehrung desGottheit Christi keinen Abbruch zu tun braucht. Im Gegenteil. Es liegt doch gewiss unter der Würde des göttlichen Schöpfers, sich direkt mit einem blossen Geschöpf, wie es Luzifer doch ist, messenzusollen. Maria wird der teuflischen Schlange den Kopf zertreten, wird luziferisch anmahsende Selbst-be-'hauptung' widerlegen, um der Behauptung, Christus sei das gottmenschliche Haupt der Schöpfung, zum verdienten Siege zu verhelfen, worauf uns auch die Marienbotschaft von Marienfried verweist. So besteht kein wirklich begründeter Anlass, vom Christlichen her sich der Verehrung des Zeichens Mariens als des grossen Gegenbildes zum Menschheitsfeind Nr. 1, zu Luzifer, zu entschlagen. Wohl aber hat Luzifer samt teuflischem Anhang jedes Interesse daran, solche Verehrung zu hintertreiben.

Der Mensch ist homo religiosus. Er 'muss' naturnotwendigerweise religiös-kirchlichen Übungen obliegen, Bilderdienst pflegen, so oder so. Versagt er sich des Verehrung des Gott wohlgefälligen Bildes, wird er über kurz oder lang dem Satansbild der Sinagoge Luzifers Tribut entrichten, wird offener oder, gefährlicher noch, versteckten Teufelskult betreiben, auch dann, wenn er das zunächst garnicht will oder weiss, ja ausdrücklich die Existenz einer satanischen Überwelt , die anwesend werden kann in dieser Welt, bestreitet. Atheismus-Denken geht ja regelmässig einher mit Leugnung der Existenz persönlich-satanischen Unwesens, um als Atheismus teuflischen Denkens zu sein. Der Teufel ist der Vater der Lüge. Und so setzt er auch die Lüge seiner schieren Nichtexistenz in die Welt, um sie so von seiner höllischen Überwelt aus umso leichter aufrollen und in seinesähnlichen, in sein Höllisches verwandelnzukönnen. Belzebub verstehtsich meisterhaft, eben erzengelhaft, auf Militärstrategie. Und Täuschung der Gegners ist seit eh und je Faustregel strategisch-taktischen Vorgehens. Und die Menschheit ist des Satans 'Gegner'. Der Menschheit wegen nicht zuletzt - aus Neid auf die von Gott bevorzugte Menschheit - trat Luzifer mit seinen Engelanhängern in die Revolte gegen den Schöpfer, dessen Güte zur Menschwerdung er nicht billigen wollte. - Analogien zu dem

Gemeinten erleben wir in der Menschheitsgeschichte mehr als einmal. Z.B. wollte sich die ausserdeutsche Welt zurzeit des Antichristen Adolf Hitler nicht recht überzeugenlassen, wie gefährlich der Verbrecher auf dem Stuhle des deutschen Reichskanzlers war. Es wurde übersehen, was man aus Bequemlichkeit übersehen wollte, sah daher die tödliche Gefahr als nicht wirklich gegeben an; bis dann der Weltkrieg Nr. 2 factum brutum war. Und heutzutage, scheint es, verschliessen wir die Augen vor der unheimlichen Bedrohung, die das Antichristentum in Ost und West unseres Erdballs darstellt. Dabei ist aber die mögliche Zuchtrute 'Atombombe' keineswegs nichtexistent, sondern verbrecherischerseits in den Lägern der unchristlichen Weltmächten keineswegs nichtexistent, sondern verbrecherischerweise in den Lägern der unchristlichen Weltmächte darart existent, dass solch kriegerischer Zurüstungen wegen mehr als die Hälfte der Menschen - der Ebenbilder Gottes! - bittere Not leiden muss. Und erst recht übersehen wir, wie das alles doch von a bis z ein einziges --- Teufelswerk. Wie dahinter und dadrinnen genauso der Teufel steckt wie vor einigen Jahrzehnten in den Untaten Hitlers und seiner Gefolgschaft . Und sehen wir uns im öffentlichen Leben, was sehen wir? Nirgendwo das heilsame Bild, das Bild des Heilandes. Dabei ist es doch von legenswichtiger, von ausschlag-gebender Bedeutung, dabei entscheidet es doch über Heil oder Unheil, zuletzt solcher von ewigem Himmel oder Hölle, jenachdem welcher Bildverehrung sich ein Mensch verschreibt.

Die vermutlich echte Marienerscheinung von Marienfried nun, die wiederholt Naturreligiosität, soweit diese nicht göttzendienerisch-dämonisch verfratzt, soweit sie echt idealen Wesens als Basis übernatürlicher Gnade Christi vorstellt, legt nahe: die ursprüngliche Vorstellung von der Allmacht des Bildes gewinnt vom Religiösen im allgemeinen und dann von christlicher Offenbarung im besonderen ihren letztmöglich unauslotbaren Tiefsinn: der gläubige Mensch, der das Bild, das Gott wohlgefällt, der das ZeichenGottes verehrt, der spricht wirklich mit Dem, der bildhaft angedeutet ist als übernatürlich existent - so wie im irdischen Brot existentiell anwesend wird das Brot des Ewigen Lebens, daher in der Eucharisti Simbol und

Simbolisiertes eins uns werden dürfen. Und der kann darauf hoffen auch, Gott würde ihm kraft Seiner Allmacht die Gnade schenken, "das Bild des Tieres zu zertrümmern", fertigwerdenzukönnen mit teuflischer Macht, der jeder Mensch bedingungs- und heillos unterliegen muss, ist er rein auf sich gestellt, z.B. als luzifer-vermessener Selbsterlöser, der von göttlicher Gnadenhilfe nichts wissen will. Menschliche Bildverehrung gewinnt Einfluss auf die übernatürliche Absolutallmacht Gottes, um so im Kampf des Lebens, der als alltäglicher Existenzkampf Analogie nur ist für den eigentlich zu bestehenden Lebenskampf, nämlich den gegen Satan, um so also gewinnenzukönnen. Menschliche Liturgie kann Gottes Allmacht für sich gewinnen, auf die Seite der Kämpfer Gottes herabziehen, denen dann so unweigerlich der Endsieg gehören wird wie das Gute, zumal als das Göttliche, absoluten Primat geniesst vom dem Abfall, dem Abfälligen, dem Schlechten, das zuletzt abfälliges Gerichtsurteil zur Höllenstrafe über sich ergehen lassen muss.

Wir hörten: wer einem Gegner schaden will, verbrennt dessen Bild. Das gilt auch - vor allem sogar - imbereich des Religiösen. Wir hörten: der heidnische Priester spuckt und tritt auf das Bild des Dämons, um es schliesslich ins Feuer zu werfen - was Vollendung finden darf im Exorzismus, mit dem Jesus Christus seine Apostel begabte, um ihnen solcherart anteilzuschenken an Seiner Allmacht, die Er wiederholt und nicht zuletzt inform von Teufelsbannungen unterbeweisstellte. Nach erfolgreichem Exorzismus muss der Satan den Besessenen verlassen, meist früher als vorgesehen, um hinabfahrenzumüssen ins Feuer, in die Hölle. Und wenn heidnische Priester des Zerrbildes des Dömonischen herrzuwerden versuchen, so können wir nachlesen, wie der Exorzist dem Teufel mit Weih-wasser usw. bearbeitet, wie der Satan verzweifelt aufheult, um langsam zwar, aber doch sicher sichgeschlagen gebenzumüssen. Umgekehrt ist schmücken des Bildnisses übernatürlich guter und entsprechend verehrungswürdiger Mächte nicht minder uralte Sitte., deren Wurzel berechtigter religiöse Sittlichkeit ist.

Wir verwiesen auf die Wirkmacht der Bilder, deren nur erschaubare Essenz übertierischen Wesens, deren. nur mittels menschlicher

Wesensschau zur Selbstgegebenheit zu bringen ist; besprachen die Wirksamkeit von Ideen und Idealen, um dem nunmehr die Krönung zukommrnzulassen; denn alles Weltnatürliche ist Analogie fürs Übernatürliche. Und so wie unser Ideelles und Ideales die Weltnatur entscheidend mitgestaltet, mitbestimmend ist vonanfangan, um alsdann vollendet ideell und ideal zu werden im Menschen, der die hienieden ideellste Idee und das idealste Ideal, freilich auch die lügnerischste Lüge wie der wertloseste Unwert. Idelles und Ideales vollendensich im Persönlichen, das sichaufbaut vom Allgemeinen, um ineinem individuellste Idee und persönliches Ideal zu sein. Und so ist Menschheitsgeschichte eo ipso auch Ideen- und Idealkontroverse, leider auch Weltanschauungskrieg, Kampf friedlosen Erbsünderdaseins. Aber die Idealfaktoren sind uns jedenfalls ebeso wirksam wie die Realfaktoren, nur verborgener wirksam, drum keinen Deut weniger stark. Und das alles ist Auseinandersetzung unter Personen, unter persönlichen Ideenträgern. Doch nun geht die Wirkmacht der Ideen- und idealträchtiger Bilder weiter - dehnt sogar den Radius aus ins übernatürlich Wirkmächtige. Schutzengel und Schutzteufel sind von einer übernatürlich überdimensionalen Idealität. Von entsprechender Wirksamkeit. So gesehen ist es überaus gehaltvoll, wenn gnadenreiche Bildnisse der Gottmenschenmutter Zeichen geben, wunderbare Tränen vergiessen usw., um uns zu überzeugen von der Realexistenz der abgebildeten Übernaturessenz. Der Ideenkampf ist ideal genug. Absolutidealität steht auf dem Spiel!. Ineinem ist angedeutet, wie es bestellt mit dem Übernaturkosmos, mit dem Reich Gottes, wie es schon bestellt mit dem Ideen- und Idealkosmos hienieden: Leibhaftigkeit, Seeligkeit und Geistigkeit sind einer einzigen trinitarischen Natur, stehen in Wechsel- und Ergänzungsbeziehung, daher Idealen blutvolles Leben auch sind, Realität nicht etwas Unpersönliches, bloss weltgeistiges Abstraktum usw. Und so ist es auch zuletzt mit dem Eingreifen übernatürlicher Mächte und Kräfte bestellt. Uns wird wirklich wirksam geholfen. In diesem Sinne betont die 'Grosse Gnadenvermittlerin' in Marienfried: "Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen Mein Unbeflecktes Herz. Dann werde Ich es sein, DIE DIE KRAFT

GOTTES ANZIEHT, und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung bilden." Die Verehrung des Bildnisses der Mutter Christi - die in besagter Marienbotschaft ausdrücklich und nachdrücklich erbeten wird - vermittelt grosse Kraft , vermittelt Anteil an der Allmacht Gottes, wie die Gottmenschenmutter sich in Marieenried ja auch vorstellt als "die grosse Gnadenvermittlerin", die auch Vermittlerin der Sakramentalen Gnaden, allem voran der Gnaden aller Gnaden, der Euchristischen Allmacht ist, deren Gnadenkraft umso mächtiger werden kann, je mehr es uns gelingt, anstelle unserer sündigen Herzen, unserer Erbsünderherzen das unbefleckte Herz Mariens zu setzern, je besser es uns gelingt, christlich-marianisch zu werden. Dabei ist zu beachten, wie Maria, als sie empfing vom Heiligen Geist, Urbild wurde des Eucharistischen Christenmenschen, daher auch Vorbild ist für kommunizierende Christen.

Hiermit steht wiederum im Zusammenhang, was wir früher geltendmachten: dass Luzifer in Rebellion trat, 1. weil Gott Mensch wurde, 2. Maria als Gottmenschenmutter Königin der Engel wurde und 3., weil die Menschwerdung Gottes sichfortsetzt in eucharistischen Christenmenschen, vermittels der Gnadenmittlerschaft Mariens, des idealen Vorbildes zur eucharistischen Gotteinung der Menschengeschöpfe. -

Die "Grosse Gnadenvermittlerin" verspricht also, Verehrung ihres Gott-wohlgefälligen Bildnisses zu belohnen damit, dass sie die Kraft Gottes besonders kraftvoll uns anzieht, wie sie weiterhin verspricht, zu gegebener Zeit, dann "wann die Zahl der Opfer voll ist", die "restliche Schar zum Siege für Christus zu führen." Alsdann wird im Kampf und Streit des Bilderdienstes die Entscheidung fallen; dann, wann "das Bild des Tieres zertrümmert wird", wird der teuflischen Schlange der Kopf zertreten. Teuflisch anmassende Behauptungen bedientensich nicht zuletzt des Gott-lästerlichen und widrigen Bilderdienstes, wovon wir heutzutage - z.B. mit Hinweis auf Pornografie und Filmdarbietungen - ein Lied singen können.

Die Macht religiöser Bilder besagt demnach: die Macht des

Übernatürlichen ist ungleich grösser als die natürlicher Realitäten, die auch nicht gerade ohnmäcjhtig sind. Die religiösen Bilder sind Medien, vermittels derer die Gläubigen mit der Übernatur in Kommunikation treten und die Kraft Gottes anziehen können. Zuletzt kann sogar vermittels des religiösen Bilderdienstes gottmenschliche Wesensexistenz uns zueigen und in uns mächtig eerden, kann ja auch in der Liturgie der Sakramentale Gottmenschliche Lebensstrom in uns strömend werden.

Urtümliche Frömmigkeit wusste schon: was ich dem Bild eines Menschen antue, wie ich es schmücke und verehre oder verunehre und zerreisse - das gilt dem Menschen, der jeweils abgebildet ist. Was ich der Bildessenz zufüge, habe ich der persönlichen Existenz angetan. So pflegen wir heute noch Bilder von Angehörigen aufzustellen usw. Daraus resultiert nun weiter: steht in einem Lande das 'Bild' eines antichchristlichen Politikers oder Denkers und Dichters allenthalben aufgestellt, um als Bild vor aller Augen zu stehen, alsdann gilt im negativen Fall die Verehrung des Teufels, der sich dieser Antichristen als Werkzeug bedienen darf. Und wenn in einem Land religiöse Bilder, dann auch Kirchen, zuletzt die Heilige Kirche überhaupt, mehr und mehr ins Abseits gestellt werden, dann erfolgt damit Verstossung Christi und seiner Mutter, die mächtig ist, im Namen Christi satanisch heillose Be-hauptung niederzutreten, dann muss gelten, was in Marienfried ebenfalls gesagt ist: "deshalb goss der Vater Seines Zornesschale über die Völker aus, weil sie Seinen Sohn verstossen haben."

Wir sehen: Bilder haben eine Schutzfunktion sondergleichen, sind Schutz-damm, sind heilsam, sofern es eben nur heil.same Bilder sind, die dann freilich imsinne der Mahnungen der alten Profeten wirklich mit vollem Herzen, aus ganzer Seel erschaut und verehrt werden müssen, was ja schon vom Weltnaturgesetzlichen her notwendig ist, demzufolge Seelisches und Bildliches miteinander verbunden sind, gleichen Wesens, wie sie sind. Andererseits: Dominieren Bilder des Antichristlichen, wird dämonisch höllisches Unween direkt

heraufbeschworen, so wie bereits jede antichristliche Filosofie, jedes antichristliche Kunstwerk eine Ver-schreibung an den Teufel ist, eine Verschreibung, die fortgeschrieben wird durch jeden, der zur Verbreitung und Anerkennung beiträgt, was gleichkommt einer fortgesetzten Verschreibung, die zuletzt vollendet wird durch politische Untaten, deren Unsinn zuletzt beweist, wie voll des Un-sinns satanische Ideen gewesen sind, denen wir uns verschrieben. Es gilt: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen"

Wie betont: Bilder uns lieber Angehöriger stellen wir auf, verehren sie. Das ist simbolisch, wie Bilderdienst zuletzt auch und nicht zuletzt auf Persönliches zielt. Der Mensch ist Kulm der Weltnatur, weil er persönlich ist. Deshalb ist er nicht nur Abbild, sondern direkt Eben-bild Gottes, der persönlichsten Persönlichkeit absoluthin. Wenn nun liturgischer Bilder-dienst Personen ehrt, Heilige, , allen voran die Königin der Heiligen wie darüber hinaus der Engel und Erzengel, dann ist damit nicht zuletzt gezeigt, wie ganz persönlich es auch in der Überwelt zugeht, in der wir persönlich weiterleben können - und das deshalb, weil Gott selber Person ist, uns entsprechend persönlich werden kann. Es ist die Verehrung heiligmässiger Ebenbilder Gottes, Verehrung persönlicher Heiliger oder Engel kein Abbruch der Verehrung Gottes. Im Gegenteil: ein Beitrag dazu! Die Überwelt ist ganz und gar konkret, ganz persönlich, Gott ebenbildlich, wie sie ist in einer Weise, die wir hienieden nur ahnen können. Und das wiederum ist so, weil himmlisches Leben leben ist im Ewigen Leben, das Gott persönlich ist, absolutpersönlich. Jedem ewig seligem Geschöpf ganz persönlich so wie den Geschöpfen ganz allgemein.

Wir sahen: nur Analoges kann im Wechsel- und Ergänzugnsverhältnis zueinander stehen. Je Gott-ebenbildlicher wir sind, desto persönlicher werden wir, und desto mehr können wir persönlich einswerden und anteilgewinnen an dem Absoluturbild, das die Absolutpersönlichkeit selber ist. - Das Bildliche, das ist im Gegensatz zum Begrifflichen konkret, anschaulich, persönlichkeitsbezogen. So ist auch das

Miteinanderleben von Urbild und Ebenbild persönliches Leben , wie himmlisch.allgemeinheitsbezogen es ineinem auch ist. So sagt Maria, das neben Ihrem Sohne Gott-ebenbildlichste der blossen Geschöpfe, wir sollten anstelle unserer sündigen Herzen Ihr Unbeflecktes Herz setzen, damit sie die Kraft Gottes anziehen könne und die Liebe unseres Vaters so Christus neu in uns zur Vollendung bilde. D.h. nicht zuletzt: damit die göttliche Absolutpersönlichkeit uns möglichst persönlich werden könne, daher wir mit Paulus ausrufen können: nicht mehr ich lebe - vielmehr Christus in mir!

///

Es ergabsich: die tiefste und eigentliche Wurzel des Glaubens an die Omnipotenz der Bilder im animistischem Sinne ist die intuitive Gewissheit von der Notwendigkeit des Gottes-dienstes und des damit einhergehenden Bilderdienstes. Das könnte zunächst anmuten wie ein Glaube an die Allmacht der Bilder eben als Bildmächte. Das entpuppt sich schärfer eindringender Analüse in letzter Simbolschicht als der unausrottbare Glaube an die grosse Kraft und Macht der Gebetes, das die Fährnisse des Welt nicht nur, sondern auch die übernatürlichen Teufelskräfte überwinden kann. Und dieser tiefsitzende Glaube an die Grossmacht der Gebetes ist selbstredend seinerzeit wiederum verwurzelt in den Glauben an die Allmacht Gottes, an die dieser Bilderdienst liturgischer Handlung appelliert. So braucht es nicht zu verwundern, wenn Liturgie so alt bzw. so jung ist wie die Religion und diese wiederum wie die Menschheit. Der Mensch ist ursprünglich viel mehr homo religiosus als homo ratonale, wie bis zum Ende der Menschheit die religiöse Begabung ihn weit mehr vom Tier unterscheidet wird als noch so hochentwickelter Rationalismus, so wertvoll letzteres ebenfalls ist. Religiosität ist für die Menschheit das konstitutivste Konstitutivum. Die erste kulturelle Aussprache des Menschen ist religiöser Art. Jede Kunstgattung ist ursprünglich zunächt aus Religiosität erwachsen, ebenso wie jede Wissenschaft.

Jesus Christus fügtsich offensichtlich ein in diese schon naturaus gegebene Religiosität und deren kirchlich-institutioneller Ausdruckswelt. Schon als 12jähriger nimmt Er teil an einer Wallfahrt,

begeht später Sein Abendmahl innerhalb der Festzeit des überkommenen altjüdischen Paschahmahles, um dabei den Aposteln die Vollmacht zu verleihen, diese eucharistische Feier zu Seinem Gedächtnis zu wiederholen, womit implizite die hier beim Abendmahl gepflegte Handlungsweise liturgischer Observanz als wiederholbar gewünscht wird. Und wenn Christus vor Seiner Himmelfahrt Vollmacht erteilt zur Sündenvergebung, liegt darin involviert Ausbau entsprechender Liturgie. Jesus Christus knüpft auch bewusst an an religiöse Kult-Überlieferungen, indem Er Seine Aufopferung, seine Passion in die Zeit der religiösen Feier dieses Festes hineinverlegt, in die Zeit des traditionellen Festes, das ein vorausahnendes Simbol seines heilig.-heilenden Opfertodes gewesen ist. Und wenn der Hohe-Priester ausruft: es ist besser, dass ein Mensch für das Volk stirbt als dass das ganze Volk zuabgrundegeht, so kann der Evangelist Johannes tiefsinnig hinzufügen: Er sagte das nicht nur aus sich, sondern weil Er in jenen Jahren Hohepriester war; er weissagte also Gehaltvolleres, als Er bewusst sagen wollte und konnte, eben kraft seines priesterlichen Amtes an sich. Damit ist nicht zuletzt angedeutet: entspricht der Priester für sich nicht genügend dem Priestertum an sich, so darf solches Ärgernis nicht Anlass sein, Priestertum und damit gepflegte Liturgie kurzerhand zu verwerfen.

Es gibt eine an sich und für alle Zeiten gültige Liturgie, deren Bildgehalte sempiternen Wahrheitsgehalt ausdrücken, der dann auch theologisch-begrifflich fassbar wird. Diese Kerngehalte bestehen fort, mögen auch die äusseren Erscheinungen fortwährend variieren. So sahen wir ja auch: Christus, Der aus gottmenschlicher Freiheit heraus in den Opfertod ging - zum Zeichen dessen Ihm die Bewohner Nazarets nichts antun konnten, als sie Ihn zu Anfang Seines Wirkens von einem Berge hinabstürzen wollten, zum Zeichen dessen Christus auf dem Ölberg die Häscher zunächst ins Wanken brachte, zu Boden fallen liess, bis Er sich freiwlllig ihrer Gewalt auslieferte. - Jesus Christus konnte selber die Stunde Seiner Aufopferung festsetzen, im Einklang mit dem Willen des Vaters im Heiligen Geist, verstehtsich. Und Er sah eben bezeichnenderweise Seine Stunde gekommen, als die Festzeit In

vorausahnender und damit auch vorbereitender Liturgie gekommen war; damit, imsinne Amselns, Essenz und Existenz sichdecken. In Erweiterung dessen kann aufgewiesen werden, wie die christliche Eucharistie allenthalben in der Welt der heidnischen Religionen Präfigurationen gefunden hatte. Liturgische Feier lebt nicht zuletzt aus archetüpischer Seelenerfahrung heraus. Dieses ist die Naturreligiosität, die die Gnade voraussetzt, um sie zu vollenden, um das Welt-Reich - hier als Ideen- und Idealreich - umzuwandeln in Gottesreich, was dann in der 'Wandlung' der Eucharistiefeier Ereignis wird.

Jeder Kulturbereich kennt sein entsprechendes Ausdrucksfeld. Die objektive Welt der Kultur ist ein Niederschlag der zu ihrer Selbstwerdung heranreifenden Menschheit. Anlagen, Kräfte und Begabungen, die sich nicht ausdrücken, sich nicht naturgemäss entfalten und ausleben können, müssen verkümmern. Und wenn religiöse Begabung und Kräfte sich in möglichst grossem Reichtum explizieren sollen, ist das AusdrucksmittelLiturgie unentbehrlich. Jeder Zeit ist eine solche Aufgabe aufs neue gestellt; denn immer muss der Kerngehalt sich der pausenlos variierenden Strömung anpassen, muss nach neuerlichem Ausdruck suchen. Es ist bezeichnend, wenn der antichristliche Kant einmal den Aktionsradius menschlicher Erkenntnismöglichkeit auf bloss weltnatürlichen Bereich abgegrenzt wissen will, damit, eigenem Zugeständnis zufolge, der Weltdienst sich voll nd ganz entfalten kann; und wenn er zum anderen die Liturgie in all ihren Äusserungsweisen als Religionswahn ablehnt. Abbau der Liturgie führt ja naturnotwendig zur Verkümmerung der religiösen Begabung, der sozusagen die Luft genommen wird, um sie dann an Erstickung eingehen zu lassen. Das war die eigentliche und und tiefstgehende teuflische Intention des Bemühens der einseitigen sog. Aufklärungsbewegung, die in der Filosofie des deutschen Idealismus kulminiert. - Vor Kant aber rief der Protestantismus auf zum Bilder.-sturm und Puritanismus, mit Berufung auf die Notwendigkeit der Verinnerlichung des kirchlichen Lebens. So hochberechtigt der Protest gegen entseelte Frömmigkeit auch gewesen sein mag, fragtsich

nur, wieweit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde. Nehmen wir einer Begabung die Möglichkeit des Ausdrucks, wird sie unweigerlich verkümmern. Stürme auf religiöse Bildnisse und umsichgreifende Desakralisierung und Profanisierung ist naturnotwendige Folge. Aber nocheinmal: Die recht hohe Parzialwahrheit evangelischen Protestes ist wahr und berechtigt; denn sie ist ---- evangelisch! Kommt vom Evangelium her. Lt. Evangelium hat Jesus verschiedentlich und recht scharf - völlig im Sinne der Vollendung der Profetenschaft der Vorgänger - gegen veräusserlichte Farisäerfrömmigkeit Stellung bezogen, um aber gleichzeitig die verinnerlichte christliche Frömmigkeit entgegenzustellen. . Christus hat vollendet, was Sein WORT dem Jeremias befohlen hatte: niederzureissen, um aufzubauen. Und Aufbauarbeit ist gelungen! Auch solche liturgischer Art. In diesem Sinne bedientesich der Herr Jesus auch mit Vorliebe bilder-reicher Gleichnis-Reden. Usw.

Freilich hängt der Bildersturm eng zusammen mit der Theologie allzu extrem geratener Gnadenlehre, die keinen Sensus mehr aufbringen kann für Weltwerte, für die Möglichkeit von analogie entis, für jenes naturgegebene und so auch naturreligiöse Fundament, das die Gnade vollenden kann. Liturgie hat nun aber nicht zuletzt die Funktion, das natürliche Fundament für die Einwirkung der übernatürlichen Gnade mit den jeweils'modernen' Mitteln in aufgeschlossener und fortschrittlicher Weise auszu-'bilden'. Reine Gnadenlehre freilich ist konsequent, wenn sie vermeint, der Liturgie entraten zu können, während sie in Wirklichkeit gefahrläuft, der Gnade Gottes das natürliche Aufnahmegefäss zu zerschlagen, das zu ergreifen und zu füllen Jesu Christi zeitlebiges Bemühen gewesen ist, wie eine Analüse des Evangeliums wohl unschwer herausarbeiten könnte.

Zum anderen erklärt sich allzu schroffer protestantischer Bildersturm aus der voraufgegangenen tüpisch abendländischen Geistübersätzung. Wir erkannten ja als einen der fundamentalen Fehler - den wohl fundamentalsten dieses Metafüsizierens überhaupt - die Reduktion des Seins , soweit es wertvoll ist, auf Geistigkeit. Abenländische Denker

bekunden so auch ,in ihrem Krüpto-utilitarismus und Pragmatismus - hier eine der grossen Partialwahrheiten der marxistischen Lehre vom 'Überbau'! - eine karakteristische Blindheit für das suprarationale Eigenwesen des Idealen, der Wertqualitäten. Belehrt uns z.B. Aristoteles, die Formenwelt solle das Gute in den Dingen begründen, daher alles Seiende bestrebtsein soll, seiner intelligiblen Gesetzmässigkeit gerechtzuwerden, da diese das eigentliche Prinzip der Vollkommenheit ausmacht - beachte, wie die Schwungkraft dieser Lehre bis zu Kants formalistischer, vielzuformalistischer Sittenlehre reicht! - dann hat aristotelisches Denken mit der Gutheit und Güte der Dinge weit mehr eine logische Quantität als eine axiologische Qualität vor Augen. "Was er webt, das weiss kein Weber". Was die überwiegende Mehrzahl abendländischer Filosofen in Wirklichkeit postulierte, das war: pflege die Intellektualität und die Regelwillekraft, erkenne die intelligiblen Gesetzlichkeiten, suche, sie zu beherrschen, deinem Willen untertanzumachen, treibe Wissenschaft im allgemeinen, Mathematik im besonderen, dann handelst du eo ipso sittlich gut --- während wir Heutige erkennen, wie wir bei aller Mathematik und Technik zuabgrundgehen müssen, wenn wir uns nicht religiös-sittlich normieren lassen. So endete denn auch , wie gezeigt, das Zweite Menschheitsstadium , das ein genuin abendländisches Stadium, endete folgerichtig in der Betriebsamkeit moderner Börsen, Schreibstuben, Fabriken, Werkstätten und Laboratorien, der Finanzämter, der millionenfachen Ausdrucksformen des Wirtschaftsapparates usw, so wie der Schreibende zurzeit auf einer elektrischen Schreibmaschine tippt usw, neben ihm ein Tonband aufspielt zur Musik usw. Es besteht unverkennbare Verwandtschaft zwischen den Zahlen der Mathematik und den Zahlen der Geld-werte, beide vereint in den Zahlenkunststücken der Rechenmaschinen. Qualitativer Eigenwert läuft dabei Gefahr, auf ein Minimum zusammenschrumpfen zu müssemn. Nichts hat wert als eben das kalt-nüchtene-sachliche Rechenzeichen. Das Ende wäre ein universales Robotertum.

Und just dieser tüpisch abendländische Hang zu einer gewissen Oberflächlichkeit stand u.a. auch Pate beim Puritanismus allzu

geistbeflissener Bilderstürmerei. "Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft", das liegt keimhaft schon angelegt im Protestantismus, auch wenn dieser andererseits nichts wissen will von 'der Hure Vernunft'; daher z.B. die Kantische Negierung der Gottesbeweise mitvorbereitet. Solcherart wird die schöpferische Mitte verfehlt. Reformation, so dringend die geboten war, wird selber weithin zur Deformation. Dementsprechend wird auch kein Verständnis mehr aufgebracht für die Kontemplation von Bet- und Mönchsorden. Es ist doch im im letzten pragmatistisch, animalisch-geistreich, eben rationalistisch seelenlos gedacht, wird der Vorwurf laut. Klöster seien Asüle für Faulenzer usw. Die tiefe Besinnung seelenvoller Kontemplation wird nunmehr mit Siebenmeilenstiefeln überholt und überrundet von der flachen Besinnung, die schaugesättigte Versenkung abgelöst von der weithin entseelten Geistigkeit. Bildersturm führt zur Entsubstantiierung des religiösen Wertes. Werte können ja im eigentlichen Gehalt nur intuitiv schauend vergegenwärtigt und beherzigt, dann erst in ihrer Essenz rational verstanden werden, und das auch nur nach Mahsgabe des Tiefgangs voraufgegangener intuitiver-seelischer Versenkung und Werterfahrung. Fegen wir nun Simbole beiseite, zerstören heilige Mauern, muss bald schon eine nie dagewesene Werteblendung unausbleibliche Folge sein. Der Geist der Sachlichkeit wird Religionsersatz. So werden wir auch blind für den Wert des Menschen, der ja als Ebenbild Gottes der hienieden wertvollste Wert. Es dauert nicht lange, verstehen wir uns auf die Reationalität massenweiser 'Abtreibungskünste' usw. - Aufschlussreicherweise kamen stark antichristliche Filosofen wie Nietzsche und Klages von der protetantischen Kirche her. Die wilden Vorwürfe, die sie gegen das Christentum zu schleudern nicht müdewurden, sind durchaus nicht ohne jede Berechtigung. Diese Lebensfilosofen waren der Meinung, Christlichkeit sei gleichbedeutend mit bildermordendem Puritanismus. Von solcher Position aus es dann leicht ist, gewichtige Vorwürfe gegen das Christentum ameldenzukönnen. Freilich ist unübersehbar, wie sie antichristlicherseits garnichts dabei finden, kurzerhand die Gegenposition zur extrem rationalistischen 'Aufklärung' zu beziehen,

die nicht minder antichristlich, nur dabei genau das Gegenteil zumvorwurfmachte. In Wahrheit hat beider Kritik ihr Recht insoweit, wie sie Parzialberechtigtes trifft, Unrecht, wie beide den Kern des Christentums übersehen. Christlichkeit aber ist in ihrer Herz-Mitte katholisch. Darin liegt freilich die Gefahr, ihre Entartungserscheinungen auch von allen Seiten her unter Feuer nehmenzukönnen mit dem Bestreben, jeweils dabei auch die artige Artung an sich zu treffen.

Wir erkannten und anerkannten heidnisch-adventistisches Religionswesen in mehr als einer Beziehung als naturgegebene Basis der christlichen Offenbarungsreligion. Verwerfe ich nun imnamen einer reinen Gnadentheologie diese natürlich gewachsene Religiosität, verwerfe Bilderdienst und Liturgie überhaupt, dann ergibtsich eine paradoxe Tatsache: Der Heide pflegt bereits gläubig vorahnend zu verehren, was der protestantische Christ vermeint als nicht mehr der Verehrung wert befinden zu müssen - so etwas das Bild der 'dreimal wunderbaren Mutter, das uns in Marienfrieds Botschaft ans Herz legt, und das als Bild der Madonna mit dem gottmenschlichen Kinde zahlreiche heidnische Vorstufen aufweist. Bezeichnenderweise geht dann auch weiterhin handinhand mit puritanischem Bildersturm die Ablehnung der Verehrung der Gottmenschenmutter - die ja immer mit besonders 'schönen' Bildreichtum verbundenzusein pflegt, ein Herzstück von Liturgie ausmacht.

So berührt es einen schon eigenartig, betreten wir ein evangelisches Gottesshaus und finden dort wenig --- Evangelismus; finden zwar Bilder Christi, Kreuze, aber nicht ein einziges Bild der Mutter Christi, nicht einmal das Bild der weinenden Mutter unter dem Kreuze. Es fällt schwer, auch nur den Gedanken nachzuvollziehen, warum um eines sog. 'reinen' Christentums willen, aus Gründen der kantischen sog. 'reinen Vernunft', warum jedes Bild der Mutter Christi entfernt werden muss. Christus hat es nicht für unter seiner Gottmenschlichen Würde befunden, neun Monate in den Schoss einer Menschenmutter einzukehren, sich von dieser Mutter bemuttern, also saugen, nähren und pflegenzulassen, ihr

'untertanzusein', dreissig Jahre lang im Frondienst des Alltagslebens mit dieser Mutter Freud und Leid zu teilen. Am Kreuze noch zeigt Er sichbesorgt um die Mutter, die Er der Obhut jenes Jüngers anempfiehlt, den Er besonders schätzte - und moderne Christen glauben, ausgerechnet um Christi willen die Verehrung der Mutter verwehrenzumüssen, wo doch Christus bereits über eine andere, ihm ferner stehende Frau gesagt hat: so lange dieses mein Evangelium in der Welt verkündet wird, solange werden sie loben, was sie mir getan - als die nämlich hinging, Jesus die Füsse zu salben und des Judas allzu puritanischer Sinn dagegen aufbegehrte. Übersehen wir nicht, wie der Puritanismus Vollendung fand im Utilitarismus unseres seelenlos gewordenen hüpertechnischen Zeitalters, eines Zeitalters, das denn ja auch kein Verständnis aufbringt dafür, dass Jesus der kontemplativen Maria den Vorzug gab vor der allzu tätigen Marta.

Maria darf der antichristlichen Schlange das Haupt zertreten - und auf dieser Linie liegt es auch, , wenn nicht zuletzt der Bild-Reichtum christlicher Marienverehrung dem Antichristen wehrt- Wird nämlich die Religion völlig ins Unsichtbare eines 'reinen' Gedankenreiches entrückt - welcher Tendenz Vorschub geleistet wird durch die Lehre der Kirchenväter, Gott sei reiner Geist, also blosser Intellekt und Regelwille - dann muss sie bald schon der Urbilder und damit auch des Leibes - denken wir an den trinitarischen Gesamtzusammenhang! - entraten , muss sichverflüchtigen zu einem mathematischen Gespinst. muss sich natürlicherweise ganz von selber auflösen, konsequenterweise daher die liberalistische Bilbelkritik aus dem Protestantismus hervorging. Das Denken in blosser Geistigkeit tritt an die Stelle der Kontemplation religiös-qualitativer Bedeutungsessenzen. Und so, wie ein extrem übersteigertes Abstraktionsvermögen zur Entwurzelung seiner selbst und auf die Dauer zum Absterben eben dieses Abstraktionsvermögens selber führen muss, so führt die entbilderte Religion zur Selbstauflösung der Religion.

Und hier liegt denn ja auch der Grund bzw. der Abgrund für jene eigenartig Apathie, wenn nicht gar Aversion, die theologische

Schrift-gelehrte beider Konfessionen dem Fänomen des Wunders im allgemeinen, dem von Marienerscheinungen im besonderen entgegenzubringen pflegen, in Mehrheit jedenfalls. Die Motive liegen im Geflecht, resultieren ua. auch aus Motiven wohlangebrachter Skepsis und distanzierter Vorsicht. Aber der tiefste Grund, der bereits ein Abgrund, der liegt eben in jener Hüpertrofie des gelehrten Geistprinzips, das auf seine Unart derart gespenstisch werden kann, dass es bereits Jesus Christus höchstpersönlich 'trotz' Seiner Wunder, ja gerade schliesslich wegen Seiner Wunder als Tod-feind glaubt ansehenzumüssen. Das Wunder ist eben zu bildhaft, zu leibhaftig-sinnlich ausserdem, zu plastisch, zuwenig gelehrtenhaft rationalistisch, daher sich der Herr Professor als Hirnling da nicht recht zuhause fühlt. Da aber der Profesor schon mit Aristoteles dazu neigte, sichabsolutzusetzen, sich Gott als reine Form vorzustellen, da sie professoralerseits dazu neigen, Schriftgelehrtenart als einzig verbindliche Allgemeingültigkeit vorzustellen, deshalb nicht zuletzt lehnen sie ab, was persönlicher Einsicht weniger zugänglich ist. Die blicktrübende Kraft gelehrten Vorurteils ermangelt gerne der notwendigen Objektivität.

Frellich, darüber handelten wir bereits, die Zukunft drängt hin auf Ausgleich der Gegensätze, auch z.b. ingestalt moderner Kunst in Musik und Malerei usw. Und da könnten wir uns treffen, wiederannähern zur schliesslichen Wiedervereinigung!. Gelingt diese moderne Kunst auch als zureichende Liturgie, dann könnte damit die Möglichkeit werden, altkatholischer Liturgie und neuzeitlichem Puritanismus in ihren eigentlichen und vom Zahn der Zeit daher nicht auflösbaren Wahrheitsanliegen zum jeweiligen Recht zu verhelfen. Alsdann wäre vollendete Kat-holizität möglich, kat-holische Kirche in der Wortes voller Bedeutung.

///

Religiöser Bilderdienst ist immerzu auch Ausdruck religiöser 'Kunst'. Schelling schrieb: "So ist die Kunst die einzige und ewige Offenbarung, die es gibt, und das Wunder, das, wenn es auch nur einmal existiert

hätte, uns von der absoluten Realität des Höchsten überzeugen müsste.". - Tatsächlich ist wirklich grosse Kunst immer auch Ausdruck religiöser Urbildlichkeiten und von entsprechender metaphysischer Gehaltlichkeit gewesen. So kann die lebendige Eindringlichkeit der Kunst uns die Realexistenz Gottes in stärker als gewöhnlich-alltäglichem Grade in der Weise sonntäglicher Festlichkeit, Gottesdienstlicher Feierlichkeit eben, nahebringen, z.B. ingestelt so einzigariger 'Liturgie', wie sie von evangelischern Christenmenschenn wie Johann Sebastian Band und G.F. Händel geschaffen wurde, ingestalt einer so kunstvollen Liturgie, wie sie im katholischen Raum kaum ihresgleichen hat. -

Wir sahen gelegentlich der Besprechung des Gottesbeweises des Amseln, wie die naturnotwendige Funktionalität der seelisch-religiösen Aktklasse uns die absolute Realität Gottes - auf die die religiöse Begabung apriori aufmerksammacht - nahelegen kann. Aufschlussrteicherweise ist der Amselmsche Gottesbeweis ja auch vorgetragen in der Art und Weise eines religiös-künstlerisch bewegten Gebetes, liturgisch vortrefflich.

Religiöse Kunst ist aber nun keineswegs, wie Schelling es nahelegen will, eine notwendige, aus dem absoluten Selbst unmittelbar erfliessende Erscheinungsweise. Wohl verweist Kunst, insonderheit natürlich alle religiöse Kunst, auf Übernatürliches, um somit Kulmination menschlichen Kulturschaffens überhaupt darzustellen. Das gewaltige Universum in all seiner imponierenden Vernünftigkeit und seiner seelenvollen majestätischen Schönheit , die wertgesättigte Natur des Gott spiegelnden Universums, sie erreichen im menschlichen Kulturschaffen im allgemeinen und in der religiösen Kunst im besonderen ihre hienieden unvergleichliche Vollendung, sind ein Aforismus der Weltnatur, der die Natur dieser Welt aber krönt. Ist bereits die Welt des vitalen Lebens nur eine hauchdünne Schicht, so erst recht die der Kultur, die nun nocheinmal dünnere Schicht auf der hauchdünnen Vitalitätsschicht, die nocheinmal gefährdeter ist als die

Kräfte der Biologie- aus welcher Gefährdung und endlichen Hinfälligkeit heraus religiöse Hellsicht wohl einsehen könnte, wie ungöttlich wir sind, auch und gerade mit der Idealität unserer Kultur und Kunst. Erst in der jenseitigen Absolutidealität ist Göttliche Kunst und Kultur vollendet zu finden. Gewiss, künstlerisches Schaffen ist weithin naturhafter 'es'-prozess, Ausdruck von Weltseele und Weltgeist, die im Kulturbereich nurmenschliche Erscheinung gewinnen, um damit aber die Krone der Weltnatur vom bloss abbildlichen zum Gott ebenbildlichen Sein auszureifen und solcherart dem Absolutidealen besonders naheseinzukönnnen; um deshalb freilich bei allem faustischen Kunst- und Kulturschaffen doch nie faustischen Ungenügens entratetenzukönnen, da eben - wieder sei es gegen Schellling gesagt - menschliche Kunst und Kultur überhaupt kein Ausfluss aus dem Leben der Göttliche Absolutidealität darstellt. Wäre sie das, könnte sie darauf hoffen, absolut Idealitäre Gestalt gewinnen zu können, eine Hoffnung, die hieniedenwar erstrebt, aber aus Menschenkraft allein zu erreichen heillose Illusion und teuflische Utopie ist, deren Versuch allein schon strafbar ist, in der politischen Auswirkung Apokalüpse über die Menschheit bringt, wie wir sie z.B in zwei Weltkriegen zu verspüren bekamen.

Die Weltnatur, so ergabsich uns eingehender, eignetsich durchaus zur analogia entis, um, wie nunmehr hinzugefügt werden kann, einzuladen zur religiösen Kunst und Kultur, zur Liturgie. Und siehe, da findet sich nunmehr die Partialwahrheit der pantheistisch-anmassenden Lehre Schellings, findetsich die Absolutwahrheit in Person, nämlich als Gottmenschlicher Lebensstrom, der uns in den Sakramenten vermittels religiöser Kunst, vermittels der Liturgie zuteilwird als Emanation aus Gottmenschlicher Herzensmitte, die uns vereint mit Gottmenschlicher Bildmacht und entsprechender Kunst- und Kulturkraft, um uns schliesslich mit Leib und Seele und Geist umzugestalten zum 'Tempel des Heiligen Geistes', wahrhaftig zu einem Kunst-werk, das wirklich von Gottes Gnaden. Indem aber so übernatürlich Essenzielles in unserer Existenz anwesend wird, ist klar, wie von Christenmenschen solcher Begnadigung aus - von Menschen, in denen sich die Fleischwerdung

des WORTES fortsetzt! - die Umwandlung der alten Welt in die des Kunstwerkes zur Neuen Schöpfung Fort-Schritte machen kann und muss, wobei dann nicht zuletzt die Wirkmacht der Bilder, dann weiterhin der Kunst und Kultur, unüberbietbare Erfüllung findet.

Analogia entis findet besonders 'schönen' Ausdruck in der religiösen Kunst. Religiöse Kunst, so sahen wir, ist in ihrem Kerngehalt zwar auch noch durchaus 'natürlich', aber von einer Natürlichkeit eigener, unvergleichlicher Art. Keine Anlage, Begabung und Äusserungsweise der Menschennatur ist so einzig-artig, übertierisch und wertvoll wie die der Religiosität. Sagten wir, der Mensch ist die hienieden wahrste Wahrheit und der wertvollste Wert, so vor allem deshalb, weil er homo religiosis ist, um freilich sofort auch zuzugeben, gerade auch als religiöser Mensch, der zum fanatischen Ideologen abarten kann, ist er auch die lügnerischste Lüge und der wertloseste Unwert, um damit wie keine andere Wesensexistenz hienieden 'Analogie' bilden zu müssen zum Teufel, dessen Knecht er denn ja auh regelmässig zu werden pflegt, vor allem, als fanatische Farisäer sichbereitfanden, den Gottmenschen umbringenzulassen. -

Religiöse Kunst im allgemeinen und Liturgie des Gottesdienstes im besonderen sind ein verehrungswürdiger und der Pflege werter Ausdruck der vornehmsten, edelsten und einzig und allein wirklich 'adeligen' Kraft des Menschen, nämlich des idealistischen Absolutheitshungers der religiös begabten Seele. Die Welt besagter religiöser Kunst im allgemeinen und gottesdienstlicher Liturgie im besonderen stellt innerhalb unserer Weltnatur ein Novum dar, das die stärkstmögliche Analogie aufweist zu dem, was sie analogisiert: zum Übernatürlichen in Seiner absoluten Realidealität. Hier liegt eine tiefe Partialberechtigung der Kunstlehre Schopenhauers: die Schau der platonischen Idealitäten bildet das Endziel und die höchste Form des seligen Lebens, daher künstlerische Kontemplation die entscheidende Vorstufe zur Erlösung. Nun ist aber das platonische Ideal eminent religiösen Wesens, wie auch Platos filofosiche Werke gleichzeitig Dokumente sind religiöser Kunst. Was Schopenhauer da als ästhetische

Kontemplation feiert, das kann sich schärferer Analüse unschwer als religiöse Andacht herausstellen - ebenso wie z.B. die sog. 'Andacht zum Sein', wie sie heutige Existentialisten anempfhelen. Auch gilt: Kunstschaffen wie Kunstbetrachtung ist für Künstler wie Publikum verbunden mit Kunstgenuss. Was kann z.B den religiös und künstlerisch begabten Menschen tiefere und reinere, idealere seel-igkeit bereiten wie z.B. die Kirchenmusik eines Johann Sebastian Bachs oder die Gemälde eines Michelangelos oder auch ein frischer Trunk aus den Psalmen der Profeten des Alten Bundes sowohl als auch vieler Gebete, die im jahrhundertelangen Entwicklungsprozess katholischer Liturgie erwachsen konnten? Und auch in dieser Beziehung erweistsich uns religiöse Kunst erneut als Fingerzeig aufs Übernatürliche: der echte und rechte Kunstgenuss - der mit sentimentaler Schwärmerei nicht verwechselt werden darf - ist Vorgeschmack, Analogie zu dem, was die Theologen als 'die ewige Seligkeit' im Leben des Göttlichen Urgeniusses zu karakterisieren pflegen, auch nennen 'ein Verschmecken Gottes', das die Liturgie vor allem zum Abendmahls-Sakrament gleichzeitig im 'Himmlischen Hochzeitsmahl' zur Teilhabe am Göttlichen Kunstgenuss werdenlässt; wie ja die Eucharistie als die Herzmitte des Sakramentalen Lebens , als 'das' Sakrament der Sakramente, als Frucht vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses das Kunstwerk aller Kunstwerke darstellt, das Gott als Künstler aller Künstler höchstpersönlich selber ist.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eines

Teufelspredigt aus dem Jahre 1811, niedergeschrieben von Klaus Wolf zu Rippertschwand, nachdem er sie aus dem Munde der besessenen Frau Anna Maria Wirtenbergerin gehört hatte. Da wird der Teufel gezwungen, seine Karten aufzudecken und bekennt u.a.: Ich muss Dir auch von den Freuden des Himmels sagen. Aber wehe, o wehe, für mich ist keine Hoffnung mehr, o, wehe mir! Die grösste Freude im Himmel ist, das Angesicht Gottes zu schauen; denn höre: es nur für eine kleine Weile anzuschauen, würde ich alle Schwerter. Messer- und Räderqualen ausstehen und millionen Jahre alle Augenblick auf die empfindlichste Art hingerichtet werden und wieder ganz und gar hingerichtet werden

usf.. Aber, o weh, für mich ist keine Hoffnung mehr..." Und andererseits:"Höre, wir Teufel sind so abscheulich. Wenn ihr einen von uns sehen solltet, so würdet ihr eher als in einer Minute sterben. Darum hat der Allerhöchste uns vor euren Augen verborgen... Hier hören wir, wie in der Anschauung Gottes die Vollendung der Schau der platonischen Ideale zu suchen und zu finden ist, wie diese nicht zuletzt künstlerische Schau ist, die Gott schauen darf als Künstler aller Künstler, der gleichewig mit Seiner absoluten Wesensexistenz das absolutideale Kunstwerk aller Kunstwerke selber ist. Und wie fernerhin im Jenseits radikale Scheidung, gemäss auf Erden stattgehabter Ent-scheidung platzgreift. Wer des Teufels und seiner Hölle werden muss, hat keinerlei seeligen Kunstgenuss mehr, wie er uns hienieden z.B. in der dramatischen Kunst bei Schilderung von Bösunartigem möglich ist.

Auf all dieses verweist uns die Botschaft von Marienfried. Diese betont die Notwendigkeit des Bilderdienstes, besonders von religiöser Kunst und Liturgie. Dementsprechend bedienensich die Aussagen der Botschaft selbst einer bildergleichen, künstlerisch wertvollen Sprache, die schliesslich im Koralgebet des Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit sozusagen schon in Musik ausmündet. Lies dazu das Abschlusskapitel dieses zweiten Teiles unserer Trilogie.

Auf den Gegebenheiten unserer naturreligiösen Kunst fussend, einer Kunst, die die Absolutideale als realexistent erahnt und danach fahndet, offenbartsich die Mutter Christi in Marienfried (Pfaffenhofen bei Ulm) der Seherin in übernatürlich vollendeter Idealschönheit, die die Seherin in Entzücken geratenlässt solange, bis die Pracht und Erhabenheit der Königibn des Himmels und der Erde und des Weltalls überhaupt, bis die Schönheit der Gott-ebenbildlichsten aller blossen Geschöpfe, bis also der Seherin die Vorwegnahme der übernatürlichen künstlerischen Himmels-Anschauung unerträglich ist und sie mit ihrem blossen Menschenauge wegblicken muss.
Religiöse Kunst ist Kulm unserer Weltnatur, steht am nächsten, was es

am eindrücklichsten simbolisiert: dem Übernatürlichen, dessen realexistente Gegenwart hier besonders stark nahgebracht und in lebendige Erfahrung gebracht werden kann. In der Marienbotschaft von Marienried fällt der Schleier, der Natur und Übernatur trennt. Es vollziehtsich der Übergang von der Kunst und der Liturgie zu dem, was diese andeuten. Die Seherin war gerade dabei. ein Gotteshaus mitzubauen. Sie schmückte ein 'Bild'-stöckchen. Der Schleier fällt, vom apriorischen Gottesbild des religiösen Simbols ereignetsich Übergang in die Göttliche Wirklichkeit der Übernatur, an der die Königin der Geschöpfe den machtvollsten Anteil aller Frauen hat.

Aber in jedem Jahrhundert sind immer nur wenige Zeitgenossen/innen ausgezeichnet, das übernatürliche Leben hienieden bereits in übernatürlich. leibhaftiger Realexistenz schauen zu dürfen. Unsereins muss sich begnügen damit, im Glauben unf hoffnungsvollen Vertrauen auszuharren. Religiöse Kunst und Liturgie aber sind Mittel zur Predigt, die dazu verhilft, das notwendige Vertrauen und den zum Heile erforderlichen Glauben zu stärken, zumindest sonntag für sonntag wachzurufen, neu zu beleben.

Wir hörten: I.Kantens Argumentationen machte in der Hauptsache geltend: Beweiskraft wissenschaftlich zwingender Observanz soll nur erbringbar sein in der Sfäre des Sinnlich-Empirischen. Da die Übernatur den Gläubigen zur Prüfung sich sinnlicher Erfahrbarkeit entzieht, ist über sie nichts auszumachen. So verfehlt diese einseitige These imprinzip auch ist, sie hätte nicht bis heutigen Tags soviele Geister und Seelen verführen können, hätte sie nicht selbstredend viel Parzialwahres an sich. Aufgrund dieser unbestreitbaren Partialberechtigung ergibtsich einmal mehr die Notwendigkeit von Bilderdienst und Liturgie, wenn auch durchaus 'kritisch' geläuteteter, doch keineswegs als sog. 'aufgeklärte' Predigt, die z.B. es mit sog,. 'Entmüthologisierung' hält, um dabei in Wirklichkeit Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte tz bieten. -

Nicht zuletzt religiöse Kunst widerlegt die Behauptung Kants, zwischen Natur und Übernatur gäbe es keine tragbare Brücke. So wie die Religionsfilosofie die Realexistenz der Übernatur zwar nicht

mathematisch stringent belegen, wohl aber als recht wahrscheinlich beglaubwürdigen kann, so kann die religiöse Kunst diese Beglaubwürdigung mit den ihr eigenen Mitteln vertiefen und erhärten, wie sie andererseits - denken wir an den Polarzusammenhang von Bild und Begriff, von Schauen und Wissen, von Glauben und Wissenschaft - dazu angetan, vermittels bildersprühender Anschaulichkeiten meine religionsfilofofische Begriffsarbeit zu wecken und gehaltvoll zu beleben. Das gilt auch für unser Zeitalter mit seinen modernen, seiner weithin abstrakten Kunst. Da ist durchaus auch noch künstlerische Intuition, entsprechende Seele, wenn eben, unserem technischem Zeitalter gemäss stark verbegrifflicht. Aber die Essenz ist und bleibt das Seelische. -

Freilich, nocheinmal: der Protestantismus sieht zurecht, wie gross die Gefahr des Götzendienstes und desBildnertums. Doch diese Entartungsmöglichkeit ist dann gegeben, wenn ich - wie der Filosof Schelling das besorgte - religiöse Begabung und entsprechende Kunst mit der Gottheit als solcher identifiziere, so wie die Idealismusfilosofen das mit ihrer Wissenschaft ebenfalls taten. Eben diese Pantheismusfilosofie war aber weitgehend extrem geratener Gegenschlag zu dem Puritnismus des protestantischen Bildersturmes, um nun die Liturgie zu schaffen zur Sinagoge Satans, wie sie vollendet zurzeit des Antichrists Hitlers ihr luziferisches Haupt erhob, um damit beizutragen zur bislang grössten Katastrofe unserer Geschichte. -

Der Rote Faden ist unverkennbar: unter einem heillos verweltlichten Papsttum entartete an sich artiger Bilderdienst zum unartigen Götzendienst. Der profestantische Reformator Luther verfiel dem Gegenextrem, liess ausholen zum Bildersturm. Mit Wegfall der Liturgie verfiel auch die Harmonie zwischen Glauben und Wissen. Kant kommt und erklärt in seiner Erkenntnislehre, es sei abzuheben auf alles oder nichts. Da ich nicht alles erkennen, nicht streng wissenschaftlich evident 100prozentig Gottesbeweise verteidigen kann, will ich sie garnicht haben. Nach diesem fatalen Kantischen 'Alles oder nichts', wurde argumentiert: Da ich nicht alles erkennen , nicht wissenschatlich 100prozentig Gottesbeweise verteidigen kann, will ich sie überhaupt

nicht haben. Nach diesem fatalen Kantisches 'Alles oder nichts', kommt Hegel mit seinen idealistischen Vorläufern und sagt: alles! Es gibt nicht die prinzipielle Schranke zwischen Gott und Welt. Dann folgt Schopenhauer, um sich in diesem Streit um alles oder nichts fürs nichts zu entscheiden usw. Vor seinem Freitod sagt dann der Politiker Hitler, der es mit Nietzsches luziferischem Herren- und Übermenschentum hielt: Schopfenhauer ist doch im recht vor Nietzsche. Nihilismus hat das letzte Wort. Dementsprechend hält Hitler es mit dem Freitod. -

Aus alldem ersehen wir, wie unser Bemühen um die Berechtigung von analogia entis, von religiöser Kunst und deren Liturgie, uns das ausgewogene Verhältnis von Glaube und Wissenschaft, wie das alles keineswegs blosser platonischer Akademismus ist. Hier gehts um alles oder nichts! Finden wir nicht die kreative Mitte, laufen wir Gefahr, zuletzt der Nichtigkeit der Hölle zu verfallen. - Halten wir es aber mit dem, was religiöse Kunst christlicher Liturgie nahelegt, erfahren wir, wie alles . oftmals kitschige Happi End gleichwohl vom Christlichen her in seinem eigentlichen Tiefsinn erfahren darf; alles ist zu gewinnen, Teilhabe sogar m Reichtum des Reiches Gottes, Am Ende steht das happy End christlicher Observanz. Nach der Passion Christi steht der Triumf der Auferstehung. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Und der gläubige und vertrauensvolle Christi wird zuletzt lachen, befreit auflachen, von ewigkeit zu ewigkei! Das ewige Leben ist nicht zuletzt Göttlicher Humor

Religiöse Kunst ist anschauliche Neubelebung des Lebens Christi. Sie ist damit Hinweis auf den Sinn des Lebens, Bollwerk gegen teuflisch-höllischen Nihilismus mit seiner bodenlosen Verzweiflung - was alles ja aucn, wie wir zeigten, der Beweisgang des Amseln von Cantergury zu leisten vermag, der aus gleichem seelischen apriorischem Besitzgut schöpft wie religiöse Kunst. - Und religiöse Kunst ist insofern nun auch eine weitere Beglaubwürdigung des Amselminischen Beweises, wie sie Ausdruck ist von religiöser Urbildlichkeiten, Ausdruck also von Sempiternität, die ein Analogon darstellt zur Aeternität der Übernatur. Verwiesen wir auf die Tradition religiös kirchlichen Lebens durch die Jahrtausende hindurch als

Beglaubwürdigung der Intentionen des Beweisanliegens Amselns, so gilt auch hier: die Sempiternität ´der religiösen Kunst ist von Generation zu Generation Hinweis auf die Tradition religiösen Lebens, Hinweis damit indirekt auf die Unausrottbarkeit religiöser Begabung. die die Menschen allererst zur Menschheit macht, ihre tiefste Menschenwürde begründet, die vollendet wird durch die Würde des Adels der Sakramente. So ist die Sempiternität der religiösen Kunst Dokument für die tüpische menschheitliche Urerfahrung, Hinweis auch auf die religiöse Erfahrung und Glaubensmacht der Vorfahren - und entsprechende Verpflichtung, was alles, was z.B. an Wahrheit im Ahnenkult der Weisheit asiatischer Menschen liegt , zu bekräftigen vermag. Religion lebt zu allen Zeiten allerorts, überlebt die Jahrtausende mit souveräner Überlegenheit und ist nicht zuletzt deshalb etwas beweisend. Und so ist ein musikalisches Meisterwerk oder ein prachtvolles Gotteshaus ein besonders wertvolles Erbe der Vorfahren, ein besonders ehr-würdiges letztes Vermächtnis, das wir um unserer eigenen Seligkeit willen nicht hoch enug schätzen und nicht intensiv genug beherzigen können- - Wie wir nun andererseits auch unsererseits gehalten sind, religiöse Kultur zu schaffen, um damit den Glauben der Zeitgenossen und Raumgenossinnen nicht nur, sondern den auch unserer Nachfahren zu stärken, um den Späteren nahezulegen: ihr steht keineswegs allein, Ihr könnt euch auch auf uns berufen, so wie wir imstande waren, uns auf unsere Vorfahren zu berufen, auf deren Schultern stehend wir weiterschaffen. Religiöse Kultur ist nicht zuletzt jene Himmelsleiter, die Jakob in einer Traumvision sehen durfte. . -

Der Hinweis auf den alttestamentarischen Jakob erinnert uns denn auch gleich daran, wie der Neue Bund auf-baut auf den Alten, wie allüberall im Religiösen, vollendet im Christlichen, ein gewaltiger Dom im Aufbau begriffen ist, ein Dom, der sich vollenden wird im Kunstwerk, das das Neue Jerusalem der Neuen Schöpfung darstellen wird.

So gesehen ist Christlichkeit insofern auch durch und durch kat-holisch, d.h. allumfassend, wie sie allerorts alle Zeitläufte umspannt, aus der Vergangenheit lernt, an die Zukunft denkt und daher nach besten Kräften bestrebt ist, mit Gottes Gnade die Gegenwart zu nutzen, damit

der Kirchen-bau, wie er gegenwärtig als notwendig ansteht, kraftvoll weitergehen kann.

///

Wir sahen:Ausgleich von seelisch intuitiver Anschauung und geistig intellektueller Begrifflichkeit ist notwendig zur Gewinnung von Erkenntnis. Dementsprechend kann der Bilder-dienst religiöser Kunst und kirchlicher Liturgie dazu verhelfen, der christlichen Wahrheits- und Wertgehalte immer tiefer innezuwerden, während Raubbau an den Bildern des Religiösen geradezu naturnotwendig zur Entwirklichung der Welt des Religiösen führen muss, zur entmüthologisierenden Aufklärung, zur ungebührlichen Verabsolutierung des Intellektprinzips. Nur wenn ich mir z.B. die mannigfachen Kunst-werke der 'Kreuzwege' - wie sie die Liturgie kennt - immer und immer wieder vor Augen führe und damit mir zu Gemüte führe, ist es auf die Dauer möglich, dass ich Geschautes beherzige und mir die Passion des Menschheitserlösers nicht aus dem Gedächtnis schwindet; so wie zumal in Deutschland die vortrefflichste Liturgie des Weihnachtsfestes - das nicht von ungefähr das Deutscheste der Feste genannt wurde - dazu verhilft, das Wunder aller Wunder, das Kreativste aller göttlichen Schöpfungswunder, das der Empfängnis Mariens durch den Heiligen Geist, das verhilft, die Fleisch-werdung des WORTES neu zu vergegenwärtigen, jenes Wunder, das Luzifer samt Anhang nicht demütig akzeptieren wollte, während der 'deutsche Michel' just dieses Fest als sein ganz besonders spezifisches Fest feiert; wobei freilich beachtlich, wie die Extreme sichberühren können, hier die der Erzengelgewalten; denn kein Volk der Erde hat so grosse Entartungsmöglichkeit zum luziferischen Abfall wie just jenes, das - im Prinzip wohl nicht zu unrecht , als das Volk des 'deutschen Michels karakterisiert wurde. Daran können wir ermessen, wie freiheitliches Geschöpfsein bedeutet, in der Schweibe zu sein zwischen Himmel und Hölle, zwischen unvorstellbarem Glück und ebenso unvorstellbarem Unglück. Mensch oder Engel oder auch dem Erzengel gleichzusein, das ist Geschenk - selig- oder verzweifeltzuwerden, das ist auch und nicht zuletzt Verdienst oder Versagen. . So hätte St. Michael wie Luzifer versagen, Luzifer sich wie Michael bewähren können; des

zur Analogie ein besonders michelhaftes Volk auch ganz besonders luziferisch werden kann, auch wurde; erst in der Filosofie seines licht-tragenden 'Idealismus', dann in der konsequent nachfolgenden Politik. St. Michael aber wird Schutzengel sein der 'Restschar'. - Lies dazu unseren Simbolroman 'Dr. Faustus'!

So wie es nun bezeichnenderweise der 'deutsche Michel' ist, der das Weihnachtsfest als das Fest aller Feste feiert, so ist das Osterfest ein ganz besonders russisches Fest. Dabei ist der russische Menschenschlag christlich johannisch wie kein andere Volk der Erde sonst. Johannes brauchte der Auferstandene nicht besonders zu erscheinen. Der Jüngern, den der gottmenschliche Herr besonders schätzte, "sah und glaubte" - sehr im Gegensatz z.B. zum nicht von ungefähr so genannten 'ungläubigen Thomas'. Doch wie der 'deutsche Michel' ganz besonders luziferisch abarten konnte - so heute die Mehrheit des russischen Volkes besonders ungläubig. Aber nirgendwo ist die Liturgie zur Auferstehung, zur Feier des Osterfestes, so künstlerisch überzeugend gestaltet worden wie in Russland. - Simbol dafür auch, wie das christlich-johanneische Leben erneut auferstehen wird, übrigens gemäss der Profezieung der Gottmenschenmutter in Fatima: "Russland wird sichbekehren, und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden."

///

Urteile werden durch Zeichen geäussert. So ist die Kunst, unbeschadet ihrer einmaligen Eigenart, gemäss dem Polarverhältnis von Anschauung und Begriff imverlaufe des Erkenntnisprozesses u.a. 'auch' schon in gewisser Weise erkennendes und beschreibendes Urteils-Zeichen. Bewiesen ist ein Urteil, wenn es in sachlich wissenschaftlich zutreffender Weise auf eine unmittelbar einleuchtende Anschaulichkeit zurückgeführt werden kann. Es geht der logischen Nötigung thomistischer Gottesbeweise das unmittelbar einleuchtend Argument Amselmischer Methodik voraus. Aufgeschlossen für den Beweis des Amsel kann nur sein der, der in seiner Seele aufgeschlossen ist für bedeutungshaltige Bildzeichen, also auch für Liturgie. Religiöse Kunst

ist als anschaulich gewordener Ausdruck der religiösen Aktklasse der Menschheitsseele erneute Beglaubwürdigung der Realexistenz des von ihr erstrebten Absoluten. - Und so muss der Theologe , will er nicht zum farisäisch verknöcherten Schriftgelehrten oder zum liberalistischen Saddzuäer , der auf sog. 'Entmüthologisierung' macht, immer wieder neu aus den lebendigen Quellen der Litrurgie schöpfen. Er muss innehalten im allzu abstrakten Denken hochwisenschaftlicher Analüsen, muss sich je und je wieder der belebenden Wirkung der Anschaulichkeit des Religiösen anheimgeben,. Eine Theologie, die nicht genährt ist aus lebendiger Anschauung, die fast nur noch aus Begriff und Regel und Kasuistik besteht, ist wesenlos, leblos, tot. Davor bewahren vermag die Teilnahme am liturgischen Leben der Kirche. Eine solche Teilnahme wirkt --- bildend! Bildung hängt nun heutzutage unzertrennbar zusammen mit der Vorstellung 'Schulung, Intellektakrobatik, Titelwesen bürgerlicher Observanz. Aber der nur ist wirklich 'gebildet', und zwar in des Wortes voller und ursprünglicher Bedeutung, der es versteht, schöpferische Kongruenz zu gewinnen

zwischen Bild und Begriff, zwischen Anschauung und Abstraktion, um so auch in der Praxis echt und recht existentiell zu sein, d.h. imstande seinzukönnen, idealen Ausgleich zu gewinnen zwischen Essenz und Existenz, in welcher Harmonie allererst eigentliches Existieren glücken kann. - Ein 'Intellektueller', der die Verbindung verlor mit der Nährkaft des Urbild-gutes, ist nicht mehr wirklich ge-bildet, so geschult und versiert er als Schulmann auch sein mag. Er ist vielmehr einseitig, er ist regelrecht verbildet. Wie verbildet waren jene Schriftgelehrte - auf modern übersetzt: jene Professoren! - die entschieden mitschuldig wurden an der Kreuzigung des Gottmenschen! -

Allerdings soll hier auch nicht den Entartungen der 'Primitiven' das Wort geredet werden. Das Evangelium schildert, wie die Massen - die weniger gebildeten Zeitgenossen und Raumgenossinnen Jesu Christi - sich höhnisch verliefen, z.B. nach Verkündigung der Eucharistie, und das, obwohl Christus vorher das Wunder der Brotvermmehrung gewirkt hatte. Die Leute waren im schlechten Sinne 'so primitiv', daraus just jene Schlussfolgerung zu ziehen, die gerade nicht gezogen werden sollte. Die

verantwortlichen Kreise des Volkes - eben die Gebilderteren und Geschulteren - trifft grössere Schuld als den Untergebenen, obwohl die Untergebenen auf ihre Art bzw. Unart ebenfalls zu verstehen geben, wie sie nicht anders handelten als die Prominenz, wenn sie selbst an deren Stelle stünden. Die Handlungsweise im Bereich des Kleinen und Kleinsten erlaubt ohne weiteres Rückschlüsse auf die zu erwartende Handlungsweise im Bereich grösserer Verantwortlichkeiten, so wie der Erdenmensch innerhalb seines einzigen Aktionsradiusses 'Erde' beweist, wie er handeln würde, könnte er ausschweigen über das Universum als ganzes. Und so ist weiterhin die Apokalüpse eines Weltkrieges getreues Spiegelbild dessen, was sich zuvor in der Verborgenheit des Alltagslebens an alltäglichem Hass und Krieg abzuspielen pflegte.

Halten wir also fest: in Bildung steckt 'Bild'. Leicht ersichtlich, wie die Kultivierung des Bildmächtigen zur Bildung entscheidend beiträgt. Dementsprechend ja auch in den Bildern des Volkmärchens usw. eine Weisheit steckt, die jene hochbegrifflichen Filosofiesisteme meist weit übertrifft. Die deutsche Märchendichtung ist so z.B. gleichzeitig auch eine der Höhepunkte deutscher Dichtung überhaupt, wie die Nibelungen-Sage wohl 'die' bedeutendste deutsche Dichtung überhaupt ist. Interessant, wie diese Nibelungen-Sage ihre schaurig realistische Vollendung fand in der Militärpoltik von --- Stalingrad.

So hören wir in der Botschaft von Marienfried: "Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen mein unbeflecktes Herz. Dann werde Ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht. Und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung --- b i l d e n. "
Womit nun vollends klawird, wie Bildung auch und gerade liturgische, erst in der Sfäre des existentiell praktischen Lebens der tätigen Nachfolge Jesu Christi vor-bildliche Aufgipfelung erfahren kann. Der vorbildliche Priester, so sahen wir z.B., ist immer auch der beste Prediger. Aber Existentialität, Tätertum allein ist von Übel, ebenso wie blosse Predigt und Kontemplation unzureichend sind; denn "nicht jeder,

der Herr, Herr sagt, wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willens Meines Vaters tut, der im Himmel ist", betont Christus als zukünftiger Richter. Christliche Wirksamkeit aber muss sich unentwegt orientieren an den Wahr- und Wertgehalten der Offenbarung, wozu die permanente Teilhabe an der Feier der Liturgie der Kirche Gelegenheit bietet.

Mittelpunkt der Liturgie der Kirche ist die Feier der Eucharistie. Liturgie lebt nun einmal - von ihrer aufgewiesenen natürlichen Grundlage her - aus den Impulsen religiöser Archetüpen, zum zweiten und numehr wesentlichsten aus der Macht übernatürlicher Gnadenvollendung. Dementsprechend offenbartsich uns die Mutter Jesu Christi in Marienfried als die 'grosse Gnadenvermittlerin', um uns gleichzeitig - wie wir imverlaufe unserer Marienfriedtrilogie immer wieder beweisen konnten - indirekt hinzuweisen auf den Bilderdienst, der in der Liturgie das natürliche Fundament Ihrer Gnadentätigkeit ist. Gelgentlich des Abschlusskapaitels dieses 2. Teiles unserer Marienfried-Trilogie, bei der Analüse des Preisgebetes der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, wird sich uns das erst recht erweisen. Nun ist freilich alles Weltnatürliche, das im Menschheitlichen kulminiert, erbsündenbefleckt, so auch und nicht zuletzt unsere Naturreligiosität, daher Marienfrieds Botschaft nicht von ungefähr vermerkt: "Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen Mein Unbeflecktes Herz. Dann werde Ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht. Und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollndung b -i l - d-e-n" Also dann kann das Ideal christlichen Bildungsstrebens realisiert werden, das Ideal, das das Absolutideal Jesus Christus persönlich ist, an dem wir Anteil gewinnen können. Doch die Voraussetzung zu solch unerhörter 'BILDUNG' heiligmässiger Christusnachfolge ist wohlgemerkt nicht zuletzt die Mühe um Liturgie und damit dann auch Erfüllung jener Pflichten, die die Institution 'Kirche' abverlangt. Die Bilder der Liturgie sind be-zeichnend, weil sie Zeichen sind, Wegzeichen hin auf übernatürliche Überwirklichkeiten. Es gilt, diese Bilder in empfängnisbereiten Seelen gläubiger Christenmenschen zu erneuern, auf denen dann übernatürlich

Bild- und entsprechend schöpferische Gestaltungsmacht helfend und heiligend einwirken und solcherart für uns Menschen mitwirkend werden kann: "Dann werde Ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht." Jede solche Bildung christlicher Observanz erreicht dann ihren Kulm, besteht die grosse 'Prüfung' - Bildung und Unterricht enden mit Prüfung und Zensur - wenn der zur Selbstgegebenheit gebrachte Bildgehalt mithilfe übernatürlicher Gnade - die dabei das Wesentlichste - nun auch existentiell praktisch realisiert wird. Bestehen wir, verstehtsich mithilfe der Gnade. die dabei das Wesentlichste, bestehen wir die Prüfung, harrt unser die Aus-zeichnung mit dem bedeutendsten Titel, der für Menschen möglich: "Und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung bilden". Es ist der Titel vollendestster Christusähnlichkeit also; womit ausgesagt ist, dass unsere paradiesische Gott-eben-'Bildlichkeit' endültig und ewig zurückgewonnen werden kann.

Angelus Sibelius betont: Vor jedem schwebt ein Bild dessen, was er werden soll. So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll." - So verspricht die Mutter Christi in Marienfried einmal: Christus neu in uns zur Vollendung zu bilden; zum anderen "Ich werden den Frieden der Herzen euch geben". Jedes Geschöpf hat ein ihm von Ewigkeit her von göttlicher Güte zugedachtes Mahs möglicher Gottebenbildlichkeit, die in der Zeitlichkeit irdischer Prüfung von blosser Möglichkeit zur Wirklichkeit überführt werden kann. 'Kann', wenn der Mensch bereit ist, mit der Gnade mitzuwirken. Jeder Mensch hat so seine Mission zu erfüllen, die nämlich,das ihm zugedachte Mahs an Christusähnlichkeit möglichst zu verwirklichen. Und dieses Mahs ist gleichzeitig Mahs seiner möglichen Grösse oder auch, imfalle der Entartung zur Antichristlichkeit, seines Sturzes in den Abgrund. Selbstverständlich kann unser 'Friede voll sein erst in dem ewigen Frieden der Übernatur des Himmels, die das Endziel allen Bildungsstrebens sein muss, wie daher . geht es Gott-gewollt und entsprechend rechtens zu - alle Bildung und Schulung mit religiöser Unterweisung beginnen und immer wieder auf Religion als auf das bei weitem wichtigste und wesentlichste

Schulfach des Lebens zurückkommen muss. Religion, die sich aufs Göttliche bezieht, ist analog zum Schöpfer Alfa et Omega, müsste es auch im Bildungswesen sein, soll Bildung wirklich gelingen. Bildungseifer ist ja Streben nach Wert und Wahrheit, also zutiefst ein Streben hin zu Gott, Der ja Wert und Wahrheit in Absolutvollendung ist. So kann erst der Mensch des himmlischen Lebens als vollendet gebildet angesehen bzw. imfalle eines Selig- oder Heiligsprozesses von Menschen als Vor-BILD verehrt werden- Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, wie in der Botschaft Marienfrieds Maria als Königin der Heiligen betont. "Überall da, wo man lehrt, wie mächtig Ich bin, werde Ich den Frieden verbreiten."

Eine heilige Person, die vollendet ge-bildet, ausbildet ist zur Gott-ebenbildlichkeit in einem Grade, dass wir zu recht 'persönlichkeit' nennen dürfen, diese findet unsere Verehrung, weil sie Ebenbild ist des Christus, des Urbildes absoluthin, damit auch des ideal- und Vor-bildes jeder Bildung überhaupt. Christus ist uns als absolut gültiges Leit-bild 'der' Gebildete aller Gebildten, der dabei ineinem 'der' Schöpfer aller Schöpfer, Vor-bild jedweden Schöpfertums im Himmel und auf Erden. Christus Jesus ist als Urbild der Schöpfung Göttlich schöpferische, also allmächtige Bildung und Bildungsgewalt; als solcher der Menschheit als 'das' Vorbildmodell mitgegeben auf dem Lebensweg ihrer Weltgeschichte, um dabei gleichzeitig jene Gnadenallmacht zu sein, die unumgänglich , sollen wir es fertigbringen , uns diesem gottmenschlichen Bildungs- und Erziehungsideal anzunähern. Die Gnade muss uns anziehen, sonst können wir nicht solcherart christlich gebildet werden. Wäre Jesus Christus nicht Christus Sol, von entsprechender Ausstrahlungs- und An-ziehungs-kapazität, wäre Wachstum und reifwerden im christlichen Bildungswerk ausgeschlossen. Aber Christus ist ja bereits vom Naturreligiösen her Archetüp. Und ein Urbild in unserer Seelentiefe ist vergleichbar der Sonnenmacht in der Himmelshöhe. So gibt es schon bis zu einem gewissen Grade rein natürlich-psüchologisch gesehen ein Vorläufertum Christi wie auch eine Nachfolge Christi. Das Messias-bild in uns ist ein

apriorisches, vom Quantum persönlicher Lebenserfahrung weithin unabhängiges, uns eingeborenes Vor-Bild. Aber gleichzeitig wird Urbildliches erst durch die Verbindung mit dem empirischen Stoff, wird Ideales erst durch die Verkörperung in vorbildlich geschichtlichen Menschen wirklicn und zugkräftig; zuerst ingestalt von Vorläufern - wie etwa Sokrates - dann 'zur Fülle der Zeiten' durch den Gottmenschen selber, Der anzeigt, wie Göttliche Absolutidealität uns menschlich empirisch werden muss, soll sie nicht abstrakt unverbindlich bleiben. Das Urbild des Erlösers, des Gottmenschen wurde erst durch die Menschwerdung Gottes, durch die Einheit der Gottheit Christi mit dem empirischen Stoff geschichtlich einmaligen Menschentums des Sohnes der Maria des Menschensohnes, des Jesus von Nazaret absolut verbindliches Vor-Bild. - Das Urbild Christi zugehört den zeitlosen Urbildidealen der Menschheit. Dieses Urbildideal ist ernstzunehmen in seiner Existentialität. So war Christus auch schon vor Seinem Erdenleben indirekt Vorbild, ein wenig vergleichbar der Uroffenbarung, die den Engeln vor der Erschaffung des Menschengeschlechtes zuteil wurde dahingehend, dass Gott einmal Mensch werden würde; welche Uroffenbarung dann den Engelgeschöpfen zur Entscheidung über ewigen Himmel oder ewige Hölle gereichte. Engel nun, die das Angesicht Gottes und damit desse Allmacht schauen, wissen genau, wie der Schöpfer Sein voerst nur ideelles Schöpfungsdekret , das Bild Seines Schöpfungsmodells mühelos realisieren kann, daher ihnen die Bekanntgabe Göttlicher Schöpfungsabsichten gleichbedeutend war mit deren nachfolgender Realität. Doch für uns Menschen erhält archetüpisch-ideale Vorbildlichkeit ihre letzte Zug und Wirkkraft mit dem Realismus der vollen Mensch-, dh. Fleischwerdung dieses Ur- und Idealbildes , auf das die religiöse Archetüpik unserer Menschenseele Fingerzeig ist. In den adventistischen Vorahnungen findetsich der Glaube, die Gottheit könne sich in der Gestalt eines Menschen offenbaren. Aber in all diesen heidnischen Inkarnazionen verliert das natürlich Menschliche, das geschichtliche Bedingte, das empirisch Konkrete seine echte Eigenbedeutung, daher alles des letzten Ernstes ermangelt, weil es diesem religiösen Idealismus eben am

Schwergewicht des Realismus mangelt - sehr im Unterschied, wie dargetan, zu der Uroffenbarung, die zur Prüfung an die Engel erging, deren Prüfung ja nicht zuletzt darin bestand, den vollen Ernst des Realismusses der Fleisch-, der Weltnaturwerdung und Menschwerdung Gottes ermessenzukönnen, um solchen Göttlich-schöpferischen Schöpfungseinfall gleichwohl gutzuheissen. - Anders also im adventistischen Heidentum, womit sich auch ein Vergleich anbietet zur Ideenlehre des Plato: die Idee ist das schlechthin Absolute, das Empirische ist Zufall und niederen Wertes. Und die späteren Irrlehren im Raum des Christlichen versuchten, die Menschheit Christi idealistisch zu verflüchtigen, was auf versteckten Platonismus hinausläuft, der heutzutage, originell variiert, frisch fröhlich Urständ feiert, z.B. in der sog. Entmüthologisierungs-Tenden Bultmann und dessen Anhänger.

So ist das Urideal ernstzunehmen, weil es realistisch wurde, weil Christus als Jesus voll und ganz in die Geschichte und deren Empirie eingetreten, weil Er 'Fleisch', d.h. Mensch geworden ist. Gottheit und Menschheit vereinigtensich in Ihm zu einer Einheit des Menschseins in zwei Naturen. Das heisst nun: Jesus hatte einen menschlich-sinnlichen Leib, eine menschliche Seele und ein menschliches Bewusstsein, wie es dem Menschensohn vererbt wurde von Seiner - allerdings wohlgemerkt immaculativen - Mutter Maria. Die Menschheit Jesu erstrecktesich nicht nur auf Seine Sinnlichkeit, sondern ebenso auf sein Übertierisches, seine ideellen Menschenkräfte, sein menschliches immaterielles Seele- und Geistsein, die ja imvergleich zum Göttlichen nur 'Fleisch' sind. Die Menschheit Jesu jedenfalls ist alles andere als nur wesenloser Schein, ist vielmehr eine der Grund-Voraussetzungen dafür, dass 'Jesus' Christus Achse ist der Weltnaturprozessialität und der Menschheitsgeschichte, Vollendung alles Weltnatürlichen, soweit dieses 'ideal' ist, wahr und gut und schön, heil,was freilich nur möglich, weil die Mutter Jesu Immaculata war, Ihrem Sohne paradiesisch unversehrte Weltnatürlichkeit vererben konnte. In immaculativer Natur vollendetsich alle analogia entis. Erbsündennatur und Paradiesesnatur verhaltensich ja wie Schatten und Licht. Gott konnte Mensch werden, weil es Analogie gibt. weil das Menschengeschöpf Gott ebenbildlich.

Analoges wirkt ja aufeinander ein, weil - hätte sie Ihrem Sohne erbsündlich angekränkelte Natur vererbt - weil Erbsündennatur in ihrer Gottähnlichkeit und entsprechenden analogia entis entschieden zu geschwächt gewesen wäre, um ein Wechselspiel zwischen Gottheit und Menschheit, ein Wechselspiel bis zur Einheit beider in einer Person, zustandebringen zu können. Wie weiterhin gilt: So wie nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, so kann Gott, der absolut reine, der keiner Sünde fähig, sich gleichwohl vereinen mit erbsündlicher Menschennatur, ohne von Unnatur angekränkelt zu werden. Das beweist Jesu Christi herrliche Anfrage: "wer von euch kann Mich einer Sünde überführen?

Es ist aufschlussreich, wenn gerade Johannes, der
unter den Evangelisten ein geborener Müstiker, von Haus aus einen besonders scharfn Blick mitbringt für das, was er dann mit Hilfe gnadenreicher Inspiration besonders betont: die Gottheit Christi nämlich. - Dass nun eben dieser hl. Johannes kein Spiritualist ist und platonischer Idealist, vielmehr ebenso nachdrücklich, wie er die Gottheit Christi betont, betont: Gott ist Mensch geworden : Fleisch! -

Wenn wir vorhin sagten, die Gottheit Christi im Menschensohn Jesu beweise, wie Ideal und Realität eins wurden , soll das nun auch nicht zu Fehldeutungen veranlassen. Gott ist zwar Absolutidealität, doch, imsnne Amselns, Er ist so absolut ideal nicht zuletzt deshalb, weil Er real ist. Das nachfolgende Kapitel wird in seiner Gotteslehre aufzuweisen betrebt sein, wie die Rückbesinnung auf die Berechtigung des Amselmschen Gottesbeweises im Gefolge hat, hinzuverweisen auf die Berechtigung von Bilderdienst und Liturgie.

Es eröffnetsich eine weitere tiefe Wahrheit des Amselmschen Argumentierens, die nämlich, es müsse unserer Gottesvorstellung auch eine 'wirkliche', eine lebendige Realexistenz entsprechen. Der neugewonnene Kontakt mit der Anschaulichkeit religiöser Bildgehalte bewahrt uns vor einer Vergötzung des blossen Intellekt- und

Regelwillens, bewahrt vor jener einseitigen Hüpostasierung der Welt des Ideellen , die in einer Entwirklichung der Welt ausmünden muss, auch oder nicht zuletzt gerde deshalb auch, weil sie als die allein wahre Wirklichkeit und d.h. die alleinige Gottähnlichkeit vorgestellt wird. Wir werden uns gründlich absentieren von jenen Versuchen, die Gott vorstellen wollen als reine Geistformalität. Die Bilderwelt des Religiösen wollte von solch fataler Einseitigkeit ohnehin nie etwas wissen. Sie hat - in ursprünglicher artiger Artung - den Unterschied zwischen Welt und Überwelt nicht verwischt, existiert ja schliesslich nur, weil es diesen Unterschied gibt und diesen menschlicherseit als vorhanden erkannt hat. Aber in ihrer herrlichen Unbekümmertheit denkt sie nun ebensowenig daran, nur eine einzige Potenz der Weltnatürlichkeit, nämlich das Geistprinzip, zum Simbolik des übernatürlichen Lebens auszuwählen; womit ja auch - da das Göttliche immerzu als Vorbild dient - innerhalb des Naturbereiches einer unnatürlichen Hüpertrofie eines bestimmten Naturvermögens vorschubgeleistet wird. Analogie entis beziehtsich auf die Weltnatur als ganzes, daher auch auf deren Drei-faltigkeit, um gleich damit die erste grundlegende Analogie zurhandzuhaben: Gott ist in der Weise der Übernatur dreifaltig, was u.a. heisst: eine einzige Natur, die Gottnatur, die Gottheit; diese in drei Potenzen von Himmelsleibhaftigkeit, Himmelsseeligkeit und Himmelsgeistigkeit. Gott ist Urperson. Da Allgemeines gleichzeitig individuell auch ist, gleichewig persönlich in der Gotteswelt usw.

Sagt nun Johannes: Das WORT ist Fleisch geworden, Weltnatur, lehrt die Kirche die Hüpostatische Union, so heisst das u.a.: Gottnatur und Welt- und Menschheitsnatur wurden in Jesus Christus vereint. Und so wurden eins auch die Dreifaltigkeiten! Jesu Fleisch und Blut wurde eins mit Eucharistischer Himmelsleibhaftigkeit, Jesu Seele mit Göttlicher Himmelsseele, Jesu Geist mit Göttlicher Geistigkeit. Und weiterhin: da Weltleibhaftigkeit, Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit ebenso wie Gottleibhaftigkeit, Gottseeligkeit und Gottgeistigkeit immerzu individuell auch sind, wurde Eruns persönlich. So ist vermöge der Einheit der natürlichen und übernatürlichen Dreifaltigkeiten wie vermöge der Einheit von Gottheit und Menschheit, vermöge der Einheit der Naturen

,auch eine Personeneinheit: Gottheit und Menschheit in einer Person! Übernatürlich Unsichtbares und natürlich Sichtbares - eins und einig! Und so war Gottheit und Menschheit in allem, was Jesus Christus tat und litt - auch in der Passion - eins, daher niemand im Himmel und auf Erden so leiden konnte bzw. musste wie der gottmenschliche Erlöser, der eben damit als Einziger unser Erlöser sein konnte, damit das dem göttlichen Vater und der Heiligen Geistin als Gottmutter einzig genugsame Opfer! Davon mehr in nachfolgenden Kapiteln.

Hier nun gilt uns vor allem: Aprioriidealität wird dann erst wirklich substantiell, wenn die Sintese geglückt ist mit der Wirklichkeit. Und so erst, in solcher schöpferischer Vereinigung, haben wir 'Substanzialität', echtes und rechtes substantielles Sein. Und erst durch die volle Menschwerdung Gottes erhielt daher das allgemeinmenschliche Urbild - das Urbild ist auch allen Bildungsstrebens - seine substantielle Realisierung. Damit nun auch eine bislang nie gekannte Gültigkeit und Verpflichtung. Erst nach der Inkarnation Gottes in Jesus ist Christus im Vollsinne absolutes Vor-bild der Menschheit, sodass infolgedessen das Vorläufertum Christi - z.B. bei den alten Profeten - zur Heiligkeit der Nachfolge Christi inverfolg christlicher Bildungsarbeit - die im Sakramentalen Leben der Kirche übernatürliches Beistandes sichversichern kann - vollendet werden darf.
Und so ist auch erst nach der Fleischwerdung Gottes im letzten und tiefsten, im idealsten, weil im realsten Sinne wirkliche Kirchlichkeit und vollendete, zuletzt alles im All vollendete Liturgie möglich, wirklich auch wie wirklich die Gottheit Christi und deren Mensch- und Weltwerdung. Kirche ist Institution zum christlichen Bildungsschaffen, wie es das kirchliche Oberhirtenamt ist, das über den Erfolg der 'Prüfung' nach stattgehabter 'Bildungsarbeit' im Akte der Heiligsprechung das Urteil 'sehr gut' fällen kann. Und so sind die Bilder der Liturgie der Kirche simbolisch auch für das Bildungsschaffen der Kirche anundfürsich.In den Bildern des Erlösers und Seiner Mutter erhalten die schon dem Adventismus bekannten Heiland- und Erlösergestalten eine vorher nie gekannte Plastik und Ausdruckskraft; deshalb nicht zuletzt, weil sie an

realhistorisches Geschehen anknüpfen können. Erst im Medium eines Konkreten kann urbildliche Essenz zur letztmöglichen Eindringlichkeit ausgestaltet werden. Und selbstredend eignet Bildnissen solcher Realidealität christlicher Observanz auch eine ganz neue Bildungs- und Prägekraft - so wie die Christen zu neuen, um die Dimension der Gnade der Übernatur bereicherten Ausmahsen auszuwachsen vermögen. Schon aus naturreligiösen Bild- und dessen Bildungsimpulsen schwebt uns Christus als Heiland und Erlöser vor-bildlich vor Augen, Nach der Fleischwerdung Göttlicher Real-Idealität hat die Menschheit inverfolg des regelrecht Göttlichen Anschauungsunterrichtes , göttliche Bildungsarbeit empfangen - eine Bildung, die das Schöpfungswerk fortsetzt, um es so aufs gnadenreichste, eben geradezu Göttlich, zu vollenden. - Nach der Fleischwerdung des Wortes also hat die Menschheit von ihrem vornehmsten Aprioriideal ganz konkret Kenntnis empfangen dürfen; dementsprechende tastende Gestaltungen zur blut-voll-lebensvollen Plastik christlicher Liturgie überwechselten. Daher gilt auch:jedesmal, wenn dieser liturgischen Bildungsarbeit der Kirche Erfolg beschieden, wenn die Prüfungskommission - im Vatikan - die Zensur 'heilig' und entsprechend heilsam aussprechen darf, ist das ein existentieller Beweis für die Göttlichkeit Christi, dem als allerwertvollste Ideal und allerwahrhaftigste Idee sichannähern zu können bestes Bildungsziel ist,, welches Ziel mit dem Fänomen des Heils zur Heiligkeit in wiederum vorbildlicher Weise erreicht werden kann. - Wie Heiligkeit mithilfe der Gnade deshalb ja auch nur möglich und zuweilen auch offiziell anerkannte Wirklichkeit werden kann, weil sie prinzipiell durch den Heiland der Welt bereits erlöst sind, so Anteil an Seinem Heil finden dürfen, eben Heiligkeit, in der sich alles Wahre, Gute und Schöne erfüllt und vollendet. Wenn schon die Bildnisse christlich-kirchlicher Liturgie uns zur Nachfolge Christi animieren können, wie dann erst recht die Existenz jener heiligmässigen Menschen, die als konkrete Menschen wie die Vollendung christlicher Kunst wirken und faszinieren können, die anmuten dürfen wie ein leib- und beingewordenes Kunstwerk christlich gnadenreichen Schöpfertums; Menschen, die faszinieren deshalb bereits, weil sie

naturreligiöser Archetüpik und deren Idealität entsprechen, um dabei in der Nachfolge Christi zugleich übernatürliche Zurecht-bildung erfahren zu können.
Jesus Christus ist als der Gottmensch, nicht zuletzt als der immaculative Menschensohn Jesus die Voll-endung alles idealen Menschentums, wie damit unserer Weltnatürlichkeit überhaupt . Dieser Herr nun setzt Seine Fleischwerdung fort, was zumal in den Heiligen offenbar wird, in denen der Heiland überdurchschnittlich stark wesenhaft existent, in denen Er entsprechend machtvoll mitgewirkt hat. So nehmen Heilige ganz besonders teil an der Vollendung des Weltalls in Jesus dem Christus, wie sie damit zugleich natürlich auch überdurchschittlich stark Mit-Erlöser sind, eins mit dem Heiland als Erlöser der Welt, wie sie sind. Naturgemäss ist Maria, die Mutter, als Gott-innigstes und Eucharistischstes der Geschöpfe, eben als Christlichstes Geschöpf nebst Ihrem Sohn auch Königin der Heiligen - eins mit dem Erlöser, wie sie ist - einzigartige Miterlöserin.

Warum wurde Gott Mensch? Nicht zuletzt deshalb, damit Brückenschlag gelingen kann zwischen Schöpfer und einem Geschöpf, das in der Wertordnung der Gott-eben-bildlichsten Geschöpfe auf der niedersten Stufe steht. Gott wurde Mensch, damit wir vermöge der Anschauung der simbolträchtigen Realiät der Menschlichkeit Jesu der Gottheit Christi innezuwerden vermögen. Reine Engelnatur, geschweige gar reine Göttlichkeit allein kann der Mensch nicht ertragen. Die Fortsetzung der Fleischwerdung des WORTES - das sich mit der Namengebung 'Wort' auf Unterricht und Bildungsarbeit versteht! - ereignetsich nun besonders auffällig in den Heiligen. So schafft die Fortsetzung der Fleischwerdung Gottes weiterhin auch bilderreiche Kunst. Heiligmässige Personen können Christliches ja verständlicher- und glaubwürdiger machen, wie gutes Beispiel die beste Predigt, das schlagkräfigste 'Wort'. Heilige können Christliches bildsamer, einleuchtender begreiflichmachen . In der Individualität des bw. der Heiligen ist leblose Abstraktheit verdampft, ist hinreissend schöne und überzeugende Plastik entusieamirende Bildhaftigkeit, konkrete

Menschlichkeit, durch die gleichzeitig christlich Allgemeingültiges - eben das WORT - in prachtvoller Weise transparent werden kann. Wie Heilige ganz besonders teilhaben an der Fortsetzung der Menschwerdung Gottes, so sprechen sie auch fort und fort die Offenbarung des WORTES weiter aus, variieren sie, wie es jeweils zeitgemäss ist. Heilige legen Zeugnis so auch ab für die Wirkkraft des Sakramentalen Lebens, das ja in der Eucharistie direkt gottmenschlichen Lebensstromes ist, welcher Saft und welche Kraft von Gnaden der Übernatur sich ja natürlich-liturgischer Zeichen bedient, so wie die Götlichkeit Christi sich des Zeichens der Menschlichkeit Jesu bediente. Christus ist so 'der' Hohepriester höchst- und besthin, 'die' Liturgie in Person, diese als existenziellste Absolutvollendung, um somit 'die' Christlichkeit an und für sich zu sein, soweit es um die Existentialität, um die Kirche als die Heilige Kirche geht. - Und wenn wir sagten, Gott sei als Urgenius nicht nur der Wissenschaftler aller Wissenschaftler sondern ebenfalls der Künstler aller Künstler, so kann uns diese Aussage hier nun christlich werden; denn dieser Tat- bzw. Personenbestand offenbart sich darin ja auch, dass Christus Heilige erweckt, um seinerseits einen Kreuz-weg zu erbauen, Heilige, die in Christi Stellvertretung das Kunstwerk eines Zweiten Golgota vorleben und existentiell gestalten dürfen, um damit die Passion Jesu Christi in neuem Realismus lebendig werdenzulassen, moderne christliche Kunst entstehenzulassen. Christenmenschen dienen als Material des Bildhauers Gott!

In diesem Sinne betont Marienfrieds Botschaft: vergesst in den blutigsten Tagen nicht, dass dieses Kreuz eine Gnade ist, Eine Auszeichnung, die zur ganz besonders hervorragender Mitarbeit an dem Gelingen zur christlichen Kunst und Kultur beruft, die nun nicht nur christlich orientiert ist, vielmehr existentiell - wesentlich christlich 'ist', eins ist mit dem Christus in uns. - Leicht ersichtlich, wie diese wahrhaft christliche Kultur besonders trefflich möglich in Verbindung mit Politik, Politik verstanden als Praxis der Lebens generell.

Selbstredend ist ein so lebensvoller Kunstwerk, ist eine solche christliche Ebenbildlichkeit aus Fleisch und Blut möglich nur, wenn die

Gnade hilft, was vor allem ja bedeutet: wenn wir uns der Teilhabe des Sakramentalen Gnadenlebens der in ihrer von Chritus grundgelegten, absolutgrundgelegten Heiligen Kirche Kirche versichern. Heil zu Heil, ewig gültige Heiligkeit aufgrund besagter Heiliger Kirche, die unser Lebensgrund zur Neuen Schöpfung. - Da gilt erneut: eben deshalb muss es Liturgie geben, Gnadenvermittlerin im weiten Sinne, damit auch Kirche als Institution, die abzuschaffen Forderung nach Entleiblichung wäre. Zu postulieren ist eine Instituion, die, gleich Martin Luther, die Gnade über alles schätzt und betont, wir seien als Erbsünder mehr böse als gut. Eben deshalb muss der Gnade freier Lauf gelassen werden, muss dementsprechend also auch der Kirche ihre Liturgie belassen werden. Gott wurde Mensch, um zu sagen, Sein Leib sei ein Tempel, der zwar niedergerissen werden könne, doch nur, um in drei Tagen erneut aufgebaut zu werden. Nachfolge Jesu als Menschensohn ist uns existntiell gewordene Liturgie, vermittelnder Übergang, Übergang zum Gottesgnadentum, zur Gnade, die die Gottheit Christi selber ist. So wenig verzichtete der Schöpfer auf Liturgie, dass Er Mensch wurde! Wie gezeigt ist Christi Jesu Menschlichkeit nicht zuletzt bildnerischer Anschauungsunterricht, Bilderdienst! Und so bedarf nun der gottmenschliche Lebensstrom, der in Christenmenschen auffliessen will zur gnadenreichen Fortsetzung der Menschwerdung Gottes, des Strombettes, der Liturgie. Wer die Gnade will, darf den Gnadenbehälter nicht zertrümmern!

Neubelebung des Christlichen ist angepasst der jeweiligen Modernität, ohne dem Irdischen zu verfallen. Es wäre Fantastik, das Leben Jesu Christi in geschichtlichen Zufälligkeiten und Eigenarten nachahmenzuwollen. Neu vorgelebt werden soll das ewig Vorbildliche, das ideal Essenzielle, womit sich erneut der Naturzusammenhang von Essenzialität und Existenzialität erweist; denn der Heilige ist ja der Mensch, dem gelingt, was der Aufruf abverlangt: Mensch, werde wesentlich! Er ist jener Mensch, der durch die Plastik seiner persönlichen Existenzweise das 'Wesentliche' der vorbildlichen und entsprechend wirkkräftigen Ideal-Existenz erneut in Erinnerung

zurückrufen kann, und das umsomehr, je heiliger, je Christus ähnlicher er eben ist. Unerschöpflich ist das Essenzielle bereits von Weltnatur her - und ewig unauslotbar gar das von Überweltnatur! Allgemeines ist immerzu verbunden mit dem Individuellen. Jedes ist ideell-ideal eigenständig, um gleichzeitig polaren Naturzusammenhang zu 'bilden', wobei dann eines dem anderen zum Ausdruck verhilft. Es bedarf auch die Absolutessenz des christlichen Lebens der Existentialität unentwegter origineller Variationen, nicht zuletzt, um in ihrer Eigenart voll und ganz herauszukommen. Deshalb nicht zuletzt haben wir Kirchengeschichte, damit die Fleischwerdung des WORTES und dessen weitere Aussprache wirklich werde, von Zeitlauf zu Zeitlauf neu-artig; wie ewig der Gehalt auch ist- Und jede individuelle, entsprechend einmalige Zeitepoche hat wiederum ihre Prototüpen, ihre Heiligen, so wie im Bereich der Weltnatur und deren Weltkultur deren schöpferische Menschen . Heilige müssen Essenzialität existenziell neubeleben, indem sie ihre christlich gnadenreiche Eigenart ausleben. Und diese existenzielle Neu-Bildung des Wesentlichsten, des Vorbildlichen ist dann im tiefsten und letzten Mittel zum Zwecke neuer Christusverherrlichung; und damit eo ipso auch der Verherrlichung Jenes, Dessen Liebe Christus neu in zur Vollendung bildet: des Vaters und der mütterlichen Heiligen Geistin. So betet Christus im Hohenpriesterlichen Gebet: "Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche."Da nun Fortsetzung der Menschwerdung des Sohnes platzgreifen darf, kann Christus neu in uns zur Vollendung gebildet werden, kann der Vater durch den Heiligen Geist im Namen des Sohnes Menschen zur Heiligkeit verherrlichen, damit diese die Allerheiligste Dreifaltigkeit verherrlichen. Und was ist der Grund für solch Göttliches Schöpfertum an uns Menschen? Marienfrieds Botschaft sagt es: "Die LIEBE unseres Vaters kann Christus neu in euch zur Vollendung bilden." Gnadenreiche Hilfe zur Gewinnung des Heils zur Heiligkeit ist Fortsetzung der Schöpfung Gottes, der ja aus Liebe Geschöpfe ins Leben rief, diese nun auch möglichst heil wissen möchte, so wie ein Künstler sein Kunstwerk möglichst künstlerisch gelungen sehen und lieben möchte. Bestreitung

der Möglichkeit der Heiligkeit ist zuletzt Bestreitung der Liebe des Schöpfers und Ausdruck mangelnden Vertrauens auf Gottes allmächtiger Schöpferkraft. - So ist der Papst als der 'Heilige Vater' auch der Stellvertreter des Sohnes, der nun kraft des Beistandes des Heiligen Geistes die Heiligsprechung eines Menschen verkündet. Der Heiligsprecher selber ist als erster Lehrer, also auch Bildner der Kirche, Simbol der Dreieinigkeit, die vorbildliches Heiligenleben erst ermöglicht

In seiner Ausdruckskunde vermerkt Ludwig Klages: Vom 'Bilde' eines bestimmten Ausdrucks ein tatsächlich zutreffendes Nachbild einzufangen, vermöge nicht die Kamera des Technikers , sondern "allein der es Mitlebende und dank seinem Mitleben den fruchtbaren Augenblick erhaschenden Bildners, dem Künstler, dem es gegeben sei, "in wenige sprechende Linien zusammenzuziehen die Wesenswirklichkeit.". -
Marienfrieds Botschaft belehrt uns nun, der Vater unseres Herr Jesus Christus könne damit 'Bildner werden. Gott selber, der Künstler besthin, ist es, Der in Seiner schöpferischen Liebe jene fruchtbaren Augenblicke erhascht - jenen 12 Uhr Glockenschlag - in dem die Wesenswirklichkeit Seines naturengleichen Sohnes in uns, den Geschöpfen, "in wenigen sprechenden Linien" zusammengezogen wird. Gott selbst unser Bilder! So sagt Christus: "Ich bin der wahre Weinstock, und Mein Vater ist der Weingärtner. Jede Reben an Mir, die keine Frucht bringt, schneidet Er ab. Jede, die Frucht bringt, reinigt Er, damit sie noch mehr Frucht bringt." So betont auch Marienfrieds Botschaft, wir sollten dem Vater immer wieder dankbar sein für die Gnade, in der gnadenreichen Nachfolge Christi Kreuze tragenzudürfen.

Klages führt weiter aus: die Eindruckskraft des Unbekannten, Seltenen und Fremden sei stärker als die des nachfolgenden Alltäglichen und Gewohnten: "An Tiefe des Eindrucks kommt keine zweite Begegnung mit einem Blumenduft, einem Tiere, einen Menschen, einem Kunstwerk der ersten Begegnung gleich." - Die Weltall-Einmlaligkeit der

Menschwerdung Gottes ist nun verbunden mit verhältnismässiger Kürze. Diese Kürze freilich mit einer Offenbarungswelt und Eindruckskraft, wie sie an "Unbekanntheit, Fremdheit und Seltenheit" auf Erden nie ihresgleichen finden kann. Diese kurze Zeit des öffentlichen Wirkung Jesu Christi war so randvoll ausgefüllt nut erschütternden Vorkommnissen, dass die Menschheit von ihnen zutiefst ergriffen und befähigkeit sein kann, auf diese Offenbarung von Gott her mit neuen Augen zu sehen. Freilich, das Aufnahmevermögen der Christenmenschheit für die Offenbarung und deren Einmaligkeit stumpfte ab. Das Allzubekannte - das in Wirklichkeit in seinem eigentlichen Tiefengehalt längst das grosse Unbekannte geworden ist - büsste ein in seiner Ausdruckskraft. Dieser drohenden Gefahr, dass das Aufnahmevermögen für die Offenbarung und deren wahrhaft weltumwälzenden Karakter abstumpft, dieser schweren Bedrohung echten Kristenlebens begegnet nun der himmlische Vater, indem Er in Seinen Heiligen 'Christus neu zur Vollendung bildet'. Unter solcher Inspiration können wir Kristen unser Kristentum plötzlich wieder mit anderen Augen sehen. Erblindete Augen werden wieder sehend. Ein Wunder ereignetsich, das grösser sein kann als das Wunder der Heilung des Blindgeborenen, von dem das Johannesevangelium berichtet, auch heutzutage Berichte von Wundern an Marienwallfahrtsorten. Die Tiefe der Fruchtbarkeit des Erstmaligen wird erneut offenbar. Die Offenbarung wird uns offenbarer. Die Heiligenexistenz kann just zu eben dem verhelfen, was die protestantischen Reformatoren leidenschaftlich erstrebten: die Neubegegnung mit christlicher Ursprünglichkeit, welcher Neubegegnung neuaufgelegter Farisäismus innerhalb der Kirche, auch ausserhalb dieser, erneut zu blockieren versucht, um eben damit die Kristusnachfolge perfektzumachen. Es ist nicht ohne Tragik: in der profetischen Nachfolge Kristi stehend - und damit auch der prinzipiellen Möglichkeit nach in der Reihenfolge der grossen Heiligen - richtetsich Luthers bewunderunswürdiger kämpferischer Protest gegen ein grässlich farisäisch abgeartetes Kristentum, um sich dann - sich selber missverstehend - zu vergreifen an der Hochschätzung jener Heiligen, die der Farisäerkirche heute, wie immerzu, die unbequemsten sein

müssen. Nun bleibt uns bei aller Hochschätzung nichts anderes übrig, als auch noch gegen den lutherischen Protest zu protestieren.

Marienfrieds Botschaft stellt einmal in Aussicht, Christus könne neu in uns zur Vollendung gebildet werden, um zum anderen zu versprechen, zur gegebenen Zeit erfolge Offenbarung der Macht Christi vor aller Welt. Eine Zeit wird inaussichtgestellt, die besonders geeignet sein soll zu einem Heiligenleben vollendeter Christusnachfolge, zu einer Zeit, die nur 'kurz' ist, von der aber spätere Zeiten zehren können. Und wir alle werden aufgerufen zu solcher Christusnachfolge. Wir alle sollen auf je eigene Art beitragen, das Aufnahmevermögen der Menschheit für die Einmaligkeit der Offenbarung Christi neu zu wecken, ein Aufnahmevermögen, das zurzeit, wenigstens im ehemals christlichen Abendland, verschwundenzusein scheint. Wir durchleben eine areligiöse und glaubenslose Zeit wie wohl seit Jahrhunderten nicht mehr.

Das Kristliche ist vorbildlich, so oder so. Das legt die Apoklalüpse nahe. Dieser zufolge lebt auch das Anti-Christentum noch aus Kräften des Christlichen, freilich solcher satanisch pervertierter Unart, selbstredend teuflisch raffiniert getarnt; z.B. als Humanismus. Da leben Menschen aus archetüpischen Impulsen des ur- und Vorbildes Christi, um sich gegen Christus zu stellen - mithilfe der Übernatur auch, der höllischen allerdings. Das beginnt in der Sfäre des Kontemplativ-Bildhaften, in der Kultur, soweit diese imdienste luziferischer Liturgie. Leicht lässtsichnachweisen, wie antichristliche Kultur christliche Gehalte versäkularisierte, sie umwandelte als Waffe wider der Christentum. Kultur wird leibhaftig, praktisch, eben politisch. Politische Untäter wie Hitler und Stalin wurden gefeiert, als seien sie der Messias in Person, der entsprechend heilend und Heilbringer. Die Grussformel 'Gelobt sei Jesus Christus' wurde ersetzt durch 'heil Hitler'. Wir stellen uns heute oft die Frage, wie es möglich war, dass eines der bedeutendsten Kulturvölker der Erde seinem antichristlichem 'Führer' so kritik- und bedingungslos nachgallopierte. Als psüchologische Erklärung bietetsich nicht zuletzt an: weil dieses Antichristentum eine pseudoreligiöse Liturgie entwickelt hatte, die zumal in protestantischen

Teilen Deutschlands unbewusst doch stark vermisst worden war. Die politische Bewegung verstand es ausgezeichnet, teuflisch gut - von Dämonen inspiriert und geleitet , wie sie war - die Menschen an der wurzeltiefsten ihrer Potenzen, an der religiösen Anlage anzusprechen, um sich so imverlaufe der Zeiten ihrer entsprechend absoluten und bedingungslosen Gläubigkeit zu versichern. Hitler wie Goebbels - die Schlüsselfiguren dieser antichristlichen Teufelei - waren nicht von ungefähr abgesprungene Katholiken, also in Handhabung von Liturgie und Bilderdienst von Jugend auf gut bewandert. überhaupt: wenn irgendein Fänomen die grosse Zugkraft religiöser Bildpotenzen und energetischer Seelenkräfte veranschaulichen kann, dann ist es die Geschichte entarteter Religiosität, wie sie in der Weltgeschichte immer wieder zu studieren ist. Wiederum setzt Bildersturm ein, diesmal einer ausdrücklich antichristlichen Observanz. Christliche Bilder, etwa Ikonen in Russland, werden aus der Öffentlichkeit verdrängt. Wir wollen uns nicht mehr christlich 'bilden'. wollen uns nicht mehr in unserer Seele christlich anrühren und einnehmen lassen. Allenthalben in der heillos desakralisierten Welt verschwinden heutzutage die Bildnisse des Erlösers der Menschheit. Damit rückt die Enderlösung der Welt, die christliche Veridealisierung der Menschheit in weite Ferne, während Apokalüpse als Vorspiel zur Hölle umso näherkommt. - An ihren Bildwerken werde ihr sie erkennen! Und mit seinen Bildern in der Öffentlichkeit hat sich der Westen längst als ebenso unchristlich und antichristlich entlarvt wie der kommunistisch beherrschte Osten unserer heutigen Welt. Die Kontroverse zwischen Ost und West ist weithin nur noch der Kampf der Selbstzerfleischung von Teufeln, so wie z.B. der Krieg zwischen Hitler und Stalin eine solche gewesen war. Teufel hassen einander, um einigzusein nur in dem Hass auf Christus und Dessen Kirche, soweit diese Heilige Kirche.

Wenn nun die "Grosse Gnadenvermittlerin 1946, kurz nach dem selbstmörderischem Abgang des Antichristen Hitlers, in Marienfried ihr Bild als 'dreimal wunderbare Mutter' dem Bilde des diabolischen Untiers gegenüberstellt, so können wir, durch Geschichtserfahrung belehrt, diese Gegenüberstellung deuten: die Mutter des Herrn stellt in der Kraft

Gottes ihr eigenes, sagen- und heilbringendes Gnaden-Bild einem teuflischen Fantom gegenüber nd verspricht: "von hier aus die ersten und grössten Wunder zu wirken." Auch die satanische Kunst,, die zuletzt auf Zerstörung hinausläuft, ohne echten Neubeginn zu schaffen, auch diese bringt Liturgie zustande, Zeichen und Bilder und Wunder selbst. Diese teilen zwar mit den Bildern des Heils und damit des Heiligen die Anschaulichkeit und entsprechende Zugkraft, dienen jedoch in Wirklichkeit bloss der Maskierung des Nichts, des Nihilismus. Zerrbilder, Fantome dieser teuflischen Unart versuchen, die Bildnisse Gottes und Seiner Heiligen zu verdrängen. Gerade wir Abendländer im allgemeinen und wir Deutsche im besonderen haben erleben müssen, wie wir Trugbildern nachhetzten, die ins Verderben führten; Wegweiser, aufgepflanzt auf dem grossen und breiten Weg, der Christi ausdrücklicher Warnung zufolge, ins ewige Verderben führen. Trugbilder huldigten wir, die abzielten auf Todfeindschaft mit dem kirchlich-liturgischem Bilderdienst und dessen Gottesverehrung. Teuflische Bildverführung hat die Hauptsache dessen, was sie erreichte und bis zum Ende der Zeiten noch erreichen wird, dadurch bewerkstelligt, dass sie ihre tödlichen Gifte Düfte beizumischen verstand, welche die Sinne und Anschauungen der Menschen gefangenenehmen, weil sie den ursprünglich positiven religiösen Bildern - wenngleich in verdünnter Weise - abgewonnen worden waren. Die Liturgie der Dämomen umwob und umwebt immer noch ihre Fantome mit der Aura einer - wenn auch verzerrten - Religiosität, die die tiefsten idealistischen Kräfte der Menschen wecken und dann auch diabolisch missbrauchen, weil irreführen kann. Das alles freilich ist in der Apokalüpse vorhergesagt, wie dann auch der Endsieg des Banners Christi. Trifft das Eine zu, wird das Andere nicht ausbleiben.

///

Wir sahen:

Kunst ist keineswegs eine notwendige, aus dem absoluten Selbst unmittelbar ausfliessende oder, plotinisch gesprochen, emanierende Erscheinung. Das ist Kunst ebensowenig wie Filosofie oder Wissenschaft oder welche kulturellen bzw. politischen Erscheinungen

auch immer. Was immer weltnatürlicher Observanz und als Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist in der Persönlichkeit von uns Menschen und unseren Werken kulminiert, das ist ungöttlich - wie es freilich dem Göttlichen Schöpfer ineinem ab- und ebenbildlich, wie leider auch zerrbildlich sein kann, das zeigt nicht zuletzt die Kunst. , die ja von Natur aus in einem weit engeren Verhältnis zur analogia entis stehen dürfte als z.B. die Wissenschaft, simbolfreudig, wie Kunst ist. Der Gehalt eines Kunstwerkes richtetsich nicht zuletzt nach den Be-deutungsgehalten seiner mehrdimensionale Simbole, dh. nicht zuletzt nach dem analogischen Karakter, der für Kunstwerke karakteristisch ist. Ein Kunstwerk nun ist Quintessenz des Universums; im Grade seines Gelingens denn ja auch von universaler Bedeutung; womit das Kunstwerk nicht zuletzt anzeigt, prototüpisch für die Welt, wie es ist, wie die Welt als ganzes ein -Kunstwerk zu sein; ein einziger universaler Fingerzeig zuletzt und zutiefst auf Himmel oder Hölle. Ist das Universum etwa kein Werk? Und ob! Welch ein Kunstwerk ist die Schöpfung?! Von welcher Bilder- und Begriffesprache! wie nachsprechend dem WORT des Schöpfergottes Erst simboltiefe Kunst wie begriffestarke Wissenschaft deuten auf je eigene Weise an, wie gehalt-voll das Kunstwerk Universum ist.

Wir sahen im Voraufgegangenen, wie Weltseelisches allenthalben wirksam, Weltgeistiges nicht minder. Die Welt ist so wert.-voll, wie sie intelligent angelegt ist, durchwaltet von universaler Vernunfttätigkeit. Freilich kann Gehaltvolles und Vernünfiges in dieser unserer erbsündlich angekränkelten Welt sich mühsam nur durchsetzen, nur unter Überwindung von Gebirgen an Unvernunft und auf den ersten Blick sinnlos erscheinender Tragik. Aber zuletzt siegt doch die Vernunft von ideell und ideal, gelingt Evoluzion. Und so wird Menschen-geschichte tüpisch für Natur-prozess: Ideen und Ideale erreichen ihre Ziele, wie relativunendlich mühsam und hinkend und unvollkommen auch immer. Aber Ideen und Ideale sind zuletzt doch da, verwirklichtzuwerden, und zwar in allen Bereichen der Weltmaterie, Weltseele und Weltgeist, was Analogie ist dafür, wie in der himmlischen Überwelt des Schöpfers absolutideales Leben zu gewinnen ist. -

Immer wieder erfahren wir Endsieg des Endzwecks. Und jede Idee wie jedes Ideal imbereich des Materiekosmos schliesst den eigenen existenziellen Endzweck in sich: Ideen- und idealsein, das heisst nicht zuletzt: zweck- und sinnvoll sein. Was wir für den Gottesbeweis des Amseln postulierten gilt cum grano salis für jede Idee und jedes Ideal, die uns apriori gegeben sind, Was keinen Endzweck und keinen Sinn

hat, ist nicht ideal und kann keine echte Idee sein, kein echter Bewegungsimpetus des materiell-vitalen Lebens. Wie andererseits im praktischen Leben, d.h. vornehmlich im materiell-vitalen Bereich, Ideen und Ideale praktisch werden, da ist also auch ihre Endbestimmung zuinden, zuletzt in der Realität der übernatürlichen Himmelsleibhaftigkeit.
Die Welt als Kunstwerk - das bedeutet zuletzt: Die Welt ist ein Tempel. Kunst vollendetsich da, von wo sie ausging: im Religiösen, in der Liturgie, vermittels derer uns der Übergang von Welt und Überwelt flüssig werden kann. Die Welt, soweit sie positiv, ist analogisch dem Schöpfer, daher ja auch Panentheismus möglich ist. Wo aber Panentheismus, da ist Gotteshaus; wofür dann eigens ausgesparte sakrale Räume prototüpisch stehen, welche Simboltiefe, welche nocheinmal gesteigerte Analogie gleich denn auch korrespondieren kann mit entsprechender Realität nocheinmal vertiefterer Gottes-Gegenwart. die sogar auswachsen kann bis zum eucharistischen Einssein von Schöpfer und Schöpfung. Der Mensch ist Gipfel des Universums, Mikrokosmos, der den Makrokosmos krönt. Gott nun wurde Mensch, um von Seinem Leibe zu sprechen als von einem Tempel. Der Gottmensch ist so gesehen der universalste Mensch, als solcher die persönlichste Persönlichkeit der Welt, um nun vor allem im Eucharistischen Leben diesen übernatürlich-überdimensionalen Kirchen-bau, diese Liturgie zur Neuen Schöpfung des Himmlischen Jerusalems auszugestalten, weiter und weiter fortzu-bilden. -

Da ist also erkennbar ein Roter Faden zwischen der alten und der neuen Schöpfung, wobei freilich Jesu Menschlichkeit vereint mit Christi Göttlichkeit ein Kunstwerk ohnegleichen ist, an dem wir nun alle künstlerischen Anteil gewinnen können, unbedingt auch sollen. Prototüpisch für diese Teilhabe ist die Gottmenschengbärerin, die als Gott-ebenbildlichestes Kunstwerk innerhalb der blossen Geschöpfe das gehalt- und wert-vollste und wahrste Kunstwerk, nebst Ihem gottmenschlichen Sohne die gewaltigste Gottesschöpfung ist, als solche daher auch liturgischste Liturgie, daher es nicht von ungefähr

ist, wenn sie sich in ihrer Marienfrieder-Botschaft vorstellt als "die Grosse Gnadenvermittlerien.". Liturgie ist ja Gefäss für Gnade, vermittelt Gnade. Als Gottmenschengebärerin ist Maria Eucharischste aller Eucharistischen Christenmenschen, ist innigsten Einsseins mit jenem Gottmenschlichen Leben, das Sie vor allem auch vermittels der Sakramente uns vermitteln darf. - -

Das Universum ist von Natur aus 'auch' Tempel. Leicht ersichtlich, wie Maria "Königin des Weltalls" ist. (Vgl. vermutlich echte Marienerscheiung von Heede) Und wie Sie königlich machtvoll, teilhabend an der allmacht von Christikönig, beteiligt ist an der endgültigen Vollstreckung der Absolutidealität der Erlösung, die uns prinzipiell ja bereits zueigengegeben und in der Liturgie als Bereicherung aus dem Schatz des Reiches Gottes zurverfügungsteht. Wir brauchen nur zu kommen und zuzugreifen. Ist Jesus Christus universalster Mensch und persönlichste Persönlichkeit, Zentrum der Welt, Weltallmittelpunkt, als solcher Alfa et Omega, so ist dieses von Natur aus unerreichare Absolutideal erreichbar uns geworden. Wir sahen, wie es mit jeder gelungenen Heiligkeit von der Möglichkeit in die Wirklichkeit überführt wird. Die Gottmenschenmutter nun ist als Königin der Heiligen teilhabend der Universalität der Persönlichkeit Jesu Christi wie kein blosses Geschöpf sonst, von entsprechend universaler Bedeutung, dementsprechend durchaus persönlicher Verehrung wert. Sie ist die Hohepriesterin in der Liturgie des Tempels, der das Universum des Neuen Kosmos ist. In dieser Liturgie vollendetsich alles, was an der alten Schöpfung trotz erbsündlicher Gebrochenheit liturgisch wertvoll war - um nunmehr immaculativ vollkommen, also paradiesisch zu werden. Wiederum ist unschwer ersichtlich, wie die Gottmenschengebärerin als Immaculata ganz entscheidende Mit-Sprache hat mit dem WORT, das durch Sie Mensch wurde.

Als Menschen bewohnen wir Höhlen, Hütten, Häuser. Diese unsere persönlich bewohnten Wohnungen sind tüpisch für die grössere Wohnung, für die Natur als ganzes, die der Schöpfer uns übergab.

Zuletzt nun wird die wiedergewonnene Paradiesesnatur unsere universale Wohnung sein, in der es auch persönlich spezielles Hausen gibt, gemäss dem Christuswort: im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen. Nunmehr zeigt uns der Gottmensch, wie das Wohnen in dieser Neuen Natur geartet ist: als Teilhabe am gottmenschlichen Leben Jesu Christi, das uns die Gottmenschengebärerin gebar, also vermittelte, nunmehr als Grosse Gnadenvermittlerin ewiglich zuteilen darf, königlich grosszügig. Das aber heisst: leben in Jesus Christus, leben im Gottmenschlichen, also auch in der Gottheit Christi. Von daher wird verständlich, was das Johannesevangelium und auch die Apokalüpse andeuten: in dieser Neuen Schöpfung ist kein eigenes Gotteshaus mehr nötig. Diese ist ja ein Haus, das der Gottmensch uns selber ist, dem wir sogar eucharistisch einwohnen dürfen.

Jesus Christus ist die Achse, um die Welt und Überwelt zusammen schwingen. Das ist die 2. Schöpfung, die der Schöpfer schuf, indem Er selber wurde, was Er uns nun ist - ein Kunstwerk, wies existentiell und wesentlicher nicht vorstellbar, ein Kunstwerk, wie's nur göttlicher Einfallsreichtum hervorbringen konnte. Der Gottmensch selber ist nun inneres konstruktives und antreibendes Prinzip des Neuen Seins, von dem Er also nicht getrennt, sondern dessen innerste Innerlichkeit Er bildet, um dabei mehr und mehr äusserlich auch zu werden. Die erste Schöpfung war Gottes Ab- und Ebenbild, die zweite Schöpfung ist miteinemmal das Göttliche Urbild höchstpersönlich, um dem Ab- und Ebenbild entsprechende Teilhabe gewährenzukönnen. Deswegen ist die 2. Schöpfung die noch grössere Schöpfung: weil Gott so existentiell uns wesentlich wurde, Mensch zu werden, sodass Gott und Menschensohn in Jesus Christus einer Person, die uns persönlich wird bis zum Eucharistischen Einsseins. Jesus Christus ist so als gottmenschliche Persönlichkeit Urquell des Kunstwerkes 'Neue Schöpfung' - nicht als Kommandowillen. Daraus erwuchs noch nie ein echtes Kunstwerk, sondern als Emanazion aus diesem grösstem Kunstwerk der Schöpfung, das der Schöpfer selber ist. Wir erfahren ja die Gnade der sakramentalen Emanazion, die die Fortsetzung der Menschwerdung Gottes bildet.

Mit alldem vollendetsich uns alles, was die 'Evoluzion' ist. Die Evoluzion innerhalb unserer Weltnatur ist in ihrer Realität gleichzeitig und gleichräumig Analogie für diesen Übergang von der 1. zur 2. Schöpfung. Die Frucht vom Baum des Lebens inmitten des Paradieses war die Eucharistie vor allem. Gott verbot deren vorzeitigen Genuss. Er wollte Evolution, Entwicklung, Reifwerden der Menschheit, kontinuierlichen Übergang so auch von der 1. zur 2. Schöpfung, die immer noch Erusionsereignis und Vulkan: Durchbruch von Gott her - Fingstereignis!. Gott wurde Mensch, weil der Mensch Göttliches ohne Vermittlung des Menschlichen nicht verkraften kann. . So war auch Evolution von der 1. zur 2. Schöpfung erforderlich, Entwicklung! Gottes Verbot im Paradiesee entsprang göttlich väterlieber Liebe.

Zuvor wollte Luzifer, der zum anmassendsten aller Geschöpfe entartete, dem Schöpfer Vorschriften machen. Er rebellierte gegen die Menschwerdung Gottes, gegen die Gottmenschengebärerin als Eucharischistes Geschöpf und gegen die Fortsetzung der Menschwerdung Gottes im Sakramentalen Leben, insonderheit in dem der Eucharistie. Luzifer wollte das Kunstwerk Gottes, das Gott selber ja ist, vereiteln. Er wollte den Schöpfer hindern, Seine zweite, seine grösste Menschenschöpfung zu be-werk-stelligen. Als ob sich ein Schöpfer hindernliesse, dann noch einer von der hinreissenden Schöpfergewalt Gottes selber!. Als ob der Göttliche Schöpfer sichhindernliess durch ein Geschöpf, das entartet, weil es nicht freiheitlich-schöpferisch genug ist, die Genialität des Meistes aller Meister nachzuvollziehen, durch ein Geschöpf, das übersah, wie wir im Vergleich zum Schöpfer allesamt nur Epigonen sind, eben nur Eben-Bilder zum Urbild und des urbildlich allmächtig schöpferischen Schwunges teilhaben nur können, wenn der Urgenius persönlich das uns zubilligt. So wurde mit Luzifer und dessen Anhang nicht zuletzt handwerkliche Besserwisserei hinweggefegt von Göttlich-himmlischwer Kunstwerkstatt - zumal, weil diese luziferische Besserweisserei geboren war aus areligiösem-unsittlichem Hochmut, aus mangelnder Demut und fehlender Liebe, aus Hochmut, der die demütige Liebe der

Menschwerdung nicht freiheitlich bejahen und daher nicht auf gute engelhafte Weise ebenbildlich nachvollziehen wollte. So war Luzifer nicht mehr Kunstwerk, nicht mehr Gott ebenbildlich genug, um im Kunstwerk, das der Himmel, das Gott selber ist, wohnenzukönnen. Der Schöpfer wollte paradiesischen Friedens, keinen Klassenkampf zwischen den Geschöpfen. . Daher nicht zuletzt entschloss Er sich zur Menschwerdung, die Menschen einen ganz eigenen Rang verleiht, ohne sie den Engeln überzuordnen. Welch ein Kunstwerk, das Rangunterschiede kennt, um sie gleichzeitig doch aufs wunderbarste auszugleichen!

Und nun der dilettantische Aufstand rebellischer Engel! Doch der Schöpfer denkt überhaupt nicht daran, sich Sein schöpferisches Kunstwerk - ja, in Anbetracht der Gottmenschenmutter dürfen wir sagen: Seine schöpferischste Schöpfung - verkitschen und verderbenzulassen. Und auch deshalb denkt Gott nicht daran, weil ja die Mensch-werdung ein Kunstwerk ist, das Er, Gott selber, persönlich ist! Bis zu einem gewisen Grade also Selbstausdruck , eine künstlerische Ausgestaltung ist! Bis zu einem gewissen Grade also Selbst-Ausdruck, eine künstlerische Ausgetaltung, die Er, Gott, sich selber geben wollte, nicht musste. Keineswegs. Aber Er wollte sie aus Güte und Liebe. Und da hat kein Geschöpf, sei es auch ein fürstlicher Erzengel, das Recht, lieblos dazwischen zu funken, anmassend Protest einzulegen.

Freilich sehen wir hier auch, wie Kunst und Kultur nicht nur blosse Produktionen sind, sondern auch Kundgabe innerlich freiheitlicher Entscheidungen, auf ihre Weise gensuso wichtig und folgenreich wie Taten oder Untaten im politischen Leben. Die Menschwerdung Gottes ist ja als Kunstwerk aller Kunstwerke auch göttlich vollendete Kultur - und von entsprechender Praxis, von welt-umwälzender Politik christköniglicher Allmacht Und das Zerrbild dazu bietet die Kritik Luzifers. Auch Kritik ist ja eine kulturelle Leistung, als solche Eine Tat oder Untat usw.

Doch nun wird Luzifer zum Verführer der Paradiesesmenschheit , die dieser teuflischen Versuchung ebenfalls erliegt. Doch darauf antwortet

der Schöpfer so schöpferisch, wie es Gott nur kann, göttlich schöpferisch: Er wird gleichwohl Mensch, um sich gar noch zum Kreuzessklaven erniedrigen zu lassen, daher wir ob solchen Grossmutes als von einer felix culpa sprechen dürfen. Der Schöpfer überbietet sich selbst. Das wiederum ist Hinweis darauf, wie alles teuflische und menschliche Böse zuguterletzt doch im Dienste des Guten, ja des Besten, eben des Summum Bonum stehen wird. Weil Gott der Stratege aller Strategen ist, wird Ihm als dem Allmächtigen die Vollendung des Kunstwerkes 'Schöpfung' gelingen, göttlich schöpferisch vollkommen. Er, die Absolutidealität in Person, garantiert Endsieg des Endzwecks aufs sinnvollste. Alle Idealität ist vollendet ideal, wenn sie Sinn und Zweck hat. Gott ist absoluter Sinn und Zweck, was alles abschliessend nocheinmal denkenlässt an den ergiebig besprochenen Gottesbeweis des Amseln von Canterburi, um uns gleichzeitig überzuleiten zum nachfolgenden Kapitel dieses II. Teiles unserer Marienfried-Trilogie, zur Gotteslehre.

///

8. BRIEF AN DEN BISCHOF VON REGENSBURG. PROF. RUDOLF GRABER

Alfred Heintges
Nesselroderstr. 22
53 00 Bonn 3
An den Bischof von Regensburg
Prof. Rudolf Graber

Hochzuverehrender Herr Bischof Graber!
Nachdem ich einen ersten Antworbrief an Sie bereits geschrieben habe, schreibe ich auf die Schnell noch einen zweiten, den ich dem ersten voranstelle; denn dieser erste geriet als Versuch einer Apologie des I. Teiles meiner Marienfried-Trilogie zu einer Art Aufriss meiner ganzen Trilogie, um damit zu einem umfänglicheren Briefessay auszuwachsen, von dem ich nicht weiss, ob Sie auf die Schnelle Zeit finden werden,

sich darin zu vertiefen. Hier zur Einführung dieses nur: Ich verteidige das, was ich als Eigenes in meiner Schrift auszuführen habe. Dabei bleibe ich, auch wenn Zünftler Widerstand entgegensetzen. Wenn Sie nun, hochzuverehrender Herr Bischof Graber, befinden, die vorgetragenen Argumentationen kann oder will ich nicht teilen, alsdann ist klar, wie es zu keiner Drucklegung kommen kann, unsereins eben weiterhin die Zukunft abwarten muss. Freiliich wäre es keineswegs unmöglich, dass Sie mir beipflichten, selbst wenn ich, wie das nun einmal in der Natur von Philosofie im allgemeinen, von Religionsphilosofie im besonderen liegt, keine mathematische Evidenz zu erbringen vermag. Aber dazu das Vermögen hat heutzutage nicht einmal die Naturwissenschaft für ihre Thesen, die sich mit Wahrscheinlichkeitsmutmassungen und Spekulation zufrieden geben müssen.

Es war und ist das Anliegen meiner Marienfriedtrilogie, so etwas wie einen Gedankendom zu Ehren der Grossen Gnadenvermittlerin zu erstellen, einen möglichst seelen-vollen Gedankendom, wie es sich für ein Gotteshaus geziemt Jeder Baumeister schafft mit den Materialien, die ihm zur Verfügung stehen, z.B jenen, die in Marienfried selber zum Kirchenbau benutzt werden. Freilich, nicht jedem gefällt jener Kirchenbau gleich gut. Leider haben die Leute, die die engere Gruppe um Marienfried bilden, allesamt befunden, sie würden sich in meinem Bau nicht wohlfühlen. Andererseits fühle ich mich in deren Mitte ebenfalls bedingt nur zu Hause.

Sie, verehrter Herr Bischof, drücken mir Ihr Bedauern aus über das Fiasko mit Herrn Künzli, wie Sie mir beipflichten hinsichtlich meines Befremdens über die Theologie Ratzingers, der jetzt sogar zum Kurienkardinal avancierte, woraus Kommentatoren den Schluss zogen, Ratzinger sei wohl ein Mann nach dem Herzen Wojtylas". Ich glaube nicht, , dass der Papst selber sich Zeit liess zur engeren Wahl, sich deshalb selber in das Studium der Schriften seines Kardinals einlas. - Sehe ich recht, ist Altbischof Lefebvres Spitze eines Eisberges für eine Gruppe innerhalb der Kirche, der Herr Künzli und mit ihm die vermutlich weit überwiegende Mehrheitl der Anhänger von Marienfried

zuzurechnen ist, so wie andererseits Prof,. Küng Eisbergspitze ist für eine Mannschaft, der Kardinal Ratzinger nahesteh. Beide Gruppen, die um Männer wie Künzli und die um Ratzinger, überschreiten keineswegs die Grenze, die zum Bruch mit der Kirche führen muss, verkörpern aber so etwas wie Grenzsiuationen - und beide sind bestimmt nicht nach dem Herzen des Heiligen Geistes des II. Vatikanischen Konzils.

Herr Künzli liess mir Stellungnahmen aus dem Marienfrieder Kreis zukommen, die sich samt und sonders ablehnend über den I. Teil meiner Marienfrieder Trilogie äusserten, ablehnend reserviert bis zu direkt feindselig. Es ist nun gute demokratische Sitte, der Mehrheit, gar der absoluten, ihr Recht zukommen zu lassen, So gesehen können wir es Herrn Künzli nicht verübeln, wenn er mich von der Drucklegung wieder absetzte. Fragtsich freilich, ob diese Mehrheit der Hyperkonservativen um Künzli nicht doch lediglich Minderzahl ist im Vergleich zur breiten Mitte unseres Kirchenvolkes. Bleibt zu beachten auch: die katholische Kirche ist katholisch genug, mannigfaltige Gruppen und so z.B. Ordensgemeinschaften und Schulrichtungen in sich zu integrieren, vorausgesetzt, keine setztsich absolut, wie dies bei Lefebre und Küng der Fall. Ich bin nun bemüht um Ausgleich der Gegensätze, daher ich mich innerhalb der Marienfrieder Gruppe , wie sie sich heute noch darzustellen scheint, nicht richtig zu Hause fühlen kann,- Die den Traditionalisten allzu nahestehenden Konservativen fühlen sich zwar richtig wohl in ihrer Frontstellung gegen die liberalistische Gruppe um Küng und andere, reagieren aber unbeholfen auf eine Haltung, die zwar tiefgläubig sein kann, um es gleichwohl mit paulinischer Weltmitte und Offenheit zu halten, eine Haltung, wie sie das Konzil abverlangte. Sie sähen am liebsten, dieses Konzil hätte es garnicht gegeben, neigen zu dem Vorwurf, mit diesem sei der Verfall in die Kirche gekommen, um zu übersehen, wie sie die Entartung mit der Artung identifizieren, wie sie selber Gefahr laufen, durch ihren Hyperkonservatismus selber zum Verfall beizutragen. Die Extreme schaukeln sich ja immer wieder gegenseitig hoch. Bei Lefebvre sehen wir es besonders deutlich, weil man Front macht gegen reformatorischen Protestantismus. Darüber werden sie selber protetantisch im entarteten Sinne.

Ist Marienfried echt, werden wir dessen Echtheit an ihren Früchten erkennen, nicht zuletzt an der Frucht echter Katholizität im kirchlichen Sinne. Katholizität lässt nichts aus, wie Christus betonte: "Im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen". Marienfried, wenn echt, zugehört allen (!) Katholiken, Da hat keine Gruppe das Recht, sich diktatorisch absolut zu setzen, ungebührlichen, völlig verfehlten Absolutheitsanspruch anzumelden, also päpstlicher seinzuwollen als der Papst. Daher wäre es gewiss töricht, teuflischer Verführung aufzusitzen und von unserem persönlichen Glauben und entsprechendem Vertrauen an und auf Marienfried zu lassen. Das wäre im Prinzip ebenso töricht, als wollte ich - was ja in der Praxis immer wieder geschieht - von der Kirche lassen, aus der Kirche austreten, weil mir dieser oder jene offiziellen Vertreter nicht behagen.

Was Dozent Wendland anbelangt, so scheint dieser sich als eine Art selbsternannter Zensor betrachten zu wollen. Auch er möchte hinter das II. Vatikanische Konzil zurück, möchtr am liebsten die unumgängliche Pflicht zur Imprimatur zurückfordern. Sie, hochzuverehrender Herr Bischof Graber, Sie haben ein Vorwort verfasst für eine Neuerscheinung über La Salette, publiziert durch den Christiana Verlag. Ich erinnere mich, als Dozent Wendland an Herrn Künzli schrieb, er versuche ständig, Einfluss zu nehmen auf den Lektor dieses Christiana-Verlages, damit dieser nur garnicht Gewagtes veröffentliche. Damit steht für mich fest, wie eben dieser Herr Wendland sofort alle Minen springen liess, sollte versucht werden, den I. Teile meine Marienfrid-Trilogie durch diesen Christiana Verlag herauszubringen. Wir fragen uns freilich befremdet, wie so etwas noch in die Kirchengemeinschaft nach dem II. Vatikanischen Konzil hineinpasst.
Überhaupt frage ich mich verwundert: wir stehen landauf-landab einer Hochflut von Publikationen gegenüber, zumal wir in der Bundesrepublik, die in Sachen Buchveröffentlichungen in der ganzen Welt führend sind. Dabei sind diese Publikaionen durchaus nicht alle von gleicher Qualität. Warum aber wird miteinemmale in meinem persönlichen Falle ein

Mahsstab angelegt, als sei soeben erst die Buchdruckerkunst erfunden und daher vorerst noch noch nur in den allerseltesten Fällen Veröffentlichung möglich. Wozu dieser direkt fantastisch anmutende Widerstand? Solle meine Schrift sosehr aus dem Rahmen des Üblichen herausfallen - und sei es nur mangelnder Qualität wegen?
Allerdings ist nicht zu übersehen, wie Herr Künzli sich sehr wohl gesagt haben könnte, eine Schrift wie die des I. Teiles meiner MarienfriedTrilogie fiele zusehr aus dem Rahmen seines Verlagswesens heraus, da dieser stärker auf reine Erbauungschriften abhebe. - "Erbauungsschriften", hier keineswegs im negativen Sinne gemeint. Eventuell wäre ein anderes Angebot ihm genehmer gewesen. Ich denke z.B. an mein letzte, Ihnen zugestellte Briefessay über die Ausdeutung der Vorkommnisse in Fatima. Dort erfolgte auch Hinweis auf Ausführungen meines Kapitels DAS STERNSIMBOL aus meiner Marienfried-Trilogie. Hätte diese Schrift Anklng gefunden, hätte Nachfrage kommen können nach eben dieser Schrift aus besagter Trilogie. Vielleicht sind wir zu direkt aufs Ziel zugeschossen, sollten zunächst versuchen, indirekter und vorsichtiger vorzugehen.
Freilich, wenn es - was der Fall zu sein scheint - mit einer Drucklegung nicht klappen soll, ists halt Gottes Willen, und wir sollten bestrebt sein, möglichst christlich-marianisch zu werden, mit Maria zu sprechen: fiat voluntas tua, wie es ja ebenfalls Jesu-Christi Vater unser Bitte nahelegt, lehrt sie uns beten: Vater, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Ob Maria echt Gott ergeben war oder nicht, darin dürfte Mariens hauptsächliche Prüfung bestanden haben, als Sie, die Gottmenschenmutter, ihre Prüfung so glänzend bestand, wie sie Luzifer erbärmlich nicht bestand. Maria ist uns das grosse christliche Vorbild, Ihr nach! Damit mir dieses ein wenig gelinge, empfehle ich mich Ihrem bischöflichem Gebet und verbleibe für heute mit ganz vorzüglicher Hochachtung
Ihr Ihnen ergebener Alfred Heintges!

PS: in der Anlage also das angekündigte Briefessay.das sich übrigens auch eignet als Nachtrag zu Ausführungen meiner Marienfried-Trilogie.

Vielleicht nehme ich mir in Bälde Zeit , deren Kapitel über DAS BILD zu überarbeiten. Käme ich nicht dazu, wäre dieser Brief ein Nachtrag dazu.

Alfred Heintges
Nesselroderstr. 22
53oo Bonn3
==========
BETRIFFT. BRIEFESSAY ALS NACHTRAG ZU MEINER MARIENFRIED-TRILOGIE
==========
Kommen wir zur Sache, zum I, Teil meiner Marienfried-Trilogie, von dem Sie schreiben: Wenn ich einigermassen Zeit finde, so will ich Ihr Manuskript mir nocheinmal genau und kritisch ansehen. Ich habe bisher die Kritik vermieden, weil ich von der Methode Ihrer Darstellung von Marienfried sehr angean war. Aber nun auf Grund der anderen Beurteilung, will ich es mit ganz kritischen Augen lesen und dann überlegen, wie man Ihre Arbeit doch noch irgendwo unterbringen kann..." -
Nun, als dieser Brief eintraf, war ich gerade dabei, mich vorzubereiten auf eine Überarbeitung des Kapitels DAS BILD aus dem II. Teil der Marienfried-Trilogie. Dieses Kapitel geht im einzelnen noch einmal gründlich ein auf Probleme, die im I. Teil angesprochen werden - gründlicher! Im I. Teil liegt der Schwerpunkt auf die Bedeutung von Wundern wie Marienerscheinngen, die zur Apologie des ´Christlichen wertvoll sind. Im Kapitel des II. Teiles liegt der Hauptakzent auf den erkenntnistheoretischen Anliegen, die im I. Teil nur wie im Fluge angedeutet werden konnten, allein deshab schon, weil Verleger Künzli äusserste Straffung des zu bietenden Stoffes verlangt hatte. So konnte naturgemäss nur angetippt werden, was in etwaigen späteren Publikationen eingehender abzuhandeln gewesen wäre. . Warum ich z.B. von Descartes cogito ergo sum Ansatz ausgehe, so könnte und müsste wir nocheinmal weiter zurückgreifen, womit wir bei Augustinus landeten, der als erster konstatierte: "Wenn ich mich täusche, bin ich". (De cbu. D J c 26) Von Augustinus aus wird dann auch der

Brückenschlag zu Amsel noch tragfähiger, weil Beide im Gegensatz zu Descartes nicht nur bedeutende Filosofen sondern auch bedeutende Theologen gewesen sind. . Im 1.Teil wollte ich aber den Eindruck vermeiden, als ginge es mir um eine Art Neubelebung des Mittelalters, wollte vielmehr darauf abheben, wie es sich bei dem Vorgetragenen um ein Anliegen handelt, das auch eines des Vaters der Neuzeit, nämlich des Descartes, gewesen ist. Das spricht den modernen Menschen zunächst einmal stärker an. Freilich erlebte ich, wie bei modernen Pietisten das uranfängliche Misstrauen gegen Descartes ebenso lebendig noch ist wie anfangs. Im Kapitel DAS BILD des II. Teiles meiner Marienfried-Trilogi bemühe ich mich um Neubelebung des Dreistadiengesetzes von Auguste Comte, freilich im chrislich.katholischen Sinne. Es gilt, die These Mittelalter und die Antithese Neuzeit zur Sünthese zu führen, was einen originellen Beitrag abgeben kann zum Problem des Verhältnisses von Glauben und Wissen, -

Was Descartes anbelangt, bin ich persönlich der Meinun, er sei längst im Himmel, eventuell ergiebiger drin als manch einer der allzu 'dumpfen' Pietisten, die ihn ob seiner aufgeschlossenen Wissenschaftshaltung zur Hölle verdammt wissen wollten.

Im II. Teil der Marienfied-Trilogie, Kapitel DAS BILD, verbinde ich érkenntnistheoretische Analüsen mit Psüchoanalüsen , ohne dabei die jeweilige relative Eigenständigkeit von Erkenntnislehre und Psüchologie, von Philosophie und Einzelwssenschaft zu bestreiten Bei aller irreduziblen Eigenart sind sie jedoch auch so miteinander eins, dass sie einander befördern können und unbedingt auch sollen. Interessanterweise war der hl Augusinus nicht zuletzt auch Psüchlogie-Meiser. eigenlich der erste Bahnbrecher dieses Wissenschaftszweiges. In der Nachfolge des Meistes verweise ich auf die Archetüpenlehre des C.G. Jung. Nun bemäkelt Dozent Wendland, diese sei überholt. Jung hätte selbst nicht daran geglaubt - eine Behauptung, die völlig unbewiesen und bösunartig willkürlich sein dürfte. Ich versuch mich im besagte Kapitel darum, dieses Lehre des

C.G. Jung weiter auszubauen - ein Anliegen, das ich im I. Teil der Trilogie selbstredend nur andeuten, keineswegs eingehender ausführen konnte. Hätte Herr Künzli die Drucklegung des I. Teiles gewagt, hätten wir aufgrund der zu erwartenden Kritik das BILD-Kapitel aus dem II. Teil gleich nachschieben können, eine Möglichkeit, die ich im Kapiel aus dem I. Teil - früher verschiedentlich schon ventiliert hatte,

Indem Augustinus die Lehre des Plato fortentwickelt, ist er als Schüler so originell, dass er zum 1. Tiefenpsüchologen wird, z.B. wenn er bei den Reflexionen über die Eigenart unseres menschichen Gedächtnisses auf die Tiefen der Seele zu schreiben kommt. Er entdeckt das heute so genannte 'Unbewusste', konstatiert: "Es ist so, das unser Geist mehr umfasst , als er jeweils von sich selber weiss, indem er zwischen Geist und Seele unserer Geistseele noch nicht differenziert. . Doch ist klar,wie er vor allem auf den Seelengrund und weniger auf den Geist, also auf Intellekt und Regelwille abhebt. Augustinus befindet: so ist die Seele zu eng, sich selbst zu fassen. Wo aber ist es, was sie an Eigenem nicht fassen kann? Ist es etwas ausser ihr, nicht in ihr selbst? ... Eine grosse Verwunderung überkommt mich da, Staunen ergreift mich über diese Dinge. Da gehen die Menschen hin und bewundern die Höhen der Berge, das mächtige Wogen des Meeres, die breiten Gefälle der Ströme, die Weiten des Ozeans und den Umschwung der Gestirne - und verlassen dabei sich selbst..." Mit Plao ist Augustinus zunächst nd vor allem introvertiert, bildest so den Gegensatz zur stärker extrovertieten Halung des Aristoteles und des Thomas von Aquin. Wobei es nun im Sinne der Zukunft möglichst katholischer Katholität liegen müsste, die Schulen in ihrer Gegensätzlichkeit auszugleichen, worum sich mein Marienfried Kapitel über DAS BILD müht. Alsdann hat z.B. zu gelten; Gewis sind die Gebirge, das Meer, die Ströme, der Ozean , die Welt der Gestirne, gewiss sind diese Aussenwelt, bergen die Gefahr in sich, mich abzulenken. Aber der Entartungsfahr wegen dürfen wir nie die eigentlich artige Art übersehen, zumal da - und hier liegt die Möglichkeit des Ausgleichs - gelten darf: Innerlichkeit und Äuserlichkeit analogisieren einander, daher die Land- und Wasserschaften, sogar die relativunendlichen

Gestirnwelten ein getreuesAbbild meiner eigenmenschlichen und eigenpersönlichen Geistseelenlandschaften sind, ein Abbild der Höhe meines Geistes und der Tiefengründe meiner Seele, wie dann auch der Astralleiblichkeit der Geistssele, wobei der Ebenbildkarakter der dreifaltig angelegten Menschenseele richtig herauskommen kann. Blosser Geist als reine Formalität, als blosse Form im Sinne der Thomisten, kann blosser Geist als reine, als blosse Form etwa im Sinne der Thomisten, kann solches Ebenbild des Urbildes der Dreieinigkeit Gottes nicht sein. Damit können wir übrigens des hl. Augustinus Dreieinigkeitslehre weiter ausbauen, wie diese sich ja ebenfalls um Aufweis, wie diese sich ja ebenfalls um Aufweis des Ebenbildseins der Geistseele bemüht. -

Bleibt noch zu erwähnen, wie dieser Hinweis auf den Polarkarakter von Innen- und Aussenwelt zuletzt im Müstischen ausklingen kann. Ich erlaube mir, auf mein vorletztes Briefessai zu verweisen, wo ich die Höllenschau der Kinder von Fatima ein wenig auszuschöpfen bemüht war. Da dürfte auch die Rede und die Schreibe davon sein, wie die Seherkinder sich selber als in Gott ruhend erfahren durften, welcher Innenschau die Aussenwelt der mystischen Sonne, des Sonnenwunders von Fatima korrelierte, dessen 70.000 Menschen Zeuge wurden. Wiederum können wir da nicht zuletzt auf Augustinus verweisen, der als geborener Tiefenpsüchologe natürlich genau Bescheid weiss über die Unzulänglichkeit des erbsündlich angekränkelten Menschen, so auch des Innenlebens. De v. rel. 39,72 belehrt uns: "Und wenn Du Deine Natur in ihrer Wandelbarkeit durchschaut hast, dann überschreite auch Dich selber. Aber bedenke, wenn Du Dich überschreitest, dass Du die venunfttätige Seele übersteigst. Dorthin also strebe, von woher das Licht der Vernunft selbst angezündet wird. Gott ist uns innerlicher als unser Innerstes (Conf. III, 6,11) Er ist das Wahrheitslicht, das unser menschliches Vernunftlicht entzündet, und das wir schliesslich einmal mit eigenen Inneren Augen zu schauen berufen sind. Augustinus verweist uns auf jenes geheimnisvolle innerstes 'Licht', das nicht mit dem gewöhnlichen Leuchten der Sonne oder einer sonstigen noch

grösseren und helleren Lichtquelle des Weltraums verwechselt werden darf - was exakt ja auch gilt für die Sonne des Sonnenwunders von Fatima, das aus übernatürlicher Augenwelt den Menschen so aufleuchtete wie die innerliche Gotteserfahrung der Seherkinder. Die von 'aussen' sich offenbarende wunderbare Sonne bewegte die Innerlichkeit der zu-schauenden Menschen aufs tiefste, daher sie in die Knie gezwungen wurden, sich niederwarfen und Gott um Érbarmen anflehten. Die Kniebeuge ist ja nicht zuletzt äusseres Zeichen innerlicher Mentalität: Zeichen des Insicheinkehrens, des reuigen Sichselbstbesinnens, der Selbstkonzentration auf Gott hin usw. -
Das alles ist selbstredend nicht im pantheistischen Sinne bzw. Unsinn gemeint, Augustinus ist ja mit seiner bisher nie so gekannten Hinwendung zur Innerlichkeit einer der bahnbrechenden Entdecker menschlicher Personalität, die er ineinem als ebenbildlich dem Urbild vorstellt, das erst recht persönliches Gebet erforderlichen macht. Ein idealistisch pseudomüstisches Verschwimmen im namenlosen sog. Göttlichen führt ja unweigerlich auch zur Einebnung jener Würde der Persönlichkeit , auf die Augustinus uns im Namen des Christentums aufmerksammachen kann. Hier liegt auch ein Hauptargument für die Apologie der Vernittlerrolle einer Persönlichkeit wie der Mariens und der Engel wie der Heiligen, woraufhin die Begebnisse von Fatima wie deren Spätere von Marienfried ein unentwegter Hinweis ist. Da ist Abwehr der Vorstellung eines plotinischen Apersonalen uns Überseins, des absoluten Geistes Hegels, auch des "hinter dem Schleier des Seins verborgenen Seins" Heideggers. Als Personen gelangen wir mithilfe von übernatürlichen Persönlichkeiten zur Absolutpersonalität Gottes. Personalität von A bis Z, Absage an Pantheismus und Materialismus usw.

Allerdings darf nicht übersehen werden: Augustinus unterscheidet nicht scharf genug zwischen dem inneren Gnadenlicht - wie es uns, wie die Theologen das ausdrücken - als 'eingegossene Tugend' zukommt, und dem Licht, das uns auf natürliche Art als jene Apriorieinsicht einleuchtet, von der bereits Plato gehandelt hat. Wird uns menschlicher

Erkenntnisprozess allzu einseitig, weil allzu direkt, als Erkennen im Göttlichen Licht interpretiert - wie das später vor allem Malebranche vorgestellt hat - klopft prompt die Gefahr des Pantheismus an die Tür. Es ist also genau im Sinne des hl. A ugustinus, wenn ich in meinem Kapitel DAS BILD um schärfere Grenzziehung bemüht bin.

Last not least ist herauszuarbeiten das Bestreben, die augustinische und thomistische Schule miteinander auszugleichen. Es handelt sich um einen Beitrag zur Ökumene, zum Ausgleich der Konfesssionen der Kirche Jesu Christi. Es gilt, herauszuarbeiten, wie die Philosofie der Innerlichkeit, die auch einer gewissen Selbstgesetzlichkeit des Menschen, wie sie mit dessen 'auch' (!) apriorischer Erkenntnisstruktur gegeben ist, um sich dann besonders auffällig und

eindringlich in der Stimme des Gewissens kundzutun, das nicht zuletzt auf sich allein gestellt sich vorfinden muss - wie dieses und anderes mehr ebenfalls Anliegen des Augustiner (!) Mönches Martin Luther gewesen ist - wie es nicht zuletzt auf dieser Linie liegen dürfte, wenn Luther aufs schärfste Front macht gegen den Thomismus, der im Gegensatz zu Augustinus dem 'Äusseren' vor dem Innerlichen den Vorzug zu geben geneigt ist, daher auch auf die unerlässliche Bedeutung des Institutionellen stärker abhebt usw. Gewiss war Augustinus in manchem recht einseitig, ebenso wie übrigens Thomas, was für letzteren auch dann gilt, wenn dieser seine Lehren als Versuch der Vermittlung verschiedener Standpunkte vorstellt. Dieser Versuch gelingt dem Augustinus oft genug, aber im Kernanliegen, dem des wirklich überzeugenden Ausgleiches mit dem Gegenpol, der platonisch-augustinischen Denkschule, ist ihm das auf keinen Fall gelungen. Es ist uns selbst die Aufgabe gegeben, um solchen Ausgleich sich zu mühen, wofür mein Kapitel DAS BIILD einen kleinen Beitrag zu geben trachtet.

Einseitig war auch des Augustinus Prädestinationslehre. Unschwer einzusehen, wie später Calvin dieses Extrem nocheinmal mehr extremisiert. Wie betont: filosofisches Bemühen um Ausgleich der Denkrichtungen gestaltetsich leicht zum indirekten und gewiss wertvollen Beitrag, die Konfessionen sich wieder stärker annähern zu

lassen, daher es folgerichtig war, wenn das II. Vatikanische Konzil mit der Vorherrschaft des Thomismus in der katholischen Kirche gebrochen hat - daher wir uns, wie dargestan, nicht entschieden genug gegen Versuche verwahren müssen, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu wollen. Wer aber zurückdreht, heilsamen Fortschritt , kraftvolles Weiterkommen des Reiches Gottes verhindert, der schadet mehr als er nützt - um den Vorwurf zurückzugeben, den die Gruppe um Marienfried mit ihrem Hauptrufer Künzli gegen mein Werk vermeinte geltendmachen zu müssen.

Betont nun Augustinus in Fortbildung - also im notwendigen Fortschritt - in Fortführung der Lehre Plato: "Warum willst Du draussen schweifen? Kehre in dich selbst ein; denn im Innern wohnt die Wahrheit",liegt z.B. das apriorische Besitztum der Seele, liegen die Archetüpen, die kultiviert werden müssen. Es ist klar, wie Augustinus jenen Filosofen. die alle Aussenwelt nur als ein Erzeugnis des denkenden Geistes ansehen - z.B. denen des Deutschen Idealismus - weitaus nähersteht als etwas Thomas von Aquin, wobei jedoch ausdrücklich klarzusellen, wie Augustinus dem Bestreben, die Welt als ein Erzeugnis des Menschengeistes vorzustellen, eine im Prinzip eindeutige Absage erteilt. Die Erkenntnis kann allein schon deshalb nicht das Erkennbare zeugen, weil es die Wirklichkeit Gottes gibt, die unabhängig von unserem Denken besteht, wenngleich bei Augustinus bereits angelegt, was Amsel später zu seinem Gottesbeweisverfahren weiterfführt. Freilich, jede Artung, die ebenfalls auch einer Denkrichtung wie die platonisch-augustinische,. hat in unserer Erbsündenwelt ihre Entartungsmöglichkeit, die zu meiden, damit sie nicht Wirklichkeit wird. So steht, wie betont, Augustinus der Irrlehre, es sei die Welt ein Erzeugnis der menschlichen Subjektivität, näher als der Aristoteliker Thomas, Und wenn Augustinus lehrte, alle nomoi (Grundgesetze) des menschlichen Daseins und damit auch der menschlichen Denkens, wurden aus apriorischer Seelentiefe ins rationale Bewusstsein geholt, also betont, Grundgesetze seien in des Menschen eigener Innerlichkeit verankaert, dann zeigt deren Entartungsgefahr die Kantische Heteronomielehre Das darf uns nicht daran hindern, das gleichwohl

Berechtigte des Anliegens des Augustinus zu erkennen, allein schon, um, wie bereits erwähnt, dem eigentlichen Anliegen lutherischer Theologie Recht zukommenzulassen. Augustinus betont: "Aus dem Licht ihres Urgrundes gibt sich die Seele des Menschen selber ihr eigenes consilium (Sein-Sollen) durch rationales mentem". Dabei schärft der Denker gleichzeitig ein: "Auf diese Weis empfängt sie ihr Sein-Sollen als ein solches, das fest gegründet ist in der Ewigkeit ihres Urheber. Sie liest hier etwas, das sie erzittern lässt, das aber auch zu loben und zu lieben, zu ersehen und zu erstreben ist." Von Gott her ist dieses zutiefst ontologisch begründeten Gesetz ein "innerster Gesetz" der menschlichen Seele." (lex intim). Leicht einsehbar, wie es von hier aus nur noch ein Sprung ist zum ontolologischem Gottesbeweis des Amseln, wie sich denn auch später Descartes diese Filosofie des Augustinus voll zu eigen machte und bezeichnenderweise ebenfalls dem Gottesbeweis des Amseln Beifall zollte, auch wenn dieser - wie ich in meiner Schrift das BILD erneut herausarbeitete - auch wenn dieser nicht so sehr mit Mitteln rationaler Logik als vielmehr denen intuitiver Wesensschau zur Selbstgegebenheit gebracht werden kann. Ich weise auf, wie der Beweis des Amselns zu denen des Thomas sich verhält wie Anschauung und Begriff, und wie Anschauung und Begriff unzerreissbarer Einheit sind, einer Natur, eines Seins, unbeschadet ihrer Gegensätzlichkeit. Sie fundieren einanders, daher die Schulen sich ausgleichen und nicht fanatisch bekämpfen dürfen, wie es z.B. Fanatiker Wendland besorgt, der als Dozent doch eigentlich nicht mehr in die nachkonziliare Kirchenlandschaft passen dürfte.

In meiner Marienfried-Schrift DAS BILD mühe ich mich um Aufweis, wie die Gegensätzlichkeit der platonisch-augustinischen und der aristotelisch thomistischen Schule in mehr als einer Hinsicht hinausläuft auch auf den Gegensatz abendländischer und asiatischer Mentalität. - Unschwer ersichtlich, wie eine katholische und, um möglichst umfassende Ganzheit bemühte Religionsfilosofie, umAusgleich dieser Gegensätze sich bemüht zeigen muss. Hier zeigt sich klar auch, was zutiefst gemeint, wenn das von Hüperkonservativen verketzterte II.

Vatikanische Konzil stärkere Weltoffenheit verlangt, was Absage an ungebührlicher Verabsolutierung eigener Subjektivität involviert, Aufforderung also ist zur Demut und Nächstenliebe, Mut zum Dienen auch den Belangen des Nächsten.

So berechtigt der Gottesaufweis , wie ihn die platonisch-augustinische Schule und in ihrem Gefolge auch Amseln nahelegt, nicht minder berechtigt ist auch der Gottesbeweis des Thomas. Thomas hält für den unmittelbarsten Weg jenen, der durch die gegenständliche Erfahrungswelt führt. - Er folgt Aristoteles, der von der 'Physik' aus zur Meta-Physik kommt, nämlich zu einem ersten Beweger, der selber keine weltlich physikalische Grösse mehr sein kann. - Nun sahen wir, wie die Filosofie des Deutschen Idealismus, anhebend mit Kant, den platonisch-augustinischen Ansatz ins Extrem jagt, um sich damit ins Unrecht zu setzen. Das zu sehen ist recht wesentlich, weil es uns von daher gelingen kann, die angebliche Widerlegung des thomistischen Gottesbeweises durch Kant zu wiederlegen; denn des Thomas entscheidender Unterschied zu Kant ist ein Unterschied, der zugunsten des Thomas berechtigt, dass er dem Versuch Kants, des Aristoteles und des Thomas Gottesbeweis die Evidenz abzusprechen, apriori den Boden unter den Füssen wegzieht. Es ist der Unterschied in den Auffassungen, ob die Möglichkeit objektiver Erkenntnis transsubjektiver Aussenwelt besteht, oder diese lediglich ein Erzeugnis des denkenden Menschengeistes sei, wobei denn der Geist -wie Kant argumentiert - auf die Erkenntnis seiner eigenen Formen beschränkt bleiben muss und nichts darüber hinaus verifizieren kann. Thomas konstatiert: "Es haben manche die Ansicht vertreten, dass unsere Erkenntniskräfte nur ihre eigenen Modifikationen erkennen... Demach erkennt der Intellekt nur seine eigene subjektive Modifikation.. Doch diese Anschauung ist abzulehnen." Ausserordentlich interessant, wie Thomas sich bereits mit seinem späteren Widerleger Kant auseinandersetzt, ohne dass er selber Kant schon kannte. Die Kantische Argumentation ist nur dann zutreffend, wenn ihre hoch metaphysische Voraussetzung zutreffend ist. Wie das nicht der Fall, darüber wird sich modernes Denken mehr und

mehr schlüssig.

Ich kann nicht nur erkennen, wovon ich selber der Schöpfer bin. was ich selber geschaffen habe. vielmehr auch das, was unabhängig von mir geschaffen worden ist. Was Schöpfung ist, das ist in ihrer objektiven Gesetzmässigkeit zu durchforschen, was sogar eine der Hauptaufgaben des Menschengeschlechtes ist. Und wie die Welt 'Schöpfung' ist, das legt moderne Naturwissenschaft nahe, wenn sie z.B. auf blosse Relativunendlichkeit, also nicht auf Absolutunendlichkeit unseres Welteraumes und der Weltraumzeitlichkeit abhebt, Nun lehrt jede Schöpfung, wie sie mehr oder weniger ihren Schöpfer spiegelt, also Analogieschluss nahelegt - den Kant in Sachen Metaphysik glaubt (!) ablehnen zu sollen, wiederum willkürlich. Plato, Aristoteles, Augustinus, sie alle hielten es bereits mit der Möglichkeit des Analogieverfahrens. Thomas ist Vollender dieser berechtigten Intention, auch wenn er die Analogie Entis nur unvollkommen handhabt, indem er mit Aristoteles Gott lediglich als unbewegten Beweger, also Absolutform vorstellt. Das ist zu korrigieren, wie unaufgebbar ist das Prinzip als solches, das von sich aus zur Korrektur des thomistischen Gottesbildes treiben muss.

Kant argumentiert , für die sog. Dinge an sich gelten unsere Kategorien genausowenig wie die apriorischen Formen der Sinnlichkeit, nämlich Raum und Zeit. Für die Dinge, wie sie uns erscheinen, gelten die Kategorien jedoch allgemein und notwendig. Es kann uns niemals eine Erfahrung vorkommen, die mit dem Kausalgesetz nicht übereinstimmt - weil ja, so die Begründung, alle Erfahrung erst durch die formende Tätigkeit des Intellekts mittels der Kategorien zustandekommt. Wenn Letzteres jedoch im Wesentlichen unzutreffend, dann ist unberechtigt auch die Ablehnung des Prinzips der Analogie. Wo jedoch Analogie anerkannt wird, da wird immer auch die Möglichkeit von Wechselwirkung gesehen, daher Thomas lehren kann: die Gnade setzt die Natur voraus, um sie zu vollenden, so die Gnade des Glaubens die Natur unserer natürlicherweise möglichen Gotteserkenntnis. Wird der Menschenverstand so übertrieben stark als Herr und Herrscher unserer Welt vorgestellt - wie es die Idealisten besorgen - dann ist die Versuchung naheliegend, der menschliche Schöpfer bedürfe nicht des

Göttlichen Schöpfers. Mit I. Kantens Filosofie klopft bereits die pantheistische Verabsolutierung der Ichheit an die Tür. Fichte soll bald schon lehren: das denkende Ich setzt sich selbst . Die überindividuelle Vernunft, in der lt. Kant die apriorischen Formen enthalten, seien ein Teil des denkenden Bewusstseins. Die Welt soll aus dem Ich stammen, und das ingestalt eines vorbewusstsen Aktes. Leicht ersichtlich, wie das mit der Würde der Personalität, zumal der Gottes, unvereinbar sein muss. Ein unwürdiger Gott ist aber auch kein vernünftiger, als vernünftig einsehbarer Gott.

Der thomistische Realismus ist also 'um Gottes willen' als berechtigt anzuerkennen, damit auch das Prinzip der Analogie Entis, das jedoch, wie bereits erwähnt, grosszügiger noch gehandhabt werden muss, als es Thomas besorgte. Lies dazu das Kapitel DIE GOTTESLEHRE . Dazu ergänzend an dieser Stelle: Gewiss müssen wir uns vorsehen vor der allzu grossen Naivität der Anthropomorfismen, daher wir nicht genug und eindringlich genug betonen können. Gott sei 'ganz anders' , als wir uns das vorstellen können. Aber ebenso ist sich vorzusehen vor einer Übertonung der Andersartigkeit der Überwelt, da diese nur allzu leicht der Verflüchtigung der Überwelt Vorschub leisten kann. Dieser letzteren Gefahr ist erfolgreich zu begegnen, indem wir nicht zuletzt die Analogie Entis zum Tragen kommen lassen, so stark wie nur möglich, was dann übrigens ebenfalls zu einer Apologie katholischer Liturgie fruchtbar gemacht werden kann. Und in diesem Sinne ist nunmehr zu betonen: Gott ist ganz anders, als wir uns das vorstellen können - gleichwohl ist Gottes Überwelt viel ähnlicher unserer Welt, als wir das gemeinhin annehmen. Daher muss gelten: Raum und Zeit und all unsere weltnatürlich gängigen Kategorien sind als Schöpfungen Analogie der Ewigkeit, urbildlichen Lebens des Schöpfers, daher folgerichtig die Welt als Stätte unserer Erfahrungen Ausblick ermöglichen kann auf ihre absolutunendliche Vollendung, Ausblick auch mithilfe der Kategorien, unserer Weltraumzeitlichkeit und Weltraumvorstellungen, wenn selbstredend nur mit den Mitteln der Beglaubwürdigung, was Kant so strikt ablehnt, wie er die Möglichkeit der Analogia entis nicht wahr-haben will. Was jedoch erfahrbar ist innerhalb der Schöpfung

unserer Erfahrenswelt, das muss Erfahrung auch mitgeben über den Schöpfer, wie hienieden unzulänglich auch immer. Was im Bereich unserer Erscheinungswelt Gültigkeit hat, muss Fingerzeig abgeben aufs ewig gültige Darüberhinaus. Die Ewigkeit ist das Ende der Zeitlichkeit, was nicht ausschliesst, dass Raumzeitlichkeit voller Analogien zur Ewigkeit, daher Wechselwirkung möglich zwischen Welt und Überwelt, dann auch Weltraum und Überweltraum. In diesem Sinne befindet unsere Gotteslehre: Gott ist Trinität, ist in der der Überweise der Ewigkeit Geist und Seele und Astralleiblichkeit, wie ganz anders auch als unsere Geistseele, zumal da diese noch gehemmt durdh Schranken der menschlichen Animalleiblichkeit, die aber ebenfalls ein Abbild abgibt zur Göttlichen Überwelt usw. Wir können den Schöpfer garnicht überweltlich übermächtig uns vorstellen, aber bis zu einem gewissen Grade auch nicht weltlich genug. Wir sollen das Eine sehen, ohne das Andere zu übersehen. Weil Gottes uns Übersein zuwenig gesehen wurde mit Gottes Ähnlichkeit, konnte Kant glaubwürdig erscheinen, wenn er behauptete, der Zeitspiel-Raum habe als empirische Realität absolute Gültigkeit für alle Dinge als Erscheinungen. Sie habe transzendentale Idealität, dh. den Dingen an sich komme sie nicht zu. Dabei kommt sie jedoch der Überwelt schon als Fänomen Raumzeitlichkeit zu, insofern nämlich, wie Raumzeitlichkeit an und für sich Analogie ist zur Ewigkeit, wie sie ineinem ganz anders

sich auch verhalten mag zur Ewigkeit. Die Ewigkeit ist nicht nur überraumzeitlich, sie ist ebenfalls analog unserer Raumzeitlichkeit, wenn auch völlig anders, auf eine uns hienieden unvorstellbare Art und Weise. So gibt es auch ein unserem Weltraum analoges überweltliches Ausgedehntsein, wie ganz, wie radikal, wie absolut anders auch.

Es gilt, sich entschieden zu absentieren von einem übersteigerten 'Idealismus', der übrigens in der sog. Entmüthologsieirung einen seiner Ausläufer fand. Der übersteigerte Idealismus ist genauso abwegig wie der mahslose Materialismus.

Aufzuweisen wäre auch, wie mit Kantens Lehre ebenfalls die organische Einheit der Gegensätzlichkeit von theoretischer und praktischer Vernunft gewaltsam zerrissen wird, indem der Filosof nur vom

praktischen Willensleben her jenen Übergang zum Ausblick auf Gott, Freiheit und Unsterblichkeit anerkennen will, der doch 'auch' im Theoretischen erkennbar sein kann. Solcherunart droht zuletzt Willenswüterei und Hektik als Flucht vor drohender Sinnlosigkeit. So gesehen der Existentialismus zu Ende führt, was Kant grundgelegt. - Die praktische Vernunft kann die Gewissheit von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit vertiefen, die uns durch theoretische Einsicht nahegelegt werden kann. Dabei ist zu beachten. was Volksweisheit immer auch schon wusste: das gute Beispiel ist die beste Predigt, praktisches Christentum ist wertvoller als hochgelehrte Theologie und Filosofie.

Diese kritisiche Auseinandersetzung mit Kant. soll nun keineswegs dazu führen, mahslos des Gegenextrems zu werden und die vom platonisch-augustinischem Denken her herangereiften Wahrheiten ausserachtzulassen, sodass wir denn auch dem Kernanligen des Gottesbeweises des Amseln gerecht werden können. Tatsächlich dürften z.B. Raum und Zeit im Sinne Kants als apriorische Formen in uns selbst bereitliegen, worauf nicht zuletzt die Möglichkeit der Mathematik beruht, die es mit Raum- und Zeitbetimmungen zu tun hat. Da ist eben Wecheselwirkung zwischen Innen- und Aussenwelt, innerlicher Erfahrung und Aussenweltbeeinflussung, wobei gemäss individueller Veranlagung und deren Begabung die Dominanzen jeweils verschieden ausgerichtet sind. Weil Raum- und Zeitidee meiner Geistseele innerlich, deswegen nicht zuletzt kann ich sie in ihrer Objektivität ausser mir einsehen, deshalb übrigens, weil der Satz der Vorfahren Gültigkeit hat: quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis cognoscitur. Die Subjekt-Objekt-Spaltung ist auszugleichen, ist ausgleichbar, weil zwischen existentiell-subjektiver Veranlagung und objektiven transsubjektiven Gültigkeiten weitgehend so etwas wie 'prästabilierte Harmonie' besteht.

Thomas und ein Denker wie Locke machen geltend: es ist nichts im Verstande, was nicht vorher in den Sinnen war - eine Behauptung, die in dieser allzu stark auf extrovertierte Haltung abhebender Einseitigkeit die

Daseinsberechtigung des gegenüberliegenden Lagers viel zu entschieden in Frage stellt, allein deshalb bereits unhaltbar ist. Selbstverabsolutierungen sind immerzu unangebracht, wo Geschöpfe sinnen, denken und handeln. Leibniz hat dem gegnerischen Lager entgegengehalten: es ist nichts im Verstande, was nicht vorher in den Sinnen war, der Verstand selbst ausgenommen, bzw., so können wir die Argumentation fortführen und erweitern: der Verstand selbst ausgenommen bzw. dessen Geistseele. Erkenntnistheorie hat es mit des Menschen Geistseele zu tun, nicht nur mit dem Geist, wie denn auch natürlich mit des Menschen Trieb. Ich habe in dem Kapitel DAS BILD gezeigt, wie der Satz des Thomas , nichts sei im Verstande, was nicht vorher in den Sinnen gewesen, durch Triebspüchologie erhärtet werden kann, womit denn der alte filosofische Satz neue Vertiefung gewinnen dürfte. Jedenfalls, nicht nur Sinnlichkeit und Geist wirken im Erkenntnisprozess zusammen, die Seele mit ihrer nurmenschlichen Kapazität der Anschauung und Intuition und Fantasie usw. gehören entscheidend mit dazu, und damit auch die Archetüpen, die der Seele eingeboren als Aprioriideen und Aprioriideale, die intuitiv selbstevident sind, jedoch im Kontakt mit der Aussenwelterfahrung mitgeweckt und bestätigt und bewusster gemacht werden können und sollen. Wenn Kant behauptet, Raum und Zeit zugehörten unserer menschlichen Erkenntnisstruktur, sie seien gültig für den Bereich des Erfahrbaren, um dabei jeder einzelnen Erfahrung vorauszugehen, so würde es wohl besser heissen: sie gehen kongruent mit unserer Aussenwelterfahrung, um diese solcherart mitzufundieren. Wir können die Aussenwelt in ihrer transsubjektiven Eigenart nicht verstehen, wäre sie nicht in unserer Subjektivität vorgezeichnet, daher der Mensch Kontaktaufnahmen mit seinesähnlichen herstellen kann, Wir tragen in uns selber die Vorstellungen von Raum und Zeit und in gewisser Hinsicht auch vom Kausalprinzip, um daher die Weltraumzeitlichkeit mit ihren Kausalitäten verstehen zu können. Wir finden unser Apriori im Aposteriori bestätigt und umgekehrt, finden Ausgleichsmöglichkeiten des Introvertierten und Extrovertierten - ein Ausgleichsprozess, der Kulturgeschichte ist, die ein wesentlicher Teil unserer Weltgeschichte.

David Hume machte geltend: die alltägliche Erfahrung des Sonnenauf- und Untergangs sei uns zur Gewohnheit geworden, eine Art Gewohnheitsrecht bzw. Gewohnheitsgesetz. Aber was gewöhnlich der Fall sei, sei nicht absolut notwendig. Nun kennt moderne Naturwissnschaft den Begriff der nur statistischen Wahrscheinlichkeit, der jedoch auch einen gewissen Kausalitätwert beibehält, immerhin des Humes Einwand als nicht unbedingt abwegig erscheinen lässt, dabei jedoch auf den hohen Wert der Wahrscheinlichkeits-Mutmahsungen verweist, die Kant allzu apriorisch abwertet, damit es ihm leichtfalle, die Geltung der Gottesbeweise in jeder Hinsicht als völlig nichtig abtun zu können. Wenn ich in meiner Schrift nun wiederholt betone, die stärkere Wahrscheinlichkeit und damit Glaubwürdigkeit stehe aufseiten der Befürworter der Gottesbeweise, kann moderne Naturwissenschaft diese Behauptung als recht 'wahrscheinlich' erhärten.
Interessant in diesem Zusammenhang ist dieses:. Kant verweist auf Antinomien, die absolut unaufhebbar seien, z.B. der Kosmos ist rämlich begrenzt - der Kosmos ist räumlich unbegrenz. Vor solchen Sätzen versagt alle Erkenntnis, weil sie den Rahmen möglicher Erfahrung sprengen, sagt Kant; während moderne Naturwissenschaft die Vorstellung der Relativunendlichkeit des Kosmos herausgearbeitet hat. Womit besagte Antinomie einem durchaus einleuchtenden Ausgleich entgegengeführt sein dürfte. Es gibt Sünthese von These und Antithese. - Überhaupt verweise ich in in dem Kapitel DAS BILD wiederholt auf Resultate moderner Physik usw., was alles naturgemäss in dem ersten Teil der Marienfried-Trilogie nur von ferne angedeutet werden konnte. Auf Beschwerdeschriften wie die des Dozenten Wendland war ich mit dieser Arbeit aus dem II. Teil der Trilogie längst vorbereitet. Wenn wir jedoch apriori den I. Teil abwimmeln und nicht zur Verlautbarung kommen lassen, ist damit eo ipso auch der Nachfolgeteil mundtot gemacht. Das verstösst eigentlich gegen jede gute demokratische Sitte.

Übrigens war der frühe Kant selber naturwissenschaftlicher Forscher. Da dürfte es aufshlussreich sein, wenn der französische Astronom Marquis de Laplace, (1749 - 1827) durch Experiment die von Kant

entwickelte Theogie über die Entstehung des Kosmos bestätigte. Was wir da gewahren, direkt klassisch? Wie aussenweltorientierte Erfahrung filosofische Apriorieinsicht verifiziert, sosehr, dass wir beide, Kant und Laplace, heutzutage als Tandem betrachten, sie in naturwissenschaftlichen Abhandlungen regelmässig in einem Atemzug gewannt werden.

Selbstredend sind Raum und Zeit die Erscheinungsweisen, in denen uns die hienieden wahrnehmbare Welt erscheint. Kant fragt mit Recht an, wie uns wohl die Welt erscheinen würde, wenn wir andere Techniken oder Logiken besässen. Moderne Forschung spricht z.B. von Antimateriewelten usw. Wenn die Schöpfungen gewaltiger sind als unsere irdische Froschperspektive das, z.B. mit dem ptolomäischen Weltbild zunächst ausmachen konnte, so ist nicht ausgeschlossen, dass die Formen und Gehalte unserer Weltraumzeitlichkeit 'auch' objektiv gültige Werte und Wahrheiten bergen, vermutlich auch das Weltbild des Ptolemäus, das einmal Recht bekommen könnte in weiteren Verlauf der Forschung insofern, wie unser Weltall doch eine hierarchische Gliederung besitzt, wie unser Weltall tatsächlich im Mittelpunkt liegt, was nicht ausschliesst, dass dieses Weltbild als These selbstredend gründlichster Kritik durch die neuzeitliche Antithese erfahren musste. - Im übrigen ist das alles Analogie für die uralte Einsicht, die Überwelt sei ganz anders als unsere Welt, als wir uns das mit unserer Art von raumzeitlichem Vorstellungsvermögen denken können. Genau das zu betonen wird zB. ein Thomas von Aquin nicht müde, wenngleich er an Analogie gelten lässt, die auf gleichwohl vorhandene Ähnlichkeitszüge von Welt und Überwelt verweisen. Es ist nicht richtig, kleistisch-kantisch radikal Alles oder Nichts verlangen zu wollen. So einfach die Wahrheit ist, so komplex ist sie auch. Kompliziertheiten sind mit Gewalthieben nicht gelöst. Der Gordische Knoten will anders behandelt werden,

Was der Erscheinung unserer Weltraumzeitlichkeit zu-grunde-liegt, zuletzt als Absolutgrund, muss sich logischerweise irgendwie darin äusseren, indem es sichspiegelt, daher wir denn auch dem Buddhismus entrinnen können, da nämlich eine Schöpfung, die den Schöpfer

widerspiegelt, in dem Grade nicht illusionär sein kann, wie sie Gott abbildet und im Menschen sogar ebenbildet. Wie es alsdann auch nicht illusionär zu sein braucht, vielmehr recht wahrscheinlich (!) sein kann, dass geschöpfliche Ab- und Ebenbildlichkeit geschaffen ist, um sich im absoluten Urbild erfüllen zu dürfen.

Damit können wir zurückbiegen zu meinem Versuch, das eigentlich berechtigte Anliegen des Gottesbweises des Amseln aufzugreifen, das abhebt auf Sinnerfüllung. Wiederum ist es der II. Teil unserer Marienfried-Trilogie, der sich Vertiefung und entsprechende Erhöhung der im I. Teil angedeuteten Probleme zur Aufgabe setzt.

Gewiss, und das liegt im Sinne der Theologie Martin Luthers, gewiss ist unsere Erbsündenwelt weithin nur noch Schattenbild, blasss und kraftlos gewordene Gottebenbildlichkeit , wie damit unsere Welt und erst recht unsere Gotteserkenntnis erheblich geschwächt wurde. Die Welt ist weithinm z.T. sogar überwiegend, stärker Spiegelbild des Fegefeuers und nicht selten der Hölle als des Himmels geworden, wie ein Zeichen dafür, wie wir als Erbsünder von Natur aus der Hölle näher stehen als dem Himmel. Uns wird daher stärkerer Glaube zur Prüfung auferlegt als der Paradiesesmenschheit, der aber dennoch kein absolut paradoxer Glaube sein muss, weil Vorparadieses-Schimmer noch erhalten blieb, die gute Art absoluten Primat geniessen muss vor der schlimmen Entartung, weil unsere noch vorhandene Erkenntniskapazität trotz allem noch hinreicht, das naürliche Fundament des Glaubens als vernünftig abzusichern. Wer das natürliche Wissen radikal negiert, verunsichert den Glauben. für den doch wahrhaftig genügend Bewährungsspielraum verbleibt, sichzubewähren, z.B. als Glaube an die Menschwerdung Gottes und damit an die Erde als der Welt geistlicher Mittelpunkt. Der Kantische Agnostizismus hat auch wesentlich zur Entchristianisierung des Abendlandes beigetragen, womit wir denn auch aufmerksamgemacht werden auf Gefahren, die auf Einbseitigkeiten lutherischer Theologie liegen, die ihrerseits zu tun haben mit dem Augustiner-Mönch Luther, der Einseitigkeiten der Filosofie des

Augustinus fortführte, womit wir erneut bei dem Problem der Ökume wären, der wir mit unseren Erörterungen ein wenig dienlich sein möchten.

Soll lt. Kant Erkenntnis nur möglich sein innerhalb der Grenzen unserer Sinnesorgane, so läuft das auf platten Materialismus hinaus, der nur das sinnlich Gegebene noch gelten lassen will, wobei Idealismus und Materialismus als Extreme ineinander überkippen, anstatt sich kreativ auszugleichen. Ausserdem ist solche Behauptung, Erkenntnis sei möglich nur innerhalb der Grenzen unserer Sinneserkenntnis, ebenfalls durch moderne Naturwissenschaft widerlegt, die weithin im Unsinnlichen arbeiten muss und auch kann. Ausserdem können wir 'durch die Brille' unserer Sinnlichkeit und unseres Verstandes manches richtig sehen und mutmahsen, heutzutage durch Brillen, die Sternwarten geworden sind. Was aber zutreffend ist an Welterkenntnissen, das muss taugen auch als Analogie fürs Überweltliche. Unsere Welt- und Selbsterkenntnis hat Teil am Relativunendlichen unserer Weltraumzeitlichkeit, ist vom Wesen dessen, was es zu erkennen und anzueignen ilt, und zwar in einem relativunendlichen Prozess, der Analogie sein kann zum Anschauungs- und Erkenntnis- und Aneignungsprozess der Ewigkeit in und mit und durch Gottes Absolutunendlichkeiten.. Wenn wir aber mit Kant befinden, wir könnten in der Natur nur erkennen, was wir zuvor selber in sie hineingelegt haben, dann ist der nächste Schritt: alles, was wir apriori erkennen können, ist Selbstprodukt, so auch das, was unsere meta-füsischen Apriorieinsichten nahelegen, so auch die Gottesidee. Fichte vollzieht diesen nächstliegenden Schritt. Davon der Folgeschritt ist jedoch: Selbstproduktion ist Selbstillusion: So Schopenhauer und wieder anders die Materialisten a la Feuerbach. - Mit allem ist erneut aufgewiesen, wie es im Sinne des Gottesbeweises des Amselms zu entscheiden gilt zwischen Sinn und Unsinn, zwischen Himmel und Hölle, was aber nur gelingt, wenn nicht zuletzt unser erkenntnistheoretisch Ansatz sinnvoll und natürlich, nicht naturwidrig einseitig a la Kant ist.

Womit wir nocheinmal zurückkommen können auf die von Hume

angesprochene Gesetzmässigkeit des Sonnen-Auf und -Unterganges. Kant will der Radikalskepsis Humes entrinnen, indem er des Gegenextrems wird und uns doch tatsächlich den Glauben (!) zumutet, den wahrhaftig völlig unbewiesenen, wir würden als Menschen das Kausalitätsprinzip in den Auf- und Untergang der Sonne hineinlegen, aus uns sonnenartig hinausprojizieren. Dabei gab es - was Kant als Naturforscher doch bestens wusste - gab es diese Sonne, bevor es Menschen gab, die nur mit Hilfe dieser Sonne zum Leben finden konnten, wie die Tiere vor den Menschen. Kants 'kopernikanische' Wende war so hochmütig, wie die des Kopernikus zur Demut gemahnte, die wir bei Kants Kritik der reinen Vernunft vermissen müssen. Die Schöpfung spiegelt den Schöpfer insofern auch, wie sie uns durch gottgesetzte Evoluzion miterschaffen hat, daher das natürliche Kausalitätsgesetz Hinweis sein kann und muss auf Gott als Erst- und Letztkausalität der Schöpfung, durch Gott als den Absoluten, der der notwendige Urheber des Relativen sein muss.. Gewiss, erkannten wir als Partialwahrheit Humes, es sei - im Sinne moderner Naturwissenschaft, die auf nur statistische Wahrscheinlichkeit abhebt - es sei der natürliche Sonnenauf- und -untergang nur wahrscheinlich, so können wir doch befinden, dabei aber gewiss weitaus mehr wahrscheinlich denn unwahrscheinlich. Und wenn ein kosmischer Ereignis es anders fügte oder gar der Schöpfer als Christus Sol persönlich , dann hat das eben seine nachweisbare, zumindest aufweisbare Kausalität ---

Womit wir erneut sehen, wie das Prinzip der stärkeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit berechtigterweise auch in einer religionsfilosofischen Abhandlung am Platze sein kann, in Analogie zu modernen naturwissenschaftlichen Verfahrensweisen.

Wenn Hume das, was berechtigt an der Anerkennung des Kausalitätsprinzips, diskreditiert, sollte das selbstverständlich in letzter Instanz der Anerkennung auf Kosten der Gültigkeit der Gottesbeweise gehen. Ein I. Kant hat dieses Kausalitätsprinzip nicht minder in Frage gestellt, indem er es in seiner Eigenschaft als Aprioriprinzip

weltschöpferischen Charakters mahslos überbewertete. Die Extreme des britischen Pragmatismus und des deutschen Idealismus kippen fatal ineinander über, um nach dialektischer Sünthese wirklichkeitsgemässen Ausgleiches zu verlangen. Letzteres muss und kann Anliegen der Filosofie von Katholizität sein, die alsdann natürliches Fundament abgeben kann, auf dem die Gnade katholischer Kirchlichkeit vollendend aufbauen soll. Und solche Filosofie muss gelten, wenn das Apriorische unserer Erkenntnis sein Äquivalent findet im Bereich der Gesetzmässigkeiten der Erscheinungs- und Erfahrenswelt , wenn unentwegtes Wechselverhältnis zwischen Introvertiertheit und Extrovertiertheit, dementsprechend auch in Permanenz Kooperation der platonisch-augustinischen Denkrichtung mit der aristotelisch-thomistischen und umgekehrt notwendig ist, um zur grösstmöglichen Schlagkraft zu kommen. Warum in aller Welt, warum um Gottes willen soll dieses Wechselspiel nicht in analoger Weise gültig sein auch für unsere uns eingeborenen Apriorieinsichten über Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, warum soll uns von daher nicht vernünftige Beglaubwürdigung letzter meta-füsicher Observanz zuwachsen?! Beglaubwürdigungen, die jene Beglaubwürdigung, wie die aristotelisch-tomistischer Gottesbeweise erbringen können, regen an, weil sie das Anschauungsmaterial abgeben, das zum induktiven Weiterforschen, zur experimentellen Bestätigung der Apriorieinsicht drängt, wodurch dann pragmatisch die Apriorieinsicht mitverifiziert werden kann. Es kann ja erkannt werden: innerhalb unserer Erfahrungswelt bestehen Abhängigkeiten über Abhängigkeiten.Substanz ist definierbar nicht zuletzt als das, was aus sich selbst bestehen kann. So gesehen ist in der Welt unserer universalen Abhängigkeiten bedingt nur Substantialität anzutreffen. wie jede einzelne unselbständige Abhängigkeit paradigmatisch stehen kann für das grosse Ganze, für unseren Kosmos als unseren Raum-Zeit-Spielraum, der nur von relativunendlicher Natur. Das gesamte Universum ist abhängig, nicht im eigentlichen Sinne Substanz, nur akzidentell. Es setzt daher logischerweise eine erste, eine absolute Substanz voraus, die diesen Namen völliger Unabhängigkeit wirklich

verdient.einen göttlichen Schöpfer also. Das ist es, was Aristoteles zutiefst sagen wollte, als er Gott vorstellte als 'unbewegten' Beweger. Natürlich kann jemand, der selber unbeweglich ist, kein Beweger sein oder werden. Er muss vielmehr allmächtiger Dpnamik, Urbild nicht zuletzt aller Bewegung und Beweglichkeit sein, absolute Kraft und Macht. So gesehen ist die Charakterisierung unbedingt korrekturbedüftig. Doch das eigentlich Gemeinte bleibt: Gott, der Schöpfer, der alle Schöpfungen mit ihrer relativ eigenständigen Schöpferkraft allererst in Bwegung bringt, Gott wird nicht bewegt von den Schöpfungen, sondern durch sich selbst. Er ist eben absolute Substanz, absolute Unabhängigkeit, daher z.B. unabhängig souverän genug, jederzeit in Seine Schöpfungen einzugreifen, direkt, also auch Wunder zu wirken. Da allerdings ist es entlarvend für die selbsterlöserische, die prometeische Intention I. Kants, wenn er von Wundern als von 'Wahnideen' spricht.

Womit wir erneut zu sprechen kommen können auf den I. Teil meiner Marienfried-Trilogie, Beitrag zur Apologie des Christlichen. Da bin ich vor allem bemüht, aufzuzeigen, wie die natürliche Gotteserkenntnis, die keineswegs den Glauben im eigentlichen Sinne ersetzen, wohl aber mehr oder weniger unterstützen kann, wie diese nun Gott sei Dank erhärtet noch werden kann durch 'Wunder', wie sie Jesus Christus wirkte - "damit sie glauben", wie die Schrift ausdrücklich vermerkt - und durch Wunder, wie sie die Gottmenschenmutter in Stellvertretung ihres Gottmenschlichen Sohne immer wieder zu wirken geruht.
Nun verweise ich in Ausführungen der Marienfried-Trilogie darauf, wie Kant zwar den Gottesbeweis des Amseln ausdrücklich-direkt zurückweist, um ihn indirekt doch anzuerkennen, indem er geltendmacht, was Amseln zutiefst intendierte: unsere 'praktische Vernunft' fordert, dass es Gott geben muss, als Sinnerfüllung. Gleichwohl bleibt der grundlegende Unterschied, wie Kant ihn sehen will. wenn auch anders, als er es nach aussen hin vorstellen wollte: es ist zunächst und vor allem nämlich der zwischen Christ und Antichrist, zwischen Christenmensch und Humanist, zwischen einem Menschen,

der an die Gottmenschlichkeit Jesu Christi im vollen dogmatischen Sinne, damit auch an das Zentralwunder aller Schöpfungswunder, damit an die Möglichkeit von Wundern im kirchlichen Sinne glaubt, und einem Menschen, der das ablehnt, zurückweist das Christuswort: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet."

Kant lehrt: Rousseau hätte recht gesehen, wenn er betonte, zuletzt sei die Menschheit 'gut'. Unter Menschheit versteht Kant - imgrundgenommen ebenso wie Rousseau - die moralische Anlage des Menschen. Wenn Kant diese innsere Moralität der Menschen den "eingeborenen Sohn Gottes" nennt, nimmt er bereits die Versäkularisierung christlicher Offenbarungsgehalte durch Hegel vorweg, damit dessen Nachfolgereihe, die bis heute zur sog. Entmüthologisierung unserer Tage reicht. Scheinbar verbeugen wir uns vor Christus, indem wir sagen, er habe auf exemplatische Weise aus der moralischen Anlage des Menschengeschlechtes gelebt, und wer immer aus Moralität handle, der glaube an ihn - Aber in Wirklichkeit wird eben solcherweise hinterlistig der Glaube im eigentlich religiösen und christlichen Sinne abgewürgt. Kant und seine Nachfolger proklamieren in diesem Sinne weiter, die Gemeinschaft der moralisch handelnden Menschen sei die Kirche, die jedoch der wirklich gläubige Christenmensch nur als gut getarnte Sinagoge Satans erkennen kann. Das wird klar, wenn Kant weiterhin betont. diese sog. Kirche solle eine für alle Menschen verbindliche Vernunftreligion stiften, mithin eine Religion, die nicht in Wahnideen - gemeint ist der Glaube an Wunder, damit der Glaube an das Wunder aller Wunder, das der Mensch- und Weltwerdung Gottes, sondern in der Sittlichkeit gründe. Theologen wie Küng versuchen, diese antichristliche Vernunftreligiosität als geballte Ladung in die Felsenkirche Jesu Christi einzuschmuggeln, der Gott Lob Unüberwindlichkeit vor solchen Sprengstoffanschlägen verheissen wurde, was nicht ausschliesst, dass die dadurch entstehenden Schäden alles andere als blosse Bagatellschäden sind. Küng geht dann noch dazu über, Kant scheinbar zu korrigieren, indem er gnädigerweise den Osterglauben der Jünger als berechtigt vorstellt - aber wie! So, dass der Pferdefuss unverkennbar im Sinne nämlich einer Parazüchologie, die

den christlichen Wunderbegriff ebenfalls eliminieren soll.
Zu zeigen wäre, wie Kantens antichristliche Intentionen in verwandelter Gestalt neue Gewalt gewinnen, z.B. in der Filosofie Martin Heideggers. Die Variazion ist originell, gleichwohl nur Modulation des gleichbleibenden Themas. Wenn Heidegger nach dem 'Sein' fahndet, eine ontologische Differenz konstatiert zwischen Sein und Seiendem, dann ist das doch Neuauflage der Kantischen Unterscheidung zwischen Dingen an sich und Erscheinungswelt. Heidegger beklagt, man hätte immerzu das Seiende - die Dinge und die Menschen, den Gott und die Götter - untersucht, um dabei der Seinsvergessenheit verfallenzusein, das ihm das eigentlich Göttliche ist, daher er 'Andacht zum Sein' abverlangt. - Verbunden mit der Seinsfrage ist ihm nun unzertrennbar die Sinnfrage. Diese Sinn-von-Sein-Fragestellung ist verwandt wiederum mit Kants Forderung der praktischen Vernunft, die sinnig nur beantwortet werden kann, wenn sie auf Sinnerfüllung abhebt.. Womit wir erneut bei Amselns Gottesbeweisverfahren angelangt wären - wie gezeigt wiederholt, hier erneut. - Der Sinn vom Sein ist Heidegger ineinem das ursprüngliche Wesen der Zeit und Raum Pole, einer Natur, die untrennbar innerhalb unseres Weltseins. Soll aber der Sinn das Wesen von Raum und Zeit ausmachen, ist unübersehbar, wie es in unserer Weltraumzeitlichkeit von Sinnlosigkeiten nur so wimmelt - Sinnlosigkeiten, die dann nur scheinbare Sinnlosigkeiten sind, wenn es das Übersein der Ewigkeit als Ziel- und Sinnvollendung gibt.. Daran hängt der Sinn der Zeitlichkeit und Räumlichkeit unseres Weltseins, ganz im Sinne der praktischen Vernunft Kants bzw. des Anliegens des Gottesbeweisvefahrens des Amseln.

Bleibt abschliessend dieses noch zu erwähnen: Behauptet Dozent Wendland, der Gottesbeweis des Amsels sei seit Jahrhunderten abgetan, entspricht das schlicht und einfaach nicht der Wahrheit. Descartes anerkannte ihn - freilich auch z.B. Hegel. Indirekt, wie gezeigt, vor Hegel Kant. Die Anerkennung durch den Pantheisten Hegel können wir keineswegs als willkommene Schützenhilfe ansehen. Vielmehr ist gegen Hegel geltendzumachen: das Postulat nach Sinnerfüllung

postuliert Zutreffendes nur, wenn Gott ein persönlicher Gott. Um das zu beglaubwürdigen, kann uns ein Aspekt des Universaldisputes zu Hilfe kommen, der hier kurz noch Erwähnung finden soll.

Wir haben uns gefragt, ob die Allgemeinheiten, die Arten und Gattungen, die Universalis von überlegenerer Wirklichkeit seien als die Einzeldinge. Die Realisten haben das bejaht, indem sie z.B. argumentierten, der Allgemeinbegriff Menschheit rangiere vor den einzelnen Menschen; denn die Menschheit existiere bereits seit Ewigkeit als Idee in Gott, bevor der erste Einzelmensch auf Erden lebte. . - Das erinnert an den Streit, ob zuerst die Henne da war oder das Ei. Die Argumentation müsste doch lauten: das Allgemeine und das Konkrete sind unzerreissbare Pole innerhalb eines Seins, einer Natur, und zwar von Anhub der Raumzeitlichkeit an, so denn auch in allerletzter Instanz als Ideal und Idee in Gott, Der denn selber als das allgemeinstgültige Wesen von allerkonzentriertester Konkretheit und Personalität sein muss, im Sinne des erkenntnistheoretischen Grundsatzes: quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis cognoscitur. Allgemeines kann es immer nur geben, wo Konkretes dieses Allgemeinen; und umgekehrt kann Konkret-Einzelnes sichentfalten nur innerhalb eines Allgemeinheits- bzw. Artwesens. Der Gleichzeitigkeit der Pole korreliert die Gleichzeitigkeit in Anschauung und Intellekt im Vorstellungsvermögen Gottes, der dafür selbstredend der Allmächtige sein muss, der unsere Leistungskraft absolutunendlich übersteigt. Hatte Gott von Ewigkeit her Ideal und Idee der Schöpfungen vor Augen, dann selbstverständlich das Ideal und die Idee des Allgemeinheitswesens Menschheit sowohl als auch Ideal und Idee jedes einzelnen Menschen, dann auch jedes einzelnen Wohnsterns innerhalb des Universale Universum. Das kann nur der Absolutallmächtige, Der aber auch selbst als allgemeingültigste Essenz und Existenz ineinem konkreteste, persönlichste Wesensexistenz sein muss. - Jeder Einzelmensch ist insoweit real, wie in ihm das Allgemeine, die Menschheitsidee, und wie ebenfalls seine je und je ureigene Persönlichkeitsidee zum Ausdruck kommt. Nötig ist Abstimmung zum Ausgleich der Bestimmungen des

Menschheitlichen und des Persönlichen, der Mission der Menschheit und der, die jedem Menschen mit auf den Lebensweg gegeben. Daher kann z.B. die Aufopferung des Einzelnen zum Wohle des Ganzen Bestimmung sein, Mission, die es zu erfüllen gilt.
Daraus resultiert jedoch ebenfalls: keineswegs sind nur - im Sinne der Nominalisten - die Einzeldinge real, keineswegs ist die Menschheit als Gemeinschaftswesen oder als universale Menschheitsfamilie nur eine Erfindung unseres Verstandes, nur ein Sammeltname. Jeder Ausblick, der sich von einer Sternwarte eröffnet, zeigt das Universaum 'auch' als ein Ganzes, zeigt jedes Weltallsistem als selbstständiges Gesamtgebilde an sich, das nun aufzufächern ist in seine individuellen Für-sichs, womit wir zur Einsicht in ein universales An- und für sich kommen können.
Der Pantheist macht sich jedenfalls grober Unvernunft schuldig, wenn er das Allgemeinheitswesen verabsolutiert, damit der Würde der unendlich wertvollen Persönlichkeiten nicht gerecht zu werden vermag, weil er Gott den Schöpfer als Absolutpersönlichkeit nicht erkennen und anerkennen will. Wir wollen um Gottes willen und auch um unser selbst willen nichts vom Pantheismus halten, der das Hauptübel deutscher Filosofie gewesen ist und als Frevel ganz wesentlich mitschuldig wurde an dem Unglück, das unsere deutsche Politik wie die abendländische überhaupt betroffen hat, durchaus noch erneut in unserem Jahrhundert ereilen könnte, schliesslich noch im Atomzeitalter aufs apokalüptischste. Heideggers Lehre ist versteckte Neuauflage des unseligen Pantheismus, der nicht zur Seligkeit, des zum Simbol auch nicht zum Wohle der Völker führen kann. Es ist die Mission, die 'Bestimmung' (!) der Denker, entscheidend mitverantwortlich zu werden für Wohl und Wehe ihrer Gemeinschaftswesen. Sie sind nicht minder mitverantwortlich als die Politiker, nur anders.

Auch bei Jaspers tritt - ähnlich wie bei Heidegger - an die Stelle des Kantischen 'Ding an sich' das 'Umgreifende' als das Sein, das nicht erkennbar, immerhin - im Gegensatz zu Kant - 'erhellbar' sein soll. "Alles, was mir Gegenstand wird, tritt aus dem Umgreifenden an mich heran, und ich als Subjekt aus ihm heraus ... " Das Umgreifende bleibt

mir undurchdringlich, wenngleich es sich mit Hilfe der Gegenstände und der Subjekte, die aus ihm heraustreten, aufhellen lässt. Im wohltuenden Gegensatz zu Heidegger unterscheidet Jaspers ausdrücklich zwischen dem Sein , das wir als Weltsein selber sind und jenem, das wir nicht sind, unterscheidet zwischen Welt und Überwelt, um gleichwohl erneut dem von Kant aufgerissenen Hiatus zwischen Welt und Überwelt zu verfallen, indem er lehrt, Absolutes könne sich in dieser Welt nicht manifestieren, daher wie Kant den Anspruch auf übernatürliche Visionen und Wunder apriori mit Wahnideen identifiziert, den Glauben an die Gottheit Christi ausdrücklich verwirft und sich leidenschaftlich gegen den Absolutheitsanspruch ausspricht.

Beizupflichten ist Jaspers soweit, wie er mit seiner Absage an den Absolutheitsanspruch fanatische Gewaltsamkeit im Auge hat. Mit diesem Anliegen nicht zuletzt beschäftigt sich der III. Teil meiner Marienfried-Trilogie, die aufs Paktisch-Faktische aus ist, Not-wendigkeit wirklich christlicher Politik nahelegt. Ich weise auf, wie im natürlichen Denk- und Handlungsbereich Polarität, damit unzerreissbarer Seinszusammenhang besteht zwischen Prinzipientreue und Toleranz. Diese Natur ist wie darauf angelegt, durch Gnade vollendetzuwerden, daher mit Hinweis auf unseren Glauben an die Gottheit, also an die Absolutheit Christi , der christliche Absolutheitsanspruch geltend gemacht werden kann, sogar muss, freilich immer nur im Verein mit christlicher Liebe und Demut, die ja nicht von ungefähr die: Zentraltugenden des Christentums sind

Im Gefolge versäkularisierten Christentums sind von Denkern und politischen Praktikern immer wieder Postulate vorgetragen worden, die genuin christlich sind. Versäkularisierung eminent christlicher Offenbarungsgehalte war freilich möglich nur, weil Vertreter des Christentums nicht glaubwürdig genug christlich waren, daher nunmehr das, was des Christentums ureigener Besitz, mit dem Schein des Rechts als Waffe gegen Christentum und Kirche eingesetzt werden konnte und kann. Da zeigtsich des im Verborgenen agierenden Teufels Strategie,

entsprehend bösunartiger Teufelskreis, aus dem wir nur ausbrechen können, wenn wir als Christenmenschen christlicher werden als bislang.

Zur Apologie dessen, was berechtigt sein muss am christlichen Absolutheitsanspruch , sei nochmal verwiesen auf die Universaliendiskussion.Wir stellten heraus: besteht Gleichzeitigkeit der Pole der Art- und Individualwesen, so auch Gleichewigkeit in Anschauung und Verstand Gottes. Hatte der Schöpfer Idee und Ideal seiner Schöpfungen von Ewigkeit her in Seiner Vorstellung bereit, dann selbstverständlich ebenfalls die Ideen und Ideale von Allgemeinheitswesen wie Engelheit oder Menschheit sowohl als auch jedes einzelnen persönlichen Engels oder Menschen, damit auch jedes einzelnen Wohnplanetens innerhalb der Artwesen des Kosmos. Es war das Christentum, das uns erstmals richtig die Augen geöffnet hat über den Unendlichkeitswert jeder einzelnen unsterblichen Menschenseele samt deren Freiheitskapazität. Damit steht nun unser konkreter Wohnstern Erde paradigmatisch. Was von Natur aus gegeben, wird durch Gnade erfüllend vollendet, aufs gnadenreichste. Ist auch keineswegs im Sinne des Nominalisten nur das Einzelwesen real, es ist immerhin als einzelne Erde für das Gemeinwesen derart wesentlich, dass zuletzt von dem Einzelding Erde das Universum universal aufs wesentlichste mitbestimmt wird. Jeder Einzelne hat bei alllem individuell unverwechselbaren Eigenwesen 'auch' Teil am Gesamtwesen, um von sich, vom ganz Eigenen aus das ganz und gar Allgemeine mitgestalten zu können wie auch zu können wie zu sollen, wofür das Verhältnis Erde-Kosmos prototüpisch sicherweist. Die relativunendlichen Beziehungsgeflechte von Weltsistem und Wohnplaneten, die Verbindungen relativunendlicher Art, die können durch Gottes Absolutunendlichkeit vollendet werden, durch diese allein, deshalb, weil Gott Mensch wurde, Erdenmensch, der der ganzen Welt und Menschheit zugehört, ihr 'werdender Gott', werdender Gottmensch werden will, immer stärker heranreifender. Jede Person steht mit dem ganzen Menschheitswesen in Kommunikation, vollendet der Menschensohn, der die Gottheit ist, die Gottheit und Absolutheit Christi im Verein mit

unserer menschlich-weltlichen Endlichkeit. Der Absolute ist absolut genug, alles Relative, ist es auch gewaltig gross wie das Weltall, vollendet in sich aufzunehmen und zur Selbsterfüllung in Seinem Gottmenschlichen Selbst gelangenzulassen. Da ist also Absolutheitsanspruch ohnegleichen - und Ermahnung zur christlichen Demut und deren Liebe zum anderen. Denn wenn irgendwo klarwerden kann, wie der Allmächtige das Ohnmächtige liebt, um dazutun, wie alle Geschöpfe ohne den Schöpfer ein Nichts wären, dann doch hier, um dazutun, wie unser weltabgelegener Erdenplanet. ein Uratom zur Expanssion der Neuen Schöpfung abgeben darf. Das Minimum Erde gereicht dem Maximum Universum zur Erlösung, wie des zum Zeichen Gott so allmächtig ist, dass Er sich zusammenzuziehen vermag zum Minimum Hostie, daher uns Gottes Maximum zugutekommen kann, maximal, eben Eucharistisch.

Da sehen wir weiterhin, wie Demut und Hochgemutheit Pole sind, , daher wir den christlichen Absolutheitsanspruch hochgemut geltendmachen, was nur in grösster Demut gelingen kann.
Freilich, zu beachten ist auch die Offenbarung der Apokalüpse. Nach seinem Himmelssturz wurde der Satan hinabgeschleuder auf unsere Erde, wo er sich wutentbrannt umzutun trachtet. So gesehen läuft unsere Erde Gefahr, jenes winzige Krebsgeschwür werdenzukönnen, das den ganzen Welten- und Menschheitskörper ergreift und duchseucht. Wer einmalig auserwählt, muss einmalig grosser Verantwortung gewärtig sein.

An Antichristen fehlt es nicht, die Satans Handlanger werden wollen, leider auch können. Denken wi nur an des Hegels und des Marxens Zukunftsutopien, die uns zur Selbsterlösung verführen wollen, verbunden sind mit Absage an den allein möglichen und wirklichen Erlöser. Sie schwärmen von einem Paradies in der Zukunft, wobei doch unschwer zu erkennen: Wohl und Wehe der Menschheit sind für alle Generationen im Prinzip gleich gross, in der Erbsündenwelt mehr Wehe denn Wohl. Das gilt 'im allgemeinen', wie sehr auch im jeweils

Besonderen originell variiert.

Antichristlich utopisch ist so auch Nietzsches Ideal, demzufolge der Mensch Übermensch werden und zu seiner alten - sprich paradiesischen - Grösse zurückfinden soll. Damit verbunden ist der Wiederkunfts-Gedanke: nach dem Gesetz der Ewigkeit soll alles wiederkehren, daher alles, was wird, schon einmal da gewesen sein soll. In Wirklichkeit gilt: Gemäss der Polarität von Generell und Konkret ist das geschichtliche Leben der Menschheit 'allgemein' eine einzige Wiederholung, was aufzuweisen ich in meinem Geschichtswerk nicht müde werde. Aber jede Wiederholung ist einmalig-originell, wie jedes Menschen Einzelleben individuell-einmalig ist. Wir stehen im Allgemeinleben der Menschheit, doch immerzu ganz einmalig, ganz persönlich. So lässt sich der Gegensatz zwischen Wiederholung des Tüpischen und Einmaligkeit des immerzu Individuellen ausgleichen und verständlichmachen. -

Übrigens, was sich in unserer Zeitlichkeit universal 'wiederholt', das muss ein erstes Original gehabt, muss also geschaffen worden sein vom Ewigen her, ebenso wie jedes originelle Einzeloriginal. Eine relativ unendliche Zeit ist als Zeit nicht die absolutunendliche Ewigkeit, ist also endlich und geschöpflich. Was sich in Permanenz wiederholt und variiert, das muss grundgelegt worden sein, womit wir abschliessend zurückbiegen können zum Anfang dieses Briefessays, das abhob auf Gültigkeit der Gottesbeweise-.

Zu verweisen ist auf die den Gottesbeweisen in unserer Marienfried-Trilogie nachfolgende Gotteslehre, die dartut, wie Gott insofern auch trinitarisch sein muss, wie Er in der Weise der Absolutheit der Ewigkeit- unvorstellbar, also Seele ist und Geist und Astrallleiblichkeit, Dreifaltigkeit innerhalb einer Natur eines Göttlichen Seins. Lies dazu auch unsere Gotteslehre und deren Folgerungen für unser Weltbild.

9. NACHTRAG ZUM KAPITEL. DAS BILD:

DAS WORT; DAS FLEISCH GEWORDEN; SETZTE DAS NEUE ALFABET, DAS VON A BIS Z DURCHZUDEKLINIEREN CHRISTENMENSCHLICHE AUFGABE IST

Wir besprachen die Kunst der Miniaturisierung, die das Grösste und Kleinste, das Maximalste zum quasi Minimlalsten zu konzentrieren versteht, worin nicht zuletzt die Kunst der 'Dichtung' als Verdichtung alltäglichen und allsontäglisten Lebens besteht; so gesehen sich einmal mehr erweist, , wie Begriffliches aus dem Anschaulichen erwächst, z.B. als Technikkunst unserer Computer, als Entwicklungsgang von der Keilschrifz zum heutigen Internet, das auf engsten Raum astronomische Vielfalt zu konzentrieren versteht. Das alles ist Natur, die die Gnade vollenden kann, z.B. die gnadenreichste Gnade des Gipfelskramentes, das uns in der Winzigkeit der Hostie unsere Relativunendlichkeit übergänglich werden lassen kann zur Absolutunendlichkeit des Dreifaltigen Gottes, Der als der Allermaximalste sich auf Konzentration zum Allerkleinsten versteht, des zum Zeichen unsere winzig Erde als blosser Tropfen im Weltenozean als Stätte seiner Menschwerdung erkor. Christus wird uns im Prolog des Johannesevangeliums vorgestellt als 'das' WORT, das Fleisch geworden. Ein Wort setzt sich zusammenn aus Buchstaben. Bemühen wir als weiteres Beispiel des Gemeinten unser Alfabet: wir sind imstande, mit nur 26 Buchstaben sämliche Wörter der deutschen Sprache zu Papier zu bringen, wobei der Schreibende seit Jahrzehnten daran arbeitet, diese 26 auf nur 24 Buchstaben zu reduzieren, imzuge der Konzentration Y und Q zu ersetzen durch ü und k. Es ist einfacher, das Alfabet zu lernen als z.B. 800 Keilschriftzeichen oder mehrere tausend chinesische Schriftzeichen.

Christus als das Mensch gewordene Wort ist von göttlicher Dichte. In diesem Sinne esgte ihm der römische Hauptmsnn: Spricht nur EIN WORT, und mein Sohn wird gesund; welches Wort das 'fleischgewordene Wort' ebenso sprach wie das der Erweckung von drei Toten, welches Allmachtswort vollendet sich fand durch die eigene Auferstehung. Wer einen Toten zu neuem Erdenleben erwecken kann, der ist prinzipiell imstande, das Erdenleben überhaupt zu erschaffen

Die spekulativen Sisteme des Deutschen Idealismus erträumten sich ein Sistem der weltgestaltenden Vernunft, ausgehend von I. Kant, dem alle eigentliche Erkenntnis von derselben Art sein soll wie die göttliche, die urbildliche Erkenntnis, daher, so die Folgerung, der Menschenverstand selber der spontane Urheber der von ihm eingesehenen Gesetze sein soll. Wir sollen apriorie von den Dingen nur erkennen, was wir zuvor in sein hineingelegt haben. Die gesamte Realität der Natur, wie sie uns erscheint und von unserer Naturwissenschaft erforscht wird, soll abhängig sein vom Menshengeist, sozusagen deren 'Setzungen' - welchen Titanimsus die nachfolgenden 'Idealisten' mit ihren Pantheismussistemen vollendet haben. Daran ist zutreffend: Göttliches Wort, der Logos, ist überwelten- und weltenschöpferisch, um den Geschöpfen, den Engeln und Menschen, an diesem absoluten Urschöpfertum Anteil zu gewähren, der für uns Menschen im Jenseits übergänglich werden kann zur vollendeten Einheit des geschöpflichen Ebenblldes mt dem ungeschaffenen Urbild.

Auf des göttlichen Logos Geheiss, auf des Allmächtigen 'Wort' hin, entstanden die Schöpfungen des Schöpfers, erstand unsere Menschenwelt, zuvor die Engelüberwelt. Sie entstanden von A bis Z, sozusagen als eine Rahmenbedingung, innerhalb deren sich die Gott ebenbildlichen Geschöpfe in ihrer Freiheit schöpferisch bewähren können. So sind nicht zuletzt Menschen als Sprachkünstler Gottes Ebenbild: vom faustischen Dichterwort bis zur wissenschaftlichen Weltformel, die es versteht, das relativunendliche Weltall auf einen Nenner zu bringen, es sozusagen zu er-fassen, die Welt als ganzes handlich zu machen, was sich zubesterletzt gottmenschlich schöpferisch vollendet als Hostie in der Hand-Kommunion,, was möglich wurde, weil Christus als "das Wort, das Fleisch geworden", das Wort sprach: "Das ist mein Fleisch, das zerfleischt wird zur Vergebung der Sünden; und das, weil auf Kalvaria die Erbsünde in gottmenschlichen Griff genommen und prinzipiell entwurzelt werden konnte. Als die Zeitgenossen und Raumgenonossinnen des 'Fleisch gewordenen Gotteswortes' die Fortsetzung dieser Menschwerdung im Fleisch und Blut der Eucharistie nicht einsehen wollten, sich in

Kafarnaum höhnisch verliefen, fragte Christus bei seinen Aposteln an: "Wollt auch Ihr gehen?!" Petrus rettete sich - mit Kierkegaard zu schreiben - 'in den absoluten Sprung des Glaubens und rief aus: "Herr, zu wem sollen wir gehen?. ´Du allein hast WORTE des ewigen Lebens", eben das Wort, das mit der Eucharistie die Neue Schöpfung in ihren reichsten Reichtum einsetzte, den Aposteln Anteil gab an dieser gottmenschlichen Setzung, indem Er sie begabte mit Vollmacht zum eucharistischen Wandlungs-WORT, wie zum Wort der Sündenvergebung. Eucharistischen Christenmenschen, die einswerden dürfen mit dem "WORT, das Fleisch geworden", ist nunmehr aufgetragen, dieses WORT weiterhin 'Fleisch' werden zu lassen, es in die Welt hineinzusprechen, dessen gottmenschlich schöpferische 'Setzung' fortzusetzen.

Gottmenschliche Heilstat konzentriert sich auf unsere winzige Erde und deren Sonnensistem. Hier wird 'das' Wort gesprochen, das wiederholt, entsprechend wieder uns holt das erste Schöpfungs-Wort, das die Weltschöpfung entstehen und in ihrer Entwicklung zielstrebig auf diese Vollendung des ersten Schöpfungswortes hinzielen liessn. Diese Wiederholung ist Vollendung göttlichen Schöpfungswortes. Existentieller gehts nimmer, zerfleischend und bluttriefend, wie es dabei zugng, als das Wort Fleisch wurde. Im Vergleich dazu ist das erstgesprochene göttliche Schöpfungswort platonisch-akademisch, olümpisch erhaben, so entrückt, wie z.B. ein Aristoteles es sah. Das allerwesentlichste Wort Gottes war das allerexistentiellste, Predigt und Tat ineinem, daher auch Faustens Wort gilt: "Im Anfang war die Tat", eben besagtes tatkräftiges Wort. Und dieses göttlich tätige Wort wiederholt sich, wird wiedergeholt durch das Wandlungwort des Priesters als des 'Apostels an Christi statt', wie der eucharistische Christenmensch das Wort umso wirksamer, umwo weltverwandelnder weiterspricht, je an-dächtiger sein Gebetswort, je tatkräftiges sein Christentum, je aus-sage-mächtiger sein Wesen und seine Existenz. Das Wort, das Fleisch geworden, will hinausgesprochen werden in die ganze Welt. Paulus erscheint das Weltall als 'Fleisch', Weltall gemeint als unser Weltsein, unsere Weltnatur in ihrer Dreifaltigkeit von Weltleib,

Weltseele und Weltgeist, als Weltfleisch, das nach eingesetzter Neue Schöpfung eucharistisches Fleisch und Blut werden soll, als 'Leib der Herr' gottmenschlicher Weltseele und gottmenschlichen Weltgeistes vollendeten paradiesischen Zustandes vor dem Sündenfall. Das involviert an Christenmenschen ergangener Schöpfungsauftrag, den Auftrag zum Ausbau der in evangelischer Urzeit grundgelegten Neuen Schöpfung: "Das Wort ist Fleisch geworden", damit durch eucharistische Wandlung und Verwandlung unser Weltfleisch vergottmenschlicht, vollendet paradiesisch-gottesstaatlichen ewigen Friedens, radikal neu blut-voll wird, seelen- und geistesvoll, und das in gottmenschlichem Format und deren übernatürlich-überdimensionaler Fülle. Eucharistie erlaubt Zugriff zur Frucht vom Baume des Lebens und der Erkenntni im Zentrum das Paradieses. Hienieden beginnt dieser Entwicklungsprozess, dieses ABC von Gott her. Auf unserer Erde wurde das entscheidende Wort gesprochen, das diese Weltentwicklung inganggebracht, für alle Ewigkeit, unwiderruflich, da kein Wort dieser gottmentschlichen Wortgewalt erfolgreich widersprechen kann, so wortreich und durchaus wortgewandt sich Antichristentum in Kultur und Politik auch inszeugzulegen versteht. Die Geheime Offenbarung stellt heraus: Christus erledigt den Antichristen "mit dem Hauch seines Mundes", wir können auch sagen mit einem einzigen hingehauchten Wort, das die Welten solcherart zerbrechen lassen kann, wie es sie erschaffen hat. So welterhaben anchristliches Wort auch zu scheinen vermag, im Falle des Teuflischen so direkt überwelterhaben, zuletzt gilt: Infames Widerwort verhallt vergehend. Der Prolog zum Johannesevangelium beklagt: Mit dem Wort das Fleisch geworden, leuchtete das ewige göttliche Licht in unsere Finsternis hinein. Doch die Weltfinsternis verschliesst sich diesem licht-vollen Wort, widerspricht ihm mehrheitlich. Wer sich ihm aber öffnet, "bekommt Macht, Kind Gottes zu werden",, erhält Mit-Sprache-Recht mit der welt- und überweltschöpferischen 'Macht' des Gotteswortes. Dazu bedarf es des Vertrauens, damit des Wagnises, das nicht selten bereit sein muss, alles auf eine Karte zu setzen, notfall des des Einsatzes des Lebens, das als Martürium Teilhabe an der beschriebenen Existentialität dieses

wesentlichsten aller Worte, das Jesus Christus ist, der lebte, was Er lehrte, bei seiner Lehre aus den Erfahrungen seines gottmenschlichen Lebens schöpfte. Das Evangelium berichtet, wie im Verlaufe alltäglich schlichten und oftmals entbehrungsreichen Berufslebens christenmenschliches Vertrauen auf harte Probe gestellt werden kann. Als Beispiel dafür: die Apostel waren die ganze Nacht über im Fischfang tätig, erfolglos. Da kommt in der Morgenführe der Herr Jesus, um sie aufzufordern, erneut die Netze auszuwerfen. Petrus hält das für wenig zweckvoll,, da, wenn überhaupt, in der Nacht das Fischen ertragreich sich gestalten kann. Gleichwohl fasst Petrus Vertrauen und spricht das entscheidene Wort: "Aber auf DEIN WORT hin wollen wir die Netze erneut auswerfen." - Und siehe da, diesmal lohnt es sich, überreich, daher die Netze und Boote die Beute kaum noch zu fassen vermögen, so wie nach der wunderbaren Brotvermehrung noch 12 Körbe Überreste blieben. Das Vertrauen findet Belohnung, wird jedoch abverlangt.

Der Prolog zum Johannesevangelieum betont: "Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt", und liess uns sehen die Herrlichkeit Gottes. Das gottmenschlische Wort wohnt unter uns, damit wir mit ihm zusammenwohnen, teilhaben an dessen
Wohnsitz, auch wenn dieser als evangelischer Wohnsitz hienieden gewöhnlich recht gewöhnlich, weniger gepflegt erscheinen kann. Die erste Wohnung des Weltallerlösers war der Stall, die letzte das Kreuz, wie der Gottmensch klarstellte: "Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester, aber der Menschensohn weiss nicht, wo er sein Haupt betten kann. " Nur auf dem Kreuzweg, nur im Gewöhnlichen solch christenmenschlicher Art kann die Wohnung wieder paradiesisch wohnlich werden. Wenn wir darauf vertrauen, dürfen wir glauben, was Christus vor seiner Himmelfahrt den Aposteln und damit den Gläubigen versprache: "Ich gehe, euch im Himmel eines Wohnung zu bereiten." Der gottmenschliche Architekt, der hieniesen erschien als Zimmermannssohn, versteht sich auf Wohnungsbau! Auf dessen Wort ist unbedingter Verlass als auf ein göttliches Wort. Dieses Wort ist alles andere als inhaltlsleer, billig dahergesprochenes Wort. Der

Erdenmensch gewordene Gott ist 'das' Wort, dessen Buchstaben gehen von A bis Z, um daher der Welt Alfa und Omega zu sein; also mahsgebend für alles, was von A bis Z. dazwischen liegt. Aber Quelle und Mündung des Stromes des Lebens, der das Paradies durchzieht, sind polar miteinander verbunden, streben nach Ausgleich der Gegensätze von nah und fern, von Anfang und Ende. Ist Sein bzw. Natur des Neuen Lebens einmal gesetzt, sind damit Anfang und Ende unzerreissbar, weil polar, miteinander verschweisst. Ist zum wiedergewonnenen paradiediesischen Lebensstrom der Anfang gemacht, wird das Ende unausweichlich , so wie der, der A sagt.auch B sagt und so durchgeht von A bis Z. Das gottmenschliche Wort erschuf uns das Alfabet ´zur Neuen Schöpfung. Doch wenn wir von A zum B, schliesslich durchkommen wollen von A bis Z, müssen wir mitschaffen. Es muss der Kreuzweg des Welterlösers mitgegangen werden, von A bis Z, von den blutigen Verfolgungen, deren die Urkirche ausgesetzt war, anschliessend 300Jahre lang die Frühkirche, alsdann über mannigfache Verfolgungen der Weltgeschichte hinweg. Und so von A bis Z, bis hin zur zukünftigen Apokalypse der endgültigsten Endzeit, die die Kirche wieder vollendet urkirchlich, entsprechend urevangelisch werdenlässt. Wenn die Kirchenoberen infolgedessen in der Endzeit wieder geworden wie die Urapostel, denen zum Verwechseln ähnlich, dann erfüllt sich vollendet die Naherwartunge der Urgemeinde. Aus der dann fällig werdenden Rückschau rufen wir als Christenmenschen aus: Wie schnell die Zeit vergeht!, wie bald doch schon wiederkam der Herr!

Sagt William Shakespeare: "Reifsein ist alles", ist in unserem Zusammenhang zu sagen: Doch noch ist nicht reif die Zeit endgültiger Wiederkehr Jesu Christi als des Ewigen Gotteswortes, das im Weltgericht das letzte, 'das' Welten- und Überwelten entscheidende, das endgültig Himmel und Hölle scheidende Wort. Bis dahin haben wir in des Wotes voller Bedeutung 'evangelisch' zu sein, uns auszurichten an dem Evangelium, das uns der Mensch gewordene Gottessohn tatkräftig überliefert hat, sozusagen als des Christenmenschen ABC, das als unsere Richtlinie von A bis Z weiterzuentwickeln unsere Aufgabe ist. Die schlicht verfassten Evangelien überliefern das Wort Dessen, der uns

vorgestellt wird als 'das' Wort' bestin.. Die Apostel waren immerzu bemüht, diesem 'das Wort zu geben, das ABC weiterzuentwickeln, so auch im Vollzug der Weitergabe ihrer Apostoliziät, zu der sie das Anfangswort waren, das weiterzusprechen bis zum Schlusswort am Ende der Welt. Bemühen um apostolische Sukzession begann in der Urgemeinschaft. Die Apostel fahndeten nach einem Nachfolge für den ausgefallenen Iskarioten, wollten sich dabei zunächst beschänkft wissen auf einen Jünger, der noch persönlich Augen- und Ohrenzeuge der Wundertaten des Meisters gewesen war. Bald schon machte die Entwicklungsreihe apostolische Sukzssiobn mit dem Völkerapostel Paulus einen entscheidenden Schritt voran. Dieser betonte ausdrücklich, er habe, im Gegensatz zum ersten Nachfolger im Apostelamt, zu Matthias, den Herrn nicht dem Fleisch nach gekannt. Er hat das Apostelwesen so wesentlich entschränkt, wie er Entschänkung der apostolischen Urgemeinde zur Weltoffenheit hin besorgte, wie er - lt seinen Hirtenbriefen - es war, der sich zur Priesterweihe verstand, indem er durch Handauflegung Bischöpfe einsetzte, also sorgte für die Nachfolge derer, die bestrebt, dem Mensch gewordenen Gott das Wort zu geben. jeweils zeit- und raumgemäss, damals gemäss der hellenisch-römischen Welt. Selbstredend muss da das 'Wort' weitergesprochen werden. Lt. Aussage des Ewigen Wortes, das bis zum Ende der Welt weitergesprochen werden muss, um damit zu sprechen als 'Apostel an Christi statt' (Paulus) um damit vorzubereiten das Schlusswort, das des ewige Gotteswort sich selber vorbehalten hat. Sinnig genug, wenn wenn bis heutigen Tages die Bidel das meistgekaufte Buch, also Welt-Literatur geworden, das Buch, das in 800 Sprachen erschienen, entsprechend weitergesprochen worden ist, heutzutage z.B. per Internet. Diese Welterfolge beweisen, wie die Apostel bis heutigen Tages bemüht sind, Christi Wort bezüglich notwendiger Weltmssion zupasszusein - wobei im Zuge zügig fortschreitender Entwicklung der Tag kommen mag, an dem von unserem Wohnplanten Erde aus Bemühen einsetzt, das Wort weltweit weiterzusprechen, ins Weltall hinauszusprechen, anderen Wohnplaneten zugänglich werdenzulassen, wobei alsdann klarwerden

kann, wie der Missionsauftrag bis hin zum Ende der Welt weiterzufassen, als die Irdischen der Urgemeinde bis hin zu unserer Zeit es sich vorstellten konnten, was unschwer erklärlich macht, wie es noch einige Zeit, eben der Weltzeit gedarf, um über den Weltraum Herr werdenzulassen unseren Herrn Jesus Christus als unseren Welterlöser. Wird aus der Sicht der Weltraumzeit, erst recht der der Ewigkeit, der Herr 'bald' schon wiederkommen, aus der Erdenmenschen Kurzsichtigkeit geschaut mags zuächst lange dauern, bis die Entwicklung nicht nur von A bis B und C, sondern von A bis Z vollstreckt. Eine gewisse Relativierung der Aussage des Menschen-Wort gewordenen Allmachtswortes müssen wir uns schon gefallenlassen; was nicht zu verwundern braucht, bedenken wir, wie mit der Menschwerdung Gottes der Absolute unsere Relativität auf sich nahm, um unsere Unvollkommenheit gnädig relativieren und zu seiner Absolutheit übergänglich werdenlassen zu können. So gesehen ist uns Gott ein 'werdender Gott' geworden, der uns von Ewigkeit zu Ewigkeit immer göttlicher werden will. Aber dieser göttliche Wille will sich abgestimmt sehen mit der Menschen freien Willen. Bei allem Welterfolgm den die Wortes desEvangeliums und der urgemeindlischen Hirtenbriefe eines Petrus und Paulus und Johannes errangen, ineinem gilt das Wort des Prologs zum Johannesevangeliums: mit dem göttlichen Urwort als Schöpfungswort zur Neuen Schöpfung zum Reichtum des Reiches Gottes kam das Widersort auf. Das lichtvolle Wort sprach erleuchtend hinein in die Finsternis unserer erbsündlich verseuchten Weltenhöhle, um jedoch mehrheitlich abgelehnt zu werden, Erbsündlich angekränkelte Menschen sind diesem weltbefreiendem Wort gegenüber schwerhörig, Die das Ewige Licht nicht annehmen, hören nicht hin auf das Gotteswort, drücken z.B. desen Aussagen auf die Stufe des Unverbindlichen, sprechen von 'Entmüthologisierung', wollen glauben machen, der Unglaube an die Menschwerdung Gottes sei der wahre Glaube. Solches Widerwort flammte gleich zu Anfang auf, brachte Jesus Christus desn Kreuzestod, fand in der antichristlichen Gegenkirche das Zerrbild zur 'apostolischen Sukzession' beits zurzeit und zuraum der Urgemeinde, wurdew weiterhin forgesprochen, z.B.

durch Arius, fand ebenfalls Welterfolg. nicht zuletzt durch Mohammed, um lt. Geheimer Offenbarung immer weltweiter sich zu Wort zu melden.Die Offenbarung verweist bereits auf die Gegenkirche als von der Sinagoge Satans. Das ist auch und nicht zuletzt ein Rednerkampf, ein Wortaustausch im Duell der Rhetoren; wobei zu beachten, wir Gott das Schwache liegt, damit sein Allmachtswort umsos machtvoller wortgewaltig sich erweise, zubesterletzt unwiderstehlich. Bereits der Profet Jeremias zögerte, sein Profetenamt anzunehmen. War er auch 'berufen vom Mutterstosse her', prädestiniert zum Profetenamt, er 'hatte eine schwere Zunge', er stotterte, um vor glänzenden Rhetoren entsprechend abfallen zu müssen. - Und das gilt cum grano salis selbxt für den wortgewaltigen Paulus, dem die Gegner vorwaren, in seinen Briefen sei er zwar kaftvolle, doch in seinem Auftreten und seiner Wortgewandtheit nicht sonderlich exzellent. . Andererseits: ein Antichrist a la Hitler errang Welterfolge und konnte einen eigenen sog, Weltkrieg entfesseln, nicht zuletzt, vor allem sogar, weil er über das Betriebskapital einen guten Stimme verfügte, in mehr als einer Beziehung ein genialer Redner war. Doch zuletzt verschlugs ihm die Sprache, war er kaum noch zu bewegen, das Wort zu ergreifen, so eben als müsse er verstummen vor dem zuletzt einzig wahren WORT, "das in unser Fleisch kam", um zuletzt das Wort zu haben, wahrlich nicht das des grosssprecherischen Schaumschlägers. Das Licht leuchtete in die Finsternis, die des Luzifers, also des abgefallenen Lichtträgers. Mit Luzifer kam das erste widergöttliche Widerwort in die Schöpfungen hinein, verwandelte sich himmlisches Licht in höllisches Irrlicht ewigen Höllen-Feuers. Dieses Irrlicht aber entpuppt sich immer wieder als blosse fata morgana, die zwar imstande, verlorengegangenes Himmelslicht vorzugaukeln, doch nur, um zuschlechterletzt umso untiefer in die ewige Finsternis hinabzustossen. Doch hienieden triumfiert vordergründig das luziferische Irrlicht, das es versteht, die - mit Christus zu sprechen - "Kinder des Lichtes"in die finstere Unterwelt der Katakombe hinabzudrücken, diese als jene Finsterlinge erscheinen zu lassen, die 'die Kinder dieser Welt' selber sind, dabei entsprechend wortgewaltig, zunächst imstande, die Weitergabe der Aussagen des

gottmenschlich wahren WORTES verstummen, weithin sogar vergessen werdenzulassen; wie es z.B. in der DDR nach 40jähriger kommunistischer Zwangsherrschaft der Fall gewesen. Der Christenmenschen Vertrauen wird bis zum Ende der Welt auf eine harte Probe gestellt, wird ihm zugemutet, entgegen äusserem Schein Glaube zu schenken dem Wort des göttlichen Wortes: "Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte nie; eben als Beweis dafür, wie uns tatsächlich "das Wort Fleisch geworden"

///

Bleibt zur Religionsfilosofie des Fleisch gewordenen Gottes-Wortes noch zu erwägen:

Mein Haushund bellt, ich als Mensch spreche. Das Tier verlaubart sein Animalisches, der Mensch gibt möglichst ausdrücklichen Ausdruck seinem Menschlichem, als Babi und bis zum Sterberöcheln seiner animalischen Befindlichkeit; darüberhinaus verlautbart er in seiner Sprache seinen übertierisch-intuitiven seelischen Be-deutungsgehalt. - Lies Ludwig Klares: DIE SPRACHE ALS QUELL DER SEELENKUNDE - wie seine geistig-intellektuelle Begrifflichkeit. Wie er sich dementsprechen artikuliert im praktischen Leben, nicht zuletzt in der Kunst politischer Propaganda usw.

Des Menschen Sprache ist so vielfältig, wie der Einzelmensch und jedes Volk sich anderen Mitmenschen und Nachbarvölkern gegenüber individuell anders-artig verhält, jeweils wesensgemäss im Konkreten wie im Generellen. Unsere Sprache widerspiegelt die Einheit des Seins bzw. der Natur in der unzerreissbar miteinander verbundenen Gegensätzlichkeit des generellen Wesens wie des je und je konkreten Einzelwsens, widerspiegelt die Polarität von allgemein und individuell, was kein Nominalismus widerlegen, vielmehr jeden einseitigen Nominalismus ad absurdum führen kann. So gesehen, in solcher Wesens-Schau, obwaltet Einheit aller Menschen der Menschheit im Sprachlichen, aber immerzu verbunden mit astronomischer Vielfältigkeit und Verschiedenheit bis in die Dialekte der Stämme eines Volkes hinab, bis in die Originalität der Ausdrucksweise eines jeden Menschen,

vollendet eines Dichters, der die Introvertiertheit eines Volkes und seines persönliches Selbstes extrovertiert werden lässt, so wie Introvertiertheit und Extrovertiertheit ebenfalls unaufsprengbare Pole, belegbar durch unsere Sprache als mehr oder minder gelungener Ausdruckskunst. Sprechen wir von Einheit des menschlich-sprachlichen Allgemeinseins in der Gegensätzlichkeit von generell und konkret, ist die erwähnte 'astronomische Vielfalt' zuguterletzt wortwörtlich zu nehmen, bezogen wie sie werden kann aufs Weltall. Es gibt innerhalb der Einheit unseres in der Welt Seins bzw. unserer Weltnatur ein uni-versum, eine Weltall-Allgemeinheit, die von Wohnplanet zu Wohnplanet, also astromisch vielfältig, individualisieirt und entsprechend variiert ist, was selbstredend entsprechende Kommunikationsschwierigkeiten imgefolgehat, solche, die der Sündenfall, versimbolisiert im Turmbau zu Babel, welche universale Kommunikationsschwierigkeit zubesterletzt erst behebbar werden kann durch die hl. Kommunion des Herrenleibes, der in der Neuen Schöpfung eucharistischer Weltleib geworden ist, in dessen Weltseele und Weltgeist alle Gegensätze des Weltalls zum gottmenschlich kreativen Ausgleich finden. Durch den Bruch mit dem Schöpfergott kam alle Brüchigkeit in die Weltschöpfung, die nur durch den gottmenschlichn Welterlöser geheilt werden kann. Es gibt ein allgemeines Menschheitswesen innerhalb je und je persönlicher Noten individueller Eigenwesen. Diese universale Gegebenheit spiegelt Gottebenbildlichkeit , die der gnadenreichen Vollendung im göttlichen Urbild bedarf. Das göttliche Urbild ist das Wort, die Sprachweise, die 'der' absolut gelungene Ausgleich ist von Allgemeinsein und Individualsein, ein Ausgleich in Person bzw. christlicher Offenbarung in Dreifaltigkeit. Die Sprache des Menschen ebenbildet ihren göttlichen Schöpfer als das Urbild des Ausgleiches unauflöslicher Gegensätzlichkeit innerhalb Seines Gottseins bzw. seiner göttlihen Urnatur. Es ist klar, wie in diesem urbildlichen Gottes-Wort jedes gottebenbildiche Wort, jede Art von Menschensprache wie die Menschheitsaussprache generell ihre Vollendung finden, in solcher zu ihrem gelungenen Austausch kommen kann. Nur in der befriedigenden Aussprache mit dem göttlichen Urwort,

d.h. nicht zuletzt nur im Gebetswort, kann die Vielfalt menschlichesn Wortes zu ihrem Weltfrieden finden, vollendet in der Gottmenschlichkeit dieses Urwortes. Die Aussprache mit Gott führt folgerichtig zur befriedigenden Ausprache mit allen die der Menschheitssprache, wobei das christliche Pfingstwwunder an-deutete, wie jeder jeden in seiner eigenen Sprache versteht, auch wenn nicht jede und jeder die gleiche Sprache sprechen. In Gott allein gelingt weltweite Einheit in Vielheit, Vielheit in Einheit. Kommunizieren wir mit dem Urbild, kommen wir in solcher Eucharistie wie von selbst zur Kommunikation mit der ganzen Welt samt all deren astronomisch zahlrelchen Bewohnern. Solcher Weltfrieden kann zuletzt im Ewigen Frieden Ewiger Seligkeit zur absoluten Aufgabe des Menschengeschlechtes in und mit Gott führen. Diese Seligkeit muss ewig sein, soll sie befriedigend vollendet sein und immer stärker werden.

Damit nicht genug! Die Einheit in Vielfalt unserer Welt widerspiegelt die Überwelt der Engelgeschöpfe, über deren Gottebenbildlichkeit uns die 'Anschauung Gottes' vorbereitet werden kann. Je Gott-ebenbildlicher ein Geschöpf,, desto Gott anschauender ist es , daher uns die Mitgeschöpfe, die als Engel Gott ebenbildlicher sind als wir Menschen, verhelfen können, ihrer Gottesanschauung immer teilhaftiger, darüber immer gottanschauchlicher zu werden. Je engelhafter wir als Menschen werden dürfen, desto Gott Anschauender werden wir. Die Gottebenbildlichkeit der Engels ist um eine Seins- bzw. Naturunendlichkeit stärker als die menschliche, wie dementsprechend machtvoller ist der Engel Ausdurcks- und entsprechendes Sprachvermögen, deren, mit Paulus zu schreiben, 'Engelzunge'. Mit solcher Zunge unsere Menschenzunge zu verstärken kann uns nur gelingen mizhilfe der Engel, welche Hilfe einsetzt, spricht der Engel den Menschen an in unserer Menschensprache, z.B. die Gottmenschenmutter mit: "Gegrüssest seist Du, Maria". Umgekehrt beweist uns die Gestalt Mariens, wie der Engel angewiesen ist auf die eucharistische Gesinnung der Menschen, um selber durch Mariens priesterliche Gnadenvermittlung zu der ihm stärkstmöglichen

Gottvereinigung gelangen zu können. Der Schöpfer konnte nur Geschöpf werden durch Teilhabe an menschlicher Animalleiblichkeit, die damit unersetzbar wertvoll wird, jede Leibfeindlichkeit verbietet. Ist der Menschen Leib im Vergleich zur Astralkorporeität des Engels des Menschen Schwäche, Gott liess ´sie zur allerstärksten Stärke gereichen, der der grösstmögliche, der eucharistischen Einigung von Schöpfer und Geschöpf, um die uns die Engel bewundern, die Teufel beneiden. Da ist innerhalb der Welt und Oberwelt der Geschöpfe ein ewiges Geben und Nehmen, zentriert um Gott den Herrn und Gott der Frau, ohne Dessen bzw. ohne deren gnadenreicher Allmachtshilfe solcher Austausch von Engel und Menschen unmöglich wäre. Wie auch der Engel zu seiner geschöpflichen Vollendung des ihm untergeordneten Menschengeschöpfes bedarf, deuteten wir früher an. Das Versagen des Menschen weckt des Engels Bedauern.

Bereits Welt- und Menschenwelt ist in der Überfülle ihrer Gehaltlichkeiten bedingt nur aussagbar, bruchstückhaft nur in Worten zu fassen. Sie sind nur in einem relativunendliche Prozess und deren Fortschritt in Kultur und deren politischen Aussagen ausschöpfbar. Dazu sind dientlch wortgewaltige Dichtung und Wissenschaft und politische Rhetorikkünste usw. Sollen wir Menschen nur darüber sprechen dürfen, was wir begreifen können, sind wir um unser typisch Menschliches gebracht, nicht zuletzt um unsere Wissenschaften, die sich nur hyptothesierend an die Wahrheit herantasten können. Vollends un-säglich ist uns Überweltliches, was Mystiker immer wussten. Hier liegt die tiefste Aus-sage von Buddhas Nirvana-Lehre. Wer sagt, Unsagbares sei nicht auszusagen, sagt darüber bereits etwas aus und lässt uns hoffen auf weitere Aussagemöglichkeiten. Erinnert sei an den Völkerapostel, der glaubwürdig berichtete, er sei entrückt worden bis in den Dritten Himmel und habe zu schauen bekommen, was er in Menschenworten nicht wiedergebene könne. Wenn Paulus hinzufügt: kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört. in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, ist damit zwischen den Zeilen mitgesagt, es würde im Jenseits unsere Sprach- und deren vielfältige Ausdrucksbegabung übernatürlich

überdimensional machtvoll potenziert. Doch für alle Eigkeit gilt: Gott als 'das' Wort absoluthin, ist den Geschöpfen göttliches Mysterium, das zunächst einmal völlig Unbeschreiliche, das Un-sägliche im positiven Sinne; wobei der Schöpfer sich selber absolut im Griff bzw. in der Selbstaussprache hat, absolut gelungener Ausdruck Seiner göttlichen Introvertiertheit und deren Extrovertiertheit ist, absolut vollendeter Selbstausdruck. Er ist eben 'das' Wort besthin, von dem sich jede Wortkunst in all ihren Verzweigungen herschreibt. Von wo Geschöpfe ausgehen, nämlich von des göttlichen Schöpfers Machtwort, dahin kehren sie zurück, um vollends im Himmel machtvoll daran Anteil gewinnenzudürfen.

Darf nun gelten: dieses absolutallmächtige 'Wort ist Fleisch geworden', so nicht zuletzt deshalb, um unserer Sprache zu werden und mit uns Menschen mehr und mehr Aussprache werdenzukönnen, um uns als der Geheimnsvollste immer verständlicher werdenzukönnen; was nur gelingt, schenkt Er uns Anteil an Seinem Wort, an dessen unbeschreiblicher Göttlichkeit, lässt Er uns teilhaft werden Seines eucharistischen Fleisches und Blutes, damit wir im stärkstmöglichen Grade vergottmenschlicht werden und mit dem Fleisch gewordenen Gott mitsprechend werden dürfen. Das wird in der Eucharistie grundgelegt, zunächst im eucharistischen Wandlungs-Wort, dann durch die hl. Kommunion als Fortsetzung der Verlautbarung von Gottes Fleisch- und Menschwerdung. So können wir Mit-Sprache-Recht gewinnen, dürfen mit Gott als 'dem' Wort mireden. Als Beispiel diene das Wort Christi an Seine Apostel, sie würden die 12 Stämme Israels richten, womit die Stämme Israels beispielhaft stehen für die Menschheitsstämme. Der Volkmund spricht in diesem Sinne von 'Pförtner Petrus'. Das bedeutet: denen gnadenreiches Mitspracherecht gewährt, die werden sprechen, wie Gott es will, wie Gott es sieht, es erkennt und als Urteilsbefund aus-sagt und unfehlbar sicher wissen will. Darüberhinaus ist der Lobgesang der Heiligen und Seligen des Himmels und deren damit verbundenes löblich-heiligmässiges heilsames Tun Teilhabe am Ewigen Gotteswort, wie dieses der ewigen Selbstanbetung

ist.
Das Wort des Allwissenden, Der nur allwissend sein kann, weil Er der Absolutallmächtige ist und umgekehrt, dieses absolut vollendete Wort in Theorie und Praxis ist als Gottesowrt absolut treffsicherer Selbstausdruck Gottes, hat demnach nicht die Spur des Sprachfehlers, des Stotterns in sich. Der Absolutunendliche ist ohne Endlichkeit, aber absolut allmächtig genug, an unseres menschlichen Endlichkeit und sogar deren oftmals unsäglicher Bedürftigkeit teilnehmenzukönnen, um umgekehrt uns Endlich-Bedürftigen Teilhabe zukommenzulassen an Seiner absoluten Unbedürftigkeit. Ein Mensch, dem guter Ausdruck gelingt, ist befriedigt. Ein Teil unseres faustischen Unbefriedigtseins rührt her von unserer mangelhaften Ausdruckskapazität, Der Himmel lässt alles Mangelhafte schwinden, gibt 'Macht" - mit dem Prolog zum Johannesevangeliums zu schreiben: "Kinder Gottes zu werden", mit Gott zu reden wie ein Kind mit Vater und Mutter.

Freilich wenn es unseren Nascensius wirklich geben sollte, müsste ebenfalls gelten: Zur Fleischwerdung des Göttlichen Wortes würde uns damit ein Zerrbild geliefert. Ein Teufel, der durch seine Menschwerdung sein Teuflisches in vollendeter menschlicher Aus-Sprache an den Mann und an die Frau bringen und entsprechend tatkräftig würde, der vermöchte auf seine Unart in unvorstellbarer Weise 'Fraktur zu reden', könnte uns vollendet sagen, was Sache ist,
seiner höllischen Sache, versteht sich. Uns armen Menschen müsste es schier die Sprache verschlagen - oder nicht? Dann nicht, wenn wir uns "überwerfen die Waffenrüstung des Glaubens, um gewappnet zu sein gegen die uns teuflischerweise zugedachte Teilhabe an seiner Aussage- und deren Praxisgewalt, damit auch gegen die in dieser Unheilswelt herrschenden und damendebn Handlungern und Handlangerinnen, deren Teilhabe am Dämonischen diesen zuschlechterletzt zum Bumerang gereichen muss, Was uns hienieden unvorstellbar, nicht in Worte zu fassen an teuflisch-höllischert Entartung, er machte es uns aussaagbar und entsprechend praktizierbar, dh. erleidbar, jeweils im Grade unserer Teilhabe an diesem Teufelswort, das unsere Fleisch

geworden, um uns unsäglich zu zerfleischen. -

In diesem Sinne spricht der Volksmund von einem 'höllischen Pfeifkonzert. Was Menschenworte nicht mehr aussagen können, menschliche Musikalität kann es noch ausdrücken, wie unvollkommen auch diese. - Wofür des grossen Schuberts eigens so genannte 'Unvollendete' simbolisch steht. Im posiiven Sinne zugehört der Lobgesangt der Seligen zur Teilhabe am göttlichen 'WORT. - aber dazu gibt's eben auch das Zerrbild der Teilhabe am kreischenden Teufelswort. So gesehen ist die Hölle mit ihrer Teufelei das für alle Ewigkeit geltende Unwort, das Entartungswort zum artigen Wort.